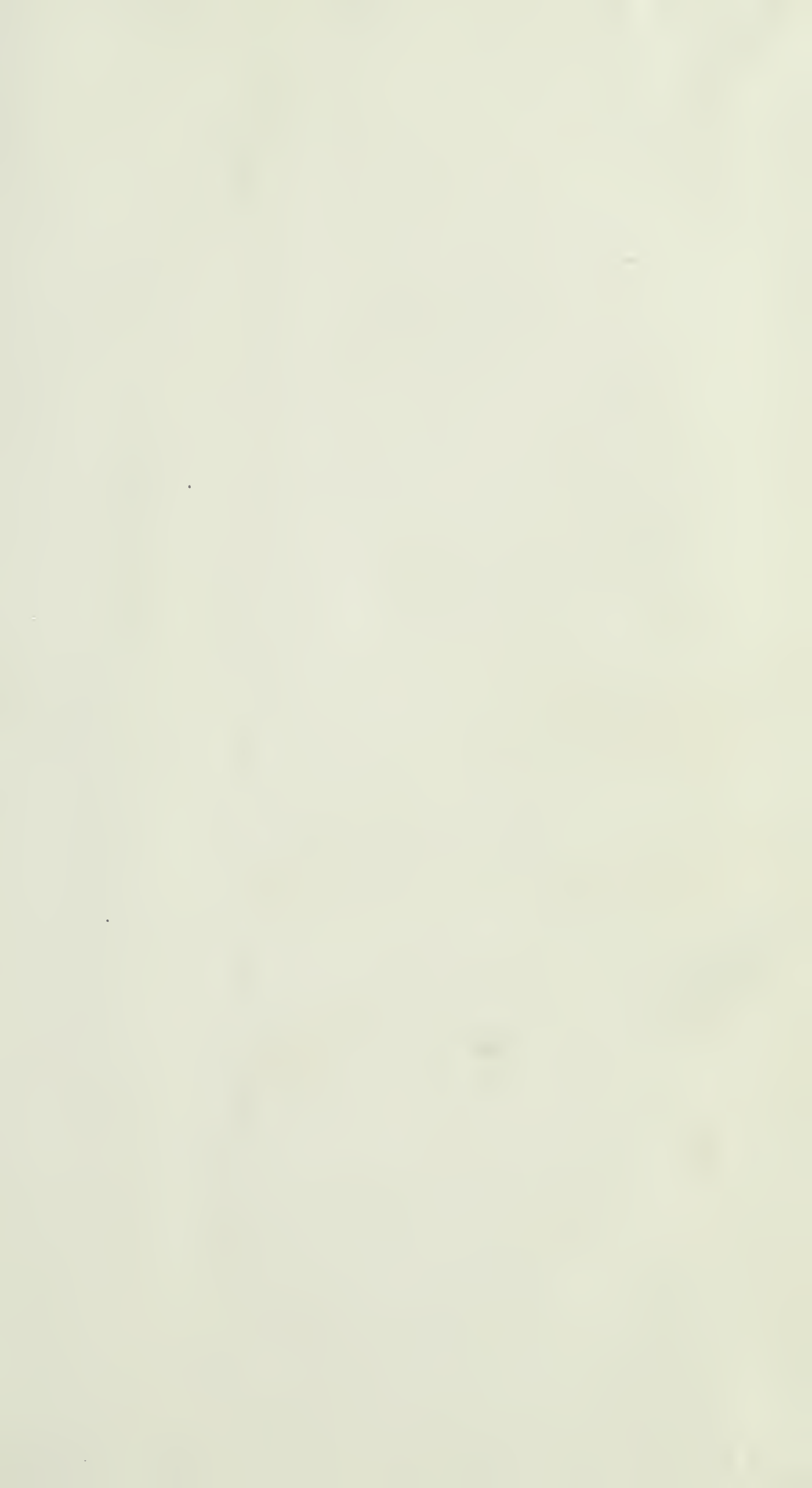










JAHRBUCH

FÜR

ROMANISCHE UND ENGLISCHE LITERATUR

BEGRÜNDET IM VEREIN MIT **FERDINAND WOLF**

VON

ADOLF EBERT

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. **LUDWIG LEMCKE,**
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GIESSEN.

ZEHNTER BAND.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1869.

Inhalt.

Beiträge zur Kenntniss der französischen Sprache des XIV. Jahrhunderts. *)

(Fortsetzung.)

IV. Declination.

Der bestimmte Artikel.

Die Formen des bestimmten Artikels, die in unseren Denkmälern vorkommen, sind, wie es von vornherein zu erwarten war, halb alt-, halb neufranz., und zwar in der Weise, dafs kein Denkmal mehr die reinen altfranz. Formen aufweist, keines aber auch die modernen schon völlig durchführt. Das Verhältnifs der altfranz. zu den neufranz. Artikelformen ist in den verschiedenen Denkmälern verschieden.

Wir betrachten zuerst den maskulinen Artikel. Wiederum ist es *Cond.*, bei dem der altfranz. Stand am treuesten gewahrt erscheint, besonders auch im Gen. Dat. Sg. Pl.; die Formen sind nämlich: Sg. N. li 9, 19; G. dou 10, 33; D. au 10, 54 und locativ ou (pays) 25, 63, ja sogar a le 23; A. le 15, 89; Pl. N. li 11, 77; G. des 30, 260; D. as 22, 79; A. les 21, 37. Besonders zu beachten sind hierunter der alte G. Sg. und der alte picard. D. a le; im Pl. finden sich die Formen mit erhaltenem l im G. D. nicht mehr, aber auch in der älteren Sprache sind sie selten. Neufranz. ist nur N. Sg. le 84, 2217. —

Stärkere Versetzung mit neufranz. Elementen neben zahlreichen alten Formen, auch wiederum zum Theil im G. D. Sg. D. Pl., zeigt *H. C.* Dort lesen wir: Sg. N. ly 1, 14 etc., aber le 10, 11; 20, 7; 21, 23; 50, 14; 69, 9; 71, 25; 77, 12; G. dou 84, 26, del 131, 22, du 1, 12; D.

*) S. Bd. VIII. S. 388 fg. d. Jahrb.

au 1, 6, ou 10, 18; 12, 22; 17, 22; 19, 18, auch u 49, 18 und 112, 15 und o 6, 16; 12, 25 [1]); A. le 1, 1.

Pl. N. ly 3, 8, aber lez 107, 9; G. des 2, 16; D. as 15, 23 und aus 17, 21; 46, 13; A. lez 2, 4. —

Aehnlich ist das Verhältnifs bei *Froiss.:*

Sg. N. li I. 3, aber le I. 13; G. dou I. 24, del I. 147, du I. 4; D. au I. 5, ou I. 1. 4; A. le; — Pl. N. li I. 11, aber les I. 97; G. des; D. as I. 6 und aux I. 7; A. les. —

In unseren übrigen Quellen überwiegt das neufranz. Element und tritt Altfranz. sporadischer auf. Fast durch alle durchgehend finden wir noch N. Sg. Pl. *li (ly)*, so Sg. E. M. I. II, C. de Tr. 14, 22 und 20, 24, Cuv. 34, Desch. 9; Pl. E. M. II, C. de Tr. 14, 23, Cuv. 64, Desch. 1. — Die Doc. or. allein bieten keinen Beleg dafür, zahlreiche dagegen Cuv. und Desch. Aehnlich verhält es sich mit *ou*, der alten, besonders locativ gebrauchten Dativform, für die nur im C. de Tr. die Beispiele ganz fehlen, dagegen ou dit paiis E. M. II, ou champ Cuv. 220, ou païs ib. 226, ou signe Desch. 10 und besonders in Doc. or. ou lieu II, ou chastel, ou temps, ou cas, ou païs III, ou non, ou dit monseigneur le prince XVII. Man sieht, dafs hier die Beispiele sich sogar nicht auf die locative Anwendung beschränken.

Endlich geht auch der alte D. Pl. *as* mit ausgefallenem l bis auf C. de Tr. und Desch. durch, so E. M. I, Doc. or. XVIII, Cuv. 4349. —

Im Uebrigen aber bieten jene Denkmäler in der Regel die modernen Formen:

Sg. N. le E. M. I. II, C. de Tr. 14, 11; 18, 19, Doc. or. III, Cuv. 52. 115; Desch. 18; G. du E. M., C. de Tr. 15, 1, Doc. or. I, Cuv. 14, Desch 17; D. au E. M., C. de Tr. 14, 25, Doc. or. I, Cuv. 47, Desch. 3; A. le.

Pl. N. les E. M. I, C. de Tr. 13, 7, Doc. or. III, Cuv. 627, Desch. 1; G. des(z) E. M., C. de Tr. 14, 1, Doc. or. VI, Desch. 1; D. aus(x) E. M., C. de Tr. 28,

---

[1]) Es ist hier nicht die Präposition o. —

21 u. 25, 10, Doc. or XIV. VI, Cuv. 15395. 156, Desch. 4; A. les C. de Tr. 14, 20, Doc. or. I, Cuv. 25 etc. —

Auch für die in der älteren Zeit übliche Verschmelzung der Präpos. en mit dem Artikel, von der in der neufranz. Sprache nur noch einige erstarrte Reste übrig sind, bieten unsere Denkmäler vereinzelte Belege: Sg. el Cond. 66, 1569; Pl. es (és, ès) Cond. 23, 12, H. C. 11, 5, E. M. I, Doc. or. häufig. —

Endlich aber entgeht mit der gesammten Declination auch der maskuline Artikel einigen Incorrectheiten nicht, die das getrübte Sprachgefühl einer Uebergangsperiode erklärlich macht. Es findet sich an ein paar Stellen nämlich li sowohl für den A. Sg. wie für den A. Pl.: so H. C. 182, 14 und Fr. I. 17; — H. C. 107, 18. —

Wir wenden uns nun zum femininen Artikel, den wir um deswillen völlig gesondert von dem mask. betrachten wollen, weil er im Wesentlichen altfranz. und neufranz. dieselbe Gestalt hat, also bei ihm kein Uebergangsstadium wie bei jenem zu beobachten ist. Ja er würde uns aus diesem Grunde gar keinen Stoff zur Besprechung abgeben, wenn nicht hier wiederum einige dialectische Modificationen in Betracht kämen. Es ist nämlich dem picard. Dialect schon in der älteren Zeit eigenthümlich, dafs er im N. Sg. Fem. die Form *li* und in den cas. obl. Sg. Fem. eine Abschwächung von la in *le* anzuwenden liebt. Doch möchten wir darum nicht geradezu, wie *Fallot* und *Burguy* thun, sagen, dafs im Picardischen mask. und femin. Artikel identisch sind; in den cas. obl. wenigstens scheint uns die femin. Form le ganz anderer Natur zu sein als die mask., sie bleibt neben den Casuspräpositionen unverändert und unverschmolzen stehen, während beim Maskulinum das e ganz gewöhnlich in den Zusammenziehungen del und el verschwindet. Burguy selbst erkennt diese Auffassung halb und halb an [1]).

---

[1]) Grammaire de la langue d'oïl I, 56.

Diese alte dialectische Abweichung nun finden wir besonders in denjenigen unserer Denkmäler wieder, die, wie früher bereits bemerkt, dem picard. Dialectgebiet angehören, nämlich in *Cond.*, *H. C.*, *Froiss.*

So lesen wir: Sg. N. *li* (ly) Cond. 98, 70; 145, 1609; 169, 19. 23; 168, 121; 170, 42; H. C. 3, 8; 21, 6. 11; 24, 8; 48, 9; Fr. I. 9. 10. 15. 16. 62. 100; dagegen auch *le* Cond. 16, 96; H. C. 14, 6; Fr. I. 102 und *la* Cond. 18, 195; H. C. 10, 14; 14, 1; 20, 18; 26, 17; 28, 16; G. *de le* Cond. 27, 145; H. C. 42, 5; D. *a le* Cond. 29, 227; 31, 284; 41, 638, doch auch *a la* ib. 10, 48; A. *le* Cond. 31, 293; 37, 516; H. C. 1, 5. 7; 3, 3. 5. 14; 4, 9. 12. 16. 23. 24; 5, 1, dagegen *la* Cond. 18, 187; H. C. 12, 9; 15, 13; 26, 14.

So erscheint also diese dialectische Eigenthümlichkeit keineswegs in diesen Denkmälern streng durchgeführt. Ein li für den N. Pl. Fem. aber, wie es früher den besprochenen dialectischen Formen zur Seite stand, ist mir nirgends mehr vorgekommen. Wohl aber erstreckt sich das Vorkommen der Abweichung le für la von unseren übrigen Quellen auch auf Doc. or. und Desch., wenn auch die Fälle vereinzelt sind. So Doc. or. XVII und öfter, Desch. 119.

Es darf dies um so weniger befremden, als diese beiden Denkmäler aus dem Grenzdistrikt zwischen picardischem und burgundischem Gebiete stammen mögen, die Doc. or. aus Ile de France, während Deschamps aus der Champagne gebürtig war — beides Provinzen, durch welche die Grenze zwischen burgund. und picard. Dialect mitten durchlief.

Ueber den Plural des femin. Artikels ist nur etwa zu bemerken, daſs im Dat. as und aus (x) wie beim mask. Artikel wechseln: as findet sich z. B. Cond. 38, 537.

Der unbestimmte Artikel.

Dieser unterliegt in seiner Flexion denselben Schwankungen, wie wir sie im Folgenden an der ganzen zweiten Declination nachzuweisen haben werden, Schwankungen zwischen correct altfranz. und neufranz. Flexion. Ein

Beleg für Sg. N. mask. uns findet sich z. B. Cond. 10, 35. Hervorzuheben ist nur noch, dafs auch der Plural, wie früher, vereinzelt in Verbindung mit Substantiven vorkommt: so unes lettres Doc. or. XII. XXIII und unes trieuves Fr. I. 117.

Nominalflexion.

Zunächst ist die Behandlung der auslautenden Consonanz des Stammes beim Antritt des Flexionszeichens und dieses selbst mit seinen verschiedenen Schreibungen (s, x, z) ins Auge zu fassen; dann erst werden wir von der Form zur Bedeutung übergehen und die Anwendung des Flexionszeichens (resp. der anderen flexivischen Mittel) zur Scheidung von cas. rect. und obl., von Sg. und Pl. betrachten.

Also der Stammauslaut. — Seit dem Anfang des 13. Jahrh. war eine Muta als Stammauslaut ganz gewöhnlich dem Ausfall vor dem Flexionszeichen unterworfen, während die älteste Zeit und dann wieder die neueste ein solches Gesetz nicht kennen. Im 14. Jahrh. nun ging die allmählige Rückkehr zu dem alten Grundsatze der Bewahrung auslautender Muta vor sich, ohne dafs derselbe jedoch bereits wieder ganz in Geltung kam.

Cond. befolgt noch die Ausfallsregel ganz genau, z. B. bei *t:* cours 11, 88; fais 10, 46; fors 10, 32; poins 11, 76; sains 13, 22; bei *f:* bries 47, 651, caitis 15, 93, tres 44, 751; vis (vif) 126, 903; bei *p* cans (camp) 91, 75; dras 83, 2184; bei *c (g)* dus 106, 191; frans 55, 1141; lons 44, 745 und 119, 647; rens (rang) 31, 288, sans 33, 365; turs 65, 1536.

In *H. C.* beginnt nur *p* sich dem Ausfall wieder zu entziehen, wir lesen zwar cos 9, 9; aber dra*p*s 34, 18; cam*p*s 153, 22; im Uebrigen jedoch bei *t:* drois 1, 2; escris 2, 26; fruis 22, 23; marchans 2, 11; pars 73, 7; bei *f* clez 101, 6; fuitis 4, 5; hastis 3, 26; nez 45, 22; pensis 7, 6; superlatis 4, 8; trez 75, 22; bei *c:* blans 70, 4; frans 28, 17; haubers 34, 18; sans 61, 26; Turs 20, 3 u. s. f.

Auch in *E. M.* widerstrebt *p* dem Ausfall: dra*p*s II, aber dis, estas, fais, poins, subgés II neben subje*t*s I.

In unseren übrigen Denkmälern aber greift die Bewahrung der auslautenden Muta weiter Platz, wenn auch vielfach beide Verfahrungsweisen in buntem Wechsel begegnen; fast durchgehends erhält sich p wieder, während Ausfall von t in der Mehrzahl der Fälle eintritt und bei f und c Schwanken herrscht, aber wenigstens bei f die Neigung zur Bewahrung augenscheinlich zu überwiegen beginnt.

So lesen wir zwar bei *p:* coux C. de Tr. 17, 10; aber: co*p*s Cuv. 731. 4365; cou*p*s Desch. 77. 178; cham*p*s Cuv. 156, Desch. 1, cam*p*s Fr. I. 42; cor*p*s Desch. 16; dra*p*s Cuv. 171, 15305, Desch. 17, Fr. I. 23; hana*p*s Fr. I. 120; lou*p*s Desch. 150; —

bei *t* (d) blés Fr. II. 152; cens Doc. or. III. IV. V, Cuv. 554, Fr. I. 64; dis C. de Tr. 34, 9, Doc. or. II, Fr. I. 2; drois(z) Doc. or. XXIII, Cuv. 632, Desch. 4, Fr. I. 13; faiz(s) Doc. or. III, Cuv. 23, Desch. 35, Fr. I, 5; fors Cuv. 319, Fr. I. 6; grans C. de Tr. 17, 10, Doc. or. XXIV, Cuv. 169, Desch. 3, Fr. I. 2; mors C. de Tr. 24, 15, Cuv. 59, Desch. 59, Fr. I. 6; mos Cuv. 22667, Desch. 44, Fr. II. 395; nuis Cuv. 4392, Desch. 67, Fr. I. 39 und ähnliche Beispiele in grofser Zahl; dagegen auch:

ble*d*s Fr. I. 94; cen*t*z Doc. or. XVIII, cen*t*s Fr. I. 217, di*t*z Doc. or. VII, di*t*s Fr. I. 147, édi*t*s Desch. 103; for*t*s Fr. I. 76; gen*t*z Doc. or. XI. XVIII; gran*d*s Fr. I. 147, gran*t*s mit unorganischem t für d Doc. or. XXI; nui*t*s Fr. I. 87; peti*t*z Desch. 143; ebenso conque*st*s Desch. 108, cou*st*s ib. 216, o*st*s ib. 108, pre*st*z Doc. or. XXIV, aber mit Zusammenziehung forès Cuv. 645; os Cuv. 630. 18053, hoos Fr. I. 81; prevos Desch. 237; provos Fr. 1. 292; —

bei *f* boue*f*z C. de Tr. 14, 25; beu*f*s Desch. 114; bue*f*s Fr. I. 104; brie*f*s Desch. 77, Fr. I. 207; cer*f*s Desch. 146, Fr. I. 88; cheti*f*z(s) C. de Tr. 14, 21, Desch. 71; cle*f*s Cuv. 244. 6801, Desch. 238; eu*f*s Desch. 37; Jui*f*s Cuv. 6700; ne*f*s Fr. I. 35. 251; ser*f*s Desch. 49; tre*f*s Fr. I. 243; vi*f*s Cuv. 775. 16762; dagegen mit Ausfall: chétis Cuv. 201. 806; fiez Doc. or. XXIII; hastis Desch. 35; nez Cuv. 156 7; sers Desch. 43; vis ib. 59; —

bei *c* (g): clercs Doc. or. XXII, Desch. 64; ducs Cuv. 537. 17806, Desch. 38, Fr. I. 144; francs Doc. or. VII; long*g*s Desch. 35; mar*c*s(z) Doc. or. XVIII, Fr. I. 66; sa*c*s Desch. 143; dagegen: ars Fr. I. 74; blans Desch. 56, Fr. I. 73; clers Desch. 44, Fr. I. 111; dus Desch. 43, Fr. I. 151; flans Cuv. 565; frans Doc. or. II, Desch. 2. 45, Frans Cuv. 4070; lons Desch. 86, Fr. I. 76; mars Fr. I. 64; pors Desch. 157; rens Cuv. 443, Desch. 34; sans Cuv. 16707; sas Fr. I. 91. —

Dem Wandel unterworfen ist ferner schon in der alten Zeit einfaches oder mouillirtes *l* als Stammauslaut, indem es vor dem Flexionssibilanten nur zum Theil bewahrt wurde, zum Theil ausgeworfen, zum Theil endlich in u aufgelöst, so dafs ein Diphthong vor dem Flexionszeichen entstand. Dieses letztere, zunächst picardische Verfahren gerade ist der franz. Sprache seit alter Zeit eigenthümlich und hat sich ja bis auf den heutigen Tag in der Pluralbildung der Wörter auf -al erhalten. Der einfache Ausfall des l gehört erst dem 15. Jahrhundert an und ging mit dem der Muten Hand in Hand [1]).

Das 14. Jahrhundert besafs, wie unsere Denkmäler zeigen, gleichfalls alle drei Verfahrungsweisen. Besonders beliebt ist die Auflösung in u, jedoch in den meisten Denkmälern nur dann, wenn auf diese Weise einer der Diphthonge au, eu, ou entstand; bei vorausgehendem i und u (oft auch e) dagegen findet sich das l gewöhnlich bewahrt, seltener ausgeworfen. Charakteristisch für unsere sämmtlichen Quellen bis auf Cond. aber ist bei der Auflösung des l in u vor dem Flexionszeichen jene beliebte graphische Beifügung des l, die wir schon im Kapitel von der Orthographie [2]) zu besprechen hatten.

Was die Erklärung der verschiedenen, bei jener Auflösung des l vorkommenden Diphthonge anlangt, so sei auf Burguy's Erörterung [3]) verwiesen.

---

[1]) Burguy, Gramm. I. 87.
[2]) Jahrb. VIII. 1. p. 33.
[3]) Gramm. de la langue d'oïl I. 87. 91. 92.

Cond. hat noch fast ganz die picard. Verfahrungsweise des 13. Jahrh.: er löst das l auf, und zwar auch wenn i vorausgeht, oder er wirft es in seltneren Fällen aus, eine graphische Beifügung nach der Auflösung aber wird unterlassen bis auf das eine Beisp. genou*l*s 172, 113. So biaus 78, 2000 neben biax 24, 35 und 80, 2041; cevaus 35, 444; maus 21, 37 neben max 22, 79; vassaus 29, 217; vaus 104, 102; teus 148, 31 neben tes 159, 458; fius 102, 40 neben fis 16, 98; gentius 55, 1141 und 75, 1867; ferner mit mouillirtem l: consaus 29, 218 [1]); ieus 28, 188; orgieus 107, 240; sourcieus 107, 211; aber viex 59, 1295. —

Unsere übrigen Denkmäler bieten einmal zahlreiche Beispiele von Auflösung des einfachen oder mouillirten l, so:

apparaux Doc. or. XXIV; beaux(s) Cuv. 25, Desch. 12, biaus Fr. I. 16; chasteaux Doc. or. XX, chastiaux(s) Cuv. 850, Fr. I. 41; chevaux(s) Cuv. 453, Fr. I. 22; consaus Fr. I. 155; coutiaus H. C. 15, 20; généraux Doc. or. IX; héraux Cuv. 503; hiraus Fr. I. 2; loyaux Doc. or. XXI, Desch. 119; mantiaux Desch. 87; marescaus Fr. I. 2; principaux Doc. or. XIV; solaus H. C. 148, 15, Cuv. 16830, Fr. I. 88; vassaus H. C. 13, 3 u. 51, 10: — chieux H. C. 242, 18; fieus (filius) H. C. 42, 15; hosteus ib. 25, 13; queux Doc. or. XVIII; teus H. C. 9, 2; — caillious Fr. I. 81 neben cailliaus H. C. 55, 14; genous H. C. 12, 26.

Noch häufiger ist das l wieder graphisch beigefügt, so animau*l*x Desch. 163; bestiau*l*x ib. 164; biau*l*z H. C. 6, 5; castiau*l*z ib. 42, 19, chasteau*l*x Doc. or. XXIII, Cuv. 4092, Desch. 25; chevau*l*z(x) H. C. 2, 11, Cuv. 388, Desch. 36; consau*l*z(x, s) H. C. 3, 15, E. M. I, Cuv. 4415. 6601, Desch. 43, Fr. I. 37; générau*l*x Doc. or. XXI; herau*l*x C. de Tr. 13, 4, Cuv. 458, Desch. 80; loiau*l*z(s, x) H. C. 70, 10, E. M. I, Desch. 24; mau*l*x(z, s) E. M. I. II, Cuv. 546, Desch. 6. 28, Fr. I. 6; marescau*l*s Fr. I. 85; vassau*l*z H. C. 51, 2; —

---

[1]) Burguy I. 92.

cheveu*l*x Desch. 55; cieu*l*x Cuv. 6907; gentieu*l*z H. C. 111, 15, tieu*l*x Desch. 61 neben tiau*l*x ib. 215; vieu*l*x (z, s) Desch. 7, Fr. I, 117; yeu*l*z (x) H. C. 178, 4, Desch. 86, œu*l*x ib. 99; — caillou*l*x Fr. I. 97; genou*l*z (s) Cuv. 794, Fr. II, 25; fou*l*z (x) Desch. 7. 96; sou*l*z Desch. 42 u. s. w.

Dagegen findet sich l oft auch bewahrt ohne Auflösung, so: cheva*l*s Fr. 1, 101; séa*l*x Doc. or. XVIII; murai*l*z Cuv. 6559; — hoste*l*z Desch. 38; menestree*l*x C. de Tr. 13, 4; ménestre*l*s Fr. I. 58; que*l*x (z) Doc. or. XIV, Cuv. 176, quie*l*x Doc. or. VI; telz (x) H. C. 14, 1, Doc. or. XIV, Cuv. 15, Desch. 17; consei*l*z Desch. 35; — fi*l*z (s) H. C. 1, 13, Doc. or. XIV, Cuv. 81, Desch. 9, Fr. I. 16, fie*l*z H. C. 183, 18; genti*l*z (s) H. C. 1, 13; 129, 21, C. de Tr. 13, 5, Cuv. 75, Desch. 87, Fr. I. 118; péri*l*z Doc. or. IV, Desch. 28; sourci*l*s Desch. 99; — co*l*z H. C. 163, 10; Espaigno*l*z Cuv. 15288; fo*l*s Fr. I. 294; so*l*z (s) Cuv. 809, Fr. I. 106; — nu*l*z Cuv. 326, Desch. 3.

Weit seltener sind die Beispiele, in denen das l einfachen Ausfall erfahren hat: charnez Cuv. 312; menestrez ib. 340; — fis H. C. 3, 24; gentis (z) H. C. 52, 13, Cuv. 311, Fr. I. 56; peris H. C. 4, 6; 18, 20; — Espaignos Cuv. 6743.

Ueberblicken wir alle diese Beispiele noch einmal, so erkennen wir leicht, dafs die Auflösung des l in u mit oder ohne graphische Beifügung desselben nach a am häufigsten ist, seltner nach e und o; dafs umgekehrt die Beibehaltung des l am seltensten nach a, häufiger nach e und o, am häufigsten aber nach i und u stattfindet, wo eine Auflösung in u direct gar nicht vorkommt; und dafs endlich der einfache Ausfall des l am leichtesten noch nach i, doch vereinzelt auch nach e und o eintritt. —

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Flexionssibilanten, von dessen verschiedenartiger Gestalt in unsern Denkmälern die soeben angeführten Beispiele bereits eine Anschauung haben geben können.

Es ist bekannt, dafs in der älteren Zeit nur der

picard. Dialect sich mit s als Flexionszeichen begnügte, dafs hingegen die anderen Dialecte daneben z gebrauchten, besonders bei d, t, l als Stammauslaut. Etwas später erst trat auch x daneben auf, zunächst in den Fällen, wo l oder p den Stamm auslautete [1]. — In der modernen Sprache hat sich z als Flexionszeichen beim Nomen ganz verloren, doch ist es wenigstens bis ins 17. Jahrh. in den Formen im Gebrauch geblieben, bei denen man den Stammauslaut t in Erinnerung an das Lateinische supponirte, besonders bei dem Ptc. Pf. — Das 14. Jahrhundert kennt natürlich alle drei Zeichen, nur ist zu bemerken, dafs auch hier das x noch eine untergeordnete, das z hingegen eine bedeutende Rolle spielt. —

Von unsern Denkmälern erweisen sich als ziemlich rein picardisch auch in diesem Punkte nur *Cond.* und *Froiss.*, indem sie z gar nicht anwenden und x nur sehr selten. Die Beispiele bia*x*, ma*x*, vie*x* aus Cond. stehen oben verzeichnet; aus Froiss. füge ich dem oben citirten cailloul*x* noch bei: nouveaul*x* I. 97; panneaul*x* I. 92; pai*x* I. 68 [2], preu*x* I. 117. Der Zusammenhang des x mit dem auslautenden l in den meisten dieser Beispiele ist unverkennbar. Für den ganz gewöhnlichen Gebrauch des s als Flexionssibilanten sind oben genug Belege aus beiden Quellen angeführt.

Alle anderen Quellen bieten z häufig, bald nach auslautendem oder aufgelöstem l, bald bei auslautendem t, bald auch bei ausgefallenem oder erhaltenem f, oder sogar nach einem stummen e.

Besonders ausgedehnt ist die Anwendung des z in *H. C.:* es herrscht ausschliefslich nach l, wie die angeführten Formen biaul*z*, castiaul*z*, chevaul*z*, consaul*z*, loiaul*z*, vassaul*z*, gentieul*z*, yeul*z*, fil*z*, gentil*z*, col*z* dar-

---

[1]) Ueber einen etwaigen lautlichen Unterschied der drei Flexionssibilanten vgl. man Burguy I. 91.

[2]) Einen Unterschied dazwischen zu machen, ob der Sibilant nur flexivisch oder selbst Stammauslaut ist, wäre an dieser Stelle überflüssig.

thun. Ferner finden wir es namentlich nach stummem e, so arme*z* 2, 4; dame*z* 4, 2; frere*z* 4, 26; oncle*z* 4, 25; sage*z* 3, 13 etc.; dann auch zuweilen bei Ausfall von f, s. o. cle*z*, ne*z*, tre*z*; seltener nur bei Ausfall von t: enfe*z* 3, 4, pie*z* 28, 13, während in diesem Falle s gebräuchlich ist, s. o. droi*s*, escri*s*, frui*s*, marchan*s*, par*s*.

Seltner ist z in *E. M.* und *C. de Tr.*: dort lesen wir avenu*z* und maul*z* II, hier bei l und f die angeführten gentil*z*, bouef*z*, chetif*z*, ferner Engloi*z* 13, 8, dague*z*, lance*z* 20, 22.

Dagegen scheint z mehr oder weniger Regel bei bewahrtem oder ausgefallenem (nicht bei aufgelöstem) l und bei, wenn auch nur supponirtem, t in *Doc. or.*, *Cuv.*, *Desch.* Vereinzelt findet es sich auch hier im Zusammenhang mit f als Stammauslaut.

Z. B. *Doc. or.* fil*z*, périlz s. o., aber auch féaul*z* IX. — *Cuv.* murail*z*, quel*z*, tel*z*, fil*z*, gentilz, Espaignol*z*, sol*z*, nul*z*, doch auch genoul*z*; charne*z*, menestre*z*, genti*z* s. sämmtlich o. — *Desch.* hostel*z*, tel*z*, conseil*z*, fil*z*, gentil*z*, peril*z* neben sourcil*s*, nul*z* s. o.

Ebenso *Doc. or.* droi*z*, fai*z*, cent*z*, dit*z*, gent*z*, prest*z* s. o., ferner députe*z* IV, gen*z* I, foi*z* IV (v. fides), intére*z* XIV, frai*z* 'Kosten' XXIV, demoran*z* VII, présen*z* XVI u. s. w. — *Cuv.* chau*z* 'warm' 4174, mari*z* 273, palai*z* 586, pie*z* 124. 502. — *Desch.* ble*z* 19, cite*z* 25, Ptc. essilie*z* 2, fai*z* 38, frui*z* 67, habi*z* 18, ne*z* 'natus' 1, peti*z* 37, secre*z* 5, subgie*z* 5, vanite*z* 107, varle*z* 5 etc.; petit*z* s. o.

Endlich: fie*z* Doc. or. und ne*z* Cuv. s. o. — Bei Cuv. auch boi*z* 4196, choi*z* 4095, tournoi*z* 286, faiti*z* 337.

In vielen Fällen wird daneben auch das gewöhnliche s gebraucht. —

Im Vergleiche mit z ist x selten, es findet sich nach einigen ursprünglichen Diphthongen, besonders eu, sowie nach aufgelöstem, wenn auch graphisch oft hinzugefügtem, l, seltner nach unaufgelöstem l und nach Ausfall von p oder t, für welche letzteren Fälle, wie wir sahen, in einigen Denkmälern z gebraucht war.

Z. B. Dieu*x* H. C. 1, 6, E. M. II, Cuv. 2, Die*x* Cuv.

6606; dolereu*x* Desch. 2; jeu*x* ib. 122; lieu*x* Doc. or. I, Desch. 48; preu*x* C. de Tr. 14, 19, Cuv. 313, Desch. 27; jalou*x* C. de Tr. 13, 16; tou*x* ib. 13, 14; pai*x* Doc. or. XX; dazu hardi*x* C. de Tr. 13, 8.

Weiter apparau*x*, beau*x*, chasteau*x*, chevau*x*, géněrau*x*, hérau*x*, loyau*x*, mantiau*x*, principau*x*, chieu*x*, queu*x* s. o.; baul*x* C. de Tr. 22, 9, animaul*x*, bestiaul*x*, chasteaul*x*, générau l*x*, heraul*x*, maul*x*, cieul*x*, tieul*x* tiaul*x*, vieul*x*, œul*x* s. o. — Dazu séal*x*, menestreel*x*, quel*x* quiel*x* s. o. Endlich leu*x* 'lupus' Desch. 169; cou*x* 'Kosten' Doc. or. IV. —

Gehen wir nun von der mechanischen Seite der Substantivflexion zur o r g a n i s c h e n über und untersuchen wir, in wie weit das Declinationsgesetz der alten Sprache im 14. Jahrh. noch wirksam, in wie weit es bereits zersetzt ist. Wir schliefsen uns hierbei natürlich an die Diez'sche Aufstellung dreier altfranz. Declinationen an, die der lateinischen sogen. 1., 2. und 3. Declination beziehentlich entsprechen.

Da die erste Declination bekanntlich altfranz. wie neufranz. dieselbe Gestalt hat, so ist von ihr ganz abzusehen, und wir dürfen uns auf die zweite und dritte beschränken. Bei der zweiten (deren Declinationsschema S. S.-s, R.-, Pl. S.-, R.-s) wird es auf Beobachtung des Nom. Sg. Pl. ankommen; bei der dritten (deren Schema: S. S.-s, R.-, Pl. S.-s, R.-s) lediglich auf den Nom. Sg.; denn an diesen Stellen liegt der eine charakteristische Unterschied zwischen altfranz. und neufranz. Nominalflexion. Die zweite, noch bezeichnendere Eigenthümlichkeit der altfranz. Declination, die Flexion vermöge Accentwechsels und Aenderung des Stammes selbst, werden wir für unsere Denkmäler darnach besonders in Betracht ziehen. Ueberall aber werden wir rein Altfranz. von Neufranz. zu sondern haben, und beides von jenen nach der einen, wie nach der andern Seite hin incorrecten Formen, die der Uebergang von einem Princip zum andern mit sich führt und entschuldigt.

Wiederum ist von unsern Denkmälern es *Cond.*, der die altfranz. Flexionsweise am treuesten bewahrt hat; bei

ihm sind sowohl in den regelmäfsigen Declinationen wie in den auf Accentwechsel etc. beruhenden Bildungen die correcten altfranz. Formen bei weitem überwiegend, wenn auch immerhin schon eine Anzahl von Beispielen neufranz. Flexion und selbst einige incorrecte Anwendungen des flexivischen s vorkommen.

So lesen wir aus der II. Declination: N. Sg. ami*s* entier*s* 11, 64; li bien*s* 13, 3; cascun*s* 14, 35; Dieu*s* 18, 200; li freire*s* 14, 46; li lion*s* 9, 19: li maistre*s* 17, 137; nul*s* 10, 44; poin*s* 11, 76; roi*s* 13, 13; N. Pl. li bien 22, 66; aucun sien uoisin 10, 39; li cevalier 14, 29; li frere 24, 47; li mal 21, 64; li mot . . . notable 22, 80; — aus der III. Declination: N. Sg. amour*s* 25, 86; cour*s* 46, 815; flour*s* 59, 1288; la cite*s* 78, 1972; fierte*s* 133, 1146; foiblete*s* 82, 2127; la mer*s* 77, 1967; la mor*s* 121, 711; la nui*s* 44, 747; raison*s* 56, 1192 u. s. w.

Von anderen Formen im Anschlufs an die erste Declination: Acc. Sg. ant*ain* 70, 1709 [1]); im Anschlufs an die zweite: N. Sg. li *quens* 46, 827; li *mons* 99, 109; li monde*s* 154, 272; im Anschlufs an die dritte: N. Sg. cont*eres* 182, 192; jougl*eres* 182, 192; V. Sg. labour*eres* 183, 207; V. Pl. jug*eour* 181, 149; N. Sg. li *enfes* 103, 73; *fel* 183, 217; *sires* 121, 724; 150, 116; 180, 128, *sire* 155, 295; V. Sg. *sire* 57, 1243; A. Sg. *signour signeur* oft; V. Pl. *signour* 17, 154, seignour 178, 61, signeur 18, 175. Endlich N. Sg. *hons* 9, 1. 20, *hon* 46, 814 im Reime, *hom* 52, 1054; N. Pl. *homme* 159, 436.

Aber wir finden daneben: N. Sg. li arcon 35, 447; aucun de nous 41, 653; cascun 18, 204; li cevalier 31, 284; 59, 1286; 86, 2262; dur 156, 344; lors conrois fu moult *noble* et gens 30, 235; plain d'engien 168, 106; — V. Sg. frere 48, 904 [2]); — N. Pl. li VII an*s* 119, 644;

---

[1]) Vgl. Diez Rom. Gramm. II. 43 und dessen Anzeige von Gaston Paris' Werk: Etude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française. Paris 1862. Jahrb. V.

[2]) Im Voc. ist allerdings von früher Zeit anstatt der correcten Nominativform auch die Accusativform üblich gewesen, s. Diez, Rom. Gramm. II. 45.

II escuijers 31, 301; priestres 164, 109; — N. Sg. amour 28, 196; doulour 153, 229; flour 141, 1434; honnour 55, 1137; valour 125, 859; saison 122, 778. Ferner N. Sg. *signeur* 44, 770; V. Pl. signeurs 40, 620; N. Sg. *homme* 34, 402.

Wie die alten und die neuen Formen neben einander gebraucht werden, zeigt z. B. der Vers:

Pour *fol* et *dierves* fu *tenus* 153, 232.

Als Incorrectheit ist zu verzeichnen, dafs das flexiv. s bei dem Worte amour zuweilen auch in den cas. obl. des Sg. einzudringen scheint; denn wenn auch en amours 109, 283 den cas. obl. des Pl. bieten mag und ebenso einige andere Stellen, so erwartet man doch 43, 723, wo par amours steht, den Sg., und dafs amours im cas. obl. als Sg. behandelt wird, zeigt deutlich die Stelle:

D'amours s'eslonge ... que plus en lui ne *claimme* part. 111, 361. — Man vergleiche ferner die Stellen 46, 836; 87, 2308; 88, 2344; 97, 59; 108, 268; 110, 345.

Dagegen findet sich d'amour 98, 69; par loial amour 87, 2324. —

In unsern übrigen Denkmälern aber geht die Zersetzung weiter: das alte Gesetz wird vielleicht eben so oft vernachlässigt wie befolgt, und der neufranzösische Grundsatz, nur den Pl. vom Sg. wie in der I. Declination zu unterscheiden, greift mehr und mehr um sich. Ja in H. C., Cuv., Desch., Froiss. ist die vollständigste Verquickung beider Arten von Formen eingetreten, in der Weise, dafs sie in buntem Wechsel in einem und demselben Gefüge coordinirter Worte vorkommen. — Mehr scheint in C. de Tr. und Doc. or. die neufranz. Flexion zu überwiegen. — Ueberall aber gehn mit dieser Verwirrung im Gebrauche des Flexionszeichens auch incorrecte Formen Hand in Hand, die aus völliger Trübung des Sprachgefühls zu fliefsen scheinen.

Aus der Unsumme von Beispielen, die jede Seite unserer Denkmäler aufweist, dürfen wir uns begnügen, besonders charakteristische Fälle alter und neuer Flexion

zunächst aus der regelmäfsigen II. und III. Declination einander gegenüber zu stellen.

II. Decl. N. Sg. mes ami*s* Desch. 87; chevallier*s* H. C. 30, 2; 37, 5, chevalier*s* Cuv. 28; chascun*s* Desch. 12. 32; Dieu*x* H. C. 1, 6, Cuv. 2, E. M. II; du*s* (duc*s*) H. C. 27, 9, Cuv. 31; frere*s* H. C. 20, 14; nul*z* (s) H. C. 67, 8, E. M. II, Desch. 3; oncle*z* (s) H. C. 4, 25, Cuv. 264, Fr. I. 12; pere*z* (père*s*) H. C. 3, 10, Cuv. 255. 269, Fr. I. 11; peuple*s* Desch. 40, Fr. I. 7; prinche*z* H. C. 13, 12; tou*s* bon*s* prince*s* Desch. 36; roi*s* (roy*s*) H. C. 12, 23, Cuv. 33. 34. 68, Desch. 3, Fr. I. 17; li Sain*s*-Esperi*s* E. M. II; lique*lz* Cuv. 176; tel*z* H. C. 14, 1, Cuv. 15; voiage*s* H. C. 19, 22; —

N. Pl. si ami Desch. 24; no anemy H. C. 48, 20; (li) aucun H. C. 41, 21, E. M. II; ly autre H. C. 11, 16; tout ly bon ib. 5, 15; li dit noble E. M. II; maint cuer triste et dolant Cuv. 73; ly fait H. C. 3, 8; tout frere H. C. 99, 8; parent H. C. 22, 6; 27, 12, Cuv. 140; ly per H. C. 15, 17; li prélat Fr. I. 11; ly prinche H. C. 22, 2; saige ib. 12, 16; IV vassal H. C. 9, 3; li bon vin Desch. 1.

Dazu Adj. und Ptc. in prädicativer Stellung, besonders in E. M. II: nous leur fusmes *aidant* et *confortant;* que se il aloient *tout croisié;* qui avoient esté *domagé* et *injurié;* qui avoient esté *fait*, estre *mort;* qui en estoient *pur* et *innoscent* etc.

Daneben aber *N. Sg.:* aucun chascun un E. M. II, chascun Cuv. 39. 231; ung H. C. 13, 12; ennemi E. M. II; chevalier H. C. 3, 11. 16. 19, Cuv. 496; Dieu H. C. 17, 26; 28, 3; duc ib. 24, 23, (le dit monseigneur le) duc E. M. II, Cuv. 402; frere H. C. 90, 5; le froumi Desch. 27; nom Desch. 1; Fr. I. 3; mon oncle H. C. 67, 7; mon (son) pere H. C. 5, 11, Cuv. 223; peuple H. C. 25, 4. 9, E. M. II; prince Cuv. 402; roy H. C. 4, 11, Cuv. 833; le noble royaume Desch. 21; son vallet Cuv. 691; —

N. Pl. an*s* H. C. 93, 4; aultre*z* ib. 97, 19; li autre*s* noble*s* E. M. II; auqun*s* cler*s* Fr. I. 3; tou*s* bacceler*s* ib. I. 5; chevallier*s* H. C. 29, 21; les chevaul*x* Desch. 36; les citoyen*s* E. M. II; les ennemi*s* ib. I; héraul*x* Cuv. 458; marchan*s* H. C. 2, 11; maul*x* E. M. I; paren*s* H. C. 21,

20; poins E. M. II; poissans H. C. 9, 3; plusieurs (pluseurs) E. M. II, Desch. 1; premiers Desch. 64; les roys et princes ib. 38; tous les soudoiers E. M. I; villains ib. etc.

III. Decl. N. Sg.: amours H. C. 60, 19; 92, 2; dolleurs ib. 9, 2; mors ib. 147, 9; auctoritez ib. 96, 2, Cuv. 33; chitez H. C. 96, 10; pitez ib. 129, 1; véritez Cuv. 27; verités H. C. 30. 2; raisons ib. 122, 10, Desch. 47; vertus Desch. 98.

Daneben aber *N. Sg.:* amour H. C. 14, 21; 24, 2; 195, 14; Blancheflour ib. 83, 1; honour ib. 222, 18, onneur ib. 23, 20; onnour Cuv. 529; l'auctorité H. C. 241, 6; vérité Fr. I. 4; dissimulation ib. I. 20; intention H. C. 236, 26; raison ib. 32, 22, Cuv. 195 etc.

Schwieriger läſst sich Altes und Modernes von einander sondern und sich gegenüberstellen in dem Gebiete der Wörter mit beweglichem Accent oder besonderer Flexionsweise. Die alte Sprache scheidet bekanntlich bei diesen Wörtern cas. rect. und cas. obl. des Sg. durch ganz besondere Formen und nicht lediglich durch das flexivische s, während die neufranz. Gestalt derselben meist aus der alten Form des cas. obl. hervorgegangen ist unter völliger Verdrängung des cas. rect. (seltner umgekehrt), und dann nur im Pl. die gewöhnliche Flexion vorgenommen wird.

Das 14. Jahrh. nun bietet in unsern Denkmälern nicht allein wiederum correcte alte und moderne Formen abwechselnd — die ersteren in gar nicht geringer Zahl —, es bietet auch daneben Ansätze zu einer eigenen Flexionsart, indem es nämlich bald die altfranz. Form des cas. rect., bald die des cas. obl. der gewöhnlichen (oder auch wohl einer incorrecten) Anfügung des flexivischen s unterwirft.

Von den eigenthümlichen Formen der *I. Declination* mit beweglichem Accent, den Acc. auf *-ain*, finden sich nur in H. C. noch einige Beispiele: Ev*ain* 38, 5; Mari*ain* 37, 22.

Zahlreicher sind die Beispiele mit Accentwechsel aus der *II.* und *III. Declination*, zunächst die Eigen-

namen mit dem cas. obl. auf *-on* [1]). So regelrecht N. Carle*s* Fr. I. 10, A. Charl*on* H. C. 190, 25, Desch. 10; N. Hue*z* H. C. 2, 14; 6, 5; 10, 15, A. Hu*on* ib. 59, 10 und öfter; N. Drogue*z* ib. 110, 13. Daneben wie schon in der alten Sprache mit der sonst gewöhnlichen Weglassung des flexivischen s: A. Carle Fr. I. 10; Hue H. C. 24, 13; 92, 17 und sogar: A. Hue*z* ib. 76, 6. 10; 56, 1. 12; 57, 2. 13; Drogue*z* ib. 135, 16. Ferner aber N. Huon*s* H. C. 56, 16; 12, 19; 18, 3; Drogon*s* ib. 110, 21 und ganz neufranz. N. Huon ib. 2, 21; 3, 24; 5, 10; 6, 6; 10, 5. 7; 11, 25 etc.; Drogon ib. 241, 17. Gerade diese Reihe von Beispielen veranschaulicht vollkommen, was oben in einer allgemeinen Formel über das Verfahren bei der Flexion gesagt wurde.

Hieran reihen sich dann die *Appellativa* aus der *III. Declination* mit dem cas. obl. auf *-on*, bei denen ein ähnliches Verhältnifs obwaltet. So N. Sg. *ber* H. C. 19, 10 wie gewöhnlich, daneben mit flexiv. s: ly ber*s* H. C. 19, 13, Cuv. 311; A. statt baron auch le ber H. C. 59, 10; N. Pl. ly *baron* H. C. 29, 3, Fr. I. 11; V. Pl. baron H. C. 71, 23; dazu aber N. Sg. baron H. C. 26, 6; N. Pl. barou*s* ib. 226, 19, Fr. I. 12 ganz nach neufranz. Weise.

V. Pl. mi *compaignon* Cuv. 180.

N. Sg. *fel* H. C. 8, 9; N. Pl. *fellon* ib. 242, 4 und selbst fel ib. 69, 21; aber auch N. Sg. le fellon ib. 20, 7.

N. Sg. ly *glous* H. C. 194, 20; V. Sg. glous ib. 194, 9; A. Sg. *glouton* ib. 199, 13. N. Sg. *lerres* Desch. 230 mit s; V. Sg. lere H. C. 190, 16 und leres ib. 27, 20; N. Pl. *laron* 193, 23; V. Pl. signeur laron ib. 162, 16.

Ferner die Wörter auf *-ère*, *-re* mit oder ohne weiteres flexiv. s im c. rect., auf *-eór*, *eoúr*, *-eur*, *-our* im c. obl. des Sg. — Beispiele sind die *N. Sg.* conduisières Fr. I. 40; emperere H. C. 20, 5 neben emperour Fr. I, 4; menères Fr. I. 40; waignerez H. C. 6, 2; ly traitrez 21, 26, ly traitre ib. 31, 15; dazu die *Acc. Sg.* empereour H.

---

[1]) Es ist an dieser Stelle überflüssig, die ganz analog gebauten Formen nach ihrem Ursprung aus der II. oder III. Declination zu sondern.

C. 93, 23; vanteour ib. 65, 23; traytour ib. 34, 20, traytcur ib. 53, 4, aber traytre ib. 43, 23; die *N. Pl.* no bon consilleour H. C. 35, 11; ambdui li contour Desch. 258; jugeour H. C. 35, 18; ly menteur et ly flateour Desch. 33; pluseur H. C. 226, 19, pluisseur Fr. I. 18; ly traytour H. C. 31, 19, aber ly traitre ib. 82, 7, ly traytre ib. 193, 23 mit Anwendung der gewöhnlichen altfranz. Flexionsregel, und pluisseurs nach neufranz. Weise Fr. I. 12 und öfter.

Reichliche Belege finden sich auch für die Anomala der *III Declination.*

So N. Sg. *hons* H. C. 1, 13 und öfter, *homs* Cuv. 27, Desch. 9, Fr. I. 5, *hom* Desch. 208 im Reime zu maison; dazu aber *hommes* Fr. I. 12, eine mit altfranz. Flexion neugebildete Form, und das neufranz. *homme* Fr. I. 2; A. Sg. *ome* H. C. 135, 15; N. Pl. ly *homme* H. C. 129, 12, E. M. II, Fr. I. 11, aber *homes* H. C. 11, 9 und ganz neufranz. *hommes* E. M. I. II, Fr. I. 3; A. Pl. homez H. C. 57, 5.

N. Sg. *enfez* (enfès) H. C. 3, 4, Cuv. 75, Fr. I. 136; N. Pl. *enfant* H. C. 97, 12; 241, 2; Cuv. 229, Desch. 28; aber incorrecter Weise auch enfez H. C. 242, 3 und neufranz. *enfans* ib. 97, 22, Fr. I. 27. N. Sg. *sire* H. C. 3, 12, Cuv. 30; sirez (s) mit Flexionssibilanten H. C. 29, 26; 30, 11; Desch. 39; Fr. I. 17; aber neufranz. mon *seigneur* Cuv. 116,; A. Pl. li grant *seignour* Desch. 32, li signeur Fr. I. 236; V. Pl. signeur H. C. 1, 1; seigneur E. M. II. Cuv. 17. 26. 195. 1074. 2340 etc.; dagegen N. Pl. *messeigneurs* Desch. 2; V. Pl. seigneurs E. M. II, Cuv. 1.

N. Sg. *suer* H. C. 43, 5; A. Sg. *serour* ib. 191, 4; Fr. I. 10; aber auch umgekehrt N. serour Fr. I. 19; A. sœur ib. I. 10.

Die altfranzösische Flexionsweise ist bei dieser Wortgruppe noch vorwiegend in Kraft, die neufranzösische bricht sich Bahn in einer geringeren Zahl von Beispielen, dazwischen stehen Formen mit eigenartiger, mehr oder weniger incorrecter Flexion.

Ein entsprechendes Verhältniſs waltet bei den con-

trahirten Wörtern der *II. Declination*, nämlich bei den vom latein. comes und mundus abgeleiteten.

N. Sg. wie früher ly *quens* H. C. 21, 13; A. le *conte* ib. 18, 25; aber auch N. ly *contez* (s) ib. 19, 15. 19; 20, 24; Cuv. 31; Fr. I. 9 und A. le *quen* H. C. 131, 3; ja sogar: A. le quens H. C. 22, 6; 55, 4 und N. le quen ib. 158, 13; endlich N. ly *conte* ib. 19, 1, le conte ib. 19, 5; 20, 13; 77, 12.

N. li *mons* Cuv. 193, *mondes* Fr. I. 3, aber *monde* Desch. 141.

Um darzuthun, in welcher Weise die verschiedenen Arten von Formen neben einander und in engster syntactischer Verbindung erscheinen, seien einige hierfür bezeichnende Gruppen von Wörtern aus den verschiedenen Denkmälern aufgeführt.

H. C. ly noble contez N. Sg. 47, 20; ung rois vestu N. Sg. 52, 26; mains baron souffisans N. Pl. 69, 3.

Cuv. Camus estoit et noirs, malostru et massant 56;
4065 ff. Li Archeprestres fu o lui ses confortans,
Le bon conte d'Asuerre, qui tant fu souffisans,
Li bers Carenlouet, qui fu aventurans,
Et autres chevaliers et escuiers . . . . .

Desch. sont tous les Roys de France oint et sacré 47;
Larges furent, hardi, fort et puissant,
Saige et subtil 71;
Là fut présens le connestables 247.

Froiss. et furent chil troi fils moult biel et grans chevaliers I. 10; en estoient hiretiers li fil au conte de Valois I. 18; li dis conte veoit bien I. 20; pluisseur hauls barons N. Pl. I. 18; ce fu uns homme I. 113 u. s. f.

Endlich mögen auch von den Incorrectheiten, die in H. C. besonders zahlreich sind, einige charakteristische Fälle hier verzeichnet werden.

H. C. amours A. Sg. 123, 19; de Dieus 13, 5; du fort rois 3, 14; sallus A. Sg. 13, 5; telle vertus desgl. 210, 15; en grant aversitez 29, 19; die Acc. Pl. chevallier 47, 6 und öfter; baron 131, 13; lez glouton 188, 19; 240, 17;

ly II traytour . . . mort 235, 12; pour enfant 124, 5; lez fleur 140, 12. 18 etc.

Cuv. A. Sg. le viscoms . . . appela 4323; avec Pietres 6693; de quel parentez 476; le deables ot ou corps 6945; A. Pl. sur nos col 884; XXX^m^ païen 15350.

Desch. en maint lieux 1; à mes *homs* 83.

Froiss. des *doi* filles I. 10; missent grant gardes et escoutes I. 102.

Nach einer gröſsern Anzahl von Belegstellen für die beiden letzten Punkte, besonders für den ersteren, braucht man in den Denkmälern selbst nicht lange zu suchen.

Es bleibt noch übrig, die Nominalflexion in zweien unserer Denkmäler, in *C. de Tr.* und *Doc. or.*, zu besprechen, die um deswillen von den übrigen gesondert wurden, weil sie in der Durchführung des neufranz. Gesetzes am weitesten gehen und somit nach Cond. an erster und den andern Denkmälern an zweiter Stelle eine dritte Stufe repräsentiren.

Die vorkommenden Beispiele gehören zur gröſseren Zahl der regelmäſsigen II. Declination an.

Wir lesen u. A. im *N. Sg.:* ly un . . . ly autre C. de Tr. 14, 22; capitaine Doc. or. II, Dieu C. de Tr. 14, 7; Doc. or. VI; tout tel droit Doc. or. III; duc C. de Tr. 15, 14; le Saint-Esprit Doc. or. XI; le fait C. de Tr. 23, 6; nostre frère Doc. or. V. VI; Pierre Doc. or. X; vray prisonnier ib. VI; roy C. de Tr. 15, 16; Doc. or. III; le testament C. de Tr. 15, 11; — raison Doc. or. XX; — conte Doc. or. III; — le baron C. de Tr. 14, 11; 31, 2; le roy nostre seigneur Doc. or. III, mon souverain seigneur ib. V; homme C. de Tr. 21, 21; Doc. or. III.

Im *N. Pl.* pluseurs autres Doc. or. XXI; noz diz chevaliers ib. XVI; clarious C. de Tr. 13, 11; députés Doc. or. XVIII; hardix C. de Tr. 13, 8; noz hoirs et successeurs en sont tenus Doc. or. III; lions C. de Tr. 13, 8; seront délivrez les prisonniers Doc. or. XX; — les Bretons C. de Tr. 22, 16; hommes Doc. or. XXIII und gentilz *hons* C. de Tr. 13, 11 mit neufranzösischer Anwendung des Flexionszeichens, aber altfranz. Wortstamm.

Mustern wir dagegen die Beispiele correcter altfranz. Flexion, so fällt uns auf, dafs es vorwiegend formelhafte Ausdrücke oder Ptc. Pf. in prädicativer Stellung sind, ein Umstand, der immerhin Beachtung verdient.

So lesen wir: *N. Sg.* Dieu*x* Doc. or. VIII, IX, X etc.: z. B. que Dieux absoille; dont Dieux ait l'âme; se mestier*s* est ib. XXI neben se mestier est ib.; ly preu*x* et ly sage*s* C. de Tr. 20, 25; ly un*s* ib. 34, 10; — verite*s* ib. 33, 10; — le *bers* C. de Tr. 34, 14[1]); li *hons* ib. 20, 24; *dam* ib. 29, 20.

N. Pl. ly un ... ly autre C. de Tr. 33, 24; gentil joencel ib. 32, 6; prisonnier ib. 33, 24; — laboureur ib. 15, 6.

Beispiele für die alte Flexion der Ptc. sind aus *C. de Tr.* Bomcbourc est passes 28, 22; ferner im N. Sg. affole*s* 29, 7; courouchie*s* 29, 2; leve*s* 29, 10; membre*z* 32, 21 u. s. w.; aus *Doc. or.* le roy ... s'est oblige*z* XIV; le dit roi ... est oblige*z* XVIII und mehr Beispiele gerade mit obligé; où j'estoie logie*z* XXII; il sera tenu*z* XX; je m'estoie ... attendu*z* XI etc. Es geht daraus zugleich hervor, dafs hier auch in den reflexiven Zeitwörtern das Ptc. mit dem Subject und nicht mit dem directen Object congruirt.

Aufserdem mangelt es in beiden Denkmälern auch nicht an Incorrectheiten, so wird in *C. de Tr.* öfters im cas. obl. des Fem. Sg. ein Flexionszeichen angefügt[2]): fierte*z* 32, 19; par grant humilte*z* 15, 19; par grant oblacion*s* 21, 1; en fine verite*z* 28, 35; desgl. fälschlich bei Ptc. Pf. des Reimes wegen: aroisonne*z* 32, 22; geste*s* 33, 1; repreuchie*z* 32, 25; seremente*s* 33, 11 u. s. w. — In den *Doc. or.* aber ist die Congruenz des Adj. oder Ptc. mit dem zugehörigen Substantivum höchst incorrect behandelt, so wird enforcée I zu einem Msk. Pl. construirt, so finden sich: des diz aides X. XII; de sa finance fait XVIII; imposicions octroiés ib. u. s. f. Ja es findet sich

---

[1]) Das -s sollte dem Reime nach fehlen.

[2]) Man vergl., was oben über das Wort amour bei Cond. gesagt wurde.

einmal sogar ein Adverbium der substantivischen Flexion unterworfen: dedans autres trois mois *continuelmens* ensuivans XIV. —

Hiermit wäre die Nominalflexion unserer Denkmäler aus dem 14. Jahrhundert in ihren formalen wie materialen Hauptzügen dargestellt. Doch sei mir noch eine Schlufsbemerkung verstattet.

Man könnte gegen die vorliegende Darstellung vielleicht den Einwand erheben, dafs sehr Viel von dem Angeführten sich auch aus früheren Jahrhunderten beibringen läfst, dafs auch da die Anwendung des Flexionszeichens nicht immer ganz streng gehandhabt wird und besonders die eigenartigen Formen von cas. rect. und obl. für einander eintreten, dafs also im Vorliegenden nichts zusammengestellt ist, was die französische Sprache des 14. Jahrhunderts im Besonderen charakterisirt.

Es soll nun keineswegs behauptet werden, dafs die nachgewiesene Entstellung der alten Substantivflexion etwas im 14. Jahrhundert ganz neues und vorher unerhörtes sei, aber man mufs uns doch entschieden einräumen, dafs die von den Sprachforschern erkannten strengen Gesetze der altfranz. Substantivflexion z. B. in den höfischen Epen des 12. und 13. Jahrhunderts genau beobachtet werden und also wirklich zu Kraft bestanden, und dafs die vorkommenden Verletzungen derselben fast durchgängig sich auf Rechnung der Abschreiber des 14. Jahrhunderts setzen lassen.

Zwischen einzelnen Abweichungen aber, selbst wenn sie den Schriftstellern der früheren Jahrhunderte selbst zukämen, und einer derartigen Zersetzung, wie wir sie in unseren Denkmälern aus dem 14. Jahrhundert nachgewiesen zu haben glauben, einem unsicher tastenden Uebergang vom Alten zum Modernen (Burguy spricht von einem *tâtonnement*) — ist wahrhaftig ein bedeutender Unterschied.

Wir wollen dem 14. Jahrhundert nicht vindiciren, in diesem Punkte die ersten Ausnahmen von der Regel

geliefert zu haben, wohl aber, dafs es die alte Regel als solche überhaupt aufgehoben hat.

Wenn ein dem Boden des Volkslieds entsprossenes Epos wie die Chanson de Roland, das schon aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts stammt, selbst in einer Redaction aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts eine bedeutende Zersetzung der regelmäfsigen Flexion zeigt [1], so sind wir allerdings nicht geneigt, der Ueberlieferung die Schuld davon zu geben und auf kritischem Wege einen ganz correcten Text herstellen zu wollen; gibt es doch später abgefafste und überlieferte Werke, die recht correct sind! Aber wir möchten aus dieser Erscheinung nur folgern, dafs dem Sprachgefühl des Volkes, aus dessen Liedern das Epos hervorgegangen ist, — speciell des normännischen Stammes — schon in früher Zeit jene feine flexivische Unterscheidung nicht völlig geläufig und eigen war. —

V. Adjectivum.

Das wichtigste Merkmal, durch welches sich altfranz. und neufranz. Adject. unterscheiden, ist bekanntlich, dafs jenes nicht aus einer einzigen Klasse mit zwei Endungen besteht (abgesehen natürlich von Adj. auf stummes e), sondern daneben noch eine Klasse mit einer Endung für Msk. und Fem. besitzt, die Adj. umfassend, die von lateinischen zweier Endungen oder einer herrühren. Die neufranz. Sprache hat in ihrem Streben nach Gleichförmigkeit diesen Unterschied völlig aufgegeben bis auf einige erstarrte Formen, in denen *grand* noch als Adject. einer Endung auftritt, ohne dafs dies dem modernen Sprachgefühl zum rechten Bewufstsein kommt, und einige Adverbialformen mit Contraction. — Im 14. Jahrhundert beginnt auch hierin der Uebergang, und es treten von

---

[1]) Vgl. die Bonner Doctordissertation von Moritz Simon über den flexivischen Verfall des Substantivs im Rolandslied. Bonn, 1867.

derartigen Adjectiven neben Feminінformen ohne -e solche mit -e auf, wenn auch im Ganzen vorerst ziemlich vereinzelt.

Dies im Einzelnen nachzuweisen, ist unsere nächste Aufgabe. Wir ziehen hierbei als Beispiele die Adverbien auf -ment mit heran, die ja ihrem Ursprung gemäſs die Femininform des Adject. enthalten.

Den Uebergang beobachten wir zunächst bei den Adjectiven und adjectivisch gebrauchten Ptc. auf *-ant* (*-ent*) — einer sehr zahlreichen und wichtigen Gruppe unter den alten Adject. einer Endung, zu der wir auch grand (grant) rechnen wollen; doch sind sie gerade noch vorwiegend dem alten Princip treu.

So Femin. grant sehr häufig in allen Denkmälern, z. B. *grant* (hautece) Cond. 13, 13; H. C. 10, 21; E. M. II; C. de Tr. 13, 14; Doc. or. VII; Cuv. 270; Desch. 18, Fr. I. 4 etc.; Adv. granment Cond. 38, 560; Fr. I. 101; gramment H. C. 23, 14; — ferner *appartenant* Doc. or. III; *cessant* ib. VIII in toutes excusations cessanz; *escoutant* H. C. 69, 5; *pesant* ib. 202, 3, desgl. E. M. II in les choses nous sont grandes et pesans; pesant(cose) Fr. I. 278; (nulle plus) *plaisant* Cond. 25, 65; *poissant* H. C. 60, 16; Fr. I. 5 in p. condition; *présent* (lettre) Doc. or. XVII; (en celle histore) présent Fr. I. 3; *vaillant* C. de Tr. 21, 13; Cuv. 8; Fr. I. 19 in une vaillans dame; — dazu die Adv. *dilliganment* Cond. 69, 1680; diligenment Desch. 149; diligemment Doc. or. XXI, Desch. 39; *erranment* Cond. 38, 530; plaisanment H. C. 22, 25; poissanment ib. 21, 22: *soufissanment* Fr. I. 138, soufissamment ib. I. 142; vaillamment Cuv. 501 etc. —

Dagegen lesen wir Fem. *grande* z. B. Cond. 15, 88: en doutance grande; ib. 136, 1262 gr. puour; H. C. 17, 11 und öfter; E. M. II les choses nous sont grandes; C. de Tr. 27, 11 gr. estoutie und öfter; Cuv. 410 fu gr. l'asamblée; ib. 521 gr. vilonnie und ähnlich oft; Fr. I. 4 la gr. chité; ib. I. 5 grandes guerres etc.; — Adv. grandemant Doc. or. XV, grandement Cuv. 144. 146, Fr. I. 7. 12. 17 etc.; —

Fem. *dolante* Cuv. 200; dolente (vie) Desch. 17; *pe-*

sante C. de Tr. 16, 23; *présente* Doc. or. oft; Fr. I. 60 présente la roine; *vaillante* C. de Tr. 31, 6; — Adv. présentement Fr. I. 3.

Abgesehen von der Form grande ist also bei dieser Endung die moderne Bildung noch wenig eingedrungen.

Mehr ist dies der Fall bei den Adjectiven auf -l, resp. auf: -*al*, -*el*, -*il*, besonders bei denen auf -el.

Wir finden Fem. *espécial* Doc. or. XXIII in de grace esp.; (grace) *général* Cuv. 381; l'*infernal* (maison) Desch. 18; *loial* in loiaus amie Cond. 85, 2239, loiauls Fem. Pl. E. M. II; (guerre) loyal Desch. 119; l. condition Fr. I. 7; *principal* in la cause principaus Fr. I. 260; *royal* (roial) in viertu r. Cond. 185, 298; H. C. 176, 5; la place r. Cuv. 375; court r. Desch. 26; — die Adv. *communaument* H. C. 33, 23; espécialment Desch. 166, espéciaument Fr. I. 41; généralment Desch. 142, généraument ib. 20, généraulment Fr. I. 6; *liberaument* Doc. or. XXI; loialment H. C. 68, 24, Cuv. 685, loyaument Doc. or. XV, Fr. I. 49, loyaulment H. C. 34, 5, C. de Tr. 16, 7; principalment Desch. 54, principaument Fr. I. 25; royaument Doc. or. XXIV; *universaument* E. M. II; — daneben aber: *desloiale* (condition) Fr. I, 7; *générale* ib. I. 305; généralement Doc. or. XXI.

Ferner Fem. *mortel* H. C. 177, 13, m. haine Desch. 220, m. vie ib. 25; *universel* (guerre) Desch. 107; *quel* H. C. 110, 8, Cuv. 16951, Desch. 142, Fr. I. 20; *tel* Cond. 17, 154, H. C. 34, 1, C. de Tr. 15, 21, Cuv. 6523, Desch. 55, Fr. I. 46 und so an vielen anderen Stellen [1]); — die Adv. *annuelment* Desch. 42; *carnelment* H. C. 220, 20; *continuelment* Desch. 50. 142, Fr. II. 57; *corporelment* Doc. or. XIV; *naturelment* Desch. 20, Fr. I. 7. 200; *perpétuelment* Doc. or. XXIII. — Dagegen Fem. *artificiele* Desch. 264; *mortele* H. C. 71, 10; *naturele* Desch. 166, naturelle ib. 263; *perpétuelle* Fr. I. 3: en mémores perpétuelles; *universele* E. M. II; *quele* Doc. or. XIV, Desch. 234, quelle Doc. or. XI. XII, Desch. 267, Fr. I. 2, par quelle façon Cuv.

---

[1]) Es bedarf wohl kaum einer Entschuldigung, dafs ich die adj. unbestimmten Pronomina quel und tel schon hier beim Adject. aufführe.

16951; *tele* Cond. 21, 52, H. C. 48, 13, E. M. II, C. de Tr. 19, 10, Desch. 4, Fr. I. 84, telle Cond. 21, 53, H. C. 19, 7, Doc. or. XX. XXIII, Cuv. 268, Desch. 139, Fr. I. 119; — die Adverb. *cruelement* E. M. II; mortelement Desch. 23; naturelement Cuv. 15388; telement H. C. 169, 16, Cuv. 15273, Desch. 64, tellement H. C. 16, 12, Cuv. 246.

Endlich Fem. *gentil* H. C. 47, 16, E. M. II g. femme, Cuv. 7001 la roynne gentilz, Fr. I. 23 gentils femmes; — das Adv. *soutilment* Desch. 34. — Aber Fem. *gentille* Cuv. 6815.

Von anderen Adject., die ursprünglich einer Endung waren und im Uebergang zur Annahme einer besonderen Femininform begriffen sind, haben wir nur noch einige auf *-f* und *fort* anzuführen.

So Fem. *brief* Cond. 47, 851 in a bries parolles; — Adv. briefment H. C. 95, 24, E. M. II, Cuv. 697, Desch. 36, Fr. I. 224; *griefment* H. C. 81, 8, Desch. 64; *soucfment* Cuv. 722. — Aber Fem. *briève* Desch. 268; — Adv. *hastivement* H. C. 179, 16, Doc. or. V.

Fem. *fort* H. C. 185, 12, Cuv. 687, Desch. 271 in fors balades, Fr. I. 20; — Adv. forment Cond. 28, 168, H. C. 2, 8, E. M. II, C. de Tr. 30, 23, Cuv. 587, Desch. 154. — Dagegen Fem. *forte* Cond. 40, 605, H. C. 133, 22, C. de Tr. 26, 13, Fr. I. 173 u. s. f.

Am stärksten eingedrungen ist die moderne Bildung einer besonderen Femininform also bei grant und bei den Adj. auf -el. —

Ein zweiter Punkt, den wir an dieser Stelle ins Auge zu fassen haben, ist die Behandlung der auslautenden Consonanz bei der Anfügung der Feminineendung -e, d. h. die hierbei eintretenden Verdoppelungen und graphischen oder phonetischen Modificationen.

Die ältere Sprache gibt nämlich, wesentlich abweichend von der modernen, bei l, n, t als Stammauslaut der einfachen Consonanz den Vorzug und läſst nur bei

s die Gemination regelmäfsig eintreten. Da wir nun schon in dem Kapitel von der Orthographie die Neigung zur Gemination der Consonanten als ein Kennzeichen unserer Denkmäler anführen mufsten, so steht zu erwarten, dafs sie auch an dieser Stelle einen ausgiebigeren Gebrauch von der Verdopplung machen werden, als in früherer Zeit üblich war. Und dem ist in der That so, wenn auch die einfache Consonanz noch oft zu beobachten ist und eine durchschlagende Regel oder vollends eine solche Mannichfaltigkeit von Regeln, wie sie die jetzige Grammatik hierfür kennt, noch zu fehlen scheint.

Beispiele mit Stammesauslaut *l* sind: be*ll*e H. C. 3, 18, Cuv. 95, Desch. 6, bie*ll*e Cond. 21, 51, be*ll*ement Fr. I. 21; nature*ll*e Desch. 263 [1]); nouve*ll*e Desch. 88, nouve*l*-*l*ement H. C. 45, 17, Doc. or. I, Cuv. 504; perpétue*ll*e Fr. I. 3; que*ll*e te*ll*e te*ll*ement s. oben; — genti*ll*e Cuv. 6815; — fo*ll*e Cond. 18, 188, fo*ll*ement H. C. 44, 7, Fr. I. 133; — nu*ll*e Cond. 25, 65, H. C. 181, 6, C. de Tr. 19, 6, Fr. I. 2, nu*ll*ement Cuv. 481, Desch. 22; — ceu*ll*e (für seulle) H. C. 176, 3, seu*ll*ement H. C. 171, 22, Fr. I. 142; —

mit mouillirtem l: vermei*ll*e Cuv. 786.

Dagegen s. oben: artificie*l*e, crue*l*ement, morte*l*e, morte*l*ement, nature*l*e, nature*l*ement, nouve*l*ement, universe*l*e, que*l*e, te*l*e, te*l*ement, be*l*ement C. de Tr. 22, 3; — fo*l*e ib. 20, 16, Desch. 9. 65; — nu*l*e Cond. 126, 892; — seu*l*ement Desch. 143.

Mit Stammauslaut *n:* certai*nn*e H. C. 64, 4, Fr. I. 7, certai*nn*ement H. C. 23, 19, ciertai*nn*ement Cond. 11, 98; germai*nn*e Fr. I. 17; hautai*nn*e H. C. 71, 2; plai*nn*e Cond. 18, 174, Desch. 228, Fr. I. 6; proçai*nn*ement Fr. I. 18; sai*nn*e Cond. 18, 173, Fr. I. 20; souverai*nn*ement Fr. I. 66; villai*nn*ement Cond. 11, 97; — anchye*nn*e Fr. I. 4, ancie*nn*ement Desch. 42; — fi*nn*e Cond. 28, 165; voisi*nn*e ib. 30, 261; — bo*nn*e C. de Tr. 29, 16; Doc. or. IV, Cuv. 4, Desch. 7, Fr. I. 3; boi*nn*e Cond. 20, 16; — au-

---

[1]) Hier ist es natürlich unnöthig, die Adj. zweier Endungen von denen mit ursprünglich einer Endung getrennt zu halten.

cu*nn*e ib. 27, 134; commu*nn*ement ib. 140, 1417; nesu*nn*e H. C. 205, 25; u*nn*e Cond. 36, 470.

Dagegen: certai*n*e Doc. or. III, Desch. 41, certai*n*ement Fr. I. 95; germai*n*e ib. I. 383; hautai*n*e H. C. 151, 9; plai*n*e Desch. 1, Fr. I. 52. 97; proçai*n*e ib. I. 42; romai*n*e Desch. 108; sai*n*e ib. 144; soudai*n*ement ib. 26; — fi*n*e C. de Tr. 22, 4; — bo*n*e H. C. 5, 14, boi*n*ement ib. 15, 14.

Mit Stammauslaut *t:* fai*tt*e Doc. or. XX; delie*tt*e Cond. 21, 46; nai*tt*e ib. 18, 201, ne*tt*e Desch. 53; tre*tt*e (tracta) H. C. 115, 3; — di*tt*e Doc. or. V. XX, Fr. I. 2; petti*tt*e Cond. 21, 47; destrui*tt*e Desch. 2; estroi*tt*ement ib. 143; — migno*tt*e Cond. 31, 274.

Dagegen: pla*t*e Fr. I. 101; — fai*t*e Doc. or. oft; secre*t*ement H. C. 23, 23, Desch. 26; — di*t*e Doc. or. VI; peti*t*e Desch. 83.

Mit Stammauslaut *r:* fie*rr*ement H. C. 81, 24. Aber fie*r*e ib. 86, 8; entiè*r*ement Doc. or. III.

Mit Stammauslaut *s:* ba*ss*e Fr. 1, 86; ba*ss*ement H. C. 27, 4; — fau*ss*ement ib. 27, 22, Desch. 26; — gro*ss*e H. C. 8, 14, Desch. 76, Fr. I. 71; — amoureu*ss*e H. C. 66, 2; — assi*ss*e Fr. I. 7; mi*ss*e Cond. 84, 2220, Fr. I. 3. 26; pri*ss*e ib. I. 152; — diver*ss*e Doc. or. XXI.

Dagegen: fau*s*ement H. C. 33, 24; — gro*s*e Fr. I. 117; — mi*s*e Cond. 85, 2252.

Wie wenig Princip in dieser Gemination und ihrer Unterlassung zu Tage tritt, liegt klar auf der Hand. —

Es bleibt noch übrig, einige Belege für die Modificationen gewisser Consonanten vor dem femininen e beizubringen, nämlich des *c*, *g*, *f*. Sie beruhen zum Theil nur auf Graphischem.

So lesen wir: blan*c*e Cond. 27, 154, H. C. 125, 22, blan*ch*e ib. 195, 19; fran*c*e C. de Tr. 22, 7, fran*c*ement Cond. 117, 59, fran*ch*ement Doc. or. IV. XX; se*k*e Cond. 35, 448;

lon*gu*e H. C. 67, 19, lon*gu*ement Cond. 124, 825, Cuv. 142, lon*g*e Cond. 32, 330, lon*g*ement ib. 26, 98, H. C. 70, 6, C. de Tr. 30, 17;

briè*v*e Desch. 268; hasti*v*ement H. C. 179, 11; Jui*fv*e Cuv. 6996.

Auch hierin ist also der Gebrauch noch keineswegs fixirt.

Die Declination der Adjectiva gibt zu einer besonderen Darstellung keinen Anlafs, sie ist zu allen Zeiten der der Substantiva analog, und wir haben daher keinen Anstand genommen, im vorausgehenden Kapitel stillschweigend Adject. als Beispiele der Nominalflexion mit heranzuziehen und den Substantiven beizumischen.

Nur auf Zweierlei, das die Flexion betrifft, möchten wir in diesem, dem Adj. gewidmeten, Abschnitt zurückkommen: auf die feminine Declination der Adj. einer Endung und auf die neutrale flexionslose Form.

Die Adj. einer Endung flectiren nämlich im Fem. in alter Zeit nach der III. Declination, indem sie im N. Sg. ein -s annehmen. Dafs dies auch in der Uebergangszeit, mit der wir zu thun haben, noch geschieht, wollen wir mit einigen Beispielen belegen. So N. Sg. F. demandan*s* H. C. 69, 6; escoutan*s* ib. 69, 5; plaignan*s* ib. 69, 22; ploran*s* ib. 69, 17; (sa response) plaisan*s* Cond. 55, 1167; (une) vaillan*s* (dame) Fr. I. 19; — loiau*s* (amie) Cond. 85, 2239; roiau*s* ib. 92, 106; (la cause) principau*s* Fr. I. 260; — (la roynne) gentil*z* Cuv. 7001 u. s. f. —

Für die unflectirte, neutrale Form des Adj. endlich, wenn es als Prädicat eines Satzes steht, ist ein Beispiel:

Con *grief* que me soit ne con *fort* Cond. 113, 443.

Zum Schlufs haben wir eine Reihe von organischen Steigerungsformen zusammenzustellen, die in späterer Zeit entweder ganz aus der franz. Sprache verschwunden sind oder wenigstens ihre Form verändert haben, in unseren Denkmälern hingegen noch im Gebrauch erscheinen. Bei den Comparativen spielt der im Kapitel von der Declination erörterte Accentwechsel wieder eine Rolle.

Wir lesen die Comparative: *grignour* Cond. 14, 40, gringnour H. C. 66, 15, greigneur Doc. or. XXI, grigneur Cuv. 13038 von grandior; *menre* H. C. 93, 23, li mendres N. Sg. Cuv. 4232, le *plus* mendre Acc. ib. 220, mendre Desch. 72, *meneur* N. Pl. Cond. 47, 858 von ninor; *mieudres* Cond. 22, 81, A. mieudre ib. 148, 59, H. C. 131, 16, *millour* Cond. 17, 145 von melior; *piour* ib. 130, 1035, pieur ib. 98, 66 von peior.

Die Superlative: *grantdisime* Desch. 74; *hautisme* Cond. 94, 188; *proisme* Cuv. 528, *plus* proisme Cond. 140, 1404; *saintisme* H. C. 114, 25, C. de Tr. 21, 2 etc.

Aufserdem sei für die Gradation bemerkt, dafs zur Bildung des absoluten Superlativs die Adv. *molt* und *par* noch häufig verwandt werden, besonders für molt (moult) finden sich fast auf jeder Seite unserer Quellen Belege.

Anhangsweise wollen wir hieran einige Bemerkungen über die Adverbien knüpfen, zunächst über die auf *-ment* und zwar die von Adject. einer Endung abgeleiteten, von welchen wir oben eine Anzahl von Beispielen zu geben hatten.

Es zeigen sich bei diesen jene Stammverkürzungen, die zum Theil noch in der heutigen Sprache fortleben. So ist vor der Endung -ment auslautendes *-t* durchweg ausgefallen, wie wir bei den Adj. auf -ant (-ent) und bei fort beobachten: s. oben dilliganment, diligenment, erranment, plaisanment, poissanment, soufissanment, forment.

Die ersteren Formen repräsentiren nur die Uebergänge zu den neufranz. Bildungen auf -amment und -emment, für welche letzteren unsere Denkmäler gleichfalls, wenn auch weniger zahlreiche, Belege bieten; s. oben diligemment, soufissamment, vaillamment.

Beide Arten von Formen gehen übrigens durch die ganze altfranzösische Zeit durch.

Eine lautliche Veränderung anderer Art haben die Adj. auf *-al* in der Adverbialbildung erfahren, hier finden sich neben Formen mit bewahrtem l, wie espécia*l*ment,

généra*l*ment, loia*l*ment, principa*l*ment s. o., solche mit der besonders nach a so beliebten Auflösung des l in u, wie communa*u*ment, espécia*u*ment, généra*u*ment, libera*u*ment, loya*u*ment, principa*u*ment, roya*u*ment, universa*u*ment s. o., und endlich wiederum Formen, in denen das l trotz der Auflösung graphisch beigefügt ist, s. o. généra*ul*ment. loya*ul*ment. —

Als organische Steigerungsformen von Adv. sind beachtenswerth: *mains* für moins Cond. 14, 56, H. C. 5, 17, E. M. II; *miex* Cond. 39, 573 neben *mieus* ib. 24, 23 und mieuls E. M. II.

VI. Zahlwort.

Das Zahlwort wird uns zu nur wenigen Bemerkungen Stoff liefern.

Zunächst die Grundzahlen.

Für 2 findet sich noch die Nominativform *doi* Cond. 37, 489, Fr. I. 1, *dui* Cuv. 635; die Accusativform *deus* z. B. Cond. 37, 496 ist aber auch bereits in den Nom. eingedrungen, so deux Cuv. 582; se départirent de Londres . . . *deus* mille hommes d'armes Fr. I. 40.

Auch die Zusammensetzung mit *ambo* kommt noch vor, so N. *ambedui* Cond. 60, 1334, ambedoi H. C. 163, 25, *andoi* Cond. 104, 131; A. *andeus* ib. 42, 670; dieselbe Form aber als Nom. ib. 45, 787.

Neben *soixante* Doc. or. XX finden sich die alten, dialectischen Nebenformen *sexante* ib. XIV, *sessante* ib. XVIII.

Bei den Ordnungszahlen sind hervorzuheben eine Reihe von Formen auf *-ime*, eine Endung, die ursprünglich dem normännischen Gebiete zusteht und sich am häufigsten bei *Froiss.* findet, der ja auch andere Spuren normännischer Eigenthümlichkeiten zeigte.

So lesen wir: *quatrime* Fr. I. 101. 121, *quartime (!)* H. C. 207, 13; *chinquime* Fr. II, 353; *sisime* ib. II. 131; *sieptime* Cond. 43, 727; 94, 187; li *disimes* ib. 30, 254; *onzime* Desch. 244, onsime F. I. 120; *tressime* ib. I. 112; *vintime* ib. I. 362.

Ein Beispiel für die andere alte Bildung auf -*isme* ist *uitisme* Desch. 252; eines für die moderne auf -*ième* *quatrième* Fr. I. 106.

Witten, im August 1868.

Dr. Otto Knauer.

Ein Beitrag zur Kenntniss der Escorial-bibliothek.

(Fortsetzung.)

Spanische Literatur.

XV. Jahrhundert.

El Corbacho.

Das in der Ueberschrift genannte Werk des Erzpriesters von Talavera bildet den alleinigen Inhalt des Papiercodex h-III-10, wie dieser selbst auch richtig angibt. Wenn daher der Catalog noch von einem Tractado contra la comun fabla de los fados, fortuna, signos y planetas, der fol. 72 beginnen soll, spricht, so ist dies eine von den vielen Ungenauigkeiten desselben, welche daher entstanden zu sein scheint, dafs fol. 72 r. unter Cap. LXIII sich folgende Notiz findet: „Aqui se acaba la terçera parte deste lybro e obra" und dann unmittelbar darunter: „Aqui comiença la media parte deste obra e deste libro que fabla del comun fabla de fados, fortuna, sygnos e planetas." Dafs Bayer in denselben Irrthum verfiel (vgl. Nicolaus Antonio, Bibliot. vet. II, S. 249, Anm. 3), ist freilich auffallend, zumal die Capitelzählung dieser „media parte" diejenige der „terçera parte" zur Voraussetzung hat, so dafs auch auf diese Weise angedeutet wurde, es liege nur Ein Buch vor. Statt „media" ist offenbar „quarta parte" zu lesen. . Dies beweist auch noch der Umstand, dafs die Ueberschrift des angeblichen Tractado sich aus derjenigen des ersten Capitels des vierten Theiles des Buches erklärt. Diese lautet nämlich in der Ausgabe des Corbacho von Jahre 1529 folgendermafsen: „De los fados y fortunas e como es mejor y mas prouechoso amar a Dios que las cosas terrenales." Ob freilich der Inhalt wörtlich übereinstimmt, ist zweifelhaft, sogar unwahrscheinlich, wenn was Amador de los Rios in seiner

Literaturgeschichte Bd. VI, S. 277, Anm. bemerkt, begründet sein sollte, dafs selbst die gedruckten Ausgaben des Corbacho sehr von einander abweichen. Sei dem indefs wie ihm wolle, die von Ferdinand Wolf in seinen Studien S. 233, Anm. ausgesprochene Ansicht, es sei das von Bayer angeführte Werk nur der vierte Theil des Corbacho, erweist sich als richtig.

Noch sei erwähnt, dafs Bayer Unrecht hat, wenn er a. a. O. sagt, das Buch sei 1432 geschrieben worden; der Catalog, welcher 1438 angibt, stimmt hier mit der Handschrift, so dafs, da der Verfasser das Buch in seinem 40. Lebensjahre schrieb, 1398 als das Geburtsjahr des Erzpriesters sich herausstellt. Uebrigens wurde, wie auch der Catalog bemerkt, der Codex 1466 von Alfonso de Contreras geschrieben.

Castigos y Doctrinas que un Sabio daba á sus Hijas.

In dem mit a-IV-5 [1]) bezeichneten Codex in sehr kleinem Formate befinden sich zwei Papierhandschriften, die eine von 103, die andere von 75 Blättern, beide in der Schrift des 15. Jahrhunderts. Die erste enthält den Tractado de contrision hecho por el Tostado, Don Alfonso de Madrigal, obispo de Auila. fol. 1 r.-84 v. und sodann die Castigos y dotrinas que vn sabio daua a sus hijas. fol. 85 r.-103 r. Die zweite mit dieser zusammengebundene Handschrift gibt nach einem Vorworte des Sammlers das Libro de la penitençia sobre la instruccion del salmo quinquagesimo des h. Chrysostomus fol. 2 r.-

[1]) Aus der lateinischen Zahl, welche das Fach des mit einem Buchstaben oder & bezeichneten Schrankes angibt, während die arabische Zahl die Stelle des Codex im Fache selbst bezeichnet, kann annähernd auf die Gröfse der Manuscripte geschlossen werden, da diese nach dem Formate in den Fächern so geordnet sind, dafs sie von den gröfsten, welche im untersten, dem ersten Fache stehen, zu den kleinsten aufsteigen. Je höher daher das Fach, desto kleiner der Codex.

68 r. und einen Tractado de la penitencia von demselben Verfasser fol. 68 r.-fol. 75 r.

Obgleich die Castigos nur wohlgemeinte Rathschläge der gewöhnlichsten Art mittheilen, gewähren sie gleichwohl ein nicht unbedeutendes Interesse, sofern sie uns in die Sitten der Zeit einen Blick thun lassen. Doch gründet sich nicht darauf allein der Anspruch des Buches auf genauere Berücksichtigung. Es verdient dieselbe auch noch wegen einer Vergleichung mit einem ähnlichen Werke, nämlich dem Livre du Chevalier de la Tour Landry pour l'enseignement de ses filles (neu erschienen in der Bibliothèque Elzévirienne), dessen englische Uebersetzung die Early English Text Society vor Kurzem wieder herausgegeben (vgl. The Book of the Knight of La Tour Landry. London, 1868), nachdem schon 1850 O. L. B. Wolff die zuerst 1493 in Basel gedruckte deutsche Uebersetzung seiner Ausgabe derselben in den bei O. Wigand erschienenen „Volksromanen“ zu Grunde gelegt hatte.

Während der französische Ritter fast nur durch Anführung von Beispielen, welche ihm auf seine Bitte zwei Priester und zwei Gelehrte gesammelt hatten, seine Töchter zum Guten anzuleiten sucht und selten Sittenregeln aufstellt, ist der nicht bemittelte Verfasser der spanischen Schrift, welcher jedoch auch den höheren Ständen angehört haben mufs, mehr durch Einschärfung von Moralvorschriften zu wirken bedacht. Ob der Spanier das französische Buch gekannt habe, erhellt aus seinem Werke nicht mit Gewifsheit, indessen ist es nicht unwahrscheinlich; ja wir haben vielleicht sogar in seiner Arbeit einen Versuch zu sehen, den französischen Autor zu übertreffen. Er sagt nämlich im Anfange, er wolle einen kleinen Tractat schreiben ohne viel „abtoridades y enxemplos" (fol. 85 r.) anzuführen, damit seine Töchter sein Buch oft läsen. Möglicher Weise ist dies im Hinblick auf den Chevalier de la Tour Landry, dessen Buch fast nur Beispiele mittheilt, gesagt. Wenn dem so sein sollte, würde es sich denn doch sehr fragen, ob die wohlgemeinte Absicht des Verfassers erreicht worden und die nicht schlecht erzählten Beispiele des Franzosen

3*

nicht mehr zu wiederholtem Lesen angereizt als die trockenen moralischen Sentenzen des Spaniers. Uebrigens fehlen dem Buche des Letzteren die „abtoridades y enxemplos" auch nicht, nur bilden sie, wie der Leser sich bald überzeugen wird, nicht dessen vorwiegenden Inhalt.

Was die Abfassungszeit des Buches anlangt, so dürfte diese in die letzten Jahre des vierzehnten, spätestens in die ersten des funfzehnten Jahrhunderts fallen.

Von dem Grundsatze, dafs alle Mädchen sich gern verheirathen wollen, ausgehend, erklärt der Verfasser seinen Töchtern, er wolle, da er ihnen keine grofse Mitgift geben könne, wenigstens eine Anleitung, wie sie sich in der Ehe zu verhalten hätten, für sie schreiben, da „todos los onbres discretos desean comunmente antes las buenas y virtuosas mugeres mas que las rricas nin fermosas." fol. 85 r.

Zuerst sollen sie Gott über Alles lieben. Diese an die Spitze des Ganzen gestellte Vorschrift ist auch diejenige, mit welcher der Chevalier de la Tour Landry sein Werk einleitet. Ohne Christi Hülfe können die Frauen nicht allen Gefahren widerstehen, es ist daher nöthig, stets um Beistand im Gebete zu flehen.

Zweitens „avedes de guardar que querades para vuestro proximo y christiano lo que para vosotras querriades." fol. 86 r.

„Lo tercero que avedes de guardar es que amades y querades a vuestros maridos despues de nuestro sennor Dios sobre todas las cosas del mundo e les seades mandadas e obedientes saluo en aquellas cosas que fuesen contra nuestro sennor Dios." fol. 86 r. Die heil. Jungfrau und Abraham wurden von Gott besonders wegen ihres Gehorsams geehrt. Als Beispiel, bis zu welchem Grade das Weib dem Manne unterwürfig sein müsse, wird die Geschichte der Griseldis angeführt (fol. 86 v. fg.), jedoch nicht in der Ausführlichkeit, mit der Boccaccio dieselbe erzählt, so dafs keine genaue Uebersetzung vorliegt. Wenn die Tochter eines armen Mannes solchen Gehorsam bewies, so sind edle Frauen noch viel mehr

dazu verpflichtet. Sollten sie selbst glauben, ihre Männer seien ihrem Stande nicht angemessen, so ist dies noch kein Grund der Unzufriedenheit, denn nach dem Urtheil der Eltern, welche also wahrscheinlich, zur Zeit als der Verfasser schrieb, nach eigenem Gutdünken über die Hand ihrer Töchter verfügten, genügte der Stand des Mannes. Auch böse Gatten müssen gut behandelt werden: dadurch werden sie gebessert. Eine stets traurige Frau macht sogar aus einem guten Manne einen unfreundlichen.

„Lo quarto que aveys de guardar es que seades castas." fol. 90 v. Zur Erhärtung dieses Satzes werden zuerst der Ecclesiast und der heil. Augustin citiert und aus Valerius und dem heil. Ambrosius Beispiele angeführt, sodann wird daran erinnert, dafs die Gesetze die unkeuschen Weiber, welche zu tödten ihren Männern erlaubt ist, bestrafen. Wohin die Unkeuschheit führt, zeigt am Besten der Umstand, dafs unkeusche Weiber ihre Männer umzubringen suchen oder wenigstens wünschen, dafs Andere es thun.

„Lo quinto que aueys de guardar es que seays onestas [1]); lo primero en los traeres y vestiduras y tocados demasiados y desonestas, porque en todo esto ha de ser considerado el estado y rrenta de vuestros maridos y su abito de biuir y su hedad y disposiçion y las vuestras." fol. 12 r. Die Römer und Genueser gestatteten ihren Frauen nur anständige Kleider zu tragen. Arme und Brust dürfen nicht entblöfst werden. Dies zu beweisen werden Petrus und Paulus citiert. Daher sollen die Töchter des Verfassers in Abwesenheit ihrer Männer sich weniger gut kleiden, damit man sieht, sie schmücken sich nur für diese.

„Lo otro que aueys de guardar para ser honestas es en los afeytes demasiados." fol. 93 v. Wenn eine Frau sich zu sehr putzt, glaubt ihr Mann, sie thue es

---

[1]) Da es sich nicht um einen kritischen Text der angeführten Sätze handelt, sind leicht erkennbare orthographische Fehler nicht verbessert worden.

für Andere. Damit soll aber nicht etwa Nachlässigkeit in der Kleidung empfohlen werden. Vielmehr sollen die Frauen stets rein sein und sich mit gutem Wasser waschen.

„Lo otro que aveys de guardar para ser onestas es que no vos aconpanneys ni participeys con mugeres malas o de mala fama." fol. 84 v. Wie der Apostel sagt, „las malas palabras corronpen las buenas costunbres. Seneca dice: asi como el vezino rrico mueve a su vezino a cobdiçia, asi la mala conpannia apega sus malas costunbres a su conpannero." fol. 95 r.

„Lo otro que aveys de guardar para ser onestas es que no cureys de salir a menudo de vuestras casas, espeçialmente a los juegos o justas o toros o cosas semejantes; quando ovierdes de salir sea a cosas honestas y a do fueren personas honestas y no a semejantes burlas." fol. 95 r. „esto tal mas conviene a moças y mugeres solteras que no a las casadas." fol. 95 v.

„Lo otro que aveys de guardar es que no vos pugneys de oyr palabras suzias nin de puterias, aunque las digan otras mugeres, nin menos las digades vosotras." fol. 95 v. Schlechten Menschen müssen die Frauen ernst entgegentreten, damit sie nicht weiter zu reden wagen.

„Tan bien aveys de guardar para ser onestas de no departir mucho a menudo con ningunos onbres quanto mas en logar apartado avnque sean vuestros parientes." fol. 96 v. Solche Verfahrungsweise wird allgemein gefallen. Amon's Schwester fiel, weil sie mit ihm allein war. Ist daher schon unter Geschwistern Zurückhaltung nöthig, um wie viel mehr Fremden gegenüber!

„Otrosi aveys de guardar para ser onestas que, mientra estouierdes en la cama, no consintays que entre ninguno a vosotras, avnque sea de vuestra casa salvo vuestras mugeres y mozas; ca seria cosa muy desonesta estar vosotras en la cama y hablar con ninguno." fol. 97 r. Die Frauen, welche Männer in ihr Zimmer kommen lassen, geben zu Verdacht Anlaſs. „Si estouierdes enfermas o con otra nesçesidad estonçe para hablar con los fisicos o con otros de vuestra casa deueys estar muy

cubiertas y lo mas honesto que pudierdes, y esto delante algunas mugeres porque vuestros maridos y todos los otros no ayan de sospechar ningund mal." fol. 97 r. und v. Wenn die Männer verreisen, ist darauf zu sehen, dafs kein Mann im Hause bleibt, „salvo si fueren de soldada o tales de que no se pueda sospechar ningunt mal." fol. 97 v. Ferner sollen die Frauen sich nicht ans Fenster setzen oder an der Thür mit Männern sich unterhalten. Denn Beides schlägt zum Nachtheil aus. Die am Fenster sitzen, wollen nur „cosas desonestas" sehen.

In Abwesenheit der Männer sollen sie „hazer dormir en vuestras camas vuestras hijas y mugeres y moças que tovieredes porque estedes mas aconpannadas" fol. 98 r., damit man keinen Verdacht fafst. „Tanbien deueys tener manera para ser onestas commo los onbres de vuestra casa non duerman çerca de vuestra cama tanto que vos puedan ver ni oyr en ella, avnque esten ende vuestros maridos y mucho menos no estando, porque non es bien que oyan vuestras hablas, ni secretos, ni ayan logar por do ver ni hablar de noche a las vuestras, ni estaria bien que saliendo de la cama desnudas o no bien atauiadas topasen luego con los onbres, y si esto es desonesto a las moças quanto mas sera a vosotras, ni pareceria bien que vos viesen desnudas o destocadas." fol. 98 v.

„Lo sesto que aveys de guardar es que seades bien regidas y mesuradas en vuestro comer y bever." fol. 98 v. Sie sollen weder Wein trinken, noch ihren Mädchen dies erlauben. Schon der Philosoph zählt die Uebel, die aus solchem Brauche hervorgehen, auf. Auch Horaz sagt: „el vino haze descobrir las poridades y rrevelar los secretos." fol. 99 r. Nur in Krankheitsfällen darf Wein getrunken werden. Ebenso sollen die Frauen auch keine kostbaren Gerichte essen.

„Lo seteno que aveys de guardar es que cureys [1]) mucho de administrar y guardar vuestras haziendas y siempre procureys [2]) que no se gaste saluo lo nesçesario."

---

[1]) Die Handschrift: cures.

[2]) Die Handschrift: procures.

fol. 99 r. Denn wenn die Männer sehen, dafs ihr Vermögen abnimmt, greifen sie oft zu schlechten Mitteln, um es wieder zu vermehren. Kann die Frau Nichts zur Vergröfserung des Vermögens beitragen, soll sie wenigstens darauf achten, dafs Nichts verschwendet wird, „y deueys por vosotras requerir y ver como se gasta y en que cosas; ca en esto esta bien a la muger de ser sospechosa." fol. 99 v. Darin offenbart sich die Liebe zum Ehemann. Wenn die Verwaltung der Frauen schlecht ist, setzen die Männer oft Andere zu Verwaltern ein. Ist der Mann geizig und sieht, dafs die Frau Alles gut zusammen hält, „vsara mas de franqueza y gastara mas." fol. 100 r. Die Frauen sollen ferner darauf Acht haben, dafs die Männer nicht mehr Dienstboten, als nöthig ist, halten, damit die „rrenta sobre y no mengue," fol. 100 r. Dann wird man in Krankheitsfällen Nichts zu verkaufen brauchen. Wenn die Frau wünscht, dafs viele Dienstboten gehalten werden, zeigt sie, dafs sie an Luxus denkt, und gibt ihrem Manne Anlafs zu Verdacht. Zumal in Abwesenheit der Männer müssen die Frauen sparsam sein und keine Gesellschaften geben.

„Lo otavo que aveys de guardar es que escusades a vuestros maridos en quanto pudieredes de enemistades." fol. 100 v., da diese letzteren selbst den Tod der Männer verursachen können. Vorzüglich „deueys procurar que este peligro y enemistat no sea por vuestra causa." fol. 101 r. Daher sollen sie freundlich mit den Verwandten und Nachbarn sein, besonders mit den Weibern, weil diese leichter zornig werden als die Männer.

„Lo noveno que aveys de guardar es que no seays mucho çelosas de vuestros maridos, ni los afronteys [1]) mucho sobrello, antes si algo ouiere porque, les deueys [2]) dar a entender que ni lo sabeys, ni lo entendeys." [3]) fol. 101 r. Eifersüchtige Frauen sind erstens traurig, zweitens plagen sie ihre Männer und verwalten drittens ihr

---

[1]) Die Handschrift: afrontes.
[2]) Die Handschrift: deues.
[3]) Die Handschrift: entendes.

Hauswesen nicht gut. Wenn der Mann mit einer anderen Frau geht, so soll seine Gattin ihm „aparte" Vorstellungen dieserhalb machen und ihm drohen, sie wolle seinem Hauswesen nicht mehr vorstehen. Hilft das nicht, so soll sie zu Gott beten und von „religiosas" beten lassen. Valerius sagt, dafs in ähnlichen Fällen die römischen Frauen in den Tempel gingen, allen Zorn ablegten und die Gottheit anflehten. Um wie viel mehr müssen dies also Christinnen thun!

„Lo dezeno y postrimero es que aveys de guardar que seays con las vuestras [criadas?] razonablemente templadas y las trateys bien y no rrigurosamente no las denostando ni diziendo los viçios que en ellos ay, saluo castigandolas y criandolas como a hijas." fol. 102 r. Wenn die Frau die Ihrigen schlecht behandelt, thun es die Fremden auch, was eine Unehre für das Haus ist, „ca dize el filosofo quando quisieredes castigar a alguno, no lo hagades como el que se quiere vengar de otro mas como quien quiere melezinar a si mismo. No por eso aveys de dexar de castigar." fol. 102 v. „en todo es de tomar los medios; dize el apostol: no podeys con cosa del mundo hazer mayor pesar a las malas que en ser buenas." fol. 102 v.

Nachdem der Verfasser seinen Töchtern noch das Lob eines guten Weibes, wie Salomo solches in den Proverbien Cap. XXXI. V. 10—31 geschildert, in fast wortgetreuer Uebersetzung vorgezeichnet, schliefst er seinen Dekalog mit den Worten: „Plega a Dios, hijas mias, que asi rrecibays estos mis castigos y asi vseys dellos que nuestro sennor sea dello seruido y las gentes vos alaben y tengan por buenas y yo aya gozo y plazer en lo oyr". fol. 103 v.

Vgl. Amador de los Rios, Historia crítica de la literatura española. Tomo VI. Madrid, 1865. S. 280. In dieser hier citierten Stelle meint der Verfasser der kritischen spanischen Literaturgeschichte, die Castigos seien ein Werk „ignorado de los eruditos", so dafs ihm also der Ruhm zukommen würde, auf dasselbe zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Dagegen müssen wir jedoch

bemerken, dafs desselben bereits 1863, zwei Jahre vor dem Erscheinen jenes Bandes des spanischen Werkes, von Prof. Ebert (vgl. Jahrb. Bd. VI, S. 61), gedacht worden ist. Wenn wir darauf aufmerksam machen, so geschieht es, weil Amador de los Rios nur zu geneigt ist, die geringsten Versehen seiner bedeutenden Vorgänger hervorzuheben. Und doch ist denselben kein so arger Mifsgriff begegnet als dem spanischen Literaturhistoriker selbst, worauf wir hier im Interesse der Sache selbst weiter eingehen wollen. Im 4. Bande S. 512 fg. handelt Herr Amador de los Rios von dem Espéculo de los legos als einem spanischen Originalwerke, das „unido á los Consejos et Documentos al Rey don Pedro, á la doctrina Christiana y á la Danza de la Muerte, personifica en el campo de las letras la inévitable y lógica reaccion obrada en las regiones de la inteligencia al aspecto de los crímenes y prevaricaciones de la política, dándonos cabal idea de la rehabilitacion momentánea de la forma didáctica, cuyo elevado ministerio demandaba de nuevo el lamentable olvido de los preceptos morales y religiosos." a. a. O. S. 514. Diese und andere Bemerkungen über das Buch und die weiter daran geknüpften literarischen Betrachtungen fallen in Nichts zusammen, wenn man weifs, dafs das von Amador de los Rios für ein spanisches Original gehaltene Werk die Uebersetzung des Speculum laicorum von Johannes Hoveden ist, welches Werk die Bodleiana in einem Manuscripte des 15. Jahrhunderts besitzt (Tom. I. Pars I. Nr. 2000 der Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxoniae 1697). Von dem lateinischen Texte sind, wie ich in Oxford mich überzeugt habe, die beiden spanischen Handschriften B. 108 und B. 109, welche die Biblioteca nacional in Madrid aufbewahrt, Uebersetzungen, und zwar so genaue, als solche überhaupt in der Zeit, in welcher diese angefertigt wurden, zu sein pflegten. Als Uebersetzungen bezeichnet sie auch der Catalog der Madrider Biblioteca nacional, welcher sie zum Ueberflusse noch unter dem Namen Hoveden aufführt. Es heifst nämlich: „Hoveden (J.), inglés, presbítero. Espejo de los legos,

en castellano." Vgl. Gallardo, Ensayo de una biblioteca española de libros raros y curiosos. Bd. II. Indice de manuscritos de la biblioteca nacional, S. 75. Wenn daher Herr Amador de los Rios sich nur die Mühe genommen hätte, einen Blick in den, Jedem mit nicht genug anzuerkennender Zuvorkommenheit [1]), zur Verfügung stehenden Catalog (Gallardo's Werk war noch nicht erschienen) zu werfen, so würde ihm das angeführte Versehen nicht begegnet sein. Ueberdies hätte ihn auch noch eine Bemerkung des von ihm so oft mifshandelten Gayangos zur Vorsicht in seinem Urtheile auffordern können. Denn dieser, obwohl ihm gleichfalls die Notiz des Catalogs nicht bekannt gewesen zu sein scheint, sagt doch von dem in Rede stehenden Buche: „No le creemos original castellano, sino traduccion de algun libro latino." Vgl. Biblioteca de autores españoles. Bd. LI. Escritores en prosa anteriores al siglo XV. S. 445.

Dafs auch das Libro de los gatos (vgl. Amador de los Rios. Bd. IV. S. 319) nur eine Uebersetzung der Narrationes des Odo de Ciringtonia sei, hat im 9. Bande dieses Jahrbuchs S. 121 fg. H. Oesterley nachzuweisen unternommen, indem er die im britischen Museum aufbewahrten Handschriften dieser Narrationes, auf welche ich in meiner Arbeit über das spanische Werk schon hingewiesen hatte (Jahrb. IV. S. 36), genauer untersucht hat. Indessen scheint mir Oesterley's Behauptung, das Katzenbuch sei eine „ängstlich treue Uebersetzung" (a.

---

[1]) Ich kann diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne dem ganzen Personal der spanischen Nationalbibliothek, besonders dem Direktor derselben, Herrn Johann Eugen Hartzenbusch, dessen persönliches Wohlwollen zu besitzen ich mir stets zur Ehre anrechnen werde, für die anerkennenswerthe Bereitwilligkeit, mit der alle Wünsche des Fremden jederzeit erfüllt werden, hier meinen aufrichtigen Dank, zwar gezwungener Weise nur in einer Anmerkung, doch darum nicht minder herzlich, auszusprechen. Ich halte dies um so mehr für meine Pflicht, als so oft Vorurtheile gegen ein Volk geäufsert werden, dem jeder Deutsche, welcher eine Zeitlang mit ihm gelebt, in Anbetracht der Zuneigung, welcher er bei den Spaniern begegnet, nur freundliche und wohlwollende Gesinnungen bewahren kann.

a. O. S. 126), in mehr als einer Beziehung ungerechtfertigt. Es ist schon an und für sich ein höchst mifsliches Ding von einer solchen zu sprechen, wenn man eingestehen mufs, dafs das Original gar nicht zur Vergleichung herbeigezogen werden kann. („Endlich kann ich noch eine letzte Recension nachweisen, die indessen im Originale nicht mehr vorhanden zu sein scheint, sondern nur in einer spanischen Uebersetzung in dem Libro de los Gatos“ a. a. O. S. 126.) Noch bedenklicher wird aber die Sache, wenn dem Leser, welcher auf ein Manuscript (Ms. Douce. 88 a. a. O. S. 127) verwiesen wird, das dem Originale, welches dem Libro de los gatos zu Grunde liegen soll, sehr nahe stand, nicht etwa diese Handschrift zur Begründung der aufgestellten Behauptung vorgelegt wird, sondern eine andere (Ms. Arundel 292. Bl. 12—24 a. a. O. S. 127) und nun gar eine solche, welche von dem Libro de los gatos sich in manchen Punkten nicht unerheblich unterscheidet. Denn das spanische Werk, um einerseits von den ganz verschiedenen Stücken, andererseits von kleineren Abweichungen als Auslassen von einzelnen Sätzen gar nicht zu reden, weicht z. B. in folgenden Nummern bedeutend von dem lateinischen ab, vgl. Nr. II, III, XXVII (beinahe zweimal so grofs als der lateinische Text), XLIV, LIII (fast dreimal so grofs als der lateinische Text), und LVI des Libro de los gatos in den Escritores en prosa anteriores al siglo XV p. por Gayangos, dem 51. Bd. der Biblioteca de autores españoles mit Nr. XLI, XLII, XXIII, VII, XVII und XXVIII der von Oesterley mitgetheilten Narrationes. Wie bei solcher Sachlage es möglich gewesen ist, die Differenzen zwischen dem lateinischen und spanischen Texte auf „Auslassungen von Bibelsprüchen“ (a. a. O. S. 126) zu beschränken, ist mir ebensowenig klar, als dafs ich selbst in meiner Arbeit über das Libro de los gatos eine Uebersetzung desselben gegeben habe. Ehe man die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnisse der beiden Werke endgültig entscheiden kann, würde aufserdem noch zu untersuchen sein, ob die auf Mönche der iberischen Halbinsel zielenden Sätze in den ältesten latei-

nischen Handschriften der Narrationes sich finden oder etwa als neuere Zusätze sich erweisen. Endlich ist noch Folgendes wohl in Anschlag zu bringen. Da schon im 13. Jahrhundert nicht nur Uebersetzungen in's Spanische gemacht wurden, sondern auch Originalwerke in dieser Sprache erschienen, wäre es nicht unmöglich, dafs wir das Libro de los gatos als eine Uebersetzung mit vom Uebersetzer hinzugefügten spanischen Interpolationen anzusehen hätten. Erst nach gründlicher Erörterung all dieser Fragen wird sich zeigen können, ob das Libro de los gatos die Bezeichnung einer „ängstlich treuen Uebersetzung" verdient.

Flores de Filosofia.

Dieser philosophische Blumenkranz, dessen Inhalt weise Lebensregeln bilden, ist uns nach dem Cataloge nur in zwei Manuscripten erhalten. Wir werden uns jedoch sogleich überzeugen, dafs diese Angabe ungenau, da die Bibliothek aufser jenen beiden, wie ich beweisen werde, noch ein drittes und ein Fragment einer vierten Handschrift besitzt.

Der zuerst hier zu berücksichtigende Codex ist: &-II-8. Dieser so bezeichnete Band enthält theils Handschriften, theils alte Drucke, z. B. Capitoli de la santissima lega tra la S. del Papa, la Ma. Ce. et la illustriss. S. de Venetia contra Turchi, viele päbstliche Verordnungen, die städtische Polizei betreffend etc., theils Briefe Karl's V.

Auf fol. 27 r.-37 v. begegnen wir den Flores de Filosofia in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, jedoch sind Ueberschrift und Capitelangabe bis Capitel 35 von neuerer Hand. Dieser Umstand hat aller Wahrscheinlichkeit nach Amador de los Rios zu der Behauptung in seiner Literaturgeschichte veranlafst, der Titel des Buches sei von späterem Datum als dieses selbst. Vgl. a. a. O. III, 439. Anmerk. No hay para qué decir que uno y otro título (der Codd. &-II-8 und X-II-12, denn nur diese

führt Amador de los Rios an), están notablemente alterados, y que son más modernos que el tratado mismo. Ganz abgesehen davon, dafs die auffallende Abfassung des Titels, den wir sogleich vollständig mittheilen werden, schon für dessen Alter spricht, findet sich noch ein directer Beweis dafür in einem unbekannt gebliebenen Bruchstücke der Flores auf fol. 94-97 des genannten Codex. Dasselbe aus dem 15. Jahrh. stammend, umfafst den Anfang des ersten, das Ende des dreizehnten, den Anfang des sechsundzwanzigsten Capitels und die Capitel 14—25 vollständig, nebst Titel und Inhaltsangabe, welche vermuthlich dem Schreiber des oben erwähnten Titels in neuerer Handschrift als Original dienten, und welche hier folgen mögen:

Este libro es de flores de filosofia que fue escogido e tomado de los dichos de los sabios, e quien bien quisyere fazer a sy e a su fazienda, estudie en esta poca e noble escriptura. E ordenar [1]) e conponer por sus capitulos ayuntaronse treynta e siete sabios e desi acabolo Seneca que fue filosofo sabio de Cordoua e fizola para que se aprouechasen del los omnes [2]) ricos e mas menguados e los viejos e los mançebos.

Aqui comiença el muy altisimo e poderosisimo libro de flores de la filosofia para que los onbres rycos e menguados e pobres estudiasen porque es fecho e ordonado [3]).

Cap. I. Commo omne deue de amar a Dios.
Cap. II. Del rrey e del fisico.
Cap. III. De la reçebta.
Cap. IV. De la ley e del rrey que la guarda.
Cap. V. Commo los omnes deuen ser leales e obidientes al rrey.
Cap. VI. De la justiçia e de la injustiçia.
Cap. VII. De los que an de aver vida con los reyes.
Cap. VIII. Del rey que sabe bien guardar su pueblo.
Cap. IX. Del rey que pospone las cosas.
Cap. X. Del esfuerço e del desamamiento.
Cap. XI. De commo se cambian los tienpos.

---

[1]) Die Handschrift: hordenar.

[2]) Da dies die hier regelrecht gebrauchte Form des Wortes ist, so habe ich nicht jedesmal angegeben, wann etwa eine andere sich findet.

[3]) Die Handschrieft: hordenado.

Den zweiten hier zu besprechenden Codex, gezeichnet h-III-1 bilden zwei Papierhandschriften aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts in guter leserlicher Schrift. Beide haben ihre eigene alte Paginierung in lateinischen Zahlen; nach der neueren Zählung in arabischen Ziffern, welche beide Werke umfafst, aber nur alle zehn Blätter und wo eine neue Schrift beginnt, angegeben ist, haben die so zu Einem vereinten Codices im Ganzen 160 Blätter.

Das erste Manuscript enthält: La vida y las costum bres de los viejos filosofos fol. I r. — fol. LXXIII v.

---

[1]) Die Ergänzung dieses in der Handschrift fehlenden Wortes ist nach dem alten Gebrauche desselben gemacht.

Der zweite Codex ist ein Sammelcodex und umfaſst:

1) El libro de los ensennamientos y castigos que Aristotiles envio a Alixandre el qual es llamado poridad de las poridades. fol. I oder fol. 75 r. — fol. XL v. oder fol. 115 v.

2) Los libros de los buenos prouerbios que dixeron los filosofos y sabios antiguos. fol. XLI r. oder fol. 116 r. — fol. LVII r. oder fol. 132 r.

3) Estos castigos fueron escogidos y tomados de los dichos de los sabios y puestos por sus capitulos ordenatamente porque los onbres que non pueden mucho estudiar, se puedan aprouechar desta breue escritura. fol. LVII v. oder fol. 132 v. — fol. LXXII r. oder 147 r.

Die im Codex selbst befindliche Inhaltsangabe, welche wie immer so auch hier von neuerer Hand ist, erwähnt diese Schrift gar nicht, während der Catalog sagt: „Libro de los proverbios que dijeron los filosofos y sabios antiguos (Ygual al anterior)". Diese letztere in Klammern eingeschlossene Bemerkung ist jedoch nicht richtig, denn die in Frage stehende Schrift ist die sonst unter dem Namen: Flores de Filosofia bekannte, deren Vorhandensein in diesem Codex ich nirgends angemerkt gefunden habe. Sie unterscheidet sich von der Handschrift &-II-8 besonders dadurch, daſs ihr im Anfange die drei ersten einleitenden Capitel fehlen (von diesen theilt Amador de los Rios a. a. O. III, 440. cap. II. und III. mit), die Reihenfolge der Capitel hier eine andere ist, und sich auſserdem noch zwei selbständige, das neunte und einundzwanzigste (das letztere jedoch auch in der gleich zu nennenden dritten Handschrift X-11-12), hier finden. Angefügt sind dem Buche noch 5 Capitel, nämlich:

Cap. del filosofo que llamauan Segundo que era de A enas. fol. LXXII r. — fol. LXXIII v.

Cap. como los fijos deuen onrrar al padre y como el padre deue fazer que le onrren sus fijos. fol. LXXIII v. — fol. LXXIV r.

Cap. de las hedades que fueron fasta la venida de Jhesu Christo. fol. LXXIV r.—fol. LXXXII r.

Cap. de las palabras de Eclesiastes, fijo de Dauid, rey de Jherusalem. fol. LXXXII r.—fol. LXXXIV r.

Cap. de las palabras de sapiençia que dixo Eclesiastes en su libro. fol. LXXXIV r.—fol. LXXXV r.

Ob übrigens mit diesem letzten Capitel der Codex ursprünglich abschlofs, mufs dahingestellt bleiben, da auf dem letzten Blatte das Capitel nicht endet, so dafs mindestens Ein Blaft fehlen mufs. Noch sei bemerkt, dafs bevor der Titel der Flores, fol. LVII v. mitgetheilt wird, schon unten auf fol. LVII r. anfangend, eine unvollständige Inhaltsangabe von nur 13 Capiteln sich findet.

Als dritte Handschrift ist die mit X-II-12 bezeichnete hier zu nennen. Zwar schreibt der Catalog sie dem Ende des 15. Jahrhunderts zu, wahrscheinlicher aber ist es, sie gehöre dem 16. Jahrhundert an. Dieser Meinung ist auch Amador de los Rios a. a. O. III, 439, Anm.

Der Codex enthält:

1) El fuero de los hijos dalgo de Castilla. fol. 1 r.- fol. 87 r.

2) Libro de flores en que se ponen algunos dichos de sabios antiguos. fol. 87 r.—fol. 102 v.

3) Libro de las heras en que se ponen algunas cosas particulares que sucedieron en estos reynos. fol. 102 v. fg.

Der Titel der Flores lautet fol. 87 v. folgendermafsen: Este libro es de flores de filosofia que fue escogido e tomado de los dichos de los sabios que es de castigos para quien algo quisiere aprender. Im Buche werden mit Ausnahme des dritten Capitels, welches die Ueberschrift: „Capitulo primero de la ley e del rey que la guarda", führt, die Capitel nicht gezählt. Die jetzige Numerierung derselben ist neu und willkürlich dazwischen geschoben. Da die Handschrift oft in den Capiteln kürzt, andere wieder ausläfst, ist sie die am Wenigsten genaue. Das 18. Capitel, welches sich nicht in &-II 8 findet, ist ihr mit h-III-1 gemein. Die Ueberschriften der Capitel weichen mitunter von denen der bei-

den anderen Handschrilten ab, mitunter stimmen sie überein.

Aufser diesen in der Escorialbibliothek aufbewahrten Handschriften habe ich noch eine in der Biblioteca nacional in Madrid aufgefunden, welche weder der geschriebene Catalog derselben, noch dessen Abdruck im zweiten Bande von Gallardos ungemein sorgfältig gearbeitetem Ensayo de una biblioteca española por Zarco del Valle y Sancho Rayon. Madrid 1866, richtig aufführt. In diesem Werke Bd. II, S. 9 des Apéndice ist der Inhalt des in Rede stehenden Manuscriptes, welches mit Bb. 33 bezeichnet ist, so angegeben: „Aristoteles. Consejos á su discípulo Alejandro; consejos políticos, morales, económicos y medicinales". Aus diesen Worten kann natürlich Niemand den eigentlichen Inhalt errathen, ebenso wenig als aus dem lakonischen Rückentitel des neu eingebundenen Codex: Aristotiles, consejos á Alexandre. Beide Bezeichnungeu sind wohl geeignet, die Neugierde des Lesers zu erregen, nicht aber über die Handschrift aufzuklären. Jene war es denn auch, die mich noch am letzten Tage meines Aufenthalts in Madrid den Codex ansehen liefs. Derselbe, aus dem 15. Jahrhundert stammend und auf Papier geschrieben, beginnt mit dem Libro de flores, läfst dann die Carta del rrey don Pedro que le enbio vn moro del Andaluzia und die Carta de S. Bernaldo enviada a vn noble cauallero de cura e agora de cosa de familia de gouernar o regir folgen und schliefst mit dem Libro de Aristotiles del regimiento de los principes o de los sennores o secretos de los secretos o cartas de Aristotiles a Alexandre ab.

Dem ersten Werke, von dem gesagt wird: „Estos castigos fueron escogidos e tomados de los dichos sabios e fueron puestos por capitulos ordenatamente porque los omes que non pueden mucho estudiar, se puedan aprouechar desta breue escriptura que son por todos capitulos". (fol. 1 r.), geht eine kürzere Bemerkung voraus, welche ähnlich wie die des später zu erwähnenden Secretum Secretorum besagt, dafs Aristoteles, da er Alexander auf seinen Zügen nicht habe begleiten können, ihm

schriftlich die folgenden Rathschläge geschickt habe, indem der Schüler den Lehrer um solche gebeten. Somit werden, wie es scheint, die Flores hier zu einer Schrift des Aristoteles gemacht und daher wohl die oben angeführten irrigen Angaben. Uebrigens fehlen auch hier dem Buche die drei ersten Capitel. Wie es sich sonst zu den anderen Codices verhalte, kann ich des Genaueren nicht ausführen, da ich nur die Ueberschriften der Capitel mir aufzeichnen konnte. Nach diesen zu schliefsen würde, obwohl nicht durchaus in der Reihenfolge der Capitel sich an &-II-8 anschliefsend, das Manuscript doch den Inhalt im Wesentlichen mit diesem übereinstimmend geben.

Wenn, was die Abfassungszeit des Buches betrifft, Amador de lôs Rios a. a. O. Bd. III. S. 434 behauptet: „á sus (Ferdinand's des Heiligen 1252—1254) ilustradas instancias fueron compuestos los dos peregrinos tratados, que llevan por título el Libro de los doce sabios y Flores de Philosophia," und S. 438 weniger unbedingt sich dahin ausspricht, dafs es „tampoco seria descabellado el atribuir al libro de las Flores de Philosophia el mismo origen," mit anderen Büchern, die Ferdinand für die Erziehung seines Sohnes Alfons verfassen liefs, so kann man die letztere Annahme zwar zugeben, mufs aber gegen die erstere so lange sich abweisend verhalten, bis für dieselbe durchschlagende Gründe beigebracht werden. Da es Amador de los Rios durchaus an diesen fehlen läfst, weil sie zu geben überhaupt unmöglich ist, hat er auch sehr Unrecht, Covarrubias (vgl. Tesoro de la lengua cast.: Lazeria), Nicolaus Antonio (Bibl. Vet. Bd. II, S. 28, Art. 105) u. a. S. 438, Anm. 2 darüber zur Rede zu stellen, dafs sie das Buch in die Regierungszeit Alfons VIII. (1214—1217) setzen, weil dies „tampoco seria descabellado". Denn auch für diese Ansicht lassen sich Vermuthungen anführen. Wer mit solchen in literarischen Fragen nicht rechnen will, mufs sich begnügen, die Schrift dem 13. Jahrhundert überhaupt anzuweisen. Genauer kann der Zeitpunkt, wann die Flores geschrieben worden, nicht bestimmt werden, zumal jene beiden Vermuthungen nicht

einmal die einzigen sind, welche geltend gemacht werden können. Oder sollte es etwa „descabellado" sein, die Zeit Alfons des Weisen (1284—1295) für eine besonders der Abfassung solcher Schriften günstige zu halten?

Um doch auch eine Vorstellung von dem Character des Buches zu geben, sollen hier schliefslich noch einige Capitel desselben nach der vollständigen Handschrift &-II-8 folgen.

Ley IV. De la ley e del rey que la guarda.

La ley es [h. çimiento][1]) del mundo, e el rey es guarda deste [h. çimiento][2]), pues todo lauor que non ha [h. çimiento][3]), guisado es de se caer[4]), e todo çimiento que non ha[5]) guarda, mas ayna cae[6]); por ende pues el rey e la ley son dos cosas que han hermandad en vno; por ende el rey ha menester ayuda de la ley, e la ley ha menester esfuerço del rey. E sabed que con tres cosas se mantiene el regno: la primera es la ley, e la segunda es el rey, e la terçera es la justiçia; pues la ley es guarda del rey [h. y el rey es guarda de la ley] e la espada que se entiende por la justicia, es guarda de todo, e el rey justiçiero es guarda de la ley e honrra[7]) del pueblo e enderesçamiento del regno e es commo arbol de Dios que tiene grande sonbra, e fuelga so el todo cansado e lazrado e flaco. Pues la ley e el rey e el pueblo son tres cosas que non pueden conplir la vna syn la otra lo que deuen, asy commo la tienda en que ha tres cosas panno e çendal e cuerdas, e todas tres quando se ayuntan, fazen grand sonbra e cumplen mucho lo que non farian sy fuesen [h. departidas][8]). E sabed que quando el rey sygue la justiçia e verdad, luego fuyen de su regno e las fuerças e los tuertos e las mal-

[1]) [2]) [3]) Die Handschrift &: comienço.
[4]) Die Handschrift: caher.
[5]) Die Handschrift: a.
[6]) Die Handschrift: cahe.
[7]) Die Handschrift: onrra.
[8]) Die Handschrift &: deparades.

fetrias, e sy les da algund poco de vagar, luego cresçen e dannan la tierra commo las yeruas malas que arrancan de las pennas quando las escardan [1]). Por ende el mantenimiento del regno es grande carga de sofrir e grande sennorio e grand poder que da Dios al que bien quiere. E en esta razon dixo vn sabio: non hay [2]) datil syn hueso, nin bien syn laserio. E por ende todo rey que judga su pueblo con verdad, e con lealtad, su regno dura syempre ante Dios. &-II-8. fol. 28 v. und 29 r.

Doch würde man sich einen falschen Begriff von den Flores machen, wenn man glaubte, sie bezögen sich nur auf das Verhältnifs des Königs zu seinem Volke, da vielmehr die meisten Capitel allgemein gültige Sentenzen aussprechen.

Ley XII. Del saber e de su nobleza e de la pro que viene del.

Mucho deuedes amar ser sabidores e aprendientes e non querades ser torpes, ca sy lo fueredes, perder vos hedes e por eso dizen que mas vale saber que haber [3]). Ca el saber guarda al omne, e el haber [4]) ha lo omne de guardar. E por ende dizen que el saber es sennor e ayudador. E sabida cosa es que los reyes judgan la tierra e el saber judga a ellos. [h, dem X theilweis folgt, schiebt hier folgende Stelle ein: y el saber es mucho asy que lo non puede ninguno saber todo. Pues deuedes de cada cosa tomar lo mejor. E sabed que el preçiamiento de cada vn onbre es segunt su saber, y la çiençia ha [5]) la de buscar el que la ama asy como el que perdio la cosa que mas amaua, ca en buscandola va en pos della quanto mas puede, y pregunta por elle a quantos falla, y buscala en quantas maneras puede y en

---

1) Die Handschrift h: que nascen en los panes quando non las escardan. Liest man hier las pennas statt los panes, so wird wohl die richtige Lesart hergestellt sein.

2) Die Handschrift: ay.

3) Die Handschrift: aver. Dies ist noch heute ein in Spanien selbst den Bauern geläufiges Sprichwort.

4) Die Handschrift: aver.

5) Die Handschrift: a.

quantos logares asma que la fallara. E cierta cosa es que todas las cosas del mundo han mayor preçio quanto menos fallan dellas, e otrosy han menos preçio de las que mas fallan fueras ende el saber y el seso que vale mas quanto mas ha [1]) ende onbre. E el saber es como la candela que quantos quieren, açienden en ella y se alunbran della y non vale menos, nin mengua por ende y el mejor saber del mundo es el que tiene pro al que lo sabe y esclaresçe la lunbre de la fee. ¿E quando se amuestra el sabio por de mala creençia y el torpe por de buena? y tan poco puede escusar el de buena parte al saber como la vida; ca con el saber conosçe onbre el bien y la merçed que Dios le faze y conosçiendola meresçerle ha. E la mejor cosa que puede haber [2]) el sabio es que faga lo que el manda; por ende poca cosa que onbre faga con saber, vale mas que mucho con torpedad. E sabed que algunos demandan el saber non a [3]) plazer de Dios, y en cabo tornaseles el saber a su seruiçio, ca [4]) el saber es lunbre y la torpedad escuridad. E por ende aprende el saber, ca en aprendiendolo fazes seruiçio a Dios. [h. fol. LXII r. und v.] E todo omne que fabla en el saber es commo el que alaba a Dios. E dos grotones son que nunca se fartan, el vno es el que ama el saber e el otro es el que ama el haber [5]), pues con el saber gana omne parayso e con el haber [6]) ha solaz en su solidad e con el sera [h. apuesto] [7]) entre sus eguales. E el saber le sera armas con que se defienda de sus enemigos, ca con quatro cosas se ensennora [8]) el que non ha derecho de ser sennor: la primera es el saber, la segunda ser ensennado, la terçera ser de buena creençia, la quarta ser de buena lealtad. Pues en el

---

1) Die Handschrift: a.
2) Die Handschrift: aver.
3) Die Handschrift: ha.
4) Die Handschrift: con.
5) Die Handschrift: aver.
6) Die Handschrift: aver.
7) Die Handschrift: puesto.
8) Die Handschrift h: ensennorea.

saber alça Dios los omnes viles e cunple los menguados [1]) e el saber syn el obrar es commo arbol syn frutto [2]). E el saber es dono que viene de la silla de Dios, por ende conviene al omne que obre bien con lo que sabe e non lo dexe perder. &-II-8. fol. 31 v.

Neuere Zeit.

Historia laurentina.

Ein kleines Buch, bezeichnet: e-IV-6, von 166 beschriebenen Blättern, deren einzelne Seiten fast immer zwei Stanzen geben, enthält, soweit es überhaupt vorhanden, das in der Ueberschrift bezeichnete Gedicht von Luis Cabrera de Córdova. (Vgl. Nicol. Anton. Bibl. Nova. II. 24, Ticknor history of Spanish literature. London 1863. II, 319, Anm. 36. III, 198, Anm. 27). ¦Obwohl die ersten Blätter des Werkes vom Brande gelitten haben, sieht man doch die Spuren desselben äufserlich nicht mehr, da ein neuer Einband sie verdeckt.

Der Verfasser, dessen literarische Verdienste sich auf einen 1619 veröffentlichten Bericht über Philipp II. gründen (vgl. Ranke in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, XLVI. Bd. S. 236 über Cabrera's Felipe segundo rey de España), sagt in der seinem Gedichte vorausgeschickten Einleitung, er habe nach seiner Rückkehr aus Italien den Plan zu einer „poesia heroica" gefafst, die er auf 29 Gesänge von 100 und mehr Octaven berechnet habe. Wenn auch dem Bereiche der Dichtkunst angehörig, fänden sich in seinem Werke doch historische Ereignisse erwähnt. Die Fiction aber sei folgende: der Flufs Tajo, erfreut, dafs der König von Spanien an seinem ganzen Ufer herrscht, entschliefst sich in Aranjuez

---

[1]) h: alça Dios los onbres y fazelos sennores y guardadores del pueblo y el saber y el aver alça a los viles y cunple a los onbres menguados.

[2]) Diesen Satz läfst h hier aus und stellt ihn dafür ans Ende.

ein Fest zu veranstalten, zu welchem er von Neptun's Hofe durch einen „Paraninfo" einige Theilnehmer sich erbittet. Im Verlaufe des Gedichtes sollten die Küsten des mittelländisehen Meeres, der Tod des Königs Don Sebastian, die Gründung des Ordens von Alcántara und St. Jago, die Erbauung der Stadt Toledo nicht nur, sondern auch deren Merkwürdigkeiten, die Ankunft Tubals in Spanien und die Geschichte seiner Nachfolger bis auf Philipp II, Summa Summarum die ganze spanische Geschichte besungen werden. Bei solcher Anlage des Werkes ist es nicht zu verwundern, dafs wir belehrt werden, erst im 17. und 18. Gesange werde der eigentliche „Triumph" beginnen, bestimmt, die Philipp bei seinem Einzuge in Lissabon (1581) bereiteten Festlichkeiten zu verherrlichen. Der 23. Gesang, wird bemerkt, solle eine Schilderung des Escorial bringen.

Wie man sieht, hat es dem Verfasser an dem guten Vorsatze, seinem Gedichte eine erkleckliche Ausdehnung zu geben, nicht gefehlt. Vielleicht dafs er darüber erschrocken es vorgezogen hat, ehe er sich an die Ausführung des Ganzen wage, des Königs Meinung einzuholen, damit er möglicher Weise nicht ganz vergeblich arbeite, falls nach Vollendung des Gedichtes dieses der Majestät nicht gefallen sollte. Daher hat er dem Könige den ersten und die Hälfte des dreiundzwanzigsten Gesanges — ob „allerunterthänigst" erinnere ich mich nicht, doch ist es zur Freude aller Guten zu hoffen — vorgelegt, indem er hinzufügt: „suplico á V. M^d^ le favorezca con verle y si pareciere que se ha acertado en algo y mandare V. M^d^ que se le de lo que resta, se hara al puncto". fol. 2 v. Es scheint aber wohl, die Majestät habe keine Lust verspürt, das „lo que resta" noch zu lesen, da sich nur die, wie man sieht, als Probe vorgelegten Theile im Buche finden. Diese lassen es denn allerdings als ein Glück erscheinen, dafs wir uns nicht durch das Ganze hindurchzuarbeiten haben. Welch eine Anstrengung dies gekostet haben würde, zeigt zur Genüge die Erzählung der Schlacht von St. Quentin und die langweilige Brschreibung des Escorial, der zarten

Schimpfereien auf die Häretiker gar nicht zu gedenken, da diese einem Schreiber, welcher in der verpesteten Atmosphäre des zweiten Philipp lebte, natürlich erscheinen mufsten, ihm also nicht zur Last gelegt werden können, und nur Mitleiden erregen.

Las Obras satíricas del Conde de Villamediana.

Ein Papiercodex (J-III-15.) des 17. Jahrhunderts von 272 Blättern bewahrt uns aufser einer Anzahl kleiner, auf die spanische Geschichte, besonders auf die Regierung Philipp's des Zweiten und des Dritten bezüglicher Schriften (Vida interior del rey Phelipe 2° por Antonio Perez fol. 1—76. (Vgl. Ranke, Zur Geschichte des Don Carlos in den Wiener Jahrbüchern der Literatur XLVI. Bd. S. 244.) Extracto de la vida y prision del celebre Antonio Perez fol. 187—193. Relacion del nacimiento, vida, privanza, prision y muerte de Don Rodrigo Calderon Ministro y gran privado de Phelipe 3°. fol. 149—175 u. a. m.), auch die Gedichte des Grafen von Villamediana, und zwar nur diejenigen satirischen Inhalts. Da einige von ihnen sich auch unter den von Adolfo dė Castro in dem zweiten Bande der Poetas líricos de los siglos XVI y XVII, dem 42. Bande der Biblioteca de autores españoles, herausgegebenen Poesías del Conde de Villamediana finden, andere Hartzenbusch in seiner sehr interessanten, in ihrer Gründlichkeit an den deutschen Ursprung des Verfassers erinnernden Arbeit über die Ursachen, welche die Ermordung des Grafen herbeiführten (vgl. Discursos leidos en las recepciones públicas que ha celebrado desde 1847 la real Academia española. Tomo tercero. Madrid 1865. pag. 41 fg.), veröffentlicht hat, so erübrigt uns nur, indem die schon publicierten Proben den Geist der Gedichte zu characterisieren hinlänglich geeignet sind, denselben solche Ergänzungen hinzuzufügen, von denen vorauszusetzen ist, dafs der

Inhalt derselben ihren Druck in Spanien nicht begünstigt. Sicherlich dürften sie die vier Ausgaben des 17. Jahrhunderts nicht gebracht haben. Wenigstens sagt Castro, in ihnen fehlten „las sátiras contra determinadas personas“, a. a. O. Apuntos biográficos, S. LIV, ohne hinzuzufügen, woher er selbst die in seiner Ausgabe befindlichen Gedichte, welche auf bestimmte Persönlichkeiten, z. B. Rodrigo Calderon, Vergel, los validos de Felipe III, etc. gemünzt sind, genommen; schwerlich entstammen sie unserer Handschrift, da weder Hartzenbusch, noch Castro diese erwähnen. Sie werden daher wohl nach einem Manuscripte der Biblioteca nacional in Madrid mitgetheilt sein. Da ich dieses leider nicht eingesehen, kann ich auch nicht sagen, ob und in wie weit es mit der Escorialhandschrift übereinstimmt. So viel ist gewiſs, beiden müssen manche Gedichte gemeinsam sein, indem wir fast allen von den genannten spanischen Gelehrten mitgetheilten satirischen Ergüssen in der letzteren begegnen. Aus dieser geben wir zunächst die auf den Beichtvater Philipp's III. sich beziehenden, welcher von dieses Königs allmächtigem Minister, dem Herzoge von Lerma, berufen, sich mit dessen Sohne, dem Herzog von Uzeda, zum Sturz jenes verbündet, Groſsinquisitor geworden, natürlich bedeutenden Einfluſs gehabt, endlich nach Philipp's III. Tode mit seinem Verbündeten fortgeschickt wurde (1621).

El confesor que en privanza
Fué con todos descortes,
Le embiaron á Huete [1]) que es
Lugar de enseñar crianza.
Acabóse la bonanza,
Sin él el mundo se ve.
Fraile simple dizen que
Le dejan para acertar,
Fraile le podrán dejar,
Que simple siempre lo fué

fol. 197 r. und v.

---

[1]) Ein kleiner, nicht gar weit von Madrid entfernter Ort, von dessen Annehmlichkeit der Volkswitz charakteristisch sagt: Huete, míralo y vete.

Del confesor se imagina
Que fué á Huete, ay que dolor!
Con orden de que el prior
Le diese una disciplina.
Providencia fué divina
Comprenderle en la expulsion.
Murmúrase que es ladron;
No lo afirmo, pero sé
Que en quien guarda poca fe,
No está bien la inquisicion.
fol. 198 v.

Ebenso wenig wird der Patriarch verschont.

Al Patriarca.

Aqui yace el Patri-cofre
Que pudo ser Patri-arca,
A quien derribó la Parca
Tambien como á San Onofre.
Conquistó como Godofre
Avnque no la tierra santa.
Enseñó á reina y ynfanta,
Y todo quanto sabia
Pudo enseñar en un dia,
Tanta fué su ciencia.
fol. 220 r.

Am zahlreichsten jedoch sind die auf die Minister Philipp's III. sich beziehenden Spottgedichte, so auf den Duque Çardinal, den in einer Reihenfolge von Décimas folgende trifft:

Y quando en trabajos tantos
Mira á su rey en su reyno
Sin temer cielo ni ynfierno
Con sus tramoias y encantos,
Edifica templos santos
Para ilustrar su memoria.
Y fué tal su vanagloria,
Y su locura fué tal,
Que se hizo cardenal,
Con que echó el sello á su historia.
fol. 204 v.

In gleicher Weise greift Villamediana des Cardinals Nachfolger und Sohn an, den schon genannten Herzog von Uzeda, Minister von 1618—21.

Una estrella que jamas
Se vió por injustas leyes
Trajo á Uzeda, no tres reyes,
Mas tres vireyes, que es más.
Ofreciéronle á compas
Cada cual de su tesoro,
Y guardándole el decoro
Le dieron con gusto immenso
Ninguna mirra, ni incienso,
Que todos tres dieron oro.
fol. 206 v.

Dafs Rodrigo Calderon, welcher aus niedrigem Stande sich zu hohen Würden emporgeschwungen, 1619 jedoch gefangen genommen und 1621 nach Philipp's III. Tode hingerichtet wurde, nicht leer ausgeht, ist nur zu natürlich, und zwar wird er sehr oft mit bitterem Spotte angefeindet.

Don Rodrigo Calderon
Quiso igualarse á su dueño [1])
Siendo grande, él tan pequeño
Que apénas se supo el Don.
En esto de ser ladron
Muy bien igualarse pudo,
Pues le vió el mundo desnudo
Y ya le mira vestido,
Con títulos guarnecido
Dosel, corona y escudo.
fol. 205 r. und v.

Que sentirá Calderon
Quando sus delitos mire!
Justo es que llore y suspire
Su mal pensada traicion,
Pero si fuera Sanson
Y a las colunas se asiera,
Que acompañado muriera!
Que en hurtar y otros delitos
Le acompañan infinitos,
Aunque se han salido fuera.
fol. 209 r.

Doch ist es billig zu bemerken, dafs Villamediana, wie viel er auch den Lebenden durchgehechelt haben mag, dem Muthe, mit welchem Calderon dem Tode ins

---

[1]) Der Herzog von Lerma.

Gesicht sah, mehr als einmal seine Anerkennung zollte, so z. B. in einem längeren Gedichte.

Á la muerte de Don Rodrigo Calderon.

Las voces de un pregonero
Mal animadas escucho,
Triste sin duda es la causa
Que obliga á piedad al vulgo.
Castigo suena de un hombre
Que á ser escarmiento á muchos
Hoy sale por homicida; [1])
Si hay otro cargo, es oculto.
Sobre un funesto teatro,
Repite el ministro duro,
Que ha de enseñar su cabeza
Los desengaños del mundo.
Llegar quiero á conocerle
Mas aunque atento le busco,
Largo escuadron de caballos
Le esconde en tropel confuso.
No se ve sinó alguaciles [2])
En numeroso concurso,
Todos en silencio y todos
Dolor publicando mucho.
Allí sospecho que viene,
Porque se descubre un bulto,
De horror tan mortal cubierto,
Que á mi, me alcanza su luto.
Cruz me parece ó me engaño
La que lleva al rostro junto,
Que bien le asegura el cielo
Llevar la llave en el puño.
Ya tengo presente al hombre,
Varon de mármol le juzgo,
Qué en su semblante no imprime
Señal de miedo importuno.
Tres años que en una cárcel,
Siglo con lo siempre oscuro,
Mal con la color se prueban,
Desmiéntelos lo robusto.

---

[1]) Calderon wurde des an dem Alguazil Agustin de Avila begangenen Mordes und vieler Erpressungen für überführt erklärt und demnach zum Tode verurtheilt.

[2]) Der Alcalde von sechzig Alguazilen umgeben begleitete Calderon.

Barba y cabello crecido
Lastimamente rubio
Le ponen más venerable,
Más crespo á tantos disgustos.
Que airoso contra el peligro
La silla oprime del bruto [1])!
Como á una fiesta, al maior
Se va de los infortunios.
Que humilde tambien se abraza
Del Cristo piadoso y puro!
Quanto los ojos lo riegan,
Los labios vuelven en gusto.
No le animan religiosos
Bien que le cercan algunos,
Que han de comprar las edades
Constancia del valor suyo.
Válgame Dios! ¿No es aqueste,
Viéndole estoy y dudo,
Quien trono fijó en España,
Sinó el primero, el segundo?
¿No es este quien en su mano
La suerte de todos puso?
De la fortuna el antojo?
Del tiempo el favor caduco?
Que así se acaban las dichas!
Que así el poder vuelve en humo!
¿Como se pretenden glorias
Que dan tan amargo el fruto?
Que ha dejado á este tiempo
De miserias el horror suyo!
Creció á ser árbol frondoso —
Tronco morirá desnudo.
De rodillas ya en la tierra
Llora copiosos diluvios,
Ya se levanta al cuchillo
Sangriento aun ántes del uso.
No se olvida del esfuerzo,
La muerte aguarda, no el gusto,
Solo él tocó sin desmayo
La vecindad del sepulcro.
Sentóse en la fatal silla,
Ya está en poder del verdugo,
Y abrazándole perdona
Su rigor forzado y justo.

---

[1]) Noch heute ist es Sitte in Madrid, dafs die zum Tode Verurtheilten auf einem Esel nach dem Richtplatz reiten.

Con un tafetan le liga
Los ojos, y en este punto
Ya le deguella, ya queda
Del alma su cuerpo viudo.
(fol. 226 r. — fol. 227 v.)

Indessen nicht blos die Minister Philipp's III., so wie deren Helfershelfer, von welchen wir hier nur Tomas de Angulo, Pedro de Tapia und Jorge Tobar erwähnen, sahen sich dem Spotte des Grafen ausgesetzt, sondern auch der mächtige Günstling Philipp's IV., der Conde-Duque de Olivarez, auf welchen zwei Décimas in der Sammlung zielen. Von diesen hat jedoch die eine: La carne, sangre y favor schon Hartzenbusch a. a. O. S. 87, nebst einem dritten, allgemein gehaltenen, mitgetheilt. Daſs nicht mehr sich finden, kann nicht Wunder nehmen, weil anfänglich Villamediana groſse Hoffnung auf Phi lipp IV., und also auch wohl auf den gleich zu Anfang der Regierung dieses Fürsten mächtigen Minister gesetzt zu haben scheint. Von dieser Ansicht aber gründlich zurückzukommen, blieb dem Dichter nicht Zeit. Wurde er doch schon im 16. Monate nach Philipp's IV. Regie rungsantritt ermordet.

Que Uzeda sienta su muerte
No es mucho, porque perdió
Lo que á su padre quitó,
Codicia arrogante y fuerte.
Pero nuestro rey que advierte
Que va imitando á Luzbel
Olivarez, qual Miguel
Hoy derribado le pone,
Sin que su llanto le abone,
Qué es cocodrilo cruel.
fol. 208 v.

Obwohl dem strengen Wortsinne nach man annehmen muſs, diese Décima sei nach dem Sturze des Conde Duque geschrieben, rühre demnach nicht von Villamediana her, ist es doch wegen Uzeda's Erwähnung wahrscheinlich, daſs hier ein frommer Wunsch in Form einer Thatsache ausgesprochen worden. Denn daſs nach

der wirklich erfolgten Entlassung des Grafen Olivarez 1643 noch an die zweiundzwanzig Jahre vorher erfolgte Uzeda's (1621) in der hier geschehenen Weise erinnert worden, erscheint wenigstens nicht wahrscheinlich.

Auch der Herzog von Ossuna geht nicht leer aus:

Tambien Nápoles dirá
Que Osuna la saqueó.
Así lo creyera yo
Á ser el duque un bajá;
Qué no porque rico está,
Usurpó bienes agenos,
Ántes por respectos buenos
Fué tan humilde que el rey
Le dió oficio de virey,
Y aspira á dos letras menos.
fol. 208 r.

Dafs ein Dichter, welcher so unumwunden sich aussprach, selbst gegen Personen, deren Gewalt er zu fürchten hatte, nicht unangefochten bleiben konnte, liegt auf der Hand. Auch entging ihm selbst nicht die Gefahr. Dafür zeigen Strophen wie diese:

Abra Vuestra Majestad
Los ojos de la razon
Y verá cuan sin pasion
Le cuento toda verdad.
Cualquiera villa ó ciudad,
Lugar pequeño ó cortijo,
Tiene por caso muy fijo,
Y es justa razon le quadre,
Que pues se apartó del padre,
Se aparte tambien del hijo [1]).
Todo el mundo con razon
Si el gran rijor no temieran,
A vozes altas dijeran
Del uno y otro ladron.
Yo que sigo la opinion,
Y á castigar ya se empieza,
Quiero decir con certeza
Lo que siento de verdad,
Aunque Vuestra Majestad
Mande cortar mi cabeza.
fol. 202 v. — 203 r.

[1]) Bezieht sich auf den Herzog von Uzeda und dessen Vater, den Herzog von Lerma.

Uebrigens scheint Villamediana eine hohe Meinung von seinen poetischen Erzeugnissen gehabt zu haben, wie er denn sich in der auch von Castro a. a. O. Apuntos biográficos S. LIII mitgetheilten Décima vom Volke zurufen läfst: „Profetiza, profetiza" und bei Gelegenheit seiner Verbannung (1618) ausruft:

Por Dios, que me has contentado
Conde de Villamediana!
Volveránte acá mañana,
Porque muy bien has cantado.
No importa estar desterrado,
Qué á los cielos te levantas
Con esas verdades santas,
Y cree que el leon [1]) te mira
Blando, suave y sin ira,
Y gusta de lo que cantas.
fol. 232 v.

Zeugte nicht das andere, so eben citierte Gedicht von einem gleichen Selbstbewufstsein, — welches zu steigern die für den Grafen so ungemein schmeichelhafte Erwähnung desselben von Seiten des Cervantes in seinem Viaje del Parnaso, cap. II und VIII nur zu geeignet war, — so wäre man versucht, das obige für unächt zu halten. Dafs es aber sich in diese Sammlung Gedichte verirrt, wäre weiter nicht auffallend. Denn es findet sich hier zweifellos ein Sonett, welches Villamediana nicht zum Verfasser haben kann. Wir meinen das „Al príncipe de Cales quand o vino á casarse" fol. 219 v. Da nämlich der unglückliche Graf den 21. August 1622 ermordet wurde, ist es unmöglich, dafs er die am 17. März 1623 in Madrid erfolgte Ankunft des Prinzen von Wales zum Gegenstande eines Sonetts gemacht hat. Aufserdem wäre noch die Frage, ob eine „Glosa del Padre nuestro al rey Philipe 4°", welche beginnt:

Prudente rey á quien aman
Tus vasallos de mil modos
Y en esta apretura todos
Aunque eres niño, te llaman
Padre nuestro. fol. 221 v.

---

[1]) Anspielung auf den Löwen von Castilien.

und eine Glosse des Dios te salve María unserm Dichter angehören. Was mir einigermafsen die Sache zweifelhaft macht, ist der Gedanke, dafs die hier mitgetheilte Glosse des Vaterunser möglicher Weise diejenige Quevedo's, welcher bekanntlich eine solche schrieb, sein könnte.

Indessen, da das Gedicht Quevedo's mir nur dem Namen nach bekannt ist, mufs ich es dahingestellt sein lassen, ob es etwa hier unter Villamediana's Namen mitgetheilt worden oder ob wir ein selbständiges Gedicht des Grafen in der Glosse zu sehen haben. Um die Sache daher möglicher Weise zur Entscheidung zu bringen, habe ich die Anfangsstrophe mitgetheilt. Freilich könnten auch beide Dichter eine Glosse des Vaterunser geschrieben haben, oder die des Quevedo, wenn sie mit derjenigen dieses Codex identisch sein sollte, nur dem berühmten Autor untergeschoben sein (was bekanntlich mit vielen Satiren geschehen), den Grafen von Villamediana aber, mit dessen übrigen Satiren beide Glossen im Tone, besonders die zweite im Verspotten der angegriffenen Persönlichkeiten übereinstimmen, zum eigentlichen Verfasser haben, falls nicht etwa unumstöfsliche Gründe für jenen sprechen sollten. Sei dem indessen wie ihm wolle, beide Gedichte dienen dazu, uns die Zeit, welcher sie angehören, vollständiger kennen zu lehren. Daher möge die zweite, wohl jedenfalls unbekannte Glosse, hier einen Platz finden.

Ya que con acuerdo santo
Vas castigando ladrones
Hasta apurar sus bolsones,
De su hechizo y de su encanto
Dios te salve.
Mil castigos intentar
Puedes Phelipe divino,
Que ya te enseña el camino
Y siempre te ha de ayudar
María.
Tu gobierno no te engaña,
A ninguno no perdona
Que ha usurpado tu corona,
Verás de riqueza a España
Llena.

Con brevedad los castiga,
No gozen más de lo hurtado,
Pues que Dios su luz te ha dado,
Que está lleno el mundo diga
De gracia.

No dilates el consuelo,
Deshágase el Calderon,
Mira que en esta ocasion,
Supremo poder del cielo,
El señor es contigo.

Acábese, santo rey,
El Patricofre y Buldero,
No venga en caer postrero
Pues que se llama tu ley
Bendita.

Por ignorante te digo
No se quede el Burgales,
Y podrán decir despues
Que quien dió justo castigo,
Tú eres.

Los regidores, señor,
Tan conocidos ladrones,
Quítales las ocasiones,
Que esta es la órden mejor
Entre todas.

No hallen en tí clemencia
Los que de nuestro sustento
Fundaron torres de viento.
Hallen en tí resistencia
Las mugeres.

La justicia has ensalzado,
Y por ser recto y prudente
Eres de toda la gente
En la voz comun llamado
Bendito.

Tanto ignorante destierra
Que ha destruido tu reino,
Mira que tu mal gobierno
Ha quitado de la tierra
El fruto.

No tengas más sufrimiento,
Echalos en el profundo,
Que se tragan todo el mundo
Y te falterá el sustento
De tu vientre.

De todas intercesiones
Procura, señor, librarte,

No scan contigo parte,
Y dí en todas ocasiones:
Jesus.

Mira, señor, que es dolor
Que roban á tus vasallos!
Si empiezas á castigarlos,
Siempre será en tu favor
Santa María.

Si acabas de restaurar
Tus reinos, que es gran hazaña,
Harás con esto que España
Nunca cese de invocar
Madre de Dios.

Ya las voces de este reino
Han penetrado los cielos,
De ellos vienen los consuelos;
Que tengan tambien govierno,
Ruega.

La malicia has de acabar,
Quita malos consejeros
Que nos roban los dineros,
Como rey has de mirar
Por nosotros.

Darás los crueles sustos,
Quitando los embarazos,
Quiebra para hurtar los brazos,
Mira que destruyas juntos
Los pecadores.

No se dilate un momento
Restauracion tan notoria;
Si has de salir con victoria,
No se te acabe el aliento
Ahora.

Ya suena divina fama
De un niño viejo en la tierra,
Pues que los malos destierra,
Va imitando antigua rama
En la ora.

Si en el reino tantos males
Duraron qual lo pasado,
Presto se viera acabado,
Pues se mirarán señales
De nuestra muerte.

Restaurador conocido,
Phelipe, vivas mil años!

Donde sin temor ni engaños
Seas del mundo temido.
Amen Jesus.
fol. 223 v. — 225 v.

Sobre Representacion de Comedias.

Nur um dem Mifsverständnisse, zu dem der obige Titel eines Briefwechsels (N-I-12. f. 266 fg.) zwischen D. Gregorio Galindo und dem Marques de la Mina Anlafs geben könnte, zu begegnen, sei bemerkt, dafs der Brief des Ersteren sich auf früher erhobene Beschwerden, die der Bischof gegen die Comödien im Interesse seiner „amadas ovejas" erhoben, bezieht, wohingegen die Antwort des Letzteren, interimistischen Gouverneurs von Catalonien, die vom Papste und allen Fürsten nicht nur gestatteten, sondern auch von Cardinälen, Königen u. s. w. besuchten Comödien vertheidigt, aus denen übrigens alles Anstöfsige sorgfältig entfernt werden solle. „La multitud no se govierna siempre por lo mejor; contentémonos si se consigue lo bueno, y ni los cauterios suelen atajar la llaga inficionada ni los decretos rigurosos atraen los pueblos que tal vez se despechan con lo mismo que se les oprime", lautet die Antwort des Staatsmannes, die wir ihm um so höher anrechnen müssen, je weniger richtige Ansichten in den Kreisen, in welchen er sich bewegte, herrschten.

Sobre la verdadera Pronunciacion de la Lengua castellana.

Den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand sah sich Ambrosio de Morales veranlafst in einem Antwortsentwurf auf einen Brief Figueroa's zu erörtern. Doch ist das Schreiben des Ersteren, wie schon Hr. Prof. Ebert bemerkt hat, nicht beendet, so dafs von einer erschöpfenden Behandlung der Frage nicht die Rede sein kann. Da indessen das Bruchstück sich gerade mit der Aussprache des X beschäftigt und auch den bei uns so berühmten Grundsatz: Schreib wie du sprichst, aufstellt,

so lohnt es wohl der Mühe, genauer auf die beiden Schreiben einzugehn. Dabei ist jedoch vorweg zu bemerken, dafs Figueroa's Brief nicht, wie Prof. Ebert angibt, vom 20. Aug. 1520, sondern vom Jahre 1560 datiert ist.

In seinem Schreiben (L-I-13. fol. 184 fg.), wünscht Francisco de Figueroa von seinem früheren Lehrer Aufklärung über einige ihm bei seiner langen Abwesenheit von Spanien aufgestofsene Zweifel. Zuvörderst fragt er an, ob die Buchstaben eines Wortes der Aussprache desselben entsprechen müssen, so dafs keine verschwiegen werden und kein vom Geschriebenen verschiedener Laut gehört werde. Im Italienischen hört man das doppelte cc, tt, ll, ff, mm und nn sehr wohl, während im Spanischen alle diese Doppelconsonanten wie die einfachen ausgesprochen werden. Auch weifs der Fragsteller nicht, ob in den Verbis in co, z. B. *paresco*, *ofresco* in allen Formen ein s zu setzen ist, z. B. *ofresce*, *parescy*, wie Einige thun, da man es doch in der Aussprache nicht hört. Endlich „En los verbos que tienen por penultima i, commo *pido*, *sigo*, *siruo* etc. y otros que la tienen por antepenultima en el thema o en la segunda persona, commo *pierdo*, *vengo* etc. acostunbra nuestra lengua mudar la i en e en la 1ª y 2ª pers. del plur. del indic.: *pedimos*, *dezis*, *perdemos*, *venis* y en todas las personas del preterito imperfecto: *seguian* etc. y no se si en algunos perfectos: *segui*, *pedi* y en los infinitiuos: *querrer*, *seruir* y aun en otros tiempos, pero porque en *biuo* no ay esta mudanza y en *escrivo*, *recibo* no la hazen algunos, suplico a V. me de alguna regla a lo menos aviso de lo que hare especialmente en estos dos verbos tan frequentes. Tambien quitan algunas vezes las ss a *escrivo*, *espero* y otros semejantes y no se con que razon pues la pronunçiaçion se las da bien claramente (fol. 185 r.) Warum werden cc, pp, tt und ff verdoppelt?

Am Rande des Briefes finden sich, augenscheinlich von der Hand des Morales, einige weniger bedeutende Bemerkungen. Von diesen sei nur die hervorgehoben, welche behauptet, wenn mit Nachdruck gesprochen würde, höre man die Doppelconsonanten.

Der Entwurf (L-I-13. fol. 234 fg.) der Antwort ist folgender. Keine Sprache sei weder in der Aussprache, noch in der Orthographie so einfach als die spanische. Darin gleiche sie der Lateinischen. Das Griechische sei schon schwieriger. Auch das Italienische werde anders gesprochen als geschrieben, wohingegen sich im Spanischen nur wenige Unterschiede zwischen Aussprache und Orthographie fänden.

„Que esta simplicidad y sencillez de la escritura y pronunçiaçion sea muy natural a nuestra lengua, entiendese como por muy manifiesta sennal por lo lleno que ama en las letras sin poder sufrir por ninguna via ni manera que se la quite a la letra ninguna punto de su valor, sino que sea en la pronunçiaçion la letra basta y muy torpe si de suyo lo es en la escritura, sin ser licito a delgazalla ni dalle nada de sutileza y delicadeza. Sea el exemplo manifiesto. En latin y en italiano tambien y principalmente en griego assi pronunciamos la x que la hacemos pedaços (darüber geschrieben: desmembramos) por no pronuncialla toda entera, quasi como que nos pareçe que toda entera seria una pesadumbre odiosa a los oidos y que repartida entrara con graçia sin tan grosero estruendo como toda entera hiziera; por esto es ley de pronunciar en griego y muy vulgar principio la ξ, que la partan en sus dos mietades de c y s, y assi escriviendo Ἀλέξανδρος, nos mandan pronunçiar como si escriviesen Alecsandros y lo mismo guarda el latin y el italiano. Pues estando escrito en castellano *dixo*, ¿quien hay tan rudo o tan mal entendido que para delgazar la x diga y pronuncie *dicso?* Pues llegaos por amor de mi adonde hallaredes escrito *floxo* a sutilizar en la pronunçiaçion la x y deshazella y dezir *flocso*, si quereis hazer que se rian de vos todos los que os oyeren aunque no sean tan desembueltos como nuestros collegiales teologos. Esto es tanto que se podria sufrir en alguna manera en el griego y latin que se pronunçiasse basta la x, donde se manda sutilizarse y en castellano de ninguna manera se permite que se sutilize." fol. 234 v.

Keiner werde *Plutarcho* schreiben sondern *Plutarco*, ebenso *Agustin* und *Geronimo*, verschieden vom Lateinischen. Dies komme daher, dafs jede Sprache ihre eigenen Laute bilde. So habe auch das Spanische viele lateinische Wörter umgewandelt z. B. *cognoviste* in *conociste*, *cognoverunt* in *conocieron*, *fecit* in *hizo*, *mensa* in *mesa*. Nach demselben Gesetze sei das Lateinische mit dem Griechischen verfahren. „Ponemos por lo mejor pronunçiar como el natural del lenguage pide, tengamos tambien por mejor el escrevir como pide el pronunçiar. El pronunçiar assi es bueno, el escrevir assi lo ha de ser, pues se escrive para se pronunçie lo que se halla es crito. Vocavit alter tumulum testimonii, alter acervum testis, uterque juxta proprietatem lingua suae" (fol. 235 v.), mit welchen Worten das Bruchstück endet.

Hermann Knust.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liederhandschrift 231 der berner Bibliothek.

Nachstehende zwanzig Lieder, wovon eines unvollständig, sind der Handschrift 231 der berner Stadtbibliothek entnommen, welche in Herrig's Archiv Band XLII, Heft 1. p. 68, beschrieben ist. Da sie noch nicht gedruckt worden und, trotz mancher Fehler, wichtige Lesarten enthält, so dürfte deren Herausgabe den Lesern des Jahrbuchs willkommen sein. Die Lieder, welche in dieser Handschrift auf 8 Blättern klein 4°, meistens mit Notenbeilagen, aufbewahrt sind, werden zum grofsen Theile dem König Thibaut zugeschrieben; nur das 16. wird in pariser Hdss. unter den Liedern des Gauthier d'Espinas, das 18. unter denjenigen des Thierry de Soissons angeführt (P. Paris les manuscrits franç. etc. VI). Hier stehen sie alle ohne Verfassernamen.

Indessen ist es möglich, da doch im Liede 5 der König sich selbst nennt, dafs auf einem der verloren gegangenen Blätter, derselbe als Verfasser angeführt, und alle darauf folgenden Lieder, ohne Namen, als von ihm herrührend betrachtet wurden. Die Schrift ist nicht älter als die Neige des XIII. Jahrh.; sie ist gröfser, aber nicht so leicht zu lesen wie diejenige der Liederhandschrift 389, welche freilich, in dieser Beziehung, als ein Muster gelten darf.

Zum Verständnifs des Textes, habe ich andere Lesarten, aus der berner Hds. 389 (diese beiden Hdss. haben 7 Lieder gemein), aus der Sammlung der Lieder Thibaut's von Tarbé (Reims 1851) und derjenigen von la Ravalière (1742) beigefügt. Die Lesarten der Lieder der berner Hds. 389, wovon eins bei Wackernagel (afr. L. und L.), 4 in Herrig's Archiv (XLI, XLII) abgedruckt sind, und welche ich der Handschrift selbst entnommen, bezeichne ich mit B., den Text von Tarbé mit T., indem

ich die andern Lesarten, die bei ihm verzeichnet sind, noch angebe. Tarbé hat auch die berner Hds. 231 in der Abschrift Mouchet benutzt, aber die Varianten, die er daraus anführt, sind sehr ungenau. Den Text endlich der Ausgabe von la Ravalière bezeichne ich mit R.; nach der Hist. litt. XXIII, p. 801 soll dieser Text die Hds. 7222 genau wiedergeben, der Herausgeber selbst aber scheint zu sagen, dafs er verschiedene Hdss. benutzt habe. Diese Lesarten nun (für 2 Lieder bleiben sie aus) reichen gewöhnlich hin, um den Text unserer Handschrift zu erklären, da wo er verderbt ist, aber freilich nicht um ihn kritisch wiederherzustellen, was auch nicht, mit so wenigen Mitteln, meine Absicht sein konnte. Um der Wahl des Lesers nicht vorzugreifen, habe ich alle nöthigen Verbesserungen wovon viele in die Augen fallen, am Ende nachgetragen und verzeichnet; es gibt deren leider nicht wenige.

Strophen und Verse der Lieder unserer Hds. sind, wie diejenigen der B. Hds. 389, fortlaufend geschrieben; nur deutet meistens ein grofser Buchstabe den Anfang jeder Strophe an. Die einzelnen Verse sind, bisweilen ungenau, bis zum 6. Liede mit Querstrichen, von da an mit Punkten, von einander getrennt. Da ich jedoch den Nutzen nicht einsehe, Gedichte wie Prosa abzudrucken, so habe ich diese Anordnung der Hds. nicht beibehalten. Trennungs- und Unterscheidungszeichen, Cedillen, V für U, hier und da ein Accent, das sind die einzigen Aenderungen die ich mir noch erlaubt habe. Konsequent ist diefs Verfahren freilich nicht; ich gehe aber von dem Grundsatze aus, dafs man die Handschriften so treu als möglich wiedergeben soll, ohne jedoch dem minder geübten Leser das Verständnifs unnöthig zu erschweren. i in j zu ändern erschien mir nicht nothwendig; über die Richtigkeit der Aenderung von U in V mag in einigen Wörtern Zweifel herrschen, aber eins von beiden mufs doch geschrieben werden, und das ist also kein Grund um überall U zu behalten. Was endlich die Sprache der folgenden Lieder betrifft, so gehört sie keiner besonders

ausgesprochenen Mundart an; sie ist weder burgundisch, noch auch streng picardisch, sondern liegt mitten zwischen jenen beiden Dialekten.

---

fol. 1 espoir.

1 De la chartre a la cel amours;
et si i a mis trois portiers:
Biausanblans a non li prumiers,
et Biautez cent en fet seignours;
5 Dangiers est mist a l'uis devant,
un ort felon vilain puant
qui moult est fel pautonniers,
atraians et vistes et hardiz;
moult tost out un home saisi.

10 Qui porroit soufrir les tristours,
ne les assaus de ses huissiers?
Onques Rollanz ne Oliviers
ne soufrirent si fort estour.
Il vainquirent en combatant;
15 mais ses vaint en humiliant.
Soufrir en est confannonniers.
En cest estour, dont ie vous di,
n'a nul secours fors de merci.

Dame ie ne dont mais riens plus,
20 fors tant ne faille à vous amer;

Dieses Lied, hier nur bruchstücklich vorhanden, wird in der B. hds. 389 dem Pierre de Gant zugeschrieben (Herrig's Archiv No. XX). Tarbé nach Ms. 184 Suppl. français, 7613 anc. f. franç. 66 Cangé, und Mouchet.

1) ont les cleis B. a la clef T. — 2) ont mis B. — 4) et de bonteit ont fait signor B. et bonté en est faït s. T. — 5) ont mis B. T. — 6) un ort vilain ser et puant B. — 7) ke tant est fel posteïs B. q. molt est maus et p. T. — 8) li dui en sont prou et hardi B. cil trois sont ruistes et hardi T. — 9) et si ont tost un amant pris B. ont un amant saisi T. (7613). — 10) tr] essaulz B. trestours T. — 11) et les tormens des trois portiers B. et les T. et les destrois R. — 13) ne vainquirent si grant estor B. ne vainq. si grans estours T. — 14) il vaincoient B. — 15) amors voint en h. B. ees vainquent en h. T. — 16) des trois ont fait confenoiers B. — 17) sil est ensi com ie v. di B. — 18) n'i at pitié fors ke B. secours] confort T. — 19) douce dame ne dout tant riens B. d. ie ne redout rien plus T. — 20) ke ie ne f. à. B. fors que ne f. T.

tant ai empris à endurer
que ie sui vostres tout par us;
et se il vous en poise bien,
ne m'en puis ie partir pour rien,
25 que n'aie le remembrer
et que mes cuers ne soit ades
en sa prison et de moi pres.

2.

1 Tant ai amours servies longuement,
que des or mais ne m'en doit nus reprandre
se ie m'en part; or a Dieu les conmant;
c'on ne doit pas touz iours folie enprandre;
5 et sil est fos qui ne s'i set deffendre,
ne n'i connoist son mal ne son tourment.
On me tenroit des or mais pour enfant;
que chascuns tans doit sa raison atendre.

Je ne sui si com cil autre gent
10 qui ont amé, puis n'i veulent entendre
et dient mal, par vilain maltalent.
Mais nus ne doit seignor service rendre,
encontre lui mesdire ne mesprendre;
et s'il s'en part, parte s'en bonement.
15 Endroit de moi veil ie que tuit amant
aient gent, quant ie plus n'i puis praudre.

---

21) apris B. T. — 22) sui toz vostres B. — 23) et se vos en pesoit or b. B. pesoit T. — 24) n'en puis ie p. T. — 25) ke ie n'aie B. T. — 27) dedans la chairtre et de vos pres B. T. sa] la p. et de moi p. T. (184). — Dame, quant ie ne sai guiller, merci seroit de raison mais de sostenir si greveux fais. T. und auch B. 231.

2. B. 389. fol. 229. T. p. 125 nach Hdss. 7613, 66, und Mouchet. Hier Noten auf 5 Linien, über die Verse der ersten Strophe.

1) servie B. — 2) nuls B. — 3) Dé — conmans B. le R. — 4) on ne doit pais t. i. f. aprendre B. on R. — 5) ne s'en seit d. B. T. R. — 7) on m'en t. B. — 8) que] car T. R. — 9) ie ne seux pais si com celle B. sui pas si T. R. — 10) pues se veullent containdre B. et puis se vuelent contendre T. R. — 11) par vil.] per lor fol essiant B. — 12) c'on ne doit pais s. s. vendre B. on ne doit pas s. s. vendre T. R. — 13) ne vers amors m. B. T. R. — 14) mais s'on s'en pairt, per son s'en b. B. mais qui s'en p. etc. T. R. — 15) veil bien ke t. B. — 16) aient grant bien quant ie plux n'en p. p. B. aient grant bien q. ie rien n'i T. R.

Amours m'a fet grant bien iusques ici;
qu'ele m'a fet amer ici, sans vilonnie,
la plus tres bele et la meillour aussi,
20 au mien cuidier, qui onques fust choisie.
Amours la veult et ma dame m'en prie,
quant delivré m'a de sa seignourie,
ne ie n'en part et ie moult l'en mercie
quant, par le gré ma dame, me chasti;
25 meillour raison ne quièr à ma partie.

Autre chose ne m'a amors meri,
de tant com i'ai esté en sa baillie;
mais bien m'a Diex par sa pitié gari,
quant eschapez li sui sanz perdre vie.
30 Onc de mes ielz si belle eure ne vi;
s'en cuit ie faire encor maint geu parti
et maint sonet et mainte renverdie.

Au conmencier se doit on bien garder
d'entreprandre chose desmesuree;
35 mais bone amour ne laist home apenser
ne bien choisir ou meite sa pensee;
plus tost en estrange contree
ou il ne pot ne venir ne aler,
c'on ne fet ce c'on puet touz iours trover.
40 Ainsi est bien la folie esprovee.

Or me gart Diex et de mort et d'amer
fors de cele que on doit aourer,
ou l'en ne puet faillir à grant soudee.

---

17) eniuscạ ci B. R. grans biens T. — 18) ameir sans velonnie. B. ele m'a f. a. sans v. T. R. — 19) la plus belle B. — 20) a m. c. — fuist ch. B. qui onques fust mien enscient ch. T. R. — 21) le velt B. le vuet T. R. — 22) fehlt B. T. R. — 23) ke ie m'en pairce et — merci B. que ie m'en parte — merci T. R. — 24) greit — m'en B. m'en T. R. — 25) r. n'ai ieu en ma pairtie B. n'ai ie de ma p. T. nen ai de ma p. R. — 26) nulle chose B. T. — 27) d'itant R. — 28) nach v. 28 folgt 22 T. R. quant delivreis seux de sa signorie B. — 29) et eschap. en seux sans p. v. B. en sui T. et k'escapez li etc. R. — 30) ains de B. T. R. — 31) si cuit aincor f. maint B. si cuit ie f. T. R. car s'en ferai encor m. T. (7613). — 32) Mehrzahl B. renverdie] envoisserie T. (7613). — 33) à B. — 34) demesuree B. — 35) bone] fine B. apenser] aseneir B. ne laisse hom penser R. — 37) plus t. ainme on en estr. païx. B. aime on T. R. — 38) ou on ne puet B. T. R. — 39) ke cen c'on puet veoir et esgardeir B. — 40) ici ai bien ma f. esp. B. iluec ai bien ma T. iluec est bien la R. — 41) et d'amors et d'ameir B. R. et d'amie et d'amer T. — 42) fors de celi cui on d. honoreir B. — 43) ou on ne puet B.

3.

1 Tuit mi desir et tuit mi grief torment
mainnent de là où tuit sont mi pensé.
Grant merveille ai que trestoute la gent
qui ont veü son cors gent honoré,
5 sont envers lui de bone volenté;
et Diex l'ainme, ie sai à essiant;
grant merveille est quant Diex en suefre tant.

Touz esbahis m'en vois, esmerveillant
ou Diex trouva si tres grande biauté;
10 quant il la mist sà ius entre la gent,
moult nous en fist grant debonaireté:
trestout le mont en a enluminé;
et tuit li bien sont en lui si tres grant,
nus ne la voit ne vous en die autant.

15 Bone aventure aveinne à fol espoir
qui les amans fait vivre et resioïr;
desperance fait languir et doloir;
et mes faus cuers mi fait cuidier garir.
S'il fust sages, il se laissast morir.
20 Pour ce est il bon de folie avoir:
en trop grant sens puet il bien mescheoir.

---

3. B. fol. 230. Wack. afr. Lieder. p. 42. Tarbé, p. 71 nach 184, 7613, 66, 67, 68 C. und Mouchet. Hier Noten.

1) tuit mi] mi grant. R. — 2) viennent de lai ou sont tuit B. T. R. — 3) que] coment ke toute gent B. grant paor ai por ce que toute g. T. R. — 4) son g. cors l'onoreit B. son beau corps esmeré T. g. cors acesmé R. — 5) sont si vers li de B. ont envers lui si b. v. T. R. m'ont si sorpris de b. v. T. (67). sont si vers li de T. (184). — 6) nes deus l'ainme iel sai B. (T. nicht verstanden: nes d'eus aime je l' sai.) R. — 7) est] ai quant il s'en souffre t. B. est q. il s'en souffre t. T. R. — 8) esmerv.] et mervillant B. me vois en merv. T. m'obli en merveillant R. — 9) tres gr.] estrainge B. R. ou D. a pris si estr. b. T. — 12) trestous li mons en est B. car tout le m. R. — 13) en sa valor sont tuit li b. si grant. B. de sa val, sont. T. de sa biauté sont T. (67). k'en sa valor sont t. R. — 14) voit qu'il ne l'en die autant T. voit qui ne en die T. (7613). — 15) aveinne à] avaigne B. T. (66). fol] bon T. — 10) qui] ke B. esioïr T. qui mains fait v. et esioïr T. (66). car fins amaus R. — 17) esperance B. — 18) et mes fols cuers me f. B. et mes fox cuers pense ades a guarir T. (67). et mes fins cuers qui pense a desservir R. — 19) il me feist morir B. T. R. — 20) por ceu fait boen de la f. av. B. por ce fait bon de la f. av. T. R. — 21) k'en trop g. sen. B. qu'en trop grant sens puet on b. T. R. (lies: on).

Qui la voudroit a droit ramentevoir,
ia n'auroit mal, ne l'esteüst garir;
car elle fait trestouz ceus mielz valoir
25 qui elle veult doucement recoillir.
Helas! tant fu si grief li departirs!
Amburs, merci faites li asavoir;
cuers qui n'ainme ne puet grant ioie avoir.

Souveigne vous, dame, du dous acueil
30 qui ia fu fez par si grant desirrer,
c'onques n'orent tant de pooir mi oil
que, droit vers vous, les osasse lancier;
ne ma bouche ne vous osa prier,
ne poi dire, dame, ce que ie veil;
35 tant fui couars dolanz, c'ancor m'en dueil.

Dame, se ie vous puis mais desrainier,
ie parlerai trop mielz que ie ne seil,
s'amours me laist qui trop me mainne orgueil.

---

22) Diese Strophe ist in B. die letzte, bei T. die dritte, fehlt R. — qui la poroit sovent ram. B. T. a droit] sevent R, var. — 23) l'estuet T. il n'aur. m. ne l'estuet g. R. var. — 24) car elle f. a tous ceauls muels valoir B. fait tous ceauls m. v. T. ceus mielx] les maus R. var. — 25) douc. rec] de boen cuer acoillir B. T. bellement acoillir R. var. — 26) Deus tant me fut gries de li de p. B. T. Deus tant me fet grief mal departir T. (66). — 27) merci am B. T. — 29) d'un douls escuel B. — 30) par] por T. que ie ai fait por le grant desirrier T. (67). — 31) n'onques n'orent B. que n'orent pas tant etc. T. R. — 32) ke envers vos les etc. B. que ie vers vos les peusse adressier T. que ie v. v. les peusse lancier R. — 33) ne de ma bouche ne vos osai proier B. osoit T. R. — 34) n'osai dame dire ceu ke ie veul B. — 35) tant fui cowairs chaitis c'encor etc. B. R. tant f. coars las qu'encor T. Nach dieser Strophe folgt noch in T. und R. eine andere (merci dame qui me faites douloir | se il vous plaist ne mi laissies mourir | car ie vous sers tous iours à mon povoir | ne iames ior ne m'en quier departir | com fins amans voil à ce obeir | que vostres sui ne iamais remouvoir | n'en quier pour riens qui me face doloir). — 36) fehlt B. araisnier T. R. — 37) fehlt B. trop] molt T. R. — 38) fehlt B. Darauf folgen T. R. (chançon va t'en droit à Raoul noncier | qu'il serve amors et face bel acoel | et chant sovent com oiselet en broel).

4.

1 Fueille ne flours ne vaut riens en chantant,
fors par defaute, sans plus, de rimoier,
et pour faire soulas vilaine gent
fol. 2. qui les amans font souvent esmaier.
5 Je ne chant pas pour eus esbenoier,
fors pour mon cuer faire un peu plus sachant;
c'uns malades en gesist bien sovent
par un confort, quant il ne puet mangier.

Qui voit venir son anemi corant
10 pour traire à li grant saietes d'acier,
bien se devroit guarentir, en fuiant,
et trestorner, s'il povoit, de l'acier.
Et quant amours vindrent à moi lancier,
mainflour fui; c'est merveille trop grant.
15 Ainssi reçui le cop entre la gent,
con se fusse touz seus en un vergier.

Je sai de voir que ma dame a amant
et ainme bien: c'est pour moi courrocier.
et ie l'ain plus que nulle rien vivant:
20 si me doint Diex son gent cors embracier,
que c'est la riens que plus aroie chier.
Et se i'en sui pariurs à esciant,

---

4. B. fol. 77. Herrig's Arch. CLXXXI. Tarbé p. 30 nach Hdss. 7613, 184, 66, 67 und Mouchet. Hier mit Noten.

2) ke per def. B. que por R. fors por faute T. — 3) moienne g. R. — 4) ke les mavais mos font sovent abaier B. qui mauvais mos font sov. ab. T. R. qui m. m. f. s. essaucier T. (7613). — 6) mais — un pou plux ioiant B. T. — 7) gesist] garist B. T. en gariroit sovent R. — 8) d'un boen confort B. T. il en puet mangier T. R. — 9) anemin B. — 11) destorneir en f. B. T. trestorner R. — 12) s'il pooit guerantir de l'airchier, fehlt eine Sylbe. B. et garantir s'il p. de l'archier T. et g. se il puet de l'arcier R. — 13. mais q. am. viennent B. am. vient plus a moi l. T. R. — 14) mains les redous, c'est m. B. et mains la fui, c'est m. T. R. — 15) ensi reçoit son cop entre les B. qu'ainsi reçoi le cop voiant la gent T. qu'ainsi r. le c. encontre gent R. — 16) com ie f. B. com se i'iere touz T. — 17) j. s. de voir ma dame en ainme cent B. que ma dame aime autant T. aime tant R. aime cent T. (67, 184). — 18) et assiex plus; c'est B. autrui que moi; c'est T. et plus asses T. (67, 184). — 19) mais ie l'aim pl. ke rien ke soit vivant B. et] mais T. R. — 21) ceu est la B. car c'est la T. R.

on me devroit escorchier, tot avant,
et puis pendre plus haut que un clochier.

25 Se ie li di: «Dame ie vous aim tant«,
elle dira ie vous la enguignier;
qu'en moi n'a pas ne sans ne hardemant
que ie vers lui m'osasse desrainier;
li cuers me faut qui me deüst aidier;
30 ne parole d'autrui n'i vaut neant.
Conseilliez moi, que ferai ie, amant?
Li quiex vaut mielz: ou parler, ou laissier?

Je ne di pas que nus aint folement;
que li plus faus en fet mielx à proisier,
35 et grans eürs i a mestier sovent
plus que n'a sans ne raison ne plaidiers.
De bien amer ne puet nus empirier,
fors que li cuers qui done le talent;
qui bien aime, de fin cuer, leaument:
40 sil en set plus et mains s'en set aidier.

5.

1 Je me cuidoie partir
d'amours, mes riens ne mi vaut;
li douz maus d'amer m'ocist

---

23) escorch.] trainer B. T. R. — 24) c'à un clocher B. T. que nus cloch. R. — 25) Dame] belle B. — 26) ie la veul eng. B. il me vient eng. T. iou la v. eng. R. — 27) et ie n'ai pas ne sen ne h. B. n'en moi n'a pas T. ie nen ai pas le sens ne h. R. — 28) ke contre li me puisse d. B. que vers li ie T. — 29) qui] ke me devroit aid B. cuers me faudroit qui mi devroit aidier T. R. — 31) ke ferai ieu conseillez moi amant. B. que f. ieu c. m'en am. T. qu'en ferai ie c. moi am. R. — 32) pairleirs — laissiers B. ou atendre ou l. T. — 34) faus] fols en fet plux à p. B. car li plus fols en fait m. à prisier T. — 35) mais gr. B. T. R. mais gr. anuis R. var. — 36) raixon de pl. B. ne force de pl. T. R. (67 wie B. 231.) — 37) de] ne B. empirier] ensiguier B. de b. amer ne p. nus enseignier T. R. — 39) ke plus ainme B. T. R. — 40) cil. B. mains] muels B. set] puet B. Darauf folgt B. T. R.: Dame mercit, veilliez cuidier itant | ke ie vos aim riens plus ne vos demant. | Veis (vez R.) le forfait dont ie vos veul proier.

5. Tarbé p. 31 nach 104, 66, 67 und Mouchet. Hier mit Noten. 3) li dous maus du souvenir T. que li maus d'amor m'ocist T. (66). li douz m. moi fait languir R. ke lï maus dou sovenir R. (var.)

qui nuit et iour mi faut,
5 le iour mi fet maint asaut,
et la nuit n'i puis dormir,
ains plain et plour et soupir.
Biaus douz Diex, la desir,
mais croi c'à lui n'en chaut!

10 Nus ne doit amours traïr,
se n'est garçons ou ribaus.
Se ce n'est par son plaisir,
ie n'i voi ne bas ne haut;
ains veil qu'ele mi deinst baut
15 sans guiler ne sans faillir.
Mais se ie puis consievir
le cerf qui tant set fuir,
nus n'a ioie vers Thiebaut.

Li cers est aventureus
20 et si est blans come nois,
et si a les crins en deus
plus sors c'uns ors espaingnois.
Li sers est en un defois;
à l'entree et si esgardez
25 de leus moult perilleus:
ce sont felon envieus
qui trop grievent au courtois.

Onques chevaliers engoisseus
qui a perdu son harnois,
30 ne melle que art li fuz,
qui enble féves et pois,

4) ne mi faut T. R. qui nule fois ne mi f. R. (var.) — 5) maint] fehlt T. — 6) ni] ne T. R. — 7) plour et plain T. R. — 8) Dieus tant a que la desir T. Biaus sire Diex tant la desir T. (67). Dieus tant fort quant la remir R. — 9) mais bien sai que ne l'en chaut T. R. — 11) fors que T. R. ou] et T. R. — 12) par] por T. R. — 13) ne quier don ne bas ne haut T. ie ne voi R. — 14) quel me truist bault T. R. — 15) ne] et T. et sanz mentir R. — 18) nus n'ert ioieux com T. nus n'est ioieus com R. — 20) et si est il plus blans que n. T. car il est pl. bl. que n. R. — 21) ans deus R. (?) — 22) plus biaux que ors T. R. (espenois) (66 wie hier). — 23) destrois T. desfois R. — 24) à l'entrer molt perilleus (al entrer) T. R. — 25) car il est gardes de leus T. R. — 27) au] les T. que trop heent les cortois R. — 28) Onc T. onques] fins R. — 30) ne vielle a qui art li feu T. ne vielle cui art li feu R. — 31) maison, vigne et bles et pois T. R.

ne chacèrez qui prant sois,
n'escuiers lussirieus,
n'est en moi dolereus;
35 et si ne sui pas de ceux
qui aiment de seur leur pois.

Dame, une riens vous demant:
cuidiez vous que soit pechiez
d'ocirre son fin amant?
40 oïl voir, bien le sachiez.
Si vous plaist, si l'ociez,
que ie le veil et creant;
et se mielz l'amez vivant,
ie le vous di, en oïant,
45 que ie seroie moult liez.

6.

1 De bone amour vient seance et biautez,
et de ces ·II· vient bone amour autreci.
Li ·III· sont ·I·, que ie bien i ai pensé,
ia a nul iour nem seront departi,
5 par un conseil c'ont ensamble establi.
Li coreour, qui devant sont alé,
de mon cuer ont fait leur chemin ferré;
ia a nul iour n'en seront departi.

---

32) kachieres T. R. — 33) n'esc.] ne moine luxurieus R. ne leus qui est familleus T. n'est tant destrois n'envieus. T. (184). — 34) n'est envers T. ne envers T. (184). n'est envers moi angoisseus. R. — 35) que ie ne soie de ceus. R. — 36) seur] sor T. R. — 38) qu'il soit T. que ne soit R. — 39) fin] vrai R. — 41) m'ociez T. R. — 42) car ie T. — 43) por acomplir votre (vo) talent T. m'amez R. — 44) mais se mieus m'amez vivant T. — 45) que i'en seroie plus lies T. molt en seroie plus lies R. In T. folgt noch: Dame ou nule ne se prent | mais que vos voillies itant | qu'un poi i vaille pitiez | Renaut, Philippe, Lorent | moult sont or ci mot sanglant | dont covient que vos riez.

6. B. 389 fol. 50. Tarbé p. 18, nach 7613, 184, 66, 67 und Mouchet. Hier mit Noten.

1) science et bonteis B. T. — 2) et amors vient de ces dous autresi B. T. R. — 3) tuit troi sont d'un, ke bien i ai penseit B. li trois font un que bien l'ai esprové T. tout troi s. un que bien i a p. R. — 4) ne iai nul ior ne s. B. ia ne s. à nul ior dep. T. R. — 5) por B. p. un c. ont T. par un c. ont tout trois establi R. — 6) lour courréours qui sont avant alé T. B. — 7) leur] le B. de moi ont f. R. — 8) taut l'ont useit, iai n'en seront parti B. T. R.

Li coreour sont la nuit en clarté
10 et le iour sont pour la gent ocurci.
Li dous regars plaisans et savouré,
la grant biauté et le sans que g'i vi:
n'est merveilles se ie m'en esbahi.
De li a Diex le siecle enluminé;
15 car qui auroit le plus biau iour d'esté,
vers lui seroit ocur en plein midi.

En amour a prouesse et hardement;
li dui sont troi et du tiers sont li dui;
et bone amour sont à ceux apendans
20 où amours a et reget et refuit.
Pour c'est amours li ospitaus d'autrui,
que nus n'i faut selonc son avenant.
Et i'ai failli, dame qui valez tant,
à vostre ostel, si ne sai ou ie sui.

25 Or n'i a plus, fors qu'a lui me conmant;
que touz bienfez ai laissiez pour celui:
Ma bele vie ou ma mort i atant.
Ne sai que c'est, mes quant devant li fui,
ne me firent si oil point d'annui,
30 ains me vindrent ferir de maintenant,
parmi le cors, d'un amoureus samblant;
encor i est li cos que g'i reçui.

---

9) la] de B. T. R. — 10) le] de iour B. la gent] les gens B. T. R. — 11) plais. et] et li mot T. R. — 12) et la biauteit et li bien que g'i vi B. les grans biautés qu'en ma dame choisi T. et le sans] et li biens R. — 13) n'est m. sel resgaut m'esbahi B. se ce m'a esb. R. — 14) de li] ainsi R. — 15) auroit] vairoit B. iour fehlt B. auroit] verroit T. R. — 16) en plein] endroit B. les li s. oscurs à pl. T. à pl. R. — 17) diese Strophe fehlt B, prouesse] pavors T. R. — 18) cil dui T. (66, 67). cil troi sont dui T. chil troi font dui R. et en tiers sont li dui T. — 19) molt grant valor ont à eus apendant T. R. — 20) où tout li bien sont retrait et refui T. ou tout li bien sont retrait et ravi R. — 23) ie ai f. T. g'i ai f. R. — 24) sui] fui T. R. à mon ostel (67). — 25) fors] mais à li T. ie n'i vois plus mais à Dieu me c. R. — 26) car tous B. cestui B. que tous pensers — cestui T. R. — 27) ma belle mort ou ma ioie i atant B. — 28) ne sai loukeil; des ke devant etc. B. R. que c'est] lequel T. — 29) lors ne me firent sui biaul eul point d'anui B. si vair oel T. ne me f. si oil d'anui R. — 30) de maint.] tout maint. B. ferir si doucemeut T. R. — 31) parmi lou cuer d'un amerous s. B. dedens le cuer d'un am. talent T. R. — 32) lou cop ke i'en resu B. qu'encor — ge T. g'en R.

Li cos fu granz; il ne fet qu'empirier,
ne nus myres ne le pourroit saner,
fol. 3. 35 se celle non qui le dart fist lancier.
Se de sa main m'i daignoit adeser,
tost en pourroit le cop mortel oster,
o tout le fust; dont i'ai grant desirrer.
Mais la pointe de fer n'en puet sachier,
40 qu'ele brisa dedens, au cop doner.

7.

1 Coustume est bien, quant on tient un prison,
c'on ne le veult oïr ne escouter.
Ne nule riens ne fet tant cuer felon
com grant pooir, qui mal en veult user.
5 Pour ce, dame, m'estuet de vos douter;
que ie ne veil parler de reançon,
vostre ostages. S'en bele guise non,
apres tout ce, n'en puis ie eschaper.

D'une chose ai au cuer grant soupeçon —
10 et c'est la riens que plus me fet douter —
que tant de gent li vont ci environ;
ie sai de voir que c'est pour moi grever.
Ades dient: dame on vous veult guiler,
ja par amours n'anmera riches hom.
15 Mes il mentent li losengier felon;
que qui plus a, mielz doit amours garder.

---

33) si ne fist k'emp. B — 34) ne m'en poroit saner B. T. R. — 35) ke lou d. B. — 36) se de s'amour i deignoit aseneir B. se de sa main daignoit i aviser T. se de sa main voloit adeser R. — 37) tost] bien R. — 38) a tout. B. R. grant] tel T. R. — 39) mais la p. n'en poroit nuls saichier. B. mais la p. dou fer n'en puis s. T. R. — 40) à coup ferir B. Es folgt noch T. R.: dame vers vous n'ai autre messagier | par qui vous os mon message (corage) noncier — fors ma chançon se la voles chanter.

7. Tarbé p. 15. nach 7613, 7222, 66, 67 und Mouchet. Hier mit Noten.

3) car nule T. ne] fehlt T. — 4) cui mal en vuet ouvrer R. que grans pooirs etc. T. (66, 67). — 5) de moi m'estuet douter T. R. madame R. — 6) ne veil] n'ose T. ni os R. — 7) ne d'ostage s'en etc. T. R. n'estre ostagiés T. (66, 67). — 8) avec tout ce T. n'en] ne T. R. — 9) grant] fehlt R. — 10) et] fehlt R. fet] puet T. R. douter] grever T. R. — 11) ci] tuit T. R. — 12) grever] ruser T. R. — 14) mes il mentent etc. T. — 15) ia faussement n'amera nus preudom T. — 16) car qui plus vaut, mieux etc. T. que] car R.

Vous savez c'on ne quenoist en lui
ce c'on conoist en autre plainnement:
mes grant folie onques ie n'i conui,
20 tant ai amé de fin cuer leaument.
Mes une riens mi fet alegement:
qu'en esperance ai un po de refuit.
Li oiseillons se vait ferir ou gluz
quent il ne puet trover autre garant.

25 Sovent m'avient, quant ie pens bien à lui,
c'à mes dolours une dolour me vient
si grant, au cuer, que trestouz m'en oblie,
et m'est avis qu'entre ses bras me teinne;
et apres ce, quant li sans me revient,
30 et ie voi bien c'à tout ce ai ie failli,
lors me courroce et lesdenge et maudi;
car ie sai bien que il ne l'en sovient.

Se ma dame ne veult amer nelui,
moi ne autrui: Ve merci l'en rent;
35 qu'assez i a d'autres que ie ne sui
qui la prient de faus cuer baudement.
Esbaudisse fet gaaingnier sovent;
mais ne sai riens, quant ie devant lui sui,
tant ai de mal et de painne et d'annui
40 quant me covient dire: à Dieu vos comant.

Dame du tout et dure de merci,
se mi trancil ne sont par vos meri,
trop viverai mal s'à vivre me covient.

---

17) vous savez bien qu'hom T. (con R.) — 18) autre] autrui T. R. — 19) ma grant folie onques ie ne conui T. R. — 22) refui T. R. — 23) li oiseles s'en vont ferir el glui T. R. — 24) quant il ne puevent trover de garant T. pucent avoir R. — 25) quant bien ie pense a li T. bien] fehlt R. — 26) dolour] docour T. R. — 27) obli T. R. — 28) avis] vis R. teinne] tient T. R. — 30) ai ie] ai T. R. — 31) lors me laidenge et confont et maudi R. — 32) car ie voi bien qu'il ne li en sovient T. sai] croi R. l'en] s'en R. — 33) dritte Strophe bei T. nului T. R. — 35) assez T. R. — 36) faus] faint T. R· — 37) esbaudise T. esbaudir R. et baudise T. (var.) esbaudis cuer T. (var.) — 38) mais n'en sai etc. T. devant li T. — 39) tant ai de peine et de mal et d'annui T. R. — 40) que me T. or me covient. R. vos] me R. — 41) Bele de tout aeurée, Dieu merci T. R. — 42) trancil] (so in der Hds.) travail T. R. de vos meri R. — 43) s'a] se T. a dolour vis, si muir ne me covient R.

8.

1 Diex est ausinc com est li pellicans
qui fait son nit ou plus haut arbre sus;
et li mauvais oisiaus, qui vient de ius,
ses oiseillons ocist, tant est puans.
5 Li peres vient destrois et engoissous;
du bec s'ocist; de son sanc dolerous
vivre refet tantost ses oiseillons.
Diex fist autel, quant, sus sa passion,
de son dous sanc racheta ses enfans
10 du diable qui moult estoit poissans.

Li guerredons en est mauvais et lens,
qui bien ne droit ne pitié n'en n'a nus;
ains est orguiex et baraz au desus,
felonie, traïsons et bobanz.
15 Moult parest ore nostre estat perillous.
Et ce ne fust li essamples de ceus
qui tant aiment et noises et tençons, —
se est des clers qui ont laissié sermons
pour guerroier et pour tuer les gens, —
20 iames en Dieu ne fust nus hom creant.

Nostre ciez fet touz nos menbres doloir;
pour ce est bien drois qu'à Dieu nous en plainguons;
et grant coupes ramaint seur les barons,
qui il poise, quant aucuns veult voloir;
25 et entendre gent en font moult à blasmer,
quant tant sevent et mentir et guiler.
Le mal en font deseur aus revenir;
et qui mal quiert, mal ne li doit faillir.

---

8. Tarbé p. 119, nach 184, 66 und Mouchet. Hier ohne Noten.
1) ausinc] ensi T. R. com est] come T. R. — 2) ou] el T. R. — 8) sus] vint T. R. — 10) dou deauble qui trop estoit p. T. dou deauble qui tant parest p. R. — 12) que bien et d. et p. n'a mais nus T. R. — 15) ore] or T. — 16) ce] se T. R. (nur andere Schreibart, hier gewöhnlich). — 18) se] ce T. R. — 20) creans T. R. — 21) chief. T. les menbres T. R. — 22) c'est T. — 23) ramaint] ra molt T. R. grans coups rabat fait tomber sus barons, fälschlich in T. angegeben als Lesart von R. et grans corpes ramont sor les barons T. (66). ramaint sor les b. T. (184). — 24) cui R. voloir T. R. — 25) entendre] entre T.R. en tendre gent en son m. etc. (var.)? font] sont T. R. — 26) quant] qui R. — 27) dessus eus T. revenir] revertir R. — 28) maus ne li T.

Qui petit mal pourchace, à son povoir,
30 li grans ne doit en son cuer remanoir.

Bien devron mes en l'estoire veoir
la bataille qui fu des deus dragons,
si com on trueve un livre des Bretons,
dont il covint les chastiaus ius cheoir.
35 C'est cil siecles que il covient verser,
se Diex ne fet la bataille finer.
Le sans Mellin en covient fors issir
pour delivrer qui estoit a venir.
Mes Antecriz vient, se povez savoir
40 a maçues qu'ennemis fet movoir.

Savez qui sont li vil oisel puant
qui tuent Dieu et ses enfanconnez:
li papelart dont li mons n'est pas nez,
ains sont puans, ort et vil et mauvais;
45 il ocient tote la simple gent,
pour leur faus moz, qui sont li Dieu enfant.
Papelart font le siecle chanceler,
et, par St Pierre, mal les fet encontrer;
fol. 4. il ont tolue ioie et soulaz et paiz.
50 Cil porteront en enfer les gries fais.

Or nous doint Diex lui servir et amer
et la dame c'on ne doit oublier,
qui nous veille garder a touz iours mais
dez puz oisiaus qui si ont bes mauvais.

9.

1 Tout autresi con l'ente fet venir
li arosers de l'yaue qui chiet ius,
fait bone amour naistre et croistre et flourir
li remenbres, par coustume et par us.

---

30) doit] puet T. R. — 31) Bien devrions ens l'estoire veoir T. R. — 32) de la bat. T. R. — 33) un] en T. R. — 35) cil] cist T. R. que] cui T. R. — 37) Merlin T. R. hors T. les caus Mellin T. (66). — 38) delivrer] deviner T. R. qu'estoit à avenir T. R. — 39) ce poez vos s. T. R. — 40) a macues] aus malices T. R. aus maceus T. (66, 184). — 41) puant] pugnais. — 43) mons] noms T. (66). — 46) pour] par T. li] de T. — 49) tolu T. — 50) s'en porteront en enfer le grant fais T. — 52) qu'on n'i doit T. — 53) qui] que R. et nous voille etc. T. — 54) qui ont venin es bes T.

9. Tarbé p. 68. nach 66, 7613 und Mouchet. Hier mit Noten.
2) de l'aigue T. ius] sus T. — 4) remenbrer T.

5 D'amour loial n'ert ia nus au desus,
ains le covient au desouz maintenir;
pour ce est ma douce dolour
plaine de si grant peour.
Dame, si fais grant vigour
10 de chanter, quant de cuer plour.

Pleüst à Dieu, pour ma dolour guarir,
Tisbé, que ie sui Pyramus!
Mes ie voi bien se ne puet avenir.
Ainsi morrai, que ie ne vivrai plus.
15 Ahi, bele, com sui pour vous confus,
que d'un carrel me venistes ferir!
Espris, ardant, fui d'amours,
quant vos vi le premier iour;
li ars ne fu pas d'aubourt
20 qui si trait par grant douçour.

Dame, se ie servisse Deu autant
et priasse de vrai cuer et d'antier,
con ie fais vous, ie sai certainement
qu'en Paradis neus autre loier.
25 Mes ie ne puis ne servir ne proier
nelui fors vous à cui mes cuers s'atent.
Se ne puis apercevoir
que ia ioie en doie avoir;
ne ie ne vous puis veoir
30 fors d'oil clos et de cuer noir.

Li prophetes dit voir, qui pas ne ment,
car en la foi faudront li droiturier.

---

5) n'iert nus au d. T. — 6) le] les T. — 7) c'est T. Tarbé führt hier eine Lesart von R. an; ich habe dieses Lied in der Ausgabe von 1742 nicht gefunden, als sie mir zu Gebot stand; jetzt ist es mir nicht mehr möglich die Angaben Tarbé's zu controlliren, welche in Bezug auf R. oft unrichtig sind. pour quoi ma dame dolor (R.) — 8) douçor (R.) — 12) qu'el fust Thisbé, car ie suis Pyramus T. — 13) ce T. — 14) que ie n'en aurai plus T. — 15) bele] dame T. pour] par T. — 16) quant d'un T. — 17) Vers 19 bei T. — 18) Vers 20 bei T., wo austatt doucour: vigor, was richtig ist. — 19) bei T. 17 espris fui d'ardent amor. — 20) bei T. 18. — 21) Dame se le servisse Deu amasse autant T. (66). — 22) d'antier] entier T. — 23) ie sai c.] bien sai a escient. T. — 24) qu'en P. eusse autre loier T. que ie en P. en eusse loier (R.) qu'en P. neust nul tel loier (7613). — 26) dame fors vous T. — 27) si T. — 28) comment ioie en doie avoir T. — 29) et ie T. — 30) f. d'iex clos T. — 31) di vrai ne pas etc. T. — 32) que en la fin T.

Et la fins est venue voirement,
que cruautez vaint merci et prier;
35 ne services n'i puet avoir mestier,
ne bone amour, n'atendre longuement.
Ains a plus orguielz povoir
et bobans, que dous vouloirs;
n'encontre amour n'a savoir.
40 C'atendroie sans espoir?

Aigles, s'en vont n'i puis merci trouver,
bien sai et voi c'à touz biens ai failli.
Se vous ainsi me volez achiever,
que vous de moi n'eussiez quelque merci:
45 ia n'auriez mais nul si loial ami,
ne ne porroiz a nul iour recovrer.
Et ie morrai ma vie,
amours sera mais peris,
loing de vostre biau cler vis
50 ou naist la flours et li lis.

Aigles ia touz iours apris
a estre leaus amis,
si me vaudroit miels ·I· ris
de vous, qu'estre en Paradis.

10.

1 Empereres ne rois n'ont nul pooir
envers amours, ice vous veil ie prover.
Il puent bien doner de leur avoir
terres et fies, et mesfaiz pardoner.
5 Et amours puet hom de mort garder

---

33) voirement] droitement T. — 34) que] quant T. et] ne T. vaut m. ne proier T. (66). — 35) et biau servir n'i p. etc. T. — 36) ni biaus parler n'at. T. — 37) orgueil T. — 39) ne contre amour n'est T. — 40) qu'atente sans desespoir T. qu'atendre sans espoir T. (66). — 41) vont] vous T. n'i] ne T. — sans vous (R.) — 43) eschever T. — 44) n'aiez q. m. T. — 45) ia n'aurez mais un si T. — 46) ne iamais ior ne pourrez recouvrer T. — 47) et ie me morrai chaitis T. — 48) loin etc. T. — 49) ou naist la rose etc. = 50 T. ou est la rose (R.) — 50) ma vie en sera mais pis T. — 51) j'ai touz T.

10. Tarbé p. 27. nach 7613, 66 und Mouchet. Hier mit Noten.

2) ce vos v. ie p. T. R. — 4) mesfaiz] forfais T. R. — 5) et] mais T. R. hom] home T. R.

et done ioie qui dure,
plaine de boue aventure.

Amours fet un hom miex valoir
que nus; fors il nes porroit amender:
10 Les grans desirs d'ame du grant voloir,
tiex que nus hom ne puet contrepenser.
Seur totes riens doit on amour amer;
en lui ne faut fors mesure
et ce qu'ele m'est trop dure.

15 S'amours vousist guerredoner autant
com ele puet, moult set nons à droit.
Mes elle ne veult; dont i'ai le cuer dolant,
car ele me tient, sans guerredon, destroit;
et ie sui cil, quiex que la fin en soit,
20 qui a lui servir sorroie;
empris l'ai, n'en requerroie.

Dame, aura ia bien qui merci atent.
Vous savez bien de moi, an parestroit,
que vostres sui; ne puet estre autrement.
25 Je ne sai pas se ce mal me feroit.
Se tant d'essais faites petit d'esplois:
que ce ie dire l'osoie,
trop me demeure la ioie.

Je ne cuit pas qu'il onques fust nus hom
30 c'amours tenist en point si perilleus;
tant mi destraint que j'en per ma raison;
et bien sai et voi que ce n'est mie à ainz
quant me monstroit ses samblans amoreus,
Bien cuidai avoir amie,
35 mais encor ne l'ai ie mie.

---

6) doner T. R. — 8) am. fait bien un home m. v. T. miex fehlt R., sonst wie T. — 9) nus miex que li ne poroit amender T. miex que nus fors li ne p. am. R. — 10) d'ame] done T. R. du dous voloir T. dou grant v. R. — 11) contrepenser] autrepenser T. R. (in der Hds. steht pet für puet). — 13) fors] que T. R. — 16) com el puet moult fust ses nons adroit T. R. (ele R.) — 17) mais nel vuet pas T. mais el ne vuet pas R. — 18) car el T. qu'ainsi me t. R. — 19) et si sui cil quels q. etc. T. R. — 20) qui a li servir s'otroie T. m'otroie R. — 21) requerroie] partiroie T. R. (recrerroie). — 26) se] de T. R. d'espl.] esploit T. R. d'essais] d'essains R. (essoins). — 27) se T. R. ie] fehlt R. — 29) qu'il fust onques T. qu'el R. — 30) si] plus T. — 32) et] fehlt T. R. ainz] gieus T. R. — 34) b. cuidai prendre la pie T. — 32) lies: n'ert. — 26) d'eslais.

Dame, ma mort et ma vie
est en vous, que que ie die.
Raoul, cil qui sert et prie
avoit bien mestier d'aïe.

11.

1 Mauvais arbres ne puet flourir,
ainz seque touz et vait crollant;
et hom qui l'ainme
ne porte fruit, ains va morant.
5 Flors et fruit a tant de valor
que nus nel poroit esligier,
que de touz maus puet alegier.
Fruit et nature l'apel on:
or vos ai devisé son non.

fol. 5. 10 De ce fruit ne puet nus esmes,
se Diex ne le fet, proprement.
Qui a Dieu amer et servir
done cuer et cors et talent,
cil quieult du fruit prumierement
15 et Diex l'en fet riche secours.
Par le fruit fu li prumiers plours,
quant Eve fist Adam pechier.
Mais qui de son fruit veult mangier,
Dieu aint et sa mere et son non:
20 si quieudra du fruit de saison.

Seignour, del arbre, dit vos ai
de nature, de qu'amours vient;

---

39) aroit T. die zwei letzten Verse fehlen R.

11. Tarbé p. 122. nach 66, 184, 7613 und Mouchet. Hier mit Noten.

2) seche T. R. — 3) et hom qui n'aime, saus mentir T. R. — 5) fl. et fr. de cointe semblant T. R. — 6) porte cil en qui naist amour T. R. pour ce est faus qui n'a amours T. (7613). que nus n'en p. esl. R. — 7) et cel fruit a tant de valour T. R. en ce fruit a tant de douçours T. (7613). Auf 7 folgt T. R.: que nus n'en poroit esligier, car de tous maus puet allegier. In der B. Hds. fehlen 2 Zeilen zwischen 4 und 5. — 8) fr. de nature l'apelle on T. R. flour de nat. l'apelle on T. (184). — 10) ce] cel R. esmes] sentir T. R. — 11) se D. nel fet premierement T. R. (T. 7613 wie hier). — 14) dou fruit trestot avant T. R. (T. 66 wie hier). — 16) por T. — 18) de son] dou bon T. R. — 19) aime T. aim R. — 20] du] le T. R. — 22) dont amors vient T. de quoi am. vient R.

du fruit meür conté vos ai
que cil cueillent qui a Dieu se tiennent.
25 Et du fruit vert me resovient
qui ia en moi ne meürra:
c'est li fruis en que Adans pecha;
de tel fruit est plains mes vregiers.
De que ma dame vit prumiers,
30 ai de s'amour plain cuer et cors
ne ia nul iour ne s'en istra fors.

Bien croi du fruit ne gosterai
que ie cueilli, aincois m'avient
si com a l'enfant, bien le sai,
35 qui entour l'arbre va et vient
ne ia amont ne montera;
ainssi mes cuers foloiant va.
Tant parest grant mes desirriers,
que ie en tien mes grans maus chiers;
40 si sui effraez, com li ors,
vers li qui est touz mes secours.

Douce, se ie povoie cueillir
du fruit meür de vos amer,
si com vous avez fet sentir
45 l'amour d'aval et comparer,
lors me pourroie saouler
et venir a repentement.
Par vostre dous conmandement
me daignez amer la meillour,
50 c'est la precieuse flor
par cui vos venistes ça ius
dont li Deables est confus.

Mere Dieu, pour vostre douçour,
du bon fruit donez savour;

---

23) ie vos ai T. — 24) que cil quieult qui a D. se tient T. R. — 25) mais dou f. T. R. — 26) meurira T. R. mourra (T. 7613). maindra T. (184). — 27) en que] dont T. en quoi R. — 28) tel] ce T. — 29) des que T. R. vi T. R. — 30) ai] oi T. eu R. — 31) ia] à T. R. ne s'en] n'en T. R. — 32) croi] cuid, quit T. R. — 33) que coilli ai T. R. qui cueilli ai s'amours ne vient T. (7613). — 35) zwischen 34 und 35: ki a la brance se sostient T. R. qui] et T. R. — 37) foloiant] folement T. R. foloiant T. (7613) — 39) tiegne R. — 40) effraez] afinés R. — 41) secours] tresors T. R. — 42) Diex se T. R. — 44) m'avez T. R. — 45) comperer T. — 46) bien saoler T. — 49) me donez T. R. — 50) ce est. T. R. — 51) pour] par T. R. — 54) me donés T. R.

55 que de l'autre ai ie senti plus
c'onques encore sentist nus.

12.

1 Qui set por coi amours a non amours
qui ne grieve fors les siens seulement?
Qui le saura, s'en die son talent;
que ie ne sai, se Diex me doint secours.
5 Amours sanble diable qui chastie
et grieve plus cil qui en lui se fie.
Plus et poissement, se i'aie ia merci,
plus que pour moi .c. mile tans pour li;
que là puet on recorder felonnie.

10 Je sui touz siens et s'en sent les dolours,
et me poise de son mal durement;
car en son bien truis mon avancement;
car de s'oneur vient grant biens a pluseurs.
Et cil sert bien son seignour, qui chastie,
15 a qui poise quant il fet vilenie.
Mes amours n'a cure de nul chasti;
car on l'atent et voi et oi
que ne li chaut de riens que on li die.

Amours m'a fet tante foiz courrocier,
20 que mon courrous n'a mais point de povoir;
ains sui touz siens quant plus m'en despoir,

---

56) c'onques encor n'en senti nus T. c'onques ce croi ne fist nus R. Es folgen noch T. R.: Phelipe, laissiez vostre errour | ie vos vi ia bon chanteour | chantez et nos dirons desus | le chant te Deum laudamus.

12. Tarbé p. 59. nach 66, 7613 und Mouchet. Hier ohne Noten.

1) qui set] savez R. — 2) qu'il ne T. que ne R. — 3) dise T. — 4) car ie nel sai T. R. — 5) qui maistrie T. R. — 6) engigne plus celui qu'en luise fie T. et plus engine celui qui lui se fie R. — 7) ce poise moi se T. R. — 9) que on la puet rester de felonie T. quant on la puet trester de felonie R. quant on le puist blasmer de vilonie R. (var.) — 10) la doulour T. siens] hom R. — 12) et en son bien cuid mon T. et en sont bien chier mon av. R. et sont bien chier tuit avancement T. (7613). — 13) car de servir vient il biens a pl. T. R. car de seigneur vient il etc. T. (66). — 14) quil' chastie T. — 15) et qui li pois T. et qui li poise R. — 16) cure de tel chasti T. R. — 17) car ele i a taut veü et oï T. car ele i a tout v. R. — 18) de] fehlt R. — 21) ains sui plus s. quant plus me desespoir T. R.

ausi com cil qui, delez le foier,
gist malades et ne se puet deffendre,
ains sa gent par mi à fendre.
25 Ainsi di ie ce pour moi desenfler;
i fet grant bien quant en ose parler:
miex en puet on les sans d'amour entendre.

Se ie m'en dueil, ne fait a merveiller;
que Diex l'a fet por gent faire doloir.
30 La ou amours le m'amena veoir
ne ie ades' en un dous atachier
qu'ele me fist de sa blanche main tendre,
quant la main me print au salu rendre;
mielz ain la main, dont ne me volt adeser,
35 que l'autre cors ou se me fet penser,
car du confort set elle assez rendre.

Qui ses annuiz i sauroit bien haïr,
se il voloit, plus que nus autre hom.
Mes n'est, pour ce, leautez ne raison
40 qui bien ainme qui s'en doie partir;
ains doit amer chascuns sa renonmee;
et se amours estoit bien apensee,
elle denroit aus fins amis leans
povoir et secours pour soffrir trop grans maus.
45 Ainsi seroit servie et honoree.

Dame, merci, la miex enbalsamie,
qui nuit et iour voi .c. foiz d'un estal,
me fait parler de vous si à ceval
qu'il m'est avis que merci ai trovee.

---

24) et menace la gent etc. T. R. — 25) aussi T. R. ce] c'est R. — 26) il f. g. b. quant on en os parler T. R., ot R., sonst wie T. — 27) l'assaut d'amours atendre T. l'ass. d'am. entendre R. — 29) car D. l'a fist por etc. T. R. — 30) la m'amena T. R. — 31) ie fus ades en un dous atachier T. fehlt R. (T. behauptet fälschlich, dafs er dem Ms. Mouchet folgt. — 32) fehlt R. — 33) quant par sa main T. R. a salut T. R. — 34) aim g' T. aig R. dont me volt ad. T. où me v. adeser R. — 35) ce T. que l'autre cors me fet à c. penser R. — 36) en un confort qu'amours set aux siens rendre R. — 37) Qui set amer, il sauroit bien haïr T. R. — 40) qu'il en doie partir T. R. — 41) ains doit chascuns garder sa T. R. — 43) elle donroit à fin ami loial T. R. — 44) ioie et secours sans avoir trop grant mal T. R. — 46) embalsamee T. R. — 47) voi] bais. — 48) me f. de vos p. si a cheval T. — 36) à un confort und wie R.?

13.

1 Li roucignous chante tant
qu'il chiet mors del arbre ius.
Si bele mort ne vit nus,
si douce ne si plaisant.
5 Autreci muir en chantant à haus criz;
et si ne puis de ma dame estre oïz,
n'ele de moi pitié avoir ne daigne.

Cele dit qu'ele tant
c'onques si fort n'ama nus;
10 ce fet les amans confus,
que trop mentent li truant.
Mes dame doit quenoistre, a leur faus dis,
que de touz biens soit leur faus cuers partis;
si n'est pas droiz que pitié leur en preigne.

15 J'en tenrai Dieu a garant
et tous les saints de laissus
que plus de moi n'ainme nus:
si en veil amendement;
ne ia de vous ne soie mais oïz,
20 ains me tolez vos debonaires diz
et me chaciez com beste de monteigne.

Onques fierté n'ot si grant
vers Pompee Julaius,
que ma dame ne vait plus
25 vers moi, qui muir desirrans.
Devant lui est touz iours mon espoir
fol. 6. et nuit et iour li cri mil fois merci,
baisans ses piez, que de moi li souveigne.

---

13. Tarbé p. 42. 7613, 66, 184 und Mouchet. Hier mit Noten.

2) que mors chiet del T. R. — 3) bel Hds. — 4) tant douce ne si p. T. R. — 8) chascuns dit qu'il aime tant. T. R. — 10) les] fins T. R. — 11) truant] auquant T. (7613). — 12) mais ma dame R. fins dis (7613). — 13) biens se est leur cuer partis T. soit] est R. — 14) leur] li T. n'il n'est pas d. que p. ne l'en p. R. — 15) tenrai] trairai T. R. — 17) que se nus puet amer plus T. R. — 18) que ie n'aie amendement T. R. — 20) me] mi R. debonaire vis T. R. dis] 7613. — 23) Julius T. R. — 24) ne vait] n'en ait T. R. — 25) muir] sui R. — 26) mon espoir] mes esperiz T. R. — 27) mille T. li crie mil mercis R.

Je ne cuit pas que serpens
30 n'autre beste poigne plus
que fet amours au desus.
Trop parsont li cop pesant;
plus trait sovent que Turs ne Arrabiz;
n'onques encor Salemons ne Daviz
35 ne s'i tindrent, ne c'uns faus d'Alemeigne.

Mains grans asaus m'aura amours basti.
Chançon va t'en, et non pas à enviz,
et salue nostre gent de Champeigne.

14.

1 Quant la saisons du tans s'asegure,
que biaus estez se raferme et esclaire,
que tote riens à sa droite nature
vient et retrait, se trop n'est de mal aire:
5 lors chanterai, que plus ne m'en puis taire,
pour conforter ma cruel aventure
qui m'est tournee à grant desconfiture.

J'aim et desir ce que de moi n'a cure;
et aus autres la voi si de bon aire.

---

29) bei T. die 4. Strophe, während die vorhergehende die 5. ist. — 30) ou autre R. — 35) s'i] se R. ne tanfox d'Alemaigne T. (7613). Darauf folgt T. R.: n'est merveille se ie sui esbahis | que li eonfors me vient si à envis | ke ie dout molt ke tous biens ne souffraigne | — Dame de vos mes cuers ne est partis | si vos en jur les grez et les mercis | ke ie atenc k'encor de vous me veigne. — 36) grans] dur — assaut T. R. — 37) t'en] tost T. R.

14. B. 389. fol. 197. (messire Gaisses) fehlt bei T. und R. Maetzner III (vidame de Chartres). Fr. Michel: chansons du Chastelain de Coucy p. 125. Romfahrt p. 252. (B., M., RO.)

1) dou tans se raseüre B. del douc tans s'aseg. M. RO. — 2) resclaire RO. se rasreine et esclaire M. — 3) droite] douce M. RO. B. et toute riens B. — 4) male aire B. — 5) chanteir m'estuct car plux ne me puis taire B. lor chanterai car plus M. RO. — 6) por conforteir mest creuwe aventure B. — 7) desconfiture] mesaventure B. RO. — 8) i'ain — ceu ke n'ait de moy cure B. i'aim et desire qui de moi n'a cure RO. (nature ist verlesen). ce que] ce qui M. — 9) zwischen 8 und 9 fehlen 2 verse: lais k'en puis ie? amors le me font faire B. Las iou li dis k'am. le me fist faire RO. Las que en puis ie, amours le me fait f. M. — Or me heit plus ke nulle creature B. RO. si me etc. M. — et as autres le voi M. RO.

10 Diex! por coi l'aim, quant ie ne li puis plaire?
Si ai ie dit folie et mesproisure;
que bien amer ne doit avoir mesure.

A ma dolour n'a mestier covreture;
si sui sorpris, que ie ne sai que faire.
15 Mar acointai si tres bele figure,
pour tel dolour et pour tel mal à faire,
qui ce me fet que nus ne puet desfaire,
fors ses fins cuers dont vers moi est si dure
qu'à la mort sui, se sa guerre me dure.

20 Amour, amour, ie muir et sanz droiture!
Certes ma mort vous devroit moult desplaire;
car en vous ai mise tote ma cure
et mi penser dont i'ai plus de .c. paire.
S'or vous pooit mes biaus servises plaire,
25 lors en seroit ma ioie bien seüre;
on dit pieça que partout a mesure.

Que crieus fet ses cuers, s'il li otroie
moi a haïr, que trop l'en voi certeinne;
que tout cest mont ne li demanderoie
30 fors que s'amour qui a la mort me mainne;
c'ele m'ocist, trop fera que vilainne;

---

10) Deus por coi l'ain B. ie] iou M. RO. — 11) or ai ie dit folie sens droiture B. RO. folie et desmesure M. — 12) k'en bien amer B. M. RO. — 13) mestrier couvreture RO. mestier covert. B. M. — 14) si seux sospris, ke ne m'en puis retraire B. si souspris sui que ie ne sai que f. M. si sui soupris RO. und wie B. — 15) fehlt B. si] sa M. sa tres douce faiture RO. — 16) fehlt B. ne pour tel mal a traire RO. ne p. ces maus M. — 17) ke ceu me fait ke nuls ne me puet faire B. ne puet deffaire M. (sonst wie B.) qui ce m'a fait qui ne me p. desf. RO. — 18) fors ces gens cors qu'envers moi B. ses simples cuers qui point ne m'a mesure RO. — 19) sui] seux B. que à la m. sui se la g. mi d. M. mort m'avera se etc. RO. — 20) Diese Strophe fehlt B. — 21) nous deveroit desplaire RO. vous devroit bien M. mors M. RO. — 22) toute mise ma cure RO. — 23) et mes pensers dont i'ai le iour c. p. RO. et mes pensers M. (sonst wie hier). — 24) pooit] devoit RO. peüst M. — 25) bien] plus M. RO. — 26) on dist M. RO. p. qu'il est de tout mesure M. RO. (decout: verlesen RO.) — 27) ke cruiers fait li cuers ki li otroie B. que est-ce et que fait ses cuers se li M. se li RO. — 28) a moi haïr dont si la voy c. M. moi enhaïr dont ie la voi c. RO. moy a greveir dont elle est si c. B. — 29) k'en tout le mont plus ne dem. B. que en tout M. — 30) ke a la m. B. riens for s'amour RO. — 31) trop.] mult B. molt M. RO.

et s'ainsi est que pour li morir doie,
ce est la mort dont mielz morir voudroie.

15.

1 Ne plus que drois puet estre sanz raison
ne que raison puet estre sanz droiture,
ne porroit nus, selone m'entention,
fol. 6. b. estre vaillans ne cor [tois], à mesure,
5 [se] de son cuer n'a fait à amours don;
et cuit qu'amours destraingne en sa prison,
lors puet voloir, quant amours le maistroie.
Rois, sans amour, pas estre ne voudroie.

Douce dame, bien est lieus et saison,
10 s'il vous plaist, que de moi preignes cure;
car servi ai lonc tens, sans guerredon,
d'un cuer si fin et d'une amour si pure,
qu'à mon povoir n'ai autre cuisançon
fors bien servir; se met à abandon
15 cuer et cors tout, et du tout m'i otroie;
n'en requerrai, que qu'avenir m'en doie.

N'est pas amis qui oste son penser
de bone amour, pour riens qui en aveigne.
Mon cuer n'en veil partir ne desevrer,
20 ains veil ades que touz iours m'en soveigne,
ia, sanz merci, ne l'envoie tourner
par devers moi; n'aroit il où entrer;
cors li faudroit, dame, se Diex me voie,
com ie di voir; mes poi croi qui m'en croie.

25 Dame, merci! que ie sui au finer,
se de vous n'ai secours pour chant qui de vous veigne;
trop haut pensai, dame, de vous amer,
ne talent n'ai que repentent m'en teigne;
qui m'en reprent, moult en fet à blasmer,
30 quant ie ne puis en vous merci trouver.
Se fu amours qui m'a mis en tel voie,
dont ie me plain, s'ele ne me ravoie.

Dame et amours, se i'ai de riens mespris,
pour Dieu vous proi que me soit pardonnee

32) s'ensi B. RO. s'aussi M. — 33) ceu est — muels B. cou est — vauroie M. RO. voldroie B.

15. Weder in T., R. noch in B. Hier keine Noten (s. die Anmerkungen).

35 la folie, dont doi estre reprins
par bone amour, quant de riens l'ai blasmee.
Je pens a vous nuit et iour et touz dis,
n'à rien autre n'est mes cuers ententis;
et s'il vous plaist que pour vous morir doie,
40 onc ne fu mors si plaisans com la moie.

Certes, dame, moult est cil entreprins
qui, sans amours, cuide monter en pris;
estre ne puet, ne croire non porroie;
et qui le croit, n'a droit en avoir ioie.

16.

1 Aymanz fins et urnes,
se li mons ert vostres en pais,
n'ai ie pooir ne doutance
que d'ausinc bone esperance
5 vous aint nulle autre iames.
Mes, par faute de merci,
mi sont a bien pres failli
comfort et bone atendance.
Or s'il vous plaist, il m'iert meri
10 se que i'ai lonc tans servi.

Haï losengier, servals de vilonnie,
crueus de faire annui et pesance
aus ameurs de vaillance,
fineroiz vous ia, mauvais?
15 nenil voir, ains ert ainsi:
de mauvais oisel lait sir
de felon mauvoillance;
c'onques du vaissel pourri
nulle bone odeur n'issi.

---

16. B. 389. fol. 9. (Herrig's Archiv, Lied XIX: Gathier d'Aipinas.) Hier mit Noten.

1) Ay amans fins et vrais B. — 2) iert vostre B. — 3) pooir] paor. B. — 4) d'ausinc] de se B. — nuls autres B. iamaix B. — 6) per B. — 7) mi sont B. — 8) bone esperance B. — 9) il] fehlt B. — 10) se] ceu B. — 11) in B. die vierte Strophe; hier sehr verderbt. Jangleor vostre boufois. — 12) ki ades faites sordois B. — 13) as ameors de vaillance B. (de pairleir a lor neuxance). — 14) ne fenereiz vos iamaix. B. — 15) nenil voir ains iert ensi B. — 16) de vilain oxel lait cri B. — 17) et de felon mauvoillance B. — 18) nonkes de vaisxaul porri. — 19) nulle b. odour nissi B.

20 Il n'est anuis ne esmais,
quant me menbre des iex guais
et de la douce senblance,
qu'ele me met en oubliance;
com ie plus sueffre grief fais,
25 onques riens tant ne m'abeli
comme li remenbres de lui
et la douce souvenance;
mes si me truis esbahis,
que le parler en obli.

30 Douce dame, ne puis mais
d'amour soufrir les essais;
que plus ne sui en doutance
de la mort, mais à fiance.
Et pour ce du tout me tais,
35 que du tout m'a maubailli.
Et li cuers me destraint si
vostre grant desevrance,
que se n'en n'avez merci:
partans ert en .II. partiz.

40 Tout aussi com Fevriers, Mais
est des rubiz li balais.
De bonté n'ai nule ingence;
si m'est pis la dessevrance
de celui dont ia n'iert pais.
45 Mais or sont trestuit peri
si tres bien fet signori,
s'ele ne quiert tel delivrance
enver son loial ami,
dont felon soient honi.

---

20) zweite Strophe B. il n'est dolors ne esmais. — 22) la] sa B. — 23) ne me tort a esligence B. — 24) quant plux souffre B. — 25) ne riens B. (onc riens). — 26) com li r. de li B. (com). — 27) et sa simple contenance B. — 28) si] tant B. esbahi B. — 29) lou B. — 30) Diese Strophe fehlt B. — 40) Dritte Strophe B. ensi com de fevrier mais. — 41) et dou safir li bellais B. — 42) est grande la decevrance B. — 43) ke valors n'en ait poissance B. — 44) a celi ke m'ocira B. (vielleicht v. 42: si m'est grans la dessevrance, 43: ke bonté n'a nule ingence, 44: a celi dont ia n'ert pais; und 40, 41 wie B.) — 45) mais or seront bien peri B. — 46) sui doulz bienfait signori B. — 47) s'or ne fait teil demoustrance B. — 48) envers B. Darauf folgt B. die zweite Strophe und dann noch eine, die hier fehlt.

17.

1 L'autrier, par la matinee,
entre un bois et un vergier,
une pastore ai trovee
chantant por soi envoisier;
5 et disoit en son prumier:
si me tient li maus d'amours!
Tantost cele part m'en cours,
que ie l'oï, del ramier;
si li dis, sans delaier:
10 bele, Diex vous doint bon iour.

Mon salut, sans demoree,
me rendi et sans targier;
moult ert fresche et colouree,
si mi plot a acointier:
15 Bele, vostre amour vous quier,
s'auroiz de moi riche acort.
Elle respont: Tricheour
sont mais trop cil chevalier;
mielz aim Perrin mon bergier
20 que riche home gengleour.

Bele, se ne dites mie;
chevalier sont trop vaillant.
Qui set dont avoir amie
ne servir, à son talent,
25 fors chevalier et tel gent?
Mes l'amour d'un bergeron
certes ne vaut un boton;
partez en vos à itant
et m'amez, ie vos creant
30 de moi auroiz riche don.

Sire, par sainte Marie,
vous en parlez pour neant.
Mainte dame ont or trichie
sil chevalier soudeant;

---

17. Tarbé p. 92, nach 184 und Mouchet. Hier mit Noten.

5) en] un. T. R. — 6) si] ci T. chi R. — 7) m'en tor T. R. — 8) que] et R. del ramier] desrainier T. R. — 13) iert T. — 14) me T. — 16) acort] ator T. R. — 18) cil] li T. R. — 20) que riche hom menteor T. R. — 21) ce T. R. — 23) dont] donc R. dame T. — 28) vos en T. R. — 32) noiant T. — 33) ont or] auront R. — 34) cil T. R. sosduiant R. sodivant T. — 35) faus] fol R. —

35 trop sont faus et mal pensant
pis valent que Guanelons.
Je m'en revois en maison;
car Perrins qui m'i atent
m'ainme de cuer leaument;
40 abaissiez vostre raison.

J'entendi bien la bergiere
qui me voloit eschaper;
moult li fis longue priere;
mes n'i poi riens conquester.
45 Lors la pris à acoler;
et ele gete un haut crit:
Perrinet, tray, tray!
Du bois pregnent huper.
Je la lais sans demorer,
50 seur mon cheval m'en parti.

Quant ele m'en vit aler,
elle par ramponer:
chevalier sont trop hardi!

18.

1 A la plus sage et a la miex vaillant,
ma bone amour done si finement
que ie ne pens a autre riens vivant;
tant me sovient de son tres biau cors gent,
5 que seur totes sa grant biauté resplant
qui tot ades croist en abelissant.
Pour ce li veil biau prier, en chantant,
et amer, sans cuer volage,
qu'ele est tant bone et tant bele et douce et sage
10 et simple et plaisans et cortoise en parler,
qu'ele se fet an mesdisans loer.

Je ne me puis tenir de lui amer,
quant si bele ne voi ne si plaisant;
pour ce la veil seur totes honorer
15 et, mains jointes, proier en soupirant,
quel ait pitié du plus leal amant
c'onques amours peüst ioie doner;

---

37) ie m'en vais en ma maison T. R. — 38) que Perrins est qui m'atant R. — 42) qu'ele me veut R. qu'el me voloit T. 44) poi] puis T. — 46) haut] grant T. R. — 48) à huper R. à huer T. — 52) si me dit pour ramporner T. si me dist par ramposner R.

et se g'i fail, assez ai à plourer
de les iours de mon aage;
20 car maus d'amours qui onques n'asouage,
et volenté, c'on ne puet acomplir,
fait plus sovent veiller qu'assez dormir.

Quant ie la voi si noblement venir,
mes cuers ne puet la grant amour celer;
25 ains fet ma face merveillier et palir.
Si que sele mi daingnoit regarder,
à ses biaus ieuls li porroie monstrer
la grant dolour qu'ele mi fet sentir;
mais ne mi veult conforter ne garir
30 de mon for sanc malage.
Las c'ai ie dit? ains sent douce rage;
qui n'est ioie, sans lui, n'autre douçours
qui me pleüst tant com fait mes dolours.

Dame, ou biauté bonté et valour
35 sont tant, que Diex vous fait à touz plaisir,
et dit chascuns que vous estes la flours
de courtoisie et bone à Dieu servir
et vostre cors amer et chier tenir,
si que vous croist ades pris et honeurs —
40 dame loiaus, noble et de biaus atours,
sanz orgueil et sanz folage,
fol. 8. se ie vos ain, n'i doi avoir domage;
qu'à son ami fait dame mesproison
s'ele l'ocist en leu de guerredon.

45 Dame où Diex mist, par bone entention,
les meillours biens c'on puist trover aillourz,
pour ce vos pri merci, en ma chançon;
que vous estes la mieudre des meillours.
Et s'en vous faut pitiez et douce amours,
50 ie ne sai mais où trouver garison;
car ie n'aour ne pris rien se vous non,
tant ain vostre seignorage;
car tant avez au siecle d'avantage,
que vous passez, de sens et de bonté,
55 totes celles de la chrestienté.

Si voirement com ie di vérité
et ie vous ain de cuer, sanz traïson,
me doingne Diex, par vostre volenté,
ioie et merci et sa beneïcon;

---

18. fehlt T., B., R. Hier keine Noten. s. Anm.

60 et mesdisans traïtours et felons
soient maudit, confondu et dampné,
car il ont tout le siecle envenimé
par leur desloial langage.
Dame, merci, noble de haut parage,
65 eschivez les, qu'il portent le venin
dont ioie muert et amours trait â fin.

Et Diex otroit aus loiaus de cuer fin
ioie et honeur, richesse et bone fin.

19.

1 Je n'ai loisir d'assez penser,
et si ne fais se penser non;
car tant mi plaist à esgarder
le cors le vis et la façon
5 de cele qui m'a en sa prison,
que se ie pensoie,
tant que ie voudroie,
nuit et iour:
le quart de dolour,
10 que la ne diroie.

Ele a gent cors et vis cler,
bouche bien faite et le menton;
le cuer dedens ne sai esmer;
mais se pitiez n'i a foison,
15 tant mar la vi pour moi grever.
Car moi et ma vie
tient en sa baillie
et la meillour
qui soit, de s'amour
20 ai plus grant envie.

Douce dame ne vous ennuit
se ie vous ain, ie n'en puis mais;
se fet amour qui, iour et nuit,
m'asaut et ne me laist en pais:

---

19. Tarbé p. 33. nach 7613 und Mouchet. Hier mit Noten. Fehlt R., B.

3) car tant me plait a recorder T. — 5) en prison T. — 6) car se T. — 9) dolour] valour T. — 10) qu'elle a ne T. — 11) cors le vis bien cler T. — 14) car se p. T. (7613). — 15) tant mar l'aime T. (7613). — 18) et] fehlt T. — 20) ai trop grant T. — 21) annit T. — 24) mi T.

25 de vous amer à mon cuer dit;
dame debonaire
tant me poez plaire,
c'onques puis
que vous vi
30 ie ne m'en poi retraire.

Et me fet estre en despoir
que ie ne puis un biau sanblant
de la sade brunete avoir:
dire li veil assez sovent,
35 mais ie n'ai pas tant de pooir
qu'à li me dement.
Quant la voi presente,
mon pourpens
partout et mon sens:
40 si fort m'espovente!

Chançon, à ma dame t'envoi;
di li bien que ie sui touz siens;
assez trueve plus biau de moi,
mes de plus fin ne sai ie riens,
45 que ie l'ain tant en bone foi;
bien veil qu'ele m'esprueve;
et s'ele ne me trueve
sans amer
s'ele veult amer,
50 de moi ne se mueve.

20.

1 Se i'ai lonc tans esté en Romenie
et outremer fet mon pelerinage,
soffert i ai moult dolereux damage
et enduré mainte grant maladie;
5 mais or ai pis c'onques n'oi en Surie,
que bone amour m'a doné tel malage
dont mille foiz la dolour n'asouage,

---

25) a vous amer ai mon cuer duit T. (7613). — 29) que ie vous connuis T. — 30) ne m'en poi r. T. — 31) ce me fet estre en desespoir T. — 32) un] nul T. — 33) blondete T. — 34) le T. — 39) pers et tout mon sens T. — 41) a la belle t'envoi T. (7613). — 45) car ie T. — 46) bien veut qu'el T. — 47) et s'elle me t. T. (Hds.: me me[ne]).

20. Tarbé p. 63, nach 66 und Mouchet. Hier ohne Noten.
1) Romanie T. R. — 4) maint R. — 7) dont nulle f. T.

ains croist ades et double et monteplie
si que la face en ai toute enpalie.

10 Car ione dame et cointe et envoisie,
douce et plaisant belle et courtoise et sage,
m'a mis ou cuer une si douce rage
que i'en oubli le veoir et la ioie,
si comme sil qui dort en letargie
15 dont nus ne puet esveillier son coraige;
car quant ie pens a son tres dous visaige,
de mon penser aim mielx la conpeignie
c'onques Tristans ne fist d'Yseu s'amie.

Bien m'a amours feru en droite voine
20 par un resgart plain de douce esperance
dont navré m'a la plus sage de France
et de biauté la rose soveraine;
si me merveil que la plaie ne sainne,
car navré m'a de si douce sanblance
25 c'onques ne vi si tranchant fer de lance;
mes sanblant au chant de la Seraine
dont la douçours atant dolours et paine.

Si puisse ie sentir sa douce alaine
et retenir sa simple contenance!
30 que ie desir s'amour et sa cointance
plus que Paris ne fist onques Elaine.
Et s'amour n'est en moi trop vilainne,
ia sanz merci nem ferai penitance;
car sa biauté et sa tres grant vaillance
35 et li biaus vis ou la vi prumeraine
mont .c. soupirs le iour doné d'estraine.

Car sa face qui tant est douce et bele
ne m'a laissié c'une douce pensee,
et celle m'est au cuer si enbrasee
40 que ie la sent plus chaude et plus isnele

---

9) toute palie T. R. — 10) avoisie R. — 11) belle court. T. — 12) au T. — 13) oublie le voir et la ouye T. R. — 14) si come cil T. — 18) fist Yseul R. Yseul T. — 19) droite iceine R. — 23) et m'esmerveille T. et m'esmerveil R. — 24) fehlt R. — 26) mes el ressemble R. m. il ress. T. — 28) puisse ie sentir sa tres douce T. si puis sentir R. — 30) s'acointance T. R. — 32) envers moi T. et s'amour naist mie en moi trop. v. R. — 33) n'en T. ia sans mentir n'en f. R. — 35) fehlt R. in T. v. 36. — 36) in T. 35. — 37) et sa face T. R. — 38) douce] seule T. R.

c'onques ne fust ne brese n'estincele;
si ne puis pas avoir longue duree,
se de pitié n'ai ma dame navree,
quant ma chançon li dira la nouvele
45 de la dolour qui pour lui me flaèle.

Chançon va t'en a archier qui vielle,
et à Raoul de Soissons qui m'agree:
di leur c'amours est trop tranchant espee.

Anmerkungen zu den verderbten Stellen.

Lied 1. Vers 4. *Lies:* et B. en est fet.
7. fel et pautonniers.
8. atraians vistes et.
9. out] ont.
11. ses = ces —
15. ces *auf* amour *bezogen.*
19. dont] dout.
21. apris.
25. que n'en aie.
27. et de vos pres.

Lied 2. Vers 1. servies *s.* 4, 13. 6, 19.
9. ie ne sui pas si com.
12. que nus ne.
13. et contre lui.
14. mais s'il.
18. ici] *muss gestrichen werden.*
21. le veult.
22. *gehört zwischen* 28 *und* 29 *hin.*
23. que ie m'en part *s. v.* 13.
25. partie = départ.
29. et eschapez.
37. plus tost aim il en estr.
39. qu'il ne fet ce qu'il, *oder* 37, 38 on *statt* il.
40. la] sa (?).
41. et d'amour et d'amer.

---

41) ni brese T. — 44) lui T. — 46) Die drei letzten Verse fehlen R.

Lied 3. Vers 3. grant paor ai.
18. fols cuers.
22. porroit.
36. araisnier: *anreden;* desraisnier = *tadeln.*
38. trop *im Sinn von* molt.

Lied 4. Vers 6. mais pour — plus ioiant.
7. gesist] garist.
12. arcier (*übrigens auch dialectische Aussprache).*
13. mais quant.
14. mains lor la fui.
28. araisnier.
34. faus] fols.
37. empirier] ensignier.

Lied 5. Vers 4. ne mi faut.
8. tant la desir.
9. mais bien croi.
13. ie n'i quier.
22. defois (*wie* fois *von* via) *mod.* dévois.
24. al entrer moult perilleus.
25. et si est gardez de leus.
28. onc.
30. ne vielle.
34. envers moi.
36. *Gegentheil von* seur leur gret.
45. ie] i'en.

Lied 6. Vers 2. autresi] aussi.
3. ie] *ist zu streichen.*
4. nem] n'en (*Lied* 20, v. 33).
6. lor correour.
8. *wie* B. T. R.
12. qu'en ma dame choisi (*s.* 23).
15. vairoit.
19. molt grant valor est a ceux apendant.
20. qui en amour ont reget et refuit (*s.* 21).
24. a mon ostel, si ne sai ou ie fui.
28. *Besser wie* B., *dann muss man vor* mes *einen Punkt setzen, und nach* 27 *ein Komma.*
36. m'i *oder* mi.

Lied 7. Vers 4. qui = cui.
6. que ia ne os parler de r.
17. vous savez bien qu'hom.
19. ma grant folie.
23. glui.
26. une doçour.

Lied 7. Vers 27. obli.
28. me tient.
30. ai failli.
41. Bele du tout.
42. travail.
43. vivrai.

Lied 8. Vers 12. qui = que — n'a] a —
15. orc *oder* or — parest: *ist durchaus.*
16. ce = se.
18. se = ce.
21. = notre chef *(der Pabst).*
23. coupe.
24. qui = cui — valoir (?).
25. entendre] entre.
33. un] ou.
37. sans = sen *(was Merlin's Prophezeiung bedeutete, das wird aus den Thatsachen hervorgehen)*, s. *Wackern. afr. L. p.* 64. *vers* 23. *lies:* covint.
38. delivrer: *aussagen, verkündigen.*
40. aus malices qu'ennemis f. m.
46. pour *für* par, *wie oft*

Lied 9. Vers 4. remembrers *wie* arosers.
7. ce est (c'est).
12. qu'el fust Thisbé que ie sui P.
19. d'aubour.
20. douçour] vigour. (trait *perfect.*)
24. neus] eusse.
32. que en la fin faudront.
39. n'a: *gibt es nicht.*
41. vont] vous.
44. n'eussiez] n'aiez.
45. n'aurez.
47. *wie* T. (?) — 48. pis] peris.
51. ia] i'ai.

Lied 10. Vers 2. ie] *zu streichen.*
5. et] mais — home.
8. fet bien un home.
9. fors li nes' poroit am.
10. dame] donne.
16. moult fust ses nons.
17. 18. el.
20. s'otroie.
23. an parestroit = en parestros: *kurz, endlich.*
26. se] de. — eslais.

Lied 10. Vers 32. et] *ist zu streichen* — a ainz] a ieus.
39. aroit.

Lied 11. Vers 3. et hom qui n'ainme, sans mentir.
4. *Nach* 4 *fehlen zwei Zeilen:* flor et fruit de cointe semblant porte cil en cui naist amor.
5. et cel fruit a tant de valor.
8. et] de.
10. esmes] sentir.
18. de son] de ce.
24. que cil quieut qui à D. se tient.
29. des que.
30. ai] *passt auch.*
31. ne s'en] n'en.
34. *zwischen* 34 *und* 35 *fehlt eine Zeile:* qui à la brance se sostient.
35. qui] et.
40. (?)
42. douce] Diex.
44. m'avez.
45. comparer = comperer.
49. doignez.
50. ce est la.
54. me donez savour.
56. c'onques encor ne sentist nus.

Lied 12. Vers 7. ce poise moi se i'äie ia merci.
14. qui l' chastie.
17. car elle a tant et veü et oï.
21. desespoir.
24. et menace sa gent.
26. en] *sieh* 2, 43.
27. les sans] l'essaut — entendre] attendre.
31. ie fu ades.
33. quant par la main.
34. ne] *ist zu streichen.*
35. se = ce.
37. qui set amer.
40. qui s'en = que s'en.
44. povoir] ioie — pour] sans (?).
46. amours merci — enbalsamee.

Lied 13. Vers 8. oil dient qu'il aiment tant.
13. soit] sont.
14. lui en preigne.
19. ou ia de vous.
21. chaciez = chacez, *wie im infinit. wegen des vorhergehenden* C.

Lied 13. Vers 24. n'en ait plus.
26. mon espoir] mes esperiz.
27. mille mercis (?).
35. faus] fols — ? —
36. bastis.

Lied 14. Vers 1. du dous tans.
8. *Zwischen* 8 *und* 9 *fehlen zwei Zeilen, welche aus* B. *zu ergänzen sind.*
29. qu'en tout cest mont.

Lied 15. Vers 4. ne cor a] Hds.
5. se] fehlt Hds.
6. et qui qu'amours.
7. valoir.
10. se il vous.
16. = recrerrai.
24. croi] troi, trois, truis (trover).
26. *Zwei Sylben zu viel, und* chant qui *hat keinen Sinn. Lies:* se n'ai secours pour quanque de vous veigne.
28. mais talent n'ai (?).
35. 41. repris — entrepris *des Reims wegen.*
43. non] nel.

Lied 16. Vers 1. Aymans fins et verais.
2. vostre en.
9. il] *muss gestrichen werden.*
11. *hat vier Sylben zu viel und reimt nicht; zwischen* 11 *und* 12 *fehlt eine Zeile mit einem Reim auf* ais.
12. *zwei Sylben zu viel.*
16. lait cri.
17. et de felon.
18. n'onques.
23. *sinnlos, lies:* que ne mette en oubliance (met).
25. onc.
26. com — lui] li. s. 9, 4. Anm.
28. esbahi.
31. essais] eslais.
36. li cuers] le cuer.
37. la vostre grant.
39. partant.
41. Aussi com de Fevrier Mais | et des rubis li balais | si m'est grant la decevrance etc. — *Balais* bedeutet: hellroth und man sagt noch heute: *rubis balais, vin balais.* (deutsch: Balassrubin).
47. s'el.

Lied 17. Vers 33. trichie *des Reimes wegen, wie oft.*
34. souduiant.
37. ie m'en vois en ma maison.
46. cri.
48. à huper.
52. ,elle dit.

Lied 18. Vers 9. et tant bele] et bele.
10. et simple] simple.
11. an] aus.
19. de les] tous les.
22. *oder:* font.
24. la grant] sa grant.
25. *epische Cäsur. Wie 4, 2—8, 48, 49.*
26. s'ele.
30. de forsen et de malage (?).
31. ains sent si douce.
32. qui = que, car.
34. et bonté, *sonst fehlt die Cäsur (über diese Art Verse s. meinen Aufsatz im dritten Heft des Jahrbuchs).*

Lied 19. Vers 5. de cel.
9. le quart de valour.
10. qu'elle a ne diroie.
11. et le vis cler.
18. et] *ist zu tilgen.*
29. *fehlerhaft* que ie vous connuis (?).
30. ie] *ist zu tilgen.*
31. *so, oder* et ce me, *oder* ce me.
34. li = le li. (prov. loy; s. darüber „Tobler, Bruchst. aus dem Chev. au Lyon" p. 11; im waadländ. Patois sagt man *i bayi* „ihm geben", *li bayi* „es ihm geben"; *i* für *lui* ist also ähnlich dem *don* für duquel.)
36. demente.
39. per tout et.
46. qu'el.
47. s'el.

Lied 20. Vers 7. mille] nulle.
13. la ioie] l'ouïe.
19. voine = veine.
26. est semblant.
32. n'est mie en moi.
33. nem] n'en.

Oct. 1868. A. Rochat.

Kritische Anzeigen.

La Composizione del mondo di Ristoro d'Arezzo, testo italiano del 1282 pubblicato da Enrico Narducci. Roma, 1859. 8⁰. 343 pag.

Mantengo tardi la promessa fatta in questo periodico (III, 415) di dar relazione di questo lavoro, e duolmene tanto più che in questo frattempo uscì una materiale riproduzione del testo del Narducci [1]). È probabile che se a tempo si fosse fatto osservare che tale testo è ben lontano dal sodisfare alle esigenze della critica, o la ristampa non si sarebbe fatta, o chi la curò si sarebbe studiato di consultare qualch' altro codice e di emendare almeno in parte gli errori della prima edizione. Che se ora io mi do a pubblicare le mie osservazioni, gli è appunto perchè credo che farebbe opera utilissima chi, giovandosi di tutti i codici e seguendo le leggi della buona critica, ci offrisse in lezione corretta e più che si possa genuina questo notevole documento della condizione delle scienze naturali in Italia in sul dichinare del secolo XIII°. Nè io mi tratterrò qui punto ad esaminare l'importanza scientifica dell' opera, che non è cómpito nè mio nè di questa rivista; e mi starò contento ad esaminar l' edizione dal lato critico.

Cinque sono i codici, che si conoscono della *Composizione del mondo:* quattro sono completi; uno contiene un solo frammento. Sono i seguenti:

A Riccardiano 2164, che è quello di cui si servì il Nannucci, publicandone alcuni capitoli nel suo Manuale II, 192 segg. Egli l'attribuisce al XIII°. secolo, fondandosi sulle parole, con che si chiude il volume e che giova qui recare per esteso: 'Finito è el libro della comp. del m. colle sue cascioni, composto da Restoro êlla nobilissima città d'Arezzo de Toscana. A Deo sieno laude e grazie enfinite. Compiuto è questo libro sotto l' anni de Cristo mille doi cento ottanta e doi, Rodolfo imperadore re eletto, Martino papa quarto

---

[1]) Milano, Daelli, 1864. Forma parte della Biblioteca rara.

residente. Amen'. Giova notare però che tutti gli altri tre codici completi hanno la medesima sottoscrizione; il che conduce a credere che essa spetti piuttosto all' autore medesimo che al copista. Aggiungasi che il sig. Alarico Carli di Firenze osserva che "sebbene il carattere possa essere del 1282, le miniature . . . . sono di disegno sì accurato e corretto . . . da dover credere che queste vi sieno state fatte dopo nel 1400 innoltrato, o che il carattere del codice sia falsificato". Quest' ultima supposizione non è punto verisimile, ed avveniva sì di frequente che i codici lungo tempo dopo essere stati scritti venissero ornati di miniature, che non esiteremo a considerare questo codice come il più antico, spettante se non al XIII°., al XIV°. almeno.

B Barberiniano XLVI. 52. A detta del Narducci, "sembra scritto circa il 1350". — Questi due codici sono membranacei; cartacei i tre seguenti:

C Chigiano M. VIII. 169; "sembra scritto circa il 1450".

D Magliabechiano Cl. XI, Palch. 7, Nr. 136 (per l' addietro Strozziano 491). Il catalogo lo attribuisce al secolo XV°.

E Riccardiano 2229 del XV°. sec. Non contiene che i primi 19 capitoli ed una parte del 20°.

Il N. descrive tutti questi codici con minutissima esattezza; ci indica in centimetri e millimetri la loro altezza e larghezza, ci fa sapere come sono rilegati, in quali cataloghi sieno registrati e con che parole; ma poi di quattro dei manoscritti, cui descrive con sì grande diligenza, non si cura nè punto nè poco e si ristrigne a riprodurre uno solo, il Chigiano, senza esporci i motivi per cui preferisce un manoscritto così lontano dall' età dell' autore. Avrebbe fatto meglio il N., se il tempo e le cure spese ad esaminare la forma esterna dei volumi avesse impiegato a ricercare la lezione degli altri mss. almeno in quei passi del suo testo, ch' egli per certo non avrà compreso, come non li comprendiamo noi, e nei quali adunque ei doveva supporre errori od omissioni del copista. Fu molte volte detto, eppure sembra che faccia d'uopo ripeterlo: che chi s'accinge ad una edizione, la quale aspiri a meritare un tale nome, deve trar partito da tutto il materiale critico, che gli è noto, e di cui non gli è

assolutamente vietato l'uso. Ora, nel nostro caso, è certo che il N. ajutato dalla munificenza del principe Baldassare Boncompagni (il quale sostenne le spese della edizione e commise i lavori sui codici fiorentini) avrebbe potuto molto agevolmente o esaminar egli stesso questi ultimi o procacciarsene collazioni. Nè la Barberiniana gli sarebbe stata di difficile accesso. Se il N. avesse, com' era dovere di editore accurato, studiato tutti e quattro i manoscritti, e avesse ben ponderato il pregio di ciascun d'essi, affine di porre il migliore a fondamento della sua edizione, io tengo per fermo ch' ei non avrebbe data la preferenza al Chigiano.

Ad appoggiare questa mia asserzione reco alcuni passi, che nella nostra edizione sono viziati, e in altri codici offrono correttissima lezione.

pag. 3. *Lo punto ch' è più appressato al polo del mezzodì può essere chiamato punto di capricorno, e imperciò qui si comincia lo capricorno; e lo punto ch' è più appressato al polo di settentrione può essere chiamato punto di cancro, imperciò qui si comincia il cancro; e questi due punti sta e non va più inverso settentrione e 'nverso lo mezzodì, anzi torna indietro.* Che costrutto può ricavarsi da questo periodo? E come si condusse il N. a stamparlo, senza informarsi come leggano gli altri codici? Che se, a non violare l'autenticità del suo manoscritto, ei non volea farvi mutazioni ed aggiunte, avrebbe potuto mettere in nota la lezione migliore, tanto che si giugnesse a capire il testo, che è pure lo scopo, per cui i testi si stampano. A legge: *enperciò k' ine* (= che ivi, certo da preferirsi a *imperciò qui;* e la stessa correzione sarà da farsi più sopra: *emperciò k' ine si com. lo capricorno*) *s'encomenza el cancro, e questi doi ponti so detti solstitio enperciò ke quando lo sole è en su questi doi ponti sta e non va* ecc. È facile vedere come il copista di C abbia qui commesso uno sbaglio, che molto di frequente riscontriamo ne' codici; saltò cioè da un *ponti* all' altro. Come A leggono DE, salvo tenui varietà di forme.

pag. 5. *tutte le stelle sono nell' ottava ispera.* L'omissione del pronome relativo non è, a dir vero, infrequente negli antichi; ma poichè C stesso legge *stelle e sono*, si preferirà la lezione più ovvia di ADE: *che sono.*

ibid. *Albomasar dice ch' ella* (la via lattea) *tiene per lo lato delli diciotto gradi insino al terzo grado del cominciamento delli iscorpione.* — ADE: *da li 18 gradi della libra per fino al 3°. grado* ecc.

pag. 6. *Il Sagittario . . . significherà lo spaventamento che viene da lunge e tutte le cose che si veggiono dalla lunga con parole o con fatto . . . arcieri o balestrieri.* La lezione *veggiono* può difendersi, giova però notare che A ha *feggiono (feriunt)*, cui D rammodernò in *feriscono;* E s'accorda con C. Più chiaro sarebbe *ti feggiono.*

ibid. *Troviamo nel cerchio del zodiaco, lo quale è chiamato orbis signore, uno de' dodici segni, delli quali ne sono undici c' hanno figura d' animale e l' altro* ecc. Questa è correzione da farsi pur senza ajuto di codici. AD: *orbis signorum, dodici segni.* Ed in vero nel cerchio dello zodiaco troviamo non *uno* dei 12 segni, ma tutti i dodici. E *orb. sig. de' dod. s.* Il qual *de* può far supporre che la lezione di C contenga un glossema: *uno = un o; un* completa *signore*, onde *signorum: orbis signorum o de' dodici segni.* Dopo *de* dovrebbe ripetersi *dodici segni* quale accusativo di *troviamo.*

pag. 7. *un segno è mobile, e l' altro è stabile e l' altro comune. Aries ponemo mobile e 'l tauro fermo, e cancer mobile e leone fermo e virgo comune.* Fra *tauro* e *cancer* v' ha *gemini;* oltrecciò il procedimento simmetrico vuole ambedue le volte: mobile, fermo, comune. Era adunque naturale supporre qui un' ommissione, ed invero ADE hanno: *e 'l gemini comune.* Segue poi: *e così succede quest' ordine i dodici segni*, che è costruzione pressochè inintelligibile. A ha *elli dodici* cioè *en li.* Vedasi in appresso quel che si dice sul nesso di *en* coll' articolo.

pag. 8. linea 15 da sotto in su. Meglio con AD *andaro*, che *andrò* con CE; si confronti nello stesso periodo *chiamaron*, *nominaro*, *puosero* ecc., tutti verbi al passato.

ibid., linea 8. *(stella) posta nella figura nell' avoltojo che cade.* AD: *dell' av.*, E: *posta nell' av.*

pag. 9. *troviamo una stella, ch' è chiamata collo di corbo; dunque pare che la figura del corbo abbia collo . . . per quella stella ch' è chiamata cauda di scorpione potemo intendere ch' egli abbia coda.* E così continua in appresso:

E troviamo duo stelle, che sono chiamate aculeus scorpionis, onde potemo intendere che quello animale abbia nome pugnolone per pugnere. La voce *nome*, che conturba il procedimento del discorso, non si legge in A; D legge come il nostro; E ha: *quello anim. pugn.*, ommettendo il verbo *abbia.*

pag. 11, linea 4. del cap. 11. Le parole *dalli savi* sono erronea anticipazione di quelle che ricorrono alla linea seguente. Il N. poteva senza scrupolo cancellarle; non sono in ADE [1]).

pag. 12. *Quando egli è nella parte di sopra . . . vedemolo andare inverso la parte d'ariete . . . e quando egli è sceso nella parte di sotto . . . allora il vedemo . . . andare . . . inverso occidente.* La congettura *d'oriente* è delle più spontanee, e così in vero leggono ADE.

pag. 14. *vedremo ogne mese le congiunzioni e le possessioni del sole e della luna.* ADE: *opposizioni.*

ibid. *troviamo l' ecclissi . . . del sole che non comincia xij gradi di lungi da capo e da coda di dragone.* ADE: *trov. l'eccl. . . encomenzare xij gr.* E ciò che segue mostra chiaramente esser questa la buona lezione.

ibid. *e trova i dodici gradi* non s'intende; il Nannucci ha secondo A la lezione chiarissima: *e trovamli;* cfr. *e se noi lo trovamo 11 gradi.*

ibid. Giova notare che nè A nè D nè E non hanno le parole *nel convento nostro;* ond' è che si può dubitare se veramente Ristoro sia stato religioso.

pag. 15. *l' oscurazione della luna è segno ch'entra nel corpo del sole, e col corpo della luna sia un altro corpo ottuoso.* Che vuol dir ciò? AD: *ke entra lo c. del s. e 'l c. d. l.* E, che ha già alcune delle viziature di C, legge: *entra nel c. d. s. e lo c. d. l.*

pag. 17. (Venus) *fae ombra . . . là ov' ella fiede colli suoi raggi quasi scintillare e vagheggiare.* Anche qui t' accorgi tosto che qualcosa manca, ed invero il copista

---

[1]) Si dica lo stesso a pag. 25 delle parole *il minore die* (il Codice del resto ha *lo maggiore die*), che ripetono le testè dette, e non si trovano nè in A nè in D.

trascorse di nuovo da un *raggi* all' altro. Inserisci colla scorta di ADE: *e veggonsi li suoi raggi.*

pag. 18. *arismetrici, come sono dottori e significa dottori* ecc. Leggi con ADE: *come sono* (= cioè) *dottori di numero.*

pag. 23. *che queste cose hanno a impedimentire l' animo che vuole cercare e sapere la scienza* ecc. Le parole *si è 70 anni* ecc. sino a *piue e meno* inclusivamente (lin. 10—14) non hanno qui che fare, e sono erronea ripetizione di ciò che si contiene nel cap. seguente.

pag. 32. *se tutte le cose fosssro mobili, ora s'appoggerebbero.* Leggasi con D: *ove*, e si ponga il punto interrògativo. Confrontisi tosto dopo: *se tutte* (le cose) *fossero difettuose, or da cui averebbero principio?*

pag. 33. *la scienza . . . s' ella sta celata . . . si duole e desidera d' essere creata e conosciuta.* A: *cercata*, D ha *creata* ed una correzione marginale *veduta.*

Si confronti in sul principio del cap. 21: *non istarebbe bene la mirabile operazione del corpo del mondo, che non fosse cercata e consciuta.*

Tutti questi passi sono tolti dal solo primo libro; ed essi senza dubbio basteranno a dimostrare, che volendo pure non attenersi che ad un codice solo, non doveasi scegliere a tal uopo il Chigiano. È facile in vero accorgersi che chi copiò questo manoscritto fu uomo di poca istruzione e di nessuna diligenza. La trascuratezza, con che il codice fu trascritto, si manifesta altresì nelle rubriche de' singoli capitoli, le quali, come fa osservare il N. stesso, sono alterate e confuse.

Dopo avere deplorato che l'editore non abbia appieno tratto partito dalle fonti che gli erano note, ed a cui gli era offerta occasione di attingere, vuole giustizia che si giudichi del suo lavoro tale, qual egli se l' è proposto.

Nel volume del N. trovasi riprodotto il codice Chigiano due volte: l' una con fedeltà diplomatica, salvo che le abbreviature sono sciolte, e l' altra con ortografia ridotta all' uso moderno e coi necessarii segni d' interpunzione. Dell' esattezza, con che fu copiato il ms., io non posso giudicare, non avendo avuto modo di farne fare confronto alcuno; resta quindi ad esaminare il testo rammodernato. Il

N. fa la seguente dichiarazione: "Il lettore potrà essere sicuro della più scrupolosa esattezza da me osservata. . . Ove con una sola particella avrei potuto restituire il testo alla sua piena intelligenza, ho preferito non dilungarmi in nulla dall' originale." Ed in vero chi, pubblicando antichi testi, rinuncia all' ufficio di critico, e si contenta della lode più modesta di semplice riproduttore d'un solo manoscritto, non può mai spignere tropp' oltre la rigorosa fedeltà. Non gli sarà vietato di fare emen dazioni, che non si fondino su congetture troppo ardite; ma dovrà porsi più che mai in guardia dall' alterare come che sia la lezione del suo codice. È invero singolare e quasi da non si credere, che il N., il quale ci dà pur egli stesso il modo di giudicare del fatto suo, si sia lasciato sfuggire nel testo destinato al comune de' lettori sì gran numero di deviazioni dalla lezione originale. Ecco alcuni esempii.

pag. 3. *Questi due punti oppositi segano sopra uno cerchio.* C *seghono*, con migliore grafía *seggono* (= siedono).

pag. 7. *potremo dire*, futuro che mal s' accorda cogli altri verbi al presente del medesimo periodo; ma C ha *potemo.*

pag. 12. Si parla dei movimenti della luna: *adunque si muove e sta a contrario degli altri pianeti.* C *ella.*

pag. 34. *come si può venire a sapienza a chi l'appetisce;* C ha: *et chellapedisce;* per certo: *e che la '[m]pedisce.* Ed in vero nel principio di questo capitolo si tratta de' varii impedimenti della sapienza. Tosto dopo dice che chi vuol divenire sapiente *mestieri è che sia tutto raccolto in sè ed invitto;* C *unito.* E di nuovo: *s' egli vuole imparare . . . conviene che sia tutto raccolto e nel lavoro suo sia tutto quivi.* Ma il cod.: *nel cuor suo.* In appresso: chi vuole imprendere sapienza dev' essere sceverato dalle faccende del mondo, da ogni sollicitudine, *avvegnadio che questa turbazione . . . . n'hae pur la turbazione del mondo e 'l romore suo; ma . . . che l'uomo sia riposato dalle tribolazioni di sè medesimo, cioè dalle passioni.* Non s' intende; ma il Cod. ha *noe* (= non è), che è lezione chiarissima: non solo le faccende, ma ancor più le passioni turbano l' uomo e lo distolgono dallo studio.

A imprendere sapienza è mestiere riposo ed unitade; *s' è questo, è dunque mestiere alla sapienza d'imprendere quanto maggiormente è mestieri a ricevere in sè la luce divina e celestiale.* Il codice non ha la *d'*, che guasta tutto; leggi: *se questo è dunque mestiere alla sapienza imprendere* (a impr. la sap.), *quanto* ecc.

Alla terza linea della pag. 35 in luogo di *nè*, il codice ha *no* (= non), che è di molto più chiaro. Ed alla quinta linea: *li grandi atti delle grandissime sottilitadi;* C *elle gr.* (= e le gr.). E nell' ultima linea *non fu maggiore nè minore che non* si convenisse. Il cod. non ha il secondo *non*, ch' è contrario alla buona grammatica.

pag. 36. *se 'l cerchio fosse composto di punti caffo, lo cerchio non si potrebbe compartire per mezzo in parti iguali.* C *partire.*

pag. 42. I segni dello zodiaco vanno divisi fra i pianeti. A voler dare a ciascun pianeta due segni, i segni dovrebber essere, non 12, ma 14; or dividero così che *i cinque pianeti ciascheduno abbia due segni . . . . i quali fanno 10 segni; e due segni che camparo, daranno 12 pianeti.* Stranissimo calcolo sarebbe questo; ma C legge: *daremo a' 2 pianeti.* Poi entra a ricercare se Saturno, Giove, Marte, Venus, Mercurio possano essere di quei due, che devono contentarsi d' un segno solo, e dice: *tale è di questi pianeti, che pena a compiere lo suo corso nel cielo a presso di 30 anni, e tale a presso di 12, e tale a presso di iij anni* [*e tale .j.*] *e tale a presso d' uno.* Le parole fra parentesi sono nel Chigiano, e il N. le omette. Forse perchè non sono assolutamente necessarie? Tosto dopo: *se noi gli diamo due segni, starà bene, e avrà due case;* C: *cavrà* (= ch' avrà), che lega meglio.

Una frase che ad ogni istante ricorre in Ristoro, il perno, a dir così, intorno cui s' aggirano le sue argomentazioni, è, che ogni cosa per più operazione e per essere conosciuta de' avere qualche opposito. Ora a pag. 47 ove il codice ha al solito *per più operatione* il N. stampa *per più opera tiene.* Tosto dopo dice che le stelle saranno altre alte, altre basse, tali grosse e tali minute, *e svarieremole del corpo e delle luogora, e quanto*

noi non potremo con ragione. Quell' *e* dinanzi *quanto* nel codice non si legge.

pag. 66. La luna dev' essere in parte ombrosa: *con ciò sia cosa ch' ella sia di sotto da tutte l' altre stelle e sia vicina e presso alla terra e al corpo del mondo, de' essere composta di cose opposite e variate per maggior operazione.* La luna presso al corpo del mondo? Ma il cod. ha invece di *e al* soltanto *el,* e tosto dopo *composto;* quindi: *e presso alla terra, e 'l corpo del m. de' essere composto.* In vero l' essere svariato s' addice, come da tutto il contesto si rileva, non alla luna, ma al mondo.

pag. 79. *La terra .... per adoperarvisi su convenevolmente e nel piano, dee essere in tal modo ... disposta, che le piante e li animali vi possano abitare.* E il codice legge: *come nel monte.* Si noti che *come* (forse meglio *com' è;* quando segue un nome plurale *come sono*) è molto spesso usato da Ristoro invece di *cioè;* le parole *com' è nel monte e nel piano* servono a dichiarare la voce *su*, e quindi vanno poste fra virgole.

pag. 93. *Questa pluvia mantiene per tutta la terra; chè quando è in uno luogo e quando in un altro.* Questa sarebbe una contraddizione strana in vero. Ma il Codice ha *non tiene.*

pag. 105. *lo toro abbia a significare lo collo e la coda.* C *ghola.*

pag. 114. *sieno due* (pianeti) ... *delle quali uno si rinnova e vada inverso occidente.* C *si muova.*

Potrei aggiugnere ancor buon numero di passi; ma credo che questi bastino a dimostrare che la promessa fatta dall' editore non venne mantenuta molto fedelmente. Ma lasciando stare i mutamenti fin qui discorsi, che sono per certo involontarii, vuolsi ora esaminare il metodo, con che il N. ordinò il suo rifacimento.

Ei si propone di mutar solo la grafia; il che significa: non alterare punto i suoni, ma modificare soltanto i segni rappresentativi secondo l' uso d' oggigiorno. È lecito quindi scrivere *città*, *chiaro*, *operazione* in luogo di *ciptà*, *kiaro*, *operatione* ecc., perchè non v' ha dubbio che gli antichi pronunciavano come noi queste voci, e solo dif-

ferivano nel modo di scriverle. Ma non appena si tratti di modificare i suoni stessi, vuolsi andare più a rilento. Non pare quindi lodevole sostituire *in* ad *en; descrivono definisce* a *disc. dif.;* in luogo di *retondo*, che ci dà un esempio di *e* nella prima sillaba (come nel fr. ant. *reond*, spagn. *redondo*, ed in molte voci di dialetti dell' Alta Italia) porre *rotondo;* in luogo di *elli*, *egli;* far sparire l'assimilazione di *pongollo*, *leverello*, *farenne* col leggere *pongonlo*, *leveremlo*, *faremne* o la metatesi di *enterrà* leggendo *entrerà*. Nè è necessario a *discieverrà* apporre un *sic*, quasi fosse errore, e correggere *discievererà*, mentre è noto che gli antichi amavano i futuri in *erra*, ove le due *r* si scontrano o per metatesi (il testo citato *enterrà*, e *mosterrà* ed altri) o per sincope della vocale intermedia. Sostituendo a *faciévolla* la forma *facevanla*, s' altera l' antica desinenza in *-evono* e si toglie l'assimilazione. *Sentono* per *senteno*, *troviamo* per *trovamo* rammodernano inutilmente le desinenze. Perchè mutare *contastare*, forma sì frequente negli antichi, in *contrastare?* Perchè a *stabole* nel testo diplomatico porre un *sic*, e nel testo rifatto sostituirvi *stabile?* L' *o* fu usato, e non è punto più singolare che il mutamento d' *i* in *o* in *lodevole*. E non si disse forse anche *utole,* sebbene non preceda la *v*, che favorisce il suono *o?* Quando il codice legge: *lo cielo ajuterà la generazione e non gli potrà dare impedimento* (p. 144), non fa d' uopo correggere *le*. Il cod. ha *ciascuna pianeta* (88), *questa ordine* (40); chi vuol solo ordinare l' ortografia non ha diritto di far maschili questi sostantivi, che gli antichi usavano altresì quali femminili. E si noti oltrecciò che il N. non segue metodo costante. Alla pag. 25 il codice ha 3 volte *conobbono* ed ei due volte muta *-ono* in *-ero;* la 3ª. conserva la lezione del ms. In un luogo legge *senza* in luogo di *sanza*, in un altro ritiene l'antica forma, e così via.

Una forma d' articolo notevole, che non di rado ricorre nel Chigiano, e che il Narducci non avrebbe dovuto far sparire, è *elli* ed *elle* per il plurale; p. es. p. 6 *pare ch' egli significhi li fiumi, e le fonti, e li mari*, C *li fiumi et elle fonti e elli mari* e tosto dopo *le fossata e le luogora*, C *e elle luogora*. Si veda il bellissimo discorso di Leone dal Prete, che precede la sua edizione dei *Capitoli della Compagnia della Madonna d' Orsammichele* (Lucca 1859), in cui reca esempii

d' *ello ella elli elle*, qual semplice articolo, che ritiene la forma del latino *illum illam illi illae* [1]).

Il modo con cui vengono divisi i nessi di parole del ms. non è sempre corretto. Così p. es. a p. 41, annotazione: *questi due ordini si deono accordare nel cerchio . . . e questo cerchio non puo istare sanza, e sì a cagione della generazione.* Leggi: *sanza essi.* — *S'elli* (i monti) *hanno dall' un lato la corruzione che li . . . guasti, è mestieri . . . ch' elli abbia[n] . . . la generazione che l' ingeneri e faccia a ciò; che ogni cosa dee avere lo suo opposito;* leggi: *ingeneri e faccia; acciocchè* (nel significato frequente di *perciocchè*). — p. 6. *l' acquario . . . pare c' abbia officio da acquare e innumidare la terra . . .; e li savi considerarono; acciò per la sua significazione . . . gli puosero nome acquario.* È chiaro che dopo *savi* manca il relativo (esso si trova del resto in ADE) e che fa d' uopo leggere e li *savi [che] considerarono a ciò, per la sua* ecc.

Non di rado il nesso *en*, viene diviso in *e 'n*, mentre esso non ha che il valore di semplice preposizione, p. es.

p. 3. *quando lo sole passa per questi punti è iguale lo dì colla notte, e 'n tutto lo mondo.* E così pure

p. 2. *puossi chiamare difinitore, e 'n per ciò ch' egli difinisce lo cielo al viso.* Il periodo rimane in aria. Leggi *enperc.* o secondo il metodo dell' editore *imp.*

Ancor più grave è l'errore di non aver riconosciuto il nesso della preposizione *en* coll' articolo singolare; cioè nel maschile *êl*, *êllo*, *êllo* e nel feminile *êlla*, *êlle.* Il N. stampando *e 'l*, *e la* ecc. rende oscuri non pochi passi. Vedansi per es. i seguenti.

pag. 35. *e 'ntagliatori . . . e disegnatori, che l' operazione degl' intagli e disegnamenti loro non erraro;* Cod. *chell;* meglio *ch' êll'*.

pag. 42. *Con ciò sia cosa che 'l cielo sia 12 segni.* — *ch' êl.* Egualmente a pag. 157: *c. c. s. c. c. lo cielo non sia nulla cosa oziosa.* — *ch' êllo.*

pag. 88. *chè lo primo climate truovi tal cosa che non la trovi nel sesto.* — *ch' êllo.*

pag. 104. *non troviamo che la virtude del cielo erri, le spezie*

---

[1]) Si confronti altresì *ela elos elas* nell' antico dialetto di Leon; Gefsner, Das Altleonesische, Berlino, 1867, pag. 17.

delli anemali. Il cod. ha *elle;* si legga quindi: *erri êlle sp.*

pag. 106. *non ha in sè d' adoperare per questa via, e li scheruoli*[1]) *e li vai e 'n altri* (animali) — *êlli sch.*, *êlli vai e'n a. a.* Si tolga la virgola dopo *via.*

pag. 137. *trovavavisi scolpito sì mirabilmente, che le scolpiture si conoscieno gli anni.* — *ch' êlle.*

pag. 144. *intra lo maggior movimento che . . . è più stemperato nel più e 'ntra lo minore mov. che . . . è più stemperato e lo meno.* — *êllo.*

pag. 147. rubrica . . . *lo sole e la luna . . . si veggono maggiori nella parte d' oriente e d' occidente che 'l mezzo cielo.* — *ch' êl.*

Era quindi inutile a pag. 3, ove il codice legge *elli die del re Mannone* correggere *alli.* Invece di *êl,* Bonvesin usa *il*, e si può dubitare se anche Ristoro non abbia tal forma. Pag. 11 leggesi: *potremmo dire che il cielo sia la parte di sopra e quella di sotto.* Intendi *il* = *nel;* A ha in vero *êllo;* D *che lo cielo abbia* (o *lo* nominativo e *abbia* nel valore solito, *o ch' êlo c. abbia*, e *abbia* col valore di *sia*).

Le alterazioni fin qui registrate o svisano il testo o senza ragione ne modificano la forma; chiediamo ora se il N. non abbia altresì fatto qualche mutamento, che torni a vantaggio della lezione, s' ei cioè non abbia usato il diritto che ha ogni editore d' emendare i manifesti errori del suo testo. E qui con vera sodisfazione possiamo dichiarare, com' egli dal suo proposito di ridarci il testo, qual è nel ms., non si sia lasciato dominare in tal guisa, ch' ei non corregga molte voci, che nel manoscritto erano viziate. Ben fece egli adunque a mutare a pag. 14 *quando noi et equamo* in *q. n. adequiamo*, e a pag. 43 *la luna e l' sole retrogradavano, ciascheduno aveva un solo segno* in *c. avendo.* E nessuno gli farà rim

---

[1]) Si noti di passaggio questa voce; corrisponde dalle desinenze derivative in fuori all' ital. *scoj-att-olo;* dal lat. *sciurus,* pron. *skiurus.* Ma mentre la voce italiana e la francese *écureuil* conservano l' *u* (*o*) e fanno passare la *i* dopo *r* (onde l' it. *j* = *ri*, e il fr. *il*, come *capreolus capriolus chevreuil*), in altre forme l' *u* va perduto (o forse mutato in *ŭ*, si confonde coll' *i* antecedente) e rimane *i*, sicchè il tema è *schir-* o *scher-*. Da questo tema, col suffisso *-uolo*, il nostro *scheruolo;* col suffisso *-atto,* la voce *schiratto*, che è de' dialetti settentrionali.

provero d' aver corretto *traghoło* in *triangolo*, *dodemo* in *doremo*, *nel minere* in *nelle minere*, *chalore* (de' fiori) in *colori* e così in moltissimi altri luoghi. Chè anzi si potrebbe desiderare che in tal consuetudine fosse stato perseverante, ed avesse mutato anche in altri luoghi non meno chiaramente errati. Pag. 97 *chi ne diventasse che noi non considerassimo l' operazione del cielo . . . divieterebbene che noi non dovessimo . . . considerare l'alto Dio;* chi esiterà a correggere *divetasse?* — pag. 81. *questi fiumi è mistieri ch' elli abbiano uno luogo là ov' elli entrino e facciano capo . . . e ragioninsi insieme;* l. *raguninsi.* — pag. 86. *può essere lo monte per cagione dell' acqua . . . chè . . . l'acqua . . . rimanendosi per la terra . . . può torre la terra da un luogo e porla ad un altro;* l. *rimenandosi*; giacchè tosto dopo leggesi: *è natura dell' acqua, s' ella è rimenata per la terra, di fare lo monte.* — pag. 143. *econtra lo maggiore movimento . . . e 'l minore . . . sono digradati tutti gli altri;* l. *entra.* — pag. 79. *se noi ne movemo da una stella bassa e andremo suso all' altra, saliremo quasi al monte, e se noi ne moviamo da una stella alta e verremo giù alla bassa, scenderemo quasi in giù nella valle*; l. *alta.* In tutti questi passi il N. non si dovea contentare di porre un *sic* dopo la voce sbagliata; ma come tanti altri luoghi così doveva correggere questi. A pag. 82. si parla d' isole: *adunque dee essere lo sole nel mare per maggior utilità.* Così la stampa senza nota veruna; ma chi dubiterà che si debba leggere *le isole* o *l' isole?* Il verbo al singolare, che precede il soggetto, è costruzione molto frequente. pag. 78. *veggiamo se* (la terra) *de' essere tutta piena* (sic) *o tutta montuosa, o parte piana, o tutta montuosa, o parte piana o parte montuosa.* In questo periodo l' editore dubita solo di *piena*, cui senza riguardo avrebbe dovuto mutare in *piana*; ma v' ha altri sconci. Le alternative non possono essere che tre: 1) tutta piana, 2) tutta montuosa, 3) parte piana e parte montuosa. È chiaro adunque che le parole *o parte piana o tutta montuosa* sono per errore intruse e voglionsi cancellare [1]. Oltrecciò vuolsi cangiare l' ultimo *o* in *e* e dopo *piena* (piana)

---

[1]) Il copista che doveva scrivere la terza alternativa scrisse *tutta* invece di *parte*, poi si corresse, senza cancellare le voci errate.

porre una virgola. Quindi: *essere tutta piana, o tutta montuosa, o parte p. e p. m.*

Un luogo veramente singolare è questo. A pag. 38 si tratta in tutto il capitolo di 56 miglia per grado. In un luogo il Chigiano (se pure fu esattamente copiato) ha 5C, ove adunque la cifra 6 fu scritta un po' sbadatamente; il N. legge 5C e commenta a pie' di pagina: "Cioè 500"!

Troviamo talvolta incoerenza poco lodevole; giacchè la stessa voce ora è corretta ora no. Così p. es. a pag. 97 *significazione di questo sicche lo cielo . . . emprieme le cose* fu ben emendato in *si è chē;* or perchè a pag. 90 *sarebbe inconveniente per molte ragioni* (il codice ha del resto molto meglio *cagioni*); *la grande cagione, sì che* (Cod. *sicche*) *la terra non farebbe tanto gentile operazione* non correggere del pari *si è che*? La virgola innanzi *sì* va cancellata. A pag. 100 si corregge *mixione* (= *missione*) in *mestione;* perchè non a pag. *permessione* (sic) in *permistione.* Del resto può darsi che l' emendazione non sia necessaria; *st* = *ss* ricorre p. es. in dialetti dell' Italia settentrionale.

Pongo fine a questa omai troppo lunga relazione coll' esprimere il vivo desiderio, che si faccia fra breve una nuova edizione critica di quest' opera. Dei tre codici completi ch' io conosco almeno in parte (ACD), pare a me che A meriti per ogni rispetto di venire scelto qual fondamento dell' edizione; è senza dubbio il più antico; la lezione, come abbiam veduto di sopra, è sempre corretta; e le forme della lingua, come si può rilevare dai passi publicatine dal Nannucci, sono antiche ed offrono molti particolari di parlata municipale, che è verisimile esser quella dell' autore. Le varianti degli altri codici, che non sieno meramente ortografiche o di forma grammaticale, vorrebbero essere messe a pie' di pagina. Sia raccomandato tal lavoro alla Commissione dei testi di lingua, la quale, sebbene di regola non stampi che opere inedite, potrebbe fare un' eccezione per il nostro Aretino.

Vienna, settembre 1868.

Adolfo Mussafia.

Erwiderung.

Es ist folgendes an den Herausgeber des „Jahrbuch" gerichtetes Schreiben eingelaufen, welches ich hiermit, dem Wunsche seines Verfassers gemäfs, zum Abdrucke bringe, indem ich den Betheiligten selbst das Weitere überlasse.

Lemcke.

A Mr. le Directeur du „Jahrbuch für romanische und englische Literatur".

Mon cher Directeur,

Pour discuter des opinions exprimées en français la première condition est de comprendre le français: le bonnet de docteur n'en dispense personne. Il se peut que dans les écoles allemandes et hollandaises où MM. Körting et ten Brink ont appris à conjuguer le verbe Etre, *la source de Wace* signifie *un auteur consulté par Wace*, mais quand on dit que Guillaume de Jumiéges et Geoffroy de Monmouth *ne sont pas la source de Wace*, cela signifie à Paris *qu'ils n'étaient pas la seule source où Wace ait puisé ses informations.* Sur la foi de leur contresens MM. Körting et ten Brink ont rêvé que je refusais à Wace toute connaissance de ses principales sources et ils sont partis en guerre pour démontrer l'évidence et me convaincre de l'avoir niée. A cela près les articles qu'ils ont donnés au Jahrbuch ne sont pas légers comme l'auraient été *a priori* ceux d'un Français: ils prouvent avec tout le sérieux possible et beaucoup d'érudition spéciale qu'il n'est pas nécessaire d'être Espagnol et de s'appeler Don Quichotte pour se battre contre des moulins à vent. Heureusement le cas de ces Messieurs n'exige pas qu'on les enferme dans la cage aux lions; il suffira de les remettre à l'école et de leur apprendre une bonne fois le français: quand ils le liront couramment, j'aurai grand plaisir à discuter notre histoire littéraire avec eux.

Je tiens beaucoup trop à la bonne opinion de vos lecteurs, pour ne point vous prier d'insérer cette petite leçon de français dans votre plus prochain cahier.

Croyez, comme toujours, mon cher Directeur, à mes meilleurs sentiments.

Paris, 24 mars 1869.

Edélestand du Méril.

P. S.

Il est inutile d'ajouter que je n'accuse nullement vos deux jeunes collaborateurs de méchantes intentions, je leur crois toute la bonne foi de l'ignorance.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ein Beitrag zur Kenntniss der Escorial-bibliothek.

(Fortsetzung.)

Spanische Literatur.

Uebersetzungen.

Dichos de Sabios y Filosofos.

Da diese aus dem Catalanischen übersetzte Schrift sich an die im vorigen Artikel behandelten Flores de Filosofia, ihrer Tendenz nach im Allgemeinen anschliefst, so wollen wir über dieselbe, obwohl sie wegen ihrer späteren Abfassung auf die gleich zu behandelnden Uebersetzungen folgen sollte, zunächst mit einigen Worten berichten. Die Handschrift bildet den dritten Codex eines b-II-19 gezeichneten Bandes, welcher aufser diesem noch zwei andere Codices umfafst, von denen der erste (fol. 1.—fol. 55) Uebersetzungen zweier Briefe und einer Schrift des h. Bernhard aus dem 14. Jahrhundert, der zweite (fol. 59.—fol. 124) das Espertamiento o leuantamiento de la voluntad en Dios von Frey Bernal aus dem 15. Jahrhundert enthält. Der dritte Papiercodex endlich gibt auf fol. 127 r. Sp. 1.—fol. 156 r. Sp. 2 die obenerwähnte Uebersetzung, von welcher zu Anfang Folgendes gesagt wird.

„Commo el muy noble e preçiado nuestro sennor Don Lorenço Suarez de Figueroa por la graçia de Dios maestre de la caualleria de Santiago fallase este libro en lenguaje de Cataluenna e viese e le aplaziesen las nobles autoridades que en el son asy en la çiençia commo en la verguenna, commo en la paçiençia, commo en fecho de armas e de caualleria e commo deuen vsar los sennores con sus vasallos e seruidores, e los vasallos e seruidores con sus sennores e en otras nobles e muy preçiadas

costunbres que en el se tratasen prouandolas de las santas escripturas e de los euangelios e de los filosofos e de los doctores e saçerdotes e profetas e palabras de santos padres e reyes e prouerbios antiguos e dichos de nobles e de grandes caualleros mando a mi Don Jacob Çadique de Ucles, su criado e su fisico que lo romançase en el nuestro lenguage castellano, e al su sennorio e mandado con la reuerençia deuida obedesçiendo romançelo en la manera seguiente el qual parti en syete partidas." (fol. 127 r. Sp. 1.)

In diesen sieben „partidas" oder Capiteln, welche übrigens ganz willkürlich angesetzt worden, werden die verschiedenartigsten Aussprüche von Boetius, Daniel, Jeremias, Buch der Weisheit, Augustin, Salomon, Seneca, Livius, Trogus Pompejus, Pabst Zacharias, Maximianus, Abt Symeon, Hiob, David, Paulus, Aristoteles, Gregorius, Fulgencius, Cicero, Plato, Jesaias u. s. w. angeführt, so wie auch viele Sprichwörter eingeflochten. Nur einmal, so viel ich gesehen, wird, um zu beweisen dafs den Tugendhaften Nichts besiegen kann, ein „Beispiel" beigebracht und zwar dasjenige von dem „varon", der, um dem Tirannen nicht seine Mitverschwornen zu verrathen, sich die Zunge abbeifst. Aus dem Gesagten erhellt schon inwiefern das Buch sich von den Flores de Filosofía unterscheidet. Wohl gehören beide der didactischen Literatur an, doch suchen die Dichos nur durch Zusammenstellung von Sprüchen, den verschiedensten Schriften entnommen, zu belehren, wohingegen die Flores de Filosofía ihre Aussprüche, ohne jedesmal die Quelle anzugeben, dem Inhalte nach geordnet haben. Uebrigens ist die Lectüre der Flores die interessantere, obwohl man nach der so eben mitgetheilten Einleitung des Uebersetzers vielleicht das Gegentheil vermuthen könnte.

Ueber die Zeit der Abfassung der Handschrift gibt folgende Schlufsnotiz, welche Herr Prof. Ebert schon mitgetheilt, Auskunft: „Cunpliose de romançar e screuir en veynte y ocho dias de Julio, anno del naçimiento de nuestro sennor Jhesu Xp̄o de mil e quatroçientos e dos annos en la villa de Veles, lugar del dicho sennor

maestre!" (fol. 156 r. Sp. 2.) Vgl. Amador de los Rios, Estudios sobre los judíos de España. Madrid. 1845. S. 443.

Bocados de Oro.

Von den drei angeblich dieses Buch enthaltenden Handschriften (a-IV-9; e-III-10; h-III-6) ist die erste von vorn herein gesondert zu stellen, insofern sie nur mit den beiden letzteren den Titel, welcher in den, wie wir etwa sagen würden, goldenen Aussprüchen dieser drei Schriften vielleicht seine Erklärung findet, gemein hat. Denn diese aus dem 15. Jahrh. stammende Papierhandschrift von sehr kleinem Formate und 228 Blättern gibt, abweichend von den ausführlicheren Bocados de Oro, mit denen ihr übrigens viele Sentenzen gemein sind, unter diesem Namen nur Aussprüche von Weisen fol. 1 r.— fol. 48 r. Und zwar werden fol. 1 r.—fol. 25 v. diejenigen von vierunddreifsig „Sabios" angeführt, deren Namen jedoch nicht genannt werden. Diesen folgen bis fol. 33 v. andere Sentenzen, die dem Sulpiçio que era sabio en los siete saberes liberales e en otros saberes (fol. 25 v.) zugeschrieben werden und sodann bis fol. 18 r. diejenigen des Justino que era muy catholico e bien fiel cristiano e que era otrosi gran sabio en los siete saberes liberales e en los otros saberes (fol. 33 v.). — Die übrigen in diesem Manuscripte enthaltenen Werke sind religiösen Inhalts. Vgl. Amador de los Rios. III, S. 543, Anm.

Was nun die beiden anderen Papierhandschriften betrifft, so gehören diese auch dem 15. Jahrhundert an. e-III-10 von mittlerer Gröfse und von 95 zweispaltig beschriebenen Blättern (fol. LV. und LVI. fehlen) enthält, nach vorausgegangener Ueberschrift: Este libro es llamado Bocados de Oro el qual conpuso el rey Bonium, rey de Persia, welche Worte so wie die jedesmaligen Capitelangaben durch rothe Dinte hervorgehoben worden, während Verzierungen das übrigens gut erhaltene und leserlich geschriebene Manuscript nicht schmücken, folgende Capitel:

Cap. I. Que fabla de los çinco sentidos del omne e de sus virtudes. fol. I r. Sp. 1.

Cap. II. De commo Bonium rey de Persia fue a las tierras de India por buscar el saber. fol. I v. Sp. 1.

Cap. III. De commo el rey fallo un predicador e de la muy fermosa respuesta que le dio a la pregunta que le fizo. fol. II v. Sp. 1.

Cap. IV. De commo el rey pregunto a Juanicio que fiziese tanto e que librase commo podiese entrar en el palaçio a oyr los dichos de los sabios. fol. III r. Sp. 2.

Cap. V. De commo el rey pregunto a Juanicio por el saber que le esplanase que cosa era. fol. IV r. Sp. II.

Cap. VI. De commo el rey rogo a Juanicio que le dixese quien fiziera aquel noble palaçio e de lo que sobre ello le respondio. fol. V r. Sp. 1.

Cap. VII. De commo el rey fizo escrevir un libro de los dichos de los sabios el qual es este que deyuso se sigue. fol. VII r. Sp. 1.

Cap. I. De los dichos e de los castigamientos del profeta Sed que fue el primero por quien fue resçebida la ley. fol. VII v. Sp. 1.

Cap. II. De los dichos e castigamientos de Ermes. fol. IX v. Sp. 2.

Cap. III. De los dichos e castigamientos de Catalquius. fol. XV v. Sp. 1.

Cap. IV. De los dichos e castigamientos de Çad el sabio. fol. XV v. Sp. 2.

Cap. V. De los dichos e castigamientos de Omyrus el versificador. fol. XVI v. Sp. 2.

Cap. VI. De los dichos e pedricaciones de Solon. fol. XVII v. Sp. 1.

Cap. VII. De los dichos e castigamientos de Rabion defendedor de sus propios. fol. XVIII v. Sp. 1.

Cap. VIII. De los dichos e castigamientos de Ypocras el fisico. fol. XIX r. Sp. 2.

Cap. IX. De los dichos e castigamientos de Pitagoras. fol. XXI r. Sp. 2.

Cap. X. De los dichos e castigamienta de Diogenes el sabio. fol. XXIV r. Sp. 2.

Cap. XI. De los dichos e castigamientos e pedriçaciones de Socrates. fol. XXVII r. Sp. 1.

Cap. XII. De los dichos et pedriçaciones de Platon. fol. XXXIX r. Sp. 1.

Cap. XIII. De los dichos e de los castigamientos del filosofo Aristotiles. fol. LI v. Sp. 2.

Cap. XIV. De los dichos e castigamientos de Alixandre filosofo e sabio que fue rey de todo el mundo. fol. LX r. Sp. 2.

Cap. XV. De los fechos et de los castigos de Tolomeo. fol. LXX v. Sp. 2.

Cap. XVI. De los castigamientos de Leogenin e commo castigava a su fijo. fol. LXXIII r. Sp. 2.

Cap. XVII. De los castigamientos de Eunufio. fol. LXXVIII r. Sp. 2.

Cap. XVIII. De los castigamientos de Medragis. fol. LXXVIII v. Sp. 2.

Cap. XIX. De los castigamientos de Sillus. fol. LXXIX v. Sp. 2.

Cap. XX. De los castigamientos e de los dichos del fisico Galieno. fol. LXXX v. Sp. 2.

Cap. XXI. De los castigamientos de Proteus. fol. LXXXIII r. Sp. 1.

Cap. XXII. De los dichos de Gregorio e de otros sabios. fol. LXXXV r. Sp. 1.

Cap. XXIII. De los castigamientos de Piramus. fol. LXXXVI v. Sp. 1.

Cap. XXIV. De los nonbres de los sabios que dixeron algunas palabras de filosofia e de otros muy muchos que non sopieron los nonbres de los sabios. fol. LXXXVI v. Sp. 2. (Aussprüche von genannten und ungenannten Philosophen.)

Hiermit schliefst das eigentliche Buch ab; es folgt jedoch noch ein Capitel, das verwandten Inhalts ist und auch sonst den Bocados de Oro beigegeben wird, in der Reihenfolge der Capitel aber nicht mitzählt, nämlich Capitulo de las cosas que escrivio por respuestas el filosofo Segundo a las cosas que le pregunto el enperador Adriano. fol. XCIII v. Sp. 2.—XCV r. Sp. 2.

In h-III-6, einem Codex von 123 Folioblättern, finden wir eine andere Handschrift desselben Werkes, jedoch unter Weglassung der sieben Einleitungscapitel. (Näheres über den Inhalt derselben bei Amador de los Rios (III, S. 542 fg.) welcher auch IV, S. 23, Anm. 3 darauf hinweist, dafs das erste Capitel der Bocados de Oro die Einleitung der Grand Conquista de Ultramar bildet.) Sodann werden aus dem 15. Capitel dadurch zwei gemacht, dafs die Castigos de Tolomeo in zwei Theile getheilt und von diesen der letzte mit den Worten: „E dixo Asaron" als eigenes „Cap. de los Castigos de Asaron" aufgeführt wird. In ähnlicher Weise ist das neunzehnte in zwei Capitel durch ein eingeschobenes: „Cap. que fabla de los castigos de Gregorio" zerlegt worden, ein Umstand, der zur Folge hat, dafs die Ueberschrift des Cap. XXII ausgelassen wird. Uebrigens deutet im Allgemeinen diese Abtheilung der Capitel gröfsere Verschiedenheiten an, als der Text wirklich rechtfertigt. Auf das Capitel von Galien folgt in h-III-6 nur noch eines mit der Ueberschrift: Cap. que fabla de todos los castigos de los sabios e de las sus preguntas, in dem wir neben Theilen aus allen vier Schlufscapiteln auch sehr viel dieser Handschrift Eigenes antreffen. Füllen doch die eingeschobenen Sentenzen mehrere Seiten; dagegen fehlt die letzte Hälfte des 15. Capitels.

Den Schlufs der Handschrift bilden drei grofse, ihr eigenthümliche Capitel, nämlich: Cap. que fabla de los enxemplos de çiertos sabios antiguos e las sus rrazones son estas (fol. 111 r. — fol. 115 r.), sodann: Estos dichos dixo vn sabio a vuelta de otros (fol. 115 r. — fol. 118 r.), und endlich eine kleine Geschichte, welche noch heute den Gegenstand eines sehr beliebten spanischen Volksbuches bildet, das Cap. de Theodor, la donzella (fol. 118 r. — fol. 123 r.)

Eine dritte Handschrift besitzt die Biblioteca nacional in Madrid: Bb. 59 bis. Diese, gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert und auf Papier hat 77 Blätter in klein Folio und war früher gebunden, doch zeugt (Herbst 1867) von dem ehemaligen Einbande allein noch der das

Manuscript zusammenhaltende Faden. Trotz dieses Mifsgeschickes ist das Werk selbst wohl erhalten, nur dafs in Folge einer Lücke zwischen fol. 34 und 35, welche jedoch schon zur Zeit des unversehrten Einbandes bestand, ein grofser Theil der Aussprüche des Socrates und das ganze Plato behandelnde Capitel fehlen. Dieser Umstand hat indessen Amador de los Rios nicht verhindert sich vorzugsweise dieses Manuscriptes für seine Literaturgeschichte zu bedienen „weil man den alten Drucken nicht trauen kann" (Nosotros nos hemos valido del Ms. Bb. 59. de la Biblioteca nacional, porque nos fiamos poco de las antiguas ediciones, respecto de las obras de la edad media. Historia crítica de la lit. esp. III, S. 545 Anm. 1). Freilich, kostet es „largos años" um sich zu vergewissern, dafs ein Buch in der Escorialbibliothek zu finden ist [1]), wird wohl ein Menschenalter dazu gehören, um sich zu überzeugen, dafs eine Handschrift unvollständig ist. Uebrigens stimmt dieser Codex in dem Auslassen des Asaron und in der Erwähnung des Gregorio nach Proteus mit e-III-10.

Von den altspanischen Drucken habe ich nur den von Toledo 1510. — 47 Blätter zu 2 Spalten — gesehen. Die bedeutenderen Abweichungen desselben von Codex e-III-10 der Escorialbibliothek bestehen in folgendem: aus Cap. XII. macht unter Auslassung vieler Aussprüche ein: „Dixo Colon" zwei Capitel. Dasselbe gilt, edoch

---

[1]) Cumpliéndonos aquí ilustrar especialmente el Libro de Marco Polo, traido á lengua castellana por tan ilustre aragonés [Don Frey Juan Fernandez de Heredia], recordaremos que existe por ventura en la renombrada Biblioteca del Escorial, bien que no ha podido ser conocido por quien no haya gastado largos años en el exámen de los códices que tan rico depósito encierra, merced á la viciosa e insuficiente disposicion de sus antiguos índices. Amador de los Rios V. S. 487. Gewifs läfst der Katalog der Escorialbibliothek Vieles zu wünschen übrig. Was es aber im gegebenen Falle mit den langen Jahren, die es erfordere, um herauszufinden, dafs im Escorial das Buch des Marco Polo aufbewahrt wird, auf sich habe, zeigt am Besten der Umstand, dafs Herr Prof. Ebert, dessen Arbeit sich nur auf den Katalog gründet, das Werk erwähnt. Vgl. Ebert's Artikel S. 65.

ohne dafs Kürzungen vorkommen, von Cap. XV, indem hier „Dixo Absoron" eingeschoben wird. In diesem Falle stimmt demnach der Druck mit h-III-6, so wie ferner in Betreff der Stellung Gregorios nach Medragis. Die einzelnen Capitel weichen überdies an manchen Stellen von dem in e-III-10 gegebenen Texte ab, wobingegen auch der Druck mit dem Capitel vom Philosophen Secundus, und zwar als dem siebenundzwanzigsten, abschliefst.

Nach dieser Auseinandersetzung des Verhältnisses der mir bekannten Exemplare des spanischen Werkes ist jetzt der Inhalt des Buches zu berücksichtigen. Da indessen hierbei die einleitenden Abschnitte über des Bonium Reise weniger in Betracht kommen, wird es genügen, über den Theil, welcher von den Philosophen handelt, Etwas zu sagen. Auch hier können wir uns kurz fassen und bemerken blofs, dafs den Aussprüchen der Weisen meist deren Lebensbeschreibungen vorangehen. Diesen letzteren liegen mehr oder weniger wirkliche Thatsachen zu Grunde, wie wenn z. B. die letzten Stunden des Socrates erzählt werden. Jedoch das Geschichtliche in den einzelnen Fällen jedesmal nachzuweisen würde zu weit führen, ebenso eingehend zu erörtern, wie der Character des Diogenes in vielen ihm hier beigelegten Aussprüchen gewahrt worden. Nur einiger sei einer andern Rücksicht halber gedacht. So sagt er e-III-10. fol. 28 v.: la muger es mal que omne non puede escusar, offenbar das *ἀναγκαῖον κακόν*; e dixo muchos omnes quieren vevir por comer e yo quiero comer porque viva buena vida intellectual; e oyo a un omne que fablaua mucho e dixo: paga a tus orejas e por eso te pusieron dos orejas e vna boca porque oyas mas de lo que fablas. Wird man bei jener Aeufserung, welche in dem später zu erwähnenden Secretum Secretorum dem Ypocras zugeschrieben wird (vgl. Pariser Ausgabe v. 1520. fol. XVII v.), an Molières Avare erinnert, so bei dieser an Rückerts Drei Paare und Einer. Vgl. dessen gesammelte poetische Werke VII, 381. Vgl. auch oben Bd. IX, S. 293 Alain Chartiers Mirouer aux Dames. Str. 130. Ist nun dieser Gedanke dreimal original entstanden, oder entlehnte ihn der deutsche

Dichter des neunzehnten und der französische des funfzehnten Jahrhunderts, indem jener noch zwei andere Zusammenstellungen machte und das betreffende Gedicht defshalb unter seine eigenen stellte? Zwei die Lebensbeschreibung Alexanders betreffende Umstände verdienen ebenso eine besondere Erwähnung: Zuvörderst dafs wir hier auch der von Herder in seinem: Der afrikanische Rechtsspruch (vgl. Herders Werke, Bd. 9. Zur schönen Lit. u. Kunst. Blumenlese aus morgenl. Dichtern S. 55). benutzten Erzählung begegnen, wie der König der durch die Verheirathung der Kinder der Streitenden bewirkten Schlichtung eines Rechtshandels beiwohnt, welcher darüber entstanden, dafs Käufer und Verkäufer eines Hauses einen in demselben gefundenen Schatz nicht als ihr Eigenthum anerkennen wollen — welche Geschichte auch Mendelssohn und Rückert benutzten (vgl. Weismann, Alexander vom Pfaffen Lamprecht Bd. II, S. 505 u. 512). Sodann findet sich hier der erste der beiden Briefe Alexanders an seine Mutter, welche bisher, weil in dem Poema de Alejandro von Juan Lorenzo stehend, diesem zugeschrieben wurden. Dabei ist jedoch zu bemerken, dafs in den Bocados de Oro die Angabe des Erfolges der in dem Briefe vorgeschriebenen Einladung zu Alexanders Leichenbegängnisse nicht, wie im Poema de Alejandro, unmittelbar dem Schreiben folgt, sondern von diesem durch eine Reihe von Aussprüchen weiser Männer über Alexander getrennt ist. Uebrigens reiht sich sowohl der Brief, als auch der zuletzt erwähnte Umstand in die Lebensbeschreibung Alexanders vollkommen gut ein, was bekanntlich in dem Gedichte des Juan Lorenzo nicht der Fall ist, sofern dieses unerwartet durch die in Prosa abgefafsten Schreiben, welche zwischen Strophe 2468 und 2469 eingeschoben worden, unterbrochen wird. Dies ist jedoch kein Hindernifs gewesen dem spanischen Dichter die erwähnten Briefe zuzuschreiben. Selbst Wolf, obwohl er eine unmittelbare Benutzung orientalischer Quellen (Wolf, Studien S. 80. Anm. 1), als möglich andeutet, zweifelt doch nicht an der Autorschaft des asturischen Geistlichen. Kann dies bei dem deutschen Gelehrten,

der eingestandenermaſsen nie die Bocados de Oro sah (Wolf, Studien S. 92 Anm.), nicht auffallen, so ist es um so wunderbarer, daſs die Anwesenheit des einen der in Rede stehenden Briefe in diesem Werke bei dem sonst so genauen Sanchez, den spanischen Uebersetzern des Bouterweckschen Werkes und dem Marques de Pidal, welcher zuerst wieder die Aufmerksamkeit auf die Bocados de Oro lenkte, keinen Zweifel hinsichtlich des angeblichen Verfassers jener Briefe hervorgerufen. Indessen soll nicht etwa mit dem Gesagten unbedingt behauptet werden, obwohl die Möglichkeit einzuräumen ist, daſs wir in den Bocados de Oro das Original eines der Briefe zu suchen hätten. Es wäre ja denkbar, wie gut immer derselbe auch in den Zusammenhang passen möchte, daſs er nur geschickt eingeflochten sei. Diese Vermuthung auszusprechen veranlaſst uns der Umstand, daſs wir beiden Briefen auch in einer noch zu besprechenden spanischen Handschrift, Poridad de las Poridades enthaltend, begegnen und einer derselben hebräisch und arabisch existiert. Bartoloccius nämlich, welcher in seiner Bibliotheca magna rabbinica, pars prima, Romae 1675 im XXIV. Capitel: De Aristotele Peripateticorum principe, an fuerit Judeus, pag. 480. die „opera quae eadem lingua hebraica ad manus meas devenerunt", angibt, sagt von dem angeblich aristotelischen Werke Secretum Secretorum pag. 482: Asservatur inter codices mmsscc. Bibliothecae Urbitanensis apud Vatic. Papyr. in 4. Ibi etiam reperitur Epistola eiusdem Aristotelis ad matrem Alexandri de morte ipsius et Responsio ad Aristotelem. Itemque Dicta memorabilia Alexandri Macedonis cognomento (ut hic dicitur) Cornuti propter imperii fortitudinem quod ab Oriente in Occidentem tanquam duo cornua mundi extendebatur. Item Epistola eiusdem Alexandri ad matrem tempore mortis missa et de verbis a matre prolatis dum illam legeret et de morte eiusdem Alexandri regis". Welcher von den beiden Briefen, die der sterbende Alexander angeblich an seine Mutter geschrieben, hier gemeint sei, muſs dahingestellt bleiben, ebenso ob die Dicta memorabilia die Castigamientos der Bocados de Oro sind; dagegen dürfte es keinem

Zweifel unterliegen, dafs der von Bartoloccius erwähnte Brief des Aristoteles an Alexanders Mutter und deren Antwort gleichen Inhalts sind mit zwei Briefen, welche sich dem so eben angeführten Werke: Poridad de las Poridades, anreihen. Auf diese in Codex L-III-2 und h-III-2 der Escorialbibliothek sich findende Schrift folgt unter andern: Esta es la carta que enbio Aristotiles a la madre de Alexandre por conortarla (L-III-2, fol. 42 r. und h-III-1, fol. 35 v.) und Esta es la respuesta que enbio la madre de Alexandre a Aristotiles quando leyó la su carta e mando escreuir otra carta pora el (L-III-2, fol. 44 r. und h-III-1, fol. 37 v.). Die zuletzt erwähnten Handschriften theilen übrigens auch die beiden Schreiben Alexanders an seine Mutter mit (L-III-1, fol. 31 r. fg. und h-III-1, fol. 37 v. fg.), und zwar einzelne kleine Abweichungen ausgenommen genau so, wie wir sie im Poema de Alejandro lesen, doch ist nicht gesagt, woher der Schreiber, welcher sie in eine Sammlung verschiedener Briefe, welche angeblich zwischen Aristoteles, Alexander und dessen Mutter gewechselt wurden, einflicht, seine so zusammengestellten Schriftstücke genommen. Obgleich nun die hier gegebene Auseinandersetzung nicht endgültig festsetzen konnte, wo der Ursprung der fraglichen Briefe zu suchen sei, wenn man nicht etwa annehmen will, der Brief der Bocados de Oro habe dem zweiten Schreiben als Muster gedient, so dafs der eine Brief nur eine Ueberarbeitung des andern sein würde, welche Annahme insofern sich rechtfertigen liefse, als mit alleiniger Auslassung der Aufforderung zur Theilnahme an Alexanders Leichenbegängnifs die in beiden Briefen ausgesprochenen Gedanken dieselben sind, — so viel ist jedenfalls klar, dafs der asturische Geistliche nicht deren Verfasser ist, die Briefe vielmehr nur durch einen Abschreiber dessen Werke eingefügt worden sind. Mit diesem stimmen übrigens, abgesehen von den, beiden Werken nothwendiger Weise gemeinsamen, weil wahren Geschichten, die Bocados de Oro auch sonst in manchen Alexander betreffenden Erzählungen, deren Quelle auf den Pseudokallisthenes zurückzuführen ist, überein. So

lesen wir im Poema de Alejandro sowohl als in den Bocados de Oro, dafs sich ein Grofser des Reichs, der in die Olympias sich verliebt, gegen Philipp empört, den König besiegt, aber von Alexander überwältigt wird (vgl. Weismann, Alexander vom Pfaffen Lamprecht, Bd. 2. Pseudokallisthenes I, 24. S. 31), dafs Alexander dem Darius den Tribut verweigert, indem er ihm sagen läfst, die goldene Eier legende Henne sei todt (vgl. a. a. O. Pseudokallisthenes I, 23. S. 30), dafs er die an ihn von Darius mit Geschenken, welche ihn verhöhnen sollten, abgesandten Boten mit ähnlichen Geschenken zurückschickt (vgl. a. a. O. Pseudokallisthenes I, 36. S. 48 und I, 38. S. 51), dafs für den Kampf mit den Elephanten des Porus auf Alexanders Befehl menschenähnliche Statuen verfertigt werden, welche mit brennbaren Stoffen angefüllt im Heere des Gegners Verwirrung anrichten (vgl. a. a. O. Pseudokallisthenes III, 3. S. 150), dafs Alexander endlich mit Porus einen Zweikampf besteht, dessen für den letzteren tödtlicher Ausgang dadurch herbeigeführt wird, dafs er ein grofses Geschrei hörend, sich umwendet, um nach der Ursache desselben zu sehen (vgl. a. a. O. Pseudokallisthenes III, 4. S. 152). Obwohl dies nicht die einzigen Berührungspunkte der Bocados de Oro mit dem Pseudokallisthenes sind, müssen wir doch darauf verzichten, weitere Belege für den Einflufs des griechischen Werkes beizubringen, ebenso nachzuweisen, in wie weit etwa orientalische Alexandersagen in dem spanischen Werke nachklingen.

Was es mit der Bezeichnung einer Apologensammlung, als welche der Marquis von Pidal das Buch einführt, auf sich hat, erhellt nach dem über den Inhalt Gesagten von selbst. Richtig dagegen ist die andere Bemerkung jenes spanischen Staatsmanns, der Verfasser des Buches sei ein Christ gewesen. Defswegen sagt Hermes: „E Dios porque ama a sus sieruos, dioles el seso e apropio a sus profetas e a sus mandaderos con el espiritu santo" (vgl. e-III-10, fol. 11 v.). Darum räth Cliton dem zum Tode verurtheilten Socrates nach Rom zu flüchten: „E yras a Roma, e estaras y, e non avra ninguno poder

sobre ty (vgl. e-III-10, fol. 29 v.), aber Socrates ist weise und meint: „los Romanos menos piedad me avran que los de mi villa" a. a. O. Darum predigt Alexander als ein echt christlicher Held seinen Völkern den Glauben an Gott und erblickt hierin seine eigentliche Sendung. Weiter aber zu schliefsen der Verfasser sei ein Priester gewesen, wage ich trotz folgender Stelle noch nicht: „E avia (Socrates) ordenado los omnes entre ordenes: sacerdotes e reyes e pueblo, e el ordenamiento del saçerdote es sobre el ordenamiento del rey e del pueblo, que el saçerdote ruega a Dios por si e por su rey e por su pueblo, e el rey non ruega a Dios sinon por si e por su pueblo, e el pueblo non ruega a Dios sinon por si tan solamente (vgl. e-III-10, fol. 29 r.). Wie dem auch sei, gewifs ist, dafs der Verfasser wenig griechisch verstand, denn schwerlich hätte er sonst geschrieben: „Ermes en griego tanto quiere dezir como monje" a. a. O. fol. 9 r.) oder „Socrates en griego quiere dezir tenedor con justiçia" (a. a. O. fol. 27 r.), oder endlich Aristoteles durch „complido de verdad" erklärt, andere ähnliche Unrichtigkeiten nicht zu erwähnen.

Kann über die Religion des Verfassers kein Zweifel bestehen, so gilt nicht das Gleiche von der Frage, ob wir in dem ganzen Werke ein Original oder vielmehr eine Uebersetzung zu erblicken haben. Denn mit Ausnahme der Einleitung, welche die Reise des Bonium erzählt, und die, so weit ich wenigstens urtheilen kann, nur im Spanischen vorliegt, sind noch lateinische Exemplare und arab. Fragmente des Werkes erhalten. Was wir hier von jenen zunächst in Betracht ziehen wollen, ist ein Fragment im Besitze des britischen Museums. In dem Pergament-Codex Nr. 123 der Arundelbibliothek, welcher aus dem 14. Jahrhundert stammend, unter andern Schriften auch manche auf Alexander bezügliche enthält, begegnen wir als achter Abhandlung einer Lebensbeschreibung des macedonischen Königs (fol. 74 v.—81 v.), welche genau derjenigen in den Bocados de Oro entspricht. Eingeleitet wird dieselbe mit folgenden Worten: „Hermerus in libro suo de dictis philosophorum de rege Alexandro et eius origine, ut inferius scribitur, testatur" (fol. 74 v.). Am

Ende dieser Lebensbeschreibung heiſst es dann fol. 81 v. „Dictis regis Alexandri expletis quia (?) Hermerus ea tanquam philosophica in libro suo de dictis philosophorum conscripserat, quedam alia philosophorum dicta licet non omnia in dicto libro suo inuenta cum descripcione et processu orig̃inis quorundam eorum huic opusculo addere non omisi" — folgen die Capitel von Sed — Hermes — Thoth — Zacalquius — Homerus — Zelon — Rabion — Ypocras — Pittagoras — Diogenes — Socrates — Platon — Aristoteles — Tholomeus — Asseron — Loginon — Enesius — Maedargus — Tesilius — Galienus. fol. 81 v. — fol. 95 r.

Am Schlusse der Aussprüche des zuletzt Genannten sagt der Schreiber: „Expliciunt ea que sumpsi de libro Hermeri. Incipiunt questiuncule Secundi philosophi", also auch hier schlieſst sich das Leben und die Sentenzen des Secundus wie im Manuscripte e-III-10 und im Drucke von Toledo von 1510 an.

Liest man in der obenangeführten Reihenfolge der Philosophen Çad' statt Thoth, denn dieser Name steht hier statt jenes, stellt dann dieses Capitel nach Zacalquius und das Capitel über Alexander nach demjenigen über Aristoteles, so hat man genau die Reihenfolge der Escorialhandschrift h-III-6, deren Lebensbeschreibungen sich eng an dies lateinische Fragment anschlieſsen, welches von den Aussprüchen aber immer nur eine geringe Anzahl gibt, wie dies jedesmal die Ueberschrift durch „quedam dicta" andeutet. Unter diesen letztern stöſst uns ein Satz auf, dessen unrichtige grammatische Construction, wenn man anders nicht einen Schreibfehler annehmen will, als Beweis, wir hätten es hier mit einer Uebersetzung zu thun, herbeigezogen werden kann. „Et dixit laudabilis liberalitas est eorum qui alium possident ambiciosum non esse" sagt Alexander (fol. 81 v.). Die hier vorliegende, möglicherweise durch mangelhafte Kenntniſs der Sprache des arabischen (?) Originals verursachte Verwechslung des Subjects mit dem Objecte, da „quae alii possedent" gelesen werden muſs, läſst der spanische Satz deutlich erkennen. „E dixo la buena franqueza es de

non aver omne cobdiçia de lo que han otros omnes" (e-III-10, fol. 54 v.). Freilich mufs billigerweise erwähnt werden, dafs die gleich zu nennende Oxforder Handschrift die richtige Lesart hat.

Aufser diesem Fragmente in der Arundelbibliothek habe ich unter den Manuscripten des Collegii Corporis Christi in Oxford in Nr. 241 ein, wenn man wieder von der Weglassung der einleitenden Reise des Bonium absieht, vollständiges Exemplar des in Rede stehenden Buches gefunden, dessen Einsicht mir, Dank der freundlichen Vermittelung des Herrn Prof. Max Müller, der Bibliothekar jenes Collegiums, mit echt englischer Zuvorkommenheit auf das Liebenswürdigste gestattete. Es ist eine kleine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts von 97 Blättern, welche in dem Bande als 127—223 zählen. Auch hier treffen wir die in dem Escorialcodex h-III-6 beobachtete Ordnung der Capitel. Trotzdem man nach dem neuen Kataloge des Oberbibliothekars der Bodleiana, des Herrn Coxe, der Tac (= Çad), Caqualquius, Solon, Rabion ausläfst, vermuthen sollte, die jene Weisen behandelnden Capitel fehlten hier, finden sich deren Lebensbeschreibungen und Aussprüche doch im Werke. Der Irrthum des Katalogs rührt wahrscheinlich daher, dafs man sich begnügte, eine früher gemachte Inhaltsangabe, die auf dem letzten Blatte des Codex steht, einfach abdrucken zu lassen. Man dachte wohl nicht daran, dafs das unansehnliche Manuscript die Quelle eines altenglischen Buches sei. Uebrigens will ich noch der Möglichkeit gedenken, dafs vielleicht gegen das Ende hin und wieder Abweichungen von der spanischen Handschrift vorkommen, obwohl die Schlufszeilen genau stimmen. Die Identität der Werke würde dadurch natürlich nicht aufgehoben, dafs bei einer Unmasse von ohne inneren Zusammenhang aneinander gereihten Aussprüchen dieser oder jener fehlt. Ueberdies ist das Gegentheil ebenso gut möglich, ich erwähne den Punkt nur, da ich nicht Satz für Satz verbürgen kann.

Ein anderes Exemplar des lat. Werkes, — Pergamentcodex aus dem 15. Jahrhundert — das ich aber, weil bei meiner letzten Anwesenheit in Paris die kaiserliche

Bibliothek geschlossen war, ebenso wenig vergleichen konnte als das später zu erwähnende französische Buch, beschreibt der Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae regiae. Pars tertia. Tomus quartus. Parisiis 1744. S. 265. Nr. 6652.

Aufser diesem lateinischen Texte der Bocados de Oro existiert, vorausgesetzt ein hoher Grad von wahrscheinlicher Uebereinstimmung sollte sich nicht als trügerisch erweisen, auch noch ein Fragment desselben arabisch. Schon Wolf hatte in seinen Studien S. 80. Anm. 1. auf zwei arabische Trostschreiben des sterbenden Alexander hingewiesen. Dieser Notiz können wir jetzt noch eine andere, nicht unwichtige anreihen. Aumer führt in dem Kataloge der arabischen Handschriften der Münchener Bibliothek (München 1866) S. 286 fg. in der Handschrift 651. 445. Quatr. folgende Theile derselben an: fol. 39[b] Moralische Sentenzen des Socrates, fol. 56 die moralischen Sprüche des Plato, fol. 64[b] die moral. Sprüche des Aristoteles, fol. 68 Schreiben des Aristoteles an Alexander, fol. 73[b] Sitten und Sprüche des Alexander, des Sohnes des Philippus, fol. 79[b] Geschichte Alexanders, fol. 83 Schreiben des Alexander an seine Mutter, worin er sie seinetwegen tröstet, fol. 88 Worte der Mutter Alexanders, nachdem sie den Trostbrief ihres Sohnes gelesen, fol. 88 Tod des Alexander und sein Transport in einem goldenen Sarge zu seiner Mutter und ihre Worte, als sie seinen Sarg erblickte, fol. 90 Anwesenheit einer Anzahl Philosophen und Weltweiser am Sarge des Alexander in Babylon und was ein jeder von ihnen sagte, fol. 106[b] Wie der Sarg nach Alexandrien gebracht wurde, fol. 120 Trostschreiben des Aristoteles an Alexanders Mutter, fol. 122 Antwort derselben an Aristoteles, fol. 124—128 Die moralischen Sprüche des Diogenes, Pythagoras, Hermes, Homeros, Solon, Euclides. Dafs die hier angeführten moralischen Sentenzen nicht die Castigamientos der Bocados de Oro oder der Dicta des Buches des Hermerus sein sollten, ist schwerlich in Abrede zu stellen, da die mit Ausnahme des Euclides vollständige Uebereinstimmung der Namen der Philosophen kaum

einer andern Vermuthung Raum läfst. Abweichungen im Einzelnen — durch welche jedoch die ausgesprochene Ansicht nicht umgestofsen würde — werden sich bei Untersuchung der Sache aller Wahrscheinlichkeit nach herausstellen. So z. B. sind hier dem über Alexander handelnden Theile drei Briefe (der des Aristoteles an Alexander und die beiden zwischen Aristoteles und Alexanders Mutter gewechselten) beigegeben, welche weder der lateinische noch der spanische Text des Buches mittheilt, auf die wir aber, wie schon aus dem oben Bemerkten hervorgeht, in dem Berichte über die Poridad de las Poridades enthaltende Handschrift zurückkommen müssen.

Der latein. Text wurde etwa um 1400 von Messire Guillaume de Tignonville, conseiller et chambellan de Charles VI., später Prévôt de la ville de Paris, und endlich Président de la chambre des comptes († 1414) in's Französische übertragen. Die handschriftlich vorhandenen zwei Exemplare dieser Uebertragung auf der kais. Bibliothek in Paris bespricht Paul Paris, Manuscrits français, Bd. V, S. 1 fg. Bd. VI, S. 227. Eine dritte Handschrift des französischen Textes besitzt die Stadt- und Universitätsbibliothek zu Gent. Vgl. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville et de l'université de Gand par Jules de Saint-Genois. Gand 1849—52. S. 277, Nr. 359. Ueber die alten Drucke vgl. Brunet, Manuel du libraire II, 765 und 766, welcher von diesen Dicts moraux des philosophes Eine Brüsseler Ausgabe o. J. und drei Pariser, eine bei Verard, 1486, eine bei Michel o. J., und eine bei Pierre Vidout, 1531, anführt, auch aufserdem noch auf eine Ausgabe von 1531 hinweist, welche vielleicht ebenfalls die Dicts enthält.

Von diesem französischen Texte machte Graf Ryvers eine englische Uebersetzung, welche 1477 bei Caxton ohne Titel, Paginirung oder Register erschien und von der das britische Museum zwei vollständige und eine unvollständige Ausgabe bewahrt. Jene beiden, obwohl in der Zahl der 75 Blätter, jede volle Seite zu 29 Linien, übereinstimmend und mit denselben Buchstaben

gedruckt, weichen dennoch im Drucke ganz von einander ab, wozu noch kommt, dafs nur die eine ein Colophon hat.

Die Reihenfolge der Philosophen ist diejenige der Escorialhandschrift h-III-6, ohne dafs man jedoch dadurch zu dem Schlusse berechtigt wäre, beide Bücher stimmten in allen Punkten vollkommen überein. Dies ist im Gegentheil nicht der Fall. Denn bei Pythagoras fehlt z. B. im englischen Texte die Lebensbeschreibung.

Ein Vorwort des Uebersetzers und ein Schlufswort des Druckers begleiten das englische Werk. Da beide nicht uninteressante Aufschlüsse geben, ist es wohl am Orte, einige Worte über sie zu sagen. "Where it is so (beginnt der Graf fol. 1 r.), that euery humayn creature by the suffrañce of our lord god isborñ and ordeigned to be subgette and thral vnto the stormes of fortune", sei es auch nicht anders gewesen mit ihm, Antoine Wydeuille Erle Ryuyres lord Scales, der erlöst von seinen Schicksalen, 1473 nach "Seynt James in Spayne" zum Jubiläum und Pardon gepilgert sei. Dort habe er, fährt der Graf fort, von einem "worshipful gentylmañ callid lowys de Bretaylles the sayngcs or dictis of the philosophers" erhalten. "And as I understande it was translated out of latyn into frenshe by a worshipful man callid messire Jehan de Teonuille prouost of parys". Dies Buch schien nun dem Empfänger so nützliche Wahrheiten zu enthalten, dafs er es in's Englische übertrug. Wenn die Einleitung uns so einen Blick in die oft unerwarteten Resultate einer Wallfahrt und in den literarischen Verkehr des dahinscheidenden Mittelalters gewährt, so läfst das Nachwort uns einen Blick in das Verhältnifs des Buchhändlers zum Uebersetzer thun. Caxton erklärt nämlich, der Graf habe ihm die Uebersetzung gesandt "to oversee it and where as I sholde fynde faute to correcte it . . . and shewed me dyuerce thinges whiche as him semed, myght be left out as diuerce lettres missiues sent from Alisander to darius and aristotle and eche to other (ebenso fehlt auch der Brief an die Mutter), which lettres were lityl appertinent

vnto to dictes and sayenges aforesayd for as moche as they specifye of other matere". Caxton habe die Uebersetzung mit dem Originale in Uebereinstimmung gefunden, nur dafs die Aussprüche des Socrates über die Weiber ausgelassen worden seien. Davon liege vielleicht der Grund in einer Liebschaft des Grafen, möglicher Weise habe dieser auch geglaubt, Socrates sei in seinen scharfen Aussprüchen zu weit gegangen. Das könne Caxton von diesem weisen Manne aber nicht annehmen. Man solle sich nur die Sachlage vergegenwärtigen und sich nicht in seinem Urtheile nach dem, was man an englischen Damen beobachte, zu Ungunsten des Socrates bestechen lassen. Allerdings "my sayd lord knoweth veryly that suche defautes ben not had ne founden in the women born and dwelling in these partyes ne regyons of the world". Auf Weiber, die bei Weitem anders geartet, beziehe sich Socrates, der, hätte er die Engländerinnen gekannt, anders geurtheilt haben würde. Caxton, da er das "comandment of my sayd lord to correcte and amende where as I sholde fynde fawte" habe, wolle dies benutzen, um die Aussprüche des Socrates über die Frauen einzuschalten, zumal er nicht wisse, ob überall das Exemplar des Werkes, nach welchem der Graf seine Uebersetzung gemacht, dieselben enthalten habe. Nachdem sie fol. 73 r. — 74 r. mitgetheilt worden, findet es Caxton noch nöthig, sich dieserhalb zu entschuldigen. Er habe es nur gethan, damit man die Aussprüche nicht für noch schlimmer halte, als sie wirklich seien. Wenn dieselben dem genannten Lord oder sonst Jemandem zu anstöfsig erschienen, so könne der ja die Blätter, da es die letzten seien, aus dem Buche herausreifsen. So thut Caxton sein Möglichstes, um empfindliche Gemüther zu beschwichtigen, und schliefst endlich mit einer Fürbitte für den Graf von Ryvers und dessen ewiges Seelenheil.

Nachdem wir nun die Bocados de Oro durch die verschiedenen Literaturen verfolgt haben, erübrigt uns noch der beiden kleinen Schriften, welche wir in Verbindung

mit ihnen zu nennen Gelegenheit hatten, des Capitulo de Segundo und der Donzella Theodor mit einigen Worten zu gedenken.

Capitulo de las cosas que escrivio por respuestas el filosofo Segundo a las cosas que le pregunto el enperador Adriano.

Dies Capitulo de las cosas etc. ist die Uebersetzung einer lateinisch in vielen Handschriften existierenden kleinen Schrift — das britische Museum besitzt acht aus dem 13.—15. Jahrhundert stammende Manuscripte, ebenso besitzen die Bibliotheken in Oxford und Paris mehrere Exemplare — die wir in des Vincentius Bellovacensis Speculum historiale in lib. XI, cap. 70: De Secundo philosopho et ejus pertinaci silencio und cap. 71: De his que ad interrogata scripto respondit, Ausgabe von 1473, abgedruckt finden. Von dieser letztern Bearbeitung ist die spanische im Codex e-III-10 der Escorialbibliothek eine wörtlich genaue Uebertragung; das Gleiche gilt von den beiden anderen Exemplaren, die ich hier noch besprechen mufs. Das Eine derselben schliefst sich wie in e-III-10 in dem Codex der Madrider Biblioteca nacional Bb. 59 bis. den Bocados de Oro an, während, beiläufig bemerkt, die Hs. h-III-6 es diesen nicht beigibt, das Andere, welches der Catalog der Escorialbibliothek nicht aufführt, und das daher auch noch unbekannt ist, folgt, wie oben S. 48 angegeben, in h-III-1 auf das Libro de Flores de Filosofia, so dafs wir hier der Schrift unabhängig von den Bocados de Oro begegnen. An Werth steht das zweitgenannte Manuscript den beiden andern nach, da sehr oft Wörter ausgelassen oder falsch geschrieben worden. Der Inhalt ist folgender:

Secundus, von der Schule, in die ihn seine Eltern, da er noch ein Kind war, gesandt hatten, als Jüngling zurückkehrend, will erproben, ob die Lehre seines Meisters, dafs jede Frau feil sei, sich auf Wahrheit gründe. Daher besticht er, der Allen unbekannt ist, die Magd

seines elterlichen Hauses, damit diese ihre Herrin berede, ihm zu Willen zu sein. So weit geht Alles gut. Als aber Secundus, der enthaltsam die Nacht geschlafen, am folgenden Morgen seiner ob dieses Verhaltens verwunderten Mutter als Grund angibt, dafs der Umgang zwischen Sohn und Mutter nicht erlaubt sei, stürzt die Unglückliche vor Schrecken leblos nieder. Da mithin seine Zunge die Mutter getödtet, beschliefst Secundus nie ein Wort mehr zu reden. Dies Gelübde bricht er selbst dann nicht, als der durch Athen reisende Hadrian ihn zum Sprechen bewegen will. Erzürnt läfst ihn der Kaiser zum Richtplatz führen. Doch auch das Zücken des Schwertes vermag Nichts über den Philosophen, der nun, da Hadrian ihn nur hatte auf die Probe stellen wollen, zu diesem zurückgeführt und von ihm ersucht wird, ihm schriftlich seine Ansichten mitzutheilen. Dies geschieht in Antworten auf Fragen des Kaisers über alle möglichen Verhältnisse, wobei jene meist durch Spitzfindigkeiten sich auszeichnen. Dies in der Kürze der Inhalt der kleinen Schrift, welche in ihrer jetzigen Beschaffenheit einen Christen zum Verfasser haben mufs. Denn in einer der Antworten ist der Einflufs von Hebr. XI, 1. nachweisbar. Der Glaube ist nämlich „marauillosa certidunbre de la cosa que non es conoscida".

Den ursprünglich griechischen Text — von dem die Bodleiana eine Handschrift aufzuweisen hat — mit dem jedoch der lateinische des Vincentius Bellovacensis nicht ganz übereinstimmt, so wie das zweite Capitel der beiden auf den Secundus sich beziehenden dieses letzteren, hat Orelli in den Opuscula Graecorum veterum sententiosa, Leipzig, 1819, mit Hinzugabe mancher bibliographischen Notizen wieder abdrucken lassen.

La donzella Theodor.

Aufser dem oben S. 134 angeführten Manuscripte im Codex h-III-6 der Escorialbibliothek habe ich von diesem Werkchen nur noch ein Fragment aus dem 15. Jahrh. in Aa. 158 der Nationalbibliothek in Madrid als von mir untersucht zu erwähnen. Ueber eine vollständige an die Bocados de Oro sich anschliefsende Handschrift im Besitze von Gayangos vgl. Biblioteca de autores españoles. Bd. XL, Discurso preliminar. S. LVII, Anm. 2.

In den Wiener Jahrbüchern der Literatur Bd. 122, S. 122. gibt Ferdinand Wolf den Inhalt des Schriftchens nach einem alten in Segovia erschienenen Drucke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts folgendermafsen an: Ein ungarischer Kaufmann in Tunis, in seinen Verhältnissen zurückgekommen, begibt sich mit seiner Sclavin Theodor auf deren Rath zum Könige, um sie diesen für einen überschwenglich hohen Preis anzubieten. Denn, sagt der Kaufmann, sie ist in allen Wissenschaften unterrichtet. Die Wahrheit dieser Behauptung zu erproben mufs Theodor Unterredungen mit den drei gröfsten Gelehrten bestehen. Nachdem diese von ihr im Disputieren besiegt worden, wird die Donzella reichlich beschenkt und auf ihren Wunsch mit ihrem Herrn gnädigst entlassen.

Obwohl im Grofsen und Ganzen der Inhalt der Handschrift mit dem jenes Druckes übereinstimmt, auch viele der von den Gelehrten der Sclavin vorgelegten Fragen dieselben sind, hat der Druck doch den Character der Erzählung bedeutend verändert. Wie nämlich die dogmatischen Erörterungen zwischen Theodor (vgl. über diesen aus dem Arabischen entstandenen Namen: Müller, in den Sitzungsberichten der bayer. Akademie. 1863. Bd. II, S. 39) und den Gelehrten zeigen, hat derselbe ein durchaus christliches Gepräge. Wolf fand sich daher veranlafst auszusprechen: „Höchstens könnte die Rahmenerzählung einem orientalischen Muster nachgebildet sein“. A. a. O. S. 124, Anm. Anders würde er geurtheilt haben, hätte er die Handschrift gesehen. Diese läfst den orientalischen Ursprung, den Müller a. a. O. aus 1001 Nacht

nachweist, durchaus nicht verkennen. Demgemäfs spielt auch die Handlung nicht in Tunis, sondern in Babylon und der ungarische Kaufmann ist hier noch ein Einwohner genannter Stadt [1]), welcher muhammedanischer Sitte gemäfs als „muy linpio, oracionero en las cinco oraciones e fazedor de bondades a los menesterosos e viudas" geschildert wird. Von Anspielungen auf christliche Dogmen findet sich keine Spur, noch viel weniger von diesen selbst. Sie wurden vermuthlich erst später hineingebracht, um dem viel gelesenen Volksbuche den katholischen Anstrich zu geben. Diesen hat es denn auch bis auf den heutigen Tag bewahrt. Ebenso zeigt das Volksbuch des neunzehnten Jahrh. noch wie das des sechzehnten eine Zeichnung des menschlichen Körpers mit den Himmelszeichen auf den von ihnen beeinflufsten Theilen desselben und eine Tabelle mit den drei Rubriken: „Signos, Purga, Sangria", und darunter die den Himmelszeichen zugeschriebene Wirkung dieser Mittel angezeigt durch die drei Formeln: „Buena, indiferente, mala". Wolf a. a. O. S. 123. Indessen könnten hier möglicher Weise Veränderungen vorgenommen worden sein, da aus Wolfs Worten nicht erhellt, ob wie in dem mir vorliegenden Exemplar vom Jahre 1865, in welchem die Mondphasen rechts vom Menschen dargestellt sind, während die Zeichen des Thierkreises links sich befinden, so auch in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Volksbuche der Einflufs des Mondes angegeben worden ist. Vgl. eine dem Almanach des Bergers entnommene ähnliche französische Zeichnung, deren erstes Erscheinen bei unseren stets sehr leicht in Aufregung gerathenden Nachbarn jenseits der

[1]) Auf diesen Unterschied hat bereits Gayangos in der Uebersetzung von Ticknor's Literaturgeschichte Bd. II, S. 554 fg. aufmerksam gemacht, dabei aber Vermuthungen über die Abfassung des Werks zur Zeit Karls V. ausgesprochen, deren Unhaltbarkeit jedoch am Schlagendsten durch das Vorhandensein jener aus dem 15. Jahrh. stammenden Handschriften bewiesen wird, welchen auch noch eine in der oben angeführten Stelle des Discurs. preliminar erwähnte beizuzählen ist. Wenn daher Ticknor, History of Spanish Literature. London. 1863. Bd. II, S. 236. Anm. 7 an genannter Abfassungszeit festhält, so mufs ihm diese Stelle entgangen sein.

Vogesen „excita la plus grande émotion parmi les médecins, qui y virent une usurpation de leurs fonctions également attentatoire à leur honneur et à leurs honoraires, et justiciable du Parlement". Nisard: Histoire des Livres Populaires. Deuxième édition. Paris, 1864. Bd. I, S. 81.

Ueber die Bearbeitung des Stoffes zu einem Drama von Seiten Lope de Vega's vgl. Ticknor, History of Spanish Literature. London, 1863. Bd. II. S. 236 fg. und Schack, Geschichte der dramat. Literatur u. Kunst in Spanien, 2. Bd. 1845. S. 350.

Der älteste Druck der Schrift mufs zufolge einer Bemerkung in Gallardo: Ensayo de una Biblioteca española de Libros raros y curiosos, Tom. I, Sp. 1190 vor 1524 erfolgt sein. Ebendaselbst werden auch die mit Holzschnitten geschmückten, im 16. und 17. Jahrhundert in Saragossa, Toledo, Segovia, Sevilla, Alcalá de Henares erschienenen Ausgaben, und eine in Madrid vom Jahre 1726 ausführlich angegeben. Diesen ist noch eine 1537 in Burgos gedruckte, von Gayangos a. a. O. erwähnte und eine 1554 auch in Burgos herausgekommene, welche die Münchener Staatsbibliothek besitzt, hinzuzufügen. Vgl. Müller a. a. O. S. 39. Anm. 1. Ein Sevillaner Druck vom Jahre 1642 sagt: La historia de la Donzella Teodor por Mossen Alfonso Aragonés; diesen nennt auch Nicol. Antonio, Bibl. nov. I, 9 als Verfasser, obwohl es klar ist, dafs derselbe auf den Namen eines solchen keinen Anspruch hat, ja es ist gar nicht einmal wahrscheinlich, dafs er der Uebersetzer gewesen, weil sein Name vgl. Gallardo a. a. O. erst in einer Ausgabe des 17. Jahrhunderts vorkommt. Diese Erklärung der Aufstellung eines angeblichen Verfassers Alfonso scheint mir mehr in der Sache begründet als die von Gayangos a. a. O. S. 354 in Beziehung darauf ausgesprochene und von Amador de los Rios, VI, S. 340. Anm. 2 gebilligte Vermuthung, dafs Petrus Alfonsus eine Uebersetzung angefertigt. Denn dies aus dem einzigen Umstande, dafs Nicolaus Antonio a. a. O. einen Alfonsus als Uebersetzer nennt, schliefsen zu wollen, ist um so gewagter, als dieser Autor für seine Angabe auch nicht den geringsten

Beweis beibringt. Daher hat Ticknor, II, S. 236, Anm. 7 die von Gayangos aufgestellte Ansicht, obgleich aus einem nicht haltbaren Grunde, so doch der Sache nach richtig zurückgewiesen.

Aus dem Spanischen wurde die Geschichte in's Portugiesische übersetzt und sogar, obgleich man nicht recht sieht wie, mit einer Erörterung über die Trennung Portugals von Spanien in Verbindung gebracht, wenn Gallardos Schlufsfolgerung aus einem Datum richtig sein sollte. A. a. O. 1191 heifst es: „hallo citada una [traduccion] con el siguiente titulo: «Auto de hum certamen politico que defendeu á discreta donzella Teodor» que á juzgar por la fecha debe ser algun folleto alusivo á la separacion de Portugal de la corona de España".

Secretum Secretorum.

Secreto Secretorum que compuso Aristoteles por mandado de Alexandro magno traducido al castellano ist eine, wie Prof. Ebert richtig vermuthete, nach der latein. Version dieses, fälschlich Aristoteles zugeschriebenen Werkes angefertigte Uebersetzung in's Spanische oder genauer in ein leicht aragonesisch gefärbtes Castilianisch. Vgl. Amador de los Rios V, 251. Anm. 1. Der Codex Z-I-2, in welchem das Werk von fol. 254 r. — fol. 312 v. sich findet, stammt aus dem 14. Jahrh., ist von sehr grofsem Formate und ungemein sorgfältig in zwei Spalten geschrieben. Die ersten Seiten jedes der vier in dieser Handschrift enthaltenen Werke sind mit fein gemalten Verzierungen umrandet so wie die ersten Buchstaben jedes Abschnittes hübsch ausgemalt. Dafs so viel Fleifs auf die Handschrift verwendet worden, ist nicht zu verwundern, denn sie wurde auf Befehl des Grofsmeisters des Ordens von S. Juan de Jerusalem, Don Frey Juan Fernandez de Heredia († 1399, vgl. Amador de los Rios, V, S. 241), angefertigt. Uebrigens ist dies nicht die einzige uns handschriftlich erhaltene Uebersetzung in's Spanische, denn die Nationalbibliothek zu Madrid besitzt deren zwei, von denen die eine, so viel ich

weifs, nirgends angeführt worden ist. Vgl. S.50. Dieselbe befindet sich in dem Sammelcodex Bb. 33, einer Papierhandschrift des 15. Jahrh., (vgl. Gallardo, Ens. II. Ap. S. 9), in der sie die letzte Stelle einnimmt und folgenden Titel führt: Libro de Aristotiles, del regimiento de los principes o de los señores o secretos de los secretos o cartas de Aristotiles a Alexandre. Dafs jedoch dieser Uebersetzung derselbe lateinische Text wie der Escorialhandschrift zu Grunde liegt, will ich nicht behauptet haben, bin vielmehr geneigt, das Gegentheil anzunehmen. Das Gleiche gilt, da eine ganz genaue Vergleichung anzustellen und somit die Differenzen anzugeben, auch in diesem Falle mein seinem Ende zueilender Aufenthalt in Madrid mich verhinderte, von der von Herrera für Philipp IV. gemachten Uebersetzung. Diese mit Q. 136 bezeichnet, gibt in ihrem Titel folgende Auskunft über sich: Secretos de Aristoteles y documentos de principes, traducidos de Latin en nuestro vulgar Castellano por el Maestro Joan Baptista de Herrera, natural de la muy noble y muy leal ciudad de Avila, Capellan de el Illmo s^{r} Don Joan Tauera en su insigne Capilla extramuros de Toledo. Dirigidos al Magno, catholico Philipo nuestro Rey y Señor, Quarto de este nombre. Año de 1621, vgl. Gallardo a. a. O. Die Einleitung bildet eine vermuthlich vom Uebersetzer gemachte Parabel, welcher eine Widmung an den König, und dieser eine zweite an den Leser folgt, worauf die eigentliche Uebersetzung mit dem Briefe Philipps an Guido beginnt. Sie enthält den gröfsten Theil des in der Escorialhandschrift Enthaltenen, und unterscheidet sich von allen anderen wesentlich dadurch, dafs am Ende eines jeden Capitels Herrera seine eigenen Bemerkungen anfügt, welche im Geiste der Zeit gemacht, oft an Länge das ihnen vorangehende Capitel weit übertreffen. Noch sei bemerkt, dafs die Handschrift 69 Blätter quarto zählt.

Ebenso wenig als ich das genaue Verhältnifs dieser beiden spanischen Uebersetzungen zu der des Escorial festzustellen die Zeit gehabt habe, ist es mir vergönnt gewesen, eine catalan. und valencianische Uebersetzung im Besitze der span. Nationalbibliothek genauer zu prüfen.

Die erstere ist im Codex L. 170 enthalten. Dieser, eine kleine Papierhandschrift des 15. Jahrh., gibt fol. 1—fol. 88 r.: Lo libre apellat de regiment de senyors en altra guisa apellat secret dels secrets ordonat per Aristotil al gran rey Alexandre. Die Inhaltsangabe stimmt fast mit derjenigen der Escorialübersetzung. Die andere auch von Helfferich, Raymund Lull, S. 54, Anm. erwähnte Uebersetzung in's Lemosinische liegt im Codex L. 2, fol. 1 r.—31 r. vor. Vgl. Gallardo ensayo, II, Apendice, S. 9, welche Stelle zeigt, dafs der als Verfasser des lemos. Textes bezeichnete Felipe Patrias (Patriai a. a. O. ist ein Druckfehler), einer Verwechslung mit einem frühern Uebersetzer Philipp (Patrias wird unrichtig hinzugesetzt) seine Entstehung verdankt.

Wie grofs das Ansehen des Buches in Spanien gewesen, beweist am Besten der Einflufs desselben auf die Siete Partidas Alfons' des Weisen. Ueber diesen äufsert sich ausführlich Amador de los Rios III, S. 546, Anm. 2, zwar bei Beschreibung einer von unserer abweichenden Version des Buches, der Poridad de las Poridades, indessen schien es geboten, auf jene Thatsache hier hinzuweisen, damit die Bedeutung des Werkes für die spanische Literatur, obwohl es in der hier von uns beschriebenen Recension nicht in reinem Castilianisch, gewifs wenigstens nicht aus so früher Zeit uns erhalten ist, gleich in ihrem wahren Lichte erscheine. Defshalb bemerken wir auch schon hier, dafs die angeblich von Sancho el Bravo geschriebenen (vgl. Gayangos in Bibl. de autor. españ. Bd. 51. Escritores en prosa anter. al siglo XV. Introd. VII.) Castigos é Documentos in cap. LVIII. und LIX. Auszüge aus dem Secretum geben, dessen ausführlicherer Recension sie weit näher stehen als der kürzeren Poridad; auch ist es nicht unmöglich, dafs das Secretum sonst noch auf die in diesem Buche ausgesprochenen Ansichten eingewirkt hat, obwohl in beiden Werken völlig übereinstimmende Sätze nicht nachweisbar sind. Jenen Umstand erwähnt Amador de los Rios IV, S. 38, ohne jedoch auf die betreffenden Stellen der Castigos hinzuweisen. Ferner benutzte unser Buch Maestro Pedro Gomez Barroso, später Bischof und Cardinal († 1345) für sein Libro de los Conseios et

Conseieros. Vgl. Amador de los Rios IV, S. 94. In der mit der spanischen so manche Berührungspunkte zeigenden catalanischen Literatur sehen wir den Einfluſs des Secretum in dem Libro de la Saniesa Jacobs I. Vgl. Amador de los Rios III, S. 546, Anm. 1. Natürlich daſs der spanische Literaturhistoriker, der die ausführliche Version nur dem Titel nach kennt, alle seine Bemerkungen auf die Poridad de las Poridades bezieht. In dem nahen Portugal, um das noch anzuschlieſsen, muſs übrigens das Buch auch sehr bekannt gewesen sein. So erwähnt es der 1433—1438 geschriebene Leal conselheiro des Königs Eduard von Portugal (herausg. von Roquette. Paris 1842) nicht nur mehrere Male, sondern gibt auch eine Uebersetzung des 48. Cap. im Auszuge, worauf schon Kausler, Denkmäler altniederländischer Sprache und Litteratur. 3. Band, S. 293, Anm. 5. und S. 327, Anm. 1. aufmerksam gemacht hat.

Was nun die in Spanien etwa vorhandenen lateinischen Exemplare des Secretum anlangt, so kann ich deren Verzeichniſs leider nicht nach den Originalkatalogen geben; ich muſs mich darauf beschränken, ein solches nach den über die spanischen Bibliotheken veröffentlichten Arbeiten zusammenzustellen. Von diesen führt Plüers Catalog in Büschings Magazin B. V, S. 144 und derjenige Hänels Sp. 937 ein lateinisches Manuscript, nach Hänel f-III-1 gezeichnet, in der Escorialbibliothek an, während H. F. Knust in Pertz Archiv, VIII, S. 774 ein solches: Bd. 19 in der Nationalbibliothek in Madrid und Hänel auſserdem noch drei in der Biblioteca de la iglesia mayor in Toledo, a. a. O. Sp. 994 aufzählen. Auf diese letztere Notiz hat bereits Clarisse in seinem jedoch ungenauen Cataloge der lateinischen Handschriften des Secretum hingewiesen. Vgl. Nieuwe Werken van de Maatschappij der nederlandsche Letterkunde te Leiden. IV. Deel. Dordrecht. 1838. S. 9. Anm. §.

Dies Verzeichniſs, welches a. a. O. drei Manuscripte in Turin, vier in Venedig, ebenso viele in Florenz, eins in Bern, sechs in Basel, eins in Groningen, zwei in Utrecht nach den Catalogen der verschiedenen Biblio-

theken anführt und auf andere in Erlangen und Rom nach Fabricius, Bibl. graeca ed. Harles, III, S. 283 verweist, gibt für Paris nach dem Catal. Codd. Mss. Bibliothecae Regiae elf an. Der Catalog selbst zählt mindestens dreizehn auf; bei einem vierzehnten Codex, No. 7031, läfst es sich nicht entscheiden, ob derselbe das Secretum oder die von Johannes Hispalensis geschriebene Epistola Aristotelis ad Alexandrum de sanitate tuenda enthält, weil Philipp von Tripolis erwähnt wird, wo jener Johannes Hispalensis genannt sein sollte. Für das übrige Frankreich verzeichnet der Catalogue général des Manuscrits des Bibliothèques publiques des Départements. Paris. Imprimerie nationale. 1849. Bd. I, S. 262, Nr. 10 et 11 in der Stadtbibliothek von Montpellier und in der dortigen Bibliothek de l'école de Médecine a. a. O. S. 416, Nr. 317 je eine latein. Bearbeitung, eines S. 469 erwähnten Auszugs nicht zu gedenken. Ferner ist auf der Bibliothek von Troyes ein Exemplar des Secretum (vgl. a. a. O. S. 517, No. 1262) und in der Strafsburger Bibliothek. Vgl. Hänel Catalogi Sp. 462. Auch wollen wir hier noch zweier Handschriften in der Brügger Bibliothek (vgl. Hänel Catalogi Sp. 754. Nr. 155 und Sp. 760, Nr. 420) und eines auf der Stadt- und Universitätsbibliothek von Gent befindlichen Manuscriptes gedenken. Vgl. Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèqué de la Ville et de l'Université de Gand par Jules de Saint-Genois. S. 276, Nr. 358.

Für England zählt nach den Catalogi Libror. mss. Angliae et Hiberniae. Oxoniae. 1697. Clarisse a. a. O. S. 10, Anm. §. fünfundfunfzig lateinische Manuscripte auf. Die Sache verhält sich jedoch etwas anders. Mit Sicherheit kann man nur auf zweiunddreifsig dort angeführte Exemplare der Schrift schliefsen. Unter diesen verdient eine spezielle Erwähnung eine Handschrift des Collegii Corporis Christi, weil diese das Werk mit dem von Rob. Bacon verfafsten Commentare begleitet. Vgl. Catalogi libr. mss. Angliae et Hibern. Tom. I, Pars II, Nr. 1616. Aristotelis Secr. Secretor. cum commentariis Rob. Bacon. Bei etwa zwölf Manuscripten mufs es un-

entschieden bleiben, ob unter deren Titel: Epistola Aristotelis sich das vollständige Secretum verbirgt oder nur jener schon genannter Auszug des Werkes, den Johannes Hispalensis verfaſste, gemeint ist. Mit gröſserer Sicherheit, weil aus eigener Anschauung, kann ich über die Codices des britischen Museums sprechen. Dieses besitzt im Ganzen achtzehn, welche sich in folgender Weise auf die verschiedenen Bibliotheken vertheilen:

In der königl. Bibliothek acht Exemplare aus der Zeit des 13. bis 16. Jahrh. 1) 5. F. XIV. 6. fol. 89 r. Sp. 1.—fol. 120 v. Sp. 1. — 2) 9. B. II. 10. fol. 137 r. Sp. 1.—fol. 146 r. Sp. 2. — 3) 12. C. VI. 3. fol. 12 r. Sp. 1.—fol. 39 v. Sp. 2. unvollständig. — 4) 12. C. XX. 5. fol. 66 r.—fol. 110 v. — 5) 12. D. III. 1. fol. 1 r.—fol. 37 r. — 6) 12. D. XV. 1. fol. 2 r.—fol. 22 v. — 7) 12. E. XV. 4. fol. 19 r.—fol. 116 r. — 8) 13. C. VI. 5. fol. 130 r. Sp. 1.—fol. 149 v. Sp. 2. nicht ganz vollständig. Vgl. A Catalogue of the Manuscripts of the King's library by David Castley. London. 1734.

In der Sammlung von Hans Sloane etc. fünf Exemplare, die dem 13. bis 15. Jahrh. angehören: 1) 1934. 5. fol. 84 r.—fol. 122 r. nicht ganz vollständig, s. S. 411 des Catalogs. — 2) 3554. fol. 37 r.—fol. 111 r. s. S. 478 d. C. — 3) 3469. fol. 1 r.—fol. 23 r. s. S. 705. d. C. — 4) 1128. 1. fol. 1 r. Sp. 1.— fol. 97 v. Sp. 2. s. S. 705. d. C. — 5) 2413. fol. 1 r.—fol. 45 r. s. S. 705. d. C. Vgl. A Catalogue of the Manuscripts in the British Museum including the collections of Sir Hans Sloane etc. by Samuel Ayscough. London. 1782.

In der Harleian Bibliothek drei Exemplare aus dem 14. und 15. Jahrh.: 1) N. 399. Art. 9. fol. 3 v.—fol. 72 v. — 2) N. 1008. Art. 15. fol. 82 r.—fol. 121 v. — 3) N. 2584. Art. 3. fol. 141 r. Sp. 1.—fol. 167 v. Sp. 2. Vgl. A Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum. London. 1808. Wenn Clarisse in seinem Verzeichnisse, welches vom britischen Museum allein die Harleian Bibliothek berücksichtigt, dieser vier Exemplare zuschreibt, so ist dies eine natürliche Folge davon, daſs der Catalog bei N. 5255, der angeblich vierten Hand-

schrift nicht bemerkt, dafs dies nur ein Auszug aus dem Secretum ist.

In der Burney Bibliothek ein dem 15. Jahrh. angehörendes Exemplar N. 68. fol. 1 r.—fol. 187 r. Vgl. Catalogue of Manuscripts in the British Museum. New Series. London. 1854.

Endlich ist unter den Additions to the Manuscripts ein Exemplar dieses Werkes aus dem 14. Jahrh. N. 15836. fol. 60 r. Sp. 1.—fol. 74 r. Sp. 1. Vgl. Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1846—47. London. 1864.

Eine Beschreibung dieser Manuscripte kann hier natürlich nicht erwartet werden. Es genüge die Bemerkung, dafs alle im Grofsen und Ganzen übereinstimmen, obwohl es im Einzelnen an Abweichungen nicht fehlt. Ein Codex, N. 399 der Harleian Bibliothek, behandelt die Physiognomik ausführlicher, ein anderer, 12. D. XV. 1. der königl. Bibliothek, läfst die Vorreden weg, noch andere enthalten manche Zusätze; doch würde deren genaue Angabe hier viel zu weit führen.

Aufser diesen Abschriften der latein. Version ist hier noch diejenige zu nennen, welche Walter de Millemete für Eduard III. anfertigte und mit einem Commentare versah. Vgl. Tanner, Bibliotheca Britannico-Hibernica. S. 527. Schliefslich sei noch des Exemplars gedacht, welches Haenel Catalogi Sp. 893 als in der Bibliothek von Sir Thomas Philipps in Middlehill befindlich aufführt.

Von den deutschen Bibliotheken besitzt die kaiserliche in Wien ein Exemplar, vgl. Endlicher, Catalogus Codicum philologicorum Latinorum Bibliothecae palatinae Vindobonensis. Vindob. 1836. S. 274, Nr. 384. Die Dresdener Bibliothek bewahrt zwei Exemplare, vgl. Fr. A. Ebert, Geschichte und Beschreibung der königl. Bibliothek zu Dresden. Leipzig. 1822. S. 256, Nr. 78 und S. 257. Nr. 81. Zwar führt dieser Catalog noch ein drittes Exemplar auf: S. 261, Nr. 91 Aristotelis liber de observanda sanitate qui dicitur secretum secr. fol. 65 a.—fol. 66a. Es ist hier aber wegen der Kürze der Handschrift, die

nur ein Folioblatt einnimmt, eine Verwechslung mit dem Briefe des Johannes Hispalensis sehr wahrscheinlich. Auch in der Münchener Bibliothek findet sich ein Exemplar, vgl. Catalogus Codic. lat. Bibl. reg. monac. Tom. I. P. I. Monachii. 1868. S. 122, Nr. 615. Ob die Seite 76, Nr. 105 erwähnte Aristotelis ad Alexandrum epistola das Secretum bezeichne, lassen wir dahingestellt.

Wenngleich gesagt wird, das Secretum sei ursprünglich in griech. Sprache geschrieben — Johann, welcher das Buch zuerst im Sonnentempel auffand, behauptet: transtuli ipsum primo de lingua graeca in romanam deinde in arabicam, vgl. die Pariser Ausgabe von 1520, fol. V v., worauf später, als in der Nähe von Antiochien „dieser kostbare Philosophenstein“ entdeckt worden, Philipp, der sich mit seinem Herrn Bischof Guido damals dort aufhielt, es übersetzte, da ihm der Bischof gebot ut transfereretur de lingua arabica in latinam, vgl. Ausgabe von 1520, fol. II v. — ist doch von diesem, fälschlich dem Aristoteles zugeschriebenen griechischen Originale kein Exemplar entdeckt worden. Indessen scheint es wirklich existiert zu haben. Ein Uebersetzer des Buches, Gotofridus de Waterfordia, ein Irländer, der im 13. Jahrhundert lebte, sagt nämlich in der Vorrede zu seiner Uebersetzung, die er an: „a noble bers prouz et sages”, welcher das Werk zu besitzen gewünscht, richtet, Folgendes: „Et pour ce moi priastes, que cel livre, ki fu translatei de Grieu en Arabic et derechief de Arabic en Latin, vos translataisse de Latin en Franchois. Ce je a vous priieres al translater ai mise ma cure et avoiques le plus grand travail, ken autres hautes et parfondes estudes sui en besoigneis. D'autre part savoir devez ke les Arabiiens trop ont de paroles en corte veritei et les Grigois ont oscure maniere de parler et *il me convient de l'un et de l'autre langage translater* et por chou le trop de l'un escourcirai et l'oscurtei de l'autre esclarcirai selonc ce ke la matire puet soffrir: car lur entente sievrai, ne mies lur paroles. Saichiez derechief que souvent i metterai autres bones paroles lesques tot ne soient mis en cel livre, al mains sunt en autres livres d'autoritei et ne

sont pas mains profitables ke celles ki en cel livre sunt escrites et quanque je i mettrai, a la matire acordant sera. A la parfin saichiez que les livres ki de Arabic en Latin furent translatei, furent fausement translatei et pour ce lairai je pluisors choses ki ne sunt veritez ne profitables" (vgl. Quetif et Echard, Scriptores ordin. praedicator. Tom. I. Paris. 1719. S. 468). Fabricius, Bibl. graeca ed. Harles III. S. 283, Anm. sagt zwar: „Ex graeco arabice, ex arabico latine versum reperit, et ex latino gallice vertit saeculo XIII. Gotofridus de Waterfordia", doch scheint dies aus der etwas unklaren Ausdrucksweise nicht ohne Weiteres hervorzugehen. Indessen ob der Uebersetzung ein arab. und griech. Text zu Grunde liege, wollen wir, da dies eine unsere Untersuchung nicht berührende Frage ist, hier unerörtert lassen; wohl aber finden wir uns veranlafst, darauf hinzuweisen, wie nach der von uns hervorgehobenen Stelle es vielleicht als eine nicht unberechtigte Schlufsfolgerung erscheint, Waterford habe auch ein griechisches Exemplar des Secretum gekannt. Denn das Ganze als literarische Grofssprecherei anzusehen, liegt um so weniger Grund vor, als nach Quetif a. a. O. S. 467 Waterford des Arabischen und Griechischen kundig war, auch eine Reise nach dem Orient gemacht hatte.

Besser als über den griechischen sind wir über den arabischen Text des Secretum unterrichtet, denn von diesem existieren mehrere Exemplare, so eines in der Bodleiana unter den von Erzbischof Laud dieser Bibliothek geschenkten Büchern. Vgl. Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxoniae. 1697. Tom. I. Pars I. N. 387. 88. 2. Liber Politiae aut de regimine Principum, quem ad Alexandrum magnum scripsit Aristoteles ex Graeco in Arabicum traductus. Ein anderes Exemplar bewahrt die Münchener Bibliothek. Vgl. Aumer, die arabischen Handschriften der Hof- und Staatsbibl. in München. S. 285, Nr. 650, an welcher Stelle bemerkt wird, das Werk sei dasjenige Buch „das, sobald ein Morgenländer sich auf Aristoteles beruft, gewöhnlich angezogen wird". Auch wird ebendaselbst auf zwei ara-

bische Handschriften in Paris, eine in Leiden und eine in Wien, hingewiesen. Bei Beschreibung der zuletzt genannten erklärt Hammer, das Werk sei aus arabischen Excerpten zusammengesetzt. Vgl. Hammer, Codic. arabici in bibl. Vindob. 1820. S. 53: Spes quam titulus tanto hiatu promisit, hic opus aliquod anecdoton Aristotelis inveniendi, lectorem brevi destituit, cum mera commenta arabica sint, quae ex aliis operibus arabicis desumta in fabulosam aliquam ex graeco translationem concinnata sunt.

Ueber eine hebräische Uebersetzung, die er selbst aber nicht gesehen, berichtet Bartoloccius in seiner Bibliotheca magna rabbinica. Romae. 1675. Pars I. S. 482: סוד הסודות Sod hassodoth, secretum secretorum. Fertur esse liber de consiliis et consiliariis etc. olim ex Graeco in Arabicum, postea ex Arabico in Hebraicum translatus.

Die Reihe der französischen Uebersetzer, so weit dieselben uns überhaupt bekannt sind, eröffnet ein Dichter Pierre de Vernon, der im 12. Jahrh. das angeblich aristotelische Werk in Verse brachte. Vgl. Histoire littéraire de la France, XIII. S. 115—119. Nach den hier gegebenen Auszügen mufs das Gedicht dem Originale ziemlich genau sich anschliefsen, obwohl die auf die christliche Religion bezüglichen Stellen, sowie die Ansicht, dafs Wissenschaften und Künste von den Juden ausgingen, ausschliefslich auf Rechnung des Franzosen zu setzen sind. Sodann ist aus dem 13. Jahrh. die schon oben genannte Uebersetzung (nach Quetif a. a. O. S. 468 im Cod. 4154 der Colbertschen Bibliothek) des Gottfried von Waterford anzuführen. Von der Genauigkeit seiner Arbeit gibt uns die oben mitgetheilte Stelle freilich einen schlechten Begriff, doch ist sie insofern von Interesse, als sie vollkommen gut erklärt, woher die vielen verschiedenen Recensionen des Werkes stammen, wie denn in der That Gottfried nicht der Einzige war, welcher sich so grofse Freiheiten erlaubt hat, dafs die Copie vom Originale sich weit entfernen mufste.

Von den auf der kaiserl. Bibliothek zu Paris befindlichen zwei Uebersetzungen in's Französische (vgl. P. Paris, Manuscrits français IV. S. 344 und S. 407) habe ich die

a. a. O. IV. S. 344 als mit Nr. 7008, jetzt aber mit Nr. 571 bezeichnete etwas genauer angesehen. Obwohl diese in manchen Fällen, in welchen der Escorialcodex von dem Pariser Drucke von 1520 abweicht, mit jenem übereinstimmt, liegt doch nicht beiden der gleiche latein. Text zu Grunde, da im Anfange des letzten Drittels des Werkes noch Abweichungen eintreten. Die Bibliothek de l'école de Médecine de Montpellier besitzt gleichfalls eine französische Uebersetzung, vgl. Catalogue général des Manuscrits des bibliothèques des Départements Bd. I. S. 352, Nr. 164, ebenso die Stadtbibliothek von Cambrai, vgl. Haenel, Catalogi Sp. 114, Nr. 857. Zwei Exemplare hat die königl. Bibliothek in Turin, vgl. Pasini, Codices mss. Bibl. regiae. Taurini. 1749. Pars I. S. 477, Nr. LI. S. 494, Nr. CXLII. Für England sind zwar die beiden in den Catalogi libr. mss. Angliae et Hiberniae aufgeführten Codices, vgl. Tom. II. Pars I. Nr. 9340 und 10010, hier zu nennen, doch mufs dabei bemerkt werden, dafs, da sie sich zur Zeit der Abfassung des Catalogs, 1697, in Privatbibliotheken befanden, sie also wohl in andere Hände übergegangen sind, die Angabe keinen Anspruch auf Genauigkeit machen kann. Nach Haenel Sp. 891, Nr. 2967 bewahrt die Bibliothek in Middlehill sicher eine franz. Uebersetzung; ob die Sp. 807, Nr. 252 genannten Conseils d'Aristote hierher zu nehmen sind, ist mindestens zweifelhaft.

Das britische Museum ist im Besitze von drei französischen Uebersetzungen, welche dem 13. bis 15. Jahrh. entstammen. Der ältesten begegnen wir in einem Pergamentcodex des 13. Jahrh. in der königl. Bibliothek: 20. B. V. 3. fol. 136 r. Sp. 1.—fol. 141 r. Sp. 1. Es ist jedoch nur ein kurzer Auszug des ganzen Werkes. Eine zweite vollständigere aus dem 14. Jahrh. herrührende, sehr zierlich geschriebene Uebersetzung enthält N. 219 der Harleian Manuscripts auf fol. 80 r.—fol. 105 v. Die dritte endlich, dem 15. Jahrhundert angehörig, finden wir fol. 1 r.—fol. 60 v. in N. 18179 der Additional Manuscripts. Vgl. Index to the Additional Manuscripts 1846—60 also Egerton Manuscripts 1846—61. Sowohl

die bei der Inhaltsangabe zu erwähnenden neun Recepte als auch die Physiognomik fehlen hier. Wie sich nun alle diese Uebersetzungen zu der Gottfrieds von Waterford verhalten, kann ich nicht bestimmen; so viel dürfte jedoch feststehen, dafs nicht alle Abschriften derjenigen des Irländers gleich sein werden.

Nur eine italienische Uebersetzung habe ich im britischen Museum gefunden und zwar in N. 11899. fol. 1 r. Sp. 1. — fol. 25 v. Sp. 1. der schon oft erwähnten Additions to the Manuscripts of the British Museum. Vgl. Catalogue etc. London 1850. Diese auf Papier geschrieben und aus dem 15. Jahrh. stammend empfiehlt sich durch ihre Vollständigkeit und leserliche Schrift. Der Inhalt stimmt genau mit dem latein. Pariser Drucke von 1520.

Dagegen besitzt die kaiserliche Bibliothek in Paris drei italien. Versionen; eine aus dem 15. Jahrh. stammend (vgl. Marsand, I manoscritti italiani della regia biblioteca parigina. Parigi. 1835. S. 89 fg.) und zwei im neapolitanischen Dialect geschriebene, im 15. Jahrh. verfafste von Giovanni Cola. (Vgl. Marsand a. a. O. S. 75 fg.) Diese letztere wurde nach einer catalanischen Uebersetzung angefertigt. Es heifst nämlich a. a. O.: il tradottore ch' è un Giovanni Cola dice, che dal greco fu essa dapprima posta in ebraico; che indi dall' ebraico fu trasportata in latino; da questo in lingua catalana; ed in fine per lui Giovanni in vulgare italiano. Creda chi può cotali asserzioni. Die wegwerfende Abfertigung dieser „asserzioni" spricht nach dem Vorhergehenden wohl mehr gegen denjenigen, der so urtheilt, als gegen die Behauptungen selbst. Von italienischen Uebersetzungen zählt für Italien selbst Clarisse (a. a. O. S. 11 fg.) vier Handschriften auf, von denen er drei auf die mediceische Bibliothek rechnet. Doch ist zu bemerken, dafs Bandinis Catalog nur zwei Handschriften angibt, die dritte von Clarisse als solche angeführte nur ein Capitulo tratto d' uno Libro il quale si chiama el Segreto de segreti enthält. Vgl. Bandini Vol. V. pag. 348. Cod. LIV. §. IV.

Obgleich, wie die vorhergehende Auseinandersetzung zeigt, in fast allen neueren Literaturen das Secretum

seine Stelle hat, scheint doch diejenige, welche es in der englischen einnahm, alle anderen an Bedeutung zu überbieten. Wohl wird das Buch wie in England, so auch in Spanien und Frankreich Königen gewidmet, aber wir hören nicht, dafs irgendwo sonst Männer von dem Ansehen eines Roger Bacon einen Commentar zu dem Buche geschrieben oder dafs, obwohl im Französischen, Niederländischen und Deutschen gereimte Bearbeitungen vorliegen, wahrhaft Epoche machende Dichter sich mit demselben beschäftigt hätten, während dies mehr als ein englischer thut. Und zwar eröffnet hier den Reigen kein geringerer als Gower, der in's siebente Buch seiner Confessio amantis einen, wenn auch in der Behandlung sehr freien Auszug des Secretum einflicht. Vgl. Morley, English Writers. From Chaucer to Dunbar. Vol. II. Pars I. London. 1867. S. 128, wo eine genaue Analyse des Ganzen gegeben wird, und Warton, History of English poetry II, S. 230. Hierbei will ich jedoch nicht unerwähnt lassen, dafs unter den von Morley S. 129 fg. angeführten Beispielen, deren sich Gower zur Erläuterung der Pflichten eines Königs bedient, und deren Quelle man im Secretum vermuthen könnte (and finally, as part of politics — still following the "Secretum Secretorum" which has for second title "De regimine Principum" or as an Old English translation has it, "The secret of Aristotyle with the Governale of Princes" — Gower proceeds to expound the duties of a king. He tells of Diogenes and of the flatterer who etc. a. a. O. S. 129), nur die in ihrem Schlusse überdies nicht mit dem Secretum übereinstimmende Erzählung von dem Zusammentreffen des Heiden mit dem Juden an dasselbe erinnert, während die übrigen Erzählungen anderswoher genommen sind.

Die erste prosaische Uebersetzung in's Englische wurde etwa 1420 von John Yonge angefertigt und zwar für den Earl von Ormond, Lord Deputy von Irland zur Zeit Heinrichs VI. Vgl. Tanner, Bibliotheca S. 787. Sie unterscheidet sich insofern von allen andern als, wie Tanner sagt, dem Texte viele der Geschichte Irlands

entlehnte Thatsachen eingereiht und auf alle Welt heruntergeschimpft worden.

Etwa zwanzig Jahre später, um 1440, übertrug das Secretum aus dem Französischem John Shirley. S. N. 5467 der additional manuscripts. (Vgl. Index to the additional manuscripts with those of the Egerton Collection preserved in the British Museum and acquired in the years 1783—1835. London. 1849). Diese Uebersetzung (fol. 211 r.—224 v.) läfst gleich vielen andern den Brief Philipps an Guido aus und ändert später und zwar in dieser Beziehung mit dem gleich zu erwähnenden Werke Lydgates übereinstimmend, den Namen Johanns, des ersten Uebersetzers, in den von Philipp, der "was borne and norrished and fedde in the famous cite and universite of Paris and was a full and discrete interpretatoure and did all manners of language". fol. 215 v. Uebrigens ist nur ein Theil dieses Buches erhalten, da das letzte Blatt der aus dem 15. Jahrh. stammenden Papierhandschrift in den ersten Zeilen des hier als XVI. aufgeführten Capitels: "Of the vestures and clothynges of the kynge" abbricht. Der Uebersetzer ist möglicher Weise derselbe John Shirley, welchen Tanner, Bibliotheca S. 668 erwähnt und der aufserdem, dafs er die Werke englischer Dichter sammelte und abschrieb (vgl. Warton II, S. 389. Anmerk. und A Catalogue of the Harleian manuscripts. Bd. II. S. 578), auch aus dem Lateinischen und Französischen übersetzte.

Eine dritte, gleichfalls prosaische, jedoch anonyme vielleicht etwas gekürzte Uebersetzung aus dieser Zeit ist hier noch anzufügen. Indessen bietet dieselbe zu keiner Bemerkung Anlafs. (Vgl. königl. Bibliothek des britischen Museums: 18. A. VII. 1. fol. 1 r.—fol. 29 r.)

In demselben Jahrhundert beschäftigte sich auch der Mönch von Bury St. Edmonds mit dem Secretum und zwar nicht, um wie Gower, den Inhalt des Buches für eine seiner Dichtungen zu benutzen, sondern um es als selbständiges Gedicht zu geben. Lydgate begann die Uebertragung der angeblich aristotelischen und darum so berühmten Schrift in siebenzeilige Stanzen "at the Request

of K. Edward IV. as it may seem" (vgl. Catalogue of the Harleian Manuscripts. Bd. II, S. 581, art. 117), doch ereilte ihn über der Arbeit der Tod. Dies erhellt aus einer neben der 212. Stanze stehenden Notiz: "Here deyed this translatour and nobil poete and the yonge folowere gan his prologe on this wise". (Vgl. Sloane manuscripts N. 2464. fol. 36 r.) Der Name dieses „yonge folowere" ist Benedict Burgh, wie ausdrücklich N. 2251. art. 117. fol. 236 r. der Harleian und N. 59. fol. 115 r. der Arundel Handschriften bemerken [1]). Burgh fügte dem Werke Lydgates noch 177 Stanzen hinzu, so dafs die ganze Uebersetzung aus 389 siebenzeiligen Stanzen besteht.

Von diesem Gedichte bewahrt das britische Museum 5 Handschriften: Sloane Collection N. 2027, fol. 53 r. — fol. 92 v. N. 2464, fol. 1. — fol. 65. Harleian Manuscr. N. 2251, fol. 214 v. — fol. 250 r. Lansdowne Manuscr. N. 285, Art. 54, fol. 152 r. — fol. 196 v. Arundel Manuscr. N. 59, fol. 90 r. — fol. 130 r. Die beste derselben bietet der Codex N. 2464 der Sloane Collection. Die einzige Pergamenthandschrift unter den fünf enthält sie sehr sorgfältig geschrieben auf jeder Seite drei Stanzen, von denen die Anfangsbuchstaben jeder ersten Zeile überdies mit Verzierungen geschmückt sind. Die Catalogi Libr. Mss. Angliae et Hiberniae weisen im Ganzen zwei in der Bodleiana befindliche Manuscripte dieses Werkes nach, a. a. O. Tom. I. Pars I. N. 1479 und 7868.

Da wir es mit einer gereimten Uebersetzung zu thun haben, liegt die Vermuthung nahe, Lydgate schliefse sich

---

[1]) Warton, history of English poetry, II, S. 282, Anm. h. spricht auf Grund einer andern Handschrift einem Fowler die Autorschaft des letzten Theiles dieser Uebersetzung zu, indem er *folowere* für eine Corruption aus *fowler* erklärt, ohne übrigens weiter seine Ansicht zu rechtfertigen. So lange also nicht andere Gründe die Sache entscheiden, steht Handschrift gegen Handschrift. Noch sei bemerkt, dafs Warton selbst über den in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. lebenden Benedict Burgh II, 361 — 365 handelt, der Name Fowler aber vergebens im Index seiner Literaturgeschichte gesucht wird. Ein anderer Fowler, von dem Tanner Bibl. S. 294 spricht, pafst der Zeit nach nicht hierher, da er um die Mitte des 16. Jahrh. lebte.

nicht sehr genau an das Original an. Dem ist jedoch nicht so. Der Grundplan des Werkes ist durchaus festgehalten. Die angeblich zwischen Alexander und Aristoteles gewechselten Briefe finden wir hier, ebenso die Eintheilung der Könige nach ihren Eigenschaften. Es wird ihnen empfohlen religiös, keusch und freigebig zu sein, so wie dafs sie ihr Versprechen halten, Studien befördern und ihr Reich beschützen sollen. Dabei mufs der König sich in Allem durch die Astronomie bestimmen lassen. Auch die Gesundheit des Körpers ist zu berücksichtigen. Die vier Jahreszeiten werden geschildert, sodann die verschiedenen Theile des menschlichen Körpers beschrieben und darnach die wünschenswerthen Eigenschaften eines königlichen Secretärs und Boten auseinander gesetzt. Nachdem noch über die Nothwendigkeit, Gerechtigkeit zu üben, und über Schlachtordnungen gesprochen, schliefst das Ganze mit einer Abhandlung über Physiognomie, worauf der Verfasser sein Buch mit folgendem Wunsche entläfst:

Goo litel book and meekely me excuse
To alle thos that shal the seen or rede.
Yf ony man thy Rudnesse lyst accuse,
Make no defence but with lowly hede
Pray him refourme wheeras he seth nede,
To that entent I do the forth directe:
Wher thou fayllest, that men shal the correcte.
Sloane Collection: N. 2464. fol. 65 v.

Die nun anzuführende Uebersetzung, wiederum eine poetische und einem Könige bestimmt, hat Sir William Forrest, einen Priester, zum Verfasser. Das Original derselben, ein Pergamentband von 78 beschriebenen Blättern mittlerer Gröfse wird in der königl. Bibliothek (17-D-III fol. 2 r.—fol. 78 r.) im Britischen Museum aufbewahrt. Gleich Lydgates Uebersetzung in siebenzeiligen Stanzen geschrieben, sollte das Ganze, nicht wie bei Warton, III, 259. Anm. 2 wohl in Folge eines Druckfehlers angegeben wird, 27, sondern 37 Capitel enthalten, deren Inhaltsangabe wir fol. 4 r.—fol. 7 r. finden, doch sind nur 4 Capitel vollendet worden, in denen uns mit Einschlufs der auch in Versen abgefafsten Vorrede 551 Stanzen vorliegen.

In der Einleitung redet der Dichter zuerst den Protector, Herzog von Somerset, und den König Eduard IV. an, zu dessen Nutz und Frommen er dichtete und den eine Zeichnung fol. 7 v. auf dem Throne sitzend darstellt, im Augenblick wie ihm das Buch übergeben wird. Dann heifst es fol. 8 r.: "Here ensuithe a notable warke, called the pleasaunt poesye of princelie practise, composed of late in meatre royall by the simple and vnlearned sir William Forrest prieste, muche parte collecte out of a booke entiteled: The governaunce of noblemen, which booke the wise philosopher Aristotele wrote too his discyple Alexandre the great and mightie conqueroure. 1548."

Diesen Titel führt auch Warton a. a. O. III, 259 an, sagt dann aber weiter: "The book here mentioned is Aegidius Romanus de Regimine Principum", entgegen der eigenen Erklärung des Verfassers, der, als ob er dem Irrthum mit dem gleichnamigen Buche des Aegidius bedachtsam vorbeugen wolle, ausdrücklich das an Alexander gerichtete Buch des Aristoteles erwähnt, auch im genauen Anschlusse an das Secretum, zu wiederholten Malen auf Aristoteles und Alexander zurückkommt, so in der Einleitung fol. 8 r.—10 r., wo Forrest sich über die Veranlassung der Abfassung des Buches von Seiten des Aristoteles ausläfst, in Cap. III. fol. 16 r.—fol. 17 v.: "An excusation of Aristotele too Alexandre of his letin comynge vnto hyme, thorowe debilitee of age, for that cause, this present booke comprysinge, too bee as a balance, too pondre and weye his warkis heerebie as toughe he weare present alweies hymselfe too counsell hym", und in Cap. IV: "An answere of Aristotele too an Epistle of Alexandre concernynge the percians whome hee mynded uttrelie to haue slayne because they weare men of nature politike and also of high corage, contrarious too his purpose, muche rather geuin to gouern then obeye." Alles dies stimmt wohl mit dem Secretum, aber nicht mit des Aegidius Romanus De regimine principum, aus dem übrigens, denn so genau habe ich nicht jeden einzelnen Satz prüfen können, einzelne Gedanken entlehnt sein

mögen. Wie im Grofsen und Ganzen aber die erstere Schrift dem vorhandenen Theile des Gedichts zum Vorbilde diente, so würde dies gleiche Verhältnifs auch zu dem unvollendet gebliebenen Theile obgewaltet haben, da Forrest uns in diesem, nach der Inhaltsangabe zu schliefsen, noch Gesundheitsvorschriften, die sich denen des Secretum ziemlich genau angeschlossen haben würden, und auch eine Beschreibung der vier Jahreszeiten erwarten läfst. Zum Ueberflufs weist selbst noch die letzte Stanze auf das angebliche Werk des Aristoteles hin:

> Ffor knowe yewe certaynlie (o noble kynge)
> That Godde nothinge made vacuat or in vayne
> In the creation of his dyuyne workeinge
> But al thinge to an ende perfecte and certayne
> Of cawse probable as hee liste tordayne;
> Then if ye sholde dyfface that hee hathe wrought
> So maye your honour to dishonour bee brought.

Vgl. Sapias que Dios glorioso no fizo cosa ninguna uana ny de balde en las naturas, mas todas las cosas son feytas por razon prouable. fol. 270 v. der Escorialhandschrift, vgl. auch Pariser Ausgabe des Secretum vom Jahre 1520 fol. 16 r. Freilich mag die Gedankenverbindung, in welcher der Ausspruch steht, in beiden Werken eine etwas verschiedene sein, wie denn überhaupt die Arbeit Forrests nicht die Genauigkeit, mit der Lydgate verfuhr, auszeichnet. Dies war schon um defswillen nicht möglich, als sie speciell auf englische Verhältnisse eingeht, so handelt das 22. Cap. in 16 Stanzen: "Howe a kynge ought to be muche desyrowse too knowe thopynion of his commons towardys hym, by thexploration of some secreat wittie seruannte whome he doithe beste credyte and thearto acordinge to reforme hymselfe that hee and they bee in looue togithers knytt as one head and members". fol. 73 r. — fol. 75 r. Dies kann zugleich über den Geist, welcher das Buch beseelt, Auskunft geben. Ueberall stellt der Verfasser das Wohl des Landes voran, das er den König nach besten Kräften zu förden ermahnt, obwohl, wenn wir Forrest glauben, dieser seiner wohlmeinenden Rathschläge nicht bedurfte, denn er sagt:

Yeat as the panther moste preatiouse in araye
In his pasturinge dothe not his dyett dresse
Uppon wone kynde of herbys too feeade alwaye,
But what he fyndethe meete his hungre toppresse,
So noble kynge thoughe grose bee this processe,
For dyuersite youre grace maye it reade,
Thoughe yee not so doo, compelled of neade.
In whiche I haue gathered and knyt of intent
Sundrye fresche sentencies too the purpose meeit
Like too a poesye of flowres redolent
That too the odour geuethe pleasaunt smell sweeite
So namynge the same, if ye saye: so bee it,
The pleasaunte poesye of princelie practise
Which I heere present in my humblest wise. fol. 9 v.

Aufser diesen englischen Uebertragungen existieren den Catalogi Libr. mss. Angliae et Hibern. zufolge noch vier handschriftlich aufbewahrte vgl. a. a. O. Tom. I. Pars I. N. 817, u. 6884. Pars II. N. 85. 4. und Tom. II. Pars I. N. 7592. Ob diese, von welchen die letzte, als einer Privatbibliothek angehörig bezeichnete wohl ihren Besitzer gewechselt haben wird, auf die ausführlicher beschriebenen Texte zurückzuführen oder ob es ebenso viel verschiedene Uebersetzungen sind und aus welcher Zeit, habe ich nicht untersucht, ich mufs mich daher mit einfacher Anführung derselben begnügen.

Wenn in diesem Theil der germanischen Literatur es leicht ist, poetische und prosaische Uebersetzungen nachzuweisen, so gestaltet sich die Sache etwas anders hinsichtlich der deutschen Literatur, in welcher wir, da für deren früheste Zeiten auch die literarischen Erzeugnisse der Niederlande derselben zugezählt werden müssen, dem Werke zunächst in einer niederländischen poetischen Bearbeitung Maerlands begegnen, „vorausgesetzt dafs er nach den Bedenken, die Clarisse gegen seine Urheberschaft vorbringt, noch als Verfasser gelten kann“, wie Kausler a. a. O. S. 294 bemerkt. Diese niederländische „Heimelijgkeid der Heimelijgkheden“, welche alle wesentlicheren Theile des Secretum gibt, ist herausgegeben von Clarisse in dem 1838 zu Dordrecht erschienenen vierten Bande der Nieuwe werken von de Maatschappij der nederlandsche Letterkunde te Leiden, und in Kaus-

lers Denkmälern altniederländ. Sprache und Litterat. 2. Bd. Tübingen. Fues. 1844. Aufserdem ist noch auf eine in Wolfenbüttel handschriftlich vorhandene deutsche poetische Bearbeitung hinzuweisen, welche sich unter dem Titel: „Wie sich die Kunige halden sullen", an den Alexander Ulrichs von Eschenbach anschliefst. Vgl. Hagen und Büsching: Grundrifs zur Geschichte der deutschen Poesie. Berlin. 1812. S. 221 flg. und Gräfse, Lehrbuch einer allg. Literaturgesch. 2. Bd. 3. Abth. 1. Hälfte. S. 453. Erwähnen wir jetzt noch einer von Joh. Lorchner, einem Rathe und Mathematikus Kaiser Friedrichs und Maximilians, gemachten und nach dessen Tode 1531 in Augsburg erschienenen Uebersetzung (vgl. Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöchers Gelehrten-Lexicon von Adelung und Rotermund Bd. III. Sp. 2133), so haben wir damit Alles erschöpft, was wir in dieser Hinsicht zu sagen wissen. Clarisse, dem wir hier gefolgt sind, führt zwar noch nach Haenel Catal. Sp. 709, Nr. 760 eine deutsche Uebersetzung in der Klosterbibliothek von St. Gallen an, doch ist aus dem a. a. O. gegebenen Titel: „Aristoteles' Schreiben an Alexander d. Gr. in Prosa und Reimen mit Figuren Saec. XV." nicht unbedingt zu schliefsen, dafs wir unter diesem Schreiben eine Uebersetzung des Secretum zu verstehen haben.

Hermann Knust.

(Schlufs folgt.)

Zur Lautwandlung
der Romanischen Sprachen.

---

1. Der Jot-Laut,
entstanden aus *i*, und verwandelt in andere Consonanten[1]).

Bei einigen der gebräuchlichsten Romanischen Verba fallen besondere Präsentia auf, deren vom Lateinischen mannigfach abweichende Gestalt zurückzuführen ist theils auf Verwandlung eines dem Stamme folgenden unbetonten *i* in einen Consonanten, theils auf Einschiebung eines solchen mit *i* verwandten Consonanten. Ehe wir diese bisher nicht in allen Verzweigungen hinlänglich erkannte Erscheinung darlegen, führen wir an einigen Beispielen eine andere Gruppe von Verbis vôr, in welchen die Consonantirung des *i* nicht blofs im Präsens, sondern in allen Verbalformen stattfindet, die Verba der ersten Conjugation auf *iare*.

Aus **foliare* wird it. *fogliar*, sp. *follar*, pv. pg. *folhar*, fz. *feuiller*.

Das *i* ist überall zu *y* geworden bei *grunniare*: it. *grugnar*, span. *gruñar*, pg. *grunhar*, pv. *gronhar*, fr. *grogner*. Nicht anders bei *balneare*, woraus durch Assimilation *bañeare*: it. *bagnar*, sp. *bañar*, pg. und pv. *banhar*, fr. *baigner*.

---

[1]) Ich wähle für den Jotlaut die span. Bezeichnung *y*. Griech. θ meint den span. scharfen Lispellaut, griech. χ span. *j*. Nasales *n*, um es hier mit Diez kurz so zu nennen, schreibe ich η, wie Mitterrutzner und Vian im Rhätoromanischen thun. Den Laut des fr. *j* bezeichne ich mit ž, den des fr. *ch* in *chose* mit š. Die Assimilation deute ich durch einen Strich über oder unter dem betreffenden Buchstaben an, sie ist eine Verlängerung, die bei den Explosiven keineswegs in Verdoppelung des Lautes besteht.

Auf Diez Grammatik und Wörterbuch ist durch G und W verwiesen, auf den je ersten Band ohne Angabe der Bandzahl nur mit der Seitenzahl.

Bei *somniare* ist gleichfalls aus der assimilirten Form *soñiare* im it. sp. pg. pv. *sonyar* geworden (*sognar*, *soñar*, *sonhar*), fr. aber *songer*, d. i. *soŋžer*. Also aus *y* ist *ž* geworden, nachdem das *n* nasalirt worden war.

Pv. *apropchar*, it. *approcciar*, fr. *approcher* sind lat. **appropiare*. Für *i* finden wir also pv. *ts*[1]). Sicher haben wir anzunehmen dafs zunächst aus *i* ein *y* ward, dann, wie nach dem *n* in *somniare* ein *ž*, so hier nach dem härteren *p* ein *s* oder *š*. Die Verbindungen *ps* *pš* aber hatten etwas ungefüges; im Fz. fiel deshalb *p* aus, im Pv. ward ein *t* eingeschaltet. Die Vergleichung des Pv. zeigt wohl, dafs im Ital. nicht ohne weiteres *t* für *p* steht, sondern vielmehr neben diesem eingetreten ist und dann dieses verdrängt hat. Demgemäfs haben wir zu erklären, dafs pv. neben *cambiar*, der auch sp. und pg. gültigen Form, *camjar* d. i. *camdzar* vorkommt, und it. das Verbum *cangiar* d. i. *candžar* lautet; *d* steht nicht einfach für *b*, sondern hat dieses hinausgedrängt, nachdem es erst neben ihm gestanden; fz. ist auch hier *d* überhaupt nicht eingetreten, sondern der Stammauslaut ohne Weiteres abgeworfen worden, worauf *n* sich wie bei *songer* nasalirte. Dafs überall *z* oder *ž*, nicht *s* oder *š* aus *y* geworden, zeigt noch den Einflufs des *b* und *m*.

Von **podiare* (W 1, 326) kommen it. *poggiar*, sp. pg. pv. *poyar*, *puyar*, fz. *puier*, *(ap)puyer*. Also aus *podiar* ward *podyar*, dann bei den Einen Verdichtung des *y* zu *ž*: *podžar*, bei den Andern Ausfall des *d*: *poyar*. Afz. Ausstofsung des *d* ohne Veränderung des *i*: *poiar*, woraus *puier*; das *i* zwischen zwei Vocalen verstärkte sich durch consonantischen Nachschlag; phonetisch zu schreiben *puiyer*, das *y* wurde dann später wieder vocalisch, daher die Aussprache *puiier*.

Lautet der Stamm auf *t* aus, so tritt statt des aus *i* entstandenen *y* der scharfe *s* Laut ein, während dem *d* ein sanfter folgen mufste, z. B. **fortiare* it. *forzar* d. i. *fortsar*. Im span. geht *t* in *s* auf, indem es demselben

---

[1]) Für pv. *ch* und *j*, oder *g* vor *i* und *e*, halte ich mich an die jedenfalls alte uud jetzt fast überall dort gebräuchliche Aussprache.

einen Lispellaut mittheilt, z. B. *forzar* d. i. *forθar*. Pv. Pg. Fz. fällt *t* einfach aus: *forsar, forçar, forcer*. Aehnlich **altiare* (W 1, 18) it. *altsar* (geschr. *alzar*), dk. *altsa*, span. *alθar* (geschr. *alzar*), pv. *alsar*, dann **aulsar*, woher durch Ausstofsung des *l: ausar* (wo keineswegs *u* aus *l* erweicht ist), fz. *hausser*. —

Die eben vorgeführten beiden Beispiele hatten vor *t* eine Liquida. Auch wenn ein Vocal vorhergeht ist die Behandlung zuweilen ebenso, z. B. *pretiare*, it. *pretsar* (geschr. *prezzar*), zuweilen anders. Span. *preciar* d. i. *preθiar* setzt ein *pretsiar* voraus, aus welchem andererseits *presiar* geworden ist: pg. -*preciar*, fz. -*precier*. Das ursprüngliche *i* hat also ein Vorschlag-*s*, das sicher aus *y* entstanden. Ebenso aus **gratiare* it. *gratsiar*, geschr. *graziar*, sp. *graθiar*, geschr. *graciar*. Afz. *grassier*, *t* assimilirt, *gracier;* auch *graçyer,* also *i* doch wohl noch Consonant geworden. Eine wiederum andere Behandlungsweise zeigt sich in der dem *pretiare* entsprechenden pv. Form *prezar*, sowie im it. *pregiare*. *Prezar* ist sicher aus *preyar* entstanden, nicht anders *prežar*, das man dann durch *d*-Vorschlag verstärkt hat. Die Entstehung des *dž* hier ist also nicht so zu denken, dafs *ž* das *t* zu *d* erweicht habe; so lange *t* da war, konnte gar nicht *ž* auftreten.

Consonanz, die lateinischem *t* vorhergegangen, *p* oder *c*, erscheint in den Roman. Sprachen nicht mehr; dem *i* nach *t* mit vorhergegangenem Consonanten entspricht it. der schärfste Zischlaut *š*. Letzteres mufs aus besonderer Schärfe des *t* erklärt werden, und diese aus Assimilirung des *p* oder *c*. In den andern Rom. Sprachen hier die aus *ts* entstandenen Laute, die uns schon mehrfach begegnet sind. Z. B. aus **captiare* (W 97) it. *catšar*, geschr. *cacciar*, sp. *caθar*, geschr. *cazar*, pv. *cassar*, fr. *chasser*, pg. *cazar*. Afrz. *chacier* beruht auf **catyiar*, ebendarauf die it. Ausspr. *catšiar*. **Ductiare* (W 156) it. *dotšar*, geschr. *docciar*. In andern Fällen aber ist die Assimilation nicht durchgeführt. *Directiare* wird it. *dritsar*, geschr. *drizzar* (sp. *dereθar*, geschr. *derezar*, pg. *derezar*, pv. *dressar*, fr. *dresser*), also Sibilant nicht als Vorschlag des *i*, sondern anstatt des *i;* das *c* ist einfach ausgefallen.

Ebenso ausgefallen ist *c* vor *e*, nachdem dieses zu *y*, weiter zu *z* und *s* geworden, auch den Vorschlag *t* erhalten, in *calceare*, pg. *calzar*, pv. *caussar* aus *caulsar* aus *calsar*, fz. *chausser*, it. *caltsar*, geschr. *calzar*, sp. *calθar*, geschr. *calzar*. Also *calceare* erscheint in ganz ähnlichen Formen wie *altiare;* letzteres verlor in einigen Sprachen sein *t*, ersteres erhielt in einigen ein eingeschaltetes.

E wird bei dieser Consonantirung überall ganz wie *i* behandelt.

Wir haben also bisher folgenden Lautwechsel belegt:

Aus *i* wird *y* zwischen Vocalen (*poyar* aus *poiar* aus *podiar*), und nach *l n t d c p b*, und aus *y* werden *z ž s š*. Vor *y z ž* tritt *d* hinzu; *t* tritt vor *s* und *š*, oder ruft, wenn es vor die weicheren Laute tritt, einen schärferen statt derselben herbei (it. *alzar*, pv. *apropchar*), *t* geht mit einem folgenden *s* zu einem Lispellaut zusammen (sp. *alzar*).

Assimilirungen: *t̄* aus *ct* und aus *pt* (it. *docciar*, *cacciar*); *m* vor *n* (pv. *sonhar*), *l* vor *n* (pv. *banhar*), in den letzteren beiden Fällen schwindet nächstdem wieder die Länge der Liquiden *n*.

Ausfall von Consonanten, bedingt durch die Consonantirung des *y*,

a) eines einzelnen Consonanten.

c vor *t* (it. *drizzar*), *t* hinter *l* (pg. *alsar*), *k* hinter *l* (pg. *calzar*), *b* hinter *m* (pv. *camjar*).

b) einer Consonantencombination.

lk (pv. *caussar*), *lt* (pv. *ausar*), *kt* (pv. *derezar*), *pt* (pv. *casar*).

Die Verba der andern drei lateinischen, im Romanischen häufig in einander übergehenden Conjugationen haben theils nur im Präsens, nach welchem stets der Imperativ und das Participium Praesentis nebst dem Gerundium sich richten, ein sei es aus latein. *i* entstandenes, sei es eingeschobenes *y* und dessen mannichfache Verwandlung, theils verbreitet sich bei ihnen ein solches parasitisches *y* und seine Sippe mehr oder weniger auch über die andern Formen des Verbum. Wenn es im Infinitiv vorkommt, so darf man es in allen Formen des betreffenden

Verbum erwarten, aufser in Perfectis nebst Zubehör, die nicht auf das lat. Pf. *vi* zurückzuführen sind.

Für die zahlreichen Varietäten des ital. Verbum s. Vincenzio Nannucci's beide Werke: *Analisi critica dei verbi Italiani*, Firenze 1843, und das ebenda zehn Jahre später erschienene: *Saggio del prospetto generale di tutti i verbi anomali e difettivi*, ein Octavband von 400 S., der nur *habere, esse* und *ponere* behandelt. Ferner: *Teorica de' verbi Italiani*, *nuova edizione pubblicata per cura di Luigi Delâtre*, Firenze 1856. Vgl. auch *Buommattei della lingua Toscana.* Mehre Verbalformen citire ich aus: *Canti popolari Toscani*, *raccolti e annotati da Giuseppe Tigri*, Firenze 1856. Es galt für uns hier, die vorfindlichen Bildungen zu erklären, nicht die in der gegenwärtigen Schriftsprache anerkannten auszuzeichnen.

Eine Vorbemerkung bezüglich der Plurale auf -*ghiamo* nach *n*, *l*, *r*, *g*. Diese Form gilt überall, wo sie vorkommt, für den Ind. und für den Conj.; im letzteren Modus schliefst sich ihr stets die Form der 2. Ps. -*ghiate* an. Uebrigens findet sich diese Bildung auch in der ersten Conjugation: *manghiamo* neben *mangiamo.* Analog *riluchiamo* = *riluciamo.*

I. *y* für ein zwischen Vocale eingeschobenes *i*.

Span. *(im) buyo*, *(ar) guyo*, *luyo*, *(de) minuyo*, *(con) stituyo*, *tribuyo*, wo überall Formen auf *uio* vorauszusetzen sind.

II. *y* nach Consonanz.

1. nach einfacher Conjugation.

A. nach Liquiden.

a) nach *n*.

Venio zeigt im Präsens Ind. ital. folgende Formen: *vegno* und *vengo, vieni, viene, veniamo* und *vegnamo, venite, vegnono* und *vengono.* Also in den Formen, in welchen auf *i* ein Vocal folgt, tritt *y* oder *g* ein, und zwar wird in der 1. Pl. nur zuweilen das *i* verwandelt und zwar nur in *y;* in 1. Sg. und 3. Pl. das *i* immer verwandelt, zunächst in *y*, meist weiter in *g*, durch welches letztere die Nasalirung des *n* herbeigeführt wird. Logudorisch *benzo.* Spanisch und Portugiesisch Verwandlung nur in

1. Sg., und zwar im Span. immer zu *g: vengo;* Pg. nur *y: venho.* Doch hat das Pg. Nasalirung in 2. und 3. Sg. und 3. Pl., in der 2. Sg. zuweilen, *vens* und *veẽs*, in den andern beiden Ps. immer, *vem.* Pv. neben *vein* sowohl *venh*, als *venc*, Tenuis im Auslaut statt Media. Letztere zeigt sich hier noch im Conjunctiv, der neben *vena* nicht bloſs *venha* (anders geschrieben *vegna* und *veigna*), sondern auch *venga* lautet; neupv. *vengue.* It. *vegna* und *venga*, Pg. nur *venha*, Sp. nur *venga*, also in allen drei Sprachen völlig entsprechend dem Ind. In allen vieren zeigt sich dieselbe Verdichtung des *i* in sämmtlichen Personen, da überall dem *i* ein Vocal und zwar *a* folgt; nur wendet das Ital. in der ersten und zweiten Plur. nicht die harten Consonanten an, also nicht *vengamo vengate*, sondern ausschlieſslich die weichen *vegnamo vegnate* (d. i. *venyamo venyate*), mehr empfohlen *vegniamo vegniate*, d. i. *venyiamo venyiate*, also mit eingeschaltenem *y* (aber auch noch *veniamo veniate*). Toscanisch Ind. u. Cj. neben *vegnamo* auch *venghiamo* aus *vegniamo* d. i. *venyiamo,* neben 2. Sg. Ind. *vieni* auch *venghi* (Tigri 355).

Wie dies Vb. auf *-io* gehen nun ein paar auf *-eo.* *Teneo* deckt sich in den Formen seines Präsens mit den angeführten von *venio.* Nur in der 2. Pl. Ind. it. *tenete*, auch span. und pg. 1. und 2. Plur. Ind. abweichend von *venire*, doch in hier nicht in Betracht kommender Weise. Florent. Id. und. Cj. *tenghiamo.* Besonders merkwürdig ist die 3. Pl. ital. *tengono* wie *vengono;* also wie *veniunt*, so *teneunt* (vgl. Schuchardt Vocalism. 2, 504). Pv. findet sich im Cj. auch *tengua;* neupv. *tengue.*

Maneo. Ital. *remagno remango*, ebenso *perm.* Span. gewöhnlich incohativ *per-* und *remanesco*, doch findet sich *remanga.* Pv. *reman* (auch *remain*), *remanh (remaing)*, *remane*, Cj. *remanha*, auch noch *-mania.*

Moneo. Pv. *semonc*, afz. *semoing.*

Bedenkt man das eben Entwickelte, so ist klar, daſs pg. *ponho*, sp. und it. *pongo* ein *ponio* oder *poneo* voraussetzen; zu ersterem stimmt sowohl der ital. Infin. *pónere* und *pórre* als auch der span. *ponér*, da paroxytonirte Inf. im Span. nicht mehr vorkommen. Ital. kommt die

Schreibung *ponio* vor, die weiche Consonantirung in *pogno pogni pognamo pogniamo pognono*, die härtere in *pongo ponghi ponghiamo pongono* (d. i. *poniunt*). *Ponghiamo* konnte nur aus der Aussprache *ponyiamo* entstehen; wenngleich sich kein *ponghio ponghiono* findet, so können *pognio pogniono* doch *ponyio ponyiono* lauten sollen. Cj. pg. *ponha*, sp. it. *ponga*. Sard. *ponz*-.

b) nach *l*.

Salio. It. *saglio* (d. i. *salyo*) *sallo salgo saggo*, *sagliamo salghiamo sagliono salgono saggono*. Im Cj. durchweg sowohl *ly* als *lg*. *Salire saglire*. Span. *salgo*, Cj. *sala salla salga*. Pg. *saio sahes* u. s. w.; Cj. *saia*. Pv. *salh*. Inf. pv. neben *salir* auch *salhir*, fz. *salir saillir*.

Auch hier gehören die übrigen nach diesem einen gehenden Verba zur Classe *-co*. Ital. *vaglio valgo*, sp. *valgo;* aber im Cj. *valla* und *valga;* pg. *valho;* pr. *valh valc*, Cj. *valha;* altfz. *vail*, Cj. noch jetzt *vaille;* engadinisch Cj. *valla*, nicht mouillirt gesprochen, sondern mit Assimilirung des früheren *y* an das *l*. Ital. *doglio dojo dolgo doggo; soglio sojo*, auch *soggo*, wodurch *solgo* vorausgesetzt wird. *Dogliamo dolghiamo*. Pv. bei beiden Verbis nur der schwächere Consonant: *solh* und *dolh*, *doilh* und *duelh*, Cj. *dolha duelha*. Ital. *voglio voio vojo vollo volgio* (*volgi* u. s. w.) *vogghio*, pv. *volh vulh ulh vuelh uelh*, Cj. entsprechend, neupv. *vògue;* Inf. *volér* in beiden Sprachen, also Präs. **voleo*. Fz. Cj. *veuille* = pv. *vuelha* d. i. *voleam*. Ital. ist *vogliavamo* = *volevamo* nachgewiesen (*Nannucci analisi* 708). Span. und Pg. ist dieser Stamm nicht als Verbum gebräuchlich geblieben und gehen *doleo* und *soleo* andere Wege. Von *caleo* ital. Cj. *caglia*, pv. *calha cailha*.

c) nach *r*.

Morio (*r*). Ital. mit Ausstofsung des *r muojo muojamo muojono*, doch kann *i* auch Vocal bleiben, sowohl ohne *r*, als auch in *moriamo moriate*, übrigens fällt *i* auch mitunter aus: *muoro*.

Ferio. Altsp. *firgamos*, jetzt *hiramos*.

Mit *e pareo*, it. *pajo*. Auch hier findet das zu *morio* Bemerkte seine Anwendung. Toscanisch *pargo pargono* (Tigri 64).

B. nach Dentalis.

a) nach *d*.

Im Ital. finden wir aus *sedeo* geworden nicht bloſs *siedo*, sondern *seggio* und *seggo*. Entsprechend die andern Personen: *siedi*, *siede*, *sediamo seggiamo segghiamo*, *sedete*, *siedono seggiono seggono;* Cj. *seggia* und *segga*. Die Entwicklung ist diese: *sedio sedyo*, woraus einerseits *sedžo* wurde, andererseits *sedgo*, dann assimilirt *seḡo*. In 1. Pl. auch hier nur die weichere Consonanz. 3. Pl. ist **sedeunt* vorauszusetzen für *sedyono*, woraus *sedžono* und *seḡono*. *Siger* bei Jacovone für *sedere*. *Video* wird *vedo vejo vezzo veggio veggo*, weiter *vedi*, *vede*, *vediamo veggiamo vegghiamo*, *vedete*, *vedono veggiono veggono*, Cj. *veggia vegga*. *Vedere veggere*. Lat. *cádere* wird roman. *cadére*, das Präs. lautet it. *cado* und *caggio*, d. i. *cadeo*, 1. Pl. *cadiamo caggiamo*, 3. *cadono caggiono;* *caggo* ist nicht nachgewiesen. Auch die 2. und 3. Sing. haben bei diesem Verbum *dž:* *caggi cagge* neben *cadi cade;* aus *cadi* wurde *cadyi*, es wurde also ein *y* hinter *d* vor *i* eingeschaltet, während in 1. Pers. *cadžo* aus *cadyo* das *y* aus *i* entstand. *Cagía* neben *cadeva*, *caggiuto* neben *caduto*. Neben *chiudo* d. i. *cludo* = lat. *claudo* existirt *chiuggo* aus *chiudgo* aus *chiudyo* aus **cludio* (Inf. *chiúdere*), mit *chiuggiamo chiugghiamo*, *chiuggono*. Neben *credo credi* u. s. w. finden sich *crejo creji creje*, *creggio creggi cregge*, *crezzo*, auch (Tigri 385) *creggo*. Neben *vado* auch *vajo*. Lat. *redeo* conjugirt Buommattei it. folgendermaſsen: *riedo reddo reggo*, *riedi reddi reggi regge* (bei letzterem, das er mit *in verso* bezeichnet, denkt er vermuthlich an Dante Inf. 10, 82), *riede regge*, *reddimo*, *reddite*, *riedono reggono;* Conj. 1. *rieda regga*, 2. *riedi reddi regga*, *reddiamo reggiamo*, *reddiate reggiate*, *riedano reggano*.

Ebenso bei einem aus *r* enstandenen *d* in *chiedere chieggere* = lat. *quaerere*. Im Präsens kommen neben den Formen mit *r* und neben denen mit *d* folgende andere vor: *chieggio*, *chiegge*, *chieggiamo chiegghiamo*, *cheggiono chieggiono*, und *chieggo*, *chieggono*, Cj. *cheggia chieggia chiegga*. Also **quaerio*, das auch von *cheio* vorausgesetzt wird, vgl. *voio*. Desgleichen *feggio* aus *ferio*.

Prov. *Audio: aug*, d. i. *audz;* *auch* d. i. *auts;* oder

mit Ausfall des *d: auh* d. i. *auy;* geschärft *aus*; oder mit Wegfall jeder Spur auch des *i: au.* Cj. *auja* d. i. *audza*, oder *auga.* **Cadio: cai* und *chai*, Cj. *caja chaja caga. Video: vei*, *veg* d. i. *vedz* aus *vedy*, *vec* aus *vey* aus *vedy;* neupv. *vese*, nizzard. *veu* aus *veuc* mit vor *e* eingeschaltetem *u;* Cj. *veja veya vea*, neupv. *vegue.* **Vadio: vauc* und nach Abfall des *c: vau;* Cj. neupv. *vague*, alt *vazu;* afz. *voisse voise. Sedeo* neupv. (als Aushülfswort für Verbum substant.) *sieu* aus *sieuc;* Cj. *siegue. Rideo* neupv. *rise*, nizzard. *rieu* aus *rieuc*, Cj. *rigue.* Für *credam* u. s. w. neben *creda creza crea* auch *creju*, neupv. Ind. und Cj. *crese*, Cj. auch *cregue.*

Span. *Sedeo: seo*, *siedes.* **Cludio: -cluyo*, in der 1. Sg. und 3. Pl. *y* aus *i*, in 2. und 3. Sg. *y* eingeschoben wie ital. *caggi cagge.* Cj. *-cluya.* **Vadio: voi*, aber *vadiam: vaya.* **Cadeo* (Inf. *caer*): *caigo* aus *caiyo* aus *cayo* aus *cadyo.* ´*Audio: oigo* aus *oiyo* aus *oyo* aus *odyo;* Cj. *oya* und *oiga* und *ozca.* Dies letzte aus *otska* aus *oska* aus *ozka* aus *oyka* aus *oyga* aus *oiga.* 2. und 3. Pl. *oyes oye.*

Pg. *Vadio: vou*, s. pv. *vau* aus *vauc;* Cj. *va. Cadio* (Inf. *cair*): *caio*, *cahes;* Cj. *caia. Video: vejo* d. i. *vežo* aus *vedžo*, ital. *veggio. Audio*: *ouço*, in den andern Personen aus dem *u* entwickeltes *v: ouves* u. s. w.; Cj. *ouça.*

b) nach *t.*

Pg. *Metio: medo* (*i* ausgefallen) und *meço*, *medes;* aus *medyo* ward *medzo mezo meso.* Also *peço*, Inf. *pedir*, ist **petio; pedes* u. s. w.

c) nach *s.*

Von lat. *exeo* ital. *esco*, 3. Pl. *escono*, die andern Pers. *esci esce usciamo uscite;* Cj. Sg. *esca*, 2. Ps. auch *eschi*, Pl. 3. *escano*, 1. und 2. *usciamo usciate.* Pv. Cj. *yesca.* Altsp. *exco*, 3. *yex*, 3. Pl. *yexen*, Cj. 1. Pl. *yscamos. Possiem* wird *posia*, woraus einerseits durch Attraction *poise*, fz. *puisse*, andererseits *posya*, woraus wiederum einerseits *postsa*, andererseits *poska*, pv. *posca* und *poscha;* wohl aus diesen Conjunctiven erst sind die pv. Indicative *posc* und *posg*, d. i. *posdz*, und fz. *pois puis* gebildet worden, die sich weder von *possum* noch von **poteo* ableiten lassen, von welchem letzteren ital. *pozzo* (neben *posso*), dk. *pociu*, pv. *podi*, sp. *puedo* kommen.

C. nach Palatalis.

a) nach *k*.

Im Pv. wird im Verbum *facere* die Palatalis gewöhnlich ausgestofsen. Das in 1. Sg. erscheinende *k* ist desselben Ursprungs wie in *vauc* = *vado*. Aus *fakio* ward *fai fay*, und hieraus einerseits *faz fas*, andererseits **fag *fak fauc fau*. Cj. *faza fasa*, npv. **fague;* die Formen *fáisa* und contrahirt *fesa* beruhen auf **fáiya*. Id. *fatz fach*, Cj. *facha* zeigen Einwirkung des *k*, nach welchem *s* eingetreten, das sich durch *t* verstärkte. Von *iacio:* 3. *jaz jatz jazon*. Von *placeo: plas platz*, Cj. *plasa, plaja*. Von *dico: dic ditz dich dig*, auch *disc*, letzteres aus *disy* aus *dicsy* aus *dicy*, Cj. *dia diga digua dija*, npv. *dise*, nizzard. *dieu* aus *dieuc*, Cj. *digue*. Waldens. *diczo*, ebenso *placzo* (Grützmacher in diesem Jahrb. Bd. 4; doch sind hier Formen wie *lacz* = *latus* in Rechnung zu ziehen). Von *duco* pv. 3. Sg. *dutz*, Pl. 1. *duzem*, 3. *duzo*.

Ital. *facio faccio*, *giacio giaccio*, *piacio piaccio*, *tacio taccio* (es kommt auch hier nur darauf an, dafs diese Formen mit verschiedener Lautung wirklich vorhanden sind, gleichviel welche derselben für besser gehalten werden). Aus *akio* ward entweder *akyo aktyo aktšo* und dann wurde *k* assimilirt, so dafs das *t* beiden Sylben gehört *-at̄šo;* oder es ward aus *akio akyio aktšio atšio* unter Ausstossung des *k*, so dafs die erste Silbe mit *a* schliefst. In dieser letzteren Weise werden auch die 2. und 3. Sg. und 2 Pl. behandelt, wo nur Ein *c* geschrieben werden soll; auch der Infinitiv. Ferner *fazzo fazzi* u. s. w. und *fajo faji* u. s. w., *tazzo* (*Nannucci analisi* 608). *Noccio* neben *nuoco; rilucio* neben *riluco*. *Riluciamo riluchiamo*. Neben *ruggisco*, poetisch *ruggo* aus *rugyo*. Auch ital. findet sich *(male)disco* für *dico* (Tigri 28). *Dichi* (Tigri 161) neben *dici*.

Facio und *jacio* werden span. *fago hago* und *yago yazgo; g* aus *y* aus *i*, mit Ausfall des Stammauslautes wie pg. *faço jaço*. Hier in den andern Personen weiches *z*, im span. gelispeltes, das aus *ts* entstanden, welches sich auch in der ersten Person in *yazgo* findet, völlig

dem *tš* von ital. *giacio* entsprechend. *Luceo* pg. auch in der ersten Pers. mit weichem *z luzo*, sp. *luzco*. Letztere Form erklärt sich also folgendermaſsen: *lukyeo luktyeo luktseo lutseo luθeo luθyo luθgo luθko*. Ebenso behandelt ist sp. *duzco*, setzt also ein *ducio* voraus, Inf. sp. *ducir;* die Form *dusco* hat keine Einwirkung von *t*, insofern dem pg. *duzo* zu vergleichen, welches wie *luzo* zu erklären: *dukyo duyo duzo*. Span. *asgo* (von Diez W. 2, 96 als *apisco* erklärt) ist *adcio;* das *g* ist aus *i* entstanden, das *s* aus dem *y*-Nachschlag des *k*, welches seinerseits dann ausgefallen, vgl. *duzco* und *yazgo*, deren *z* aus dem *t*-Element stammt, das bei *asgo* fehlt.

b) nach *g*.

Fligere gibt ital. *(af)fliggere* d. i. *flid̲žere*, assimilirt für *fligdžere*, das aus *fligdyere* aus *fligyere;* aus *fligo* wird ital. *fliggo* für *fligyo*, woraus auch span. *flijo* d. i. *fliχo*. Ebenso ital. *leggere leggo*, woneben man *leggio* hört (Nannucci *Manuale della letteratura del primo secolo*, vol. 1. 1856. p. 522), sp. *(co)lijo*. Ital. *reggere reggo*, auch *reggio* (Nannucci das.; vgl. unten hier *accorgio*), sp. *rigo* und *rijo*. Ital. *(pro)teggere teggo teggio* (Tigri 357), *friggere friggo*, *suggere suggo*. *Figgere figgo* neben *figere figo;* in *figere* d. i. *fi-džere* ist *g* ausgefallen vor *d*. *Leggiamo legghiamo*.

Bei zwei Verbis, deren palataler Consonant im Lat. im Präs. nicht hervortritt, geschieht dies in Romanischen Sprachen, bei *trahere* und *struere*. Daſs ersteres Verbum in allen Formen im Latein. mit *h* geschrieben wird, ist vielleicht nur aus dem Umstand abzuleiten, daſs im Cj. Präs. ein solches Zeichen nöthig schien, um die Aussprache jedes der beiden *a* zu sichern; analog *vehere*. Roman. ist dem Stamm-*a* zur Milderung des Hiatus ein *i* nachgeschlagen (vgl. Schuchardt Vocalism. 2, 520). Aus *traham* wird pv. *traya traga tragua* und *truja*, Ind. *trai trag trac*. Von *traho* kommt ital. *trao*, weiter *trai trae traiamo traete traono*. Dagegen *traggo*, *traggi*, *tragge*, *traggiamo tragghiamo*, *traggono* kommen von **tragio*, vgl. *caggio caggi* von *cadio*. Aus *tracio* würde *traccio* geworden sein; vgl. *faccio* und dessen Gruppe. Das *g* zeigt auch latein. *tragula*. Inf. ital.

trarre trajere traggere, pg. *trazer*. Impf. ital. auch *trasia* wie pv. und pg. *trazia*. *Struo* wird *struggo struggi strugge struggiamo struggete struggono;* wie *ruggo* aus *rugio* entstanden, so weist *struggo* auf *strugio*, nicht *strucio*, was *struccio* gegeben haben würde. Span. *traigo* aus *traiyo* aus *trayo* aus *trao*, vgl. *caigo* aus *cadeo;* wie bei diesem Verbum, so erscheint bei jenem im Span. der Stammauslaut in keiner Form mehr. Neben *traigo* kommt *trago* vor, das gleichfalls aus *trayo* entstanden. Pg. *trago*, aber *trazes* u. s. w., alt *trages*, während span. *traes*, alt *trayes;* pg. *traio* noch in *contraio*, *contrahes* u. s. w. Dem Ital. *struggo* entspricht sp. *struyo*.

D. nach Labialis.

a) nach p.

Capio. Pv. *-cepcha* aus lat. *-cipiam*, neben *cepa*, Ind. *cep*. Span. *quepo*, *cabes* u. s. w., Cj. *quepa*, aus *caipo caipa* aus *capio capiam*. Pg. *caibo cabes* u. s. w.

Sapio. Pv. *sai* und *sap*, neupv. *sabe*, Cj. *sapia sapja sapcha*, neupv. *sache*. Fz. *sache*. It. *so* aus *sao* aus *sapo*, und aus *sapyo* sowohl assimilirt *sappo* und *saccio*, als auch *sacio*, Cj. *saccia;* auch *sazzo* und *sazo*. Sogar *sacciuto* statt *saputo*, und *sacque* statt *seppe*, nach der oberflächlichen Aehnlichkeit von *saccio* und *piaccio*. Span. *se* aus *sep* aus *saip* aus *sapi*, Cj. *sepa* aus *saipa* aus *sapia*. Pg. *sei* aus *saiy*, Cj. *saiba*.

b) nach b.

Habeo. Aus *haeo* unter Abwerfung des *o* pv. *ai*, fz. *ai*, span. *he*, pg. mit Nachschlag *hei*, unter Ausstofsung des *e* und Verschmelzung des *ao* ital. *ho*. Cj. pv. *aia*, fz. *aye*, sp. *haya*, pg. *haja*, d. i. *aža*, ital. *aggia* d. i. *adža*, neupv. *ague*. Ital. *abbo* assimilirt aus *abyo*, und so fort *bb* in allen Personen; 1. und 2. neben *abbo* und *abbe* oder *abbi* auch *abbio* und *abbie*, Cj. *abbia*. Auch durchweg mit Doppel-*g: aggio* u. s. w. Bei den durch alle Pers. vorkommenden Formen mit *y*-Laut ist das *b* ausgestofsen: *ajo aje* oder *aji* u. s. w. Mit einfachem *g* nur *agio agiamo agiono*. Auch *azo* und *azzo* finden sich. Sogar *ago agono*, 1. und 3. *aco*, Pl. *acono*. Im Cj. in allen Personen Formen mit einfachem *b*, mit *bb* (vor *ia*), mit *j*, mit *gg* (vor *ia*); mit

einfachem *g* nur 2. Pl. nicht; 1. 2. 3. Sg. *abba* und *azza*, 1. 2. Sg. *aza*. Das *z* und *zz* ist in diesem Verbum gewifs weich gesprochen. Das Compositum *dehibeo debeo* ital. *debbo deggio dejo dego*, auch *deggono*, Cj. auch *dezza;* pv. *dei deg*, Cj. *deja*, neupr. *degue;* sp. pg. fz. die Grundform *debo*, auch ital. erscheint *devo* und *deo*. *V* für *b* auch bei *habere* in allen Roman. Sprachen.

Ital. *béio bejo* neben *bevo* ist **bibeo*, wozu Perf. *bevei*. Neupv. Cj. *begue*. Ebenso *escrigue* für lat. *scribam*.

c) nach *v*.

Ital. finden sich *staggio staggo stajo* und *daggio daggo dajo* neben *sto* und *do*. Ferner *daggi daggiamo*. Impf. auch *dajeva dagea dasia*, Perf. auch *dagei*, Cj. *dajessi;* ebenso auch *stajessi stajeva staseva stageva*, *staggei* (Nannucei *analisi* 555. 690). Wir sahen, dafs in dem *g* der andern Präsentien auf *ggo* ein *e* oder *i* steckte und ein diesem vorhergehender Consonant, *d* bei *reggo*, *seggo*, *veggo*, *chieggo*, *chiuggo*, *g* bei *ruggo struggo traggo*. Dem entsprechend finden wir für jene beiden Formen die Themen *stav* und *dav;* dieselben ergeben sich, nach Analogie von *ajo aggio* zu *avere*, aus *stajo dajo* und *staggio daggio*. Auf ersteres ist schon sonst (Curtius Griech. Etym. No. 217) lat. *stiva*, *instauro*, *restauro* zurückgeführt worden. Im Pv. *estauc* ist das *v* zu *u* erweicht, der ihm folgende Vocal zu *c* verhärtet, welches auch wieder abfallen kann: *estau*. Pg. *dou* und *estou*. Span. *doi* und *estoi* wie pv. *estai* durch Ausfall des *v* vor dem Klassenvocal. Ich beabsichtige auf das Verbum **stavere* in einem besonderen Artikel zurückzukommen. Neupv. *mòugue* = lat. *moveam*.

2) nach zwei Consonanten.

A. nach doppeltem *l*.

Ital. *boglio* neben dem jetzt gewöhnlichen *bollo*, wie lat. *bullio* und *bullo*. *Exvellere* wird ital. neben *svellere* auch *svegliere* d. i. *svélyere*. Präs. *exvello*, ital. *svello* und *svelyo*, geschr. *sveglio; svegli* und *svelgi*. Lat. *tollere* ital. ebenso und *tólyere*, geschr. *togliere*, und *toldžere*, geschr. *tolgere*. Im Präs. tritt in allen Personen sowohl *ll* wie *gli* wie auch *lgi* auf, ferner *tolgo tolghi tolghiamo tolgono*, *toggo toggio*, *tojo*. Cj. entsprechend mannichfaltig, auch

tolghiamo. Altspan. kommt Cj. *tolgamos* vor neben *tollamos.* Pv. *tolh tuelh*, Cj. *tolha tuelha.*

B. nach Dentalis.

a) nach *d.*

nd. *Scindere scindo* wird ital. *scignere* oder *scingere*, *scigno* oder *scingo.* Also *ndy*, woraus einerseits *ndž*, andererseits *ny*, woraus wiederum *ng.* Pv. neben *prenda* auch *prenga* aus *prendya* d. i. **prendiam* für *prehendam.*

rd. Für pv. *perc* neben *pert* und für pg. *perco*, *perdes* u. s. w., Cj. *perca, percas* u. s. w., ist vorauszusetzen *peryo* aus *perdyo* aus **perdeo,* Inf. pg. *perdér.* Altpg. *arço* = lat. *ardeo.*

b) nach *t.*

nt. Apg. *menço* = lat. *mentio(r).*

rt. Pv. *parc* neben *part* ist aus *partc* enstanden, dies aus *party* aus lat. *partio.*

C. nach Palatalis.

a) nach *g.*

ng. Aus *ηg* wird *ηgy*, dann *ηy* endlich *ny.* Bei den lat. auf *ango ingo ungo.* Auch hier Formen wie *giunghiamo pinghiamo.* Hierher auch ital. *spengo* und *spegno* aus **spingo* (wie immer auch diese Form zu erklären), *spegniamo spenghiamo.* 2. Pers. auch *cinghi tinghi* (Tigri 176).

lg. Ital. ist aus *cólligo* geworden *colgo*, und durch *colgyo* unter Ausfall des *g: colyo*, geschr. *coglio*, andererseits durch Assimilation *coggo.* Ebenso aus **diséligo: scelgo sceglio.* Inf. *cogliere corre*, *scegliere scerre.* Der Anlaut *š* aus *sy*, mit nach *s* eingetretenem *y.* *Scegli* und *scelgi*, *scegliamo* und *scelghiamo.*

rg. Ital. *accorgio* (Tigri 564) neben *accorgo* d. i. lat. **adcórrigo.* Vgl. oben *rego.* *Porgiamo porghiamo.*

b) nach *k.*

sk. Für *nasco conosco pasco* hört man von den *Contadini Toscani*: *nascio conoscio pascio* (Nannucci *Manuale* 1, 522). Hinter dem *k* war ein *y* eingeschaltet, dem dann das *k* wich, worauf *sy* zu *š* wurde.

D. nach Labialis.

lr. Durch *lry* wird *ly.* Ital. *sciogliere sciorre* = lat. *dissolvere.* Die Form *scolgere* (Tigri 267) zeigt im Anlaut

Verhärtung des *sy*, auf welches auch die Form *sciogliere* ebenso wie *scegliere* weist; vgl. oben pv. *posca*. Präs. *scioglio sciolgo scioggo*, *sciogli* und *sciolgi*, *sciogliamo* und *sciolghiamo*. Ital. *volgere* neben *volvere*, *volgo* neben *volvo; volgiamo* und *volghiamo*.

In den hier dargelegten Formen des Präsens finden wir aufser den vorher in der ersten Gruppe bemerkten Wandlungen des *y* folgende andere hervorzuheben. Das *y* geht nicht nur in die *s*-Reihe über (in *z: crezzo;* in *dz: aza azza* aus *habea-*, *ponza* aus *ponia-;* in *ž*, *dž* nur nach Vocal, *g*, *d*, *b*, *v*, in *s*, *š*, *ts*, *tš* nach *s*, *k*, *t*, *p*), sondern verhärtet sich auch zu *g* (z. B. pv. *valga*), weiter zu *k* (pv. *valc*); das *k* wird durch vorgeschlagenes *u* erst gemildert, dann ganz verdrängt (pv. *estauc estau*. Diez G 2, 196 sieht in *estauc fauc vauc dau puesc* nur „willkürliche Abänderungen", vorgenommen um dem Gleichlauten der 1. und 3. Person auszuweichen). Ausfall der Consonanz vor solchem *y: fajo bejo chejo vejo tojo vojo*, vor einem aus solchem *y* entstandenen *z: trasia dasia stasera*. Assimilirt wird ital. der erste Consonant an den zweiten, wenn derselbe *g* ist, bei *dg* in *chiuggo chieggo creggo seggo veggo*, bei *lg* in *coggo doggo saggo scioggo soggo toggo*, bei *vg* in *daggo staggo*, der zweite an den ersten, bei *gy* in *leggo reggo teggo figgo. fliggo friggo ruggo struggo suggo* und *traggo*, bei *by* in *abbo*, bei *py* in *sappo*, bei *dy* in *reddo*, bei *ly* in *sallo vollo*, rh. *valla*. Im Spanischen wird *gy* zu *χ: flijo colijo rijo*. Vor consonantisch gewordenem *i* ist Ausfall des auf Vocal folgenden *d*, *t*, *g*, *k*, *b*, *v*, *p*, und des *t* nach *r* nachgewiesen. Eingeschobenes *y* fand sich nicht nur vor *i* nach *d*, *g*, *k*, *b*, *v*, *p*, sondern auch nach *i* mit vorhergehendem Vocal, und konnte solches *y* in jenem Falle wie das aus *i* verhärtete sowohl zu einem Sauselaut (it. *caggi*), als zu einer Palatalis (it. *venghi* = lat. *venis*) werden, in diesem Falle nur letzteres (sp. *oigo, ozca*); auch nach Consonanz: ital. *vogghio* aus *volyio* = **voleo*. sp. *θk* kann sich entwickeln aus *yi (luzca)*, wie aus *iy (ozca)*. Das *i* in der Endung *uio* konnte sich nur bis zu *y* consonantiren.

Das *s* in den franz. Wörtern *fils fonds lis* erklärt Diez als Flexion der Nominative *filius fondus lilius;* sogar in dem von *fonds* abgeleiteten *foncer* bleibe es (W 186. 214. G 443). Ich sehe in diesem *s* vielmehr den Vertreter von $y = i$. Pv. finden wir die Formen *lili liri lis*, auch letzteres als Cas. obl.; fz. *fils* als *régime* s. bei Littré hist. d. l. lang. franç. 2, 219. Für *fonds* wäre **fundium* vorauszusetzen, gibt es doch *latifundium;* vgl. du Cange: „*fonsus pro fundus. Totum fonsum praedictae haereditatis tenemur defendere*", wozu ebenso gut Nom. *fonsum* angenommen werden kann. *Foncer* aber ist **fundiare*, woraus vorher *fonyar* (ital. *fognare*) geworden war. Desgleichen *tiers* = *tertius*, *tiercer* = *tertiare; rets* = *retium.* Nicht anders fz. *lacs* aus *laqueus* (W 242), vgl. *lacer* = *laqueare.*

Ebenso erkläre ich pv. fz. *bis* (W 66) als *biy* aus *bily* aus **bileus* von *bilis;* das ital. *bigio* scheint aus dem auf gallischem Boden entstandenen *biy* hervorgegangen zu sein.

Einen glücklichen Treffer scheint daher Leoni gehabt zu haben, indem er *Genio da lingua Portugueza* 1858. 1, 53 zusammenstellte „*tez: tilia, pelle delgada que se acha entre a casca e a madeira das arvores*". Pg. sp. *tez* (W 2, 180) erkläre ich also als *telz*, *tely;* pv. in der Bedeutung *Linde telh.*

2. Die Endung — *ard* —

Die Wörter auf *ardo ard art* leitet Diez G 2, 358 vom deutschen *hart* ab. Ich glaube, daſs die meisten auf *-arium (-arem)* zurückgehen. Aus *ari* wird (abgesehen von der daneben angewendeten Versetzung des *i* vor das *r* oder der Ausstoſsung des *r*, G 169) *ary ardy ard art.* Die Bedeutung ist so mannichfaltig wie die der lat. Endung und noch mannichfaltiger. Man bemerke zunächst aus du Cange: „*Camparia* [1. Declin.], *vectigal agro impositum, idem quod agrarium, Gall. champart*", „*Falsarius, sica, pugionis vel cultelli species . . . faussart*", auch mit einem *s fausart*, d. i. *falciarium*, woraus *falkyiar*, *falktyar faltyar*, *faltsar*, *falsar*, *faulsar*, *fausar.* „*Extendarium étendard*"; ich füge gleich hinzu dk. *stegariu*, dessen *ega* aus folgenden Uebergängen entstanden: *endya enya enga ega.*

Ganz unabhängig von diesen Angaben bei du Cange drängte sich mir die Ableitung aus dem Lat. bei einer Menge von Wörtern als naheliegend auf, bei denen andererseits eine deutsche Endung völlig unwahrscheinlich war. Anführungsstriche bei den folgenden latein. Wörtern bedeuten, daſs dieselben bei du Cange zu finden sind, doch ist nur da, wo ich es besonders hier bemerkt habe, dort dieselbe Bedeutung angegeben, die den hier verglichenen Roman. Wörtern zukommt. Mit Sternchen versehen sind die Wörter, die ich nicht nachweisen kann.

Fz. *Milliard*, sp. *millar*: „*millearium*" = *mille*. — *Soudard*, normann. *soldard* ist doch ohne Zweifel das gleichbedeutende „*soldarius*, *solidarius*", wie *soldat* „*solidatus*". — *Campagnard*: **campanearius*; von „*campanea*, *-nia*" (vgl. Gramm. 12). *Montagnard*: **montanearius*; von „*montanea*" (vgl. Gramm. 41), auch kommt *montanarius* vor. Aehnlich *Savoyard*: *Sabaudiarius*, *Sauvagnard* Einwohner von *Sauvain* im *Forez*, *Broïard* Anwohner der *Broye* im Canton de Vaud, englisch *Spaniard*: *Hispaniarius*. — It. *linguardo* Zungendrescher: **linguarius*; „*linguaris*: *loquax*". It. *bugiardo*, *bugiadro*: *bucciarius*, = „*bucco*: *garrulus*", von *bugia* = **buccia* Geschwätz, dann Unwahrheit. Fz. *gueuliard*: *gularius*. Fz. *nasillard* näselnd: **nasillarius*; auch *nasarde* Nasenstüber: *nasaria*. Fz. *oreillard* Langohr: *auricularius*. Fz. *cornard*: *cornarius*. Fz. *brassard*: *brachiarium*, *poignard*: **pugnearium*, *cuissard*: **coxarium*. — Ital. *gagliardo* (W 196. keltisch oder angels.): *galearius*. Pv. *auzart*: **ausarius*; *ausare* von *ausus*. Ital. *codardo*: **caudarius*. Fz. *fuyard*: „*fugitarius*: *fugitivus*", durch Ausfall des *t*: **fugiarius*. Ital. *scansardo*: **discampsarius*. Fz. *cagnard* Hundestall, Tagedieb: „*canaria*". Fz. *criard*: „*quiritarius*", *grognard*: **grunniarius*. Ital. *falsardo*: *falsarius*. Rhätoromanisch oberländisch *avriard*: **ebriarius*. — Ital. *leggiardo*, *leggiadro*: **levigarius*. — Ital. *leardo*, fz. *liard* Schimmelpferd (W 2, 347): „*nivarius*", vgl. span. *nivar* weiſs machen. *Gras*: *dictionn. Foréz.*: *nieu*, *neige. On dit plus généralement l'luvar pour la neige elle-même.* Ist nicht aus *nivar*- *luvar* geworden, und dann das *l* aus Miſsverstand für den Artikel gehalten worden? Vgl. fz. *once* =

ital. *lonza* (W 255). Fz. *bayard* rothbraun (W 46) = **ba-diarius*, dagegen fz. *bayart* Tragbahre = **bajularium*. *Bigeard* im *patois Foréz.* = **disvariarius*, fz. *bigarré* (W 2, 218) = **disvariatus* (über *bi* vgl. unten S. 192). — Ital. *vecchiardo: vetularius.* — Ital. *chiavarda*: „*clavarius*", *mostarda: mustaria; spingarda*, sp. und pg. *espingarda:* **expingaria*. Fz. *brouillard* = *bullarium*, und fz. *bâtard* s. weiter unten, über fz. *hazard* sogleich.

3. *H* statt *f*.

Hazard leite ich von **favorarium*. Das *d* macht uns nach dem so eben Auseinandergesetzten keine Schwierigkeit mehr. Ausfall des *v* und Uebergang des *o* in *u* ist für *favor* nachgewiesen (Schuchardt Vocalism. 2, 477, vgl. das. 478 über *paror*), über *h* statt *f* sogleich nachher. Für das zur Erklärung des *z* hier nach *r* vor *ari* anzusetzende *i* vgl. fz. *levrier* d. i. *lepriari*, lat. *leporarius*, und pv. *dreiturier* d. i. *directuriari*, während lat. von *scriptura scripturarius;* auch fz. *grief* = lat. *grav.* Die übrigen Wandlungen sind nächst diesem *hauriar* die folgenden:

hariar. *u* ausgefallen, vgl. G 161 f., Schuchardt Vocalism. 2, 314 f. und bei *du C.* „*fastus: benastruc*" = *faustus.*

haryar.

harzar.

harsar.

hasar.

hazar.

Auswerfung des *r*, wie in *dos* aus *dors*, s. G 210. Zur Zeit der Auswerfung des *r* mufs das *s* scharf gewesen sein, später ist dasselbe zwischen Vocalen sanft geworden. Vgl. im *Lorrain: pouachi* und *fuochi* = fz. *percer* und *forcer* (Schnakenburg *Patois* 54. 57).

In den andern Sprachen das *h* verschwunden, pv. und pg. *azar*, ital. *z* mit Vorschlag *d: azzardo*, cat. scharfes *s* durch *t* verstärkt: *atsar.*

Was *h* statt *f* betrifft, so wäre der Einwand, dafs

favor ja franz. das *f* behalte: *faveur*, sehr wenig schlagend, denn *hors*, das nach Diez (G 263) einzige Wort der franz. Schriftsprache, welches *f* gegen *h* einbüfst, kommt daneben in derselben auch als *four* in *fourvoyer* u. a. vor und als *fur (à fur et à mesure)*. Ja *faveur* selbst, als es aufgenommen wurde, existirte in derselben schon in einer andern Form ohne *f*, nämlich als *heur*. Franz. *heur* (pv. *aor*) ist *favor*, wie fz. *peur* (pv. *paor*) *pavor* ist. Spanisch *xaurado*, ital. *sciaurato, sciagurato* (*g* eingesetzt an die Stelle eines frühern *v* wie in *pagone*, G 176, vgl. 267) sind *disfavoratus*, *sciagura* ist *disfavor* (wie *paura* = *pavor*). Diez leitet (W 38) alle diese Wörter von *augurium*. Aber wie kann *augurium* ohne weiteres soviel als *bonum augurium* sein? *Heur* = *favor* hingegen kann allerdings mit *bonus favor* gleich gelten. Den Beweis, dafs *fav* sein *f* nicht überall behielt, gibt sicil. *aura*, „*gratia*" (Pasqualino Vocab., der übrigens keine Ableitung versucht) neben Adverb *sfauri* „*in disfavore*, *contra*" (ebd. s. v.), sardisch log. *disaúra* „*disgrazia*, *sventura*" (bei Spano). Der andalusische Grufs *abúr* dürfte gleichfalls *favór* sein; man hört auch *agur*, wie *güeno* neben *bueno*. *Heureux* ist also *favorosus*.

So ist *hideux foedosus*, was Diez W 2, 334 entgangen ist. *Ducange* hat „*fedosus*: *puzolente*", „*foedus pro foeditas*". Diez vergleicht zu *foedus* nur sp. pg. *feo*, alt *hedo* (W 2, 127); hier wäre auch ital. *fedo*, häfslich, zu notiren gewesen, ebenso das von ihm selbst in der Gramm. 1, 263 mit diesem *foedus* identificirte dakor. *hud;* vielmehr der ganze Stamm wäre im ersten Theil des Wörterbuchs zu behandeln gewesen. Wie ich nachträglich sehe, ist mir Schuchardt Vocalism. B. 2. 1867. S. 288 in der Gleichung *fedus*, ital. *fedo*, sp. pg. *feo*, dk. *hud* vorangegangen.

Haïr (W 2, 326 aus dem Deutschen abzuleiten versucht) ist *fastidire*. Vgl. *Didier* aus *Disdier* aus *Desiderius* (Schuchardt Vocalism. 2, 427). Aus *fastidir* wird *hassidir hasdir hadir haïr*. *Hais, hais, hait haïssons haïssez haïssent* ist *fastidisco* u. s. w. *Fastidium* wurde

mittels *fastidy fastiy* pv. *fastig*, *fastic*, *fasti* „*fastidium, dégout, répugnance, ennui*" (Raynouard), sp. *fastio* und *hastio*. Das Verbum pv. *fastir* „*fastidire*" (Raynouard), woraus zunächst *fastiir* geworden war; ital. *fastidiare;* daher span. *hastiar*, mittels *hastiiar;* aus *fastidyar*, *fastiyar* pv. *fastigar fasticar;* fz. aus dem letzgenannten zunächst *fassišer*, dann *fasšer*, endlich *fašer*, geschr. *fâcher* (vgl. W 174). Ital. *ástio* hat die Betonung von *áschio* angenommen (beide nach W 5 germanisch), welches wie *rischio* aus *risicare*, so zu einem **asticare* = pv. *fasticar* gehört.

Haricot (W 2, 330 unerklärt gelassen) von *farracum* „*puls ex fare facta vel pinguis cibus generaliter. Joh. de Janua. Gloss. lat. gall. Sang.: farracum fromentée ou viande crasse*". Was die Ableitungssilbe *ot* betrifft (G 2, 348), so möchte ich besonders ital. *risotto*, eine Reisspeise, vergleichen, ein Wort das ich freilich nicht aus dem Wörterbuch oder andern Büchern nachweisen kann, das aber sehr gebräuchlich ist.

Hansart sehe ich nicht als aus *hansacs* entstellt an (W 2, 328), sondern als eine Nebenform von *faussart* d. i. *falciarium*, s .oben S. 188. *N* für *l* wie z. B. altfz. *dongié* aus *delicatus* (G 190).

Auch für die „Synkope des *f*" (vgl. G 264) noch ein paar Beispiele:

Besoin und *soin* mit Verwandtschaft (W 384 anders) enthalten *fovere*. Statt des *f* erscheint in diesem Stamm altsp. *h* (s. Diez W 2, 140). **Fomen* wird neben *fomentum* existirt haben, wie *momen* und *momentum* vorkommen und Aehnliches. **Disfomen* wäre etwa Untrost. Davon *disfominare* wie *discriminare* von *discrimen;* es bedeutete: in trauriger Lage sein, Mangel an Hülfsmitteln haben, wie etwa *costumar* nicht blofs transitiven Sinn hat: Jemanden gewöhnen, sondern auch intransitiven: gewohnt sein. Aus *-fominare* wird *-fomnar*, weiter *-fonnar*, wie *donna* aus *domna* aus *domina* (was Diez G 201 nicht gegenwärtig war), weiter *-fonyar*, span. *doña*. *Bis* ist bekanntlich dasselbe Wort mit *dis*, vgl. span. *vislumbre*, ital. *barlume*, fz. *berlue* (im Bourguignon auch *barlue* und *brelue*), mit lat. *diluculum*. *Cavalcare a bisdosso* ohne Sattel reiten („wobei *bis* das Un-

gehörige dieser Handlung ausdrückt" W 2, 12. Allein nach Analogie von *bislongo* ungleich lang, *bisojo* schielend, könnte *bisdosso* wohl die unvollständige Beschaffenheit einer Rückenbedeckung, niemals aber die Ungehörigkeit der Abwesenheit einer solchen Bedeckung oder gar die Ungehörigkeit einer in Abwesenheit solcher Bedeckung vorgenommenen Handlung bezeichnen). In franz. *soin* und verwandten ist von *dis, bis, vis* nur das *s* geblieben. Unter den Toscan. *contadini* hört man für *bisogna* nicht nur die Verkürzung *bigna*, sondern auch blofs *gna* (Nannucci im *Saggio* S. 19; Tigri 71. 72. 382), d. i. also die Endung -*mina* ohne den Stamm und dessen Negation. (Tigri 381 zu *'mià dirci* erklärt: *mià per 'gna*, *migna e bigna, bisogna. Migna* und *'mià* werden doch ursprünglich *mi bisogna* sein, von welchem letzteren Wort dann in *'mià* noch weniger geblieben ist als in *gna*). — Dagegen franz. *biais*, sard. *biasciu*, erkläre ich nicht mit Diez (W 65) durch *bifacies*, sondern als **biaxium* von *axis*, vgl. prov. *aisela* aus *axilla* W 35.

Ahurir ist *adfurire* im Sinne von *furire* und in dem von *furiare* (anders W 2, 338). Vgl. altsp. *ahotado* (nach Diez Erklärung W 2, 140).

4. *L* aus *d*.

Aus dem einem *y* oder *i* vorhergehenden *d* ist zuweilen *l* geworden. So erkläre ich ital. *luglio* (W 2, 41) als *duglio* aus *dyulyo;* das *y* wurde ausgeworfen wie in *dulcis* von *dyulc* = *yulc* = *gulc* = γλυκ. *Julius* ist ursprünglich *Diulius*, vgl. *Diespiter Jupiter*. Toscanisches *gioglia* und *noglia* für ital. *gioia* und *noia* (Tigri 384. 289) aus *gaudium* und *in odio* (über letzteres s. W 291. — In *Pistoglia* und *carbonaglio*, Tigri 289. 415, steht *l* für *r*). Franz. *selon* (W 2, 409) ist *sedon sedyon seyon secun-(dum). Lierre* (W 162) ist *dierre ierre;* das lat. *d* ist dem *r* assimilirt (ital. *ellera* für *eddera* für *edera*). Sp. *Mallorca* d. i. *Malyorca* aus *Madyorca* aus *Mayorca*, vgl. ital. *maggiore* d. i. *madžore*. (*Mallorca* und *luglio* erwähnt Schuchardt 2, 490, indem er ohne weiteres Vorschlag eines *l* vor *y* bei ihnen annimmt).

L aus stammhaftem *d* in fz. *enclume* (W 238); aus *encdume* = **incudumen*.

Die Verweise hier und im folgenden auf Diez Wörterbuch geben die Orte an, wo derselbe, wenn ich nicht das Gegentheil hervorhebe, auf andere Weise als hier geschieht, die in Rede stehenden Wörter abzuleiten sucht.

5. Anlaut *b*.

Romanischem Anlaut *br* entspricht im Lateinischen

1) *br*, z. B. fz. *bras*, lat. *brachium;* fz. *bref*, lat. *brevis*. Durch Abfall einer Silbe ist *br* in den Anlaut getreten bei fz. *branler* (W 82) = **vibrantulare*, und fz. *briller* (W 87) = **vibritulare*, von einem **vibrire*, wie lat. *artire* neben *artare*. Auch bei ital. *briaco* = *ebriacus*.

2) *r*. Diez stellt (W 91) it. sp. *brusco*, fr. *brusc*, pv. *brusca* Myrtendorn, Stechpalme, zu lat. *ruscum* [sp. auch *rusco*], und fügt hinzu: „nicht anders verhält sich pr. *brusc* Rinde, Bienenkorb, zum gleichbedeutenden *rusca*, ital. *bruscare* abrinden zum com. *ruscà* mit ders. Bed.“ An einer anderen Stelle (W 2, 406) bringt er noch hinzu fz. *ruche* Bienenkorb „ehedem aus Baumrinde verfertigt“, und fz. *rouche* Schiffsrumpf. Boote wurden ja aus ausgehöhlten Baumstämmen gemacht (vgl. engl. *bark* Borke und Barke). Alle diese Wörter werden auf einen und denselben Stamm der Grundbedeutung *rauh* zurückzuführen sein. Eben dahin fr. *brusque* (W 92). Neupv. *brusc* bedeutet nicht nur was fz. *ruche*, sondern auch was fz. *bruyère*, *erica*, *dont on fait des balais que le peuple nomme: escoubos de brusc* (*dict. de la Provence* 1785).

Franz. *bruyère* (W 2, 233) gehört zu *ruga*, welches (Aufrecht in Kuhn's Zeitschr. 12, 400) für *vruga* steht, und ist wegen seiner Struppigkeit so benannt.

Franz. *bruire*, pv. *brugir* erklärt Diez (W 91) als lat. *rugire*, wie fz. *muire* = lat. *mugire* (W 394). In fz. *braire* (W 2, 228) erkennt Scheler (*dictionn. d'étymologie française* 1862) dasselbe Wort wie *raire* (W 2, 393); rhätorom. *bragir* weist auf ein **ragire*, aber ebenso wie pv. *bruzir* „sich in *rudere* fügen würde“ (W 91), dürfte fr. *braidir* (W 2, 229), lat. *radere* sein, wie auch wir

kratzen von rauher Stimme sagen, und fz. *brailler* (das.) = **radulare* (*radula* kommt vor).

Franz. *brin* (W 87) ist **ramen* = *ramentum* (vgl. W 2, 401: fz. *rinceau* = it. *ramicello*).

Ital. *branca* (W 81) = **ramica* (*ramus* aus *brachmus*, mit *brachium* Eines Stammes). Fz. *brancard* = **ramicarium*. Npv. *bromido* Laubwerk, vgl. fz. *ramée*.

Franz. *bret* Vogelschlinge, sp. *brete* Fessel (W 84) = lat. *rete*.

Vgl. *fr* = *r* in afz. *froncher*, das mit Diez (2, 303) zu sp. *roncar* = lat. *rhonchare* zu stellen; vgl. ῥόγχος mit βρόγχος und βράγχος.

3) *b*. Zu *buxus* stellt Diez sp. *brújula* (W 78), zu *buxis* pv. *brustia brostia* (W 2, 223).

Ital. *bruciare* (W 90) ist **brustare* = **bustare*, vgl. -*burere*, *bustum*, welche letzteren Corssen (krit. Nachträge 177) mit skr. *pruš* zusammennimmt. Im Lyonnais sagt man ohne *r* *buclà* für fz. *brûler* = ital. *brustolar*.

Ital. *brodo* (W 88) zu lat. *bullire* von *bulla* für *brudla* (vgl. πεφλοιδέναι Blasen werfen, Curtius Griech. Etym. No. 412, welchem Etymologen aber *bulla* des *b* wegen hier fern liegt). Franz. *brouet* hat *d* ausgeworfen (Diez). — Ebendahin fz. *brouillard* (*bullarium*) Nebel und *brouée* (W 2, 232). Noch mit *r* lat. *bruma* für *brudma* Dunst, Nebelzeit (W 91). *Brumo* in der Bedeutung *écume*, *brumá: écumer*, im *dictionn. Toulous.* hinter Le miral moundi, Toulouse 1781. Auch it. *broglio*, Brühl (W 88), ein dunstiger Ort im Freien. *Brolium* kommt mlat. für Brühl und für Brühe vor, für letzteres auch *brodium* und *brodum*. — Ital. *broglio* Empörung (W 88) übertragen vom Kochen und Aufbrausen, ebenso *brulicar* ursprünglich von dem Getreibe der aufsteigenden Blasen. — Ein *brouillon* oder *brouillard* nimmt die Gedanken auf, wie sie eben heraussprudeln und brodeln.

Vgl. *fr* = *f*. Diez (W 182) hat pv. *fronda*, neupv. [*froundo*] *floundo*, fz. *fronde* = lat. *funda* [desselben Stammes mit σφενδόνη]. Ferner ist pv. *fremo*, in Marseille *frumo* (dict. d. l. Prov. 1785) = fz. *femme*, lat. *femina*.

4) *pr*. Dafs ital. neben einander *prugna* und *brugna*

vorkommen, führt Diez an (W 91). Die pflaumenberühmte fz. Stadt *Brignole (Broniolacum)*, deren Namen Diez in fz. *brignole* Pflaume erkennt (das.), heifst doch eben von den Pflaumen so, und *brignole* ist nichts anderes als *pruneola*, so dafs auch auf franz. Gebiet der Uebergang von lat. *pr* zu *br* nachgewiesen ist.

Ital. *bronza* = *prunia* = lat. *pruna*, nach Ascoli in Kuhn's Zeitschr. 17, 269.

Daher sind unbedenklich zu identificiren fz. *bruine* und ital. *brina* mit lat. *pruina*. Gegen die Diez'sche Combination von *brina* mit *vapor* (W 2, 13) vgl. Schuchardt 2, 519.

5) *fr.* Vgl. *Bruges* = *Phryges*, und *Festus* zu *nefrundines: Lanuvini appellant nebrundines*, *Graeci* νεφρούς.

Fz. *bronde* (W 2, 232) ist ital. *fronda* von lat. *frons, -dis*. Lat. *Brunda* = *Brundisium* soll vom Hirschkopf so benannt sein; wohl vom Geweih (vgl. fz. *ramure* Geweih, lat. *ramus* Ast desselben).

Span. *broza* Abfall (W 90) = lat. *frusta*. Pv. *brostar*, fz. *brouter* (das.), in der Gärtnersprache: die Spitzen abbrechen, vom Vieh: weiden, die Gräser und Strauchblätter abfressen; lat. **frustare*. Ital. *frustare* ist noch in den Bedeutungen abnutzen, peitschen im Gebrauch (W 2, 30). Grödnerisch ([F. Vian] Gröden, der Grödner und seine Sprache, Bozen 1864, S. 181) *fruzia* Schnippelchen (it. *tantino*), *fruzies* Scherben, Brocken (it. *rottame*). Mignard *hist. de l'idiome Bourgignon* 1856: *broutilles menus morceaux de bois, des riens, de petites choses; broutillai manger de légères bribes de pain*. Also *frustilla*, **frustillare*. Fz. *brosser*, pv. *brustiar* (*dict. de la Prov.* 1785) ist **frustiare*, Staub und andere Kleinigkeiten entfernen (vgl. z. B. ital. *bruscare* die Rinde entfernen). Daher denn auch Pflanzen, aus denen man Bürsten macht, kurzweg als solche bezeichnet werden. Das *dict. de la Prov.* 1785 sagt: *brusti* s. f., *bruyère, sorte de chien-dent, plante dont on fait des brosses, elle est fort commune en Italie. On nomme aussi brusti toutes sortes de brosses*. Also auch aus Haaren gemachte. *La bruyère pour les brosses se nomme gramen dactylon. Il y en a en Provence.*

Von *fru* in *defrutum* (vgl. Corssen Aussprache u. s. w.

der lat. Spr. 2. Ausg. 1, 145) fz. *brave* und Verwandtschaft (W 83).

Franz. *brin* Gebrause (W 2, 231) zu *fremere*, wohin auch fz. *bramer* (W 81), skr. *bhram*.

Ital. *brivido* (W 2,14) ist *frigidum* (von dem auch *freddo*). Von demselben Stamme fr. *brise*, it. *brezza* und *ribrezzo* (W 85), vgl. sard. *frina*, was Spano durch *brezza* übersetzt.

Ital. *brigar*, fz. *broyer* (W 86) ist *fricare*. Zu *friare fricare* auch *brio* (W 87), Rührigkeit, Lebhaftigkeit, dk. *frecare* reiben, umrühren, unruhig hin und hergehen. Sard. im nördlichen Dialekt *frià freà* und *brià breà*, während log. *frigare* und *brigare* (die Formen mit *f* im Sinne von *fricare* reiben, die Formen mit *b*: streiten). *Un met friand* (W 2, 302) d. i. *fricans*, reizend. Vgl. *fregare* u. a., das auch Diez (W 191) richtig mit *fricare* identificirt. Ital. *bretto* (z. B, bei *Cecco Angiolieri*, wo *Trucchi poesie inedite* 1, 272 es durch *miserabile* erklärt) ist lat. *frictus*. Franz. *bris*, it. *bricia* (W 2, 231) zu *fricium*. Ebendahin fz. *brique* (W 85); provinziell: *casser en mille briques*, in tausend Stücke.

Brêlo, in der Schweiz (*Bridel glossaire de la Suisse romande* 1866) = fz. *frêle*, *fragile*.

Ital. *bréttine* (W 86) ist vielleicht auf *frenum* zurückzuführen. Dieses, auch *fraenum* geschrieben, kommt wohl von *frajnum* von *fragnum*. Vgl. Quinct. inst. 9, 4, 113: *Nonne ergo refrigeretur sic calor et impetus pereat, ut equorum cursum delicati minutis passibus frangunt?* Das Wort ist mit *fr* in den roman. Sprachen vorhanden, im südl. sard. *frenu*, dk. *frẹnu*, it. sp. *freno*, fz. *frein*, rhät. *frein farein*, pg. *freo* und *freio*. Zur Erklärung jener mit *br* anlautenden Form, sowie mehrer mit bloſsem *r* anlautenden nachher zu besprechenden, müſste man zunächst annehmen, daſs man die Härte der Combination *gn* nicht durchgehends durch Erweichung des *g* abstellte, sondern andererseits durch Einschiebung eines Vocals, ähnlich wie jenes rhät. *farein* für *frenum*, also *fráginum*. Aus *brágina* würde durch Vocalattraction *bráigna*, weiter durch Contraction *brégna*, nun erst Erweichung zu *bréyna*, durch Vorschlag *brédyna*, endlich ital. *bréttine*,

wo *tti* einem früheren *dy* entspräche, wie etwa in rhät. *stéttias* = pg. *estéjas* = **staveas*, worüber, wie gesagt, ein andermal.

6) *fl*. Ital. *bragia* und Verwandtschaft (W 80) zu lat. *flagrare; fraglo* (brenne) und *fraglantes* (brennend) in *Fronto ed. Mai* p. 56 und 80 nach Ms. Vgl. ital. *fragello* von *flagellum*, schon im Neuen Testam. φραγέλλιον.

7) *v-r*. Franz. *rebrousser* (W 90) aus *rebourser* aus lat. *revorsare* = *reversare* (vgl. G. 266, Schuchardt 2, 114 f.)

Franz. *broc* und *broche*, it. *brocco* und *brocca* (W 87) aus **verucum* und **veruca* von *veru*.

8) *m-r*. Toulousisch *brembá* (hist. anonyme de la guerre des Albigeois) aus *bembra* aus *membra* aus *memra* aus *memorare*.

Vgl. *fr* in pv. *fremva* (so lese ich im Boethiuslied statt *fremna*) aus *fimbria*. —

Romanisches *bl* neben lat. *l* dürfte bei *blesser* (W 2, 221) anzunehmen sein, das wohl **laesare* ist, wie schon *Ménage* meinte. *Laedere* nämlich darf ich wohl zu skr. *mṛd*, βραδ stellen (vgl. Curtius No. 255).

Roman. *bl* neben lat. *fl* wohl bei fz. *blond* und afz. *bloi* (W 68) wenn beides aus *blod* aus *blaud* aus *blard* = *flavidus*.

Ausstofsung eines *r* nach anlautender Labialis findet sich in span. *buscar* (W 96), d. i. **bruspicar* neben lat. *ruspari*, vgl. *quemar* aus *cremare*, oder **burspicar*.

Die anlautende Labialis ist vor *r* in einigen Wörtern eingebüfst.

Franz. *rissoler* (W 2, 402) lautet im Genfer Dialect *brisoler* oder *bresoler*, d. i. **frixulare* (skr. *bhraj*). Fr. *riote* (das.) gehört zu *fricare*, also zu dem oben erwähnten *broyer*. Fz. *rosser* (W 2, 404) ist jenes *brosser;* vgl. dak. *frecare* reiben, prügeln. Von dem oben aus *frena* entwickelten *brégna* käme pv. *regna;* dies erweichte sich zu *reyna*, woraus einerseits *redyna* und weiter 1) durch Vocalisirung des *y* ital. *rédina*, und mit Ausstofsung des *n* pg. *rédea*, 2) durch Ausstofsung des *y*, Umstellung von *d* und *n*, und Diphthongirung der Tonsilbe sp. *riénda*, andererseits *rezna*, woher fz. *resne*, *rêne*.

Roman. *b* neben lat. *f* zeigt auch fz. *bourbe* (W 2,

227) = *furvum*, mit welchem Wort auch fz. *brun* (W 91) wurzelverwandt. Ferner fz. *burin*, ital. *borino*, pg. sp. *buril*, altsp. *boril* (W 77), von lat. *forare*, woher auch pg. *buraco* (= sp. *huraco*, das auch nach W 2, 140 von *forare*). Ebenso bei *bastare* und dessen Sippschaft (W 58). Zu *fostis*, *hostis*, früher mit der Bedeutung *peregrinus*, tritt mlat. *bastassus*, der Fremde, und *bastard* (W 57) d. i. *bastarius* (s. oben S. 188 fg.), das aufsereheliche Kind. *Fils* oder *fille de bas* halte ich für eine spätere Erklärung: Kind niedrigerer Geburt, auch bei *de bast* dachte man nur *de bas*. Die Grundbedeutung des Gegenüber erhellt auch in *hostire*, *redhostire*, vergelten, ausgleichen; hierher *hostimentum* (vgl. auch du Cange), *hostorium*, *Hostilina*. Auch *fostia hostia* könnte Compensation für Sünde bedeuten. Zu der Bedeutung *schlagen* kommt *hostire* wohl nur durch die des Zusammenbringens. Romanisches *bastir* bedeutet: hinzubringen, versorgen, stützen, bauen, zusammenheften; *basto* gefüllt, dicht, *bastare* gleichkommen, ausreichen, stopfen, verstopfen, zusammennähen, mlat. sticken (fz. *broder*). *Basto* Sattel (Stütze), *bastone* Stock. Lat. *hasta* ist der Lanzenschaft, mlat. auch = lat. *hastile* d. i. *stipes*, fz. *hastelle;* verwandt auch *fustis*. In lat. *fastus* wird die Bedeutung der Hoffarth von der des Vollseins herkommen, *fastidium* ist gleichfalls Ueberfülltsein; *fastigium* ist leicht als das Gestützte, Getragene zu verstehen. Auch die span. Partikel *fasta hasta* (W 2, 137) hängt mit dem Verbum *bastare hinreichen* zusammen. *Basterna* zeigt latein. Ableitsilbe wie *fusterna*.

Roman. *b* neben lat. *v*. *Baúle* it. sp. *bahúl*, *baúl*, pg. *bahúl*, *bahú*, altfz. *bahur* (W 2, 59. Mahn Etym. Unters. S. 88) von *vidulus*, wovon auch (nach W 2, 435) ital. *valigia*, fz. *valise*, sp. *balija*. *B* wie in letztgenanntem, *a* wie in allen diesen dreien, Tonverschiebung wie z. B. in ital. *figliuólo* aus *filiolum*. Die pv. Form *baúc* erklärt sich als *baúlc* von *baúly* d. i. **vidulium;* ebendaher fz. *bahut*, alt *-ud*, (mittellat. *bahudum*) für *-udy* für *uldy*, und *bahus* oder *bahuce*, d. i. *-ulz* für *-uly*.

6. Noch einige Etyma.

Affre fz. (W 2, 194. Mahn S. 160) stelle ich zum lat. Verbum *áffrio*. Vgl. das Verhältnifs des fz. Nomen *souffle* zum lat. Verbum *sufflo*.

Dejar sp. (W 2, 120), alt *lexar* (bei Berceo und Segura; vgl. *arte de lexa* oder *dexa prende* F. Wolf Studien 261) ist lat. *laxare* (andere roman. Formen desselben: W 245. G 117). Zu demselben Stamm gehört fz. *legs*, masc., gesprochen *less* (W 2, 346); es ist „*lessum*" Legat, d. i. *laxium*, gleichbedentend mit „*laxa, lexia, lessa*".

Derretir sp. (W 2, 119) aus *depretir* aus *depertir* zertheilen, vgl. *dispertire*.

Ferzar ital. (W 2, 27) für *fersar* (wie die Toscaner *forze* für *forse* sprechen, *corza* für *corsa*, und ähnl., vgl. auch G 325) für *feryar* für *feriar*, neben *ferire* wie *grunniare* neben *grunnire*. Wir sahen oben dafs aus *habeam* ital. *azza* wurde, aus *poniam* sard. *ponza*.

Grenouille fz. (W 2, 319). Der G-laut im Fz. und Pv. ist nicht hier hinzugefügt, sondern vielmehr aus älterer Zeit erhalten geblieben, während er im Lateinischen abgefallen ist (vgl. zu *gravastellus ravastellus* Studemund im Hermes 1866. 1, 284 fg.). *Rana* ist *gracna*, verwandt mit *graculus* Dohle und *gracillare* gackern, ital. *gracidare* (W 222) von Fröschen und Hennen und Schwätzern.

Oter fz., alt *oster*, *ustar*, pv. *ostar* (W 2, 378) = **austar* d. i. **abcitare*. Vgl. ital. pv. *destar* d. i. (G 235) **deexcitare*, und sp. *rezar* d. i. (G 215) *recitare*. Im Dialekt von Berry *dôter doûter*, im Limous. *dousta* (Littré hist. d. l. lg. fr. 2, 124), pv. *dostar* sind **deabcitare*. Vgl. span. *asir* = lateinisch *adcire* (siehe oben S. 183). Rhätoromanisch *ustanza*, Burg, ist allerdings *obstantia* (Schuchardt 2, 131). *Arrêter* (W 34) = **adrecitare*.

Sillon fz. (W 2, 412) ist ursprünglich nicht die Vertiefung, sondern die Erhöhung (A. Boucherie, Charte en langue vulg. de l'Angoumois, Niort 1867, p. 7). Also von lat. *sella*, span. *silla* Sattel.

Sortir fz. (W. 388): *sevortere*, vgl. *seorsum*.

Trancher fz. (W 423): *intermicare (intram.)*, durch etwas hindurchschnellen.

Für den Mehltrichter der Mühlen finden sich mannigfache mittellateinische Formen vom Stamm des latein. Verbum *tremere* (s. du Cange an verschiedenen Stellen). Als die älteste ist anzusehen *tremula*, d. i. urspr. *trémula*, dann aber *tremúla*. Davon **tremúra*, afz. *trémoure* (du Cange unter *faricarpstia*). Die Form *tremuta*, gewifs Paroxytonon, setzt *tremúa* voraus, und ist hieraus unrichtig latinisirt; man nahm an, dafs auch hier, wie so häufig zwischen Vocalen, ein *t* ausgefallen; weiter *tremúlia*. Hieher einerseits mit Consonantirung des *i* afz. *tremouye* (ebend.) aus *-mulya*, ital. *tramoggia* aus *-moldža* aus *-moldya* aus *-molya*, sicil. *trimoja*, catal. *tramuja*, pg. *tremonha*, *n* für *l;* grödnerisch *tramueža*. Andererseits mit vocalisch gebliebenem *i tremuia*. Dies lautete gewifs anfänglich *tremúia*, — hierher auch *tremoea;* dann mit fortgerückter Betonung *tremuía*. Im nfz. *trémie* ist das *u* verschluckt vom *i*. In *treumia*, gewifs gleichfalls auf *i* betont, ist *u* durch *e* attrahirt. Im Prov. tritt zwischen *u* und *i* ein die Aussprache erleichtern sollendes *e: tremueia*, das dann den Ton auf sich gezogen haben mufs: *tremuéia*, woher fz. *trémuée* (du Cange ebend.), vgl. pv. *trameiar*, wo *u* ganz ausgefallen, **tremuliare*. Endlich finden sich die Neutra *tremellum* und *tremodium*, letzteres aus *tremodyo* für *tremoldyo* mit durch *y* herbeigezogenem *d*, vgl. ital. *tramoggia* d. i. *tramodža* aus *tramodya*. Diez (W 419) denkt bei diesem Wort an eine Zusammensetzung *trema-moggia*. Dem Wort für *modius* machen allerdings auch die Sarden die Benennung des Mehltrichters ähnlich. Log. entspricht italienischem *moggio: moju*, und ital. *tramoggia* wird wiedergegeben durch *mojòlu*, mer. gal. *majòlu*, was aus *modiolus* entstanden sein könnte, wäre nicht vielmehr angesichts der andern romanischen Formen eine Verkürzung aus **tremoggiuolo* anzunehmen, — ein neues Diminutivum von einem Worte, dessen Diminutivnatur schon verdunkelt war. Einem andern Mifsverstand verdanken die mittellateinischen Formen *entremutia* und *entremuya*, fem., so wie

fz. *entremuye* ihren Ursprung. Man nahm *tra* für *intra* oder *intro*, wie z. B. ital. *tramesso* = fz. *entremets* = mittellat. *intromissum*, und gerade auf der Combination mit *intromittere* wird *entremutia* in der Bedeutung *infundibulum* beruhen.

Halle a. S. Ed. Boehmer.

Was im Vorstehenden als nizzardisch bezeichnet wurde, ist aus J. Duncan Craig's *Handbook to the modern provençal language*, London 1863, entnommen, ein Werk, welches, nach dem Urtheil von Sachkundigen in der Provence, vornehmlich den Dialekt von Nizza repräsentirt. Für die Schriftsprache der *Felibre* habe ich mir an der Quelle eine Formenlehre zusammengestellt.

Da unerwartet etwas Raum bleibt, mag hier eine literarische Notiz eintreten. Das *Musée Calvet* in Avignon besitzt ein Pergamentmsc., angeblich des 14. Jahrh., ehemals der *Abbaye des Chartreux de Villeneuve* gehörig, in welchem, nächst einigen Bufspsalmen (ein Theil von Ps. 50, und ganz die Ps. 101, 129, 142), *Las letanias romansadas*, gegen 300 Verszeilen, enthalten sind. Ich habe mir Anfang und Ende dieser Litanei abgeschrieben. Sie beginnt:

Heu forfacha creatura
tay laysatz mon creator
et segut ses mesura
del mont las falsas honors
vuelh ad el merce requerre
que mi perdon mas folors
e mon cor plus dur que ferre
fassa mol per sa dosor.

Dann neues Rubrum. Sie endet:

a la tieu cara benigna
per langel sia prezentatz. amen.

Herr Augustin Deloye, Conservateur du Musée Calvet, machte mich auf dies Ms. aufmerksam.

Was ich in Frankreich und England an Troubadourliedern abgeschrieben, auch ein Stück des Oxforder *Girart de Rossilho*, soll nächstens in C. A. F. Mahn's Sammlung erscheinen.

Boehmer.

Ein Spruchgedicht Lapo Farinata's degli Uberti.

Unter den ältesten florentinischen Dichtern pflegen die Litterarhistoriker, auf Bembo's [1]) Autorität gestützt, den hochherzigen Farinata degli Uberti aufzuführen, der 1260 im Parlament zu Empoli zwei antike Reimsprüche [2]) unter einander warf, um die Ungereimtheit des Vorschlags zu versinnbildlichen, die Stadt Florenz zu vernichten, damit sie nie wieder ein Hort der Guelfen werde. Gedichte von ihm besitzen wir nicht; aber die nächstfolgende Generation hegte gewifs in getreuer Erinnerung auch noch viel anderes von ihm; wenigstens hat uns Giovanni Villani einen ihm ganz eigenen Spruch erhalten, der möglicherweise versificiert sein konnte [3]). Dieser Hang zu körnigen Sentenzen blieb in der Familie Uberti traditionell. Bekannt ist die Trefflichkeit in der Spruchdichtung von Farinata's Enkel Fazio [4]), dem Verfasser des Dittamondo. Aber auch Fazio's Vater und Dante's Freund Lapo oder Lupo degli Uberti rühmt sich seiner Sprüche da, wo er dem Liede "Muovo canto amoroso nuovamente" ein Geleite aufträgt, vor seiner Frau "con motti che portin sentenza" zu sprechen. Ja seinen Knallsprüchen verdankte er sogar den demokratischen Beinamen "Gianni", was so viel als "Spafsvogel" bedeutet. Unsere Blumenlesen der ältesten italienischen Litteratur haben zwar bisher die beiden Namen Lapo Gianni und Lapo degli Uberti auseinander gehalten; aber es läfst sich auf das schlagendste beweisen, dafs sie nur ein und dieselbe Person bezeichnen.

So lange Vincenzo Nannucci lebte (er starb am 2. Juni 1857), konnte es Niemand mit ihm aufnehmen in Allem was Geschmack, feines Gefühl und Urtheil über die Stylverschiedenheit der Dichter aus dem XIII. Jahrhundert betraf. Und ihm ist es unterlaufen, dafs er in seinem Handbuch [5]) die beiden Namen zugleich unter-

schied und auf beide die Stelle aus Dante's Vulgare Eloquium [6]) bezog, die nur zwei Florentiner in der höfischen Schriftsprache als preiswürdig hervorhebt, nämlich Guido Cavalcanti und Lapo degli Uberti. In Sprache und Styl konnte also Nannucci keine in die Augen fallende Verschiedenheit zwischen Lapo Gianni und Lapo degli Uberti wahrnehmen. Fest steht, dafs Lapo di Farinata di Firenze im Jahre 1296 in Mantua podestà war [7]), und in einer zwischen Mantua und Parma am 24. Februar 1296 geschlossenen Uebereinkunft, die im Mantuaner Archiv aufbewahrt wird, ist zu lesen: "Ghinus de Ubertis potestas Mantue". Ghigno aber ist so viel als Spott und Spötter, und kömmt dem "Gianni" ziemlich gleich.

Wir haben so eben gesehen, dafs Dante unter seinen Zeitgenossen nur vier toscanische Dichter, unter diesen billigerweise sich selbst, hervorhebt, und Lapo degli Uberti neben Guido Cavalcanti stellt. Bekannt ist, dafs er Guido Cavalcanti dem Bologneser Guido Guinicelli, dem verehrten Altmeister seiner selbst und seiner besten Freunde, vorzog [8]). Es ist also keine kleine Ehre für Lapo, von Dante gleichsam als der zweitbeste Dichter seiner Zeit gepriesen zu werden. Ueber einen so bedeutenden Schriftsteller auch nur einige Notizen zusammenzulesen, dürfte sich daher, besonders bei dem jetzigen Stande der Kenntnifs der älteren Litteratur, der Mühe hinlänglich verlohnen.

Dante, geboren am 18. Mai 1267 [9]), schrieb sein erstes Klinggedicht, wie ich glaube, als er 9 Jahre alt war, und in der Metrik noch gar keine Unterweisung erhalten hatte [10]). Ob wir es in der ursprünglichen Form, wie der Knabe es verfafste, besitzen, ob er es sogleich anonym an die namhaftesten Dichter seiner Zeit, ob sogleich an alle diejenigen, die ihm darauf Bescheid gaben, absandte, was nicht wahrscheinlich und auch nicht ganz gut möglich ist, kann hier dahingestellt bleiben. Für sicher halte ich es, dafs dieses Erstlingsproduct ebenso der Anfang von Dante's Freundschaftsverhältnisse zu Lapo als zu Guido Cavalcanti wurde; des Guelfen Dante zum verbannten Ghibellinen Lapo Uberti, der 1276 schon

im Jünglings-, wenn nicht im Mannesalter sein mochte. Zwei Sonette, das eine von Dante an Guido [11]), das andere von Guido an Dante [12]), beide nach meiner Ansicht aus dem Jahre 1288, haben auf dieses Verhältniſs Bezug. In diesem Jahre aber, und zwar im Monate Juni, finden wir unsern Dichter Lupo degli Uberti bereits geschichtlich erwähnt in Arezzo's Diensten. Er übergiebt das Aretiner Schloſs Laterino an die Florentiner, als er sich von allen Seiten berannt sieht, obwol es auf drei Monate verproviantirt war; und entschuldigte sich gegen seine Parteigenossen mit dem Witze, daſs kein Wolf im Verschluſs zu verbleiben begehrt [13]). Den Vater Farinata hatte er vor dem Frühjahre 1267 verloren.

Trotz dieser voreiligen Uebergabe beriefen ihn sofort die Chiusiner, und vertrauten ihm, dem hoffnungslos Verbannten [14]), die Vertheidigung ihrer Stadt an; muſsten ihn aber schon am 16. August 1289 [15]), von den Florentinern dazu gezwungen, entlassen. — Im Juni 1293 überfällt er, als Hauptmann der Pisaner, mit hundert Reisigen die Florentiner zwischen Caprona und Campo [16]). — Im Jahre 1296 fanden wir ihn bereits als podestà in Mantua, denn er war zugleich Kriegsmann und Rechtsgelehrter, oder, wie ihn die Liederhandschriften nennen, notaio. Dasselbe Amt bekleidete er in Mantua auch 1297 und 1299 [17]).

Im Jahre des Jubiläums vertreten bei Pabst Bonifazius VIII. in Rom zwölf Florentiner, darunter Lupo degli Uberti, zwölf verschiedene Souveräne; was den Pabst zu dem Ausdruck veranlaſste, die Florentiner seien das fünfte Element; nämlich:

M. Muciatto Franzesi vertrat den König von Frankreich,
M. Ugolino da Vecchio den König von England,
M. Ranieri Langrù, miles solemnis, den König von Böhmen,
M. Vermiglio Alfani, den deutschen König,
M. Simone Rossi, magnus miles, war Botschafter für Rascien,

M. Bernardo Ervas für M. Alberto della Scala di Verona,
M. Guiscardo de' Bastai für den Groſskhan der Tataren,
M. Manno Fronte degli Adimari für den König Karl von Neapel,
M. Guido Tabanca für den König Friedrich von Sicilien,
M. Lupo Farinata degli Uberti für die Pisaner,
Cino di ser Dietisalvi für M. Gherardo da Camerino (lies: Camino, aus Treviso),
Bencivenni Folchi für den Groſsmeister des Johanniterordens [18].

In den Jahren 1301 und 1302 finden wir ihn als podestà [19]) in Verona unter den Fürsten Albert († 3. Aug. 1301) und Bartholomäus. Zu ihm kommt sein Schicksalsgenosse Dante Alighieri als Bevollmächtigter der vertriebenen Partei der Bianchi und Scarpetta's degli Ordelaffi, Fürsten von Forlì, im Herbste 1302. Ein Mann wie Lapo degli Uberti muſste sicherlich dem Anliegen Dante's in Verona den gröſsten Vorschub leisten. Die beiden Freunde scheinen den jüngsten der drei Söhne Albert's, Cangrande, der damals 22 Jahre zählte (was hier nur ausgesprochen, und anderswo erwiesen werden soll) in ihr Interesse gezogen, und der älteste regierende Bruder wirklich im Februar des darauf folgenden Jahres 1303 Cangrande mit 2000 Mann Fuſsvolk und 100 Reitern nach Forlì geschickt zu haben. Die Bianchi erwählen bei dieser günstigen Nachricht Scarpetta degli Ordelaffi zu ihrem Oberanführer. Aber bevor Cangrande den Kamm des Apennins erreicht, hat der Unsinn der Bianchi vor Pulicciano die ganze Unternehmung verdorben. Della Corte, in seiner Istoria di Verona vom Jahre 1570, versetzt irrthümlich die Begebenheit in die dritte Podestarie Lapo's, in's Jahr 1306; darum allein ist sie aber nicht zu verwerfen, da Della Corte nichts Eigenes liefert, sondern nur die Erzählung Biondo Flavio's von der Mitte des XV. Jahrhunderts ausschreibt, der auf Grundlage der

im Brouillon des Secretärs Pellegrino Cavi eingesehenen Briefe Dante's dies zu berichten aussagt [20]).

In den Jahren 1304 und 1305 finden wir Lapo wieder in Diensten der ghibellinischen Stadt Pisa. Sein Sohn Fazio theilt uns im Dittamondo [21]) mit, dafs er vom Pisaner Grafen Fazio della Gherardesca, dessen Vater Gerhard nach der Schlacht von Tagliacozzo hingerichtet ward, den Namen erhielt d. h. aus der Taufe gehoben wurde; und dafs um die Mitte April 1350, als er seine poetische Reise unternimmt, sein Alter sich zum allgemeinen Lebensalter des menschlichen Geschlechts verhält wie die Jahrestage zu der Summe der vom 25. December, dem Pisaner Jahresanfang, bis 14.—15. August begriffenen Tage, d. h. dafs er am 18.—19. Juli 1304 auf die Welt kam [22]), in einer schwierigen und schmerzensreichen Stunde, wie er in einer Canzone [23]) sagt. Die Verbannten hatten nämlich einen Handstreich auf Florenz für den 22. Juli 1304 verabredet. Allein die Bianchi überstürzten sich bereits am 20., vor der Ankunft Tolosato's degli Uberti aus Pistoia, und des Grafen Fazio aus Pisa. Dieser war am 19., gewifs auch mit Lapo, ausgerückt, und am 20. bis vor Schlofs Marti gelangt [24]), als Alles bereits verloren war. Sah Fazio Uberti im Juli 1304 das Tageslicht, so ward er nach der damaligen Sitte erst am darauf folgenden Charsamstag (17. April 1305) von Fazio della Gherardesca aus der Taufe gehoben; daher auch die Anwesenheit des Vaters daselbst.

Im Jahre 1306 treffen wir ihn, wie schon gesagt, wieder als podestà in Verona; und wenn nicht ein ganzer Passus des Della Corte ins Jahr 1318 zu versetzen ist, auch (wie ich dafür halte) gegen Ende des Jahres 1310. Nachdem die Florentiner die erste Gesandtschaft Heinrichs VII. im Sommer 1310 mit kühner Antwort abgewiesen hatten, fanden sich nach Della Corte [25]) am Hofe der Gebrüder Alboin und Cangrande die besten Männer der ghibellinischen Florentiner Partei in Verona ein: Dante Alighieri, die Alberti, die Del Bene, die Ebriachi, die Alvari. Unter diesen zeichnete sich beson-

ders Lupo degli Alvari durch seinen gefälligen Humor vor allen andern aus, so dafs sich jedermann um seine Gesellschaft und Freundschaft bewarb; er starb 1325. Diese ausgezeichnete Persönlichkeit ist sonst nirgends erwähnt; die beliebteste Persönlichkeit unter den Florentiner Exiliirten aber mufste in Verona bestimmt Lupo degli Uberti, der berühmte Spafsvogel und dreimalige podestà, sein; es liegt also nahe, im Namen Alvari eine Verwechslung mit Uberti, die in der damals üblichen gothischen Minuskel schwer zu vermeiden war, zu erkennen. So hätten wir das Todesjahr unseres Dichters gewonnen.

Im Jahre 1311 ernennt ihn Heinrich VII. zum kaiserlichen Statthalter in Mantua, wo er sich nur kurze Zeit behauptet. In den Jahren 1316—1321 mag er wohl wieder mit Uguccione della Faggiuola sein Glück in Verona, dem Hauptquartier der Ghibellinen, versucht haben; aber die Vorgänge in Toscana zwischen Castruccio, Florenz, Pisa müssen ihn im folgenden 1322 aus Verona fortgetrieben haben. Die Dinge liefen nicht nach seiner Erwartung aus; die feierlich versprochene Lösung vom Banne wurde unter einem Vorwande klüglich zurückgenommen. Dagegen gab es bald darauf in Sardinien für einen Kriegsmann vollauf zu thun. Am 11. August 1323 läfst Ugo Bassi de' Visconti, Herr von Oristagni und Arborea, von Pisa beleidigt, alle Pisaner ermorden, und ruft Alfons von Aragonien zur Hülfe. In Oristagni lag der Vater des Verfassers des Dittamondo begraben [26]); er ist also daselbst gestorben, wahrscheinlich im Jahre 1323 oder 1325.

Von diesem Minnesinger ersten Ranges sind bisher nur ein Dutzend Balladen, drei Canzonen, und ein doppeltes Sonett veröffentlicht, fast alles zum ersten Male von Fiacchi [27]); von den Schöpfungen seines eigenthümlichen Genies, dem er den Beinamen des Humoristen verdankte, nicht das Mindeste. Ein Litterat des XVI. fand in einem Heft aus dem XIV. Jahrh. die ersten 59 Verse einer Frottola vor, und da sie dem Manne des feinsten Geschmacks als gediegene Goldkörnlein, wie sie in der

That waren, so auch erschienen, liefs er sie in seinen Codex der Lyriker ab-, und dem gefeiertsten Dichter jener Zeit, dem Petrarca, zuschreiben. Petrarca hat sein unerreichbares Verdienst; aber diese Sprüche, sprudelnd von Leben, so straff und dabei so natürlich zusammenzuknoten hätte er nicht vermocht; Dante wäre der Mann dazu gewesen, wenn sein Naturell etwas weniger Ernst und mehr Lebenslust und Humor geathmet hätte. Fazio degli Uberti, Lapo's Sohn, ist von mir in einer andern Schrift [28]) als Lyriker sehr hoch gestellt worden; aber, kann man ihn auch in der Gemüthlichkeit und Grazie mit Cino vergleichen, zu dieser Kraft und Vollendung hat er sich nicht geschwungen. Wahrscheinlich dünkt mir, dafs der Litterarhistoriker Philipp Villani, der nach Fazio's Tode († 1368) etwa gegen 1390 seine Biographieen schrieb, als er den Preis in der Spruchdichtung dem Fazio zuerkennt, die Gedichte des Sohnes von denen des Vaters nicht unterschied. Jedenfalls ist mir gewifs, dafs dem Fazio die lichte Klarheit und Unbefangenheit des Vaters abging, ohne Galle über menschliche Schwächen zu lächeln. Zudem nennt der Dichter dreimal sich selbst, als er sagt, dafs Mancher sich "Wolf" nennen läfst, der eigentlich "Helfebalt" heifst; und dafs wer im Unterwasser fischt, herzliche "Lacher" ausstöfst. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, dafs das Gedicht, welches hier zum ersten Mal bekannt wird, ein Product der Denkart des XIII. Jahrhunderts ist, ein Product des Lapo Farinata degli Uberti, auch Lapo Gianni oder Lapo Ghino zubenannt, nicht zu verwechseln mit seinem Blutsverwandten Lapo d'Azzolino degli Uberti.

Es findet sich im Pergamentcodex No. 4 aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts auf der Paduaner Seminars-Bibliothek. Die ersten zwölf Blätter enthalten die Poetik Antonio's da Tempo De Rithimis Vulgaribus, die ich nun bereits druckfertig dem Herrn Präsidenten der kön. Commission per l'edizione dei testi di lingua übergeben. Auf Blatt 12 v. und 13 r. folgen einige Balladen des Bologneser Historikers Matthäus de Griffonibus (1351—1426); dann auf Blatt 13 v. und 14 r. unsere Frottola

und eine zweite, beide mit der Unterschrift *Per Ja. Zil.;* zuletzt der Canzoniere des Petrarca. Die zweite Frottola, ein Nachklang und Nachahmung der ersten, behandelt das Thema der Unbeständigkeit des Glückes; kann von demselben Verfasser nicht sein; im besten Falle ist sie von Fazio, dem Sohne unseres Dugentista. Dialectische Formen umschlingen vielfach den Text (A); ich streife sie ab, und lege sie diplomatisch getreu in den Noten nieder. Der Schreiber (B) des sechzehnten Jahrhunderts hatte einen schlechteren Text [29]) vor sich, und ist damit flinker umgesprungen, um lauter settenarii zu gewinnen. Ich füge den Noten auch seine Lesarten, so weit sie reichen, d. i. bis zum 59. Verse, zum Vergleiche bei.

---

1) Im ersten Buche der *Prose* geschieht seiner als Dichter mehrmals Erwähnung.

2) "Nella sua diceria propose gli antichi due grossi proverbi che dicono: Come asino sape, Così minuzza rape. — E vassi capra zoppa, Se 'l lupo non la 'ntoppa." (Gio. Villani VI, 81.)

3) "E bene disse vero il proverbio di messer Farinata, l' antico della casa degli Uberti, domandato che cosa era parte, cavallerescamente e in brievi parole rispuose: Volere e disvolere Per oltraggi e per grazie ricevute." (XII, 14.)

4) "Hic omnium primus eo rythmato dicendi genere, quod vulgares *froctas* appellant, mire atque sensate pervaluit." (Philippi Villani, De Florentiae famosis civibus, p. 32.)

5) Manuale della letteratura del primo secolo della lingua italiana. Seconda edizione. 1856 pag. 240 und 259.

6) "Sed quamquam fere omnes Tusci in suo turpiloquio sint obtusi, nonnullos Vulgaris excellentiam cognovisse sensimus, scilicet Guidonem, Lapum, et unum alium, Florentinos, et Cinum Pistoriensem, quem nunc indigne postponimus, non indigne coacti." (V. E. I, 13.) Er reiht sie nach dem Alter, nicht nach dem Verdienste, meint er.

7) Anonimi Auctoris Breve Chronicon Mantuanum ab anno 1095 ad 1299. Im Archivio Storico, Nuova Serie, t. 1 p. II pag. 23 sqq.

8) Purgatorio XXVI, 98. XI, 97.

9) Siehe darüber meine Abhandlung: Che l' anno della visione di Dante è il 1301 e il dì natale il 18 maggio 1267. Udine 1865.

10) ". . . con ciò fosse cosa ch' io avessi già veduto per me medesimo l' arte del dire parole per rima." (Vita Nuova §. 3.)

11) "Guido vorrei, che tu e Lapo ed io. — 12) Se vedi Amore, assai ti prego, Dante, — In parte là ove Lapo sia presente."

13) "E puosonsi ad oste al castello di Laterino, e stettonvi otto dì, ed ebbonlo a patti, che v'era dentro per capitano Lupo degli Uberti, veggendosi chiudere e steccare d'intorno; onde molto fu biasimato da' ghibellini, perocchè si potea tenere, e era fornito per più di tre mesi. Ma Lupo si scusava per motti, che nullo lupo non era costumato di stare rinchiuso." (VII, 120 Gio. Villani.)

14) Farinata klagt in der Hölle über diese Verfolgung: Dimmi, perchè quel popolo è sì empio — Incontr' a' miei, in ciascuna sua legge? (X, 83—4).

15) "e mandarne il capitano messer Lapo Farinata degli Uberti e la masnada dei ghibellini d'Arezzo" (Gio. Vill. VII, 136). — 16) Muratori, Script. XXIV, 663.

17) A. a. O. des Breve Chronicon Mantuanum.

18) Novelle letterarie, 1776 p. 675, 676.

19) Die beiden Daten bin ich in der Lage urkundlich mehrfach zu belegen, was allerdings bei dem Mangel einer kritischen Geschichte der Scaligeri nöthig ist. Biancolini (Chiese di Verona, IV, 572) citiert ein Instrument vom 20. März 1301, wo Lappo degli Uberti Fiorentino als podestà erwähnt ist" . . . . die lunæ vigesimo marcii in palacio Comunis Veronae . . . . Dominus Guilielmus de Malafarina iudex super possessionibus inimicorum et bannitorum Communis Verone tempore Domini Lappi de Ubertis de Florentia Potestatis Verone 1301 Indict. XIV." — Im Veroneser Bürgerspital liegt handschriftlich ein Folioband vor, betitelt: Documenta ex antiquis membranis exscripta decreto Illme Sessionis SS. Jacobi et Lazari a Tumba, priore nob. Comite Hieronymo Orti-Manara iudice Col° anno 1745, darin p. 335: "Die Jovis 15. junii in domo nova Palatii Comunis Verone, Nos Lapus de Ubertis de Florentia Verone Potestas . . . . Anno dñi milles° trecent° primo indictione decima quarta". — Im Notariatsarchiv existiert ein "Liber Cronice Notariorum Civitatis et Burgorum Verone ordinatus et exemplatus in regimine domini Lappi de Florentia pot. v. In millo CCCII indic. XV": das Originalregister der Notare vom J. 1302 an. — Biancolini VI p. 257: "Die Jovis 27° septembris in palatio Comunis Verone . . . . Dñus Armarinus de . . . . iudex Communis Verone tempore Dni Lapi de Ubertis de Florentia potestatis Verone MCCCII Ind. XV."

20) Blondi Flavii Hist. pag. 338 (Edit. Basil 1559): ". . . . . multa sunt secuta quae Dantis Aldegerii poetae Florentini verbis dictata certioris noticiae sunt, quam a Villano Ptolemeoque Lucensi referri videamus. Dantes in Alborum partibus annumeratus, urbe Florentia extorres ad eum confluxerunt, acceptusque est ab utraque in belli ducem Scarpeta Ordelafus, vir nobilis et Gibellinorum in Forolivio princeps: eo quoque vocatus accessit Huguitio Fagiolanus multa tunc in Apennino, qui Forolivio est proximior, castella possidens, peritissimus ea aetate exercituum ductor, Bononiensesque parti tunc faventes Gibellinae Forolivium accessere. Et Canisgrandis Scalifer, Veronae tunc primum dominio potitus a

praedictis omnibus Forolivii agentibus per Dantis legationem oratus auxilia equitum peditumque concessit. Innunt autem nobis Peregrini Calvi Foroliviensis Scarpetae epistolarum magistri extantes literae crebram Dantis mentionem habentes, a quo dictabantur" etc. — Und pag. 342: "Dantes Aldegerius Forolivii tunc (1310) agens, in epistola ad Canemgrandem Scaligerum Veronensem partis albae extorrum, et suo nomine data, quam Peregrinus Calvus scriptam reliquit, talia dicit de responsione supra dictae expositionis, a Florentinis urbem tenentibus tunc facta, per quae temeritatis et petulantiae ac cæcitatis sedentes ad clavum notat, adeo ut Benevenutus Imolensis, quem Peregrini scripta legisse crediderim, Dantem asserat, hinc cæpisse Florentinos epitheto cæcos appellare" etc.

21) II, 31, 116: Madonna, rispos' io (der Göttin Rom), l' antico Fazio, — Conte di Pisa e nato di Gerardo, — Del qual voi dite che Carlo fe' strazio, — Mi die' il suo nome. . . .

22) I, 1, 16: Di nostra età sentia già la stagione, — Che all' anno si pon poi che il sol passa — In fronte a virgo e che lascia il leone; — Quando m' accorsi ch' ogni vita è cassa — Salvo che quella che contempla Iddio, — O che alcun pregio dopo morte lassa.

23) Lasso! che quando immaginando vegno — Il forte e crudel punto dov' i' nacqui.

24) "E prima due dì per la grande volontade i Pisani con le loro masnade e con tutti i Fiorentini rimasi in Pisa quantità di quattrocento uomini da cavallo, onde fu capitano il conte Fazio, vennero infino al castello di Marte" (Gio. Vill. VIII, 72).

25) "Dante Alighieri, che in Verona si trovava, intesa così altiera risposta, c' haveano dato i suoi Fiorentini all' Imperatore, gli chiamò più volte ciechi, ... S' erano insieme con Dante ridutti nella nostra città molti altri nobili Fiorentini, e sotto l' ombra delli Signori Scaligeri, come fautori e difensori de' Gibellini se ne viveano. Fra questi erano alcuni degli Alberti, e di quei dal Bene, de' Baldi, de gli Ebriachi, de gli Arvari et altri . . . . Fra quei de gli Alvari era M. Lupo persona tanto faceta e piacevole, ch' ogn' uno sommamente desiderava d' havere la sua amicitia e conversatione. Morì costui lasciando in tutti gran desiderio di sè l' anno 1325."

26) Dittamondo II, 12, 88: In Oristan, dov' è la tomba, fui, — Di Lupo mio, e feci dir l' uffizio — Con quel bel don che si conviene a lui.

27) Scelta di rime antiche, Firenze 1812.

28) Intorno alla famiglia e alla vita di Fazio degli Uberti, autore del Dittamondo. Udine 1861.

29) Herausgegeben von Fiacchi, Scelta di rime antiche p. 22—24, unter Petrarca's Namen.

Accorruomo! ch' io muoio.
Che trar si possa il cuoio,
Chi così mi manda.
La buona vivanda
5 Fa il buono appetito.
Il duro partito
Fa l' uomo accidioso.
Con l' uomo, ch' è ritroso,
È male trafficare.
10 Non vada per mare,
Chi vuol viver sicuro.
Colui ch' è troppo duro,
È peggio che una besta;
È pollo senza cresta,
15 Non è però cappone.
Chi tira a sè e repone,
Non si può chiamar oca.
La fede è già sì poca,
Che a uno soffiar fia spenta.
20 Chi dà buona sementa,
Ha buona speranza.
Chi va drieto a 'manza,
Non sa che ben si sia.
Non faccia beccaria,
25 Chi non sa scorticare.
Deh! vadasi annegare,
Chi non sente di gatto.
Che vale oggi un contratto,
Se non v' assente volpe?
30 E pur le buone polpe
Piaceno a ciascuno.
Il bianco con lo bruno
Si fa chiamar balzano.
E pur di mano in mano
35 Va la gatta in sacco.
Chi vuole il buon bracco,
Il castighi a buon' ora.
Nè suocera nè nuora
Si volseno mai bene.
40 Colui riman con pene,
Chi a lo ingrato serve.
La fiamma c' ha del verde,
Poco può luttare.
Tra compare e comare,
45 S' usa prestar la staccia.
E mal si cuoce l' accia,

Io dico, senza cendere.
Chi ha poco da spendere,
È molto mal veduto.
50 Colui non trova aiuto,
Che non può render cambio.
Mulo, che porta d' ambio,
È dolce cavalcare.
Or sai, che si vuol fare?
55 Stare a veder s' el piove.
Le cinque vaglion nove
A chi sa supperire.
Il troppo grande ardire
Si debbe biasimare.
60 Il vendere e 'l comprare
Non vuol poco cervello.
E non pur il cappello
Fu fatto pei tignosi.
Le lingue son pilosi,
65 Attizzan li gran fuochi.
Quelli son buoni cuochi,
Che fan netta cucina.
Da ogni sorda lima
Si debbe l' uom guardare.
70 Dura cosa è aspettare
A chi ha bisogno e fretta.
Male fa sua vendetta,
Chi peggiora sua onta.
Per male si conionta
75 La pecora col lupo.
A gorgo troppo cupo
È troppo mal pescare.
Chi vuole ben volare,
Vuol aver buona esca.
80 Chi sotto l' acqua pesca.
Dà di gran ghignate.
Le troppo gran venchiate
Talor rompeno il cerchio.
Però nessun soperchio
85 Non ha perfezione.
Di mala condizione
È chi non teme Dio.
Tal crede dare un fio,
Che riceve un icchisi.
90 Deh! vada e appicchisi,
Chi non ama onore.
Quello è mortal dolore,
Chi cade in povertade.

Poco gli val buntade
95 A chi non ha dinari.
Chi porta buon calzari,
Non cura de li spini.
Chi ha le mani a 'ncini,
Da lui sempre ti guarda.
100 . . . .
Ingenera superba.
Oh quanto ella è acerba
A inghiottire la ingiuria.
Chi impresa fa con furia,
105 Talor si spezza il capo.
Tal si fa chiamar Lapo,
Che ha nome Giovanni.
Or guârti da l' inganni
Di quei che sono ipocri
110 (E da' versi mediocri).
Se non vuoi perder l' anima.
Chi troppo ti disanima,
Non è senza malizia.
Chi giace con pigrizia,
115 Povertà l' abbraccia.
Colui che pover caccia,
A Dio dispiace troppo.
Chi al favellar fa groppo,
È sacco di difetto.
120 L' uom che tu ha' suspetto,
Non praticar con lui.
Non ti fidar d' altrui,
Se tu nol pruovi prima.
Gran doglia ha chi 'l suo stima,
125 Poi ch' è caduto al fondo.
Secreto, ch' abbia pondo,
Sempre in tuo cor ti serra.
Non cominciar mai guerra,
Se non vedi il vantaggio.
130 Talor per lo grand' aggio
Si perde il capitale.
Chi vuol volar senz' ale,
Non fa mai buon cammino.
Oh quanto è mal latino,
135 Chi suspirando parla.
Chi troppo d' altrui sparla,
Pongasi mente intorno;
Non s' ode tanto il corno,
Quanto il dir mal d' altrui.
140 Dove sono i gran bui,

Si dan le gran picchiate.
In reti remacchiate
Non spender mai dinaio.
Tal porta in capo il vaio',
145 Che ha cervel di pecora.
Malvasia e grecora
Non si usan su per l' Alpe.
E non son pur le talpe,
Ch' àn capo senza li occhi.
150 Con uom, che 'l ver ti tocchi,
Non d' adirar giammai.
Se navigando vai,
Sempre va ritto in barca.
La soma che è mal carca,
155 Spesso va per terra.
Chi vuol la buona terra,
Ogni mal' erba spianti.
Gatta che porti guanti,
Non piglierà mai sorci.
160 Chi ha a schircar con porci,
Non si faccia ermellino.
Oh quanti nel catino
Ancor mangian con Giuda!
Chi ha la sua carne cruda,
165 Mal vestirà l' altrui.
A dir: "così già fui".
È uno accrescer doglia.
Colui che ben si ammoglia,
Non ha poca ventura.
170 Chi se stesso misura,
Non può acquistar vergogna.
Chi troppo gratta rogna,
S' insanguina la carne.
Rade volte le starne
175 Manduca, chi le piglia.
Tenga mano a la briglia,
Chi ha ronzin che inciampi.
E senza andar per campi
Si trovan de le vappole.
180 Topo che mangia in trappole,
Caro gli costa il lardo.
Or sai, chi è ben gagliardo?
Chi d' altrui si difende.
Al levar de le tende
185 Si conoscon le feste.
Chi a posta altrui si veste,
Sua libertade spoglia.

Al seme o a la foglia
Cognosce l' uomo ogni erl
190 Assai tesor si serba,
Chi ben mantene amico.
Or nota ciò ch' io dico,
E nol tener a ciancia;
Che tutti a la bilancia
195 Ne pesa la fortuna.
E concludendo in una,
Tien per vera sentenzia,
Che ciascuna scienzia
Si può bene imparare,
200 E trâre
[*Di ciascuna*] buon frutto;
Ma non cognoscer l' uom, per certo, in tutto.

V. 1. *A* Achoromi chemi moio *B* Accorri, accorri, io muoio — 2. *A* che tuor se poscia el coio — 3. *B* noi — 4. *B* E la — 5. *A* Fa buono apitito (Der Abschreiber war ein Veneter) — 6. *B* Ed il — 8. *A* chie retroso — 9. *A* E mal trafegare *B* E un male — 10. *A* No *B* Non vadia mai — 11. *A* Chi uole uiuere securo — 12. *A* Colui chie *B* L' uomo ch' è — 13. *A* bestia *B* d' una besta — 14. *A* E pullo senza cristia *B* E il pollo — 16. *B* Chi tira di rampone — 17. *B* Non è da — 19. *B* Che ad un soffio — 20. *A* somenta — 21. *B* Anche ha — 22. *B* dietro all' amanza — 24. *B* beccheria — 26. *B* vadasi a — 27. *A* de gatto *B* del — 29. *A* Se no uasente la *B* Se non sente di golpe — 30. *B* Piacciono a ciascheduno — 35. *B* Ne va — 36. *B* Colui che vuol buon — 37. *A* Il castigi a buona hora *B* Lo gastighi — 39. *A* Non se uolseno *B* Non si volson — 40. *A* Cului riman cum — 41. *B* A chi l' ingrato serbe — 42. *A* cha il verde *B* che tien del — 43. *B* Niente può durare — 45. *B* Non s' usa prestar staccia (Das Wort scheint in Toscana ausgestorben; im Veronesischen und Tridentinischen bedeutet es ein Längenmaſs der Zimmerleute) *A* staça — 46. *A* si cose laça — 47. *A* cenere — 48. *B* Quel che non ha da — 52. *A* El mulo che porta lambio — 54. *A* Or sa che se uol *B* Sai quel che si vuol — 55. *B* Stiamo ad udir se piove (Mit einem Seitenblick auf Prato) — 57. *A* suffirire *B* sofferire — 58. *B* E — 59. *A* Se debbia — 64. Le lengue che. Im Toscanischen ist das *che* selbstverständlich — 69. Se debbia — 70. laspetare — 75. cō olupo. Ol ist der Artikel — 76. A gorgo che — 81. gignate (Das erste g hart ausgesprochen, wie oben 37 castigi) — 83. Das Sprichwort lautet: Ogni soperchio rompe il coperchio — 87. time — 88. y — 89. x — 94. Poco ge (Das *ge*, hart aus-

gesprochen, kann ein dialectisches Einschiebsel sein) — 98. Chia le mane ad ançini — 100. Etwa: Colpa cui pena tarda — 109. ypocriti — 110. E da versi de michiliti — 130. gran lagio — 138. Non solde. Aldire für audire ist venetisch — 141. Si da li gran — 143. Vom *rema* (Rheuma) gefressen, flaumicht — 146. Zwei Weine — 158. che porta — 159. Non pigia mai — 160. Chia a schircare cum porci d. i. schiraguaitare, bewachen — 181. Caro li costa olardo. Ol wie oben — 185. Se cognosce — 187. Soa liberta — 190. Asay tesauro si serba — 200. E trar buon fruto.

Verona, im März 1869.

Dr. Justus Grion.

Kritische Anzeigen.

El Ingenioso Hildalgo Don Quijote de la Mancha. Compuesto por Miguel de Cervantes Saavedra. — Edicion corregida con especial estudio de la primera por D. J. E. Hartzenbusch. — Argamasilla de Alba Imprenta de Don Manuel Rivanadeyra. (Casa que fué prision de Cervantes) 1863.

Wie wir aus dem Titelblatt ersehen, sind bereits sechs Jahre verstrichen, seitdem diese Ausgabe des berühmtesten Spanischen Buches erschien. Aber aus demselben Titelblatte mag auch die Rechtfertigung erhellen, dafs wir so spät noch in ausführlicherer Besprechung auf eine Publication zurückkommen, welche unter so eigenthümlichen Umständen mit so vielverheifsenden Ansprüchen das Licht der Welt erblickt hat. — Der in Madrid ansässige Verleger nämlich liefs das Werk drucken im Herzen der Mancha, in Argamasilla, in dem Hause, in welchem Cervantes gefangen gesessen und, wie er selbst erzählt, den Plan zu seinem unsterblichen Roman gefafst und entworfen hat. Das Lokal, welches an und für sich, wie sich auch ohne die Versicherung des Herausgebers leicht denken läfst, nichts weniger als geeignet war zu der Druckerei, die ihm gleichsam eine besondere Weihe ertheilen sollte, mufste von Madrid aus erst mit allen erforderlichen Utensilien zu diesem Zwecke versehen werden. Die ersten Druckbogen zog ein Spanischer Infant, Don Sebastian Gabriel von Bourbon, der Eigenthümer des Hauses, der eigens deshalb nach Argamasilla gekommen war, mit höchsteignen Händen ab. Die Textrevision aber hatte der berühmte Spanische Akademiker, Kritiker und Dichter Hartzenbusch übernommen. Die Principien, von denen er dabei ausging, und die Resultate, zu denen er gelangte, sind in der Vorrede und in den Noten am Schlusse jedes der vier Bände auseinandergesetzt und motivirt. Das Thatsächliche zunächst ist Folgendes:

Von D. Quijote erschienen im Jahre 1605 zwei Auflagen in Madrid, beide von Juan de la Cuesta besorgt. Die eine mit einem Druckfehlerverzeichnifs datirt vom 1. December 1604, die andere mit einem undatirten Druckfehlerverzeichnifs; die

eine mit der einfachen Angabe con privilegio, die andere mit der genaueren con privilegio de Castilla, Aragon y Portugal. — Wie nun Hartzenbusch constatirt, hatte man bisher immer die „andere“ Ausgabe als editio princeps betrachtet, und die „eine“, die in der That die erste ist, nicht genauer studirt, bis dafs jetzt Hartzenbusch selbst diese Versäumnifs nachholt und eine Ausgabe liefert, laut Titelblatt „verbessert mit besonderem Studium der ersten Ausgabe“. Worauf sich diese Bevorzugung einer angeblich bisher vernachlässigten Ausgabe behufs einer ganz neuen Texconstitution eigentlich begründet, bleibt aber selbst nach Hartzenbusch's Exposition unklar. Cervantes, der sich damals in Valladolid aufhielt, bekam die Probebogen seines in Madrid gedruckten Buches gar nicht zu Gesicht und war mithin bei der Correctur durchaus unbetheiligt. Selbst als Juan de la Cuesta im Jahre 1608 eine neue Ausgabe veranstaltete, zu einer Zeit, als Cervantes in Madrid lebte, kam diese Anwesenheit des Verfassers am Druckorte dem Werke sehr wenig zu Gute. Dieselbe geniale Sorglosigkeit, mit der Cervantes seinen Don Quijote auf einzelne Bogen warf, die er, ohne sie weiter durchzusehen, von Valladolid nach Madrid sandte, bewährte er auch in Madrid dem neugedruckten Texte gegenüber. Vielleicht, wie Hartzenbusch erinnert, gab er mündlichen Bescheid auf einzelne Anfragen seines Verlegers oder Druckers im Jahre 1608, aber das Gedruckte selbst sah er so wenig wieder durch wie vorher das Geschriebene. So kommt es, dafs nach H.'s eigenem Geständnifs, die Verbesserungen der zweiten und der dritten Ausgabe die sich von selbst ergebenden sind, dafs aber in schwierigeren Fällen der Text aller drei übereinstimmt und eine Collation derselben also keinerlei Hülfe bringt. Bei diesem von H. selbst theils bestätigten, theils ermittelten Sachverhältnifs müfste es von vornherein wunderbar erscheinen, wenn ein Zurückgehen auf die von H. als Editio princeps erkannte Ausgabe einen irgend bedeutenden oder heilsamen Einflufs auf die Textverbesserung des D. Quijote ausüben sollte. Unbekannt war ja diese Ausgabe auch bisher nicht gewesen, und wenn man auf ihre Lesarten nicht das Gewicht gelegt hat, das H. in der Theorie für sie in Anspruch nimmt, so ist der Grund solcher Vernachlässigung weniger darin zu suchen, dafs man sie nicht als Editio prin-

ceps zu würdigen verstand, sondern darin, dafs ihre Abweichungen von der andern Ausgabe von 1605 theils zu geringfügig, theils zu bedenklich erschienen, den Varianten gegenüber, die in vielen Fällen offenbare, freilich ohne Zuthun des Verfassers vorgenommene, Verbesserungen offenbarer Druckfehler sind. Indefs, wie gesagt, nur in der Theorie legt H. ein so grofses Gewicht auf die Speciallesarten seiner Editio princeps; in der Praxis seiner Textconstitution bindet er sich so wenig an sie, wie an die Varianten der beiden andern alten Ausgaben von 1605 und 1608, sondern schlägt seinen eigenen Weg ein, der zu einer vollständigen Neugestaltung des D. Quijote und damit zu einer Ehrenrettung des Cervantes führen soll. So sehr man von jeher die unvergleichliche Genialität des grofsen Spanischen Dichters anerkannt hat, ebenso wenig hat man sein Auge verschliefsen können vor dem, was man theils als Auswüchse solcher Genialität selbstverständlich hinnahm, theils als Mängel und Schattenseiten seines grofsen Werkes tadelnd hervorheben zu müssen glaubte: die stilistischen Nachlässigkeiten, die Incongruenzen und Widersprüche, die Anachronismen, die überall in der Erzählung hervortreten. Manches darunter liefs sich vielleicht nicht ohne Grund aus einer gewissen Schalkhaftigkeit erklären, mit welcher Cervantes bisweilen den Leser selber, der seinen Fabeleien zu gläubig und ernst nachspürt, hänselt und irreführt. Aber das Meiste kam doch unvermeidlich auf Rechnung der vorhin schon besprochenen Sorglosigkeit einer genialen Productionskraft, welche, ganz im Drange und Genusse des Schaffens befangen, geringe oder keine Sorge trug um die innere und äufsere Ausstattung und Ueberarbeitung eines Werkes, dessen Bedeutung für alle Folgezeit Cervantes, wenn jemals, am Allerwenigsten schon während der Abfassung ermessen konnte. Der materielle Inhalt und Zweck des D. Quijote wurde von Cervantes und seinen Zeitgenossen so überwiegend ins Auge gefafst, dafs darüber von den formellen Mängeln beiderseits die Aufmerksamkeit leicht ganz abgelenkt werden konnte.

So oder doch ungefähr so hatte sich bisher das allgemeine Urtheil festgestellt, welches nun Hartzenbusch mit seiner neuen Ausgabe umstofsen oder doch bedeutend modificiren möchte. Ihm zufolge ist Cervantes keineswegs der incorrecte

Schriftsteller, der das was er sagen wollte bisweilen anders ausdrückte, als er gewollt und gesollt, der nicht selten im folgenden Capitel seines Romans nicht mehr wufste, was er im vorhergehenden erzählt, ja der sogar manchmal am Schlusse einer Satzperiode vergafs, wie er sie angefangen. Alle diese Mängel sind vielmehr ohne die Schuld des Dichters, ganz gegen seine Absicht, in den D. Quijote hineingeschmuggelt, theils durch den Abschreiber, der Cervantes' undeutliche Handschrift nicht recht las, theils durch den Setzer, der diese Lesefehler zu Druckfehlern machte, theils durch den Corrector, der sie im Texte stehen liefs. Es erscheint mithin als eine im Interesse des Dichters wie seines Werkes gebotene Pflicht des Herausgebers, solche Fehler aus dem Texte ohne Rücksicht auf ihren dritthalbhundertjährigen Bestand auszumerzen und damit den D. Quijote so wiederherzustellen wie Cervantes ihn schrieb — sagt Hartzenbusch; wie er ihn geschrieben hätte, wäre er nicht Cervantes gewesen — werden vielleicht Andere sagen.

Die Methode unseres Kritikers, seine angeblichen Originallesarten — soll man sagen: zu entdecken oder zu erfinden? — und sie in den Noten, die nur auschliefslich diesem Zwecke, nicht etwa dem der Erklärung gewidmet sind, zu rechtfertigen, erweist sich als ebenso mannigfaltig wie scharfsinnig. Bald ist aus Versehen ein Wort ausgefallen im Druck, das in der Handschrift gestanden haben mufs, bald steht ein anderes im Drucke, das Cervantes in der Handschrift gestrichen. Noch häufiger ist ein Wort der Handschrift vom Abschreiber oder Setzer verkehrt gelesen, und da kommt es nur darauf an, aus dem ähnlichen Aussehen des echten und des falschen Wortes, aus dem ductus literarum solche Verwechselung plausibel zu machen, unter steter Bezugnahme auf vermeintliche Eigenthümlichkeiten der Handschrift des Cervantes, die übrigens nach dem mitgetheilten facsimilirten Autograph keineswegs so unleserlich gewesen ist, wie Hartzenbusch zur Unterstützung seiner Conjecturen uns einreden möchte. In vielen andern Fällen freilich, wo die Unwahrscheinlichkeit solcher Quidproquos gar zu augenfällig ist, verzichtet H. auf den Aufwand von Ingenium, den er sonst in erstaunlichem Mafse bei seinen Demonstrationen muthmafslicher Verwechslungen macht, und sagt, ohne weitere Versuche nur eine

ähnlich aussehende Lesart an die Stelle der anstöfsigen alten zu setzen, ganz einfach: „dies steht im Text, und das stand offenbar in Cervantes' Manuscript". Das leichteste Spiel hat unser Kritiker mit der Remedur der Anachronismen, an denen ja auch die früheren Herausgeber des D. Quijote schon vielfach Anstofs nahmen, ohne das sie deshalb consequent daran gingen, sie zu beseitigen. Anders Hartzenbusch, für den der chronologische Plan des Romans, wenigstens des gröfsten Theiles desselben — bis auf wenige Schlufscapitel — correct und unumstöfslich auf Tag und Stunde feststeht. Da diese chronologischen Daten in der Handschrift wohl in Ziffern bestanden, was war natürlicher, als dafs der Setzer diese Ziffern verkehrt las und verkehrt in Buchstaben übertrug; was also einfacher, als dafs der jetzige Herausgeber diese Zahlenangaben einfach dahin verbessert, dafs der richtige Calcul, nämlich sein Calcul, herauskommt.!

Die ganze Tragweite des reformatorischen Systems unsers Kritikers läfst sich freilich erst aus einer Auswahl von Beispielen ermessen, zu der wir nunmehr übergehen. Denn bei der reichen Fülle von neuen Lesarten, die ohne Weiteres in den Text gesetzt werden, vorbehaltlich der Rechtfertigung, welche ihnen in dem Anhange kritischer Noten zu Theil wird, scheint es selbstverständlich, dafs wir uns eben nur auf eine Auswahl, lediglich aus dem ersten Theil des Romans, beschränken und zwar solcher Beispiele, die geeignet sind, H.'s Methode nach den verschiedenen Seiten ihrer Wirksamkeit zu erläutern. Die betreffenden Textstellen des D. Quijote citiren wir natürlich im Original, während im Betreff der Hartzenbuschischen Noten eine kurze Reproduction ihres Inhalts im Deutschen genügen wird.

Cap. 1. aunque por conjeturas verisímiles se deja entender que se llamaba Quijana.

Quijano setzt H., weil am Schlusse des zweiten Theiles D. Quijote selbst sagt, er heifse *Alonso Quijano.* Aber hier braucht nicht einmal eine Vergefslichkeit Cervantes' vorzuliegen. An unserer Stelle führt der Dichter beliebig einige ähnlich wie Quijote klingende Namen an, weil er seinem Helden das Ansehen eines Mannes geben will, dessen Name noch aus grauer Vorzeit stammt und daher zweifelhaft geworden ist. An jener andern Stelle aber entkleidet sich Don

Quijote zugleich der Rolle, die er durch den ganzen Roman hindurch gespielt hat, und des Namens, an dem der Fluch der Lächerlichkeit haftet. Er wird ein Anderer und erhält deshalb einen anderen Namen, der durchaus nicht identisch zu sein braucht mit einem jener früher von Cervantes in ganz anderer Absicht beliebig fingirten Namen.

y mas cuando llegaba á leer aquellos requiebros y cartas de desafíos.

Für *desafíos* setzt H. *amoríos*, denn, sagt er, die beiden gleich darauf citirten Stilproben enthalten nur Liebesbetheuerungen, keine Ausforderungen. Als ob Cervantes nöthig gehabt hätte, von beiden Sorten ein Pröbchen zu geben! Es kam ihm eben nur auf ein Beispiel dieses ergötzlichen Bombastes an. An das so zuversichtlich — und so tautologisch — in den Text gesetzte *amoríos* mufs übrigens H. selbst nicht sehr fest glauben: er sagt, in der gröfseren, von ihm besorgten Ausgabe, die gleichzeitig in Argamasilla gedruckt wurde, habe er *devaríos* gesetzt. Es bleibt also dem Leser überlassen, ob er *amoríos* oder *devaríos* für das ächte Wort des Dichters halten will. Endigen sie doch beide auf *ios*, so gut wie das aus dem Texte ausgemerzte *desafíos!* Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, dafs zu einem ordentlichen Ritterroman Streithändel ebenso nothwendig gehören wie Liebeshändel, dafs also neben den *requiebros* die *desafíos* nicht fehlen dürfen.

que en un lugar cerca del suyo habia una moza labradora.

no cerca ändert H., denn Toboso ist sieben Leguas von Argamasilla entfernt. Nun an dieser Stelle mufs dem Dichter diese Entfernung nicht so grofs erschienen sein, da D. Quijote trotz ihrer von der Dulcinea Notiz nahm und sich sogar in sie verlieben konnte. Cervantes konnte deshalb hier nur von einem benachbarten Dorfe, nicht von einem nicht benachbarten Dorfe sprechen und am Wenigsten konnte er diese seltsam geschraubte Bezeichnung *no cerca* gebrauchen.

Cap. 2. apretándolo á ello la falta que él pensaba que hacia en el mundo su tardanza.

por su tardanza setzt H. und verwischt damit eine dem Cervantes eigenthümliche stilistische Licenz, die in dem Roman zu oft wiederkehrt, als dafs wir sie auf Rechnung des

Abschreibers oder Druckers setzen dürfen: „es quälte ihn die Lücke, die Entbehrung, die, wie er meinte, seine Säumnifs in der Welt anrichtete“.

una estrella que á los portales si no á los alcázares de su redencion le encaminaba.

H. fügt vor *á los portales* ein *no* ein und hat in diesem Falle einmal die Ed. princ., nicht aber die beiden andern alten Ausgaben, für sich. Ihm selber gehört dann *sino* für *si no* an. Die bisher recipirte Lesart giebt einen bessern Sinn als die neue, schon von Clemencin vermuthete, aber von ihm wohlweislich nicht in den Text, sondern in die Noten seiner Ausgabe gesetzte. Die Schenke erscheint unserm Ritter wie ein Stern, der ihn zu den Pforten, wo nicht gar zu dem Prunksaal seiner Erlösung hinführte.

pero D. Quijote, coligiendo por su huida su miedo, alzándose la visera de papelon y descubriendo su seco y polvoroso rostro, con gentil talento y voz reposada les dijo.

Da bald nachher erzählt wird, dafs das schlechte Visier das Antlitz des Ritters verdeckt habe, so versetzt H. das Gesperrte von der Stelle wo es bisher stand etwas weiter hin hinter die Worte: *que D. Quijote vino á correrse y á decirles.* Aber diese willkürliche Versetzung erscheint überflüssig, wenn wir nur das Dazwischenstehende richtig auffassen. *Mirábanle las donzellas, y andaban con los ojos buscándole el rostro que la mala visera le encubria.* Das Visier, schlecht aus Pappe gearbeitet und angefügt, bedeckte auch aufgehoben noch zum Theil das Gesicht, das mit Staub bedeckt von den Dirnen, die daraus nicht klug werden konnten, mit forschenden Blicken betrachtet wurde — *buscar* ist hier eher: nach Etwas spähen, forschen, als: Etwas aufsuchen.

y trújole el huésped una porcion del mal remojado y peor cocido bacallao, y un pan tan negro y mugriento como sus armas.

An diesem Satze findet H. sehr viel zu ändern. Für *del* setzt er *de*, ohne zu sehen, dafs sich der bestimmte Artikel darauf bezieht, dafs der Bratfisch schon vorher weitläufig besprochen war. Noch unbegreiflicher aber ist der Anstofs, den H. an dem „Brot, so schwarz und schimmelicht, wie die Waffen des Ritters“, nimmt. Woher sollte der Schimmel kommen? fragt H., und ändert dreist im Text: *muy negro y*

tan reciente, indem er letzteres Epitheton ironisch fafst. Eine andere Verbesserung des gar keiner Verbesserung bedürftigen Satzes schlägt er in den Noten vor: *muy negro y como argamasa duro.* Wenn man die Buchstaben durcheinander schüttelt, so läfst sich allenfalls aus *sus armas* ungefähr *argamasa duro* herstellen, aber darüber geht der köstliche Vergleich, den Cervantes zwischen dem schwarzen, schimmelichten Brote und der ebenso beschaffenen Rüstung des Ritters gebraucht, leider verloren.

como tenia puesta la celada y alzadu la visera, *no podia poner nada en la boca con sus manos.* Für das Gesperrte setzt H. *en alto la babera*, ohne sich darum zu kümmern, ob des Ritters Sturmhaube auch wirklich eine solche von Cervantes nicht erwähnte *babera* gehabt habe, während von der *visera* nach und vor die Rede ist. Nicht dafs das Visier aufgeschlagen war, hinderte den Ritter am Essen, sondern dafs er die Sturmhaube, selbst mit aufgeschlagenem Visier, nicht abgelegt hatte.

Cap. 4. que el gozo le reventaba por las cinchas dil caballo. H. vermuthet, dafs diese Worte Trochäen und Verse irgend einer zu Cervantes' Zeit bekannten Romanze seien. Da wäre es doch sehr zu bedauern, dafs eine Romanze, die so unzweifelhaft den Stempel des Cervantes'schen Humors in erlesenen Hyperbeln trägt, verloren gegangen! Wir möchten, bis auf weiteren Nachweis, unserm Dichter sein altes Autorrecht auf dieses Stückchen Prosa nicht gern anfechten lassen.

el cual casi conociendo la querencia. Rocinante lief so rasch, als ob sie den Stall kennte, zu dem es ginge. H. löst die handgreifliche Verbindung zwischen *casi* und dem Gerundium *conociendo* auf und setzt für ersteres das ganz matte und überflüssige *así.*

sopena de la pena pronunciada. Die Wiederholung des *pena* characterisirt die Redeweise des Ritters, dennoch streicht H., als ob er selber und nicht D. Quijote spräche, das ihm tautologisch erscheinende Wort und setzt *so la pena pronunciada.*

Eran seis y venian con sus quitasoles con otros cuatro criados á caballo y tres mozas de mulas á pié. Für *seis* setzt H. *cuatro,* denn, sagt er, am Schlusse des fünften Capitels erzählt der Ritter von zehn Riesen, die er bekämpft. Freilich 6 + 4 + 3 = 13, also drei zuviel! Aber so gut der

Ritter sich über die Qualität dieser Reisenden täuschte, konnte er sich über ihre Quantität täuschen. Vielleicht auch, als Cervantes den Schlufs des fünften Capitels schrieb, machte er entweder ein falsches Additionsexempel oder, was wahrscheinlicher ist, er sah in seinem Manuscript nicht nach, ob er in der Mitte des vierten Capitels von vier oder von sechs Kaufleuten aus Toledo gesprochen. Vielleicht endlich hat der Ritter auch die Maulthierjungen zu Fufs nicht für Riesen gehalten, sondern nur die Berittenen, die sechs Kaufleute und die vier Diener, macht zusammen zehn Riesen.

y cuando llegáron á trecho que se pudieron ver y oir. H. setzt *le* für *se,* denn sagt er, der Ritter hatte die Reisenden ja schon vorher gesehen. Aber gehört hatte er sie doch nicht! Der Sinn ist ganz klar: „als man sich gegenseitig auf Seh- und Hörweite nahe gekommen war".

y á los malandrines que tal le parecian. Dafür setzt H. *que tal le paraban.* Aber da die Reisenden dem Ritter jetzt erst als Strafsenränber erschienen und erscheinen konnten, so ist dieser Zusatz im Text nicht so überflüssig; und wenn H. meint, Cervantes würde dann *tales* für *tal* geschrieben haben, so ist zu bemerken, dafs der scrupulöse Clemencin, der doch sonst unserm Dichter jede stilistische Licenz aufmutzt — freilich ohne sie deshalb ohne Weiteres im Text zu verbessern — mit Recht an diesem *tal* keinen Anstofs nimmt. Ob aber Cervantes *tal le paraban:* „sie richteten ihn so übel zu", gesagt haben würde, das scheint doch eher bedenklich, als jene von H. ohne Noth beanstandete Licenz.

Cap. 5. Seis dias ha que no parecen él ni el rocin. Dafs seit dem Verschwinden des Ritters, genau gerechnet, erst zwei Tage vergangen sind, hatten vor H. schon andere Commentatoren ausgefunden. Aber solche genauere Rechnung pafste hier wenig in den Plan des Dichters. Der Haushälterin mufste die Zeit der Abwesenheit ihres Herrn in ihrer Besorgnifs um ihn länger erscheinen, als sie wirklich war; über zwei Tage hätte sie sich schon eher beruhigt, als über sechs. Wenn die Ed. princ. *Treis dias* liest und dies in den beiden andern alten Ausgaben in *Seis dias* verbessert ist, so wäre H. vielleicht berechtigt, jenes *Treis* wieder in den Text zu setzen; keineswegs aber auf eigene Hand *Dos*, wie er thut.

Todo esto estaban oyendo el labrador y D. Quijote,

con que acabó de entender el **labrador** *la enfermedad de su vecino.* — Wenn der Ritter gehört hätte, dafs man seine Bücher verbrennen wollte, so würde er nicht so ruhig dazu still geschwiegen haben, meint H., streicht deshalb *y D. Quijote* und das zweite *el labrador* und setzt dann natürlich auch *estaba* für *estaban.* Aber wenn der Bauer, draufsend stehend, dieses im Hause geführte Gespräch hört, so mufste der mit ihm kommende Ritter, da er nicht taub oder schwerhörig war, es doch auch hören! Wie er den Inhalt verstand und auffafste, wenn er ihn überhaupt verstand, darüber verräth uns Cervantes freilich Nichts; und nur zu vermuthen bleibt, dafs der Ritter zu sehr mit seinen eigenen Phantasien beschäftigt war, um viel auf das Gerede da drinnen zu achten.

Cap. 6. *y la señora Emperatriz enamorada de Hipólito su escudero.* Hipolito war nicht der Schildknappe der Kaiserin, sondern des *Tirante el Blanco*, sagt H. und setzt deshalb *el Escudero.* Aber Cervantes wollte das *su* auch nicht auf die Kaiserin, sondern auf den kurz vorher erwähnten *Tirante* bezogen wissen und besorgte, da er bei seinen Lesern eine hinlängliche Bekanntschaft mit dem berühmten Catalanischen Ritterroman voraussetzen durfte, keine Verwechslung, die allerdings bei den jetzigen Lesern des D. Quijote leichter möglich ist.

Cap. 7. *La Carolea y Leon de España, con los hechos del Emperador, compuestos por D. Luis de Ávila.* — Für *de Ávila* setzt H. *Zapata* in den Text, weil *D. Luis Zapata* ein Heldengedicht *El Carlos famoso* geschrieben, das von den Thaten des Kaisers handelt. Eine solche Aenderung ist um so mifslicher, je weniger fest steht, welche Werke und wie viele Cervantes hier im Sinne gehabt. Clemencin zählt zwei Werke auf, die den Titel *la Carolea* führen, von Sampere und von Ochoa, eins in Versen und eins in Prosa; ferner ein Gedicht *el Leon de España* von Pedro de la Vecilla. Dafs mit dem *los hechos del Emperador* der *Carlos famoso* des Zapata gemeint sei, hält Clemencin für wahrscheinlich, aber doch nicht für ausgemacht, da Cervantes weder den rechten Titel noch den rechten Verfasser nenne. In so zweifelhaftem Falle hätte H. noch einen Schritt weiter gehen können und, wie er *Zapata* für *de Ávila* setzt, auch, um aller Ungewifsheit ein Ende zu machen, für *con los hechos del Emperador* lieber *con*

el Carlos famóso als das eigentliche Wort des Cervantes in den Text setzen sollen!

volvia y revolvia los ojos por todo sin decir palabra — *por todo* ist nach H.'s Dafürhalten ein Italianismus oder Gallicismus, den Cervantes sich kaum verstattet haben würde, und in zärtlicher Besorgnifs um die Reinheit des Spanischen Stils unseres Dichters setzt unser Kritiker ohne Weiterer *pasmado* dafür. Aber *por todo* erscheint hier unentbehrlich, der Ritter läfst seine Augen überall umherschweifen und sucht die fehlende Thüre. Der angebliche Italianismus darf uns hier um so weniger stören, als andere Kritiker in dem Stil des Cervantes, von seiner genauen Bekanntschaft mit Italienischer Sprache und Literatur her, solche Italianismen mehr gefunden haben wollen.

Acomodóse asimismo de una rodela que pidió prestada á un su amigo. — Da späterhin von einer *adarga* statt von einer *rodela* die Rede ist, so erscheint es glaublich, dafs Cervantes entweder den Unterschied beider Arten von Schild aufser Acht liefs, oder dafs er späterhin vergessen, wie er seinen Ritter hier ausrüstete. Jedenfalls sind wir nicht berechtigt, mit H. hier *lanza* für *rodela* in den Text zu setzen. Zunächst kam es doch auf Helm und Schild an, die hier zusammen erwähnt werden; die Lanze fand sich später.

Y no lo tengas á mucho.

Sancho, sagt der Ritter, soll es nicht für etwas Besonderes halten, wenn er nächsten Tags König würde. Weil aber in Sancho's Replik von den Wundern die Rede ist, von denen sein Herr ihm erzählt, so ändert H. hier willkürlich *mucho* in *milagro* um. — Gleich darauf macht sich H. das wohlfeile Vergnügen, die Namensconfusion, welche bei Cervantes in Betreff der Ehehälfte Sancho's herrscht: *Juana*, *Mari* und *Teresa*, zu verbessern. Bei H. hört diese Dame überall nur auf den letzten Namen.

Cap. 8. desgajó de una encina un pesado ramo ó tronco. Schon Clemencin war so klug gewesen, einzusehen, dafs man von einer Eiche keinen Stamm, sondern nur einen Ast abreifsen kann, hatte aber wohlweislich den Text unangetastet gelassen, während H. *brancon* für *tronco* setzt und einige Zeilen weiter abermals *pienso desgajar otro tronco* in *otro brancon* umändert. Damit geht die colossale Hyperbel, die

Cervantes seinem Helden hier charakteristisch in den Mund legt, freilich verloren; der grofse *Diego Vargas* hat zum Kampfe mit dem Mohren nicht blofs einen schweren Ast von der Eiche abgerissen, nein! einen grofsen Stamm sogar! Wenn es schon bedenklich erscheint, Cervantes' ungenirt sich gehen lassenden Erzählerstil im Interesse einer nüchternen pedantischen Correctheit mustern und modeln zu wollen, so ist dieses schulmeisterliche Verfahren doppelt bedenklich, auf die phantastischen und überschwänglichen Reden unseres „sinnreichen Junkers" angewandt.

Cap. 9. el mundo quedara falto y sin el pasatiempo y gusto que bien casi dos horas podrá tener el que con atencion la leyere.

In zwei Stunden läfst sich allerdings der Roman von D. Quijote überhaupt nicht, geschweige denn „aufmerksam" durchlesen. Defshalb meint H., Cervantes habe geschrieben *buena cantidad de horas* und das habe der Setzer oder Abschreiber so gelesen, wie es bisher im Text stand. Sollte nicht eher anzunehmen sein, Cervantes habe schalkhaft hier den übertrieben Bescheidenen gespielt und gemeint, das Vergnügen und der Zeitvertreib an seinem Roman werde bei dem Leser ungefähr zwei Stunden vorhalten?

del camino de la verdad cuya madre es la historia, émula del tiempo. Es ist von den Pflichten eines gewissenhaften Geschichtsforschers die Rede, der bei seinen Forschungen um keiner Rücksicht willen von der Wahrheit abweichen darf, weil diese aus der Geschichte hervorgehen soll, wie ein Kind aus der Mutter. So gut wie die Geschichte gleich nachher „die Nebenbuhlerin der Zeit" heifst, kann sie auch „die Mutter der Wahrheit" heifsen. H.'s Aenderung *imágen* für *madre* ist also ebenso überflüssig, wie sie nichtssagend ist.

Cap. 11. Sentáronse á la redonda de las pieles seis de ellos, que eran los que en la majada habia. Wieder ein Rechenexempel, das H. unserm Dichter controlirt! Es können nur fünf Ziegenhirten gewesen sein, die sich hier setzten, da der sechste erst später hinzukam. H. ändert also *cinco de ellos, de seis que eran los que* etc. — eine so ungefüge schwerfällige Construction, wie sie Cervantes schwerlich zuzutrauen ist. Warum, wenn man dem armen Dichter seinen Mangel an Zahlensinn nicht hingehen lassen, sondern corrigiren will,

nicht lieber dreist versetzt: *cinco de los seis que en la majada habia?*

Entónces se decoraban los concetos amorosos del alma simple y sencillamente. — *declaraban*, das H. in den Text setzt, hatte schon Clemencin vermuthet, ohne es in den Text zu setzen. Wie es scheint, hat aber Cervantes hier nicht die „einfache Aeufserung der Liebesempfindungen“ im Sinne, sondern den „einfachen, natürlichen Schmuck“, in welchen solche Empfindungen sich im goldenen Zeitalter kleideten, im Gegensatze zu dem künstlich gesuchten Aufputz, dessen sie jetzt sich befleifsigen.

y su perdicion nacia de su gusto y própia voluntad — *su perdicion* bezieht sich auf das vorhergehende *las donzellas y la honestidad* in allerdings kühner Zusammenfassung: wenn in der guten alten Zeit die Fräulein ihre Ehrbarkeit einbüfsten, so geschah das nicht, wie jetzt durch fremde Gewaltthat, sondern nach eigenem Wunsch und Willen. — H. setzt für *perdicion* lieber *preservacion*, scheint aber mit dieser Verbesserung, trotzdem er sie in seinem Text aufgenommen, so wenig zufrieden zu sein wie die Leser es sein werden, schon weil *nacia* etc. nicht zu *preservacion* passen will. Er schlägt in den Noten zur beliebigen Auswahl eine andere Lesart vor, die er in seine gröfsere Ausgabe aufgenommen. *Y supeditaron el que nacia de su gusto y propia voluntad.* — Da soll *supeditar* „unterjochen“ bedeuten und das angefügte *el que* soll sich auf das vorhergehende *lascivo intento* beziehen. Also das gerade Gegentheil von dem, was Cervantes, nach der allgemeinen Auffassung, bisher gesagt hatte: „die Fräulein bekämpften den üppigen Trieb ihres eignen Inneren" — ein Charakterzug, der für das hier geschilderte Zeitalter sich nicht recht schicken will.

Cap. 13. aunque vivia tan cerca del Toboso. — Sancho hatte nie von der Prinzessin Dulcinea von Toboso gehört, obwohl er so nahe bei Toboso wohnte. — Wir sahen schon früher, dafs Herrn H. die Distance zwischen Argamasilla und Toboso beträchtlicher erscheint, als sie unserm Dichter vorkam. So mufs auch hier H. Recht behalten gegen Cervantes und darauf hin wird geändert *aunque la tenia de gente del Toboso.* Unser Kritiker fügt ausnahmsweise hier eine Bemerkung hinzu, die er füglich den meisten seiner Verbesserungen hätte bei-

geben können: *No es esta variante de las mas necesarias.* Warum hat er diese „unnöthige Variante" dann in den Text gesetzt?

Cap. 14. y si los deseos se sustentan con esperanzas, no habiendo yo dudo alguna á Grisóstomo, ni á otro ninguno el fin de ninguno dellos. Wie *alguno* sich auf *esperanzas* bezieht, so *ninguno dellos* auf *deseos:* ich habe keinem Andern das Ziel (*el fin*) irgend eines seiner Wünsche gewährt. Wenn nun H. für *el fin* lieber *el sí* lesen will, so läſst er unerklärt, was er unter *de ninguno dellos* verstehe; das Ja ihrer Wünsche, oder das Ja ihrer selbst? Das Eine scheint so unverständlich wie das Andere, während die alte Lesart, richtig verstanden, an Deutlichkeitt Nichts zu wünschen übrig läſst.

Eine vollständige Textrevolution unternimmt, wie an so manchen andern Stellen, H. namentlich in dem 23. und 25. Capitel des ersten Theiles, und zwar eine solche, auf die in der Vorrede wie in den Noten mehrfach triumphirend hingewiesen wird. Alle Leser des D. Quijote erinnern sich und manche Kritiker haben es auch gerügt, wie im genannten 23. Capitel Sancho Pansa plötzlich wieder auf dem eben erst ihm gestohlenen Esel reitend erscheint, während er diesen selben Esel doch erst viel später glücklich wiederfindet — ein Widerspruch, der in dem folgenden Capitel sich noch einige Male wiederholt. Man hat zur Erklärung dieses auffälligen Umstandes auch hier eine Vergeſslichkeit von Seiten des Dichters, wie sie bei ihm ja nicht zu den Seltenheiten gehört, annehmen wollen. Aber bei der raschen Aufeinanderfolge der sich widersprechenden Stellen liegt eher die Vermuthung nahe, daſs der schalkhafte Cervantes sich hier einen Spaſs mit dem Leser erlaubt hat, indem er ihn durch das guckkastenartig wechselnde Vorhandensein und Verschwinden des Esels confus machen oder necken wollte. Verräth sich solche Schalkhaftigkeit doch auch in der Apologie des angeblichen Versehens, welche der Verfasser im vierten Capitel des zweiten Theiles dem Sancho in den Mund legt, als der Baccalaureus denselben Einwurf laut werden läſst, der unserm Cervantes gewiſs von vielen Seiten schon seit dem Erscheinen seines ersten Theiles zu Ohren gekommen sein mochte. *No está en eso el yerro, replicó Sanson, sino en que ántes de haber parecido el jumento, dice el autor, que iba á caballo Sancho en el mismo rúcio. Á eso, dijo Sancho, no sé que*

responder, sino que el historiador se engañó ó ya seria descuido del impresor.

Hätte Cervantes bereits die Hartzenbuschische Ausgabe des ersten Theiles seines D. Quijote benutzen können, so hätte er sich in seinem zweiten Theile diese schalkhafte doppelte Ausrede, als habe sich entweder der Verfasser oder der Drucker versehen, sparen dürfen. Denn bei H. ist Alles in bester Ordnung. Nicht im 23., sondern erst im 25. Capitel wird Sancho seines Esels beraubt, wie H. den Text corrigirt. Den ganzen Passus, der in den gewöhnlichen Ausgaben im 23. Capitel steht, beginnend mit den Worten: *Aquella noche llegáron á la mitad de las entrañas de Sierramorena* und schliefsend mit den Worten: *y agradeció á D. Quijote la merced que le hacia* überträgt H. in das 25. Capitel, wo er ihn einfügt zwischen die Worte *si es que me dá en voluntad de seguir en mi penitencia mas á Roldan que á Amadis* und die Worte *Llegáron en estas pláticas al pié de una alta montaña.* — Zur Rechtfertigung seines gewaltsamen Verfahrens betont H. den Umstand, dafs der betreffende Passus in seiner *Editio Princeps* des D. Quijote fehlt. Seine scharfsinnige Hypothese erklärt diese Lücke so: Cervantes hat den Passus dort herausnehmen lassen, um ihn da wieder einzufügen, wo er besser am Platz gewesen wäre, nämlich in der Mitte des 25. Capitels. Da ist es aber doch auffällig, wenn wir Cervantes hier in einer Weise, die wir sonst nicht an ihm gewohnt sind, um die nachträgliche Redaction seines Romans bemüht sehen, dafs der Autor diese Rectification nicht auch vervollständigt hat. Zugegeben, dafs der nachlässige Drucker der *Editio Princeps* den betreffenden Passus auf Cervantes' Weisung im 23. Capitel wegliefs, ohne ihn im 25. an gehöriger Stelle wieder anzubringen: wie verträgt sich mit H.'s Hypothese die Thatsache, dafs die beiden andern alten Ausgaben, die von 1605 wie die 1608 zur Zeit von Cervantes' Anwesenheit in Madrid von seinem Verleger Juan la Cuesta veranstaltete, keine Spur dieser von Cervantes angeblich beabsichtigten Correctur enthalten? In beiden wie in allen folgenden Ausgaben steht der betreffende Passus nicht im 25. Capitel, sondern im 23. Und dafs Cervantes selbst ihn im 23. stehen lassen wollte, dafür ist ein ausdrückliches Zeugnifs eine Variante in der Ausgabe von 1608, die ohne Zweifel von Cervantes selber herrührt und die sich nur

erklären läfst aus seinem freilich nicht consequent durchgeführten Bemühen, die oben berührten Widersprüche wenigstens an einer Stelle zu verbessern. In den Ausgaben von 1605 wird nämlich, ungefähr ein Dutzend Zeilen nach dem betreffenden Passus, der in der sog. *Editio Princeps* fehlt, Sancho beschrieben, wie er hinter seinem Herrn herzieht *sentado á la mujeriaga sobre su jumento.* Cervantes, vielleicht von seinem Verleger oder Andern darauf aufmerksam gemacht, dafs der Esel eben vorher gestohlen sei, änderte oder liefs ändern dafür in der Ausgabe von 1808 *cargado con todo aquesto que habia de llevar el rúcio.* Wäre diese Aenderung auch nur denkbar, wenn der betreffende Passus, nach Cervantes' Absicht, dahin hätte kommen sollen, wohin er freilich vor Hartzenbusch nie gekommen ist: in die Mitte des 25. Capitels? Aber diese Unwahrscheinlichkeiten einmal angenommen, so sehen wir doch zu, wie sich der betreffende Passus zu den Umgebungen verhält, in denen er an der einen Stelle wie an der andern steht. Im 23. Capitel beziehen sich gleich die Anfangsworte *Aquella noche llegáron á la mitad de las estrañas de la Sierra morena* auf das was kurz vorherging: *se entráron por una parte de Sierra morena que alli junto estaba.* Und der Schlufs des Passus bildet sogar mit dem Folgenden einen Satz: *Y agradeció á D. Quijote la merced que le hacia; al cual como entró por aquellas montañas, se le alegró el corazon.* Diese Verbindung hat denn H. freilich zerreifsen müssen, und für *al cual como entró* hat er lahm genug, in ungeschickter Wiederholung des Namens D. Quijote, gesetzt: *Asi como D. Quijote entró.* Ebenso willkürlich mufste für die Transposition des betreffenden Passus in das 25. Capitel dort Platz gemacht werden. Nachdem der Ritter sich mit dem Knappen auf's Erbaulichste von den Bufsübungen unterhalten hat, denen er sich in dieser Wildnifs unterziehen will, erzählt der Dichter weiter: *Llegáron en estas pláticas al pié de una alta montaña* etc. und beschreibt genauer die Localität, die den Ritter auf den Gedanken bringt, hier seine beabsichtigten Bufsübungen zu beginnen. Und diesen ganzen handgreiflichen Zusammenhang zerreifst nun H. durch das störende Einschiebsel von dem Raube des Esels. Der Leser kömmt aus der Stimmung, in die ihn der Dichter versetzt hat, wie auch Ritter und Knappe aus der ihrigen kommen müssen. Natürlich passen

zu dem Schlusse des von H. hier eingeflochtenen Passus auch nicht die Worte, welche die Erzählung fortsetzen: *llegáron en estas pláticas*, denn „diese Gespräche" liegen jetzt durch einen zu ansehnlichen Zwischenraum davon getrennt, als dafs sich so darauf verweisen liefse. H. hat sich daher genöthigt gesehen, die klaffende Lücke so gut es eben angehen wollte, auszufüllen, zum kleineren Theil aus oben erwähnten Varianten, die bei Cervantes überflüssig geworden waren, zum gröfseren Theil aus eignen Hartzenbuschischen Mitteln. An die Schlufsworte des betreffenden Passus *y agradeció á D. Quijote la merced que le hacia* fügt H. Folgendes an: *y cargado con todo aquello que habia de llevar el rúcio, merced á Gines de Pasamonte, siguió á su amo por donde Rocinante le llevaba, hasta que en diversas pláticas llegáron al pié de una alta montaña* etc. — Wenn in dieser H.'schen Redaction hier zugleich mit dem Diebstahl auch der Dieb, jener *Gines de Pasamonte,* erwähnt wird, wie stimmt zu dieser Namhaftmachung der Tadel, den im dritten Capitel des zweiten Theiles der Baccalaureus im Sinne des Lesepublicums hervorhebt, dafs man gar nicht erfahren, wer der Dieb gewesen? *Pués se le* (d. h. dem Verfasser) *olvida de contar quien fué el ladron que hurtó el rucio á Sancho*, heifst es dort. — Wir sehen, es hat sein Bedenkliches, den Schäden des D. Quijote abhelfen zu wollen; man macht das Uebel leicht schlimmer, als besser.

Hiermit brechen wir die Ausstellungen ab, die wir an den Willkührlichkeiten H.'s zu machen haben, obwohl sie sich noch in's Unendliche fortsetzen liefsen. Für Shakespeare sind die Zeiten vorbei, wo z. B. Hanmer in den Text des *Winter's Tale* überall *Bithynia* für *Bohemia* setzte, weil einem gebildeten Manne wie Shakespeare doch schwerlich zuzutrauen sei, dafs er ein Schiff an der Küste von Böhmen stranden lasse. Shakespeare's Handschrift scheint undeutlicher als die des Cervantes gewesen zu sein. Wie leicht konnte da „der Abschreiber oder Setzer" *Bohemia* für *Bithynia* lesen! Und solche Beispiele verschollener Shakespearekritik liefsen sich in Hülle und Fülle citiren. Es wäre traurig, wenn Cervantes jetzt dasselbe Purgatorium zu bestehen haben sollte, dem Shakespeare glücklich nunmehr entronnen ist.

Bonn, Februar 1869.

N. Delius.

Ueber eine spanische Handschrift der Wiener Hofbibliothek, von *Adolf Mussafia*. Wien, 1867. 8⁰. (Besonderer Abdruck aus den Sitzungsberichten der Wiener Akad. d. Wissensch. Philos.-histor. Kl., Mai, 1867.)

Herr Mussafia verdient den grofsen Dank eines jeden Freundes der spanischen Literatur für die in oben rubricirtem Heftchen gegebene detaillirte Beschreibung und theilweise Veröffentlichung einer Handschrift, welche, obwohl in mehrfacher Beziehung sehr interessanten Inhalts, doch bisjetzt der Aufmerksamkeit so gut wie ganz entgangen war. Dieselbe führt die Signatur 5941, ist auf Papier und der Schrift nach aus dem 16. Jahrhundert. Ihren Inhalt bilden eine Anzahl Prosaschriften, sämmtlich der humoristisch-satyrischen Literatur angehörig und ihrem wichtigsten Theile nach bisher ungedruckt.

Das erste dieser Stücke ist die zuerst von F. Wolf (im Junihefte 1850 der Sitzungsber. der Wiener Akad.) nach einer andern Handschrift der Hofbibliothek analysirte, später von Adolfo de Castro in seinen „Curiosidades Bibliográficas" (Madrid, 1855 als 36. Bd. der Rivadeneyra'schen Sammlung) nach drei in Spanien befindlichen Handschriften vollständig herausgegebene Chronik des sogenannten Conde de Zúñiga, Hofnarren Karls V. Wolf scheint, wie wir aus einer Anmerkung M.'s ersehen, die vorliegende Handschrift zwar gekannt, aber bei der Abfassung seiner oben genannten Abhandlung übersehen zu haben. Zur Vergleichung ihres Verhältnisses zu der von Wolf benutzten (No. 5945) wie zu dem von de Castro gedruckten Texte giebt M. eine sehr dankenswerthe Uebersichtstabelle, aus welcher hervorgeht, dafs diese Handschrift sich von den übrigen bekannten zunächst durch die Eintheilung unterscheidet, indem die 86 Kapitel des Druckes und die 63 der Wolf'schen Handschrift hier zu 50 Kapitel zusammengezogen erscheinen. Nach M.'s Urtheil stimmt sie am meisten zu der auch von Wolf beschriebenen Pariser, unterscheidet sich jedoch durch einen, die Nachrichten aus Italien enthaltenden Abschnitt, welcher wahrscheinlich allen übrigen Handschriften fehlt und daher von M. vollständig mitgetheilt wird. Hiernach erscheint der Text freilich einigermafsen verdorben; es finden sich mehrere ganz sinnlose Stellen. Zu

den von M. als zweifelhaft bezeichneten einzelnen Wörtern bemerke ich nur, dafs S. 84, Z. 3 v. u. statt *dicen* wohl *diez* zu lesen und S. 88, Z. 13 v. u. *peçeria* ohne Zweifel *pesqueria* ist.

Das zweite Stück der Handschrift war bisher ganz unbekannt und ist sprachlich interessant. Es führt die unverständliche Ueberschrift *Carta yncrepando de corto*, im Inhaltsverzeichnisse dagegen den verständlicheren Titel *Carta del monstruo satirico* und besteht in einer aus lauter Wortspielen zusammengesetzten Beschreibung eines angeblichen Ungeheuers. Die auf die Person, Wohnung, Kleidung und Nahrung des Monstrums bezüglichen Substantiva sind nämlich sämmtlich doppelsinnig, und erst durch den nachfolgenden erklärenden Genitiv wird die Bedeutung, in welcher sie hier genommen werden sollen und welche der vom Leser erwarteten ganz fremd ist, bestimmt, durch welchen Contrast alsdann eine komische Wirkung erzielt und grofsentheils auch erreicht wird, wenn es auch nicht an frostigen Scherzen fehlt. Immer aber ist das Ganze schon als Sammlung spanischer doppelsinniger Ausdrücke interessant. Die meisten derselben sind bekannt und das auf ihnen beruhende Wortspiel daher leicht zu erklären. Manche aber sind unklar und fordern zu ihrer Erklärung schon den Scharfsiun heraus, und einige wenige scheinen sich, so wie sie dastehen, aller vernünftigen Deutung entziehen zu wollen, da dieselbe selbst einem so ausgezeichneten Kenner seiner Muttersprache, wie Herr Gayangos, welchen Herr M. darüber zu Rathe gezogen, nicht hat gelingen wollen. Einige der Räthsel scheinen indessen doch noch zu lösen, Anderes ist einer andern Erklärung bedürftig. Ich bemerke Folgendes:

7. *Coyuntura* ist in zweiter Bedeutung wohl nicht „Gelegenheit" sondern = *conjuncion*, in welchem Sinne es in der älteren Sprache nicht selten gebraucht wird, also *c. de necios* = eine Bande von Bösewichtern. — 22. *Subditos* ist zu streichen und *fueron* zum folgenden Satze zu ziehen: *fueron sus vestidos.* — 29. Statt des unverständlichen *saetin de sala* ist sicherlich *s. de suela* zu lesen. *Saetin* heifst u. a. auch ein hölzernes Nägelchen, hier also ein Schuhzweck. — 35. In *pieça de vacas* könnte p. vielleicht die veraltete Bedeutung „Anzahl" haben. — 56. *Camaras de sangre* heifst nicht „Herzkammern" sondern „Ruhr" (camara = ventris

ejectamentum). — 57. *In cueros de lechon* hat *cuero* nicht die Bedeutung „Haut“, wodurch die Pointe ganz verloren ginge, sondern die familiär gebräuchliche „Trunkenbold“, was eben durch den Genitiv *de lechon* angedeutet werden soll, wie denn überhaupt die nachfolgenden Genitive im Stücke sehr häufig keine possessiven sondern blofs erklärende sind, welche nur den Sinn andeuten sollen, in welchem das vorhergehende Wort hier zu nehmen ist. Die Präposition ist daher auch 86 und 96 nicht überflüssig, wie der Herausgeber glaubt. — 77. *Tortas de rosas de codiciales* ist unverständlich, die von Gayangos versuchte Emendation aber zu gewagt, abgesehen davon dafs sie die Pointe vermissen läfst. Die Besserung erscheint viel leichter. Es ist zu lesen *de codicia* und *les* zum folgenden Satze zu ziehen, *les sirvieron*, auf die eingeladenen Gäste bezüglich (wie oben Z. 18 v. u. *púsoles*). *Tortas de rosas* bildet einen Begriff, zu welchem *de codicia* die Erklärung ist. Ueber den Sinn will ich mich der Vermuthung enthalten. — 110. *Como esmero misto imperio.* Der Sinn dieser Worte ist dem Herausgeber dadurch unverständlich geworden, dafs in der Handschrift zwei Wörter in eins zusammengezogen worden sind. Man lese *como es: mero misto imperio.* Die drei letzten Worte sind die wörtliche Uebersetzung des merum et mixtum imperium der römischen Rechtssprache, worunter die allgemeine Regierungsgewalt des Souverains und die richterliche insbesondere verstanden wird. Der Witz beruht darauf, dafs *mero* als Substantiv einen Fisch, die Heiligbutte (pleuronectes hippoglossus) bedeutet. — 111. *Besugos de conversacion* ist wohl folgendermafsen zu erklären. Das Wort *besugo* (Meerbrassen) wird auch in der Redensart gebraucht: *ya te veo*, *besugo*, womit man andeutet, dafs man Jemand durchschaue, und entspricht daher etwa unserm Citat aus den Räubern: „Spiegelberg, ich kenne dich“. Ob die spanische Redensart in irgend einer Verbindung mit der äufsern Erscheinung des Fisches steht oder ihren Ursprung einem besonderen Umstande verdankt, mag dahingestellt sein, gewifs aber bezieht sich der Ausdruck *besugos de conversacion* auf jene Redensart, soll also heifsen: die „besugos“, deren man sich im Gespräch bedient. — 117. *Guinda de borrachos.* Die zu dieser Stelle von Gayangos gegebene Erklärung kann ich unmöglich für befriedigend halten, da der Witz dabei ver-

loren geht. Eher glaube ich, dafs hier guinda in der veralteten Bedeutung des Wortes in *guinda de taberna*, ein „Trunkenbold“ vorliegt. — *Pasas de ruin* (92), *picas de monjas* (95), *cerezas de la novia* (116), *gragea de negros* (124), sind auch mir unverständlich.

Das dritte Stück der Handschrift ist die früher dem berühmten Mendoza zugeschriebene, von Gallardo aber mit unwiderleglichen Gründen dem Eug. de Salazar vindicirte „Carta sobre lo que pasan los catarriberas“, und in den von Gayangos 1866 nach einer authentischen Handschrift herausgegebenen Briefen Salazar's (Madrid 1866) gedruckt. Der vorliegende Text stimmt im Ganzen mit dem früher von Valladares gedruckten unauthentischen, hat aber einen etwas ausführlicheren Schlufs, den M. mittheilt.

Hierauf folgt in der Handschrift ein bisher ungedrucktes Werk über die Falkenjagd und Falkenzucht unter dem Titel: Libro de cetreria que hizo Evangelista, gleichfalls in humoristischer und meistens auf blofsem Wortwitz beruhender Darstellung. Aus dieser Schrift, von welcher aufser dieser nur noch eine Handschrift auf der Madrider Nationalbibliothek vorhanden zu sein scheint, giebt M. nur ein paar kurze Proben, was um so mehr zu billigen ist, da eine Herausgabe des Ganzen, wenn überhaupt, doch nur nach der wahrscheinlich besseren Madrider Handschrift wünschenswerth erscheint.

Die bei weitem werthvollsten Stücke der ganzen Handschrift machen den Beschlufs derselben, nämlich die beiden von D. Hurtado de Mendoza unter dem Namen Bachiller de Arcadia gegen Pedro Salazar geschriebenen Briefe von welchen bisjetzt aber nur der erste, wenn auch schon drei Mal, der zweite dagegen noch gar nicht gedruckt war. Die hier erfolgte erste Veröffentlichung desselben macht schon allein Herrn M.'s Arbeit zu einer höchst verdienstlichen. Denn obwohl die Existenz dieses zweiten Briefes und selbst in einer Handschrift der Madrider Bibliothek mehrfach bezeugt wurde, hatte bisher nicht nur Niemand an seine Publication gedacht, sondern die betreffende Handschrift war eine Zeitlang unauffindbar, und erst auf M.'s dringende Aufforderung zu nochmaligem Nachsuchen wurde sie von Herrn Gayangos mit Mühe wieder entdeckt. Es ist dies um so befremdender, da (was auch M.

entgangen zu sein scheint) die Handschrift auch in Gallardo's Katalog der Nationalbibliothek (hinter dem 2. Bande seines Ensayo) p. 104 unter der Sign. Ff. 72 aufgeführt ist. Man bekommt in der That eigenthümliche Begriffe von der auf den spanischen Bibliotheken herrschenden Ordnung und von der Achtung der Spanier für die Denkmäler ihrer Nationalliteratur! Mussafia giebt den Text der Wiener Handschrift und die Varianten der Madrider. Möchte doch diese Publication den Spaniern ein Sporn sein, endlich einmal dem grofsen Mendoza, einem der leuchtendsten Sterne am Firmamente ihrer Nationalliteratur, ein seiner würdiges Denkmal durch Herstellung einer ganz vollständigen und kritischen Ausgabe seiner Werke, namentlich auch der poetischen, zu setzen. Die seit 1864 in Granada begonnene, seitdem aber, so viel wir wissen, noch nicht über den ersten Band hinaus gediehene, scheint, trotz des Phrasenpompes, mit welchem sie sich ankündigte, keineswegs allen gerechten Anforderungen entsprechen zu wollen.

Lemcke.

Berichtigung.

In meiner Ausgabe der berner Hds. 231 sind, trotz genauer Korrectur, etliche Druckfehler geblieben. Im Texte p. 99, 3 lies: *selonc*, p. 105, 66 *à*. In den Varianten, ganz unbedeutende Fehler abgerechnet, ist Folgendes zu ändern: p. 77 Vers 31 lies: *i'en* nicht *s'en*. p. 78, 7 *sueffre;* statt Vers 10 lies: 16 und *amans*. p. 80, 18 *aissez plus.* p. 83, Lied 6, 6 lies: *R* nicht *B*. p. 87, 24 *valoir* nicht *voloir*. p. 95, 35 *à ce penser*. In den Anmerkungen zu Lied 2 Vers 23 lies: 14 nicht 13. Lied 3 lies: 2. *viennent de là;* 37 lies 38. Lied 6 lies: 29. *vor* oil *fehlt ein Wort*. Lied 8, 37 lies nach *sen: Merlin's Prophezeiung darüber war notwendig, um das Kommende zu verkünden.* (*was sie bedeutet, das werden die Ereignisse zeigen* V. 31). Lied 13, 8 lies: *cil* nicht *oil*. Lied 18, 34 statt *sonst fehlt die* lies: *seltene*. Lied 19, 34 *don* lies *dont*.

A. Rochat.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Glanures lexicographiques.

Tous ceux qui, dans ces derniers temps, ont suivi avec quelque intérêt les travaux qui ont pour objet la langue et la littérature de la France du moyen âge reconnaîtront volontiers l'empressement progressif avec lequel les monuments littéraires de cette époque sont tirés de l'obscurité, ainsi que l'esprit de plus en plus critique qui préside à la publication de ces vieux textes et à leur élaboration au profit de la science historique et littéraire. Ils seront tout disposés aussi à proclamer que la phalange des éditeurs soutenus dans leur œuvre par une connaissance solide de l'ancienne langue, s'agrandit d'année en année et qu'en général la philologie médiéviste est dans une voie réjouissante de développement et de progrès. Toutefois les travailleurs sérieux ne se feront pas illusion sur les coins de ce domaine qui restent encore à défricher et sur certains côtés faibles et défectueux de la science acquise jusqu'ici.

Un de ces côtés faibles, à mes yeux, est la lexicographie, c'est-à-dire l'étude des vocables; et j'entends par là les recherches portées non seulement sur l'éclaircissement des mots nouveaux qui se présentent, soit quant à leur valeur ou quant à leur formation et origine, mais encore sur la consignation et détermination des sens divers propres à ceux qui sont connus. Les glossaires partiels, rédigés pour divers textes anciens mis en lumière, sont nombreux, mais la plupart d'entre eux sont ou superficiels, ou incomplets, ou chargés de points d'interrogation, pour ne pas dire de méprises. Chaque éditeur se trouve placé en face de formes et expressions, au sujet desquelles il se voit abandonné par les lexicographes et livré ainsi aux ressources de la conjecture, si tant est qu'il cherche à les élucider.

Tout le monde sait que Roquefort est devenu un guide non pas insuffisant seulement, mais tout bonnement

trompeur dans une foule de cas; tout le monde attend avec impatience le volume, ou plutôt les volumes, destinés à le détrôner et à le remplacer, mais cette attente est déçue de décade en décade, et l'on en comprend les causes. Ce n'est pas que les matériaux fassent défaut, pour refaire de fond en comble les trois volumes de Roquefort, ni que les hommes, capables d'embrasser cette tâche, soient difficiles à trouver: ce qui retarde l'exécution d'un travail si généralement tenu pour nécessaire, c'est que les hommes capables sont précisément ceux qui sentent le plus vivement le besoin du *nonum prematur in annum*, qu'ils ont la conscience des difficultés qui s'opposent à l'accomplissement d'une tâche aussi vaste, pour peu qu'ils désirent faire plus qu'une simple compilation, qu'un ramassis laborieux de mille détails épars. L'entreprise d'un Dictionnaire relativement complet de la langue romane d'oïl exige avant tout immensément de lecture, car il faut prendre et décrire les mots sur le vif et non pas de seconde main, — puis cette vivacité d'intuition et cette sagacité naturelle qui permet de saisir toute la vie dont un mot a été doué dans telle ou telle conjoncture; en outre, une familiarité avec les faits et choses de la période historique dans laquelle on se meut, tant dans l'ordre moral que pour ce qui concerne l'existence extérieure, les usages et coutumes; enfin la connaissance intime de la langue, aussi bien des principes fixes qui régissent son organisation que des modalités multiples sous lesquelles les lois générales se produisent.

On le voit, le nouveau Roquefort, pour oser paraître sur la scène d'aujourd'hui, et pour réussir, doit être solidement bâti. Son courage, s'il ne ressemble pas à de la présomption, méritera d'être soutenu par les efforts de tous: il incombera à chacun de lui aplanir la voie et de lui charrier des pierres pour son grand édifice. Chaque intéressé doit avoir recueilli, dans sa sphère spéciale, quelques pièces plus ou moins précieuses à offrir, et dont le grand bâtisseur saura tirer son profit.

En attendant que ce grand bâtisseur, que je crois savoir exister dans quelque coin de Paris, se produise au

grand jour, portons nos offrandes dans un lieu accessible à tous, jetons-les dès maintenant dans le domaine public, livrons-les à l'exploitation et à l'appréciation communes; et en provoquant ainsi la discussion, contribuons, chacun selon ses forces, à fournir des matériaux pour un édifice dont nous cherchons encore l'architecte.

Combien d'entre nous, qui lisons de vieux trouvères et de vieilles chroniques, ne se trouvent pas à chaque instant arrêté par un mot, une signification, une forme, qu'ils n'ont pas encore vu consigner ailleurs et à propos desquels ils voudraient bien consulter les confrères. La science ne gagnerait-elle pas d'une manière sensible, si toutes ces petites découvertes éparses, réunies en faisceaux, étaient de temps à autre révélées dans un organe de publicité tel que celui auquel je m'adresse en ce moment; si les doutes et les incertitudes que ces communications pourront soulever, étaient dissipés par la discussion ou par l'intervention du savoir acquis par tel autre collaborateur?

Pour ma part, pénétré de l'utilité qu'il y aurait dans cet échange d'informations lexicographiques, j'ai osé prendre l'initiative de ce genre de communications en rassemblant une petite provision de vocables qui ont fixé particulièrement mon attention à la lecture d'un ouvrage que j'ai récemment parcouru.

En ce faisant, je risque fort peut-être d'être taxé par ci par là d'une ignorance coupable, mais je ne me rebute point de ce reproche éventuel et je crois qu'il est du devoir de ceux qui savent, d'instruire avec indulgence ceux qui avouent ne pas savoir, quand de bonne foi, et non pas pour se divertir, ils font appel aux lumières et à l'expérience de plus forts.

En 1859, un antiquaire français (de Noyon, je pense), M. Peigné-Delacourt, publia, pour la première fois et d'après le manuscrit (unique) de la bibliothèque Bodléïenne d'Oxford, une traduction rimée de la vie de Saint-Eloi

composée en latin par Saint-Ouen [1]). Ce poëme, écrit avec une facilité de style et une pureté grammaticale remarquables, est suivi de l'explicit suivant: «Chi furent (*finent?*) li glorieus miracle que mesires sains Eloys, li beneois evesques de Noion, fist en sa très sainte vie, et ses très glorieus trespassemens et li regret que si desciple firent après son très s. trespassement. Et si m'escrit (?) Gerars de Monsteruel en l'an de l'incarnation Nostre Segneur Dieu Jesu-christ mil .ij^c^. iiii. xx. xiiii. etc.» Cet explicit nous révèle le nom du scribe, Gérard de Montreuil [2]), et l'année de la transcription, 1294, mais le nom du versificateur lui-même, qui, sans doute, appartient à la même période, est demeuré inconnu. Peut-être s'est-il désigné au commencement, mais malheureusement les premières feuilles du manuscrit ont été arrachées. Le manuscrit paraît avoir été soigneusement transcrit par l'éditeur au point de vue de l'exactitude des traits; néanmoins son texte fourmille de fautes, provenant principalement de la confusion de *c* et *t*, de *u* et *n* et sembl. [3]), d'une fausse division des mots [4]) et surtout d'une ponctuation vicieuse. A ces erreurs de lecture se joignent des erreurs grossières dans les notes interprétatives placées au bas des pages. Toutefois, un lecteur initié à

---

[1]) *Les Miracles de Saint Éloi*, poëme du XIIIe siècle, publié pour la première fois d'après le ms. de la bibliothèque bodléïenne d'Oxford, et annoté par M. Peigné-Delacourt. Beauvais, Noyon, Paris (s. d.), 128 pp. gr. in 8° (à 2 colonnes), av. gravures d'après un rouleau de parchemin du 14e siècle.

[2]) Quelques auteurs ont versé dans l'erreur de l'abbé de la Rue, qui prend ce Gérard de Montreuil pour l'auteur même du poëme et l'identifie en outre avec Girbert de Montreuil, l'auteur du Roman de la Violette.

[3]) P. ex. p. 57 *escuide* p. *estuide*, p. 59 *blastemoit* p. *blastenjoit*, p. 96 *escoute* p. *estoute*, p. 112 *bien nous errant* p. *bien vous creant*, p. 119 *en creuce* p. *encreute* (incryptare), p. 121 *à fons* p. *à fous* (par troupes).

[4]) P. ex. p. 57 *à loi dois-ons* (interprété par: «selon la loi devait-on») p. *à loi d'oisons;* 30 *tout là tour* p. *tout l'atour;* 61 *fetlions* (traduit par félon, traître) p. *fel lions;* 79 *Langemains* (trad. par langoiements, paroles) p. *lange, mains;* 121 *se li l'eüst* p. *leüst* (licuisset).

la langue, redressera aisément ces leçons vicieuses du texte imprimé, sans recourir à l'original.

C'est dans ce texte que j'ai rencontré les mots, expressions et significations qui font l'objet du relevé qui suit, et qui, par leur caractère insolite ou par leur omission dans les glossaires, lui ont semblé mériter l'examen des hommes du métier.

Abigerie, impiété, perversité.

> Et tesmoignoit que sa viex vie
> Estoit pleine d'*abigerie*. 104 b.

De *Albigeois;* on sait, par le mot *bougre*, quelle extension de signification les noms d'hérétiques avaient prise au sein des populations fanatisées.

Acost, subst. verbal de *acoster*, accoster, aborder, donc compagnie.

> Lé diables, qui tous jours velle . . .
> Qui tous jours quiert engieng et art
> Comment puist chaus traire à sa part
> Qui mout cure ont de son *acost*. 60 b.

Acouveter.

> E las! comme ert *acouvetés*
> Et envolepés de pechié. 104 b.

> Et que moult l'ot chainglé estroit
> Chele soudaine enfermetés
> Dont il estoit *acouvetés*. 107 a.

Roquefort donne le mot avec le sens de remplir, combler, mais sans citer d'exemple. Dans nos deux passages il exprime l'idée d'atteindre, frapper, ou peut-être celle de couvrir; l'étymologie est obscure.

Ale, va-et-vient, concours de gens, all. Zulauf.

> Tout là où li sains hom aloit
> De povres gens grant *ale* avoit. 28 a. [1]

---

[1]) L'éditeur a imprimé *alé*.

On trouve ailleurs ce subst. verbal avec l'acception de démarche, effort, expédition de guerre, ainsi dans Phil. Mouskes 26644: S'ai moult despendu en ceste *ale;* le même chroniqueur, cependant, l'emploie aussi dans le sens qu'il a dans notre passage, v. 14040: Al couronner ot moult grant *ale.*

Amaisnier, rassembler, attrouper.

> Soudainement vit *amaisnie* [1])
> Devant lui une grant maisnie. 49[a].
> . . . . . Sa maisnie,
> Qui entour lui iert *amaisnie.* 91[b].
>
> La gens qui iert là *amaisnie* [1]). 96[a].

Amorté, mort, inanimé.

> Ensus d'iluec fu chil portés,
> Car presque tous iert *amortés.* 95[a].

Aoine, ancienne forme pour *idoine?* (rime avec *moines*).

> Maisons mout beles et *aoines*
> Lor fist et tout le herbegage
> Que il convient à monniage. 37[b].

Apesé, pesant, lourd.

Les porteurs ne pouvaient soulever la bière: «trop le trouvèrent *apesée*». 123[a].

Archistere, abbaye.

> Et envoioit as *archisteres;*
> Je dis *archistere* abeïe
> Pour che que n'en soit esbahie
> Aucune arme qui lirre l'oie. 27[b].

Voy. sur ce mot, Du Cange, s. v. *asceterium.*

Arrierain, reculé.

> En tempoires moult *arrierains.* 65[a].

Formation tout aussi justifiable que le prov. *dereiran*, d'où fr. *deerrain derrein* (et le dérivé ultérieur *derrenier*, *dernier*).

---

[1]) Le texte imprimé porte erronément *à maisnie* (en deux mots).

Aventrer, se réaliser, arriver.

> Tout *aventra* quanqu'il canta. 111 [b].

Il y a ici la même syncope de l'*u* que dans *cintrer* de cincturare, *accoutrer* de *culturare*.

Aventurer.

La reine Batilde, s'en rapportant, quant au lieu où le corps de S. Eloi doit être déposé, à la volonté de Dieu et du saint lui-même, s'exprime ainsi:

> Se Dieu plaist et chis sains le veut
> Pour qui dechès li cuer me deut,
> Que là voist et weille gesir
> Où je le convoit et desir
> Segneurelment *aventurer*. 123 [a].

Le contexte indique le sens: conduire, transporter; je soupçonne donc qu'il faut lire *avoiturer*.

Bifaire, lat. bifarius.

> Adiès resongnoit durement
> Le jour du destroit jugement
> Et chele sentense *bifaire*
> Qui as felons sera contraire
> Et as eslis plaisans et bone. 22 [a].

Boute-en-coroie.

Dans un synode, devant lequel avait été cité un hérétique, ce dernier réplique si habilement aux questions qui lui furent posées, qu'il déconcerta tous ses examinateurs:

> Tant soutilment s'en deslachoit,
> Tant simement outre glachoit
> Et mouvoit autres questions
> Et canjoit ses objections;
> Lors les metoit en autre voie
> A guise de *boute en coroie*. 62 [b].

Quelle est bien la signification et l'origine de cette expression?

Le texte latin porte: „ut ubi maxime putaretur astrictus, ibi quasi anguis lubricus quibusdam foraminibus lapsus eorum se fronti opponeret".

Boutie (partic. passé fém.).

Le saint prie Dieu de livrer au diable ses ennemis:

. . . Chil qui tant sont effronté
Et plain d'orgueil et d'estoutie
Et ta parole ont *se boutie*
Desous lor piés . . . 97 b.

Il faut sans doute lire *seboutie*, mais le mot et la forme n'en restent pas moins étranges. En admettant un verbe *sebouter* représentant lat. *sepultare*, la finale *ie* pour *ée* (après un *t*) serait toujours incorrecte.

Brachel, pl. *bracheus* = lat. *brachile* cingulum, lumbare.

Pour les caitis qu'aidier voloit
A lui meïsme se toloit
Sourcos, coteles et *bracheus*. 26 b.

Braaille.

Le peuple reçut des prédications de S. Eloi de si beaux fruits:

Si k'en vraie foi ravesqui,
Si comme d'un camp enreski
Et sec fust née grant *braaille*,
Plaine de grain à poi de paille. 81 a.

L'éditeur traduit le mot par *pratellum;* interprétation fautive. Le latin porte: «ita permutata est barbaries ut subito in arido et squalenti campo videretur seges et uberrima messis surrexisse». Je conjecture que *braaille* est pour *blaaille* (= bladalia) et un dérivé de *bladum* blé.

Braire, appliqué au son de la cloche.

Qu'il le fesist sonner ne *braire* . . . 99 b.
Mais la cloque ne muist ne *braist*. ibid.

On remarquera l'emploi analogue de *muire*.

Burnir (= *brunir*), appliqué au sens figuré.

Et il ot bien s'ame espurée
Et sa conscienche *burnie*. 112 a.

Caboyé.

Car par mous ans avoit esté
De grief enfermeté loiés
Et tempestés et *caboyés*. 52 a.

L'éditeur traduit par « courbé », signification bien problématique. Le mot reste à éclaircir. — Peut-être faut-il lire *taboyé* d'un type *tabicare* p. *tabificare*.

Carlit, châlit.

> Et sans kuete et sans *carlit*
> Mout bien coucha. 109[a].

La mesure favoriserait la conjecture que *carlit* est une faute de lecture pour *caelit*. Dans Jeh. de Saintré on trouve, toutefois, la forme *charlist*.

Cathoire, ruche d'abeilles.

> Ensi comme ès (abeilles) à la *cathoire*. 28[a].

Ce mot est encore d'usage dans le nord de la France (voy. Hécart et Corblet). Il est, semble-t-il, de la famille de l'all. *Kasten*.

Chifler, railler.

> Lors s'en gaba, lors *s'en chifla*. 94[b].
> Le saint escarni et *chifla*
> De ramprosnes et de laidenges. ibid.

Colafisier.

> Il desirroient
> Le saint homme *colafisier*
> Ou pieche à pieche depechier
> Ains qu'il fussent crestienné. 70[b].

Bas-latin *colaphizare*.

Conjointure.

> Devinoient par *conjointure*
> C'auscuns signes du chiel venoit. 77[a].

> Lorsque la devote roïne
> Vit le viaire et le poitrine,
> Sans *conjointure* et sans defois,
> Tantost plus de .LX. fois,
> En un randon, ne gaires mains,
> Baisa le poitrine et les mains. 121[b].

Dans le premier passage, le mot paraît être un synonyme de conjecture (conjicere et conjungere se touchent); dans le second il revêt le sens d'incertitude, d'hésitation.

Consteïr, établir.

Les abeïes
Bien fondées, bien *consteïes.* 115[b].

Contechier, toucher, être d'importance.

Bien le *contechoit* li offises
D'aumosner, et bien li plaisoit. 69[b].

Type latin: *contactare*, toucher?

Contien = maintien. Ailleurs l'auteur se sert de *contenement.*

A Dieu et au siecle plaisoit
Et ses *contiens* et sa maniere. 55[b].

Cranke, chancre.

S'aucuns avoit en sa massele
Cranke ou drancle ou escroële . . . 44[a].

Aveuc chel mal [1]) meïsmement
Se misent *cranque* et goute fesque. 103[b].

Une note du deuxième passage traduit *cranque* par claudication; c'est une erreur. Le mot représente une forme transposée de *cancre*, latin *cancer.* En rouchi, il signifie crampe, mais cette acception ne convient certainement pas ici.

Crie, cruche?

Ou, se che non, jà en sa vie
N'en (c.-à-d. du tonneau) trairait hors neis une *crie.* 93[a].

Le texte latin porte: „quod nisi faceret testabatur se nullatenus exinde unquam vel guttam foris praecipere". L'éditeur voit dans notre mot une variété de *cruye*, cruche. Cela est-il soutenable?

Croche, marteau; *crocher*, frapper.

P. 100[a]. à propos d'une cloche: Qui bien le batist d'une *croche.*

P. 105[b]: Diex si belement le *crocha*
D'un cop mortel.

---

[1]) Il s'agit d'*escroële.*

Chez les Wallons, *croquer* ou *crocher* est encore pourvu du sens de frapper; ils disent «donner des croques» pour donner sur les doigts, redresser quelqu'un. C'est à ce croquer-là que se rapporte *croquignole* (en wallon liégeois *crokète*).

Croistre p. *croissir*, ital. *crosciare* (voy. Diez I, 146).

En parlant de noix:

Et jà erent à la saison
C'on les pooit *croistre* et mengier. 100[b].

Dangerer, servir.

La sainte vie du saint home
Que il menoit et aspre et dure
Si comme chil qui n'avoit cure
De la caronge *dangerer*.

Dangerer semble être l'équivalent de «se mettre en *dangier* (au service) de qqn.»

Demaler (se), s'attrister.

La roïne se *demaloit*
Et dementoit et ert dolente. 123[a].

Desmaner, perdre, égarer.

Il ot *desmané* son cavestre. 85[a].

Ce terme rappelle l'all. *abhanden* et *abhändigen*.

Desnouïller, diminutif de *desnouer*.

Et lors par la vertu devine
Veïssiés cors *desnouïllier*,
Membres estendre et desploier. 47[b].

Il s'agit de la guérison d'un «contrait».

Despoise.

S. Eloi, en mourant, dit qu'il aspire au repos:

Et que li cors repaire et voise
A sa premeraine *despoise*. 118[b].

Le mot paraît avoir le même sens que *espoise* dans Baudouin de Condé, p. 68, vers 159:

Langue qui est de tel *espoise*
Mesdit souvent.

Etymologiquement ces mots, qui renvoient aux types *dispensa*, *expensa*, expriment poids, d'où découlent les acceptions valeur, qualité, manière d'être.

Dessavoir, nescire.

> Prie ton pere en lieu secré
> Et il qui onques ne *desset*,
> Qui tous secrés et voit et set . . . 45[b].

Destraver, objurgare, increpare.

> Mout les blasma et *destrava*. 96[b].

Le texte latin a en cet endroit tout simplement «objurgavit». Je ne m'explique pas l'application de notre mot en cet endroit.

Detenchier, tancer, objurgare.

> Il *detencha* chaus qui quellierent
> Les nois et de l'arbre abatirent. 101[b].

Detroier.

En parlant d'un homme rongé par une maladie cancéreuse (103[b]).

> Tous ses membres ot *detroiés.*

Le mot rimant avec *enboés*, je crois qu'il faut lire *detroés* (troués), ou *defroiés.*

Dieter, nourrir.

> . . . A pauvre gent
> Cauchier, vestir et *dieter.* 30[a].

> Il la fist en cartre geter
> Et moult pourement *dieter.*

Domatisier, prêcher.

L'empereur commanda à un apostole de Rome, qu'il reniât la foi chrétienne

> Et la nouvelle autorisast
> Et partout le *domatisast.* 60[b].

Drancle, ulcère, apostème, dragon.

Voy. la première citation sous *cranke.*

Drancle est une contraction de *draoncle*, qui représente

le bas-latin *dracunculus* (« ulceris vel cancri species » Jean de Gênes). Corblet, Glossaire picard: *dra-oncler*, suppurer, apostumer.

Efflechir, ébranler, affaiblir, et *eslochier*, propager.

En parlant d'une hérésie, l'auteur dit qu'elle avait pris cours dans tout l'Orient,

> Et jà estoit si *eslochie*
> Que presque toute est *efflechie*
> Rome de chele pusnaisie
> Et de la pusnaise hiresie. 69[b].

Eslochier, proprement = déplacer, remuer, ici = propager. On sait que *eslochier* (Littré cite des emplois modernes d'*élocher*) signifie aussi ébranler, se détacher; le mot ne saurait donc être étymologiquement séparé du simple *locher*, et je pense que Littré est dans l'erreur en admettant pour l'un le type latin *exlocare*, déplacer, pour l'autre, avec Diez, l'adj. moyen-haut-all. *lucke* = all. mod. *locker* [1]).

Embargier, opp. *desbargier*.

Le roi autorisa le saint à ce que partout

> . . . où il seüst
> Hommes as fourches encroués
> Ou *enbargiés* [2]) ou enroués
> Ou eu aucun patible mors,
> Des patibles ostast les cors
> Et des fourches les descroast
> Et *desbarjast* et desroast. 55[b].

Le primitif est *bargus* (Loi salique), potence, gibet.

Embechoner.

En parlant du talent confié par Dieu à St. Eloi, l'auteur dit qu'il l'avait placé à sainte usure,

---

[1]) L'étymologie *exlocare* pour *eslochier*, conviendrait en elle-même; si elle ne concorde pas avec *allocare* = *allouer*, elle peut s'appuyer de *vocare* = *voucher*.

[2]) L'éditeur a imprimé *en bargies*.

Car ne l'ot pas *embechonée*
Sour son chevés, ni embuschié
N'en parfonde terre muchié. 112[a].

Evidemment le mot se prête ici au sens de «enfouir» et l'on proposera naturellement, pour primitif, *bechon*, dérivé de *bèche*. Un peu plus loin (113[b]) je trouve:

Quand ensi fu *embecounés*
De chele enfermeté soudaine.

Ici le sens est: embarrasser, charger, de même que dans un autre passage où je rencontre la même forme:

Car quant il se sot entechié
D'une petite menchoignete,
Ne vaut pas longes de tel dete
Embeconner sa conscience. 39[b].

Enfin, 103[b], on lit:

Uns diacres, un autre tans,
Fu de si grans maus et de tans
Empechounés de toutes pars.

Empechouner concorde avec *embeçouner* pour la valeur, de sorte que ce dernier pourrait n'être qu'une modification du premier, et distinct de *embechoner* de notre premier passage. Je n'oserais me prononcer sur l'étymologie de *empechouner;* serait-ce une forme extensive de *empecher* = impactare?

Embut, abreuvé, all. getränkt.

Nequedent bien furent *enbut* [1])
Si compagnon et assés burent. 92[a].

Empechouner, voy. *embechoner*.

Empipeloré, orné, atiffé.

Qui ains un poi ert noblement
Vestus et *empipelorés*
De dras de soie, de dras dorés. 32[a].

On trouve encore dans les dictionnaires modernes drap *pimpeloré* (orné de broderies); cp. aussi le mot *pimpant* (recherché dans sa toilette).

---

[1]) L'éditeur a mis *en but*.

Enameri, empressé, désireux (de l'adj. *amer*).

> Qui tons tans est *enameris*
> D'aler lasus en chel païs
> Que on apele paradis. 21 b.

Terme analogue à *enaigri*, *enaspri*, qui se rencontrent souvent.

Encrouter (s'), s'introduire.

> En la ville une femme estoit
> Que li diables tempestoit
> Qui dedens li s'ert *encroutés*. 83 b.

Dérivé de *croute*, grotte, lat. *crypta;* donc proprement: se loger comme dans une caverne.

Enfournoier, enfourner.

> Car li sains homs qui n'avoit cure
> De boursier, si bien l'emploioit
> Que de rien ne l'*enfournoioit* [1]). 23 b.

Il ne mettait pas son or au four, au billon.

Enfrangelé, frangé.

> . . . les aumosnieres
> D'or et de gemmes bien ouvrées,
> De boutons d'or *enfrangelées*. 31 b.

Enquitume, melodie.

> Chele dolours, chele *enquitume*
> Le fist gesir par quinze mois. 103 b.

Ce mot bizarre viendrait-il de *aegritudinem?* Cp. *heingre* (d'où *malingre*) et *engrot*, de *aeger*, *aegrotus*.

Enreski appliqué à un champ (voir le passage cité sous *braaille*), dans le sens d'inculte ou dur; probablement de *resque*, *rèche* qui est, selon Diez, l'all. *resche*, *rösche* „harsch, rauh, spröde".

Enroyer (de *roie*, sillon), mettre sur le chemin; synonyme d'*avoyer*.

---

[1]) L'éditeur a mis *ne l'en fournoioit*.

Ches deux dames bien l'*enroyerent*
En bonne foi et l'avoierent
A che trouver que il queroit. 76[b].

Entaisnier, synonyme d'*encrouter* (v. c. m.).

Dès que les possédés eurent bu de l'eau bénie par le saint,

Tantost se fu d'iluec sevrée
Toute la maligne maisnie
Qui dedans aus fu *entaisnie.* 98[b].

Entaisoner, syncopé en *entaisnier*, doit venir immédiatement d'un mot *taison* qui doit avoir existé avec le sens de creux, cavité, et dont *taisnière* (auj. *tanière*) est le dérivé. On ramène ordinairement *taisnière* et *tanière* à *taissonière*, et ce dernier à *taisson*, blaireau; le sens primaire de *tanière* serait ainsi trou du blaireau. A mon avis, si cette étymologie est fondée, il faut admettre un autre subst. *taison* qui expliquerait non-seulement le verbe *tasouner* (voy. pl. loin), mais aussi notre *entaisnier*. On trouve du reste dans notre auteur les mots *carnel taisnière* (p. 120[a]) employés pour traduire le latin „sarcina carnis".

Par si glorieuse maniere
Oissi (sortit) de la carnel *taisniere*
Chele sainte ame.

Entesté.

Tant dist: Segneur, vous atestés
Que Willebaus est *entestés*
Et que il est ochis et mort. 108[a].

Je ne saisis pas le sens de ce mot, aussi je croirais bien qu'il faut lire *encestés* = incistatus, mis dans la *cista*, coffre, cercueil.

Entoitier, sub tecto recipere, héberger, recueillir.

Que Diex les vausist *entoitier*
En la joie de paradis. 80[b].
K'en gloire fust m'ame *entoitie.* 113[b].

Entramis d'ire, transporté de colère.

Et il les vit d'ire *entramis*
Et outrageus et arramis. 89[a].

L'éditeur a mis: *dire au tramis!*

Entumulé, mis au tombeau.

Desous une arche au destre lés,
La fu li rois *entumulés.* 58 [b].

Escauchirer, se rebeller, regimber.

Et apasier voloit celui
Qui *escauchiroit* contre lui. 94 [a].

Que chil caitif que vous veés
Qui contre Dieu *escauchiroient.* 98 [b].

Type latin: *ex-calcitrare* (p. recalcitrare).
Cp. Phil. Mouskes, 26,918:

Ki contre aiguillon *escaucire*
Tierce foies se blece et mort.

Escruter, fouiller, lat. *scrutari.*

L'aumosniere revint avant
Que il avoit mout bien devant
Escousse, esquise et *escrutée.* 53 [a].

Esglandir (s'), se glisser.

Tous sains de membres et de cors
S'esglandi de l'eglise hors. 51 [a].

On trouve *esglinder* dans Roquefort. Quelle est bien l'origine de ce mot?

Eslochier, voy. *efflechir.*

Esmauvillier, exhorter.

Dusc' à ore n'i a chelui
Que je n'aie bien conseillié
Et à bien faire *esmauvillié.*

Mot curieux à éclaircir.

Esmier (s'), s'amender.

S. Eloi, arrivé au terme de l'adolescence, rentre en lui-même:

Il pensa qu'il *s'esmieroit*
Et sans delai dedieroit
Lui tout à Dieu et ame et cors. 20 [b].

J'estime qu'il y a là une erreur de scribe et qu'il faut soit *esnieroit* (nettoyer), soit *esmiereroit;* le mot

esmerer purifier, se retrouve chez notre auteur, appliqué à l'or, p. 37[b], et appliqué à l'âme, p. 68[b].

Esmougonner, Roquef. *esmougnoner*, mutiler, estropier.

On li peüst ains eslachier
Les mains ou lui *esmougonner*.

Sans doute un dérivé de l'anc. adjectif *mognon*, estropié (auj. *moignon* subst.).

Espaeler, ébruiter, publier.

Quant ne puet plus estre chelés
Et fu partout *espaelés*
Li grans blasmes de che prouvoire. 104[a].

Dérivé de *patere*, être ouvert, découvert, par un adjectif *patellus?*

Espaindre, frapper (cp. *empaindre* = impingere).

Tout autresi comme on eüst
Espainte au miex que on peüst
Une meule dure et marmoire. 88[a].

Espanegnié.

Il vit k'en une karetele
Gisoit uns hom *espanegniés*
Et de tout le cors mehagniés. 50[a].

„Vidit quemdam claudum carruca vehentem." L'éditeur traduit franchement notre mot par Espagnol! Je n'ai malheureusement pas le moyen de l'expliquer d'une manière quelconque si ce n'est par le passage latin qui se trouve à cette place.

Essiaver, s'écouler, en parlant de l'eau, puis en général: se retirer.

Et jà soit che que là geüst
Li cors tous frois et pieche eüst
Que l'ame en iert jà *essiavée*. 122[a].

De *es* = ex, et *iave* = aqua.

Fendofle, lat. *fundibulum*, fronde.

D'une *fendofle* estroit loié. 85[b].

Fesque (goute).

> Aveuc chel mal meïsmement
> Se misent cranque et *goute fesque*
> Sour lui à destre et à seniestre. 103[b].

Goutte, chez les anciens, avait fini par prendre le sens général de maladie: de là les expressions goute rose, goute crampe, goute felonesse (épilepsie) etc. Le mot *fesque* ne se trouve dans aucun des glossaires que j'ai sous la main; la lettre s'oppose à y voir la maladie renseignée par Du Cange sous le nom de *ficta* (l'ital. *fitta*), à moins de remonter à une forme *fixa* (cp. *lasque* de *laxus*). Au reste, la rime *(seniestre)* m'engage à le prendre pour une forme altérée de *festre*, lequel répond parfaitement à *fistula*, fistule, et pour lequel on trouve aussi *flestre*, *fleste*. La *goute fautre* de Rutebeuf est sans doute la même chose; *festre*, *feutre*, *fautre*.

Fleche, adj., du latin flexus.

> Genous fleches, enclin le chief
> Proia le saint, que . . . 92[b].

Fuel.

> Cheste sentense ot bien entée
> Li sains el *fuel* de sa pensée. 28[b].

Je n'aperçois aucune explication étymologique de ce mot, que je rencontre pour la première fois.

Gargerie, terre inculte.

> En bled mua la *gargerie*. 81[a].

Dérivé de *garrige*, qui, à son tour, répond au bas latin *garica*, terra inculta vel dumis obsita.

Glier, glisser.

> Mais mult coiement se *glioit*
> Jus de son lit. 33[a], cp. 45[a].

> Et souspirer et larmoyer
> Et les larmes des iex *glyer*. 34[b].

> De cleres larmes qui *glioient*
> De ses iex. 116[a].

C'est le néerl. *glîden*, angl. *glide*, all. *gleiten.* Il se pourrait bien que la forme *glisser* se soit introduite comme terme moyen entre *glier* et *glacier.*

Gloe.

Enboés
Adès de tai et de la boe
Qui pissoient de lui à *gloe.* 103 [b].

Moine cantoient et plouroient;
Cantant et plourant convoioient
Le cors saint parmi le grant voie;
N'espargnoient vauchel ne *gloe* . . . 124 [a].

Gloe est une variété insolite de *glu;* à vrai dire c'est le substantif verbal féminin de *gluer. A gloe* est = visqueusement, et dans le second passage (remarquez la rime *voie: gloe*), il équivaut à boue.

Gloëte, gorgée, all. Schluck.

Mais qu'estoit che de tel *gloëte*
Et de tant poure mesurete. 49 [a].

Il s'agit d'une petite quantité de vin. Dérivé de *glutire.*

Hanel, *henel*, *hener.*

A propos de fouilles faites pour trouver le corps de St. Quentin, on lit, p. 73 [b]:

Lues que Maurins l'uevre entreprist
Et en sa main le *hanel* prist
Et il commença à *crener*
La terre et du *henel hener* . . .

Je pense que dans tous les mots soulignés il faut remplacer *n* par un *v:* donc *havel*, *crever*, *hevel*, *hever*, ou même par un *u: hauel*, *heuel* (= houel, hoyau), *heuer* (= houer) et enfin *creuer* (derivé de *croc*).

Cp. 75 [b]. Qui des *hauiaus* et des fossoires
Par l'eglise en tous sens fouoient.

Ibid. Le *heve (heue?)* ala mont tost saisir.

La prononciation *heue* devient vraisemblable par la forme *heuve* que je trouve un peu plus loin:

Il busca tant à la masiere
De la *heure* qu'il le trouva *(troua)*.

Harnoise, bruit, cris, dispute.

A che cri, à chele *harnoise*. 50[b].
Quant li sains hom oï la noise,
Acoisier vaut la grant *harnoise*
Que li abaniers demenoit. 101[a].

Ce mot tient-il de *hargne* (d'où *hargneux*) ou d'un verbe *arnoisier* p. *renoisier*, forme intensive wallonne de *noisier*? Il faut noter, toutefois, que l'*h* est traitée en aspirée dans le premier exemple.

Herichier (se), se hérisser, dans le sens de se fâcher.

Mout aigrement se courechoit
Et envers aus se *herichoit*. 101[a].

Landon.

Lors les convint encaïner,
Lors les estut ensi mener
Comme on maine l'ours en *landon*. 98[a].

D'après Hécart, on appelle *landon* à Valenciennes une espèce de grand palonnier (all. Schwengel). Roquefort traduit le mot par billot suspendu au cou des chiens.

Mi (de) en ti (locution).

De mi en ti fu si lanchiés
Chis parlemens et avanchiés
K'au saint home avint la nouvele. 96[b].

Le sens est: ces rumeurs, colportées de «l'un à lautre», se répandirent assez pour arriver aux oreilles du saint.

Miserin, chétif.

Faisoit de soi grant discipline,
Sa char tint maigre et *miserine*. 24[b].

Moïe, parvenue à moitié.

Quant la tierche nuis fu *moïe*
Et cantée ot et saumoïe
Li sains sa nocturnel vegille. 76[a].

D'un infinitif *moier* = *mediare*, être à moitié.

Moriant.

Du saint confès qui saintement
Vesqui tant que il fu en vie
Sans fiel et sans *morïant* vie. 111 [b].

Quelqu'un connaît-il le sens et l'origine de ce mot?

Nostré.

«La gent *nostreé*» (70 [a]), gentem nostratem.

Noteté, renommée, réputation.

(Vie) Plaine de sainte neteté
Et de très sainte *noteté*. 66 [b].

Formé de *notus*, comme *chasteté* de *castus*.

Oel, oeil, dans le sens de bonde d'un tonneau. (Le tonneau était)

Tous plains de vin dusques à *l'oel*. 92 [b].

Orbe, sombre.

Chil qui en chele *orbe* saison
Chele bele miracle virent. 119 [b].

Froissart dit de même: «en lieu orbe et sombre».

Oriner, examiner l'urine.

Si que li fusisien sage,
Chil qui *oriner* le devoit
En s'orine riens ne veoit. 102 [b].

Paumele.

Roumains! trop nous vas anoiant,
Chertes ta teste en vain debas,
Car trop froide *paumele* has. 97 [a].

Je n'ajoute pas foi à la note de l'éditeur qui traduit ainsi: «Car tu bats de l'orge qui ne rendra pas de grain». — *Paumelle* signifie bien une espèce d'orge, mais je crois que l'expression dont il s'agit est tirée plutôt soit du jeu de paume ou du jeu de la main chaude (qui en effet s'appelait *paumele*).

Pée, *piée*, pitié.

Pée en eut et dist en oiant. 39 [a].

Qu'il ot *pée* et compassion
De son proisme. 71 [b].

De *piée* et de joie ploura. 77[b].

Cette représentation du type latin *pictatem* a lieu de surprendre; on s'attendait plutôt à *peé* (cp. *chasteé* pour *chasteté*); mais la mesure oblige bien à lire *pée*. Notre auteur se sert ailleurs de *pité* (30[a]).

Piere (masc.), chaussée.

Quant il se fu mis en un *piere*,
Qui Bouhourges laissoit arriere. 87[b].

Droit par le voie et par le *piere*. 93[a].

Cp. l'angl. *pier*.

Plentible, spacieux.

«A che faire iert (la place) assés *plentible*». 38[b].

Poignuel.

L'obscurité fut si grande que les habitants de la ville

A paines coisissent lor voel
Le giet d'une pierre *poignuel*.

Le mot *poignuel* détermine-t-il *giet* ou *pierre?* C'est aussi difficile à dire, qu'à en expliquer le sens et la facture. Le texte latin porte ici: „ut nec ad spatium jacti lapidis procul contueri possent".

Povre, pauvre.

Je trouve deux fois cet adjectif en rime avec *coffre:*

Che fu que il donnast as *povres*
L'or qui estoit dedens ses coffres. 107[a].

Par maintes fois widas tes cofres
Pour conseillier caitis et *povres*. 124[b].

Peut-on conclure de cette rime, que la prononciation *povre* était plus usuelle que *poure?* Jusqu'ici les éditeurs ont donné la préférence à cette dernière forme, qui d'une part est plus coulante, et d'autre part s'accorde davantage avec l'angl. *poor*, et s'appuie en outre de l'usage suivi dans plusieurs patois. Pour ma part, à la vérité, je n'ai pas encore découvert de rime en faveur de *poure*.

Pugoise.

> Qui ne prisa toute la joie
> De chest monde ne les richoises
> Le pris de deus povres *pugoises*. 75[b].

Notre mot se présente aussi sous la forme *puioise:*

> Sans aucun amenuisement
> D'une *puioise* seulement. 18[b].

C'est évidemment le bas-latin *pogesia,* nom d'une petite monnaie de cuivre. Voy. Du Cange et Roquefort sous *poge.* L'éditeur s'est fourvoyé en expliquant le mot par «poignée».

Puirer, offrir.

> Et les leskes et les cantiaus
> *Puiroït* à chiaus qui ne veoient. 29[b].

Roquefort a consigné ce mot, mais sous la forme *puire* à l'infinitif; forme démentie par notre passage. Mais d'où *puirer* peut-il venir?

Querine, colère, irritation.

> Que grans guerre deüst movoir
> Entre les rois et grans (sic) *querine*. 35[a].

> Herchoneal qui ot *querine*
> Envers le saint et autre assés. 97[b].

> Meïsmement pour eskiver
> Le mautalent et le *querine*
> De che prevost de haute orine. 106[a].

C'est une simple modification de *corine* (cp. *quemander* p. *comander*) et n'a rien a faire avec *querimonia* allégué par l'éditeur. — De là le verbe *queriner*, prendre en haine:

> Qui mout le saint confès haoit
> Et *querinoït*. 93[b].

Raidir (jaillir), *raidon, raière.*

> Tant deschira laiens le cors
> Que des entrailles *raidist* fors
> Li sans par le bouche cheli. 54[a].

C'est une variété, non mentionnée, de *raier,* latin *radiare;* le maintien du *d* radical est digne de note.

Nous le retrouvons dans le subst. *raidon* à la p. 41[b].

Que li vens jà sans contredit
Faisoit aler les grans *raidons*
De la flambe et les vis carbons
Sour l'eglise et sour son moustier.

Raidon est évidemment à tirer de *radius*. Le mot n'a rien à faire ni avec *rade* (rapidus), ni avec *randon* ou *randir* que notre auteur emploie p. 84[b]; c'est bien un équivalent de *rayon*, cp. Roman de la Violette, p. 142:

Li sans vermaus ki si fu caus
Lors ist des cors à grant *raisdon*.

(L'*s* dans *raisdon* est épenthétique.) Francisque Michel traduit erronément ce mot par roideur, et Burguy se trompe de son côté, en l'identifiant avec *randon;* ce dernier ne s'est pas aperçu que le second vers du passage cité du Roman de la Violette et recueilli par Burguy, est suivi de celui-ci:

Dont vinrent Saisne de *randon*.

Raidir et *raidon* procèdent directement de la forme *rait*, comme *laidir* de *lait*, tandis que la dentale syncopée dans *raière* (rayon) que je trouve p. 70[b] (Ou del soleil naistre *raiere*), accuse pour primitif la forme *rai*.

Raplaidier, défendre, protéger.

N'avoit à l'autre fois aidiés
Ne delivrés ne *raplaidiés*
Les prisonniers. 87[b].

Par ta douçour soient aidié
Et soustenu et *raplaidié*
Contre les felons anemis. 118[a].

Refrigere, rafraîchissement, au figuré: soulagement.

Pour le *refrigere* de s'ame. 107[a].

. . . . . . Et m'ame
Trai hors de la corporel lame
Et de cheste mortel misere
Et met en lieu de *refrigere*. 119[b].

Remorer, arrêter, retenir, lat. *remorari.*

Ne le (l. *nel*) *remorast* sa conscienche. 105[b].

(Sa conscience ne l'en aurait pas détourné.)

Riés.

Tant fist c'à une liue vint
Près de Compiegne et vit un *riés* . . .
El *riés* qu'il vit biel vaut descendre. 100[b].

Roquefort donne ce mot avec la signification de terre en friche et inculte; Corblet traduit de même. Je pense que cette interprétation est juste; cependant je ferai remarquer que l'épithète *biel* et la circonstance que plus loin il est question d'un grand et fort noyer planté dans ce *riés*, font supposer que l'acception du mot doit s'être élargie en celle de verger. Quant à l'étymologie. il est probable que le mot réponde à l'all. *ried*, *riet*, marais, lande.

Ronchier, ronfler.

Samblant faisoit qu'il se couchast
Et qu'il dormist ou qu'il *ronchast*.

Peut-être faut-il lire *rouchast*, car Roquefort donne *rouchier*, forme plus plausible, et qui me semble venir du latin *raucus.*

Rouegnier, tonsurer, = *roogner* (d'où *rogner*). De *roond*, rond.

L'abit seculer li tolirent,
Estre son gré [le] *rouegnierent*,
Et comme clerc l'apareillerent. 66[b].

Ruban, terres incultes.

En des *rubans* mout loins irai,
Mourrai entre bestes sauvages. 75[b].

Dérivé de *rubus*, ronce.

Saleter, sautiller, dimin. de *salir.*

Il se leva et maintenant
Ala trepant et *saletant*. 52[a].

Sasier, lat. *satiare.*

Qu'en la contrée des archangles
Fust *sasiés* del pain des angles. 21[b].

Seïllier, être altéré.

> As *seltans*, as fameleus
> As enfers (infirmes) en cartre gisans. 36[b].

Seltans ne satisfait pas à la mesure, et je ne doute aucunement que le manuscrit porte *seëlans;* cp. p. 49[a]: As *seïllans* donner à boire. *Seïller*, avoir soif, forme analogue à *fameiller*, se rencontre aussi dans Jean de Condé, Dit de l'Entendement, 565.

Sensne, synode.

> . . . Que li rois
> Fist à Orliens assambler *sensne*
> De tous les prelas de son regne. 62[b].

La bonne forme est *sesne*, d'où *senne;* le type immédiat est *sidnus* p. *sin'dus* (synodus); cp. de *rétĭna*, *ret'na*, fr. *resne*, *rêne*.

Serre, ordre (du lat. *series*).

> Che que chi est escrit en *serre*. 109[b].
> Dusque chi ai de ma matere
> Sievi le droit ordre et le *serre*. 111[b].

> Repairier veul à ma matere
> Dont je laissai ore la *serre* [1]). 114[b].

> Qui tout vauroit dire et retraire
> Les biens qu'il fist et mettre en *serre*. 64[b].

Sès, séant ou siége, du latin *sessus*.

> Lors commanda li sains confès
> K'asise fust chele en sen sès. 84[b].

Sés, satiété.

Pour son *sés* faire, 121[b], c.-à.-d. pour la satisfaire. Le subst. *sés*, omis dans les dictionnaires, paraît cinq à six fois dans les poésies des Condé (voy. mon éd., t. I, p. 424), surtout dans la locution *son sés* = son soûl. Notez encore, chez notre auteur, p. 101[a],

> Pour che qu'il t'ont escommeü
> En grant ire, t'en *sesferoi*.

---

[1]) On a imprimé ici *seure*.

Nous aurions ici le verbe *sesfaire* = satisfacere, à moins qu'il ne faille lire, comme je le soupçonne, *ten* (= ton) *sés ferai.*

Simement.

Voy. la citation sous *boute en coroie.* Je ne devine pas le sens précis de ce mot, et je ne puis soupçonner non plus une erreur de lecture.

Souffraindre, employé au sens neutre de faire défaut, n'a pas encore été remarqué que je sache.

> Si bien meublée de tous biens
> Qu'il n'i *souffragnoit* nule riens. 38[a].
>
> Car il quidoit qu'il (le vin) *souffrainsist*
> Et que il pas ne souffesist. 49[b].
>
> . . . Dius, qui (= à qui) nus bien ne *soufraint.* Ibid.

C'est le latin *suffringere*, retrancher, dont le participe *suffractus* a donné *soufraite*, manque, disette, d'où l'adj. *soufraiteus* (auj. *souffreteux*) = qui est dans le besoin. Cp. la même métaphore dans *disette* de *dissectus;* et l'all. *sich etwas abbrechen*, se laisser manquer de qqch.

Soulloit, souci.

Représentation tout aussi curieuse que correcte du latin *sollicitum*, *solic'tum.*

> Lors fu li sains en grant *soulloit*
> Si comme adès estre soloit
> Pour cel cas. 62[a].

On aurait tort de rapporter la forme *souci* à *sollicitum*, en supposant l'avancement de l'accent tonique (le type étant *sol'citum*); *souci* n'est que le substantif verbal du verbe *soucier* (cp. les subst. *otri*, *detri*, de *otrier*, *detrier*).

Tambre, nom d'une maladie.

> Diex l'ot feru d'une grief tambre
> Qui l'enbrasoit par tout le cors. 107[a].

De *tubes?* d'où viendrait d'abord une forme simplement

nasalisée *tambe*, puis *tambre* (cp. *tristre* pour *triste*).

Tangonner, invectiver, provoquer.

De tant con plus le vit paisible . . .
De tant plus et plus *tangonnoit*
Le saint homme et aguillonnoit
D'aspres mos et de dis felons. 94[a].

Cela fait penser au *tanganare* = interpellare, du bas latin, voy. Du Cange.

Tasouner, enfermer, inhumer. C'est le simple du verbe *entaisnier* mentionné plus haut.

Mesires sains Elois trouva
Son cors et bien le *tasouna*
En un tant riche monument. 79[a].

Tenebrir, faire obscur.

Lors de rechief a *tenebri*
Quant la clartés s'esvanui. 77[a].

Tinguire = tegurium, voy. Du Cange.

La tombe saint Denise ouvra
A Paris, bel s'en entremist;
Sour meïsme le marbre mist
Un *tinguire* assés riche el bel
(J'apel *tinguire* apentichel). 58[a].

Cp. p. 79[a], où il s'agit également d'un tombeau:

Sour lui mist un bel *tegument*.

Tremaire, tremblant.

Lors après che ne tarja gaires
Que li sains hom fu tous *tremaires;*
Lors li souprist une frichons. 113[b].

Triolaine, jeûne de trois jours.

Quant fait avoit la *triolaine*
Deus fois ou trois en la quinsaine. 89[a].

Volentiers et devotement
Paracompli la *triolaine*
De sa geüne triduaine . . .
Che di je pour chiaus enseguier
Qui ne sèvent qu'est *tridelaine*
Ne qu'est geüne triduaire (l. *triduaine*). 125[b].

Roquefort donne le mot *triolaine* et le traduit par allées, venues, peines, soins, en se fondant sur un passage de Gautier de Coinsi où *triolaines* rime avec *paines*. Il n'y a pas de doute que dans ce passage de Gautier (« De geünes, de triolaines ») le mot ait le même sens que chez notre auteur.

Viskeus.

> Fel, engrès et contralieus
> *Viskeus*, perviers, injurieus. 93[b].

Le texte latin porte ici: vir infaustus nimiumque protervae mentis ac segnis.
Cette application figurée de *visqueux* m'a frappé; se rapporte-t-elle au *viscus* = glu, appât de Plaute (viscus merus est blanditia vestra) et notre adjectif doit-il être interprété par « insidieux, perfide? »

Vislicier. A propos de la délivrance miraculeuse des prisonniers, le poëte s'exprime (p. 88[a]):

> Et tout li cep deskevillié
> Et li carken desvieroullié
> Qui de toutes pars *vislicoient*
> Chiaus qui en la cartre gisoient.

Je ne me rends pas compte de la valeur de ce mot, qui pourrait bien être altéré. Je ne puis admettre la traduction *avilir* donnée en note par l'éditeur.

Viutoier, injurier, outrager.

> (Li ahaniers) mout l'esprova
> De sa parole et *viutoia*.

Procède directement du subst. *viuté* = *vilté*, grossièreté.

Voucher, faire vœu.

> Car il, puis sen proposement
> Ne puis le jour qu'il le *voucha*,
> Il n'en menja ne n'atoucha. 45[a].

Voucher, qui d'habitude a le sens d'appeler, assigner en justice, et qui vient de *vocare*, signifie ici faire vœu. Cette acception découle-t-elle de l'idée de

l'invocation de Dieu qui accompagne le vœu, ou de l'idée de garantir, se faire fort, également attachée par fois à *vocher* ou *voucher* (angl. *vouch*)?

J'aurais pu allonger ma liste d'un certain nombre de mots qui se présentaient bien à moi pour la première fois, mais qui au fond ne sont que du français de circonstance, trahissant la *clergie* de l'auteur et n'offrant aucune difficulté pour la signification; tels sont *delubre*, *nequisse*, *generasse*, *sodal* et semblables.

Bruxelles, avril 1869.

Dr. Aug. Scheler.

Ein Beitrag zur Kenntniss der Escorial-bibliothek.

(Schlufs.)

Spanische Literatur.

Uebersetzungen.

Secretum Secretorum.

Fragen wir nun nach den lateinischen Drucken des Buches, so existieren nach Hain, Repertor. bibliogr., Stuttgart, 1826. Vol. I. P. I. 1779*—1782 vier Ausgaben aus dem 15. Jahrh., von denen eine sich als bei Ther Hoernen (in Cöln) herausgekommen ankündigt, während die drei andern s. l. et a. erschienen sind. Von einer dieser letzteren hat Kausler a. a. O. S. 295, Anm. 1 es wahrscheinlich gemacht, dafs sie aus der Typographia Mich. Gryff Reutlingensis hervorgegangen. Diesen Ausgaben ist noch eine vierte wesentlich gekürzte in einem Sammelwerke hinzuzufügen, welches weder die Seiten, noch die Jahreszahl, noch den Namen des Druckers oder den des Druckortes angibt, doch sagt der Catalog des britischen Museums das Buch sei im Jahre 1485 zu Löwen herausgekommen. Hier begegnen wir, da fol. 1 ein weifses Blatt ist, von fol. 2 r.—fol. 23 v. dem Secretum, welches fol. 2 v. so angekündigt wird: „Incipit liber qui dicitur secreta secretorum qui liber tractat de regimine cuiuslibet hominis quem librum scripsit Aristotiles ad Alexandrum discipulum suum". Es ist dies ein Abrifs des gröfseren Werkes, das ebenfalls zusammen mit sechs anderen, aber von jener der Löwener Ausgabe verschiedenen Tractaten 1501 in Bologna erschien (Nach Fabricius, Biblioth. graeca ed. Harles, III, 283 ebendas. 1516 wiederaufgelegt.) Eine mit dieser, wie ich glaube versichern zu können, ganz gleiche Ausgabe kam 1520 in Paris heraus.

Die erstere zählt fol. 1 r. die sieben verschiedenen, im Buche enthaltenen Schriften auf, unter welchen als die erste, unser Werk so bezeichnet wird: „Aristotelis philosophorum maximi secretum secretorum ad Alexandrum De regum regimine: De sanitatis conservatione: De physionomia", und schliefst fol. 36 r. Sp. 2 folgendermafsen: „Explicit septisegmentatum opus ab Alexandro Achillino ambas ordinarias et philosophiae et medicinae theorice publice docente: ut non amplius in tenebris latitaret editus. Et impressus Bononiae impensis Benedicti Rectoris Anno dñi 1501, 26 octob. Jllustrissimo Joanne sc̄do Bentiuolo reipub. bononiensis habenas foeliciter moderante." Der Pariser Druck gibt als Titel fol. 1 r. Secreta Secretorum Aristotelis (von fol. II.—fol. LVIII), ferner fol. 114 v. die so eben aus der Bologner Ausgabe angeführte Notiz, natürlich unter Aenderung des letzten Theils in: Et impressus Parisiis Anno domini 1520 und endlich fol. 115 r. dieselbe Liste der sieben Werke, welche den Inhalt des Buches bilden. Beide Ausgaben enthalten an einigen Stellen Sätze, welche sich in der Escorialübersetzung, mit der sie im Uebrigen genau übereinstimmen, nicht finden.

Bevor jedoch diese zuletzt besprochenen lateinischen Uebertragungen im Drucke erschienen, waren schon nach Brunet, Manuel du libraire I, 471 vier französische in dem Zeitraume von 1484 oder 1485—1497 herausgegeben worden, die letzte derselben bei Anthoine Vérard. Paris, 1497. Ueber die auf Pergament gedruckten Exemplare dieser Ausgabe vgl. [Van Praet] Catalogue des livres imprimés sur vélin de la bibliothèque du roi. Paris, 1822. Thl. II, S. 61 fg. Den beiden hier erwähnten Exemplaren in Paris und Genf ist noch ein drittes im Besitze des britischen Museums hinzuzufügen. In diesem letztern, das in rothen Sammt gebunden, ist der auf der Rückseite des Titels befindliche Holzschnitt sorgfältig ausgemalt worden. Diese Uebersetzung ist, aufserdem dafs sie die astrologischen Bemerkungen und die neun Recepte nicht gibt, nicht so vollständig wie die vorhererwähnten lateinischen Texte und kündigt sich als im Interesse

Karls VIII. gemacht an. Denn es heiſst, indem der einleitende Brief Philipps an Guido wegfällt, gleich in den ersten Zeilen: „je qui suis seruiteur du dict seigneur Charles VIII. de ce nom a sa louenge et honneur ay mis peine et entente d'acquerir le liure de bonnes moeurs au gouuernement".

Ob später andere französische Uebersetzungen erschienen, ist mir nicht bekannt; doch ist nicht wahrscheinlich, das Buch werde so schnell von seinem Ansehen verloren haben, daſs nicht neue Ausgaben nöthig geworden.

In Deutschland, wie S. 172 angegeben, sind solche noch aus dem 16., in Italien aus dem 16. und 17., in England selbst aus dem Anfang des 18. Jahrh. nachweisbar. So kam eine italienische Uebersetzung — und zwar fatti *nuovamente* volgari por Giovanni Manente — 1538 in Venedig heraus und wurde ebendaselbst 1669 wieder aufgelegt. Vgl. Fabricius, Bibl. graeca ed. Harles III, S. 371. Eine englische Uebersetzung erschien sogar noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in London bei Malwyn. Der Buchhändler gibt in der Vorrede an, das Werk "being a long time since (as far as I can find) to be found only in a somewhat barbarous Latin Translation or in an English Abstract but sorrily translated into now obsolete Language", S. IV. Dieser Auszug, in die Hände eines "lovers of Mankind" gefallen, habe denselben veranlaſst nicht zu ruhen, "till he had with some Trouble and Charge got as near the fountain as he could, viz. the Latin Edition of Paris 1520, the English printed at London 1572, he found to be out of Print, and that the Latin was not to be bought or seen (as far as he could find) anywhere but in the Bodleian Library at Oxford, and with one Gentleman in London who was pleased to give him the perusal of it; by which he had not only the means to supply his Abstract, which was not compleat but to see with how little Judgment the old English Grapho-Chymist had attempted to separate the Quintessence of Aristotle's instructions to Alexander leaving out some things very material and putting in others not much to the purpose,

and even missing the true sense of the Author in divers places". S. v. Daher entschlofs er sich "to make a new Translation and Abstract", der „of the greatest Advantage to whatsoever Prince and People in general" (S. v) sein würde, wenn jener die Regierungs-, dieses die Gesundheitsregeln des Buches befolgen würde. Und hätte er alle ihm hier gegebenen Vorschriften gehalten, "I will be bold to say, Alexander might in all probability have died an aged and lamented Governour of happy Subjects and any other Prince may live the desire of a Healthy and Blessed People". S. VI. Manches aus Furcht vor Mifsbrauch zu "abstruse" Geschriebene sei hier ausgelassen worden. Wie diese Erklärung zeigt, haben wir es also nur mit einem Auszuge zu thun, der, das sei hier noch bemerkt, die auf Astrologie gegründeten Ansichten, die verschiedenen Recepte u. s. w. nicht mittheilt. Doch ist er weit entfernt, alle medicinischen Rathschläge des Buches zu verwerfen, vielmehr "For a Confirmation of the profitable use of Vomiting, the Translator thinks fit to add the following Observations" (S. LXV), welche sich auf von Lord Cambden, the late famous Dr. Rugely und Kaiser Aurelian beobachtete Gesundheitsregeln beziehen, die ihren Abschlufs in dem Satze finden: "And to conclude, we find Vomiting recommanded, Ecclesiasticus, Chap. 31, Ver. 21: If thou hast been forced to eat, go forth, vomit, and thou shalt have rest".

Nachdem wir so einen Beitrag zur Geschichte des Buches geliefert, wollen wir jetzt eine genaue Analyse des Inhalts der Escorialübersetzung geben.

Das Buch beginnt mit einem Briefe, welchen dem „Guido [1]) varon noble de la ciudat de Valencia alabado

---

[1]) Ueber diesen Guido spricht Jourdain Recherches sur les traductions d'Aristote, Paris 1843, S. 147 folgende Vermuthung aus: «Guido ne serait-il pas le prélat désigné par la lettre initiale G, dans une charte de vente faite par Ham, connétable de Tripoli, aux Hospitaliers qui porte la date de 1204?» Dagegen spricht nicht die Erwähnung des Buches in der Disciplina clericalis, denn Petrus Alfonsus

princep Phelip muy chico de los suos letrados enuya", fol. 254 r. Der Letztere, welcher in seinem Herrn die in den einzelnen Heiligen des Alt. Testaments hervortretenden Tugenden vereinigt sieht, sagt dafs „como yo fuese con uos cerca de Antiochia" (fol. 254 v.), das Buch gefunden worden sei. Von dieser „piedra muy preciada de la filosofia" heifst es: „plazio a ura senyoria que se translatase de la lengua de Arabia [1]) en lengua latina" [2]), fol. 254 v. Daher übersetzte Philipp es: „de romance arabico en latin [3]), fol. 254 v. Aristoteles habe das Buch, das der Uebersetzer, doch sieht man nicht recht wie, in 10 Tractate der leichteren Uebersicht wegen getheilt, auf Bitten Alexanders verfafst, aber um die Geheimnisse nicht Allen zu verrathen, sich einer dunklen Ausdrucksweise bedient. Sodann wird ein Inhaltsverzeichnifs von 75 Capiteln gegeben, welche Eintheilung jedoch die Handschrift selbst nicht streng einhält. In den lateinischen Drucken von 1501 und 1520 begegnen wir derselben Unregelmäfsigkeit, denn, während die Capitelangabe deren 84 aufzählt, sind in den Büchern selbst viel mehr bezeichnet. Auffallend ist, dafs nach allen drei Verzeichnissen auf das Capitel über die Physiognomie, das letzte des ganzen Werkes, noch zwei oder drei folgen sollten, in der spanischen Handschrift: „De la iustiçia — De los bienes que naxen de iustiçia — De la ley del rey", fol. 256 v., in den lateinischen Ausgaben: „De iusticia et de bonis que sequuntur ex eo — De circulo et exemplo iusticiae". Der lateinische Text stellt, um das noch zu erwähnen, nach den Lehren über die Eigenschaften der Steine und Pflanzen ein eigenes in der Inhaltsübersicht nicht erwähntes Capitel: De justicia et ejus commenda-

---

könnte auch eine andere Recension als die lateinische benutzt haben, wohl aber der Umstand, dafs im 12. Jahrh. Pierre de Vernon, der schwerlich nach einem andern als lateinischen Texte sein Gedicht abfafste, schon einen solchen gekannt haben mufs.

[1]) Handschrift: de la lengua latina de Arabia.

[2]) Pariser Ausgabe von 1520, fol. II v.: ut transferretur de lingua arabica in latinam.

[3]) Pariser Ausgabe von 1520, fol. II v.: de arabico idiomate in latinum.

tione (auch in der französischen Uebersetzung von 1497, obwohl nicht ganz in Uebereinstimmung mit dem lateinischen Texte, vorhanden: „De la forme et manière de justice"), von welchem die spanische Uebersetzung nur wenige Sätze bringt. Der von Kausler benutzte lateinische Druck hat vierundsiebzig vgl. a. a. O. S. 330, der von Hofmann erwähnte zweiundsiebzig Capitel. Vgl. Sitzungsberichte der bayer. Akademie, 1867. II, Heft 1, S. 169, Note.

Nach der ersten Einleitung, welche übrigens in vielen Manuscripten fehlt, und welche auch die französische Uebersetzung von 1497 und die englische von 1702 wegläfst, kommen wir an folgenden Prolog:

„Del proemio de vn doctor alabando ad Aristotiles" [1]). Der Verfasser beginnt: „Dios todo poderoso guarde el nuestro rey et guarde la gloria de los credientes et confirme el su regno pora defender la ley diuinal suya et la faga durar pora exalçar la onor et gloria de los buenos, yo su sieruo siguient el mandamiento a mi comendado atorgue et di la obra pora demandar las buenas costumbres et pora el regimiento de la senyoria el qual libro es clamado secreto de los secretos el qual conponio Aristotiles, princep de los filosofos, fillo de Nicomato [fol. 256 v.] . . . et conpoiuolo al su disciplulo grant enperador Alexandre, fillo de Filipp, qui fue rey de los Griegos, el qual Alexandre dizen que crebo dos cuernos, et aquestos dos cuernos fueron el regno de Persia et el regno de Media los quales el gano del rey Dario." fol. 257 r. So weise sei Aristoteles gewesen, dafs „muytos de los philosofos" ihn zu den Propheten gerechnet, dafs die alten Bücher der Griechen behaupten, Gott habe dem Aristoteles seinen Engel gesandt, welcher ihm gesagt: „mayorment te clamare angel que no onbre", und „es una opinion dubdosa la qual afirma que el puya al çielo ardient en colupna de fuego". fol. 257 r. So lange Aristoteles gelebt, „fue sano Alexandre por la guarda de sano consello et por

1) Da die Capitelüberschriften dem gröfseren Theile nach aus dem Inhaltsverzeichnisse fol. 255 v. — 256 v. haben genommen werden müssen, weil sie im Buche selbst fehlen, so ist bei Anführung derselben nicht auf die Handschrift verwiesen worden.

aquesto Alexandre subiugo asi las ciudades et uincio et gano todos los regnos" fol. 257 r. Aristoteles schrieb auch viele Briefe, so eine Antwort auf folgendes Schreiben des Alexander in Betreff einer beabsichtigten sehr summarischen königl. Regierungsmafsregel: „O doctor, noble gouernador de iusticia, yo declaro a la tu sauieza que yo falle en tierra de los Persanos vnas gentes abastantes de razon et de entendimiento traspassable, estudiantes en senyorearse sobre los otros et mas ganar el regno, por la qual razon nos auemos ordenado et propuesto de matar los a todos, porque, lo que te paresçe sobre aquesto, declara nos lo por tus letras". fol. 257 v. Aristoteles aber erwidert kurz: „O Alexandre, si tu puedes mudar el ayre de aquesta tierra et el agua et la ordenacion de las çiudades, aquella ora cumple tu uoluntat, et si aquesto no puedes fer, ensenyorate sobre ellos con buenas obras, et huyr los as mansament; si aquesto faras, auras sperança que con la ayuda de Dios todos seran a tu iusmesos et a tu uoluntat, et por la amor que auran en tu, ensenyoriar te as de ellos mansament et simple". fol. 257 v. Alexander befolgt den Rath und „los Persianos eran mas obedientes al imperio et al senyorio de Alixandre que todas las otras naciones". fol. 258 r.

„Del prologo de Johan el qual traslato el libro" handelt „de como Johan componedor de la present obra trobo aquesti libro". fol. 258 r. Dieser „muy sauyo interprectador de las lenguas" erzählt, wie er ausging das Buch zu suchen, welches er endlich in dem Sonnentempel — ein solcher hier vermuthlich genannt in Hindeutung auf den so berühmten in Heliopolis — fand, und „translatelo primerament de lengua griega en caldea et de la caldea en arabica" [1]). fol. 258 r. Hieran schliefst

[1]) Pariser Ausgabe von 1520, fol. V v. transtuli ipsum primo de lingua graeca in romanam deinde in arabicam. Nach dem spanischen Texte verhielte sich die Sache also der Art, dafs zunächst Johann, welchen beiläufig bemerkt der latein. Druck als „filius Patricii" bezeichnet, das Buch aus dem Griechischen ins Chaldäische und aus diesem ins Arabische, nachher aber Philipp das Buch aus der letzteren Sprache

sich unmittelbar die Uebersetzung des Buches, in welchem Aristoteles in Form eines Briefes auf Alexanders Bitte, welcher in den Eingangsworten gedacht wird, seine geheime Weisheit niederlegt. Wegen dieser Einkleidung der Sache hat das Secretum auch neben dem zweiten Titel: „De regimine principum", noch den einer „Epistola Aristotelis ad Alexandrum". Vgl. Panzer ann. typ. I, 336, Nr. 447. Jedoch ist dabei wohl zu berücksichtigen, dafs der letztere Titel auch der Titel eines Auszugs aus dem Secretum ist, welcher genauer so lautet: „Aristotelis ad Alexandrum de sanitate tuenda epistola" [1]), entlehnt

---

ins Lateinische übersetzt habe. Damit stimmen die meisten lateinischen Handschriften, so Nr. 6298 der grofsen Pariser Bibliothek, fol. 163 r. Sp. 1: „transtuli ipsum primero de graeca lingua in caldaicam et de hac in arabicam". Diese Reihenfolge der Uebersetzungen scheint auch Fabricius nach Michael Wander anzunehmen. Vgl. Biblioth. graeca ed. Harles, III, S. 284, Anm. Dagegen drückt sich Poridad de las Poridades, die andere Recension des Werkes, so aus: „a trasladarlo de lenguaje de gentiles en latin e de latin en arauigo". L-III-2, fol. 2 r. Am Weitläufigsten wird die Sache jedenfalls von dem oben genannten John Shirley dargestellt, indem er meint, das Buch sei übertragen worden „out of the literal language of Caldee into Ebrewe, out of Ebrewe into Greke, out of Greke into Arabesk, out of Ebrayeke into Latyne, out of Latine into Frenssh and out of Frenssh now it is translated into our reude volgaries moders tonge". Vgl. Nr. 5467, fol. 216 r. der Aditional manuscripts of the British Museum acquired in the years 1783—1835. Vgl. auch die S. 164 gegebene Notiz des italienischen Manuscripts im Besitze der Pariser Bibliothek. Wie es sich nun in Wahrheit mit den Uebersetzungen verhalten, wird wohl nie mit unbedingter Sicherheit festgestellt werden können. Nur so viel scheint gewifs, dafs das Grundwerk, wenn anders, was kaum anzunehmen, Hammer es nicht fälschlich aus arabischen Quellen entspringen läfst, in arabischer Sprache geschrieben, dafs es aus dieser ins Hebräische, und dann ins Lateinische und aus diesem letztern in die verschiedenen neueren Sprachen übertragen worden. Sehr wahrscheinlich ist das frühere Vorhandensein einer griechischen, weniger das einer chaldäischen Uebersetzung, wenn auch die Möglichkeit der Existenz einer solchen durchaus nicht in Abrede zu stellen ist.

[1]) Das britische Museum, das ich allein berücksichtigen kann, besitzt von dieser Schrift zehn, theils aus dem vierzehnten, theils aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Handschriften: in der Sloane Collection zwei Exemplare: Cod. 282, art. 17, fol. 123 r.—fol. 124 r. Cod. 420, art. 20, fol. 180 r.—fol. 183 v. — in der Harleian Biblio-

aus den Kapiteln: De regimine sanitatis und De his quae macerant corpus. Nach dem in einigen Handschriften diesem Auszuge vorangehenden Briefe an eine Königin von Spanien zu schliefsen (vgl. Nr. 360, fol. 47 v. Sp. 1 der Biblioth. Burneiana im britischen Museum), verfertigte diese Epistola auf den Wunsch jener Fürstin, ihr einige Vorschriften mitzutheilen, wie sie sich eine gute Gesundheit erhalten könne, ein spanischer Arzt Johannes. Dieser Johannes Hispalensis oder Hispanus ist in der That oft mit dem Johannes der zweiten Einleitung des Secretum verwechselt worden, wie schon Kausler vermuthete. Vgl. Kausler, Denkmäler altniederl. Sprache und Literatur, S. 293. Endlich ist noch eines vierten Titels: „Liber moralium" mit oder ohne Zusatz von De regimine principum zu gedenken. Vgl. Haenel, Catal. Sp. 462. Ebert, Beschreibung der Dresdener Bibliothek, S. 256, Nr. 78. Lat. Druck von 1520, fol. 115 r. Ob dem einmal vorkommenden spanischen Titel: „Libro de los ensennamientos y castigos que Aristoteles enbio a Alixandre" (vgl. Cod. h-III-1, fol. 75 r. der Escorialbibl.) ein lateinischer entspricht, habe ich nicht feststellen können.

---

thek drei Exemplare: Cod. 978, art. 11, fol. 20 r. Sp. 1 — fol. 21 r. Sp. 2. Cod. 2558, art. 22, fol. 194 r. — fol. 195 r. Cod. 3719, art. 5, fol. 31 v. Sp. 2 — fol. 32 v. Sp. 2. — in der Arundel Bibliothek drei Exemplare: Cod. 123, fol. 71 v. — 73 r. Cod. 185, fol. 1 r. — fol. 2 v. Cod. 459, fol. 69 v. Sp. 1 — fol. 70 r. Sp. 2. — in der Burney Bibliothek zwei Exemplare: Cod. 350, S. 262, Sp. 1 — S. 263, Sp. 2. Cod. 360, fol. 47 v. Sp. 2 — fol. 52 v. Sp. 2.

Von diesen Handschriften geben nur einige den vor der Epistola befindlichen, an eine ungenannte spanische Königin von Johannes Hispalensis gerichteten Brief, dessen Anfang Jourdain, Recherches sur les traductions latines d'Aristote, S. 117 mittheilt. Hierbei sei jedoch bemerkt, dafs es scheint, Jourdain vereine in der Person des Johannes zwei verschiedene Persönlichkeiten, denn die in den beiden von ihm angeführten Stellen des Nicolaus Antonius (Biblioth. vet. tom. 1, p. 485; tom. II, p. 370) genannten Johannes Hispal. sind streng zu scheiden. Welcher von den beiden, ob der Erzbischof oder der Johannes Hispalensis, dessen Lebensverhältnisse gänzlich unbekannt sind, die Epistola geschrieben, mufs ich dahingestellt sein lassen, da mir die von Jourdain a. a. O. S. 115 angeführten Werke, welche übrigens sich für den unbekannten Johannes entscheiden, nicht alle zur Hand sind.

„Respuesta de Aristotiles ad Alexandre." In dieser Antwort, welche also genauer das eigentliche Buch bildet, erklärt der Philosoph dem Könige zunächst, dafs es ihm wegen seines Alters unmöglich sei, zu ihm zu kommen; er wolle ihm aber mittheilen, was er zu wissen ihm den Wunsch ausgesprochen, jedoch müsse das geschehen, „por enxienplos scuros et por senyales, car yo temo muyto que aquesti libro uenga en magnos de los infieles". fol. 259 r. Hieran reihen sich noch einige Rathschläge über das Verhalten der Könige ihren Unterthanen gegenüber.

„De las maneras de los reyes auaros et largos." Die Könige werden, je nachdem sie freigebig oder geizig in Bezug auf sich selbst oder auf ihre Unterthanen sind, classificiert und vor Geiz und Verschwendung als zwei gleich zu vermeidenden Lastern gewarnt. Der König solle sich hüten Unwürdigen Gàben zu spenden, wohl aber in Zeiten der Noth seinen Unterthanen beistehen. Schon Hermogenes empfehle dem Herrscher „que se abstiene de los aueres et possessiones de sus subdictos". fol. 261 r. Denn, wenn derselbe seine Unterthanen beraube, sei dies der Verfall seines Reichs.

„De la doctrina de Aristoteles et de sus virtudes et de sus pecados." Die Lehre besteht besonders in „gualardonar aquellos que mereçen algun bien et perdonar la iniuria et honrrar a los que lo mereçen et acorrer a los simples et conplir los fallimientos de los no sabientes et responder a los saludantes et refrenar la lengua" fol. 261 v. und ähnlichen wohlgemeinten Rathschlägen.

„De la intencion final la qual deuen auer los reyes." Vorzüglich sei nach einem guten Namen zu trachten: „Pues el comienço de la sauieza del entendimiento es seso et deseo de la buena fama la qual se gana por regimiento et senyorio; si por aquesta razon la senyoria et el regimiento es ganado, es bueno, en otra manera no es ganamiento de fama, mas es inuidia et engendra mentira, la qual es rayz de las cosas mal trahibles et es madre de pecados, la enuidia engendra murmuraçion et maldezir de otro de çaga, et aquesti maldezir engendra mal

querençia, la malquerençia engendra iniuria, la iniuria engendra contumaçia et dureza, la contumazia engendra sanya, la sanya engendra maltractamiento, el maltractamiento engendra enemistança, la enemistança engendra batalla et destruye la ley et struye las çiudades; aquesto es contra dereyto natural et lo repugna et contradize a la natura, destruye todo el cuerpo. Et pues studea et ama el deseo de la buena fama, porque el deseo de la buena fama engendra la uerdat, et la uerdat [fol. 262 r.] es raiz de las cosas alabables et es madre de todas buenas cosas, porque la uerdat es contraria a la mentira, et la buena fama engendra la iustiçia, et la iustiçia engendra la confiança, et la confiança engendra la largueza, la largueza engendra la familiaridat, et la familiaridat [engendra] la amistança, la amistança engendra el consello et la ayuda, et en uerdat por aquesto fue stablido el mundo et por esto fueron feytos los onbres. fol. 262 v. Aehnlich sagen die Bocados de Oro im 14. Capitel: De los dichos e castigamientos de Aristotiles der Toledaner Ausgabe von 1510, fol. 27 r. Sp. 2. Por non vsar hombre el señorio assi como deue, nasce embidia, e de la embidia nasce mentira, e de la mentira nasce aborrecimiento, e del aborrecimiento nasce tuerto, e del tuerto nasce enemistad, e de la enemistad nasce la lid, e la lid desfaze la ley e estraga lo poblado. Por vsar hombre el señorio como deue, nasce verdad, e de la verdad nasce derecho, e del derecho nasce el amor, e del amor nasce dar e defender, e con esto se mantiene la ley e pueblase el reynado.

„De los males que se siguen de la cobdicia carnal", aus welcher die verschiedenartigsten Uebel hergeleitet werden, deretwegen „el cuerpo corrumpible alegrar se a et l'entendimiento entristecer se a." fol. 262 v.

„De la sauieza del rey." Diese zeigt sich in weiser Rede. Der Herrscher solle sich dem göttlichen Gesetze unterwerfen, denn „el que torna su ley [1]) en seruitut et la iusmete a su regno et a su senyorio, traspasador es

---

[1]) Pariser Ausgabe v. 1520 fol. IX. v. qui vero in seruitutem redigit divinam legem subjiciens eam regno suo.

de la uerdat et menospreçiador de su ley; el que menospreçia su ley es menospreçiado de los honbres et es condepnado en la ley." fol. 263 r. Weise Philosophen empfehlen den Königen „temprarse a los stablimientos de la ley", in welchem Falle die Unterthanen willig gehorchen werden, aber „si el Rey se muestra religioso tan solament en l'aparença et en las sus obras sia malo, como las malas obras sian cosa greu seyr encubiertas et no sabidas, aquesti tal sera mal trahido de Dios . . . pues no es trasoro, ni otra cosa que pudies conprar la buena fama". fol. 263 r. „Apres todo conuiene al Rey honrar los honbres scientes et los religiosos et exalçarlos et disputar con ellos et mouer les questiones dubdosas et demandar honestament et responder sauiament et los mas scientes et mas nobles honrarlos mas a cada huno segunt su estado". fol. 263 v.

„De la santidat del rey". Es geziemt sich auf kommende Ereignisse Bedacht zu nehmen, den Zorn zu bemeistern, und sogleich an die Ausführung dessen was vortheilhaft ist zu gehen.

„Del ordenamiento real". In der Pracht der Kleider mufs der König Alle übertreffen.

„De la contenencia o acabtenimiento del rey." Quanto es cosa muy fermosa et honrada en el rey abstenerse et guardarse de muyto faular sino en grant neçessidat, millor cosa es que las orellas de los honbres sean cobdiçiosas de huyr las paraulas del rey que no que sian fartas de sus paraulas." fol. 264 r. Vgl. Las siete Partidas. Part. II^a^. tit. IV°. ley II^a^. Palabra es muestra del coraçon, et sobre esta raçon fablo Aristotiles al rey Alexandre como en manera de castigo, que non convinie al rey de seer muy fablador, nin que dixiese a muy grandes uoses lo que oviesse de deçir fueras ende en lugar do conuiniesse, porque el uso de muchas palabras enuilesçe al que las dice. Auch soll der König nicht vielen Verkehr mit seinen Unterthanen haben, damit diese ihn nicht verachten. Sehr weise verordneten die Indier, dafs der König nur einmal des Jahres sich dem Volke zeige. Dann erschien er aber im höchsten Glanze,

Alle beglückend. Es wurden Geschenke ausgetheilt, die geringeren Verbrecher aus dem Kerker entlassen, die Steuern heruntergesetzt und den Kaufleuten Begünstigungen gewährt. Einer der Grofsen des Reiches pries die Thaten des Königs, dessen Ruhm unter solchen Umständen natürlich wuchs. Vgl. Castigos e Documentos del Rey Don Sancho, cap. LVIII im 40. Bande der Biblioteca de autores esp. Escritores en prosa anteriores al siglo XV, S. 186, wo diese Stelle mitgetheilt wird. Uebrigens kann man sich kaum erwehren, hier einzelne Anklänge an das von Diodorus Siculus, I, 70 über die ägyptischen Könige Gesagte zu finden. Vielleicht dafs der Verfasser ägyptische Weisheit lehren wollte, wie ja auch das Buch im Sonnentempel gefunden wurde. Auf Aegypten scheint ferner der Umstand hinzuweisen, dafs dem Könige empfohlen wird, in der Musik Erheiterung zu suchen. „Las riquezas que no han cuerpo", heifst es weiter „et la uida que no se puede mudar que es en el regno perdurable", fol. 265 r. solle der König lieben, und „sei aparellado a perdonar ad aquellos sobre qui seras uencidor". fol. 265 r.

„De la castedat del rey." Diese besteht darin, dafs der König sich von den Frauen fern hält. Um die Zeit angenehm auszufüllen, wird dem König angerathen, Getreue zu haben „con los quales se delectara con desuariados sturmentes". fol. 265 v. Vor dem Weine müsse er sich aber hüten, obwohl er seinen Vertrauten den Genufs desselben zu gestatten habe. Darauf, was die durch den Wein Erheiterten sagten, solle er genau achten. „Et quando seras entre tus ricos honbres, honra los sauios et a todos los que tu veras dignos de honor por sus mereçimientos, et ten a cada huno en su estado, et conuida uno et cras otro, oy uiste a uno et cras a otro, . . . no sea ninguno que no sienta tu largueza et la piedat de tu magestat." fol. 265 v.

„De la discreçion del rey." Es will sich durchaus nicht für den König schicken, oft zu lachen, denn er soll Allen ein gutes Beispiel geben. Wer sich gegen ihn vergeht, mufs bestraft werden, aber dabei ist zwischen

Vornehmen und Geringen ein Unterschied zu machen, auch ist darauf zu sehen, ob es aus Mifsachtung oder aus Irrthum geschehen. Alexander solle die Herzen der Unterthanen an sich zu fesseln suchen: „O Alexandre, conuierti a ti los coraçones de tus subditos, et tira et aparta las eniurias et las cosas contra iustiçia et razon; non quieras dar manera a los onbres de faular contra tu, porque el pueblo menudo a las uezes puede dezir lieument cosa razonable, asi faula et obra sabiament que no puedan dezir res contra tu, et assi euitaras a ellos fazer su uoluntat". fol. 266 v. Zu dieser Stelle bieten die Bocados de Oro im XIV. Cap. de los dichos e castigamientos de Aristotiles, fol. 28 r. Sp. 2 der Toledaner Ausgabe von 1510 eine interessante Parallelstelle: „pugna de ser señor de sus (der Völker) coraçones por fazer bien que sepas que quanto el pueblo podra dezir, podra fazer. Pues pugna que no digan, e asegurar te has que no fagan". Der lat. Text der Pariser Ausgabe von 1520 hat, so viel ich nach meiner, die ganze Stelle nicht umfassenden Notiz über dieselbe geben kann: „quia vulgus quicquid potest dicere de te, de leui potest facere". fol. XII v. Weiter wird dann vom Könige gesagt: „Leido es que el rey es en el regno como la pluuya en la tierra la qual es graçia de Dios". fol. 266 v. Trotzdem dafs durch den Regen die Gewässer anschwellen und viel Schaden angerichtet wird, sehen die Menschen doch über diese zufälligen Nachtheile desselben hinweg: „Et el enxienplo del rey es conparado a los uyentos los quales uientos Dios alto enuya del trasoro de la misericordia". fol. 266 v. Auch die Winde schaden, aber Gott, obgleich die Menschen ihn anflehen, dem Sturme Halt zu gebieten, läfst diesen ebenso wenig aufhören, als die Hitze im Sommer oder die Kälte im Winter, trotz der daraus entspringenden Nachtheile.

„De la misericordia del rey." Im Hinblick auf die Armen und Bedürftigen solle Alexander Vorräthe anlegen, um zur Zeit der Noth von diesen spenden zu können. Manchmal habe Aristoteles dem König gerathen, kein Blut zu vergiefsen, „no quieras tomar el oficio diui-

nal que no es dado a tu aquesto; guarda quanto poras de derramar sangre de honbre". fol. 268 r. Hermogenes, der stets als höchste Autorität angeführt wird, schrieb schon wie „las uirtudes de los çielos claman a la magestad diuinal diziendo: „O senyor, o senyor, el tu sieruo quiere seyr semblant a tu". Et si iniustament lo mata, el creador muy alto respondera: „Porque mato, sera muerto en uengança et yo galardonare". Et tantas uezes las uirtudes del çielo representaran a Dios la muert de aquel entro a que faga uengança del matador, et sera uno de los que han de durar en las penas perdurables". fol. 268 r. Bei jeder Bestrafung sind genau alle Umstände zu berücksichtigen. Der niedrig Stehende ist nicht zu verachten, da er sich vielleicht noch zu hohen Ehren emporschwingen wird.

„De la fe que deue guardar el rey." Sapias que por la fe se faze el aiuntamento de los honbres et el poblamiento de las ciudades et el comun de los uarones et el senyorio del rey; por la fe et omenage son tenidos los castiellos et las çiudades son guardadas et los reyes senyorean, et [si] tu tiras et quebrantas la fe, todos los honbres se tornaran al stado antigo, es a saber, semblantes a los animales brutos et a la semblança de las bestias, et assi guarda que no crebantes tu fe, quando la auras dada et guarda lealment tu iura." fol. 268 v. Nur in den äufsersten Nothfällen geziemt es dem Könige zu schwören. Oft würden Staaten zerstört, weil deren Herrscher „usauan de iurar por enganyar los honbres". fol. 268 v.

„Como aucmentar et exalçar las sçiençias et los studios el rey." Stablesçe studios en tus çiudades, et manda a tus subditos que muestren a sus fillos sçiençias et que los fagan studear en las liberales artes et en las nobles sçiençias." fol. 269 r. Die der Studien sich befleifsigen, müssen in jeder Rücksicht begünstigt werden. Daraus entspringt für den König auch ein grofser Vortheil „¿quien exalço el regno de los Griegos? ¿quien exalço los feytos suyos por todo el mundo? çertes aquesto fizo

la diligençia de los studeantes et la bondat de los sauios honbres que amaron las sçiençias". fol. 269 v.

„Del regimiento del cuerpo." Alexander solle sein Leben nicht den Weibern anvertrauen, ebenso wenig Einem Arzte allein. Ein treuer Diener möge stets alle Arzneimittel, die nur dem Rathe vieler Aerzte gemäfs anzufertigen seien, genau untersuchen. Ob er sich nicht erinnere, wie die „reyna de los de Nicomedia" ihm einst eine mit Schlangengift genährte Jungfrau gesendet, von deren tödtlicher Umarmung Aristoteles den Alexander gerettet. Vgl. Gesta Romanorum, cap. XI, und Castigos e docum. del rey Don Sancho, cap. LIX, S. 187 a. a. O.

„De la ora que se deue esleir en la astrologia pora proueyto et salut del cuerpo del rey." Nichts darf unternommen werden, ohne den Rath der Astronomen, den nur Unwissende verwerfen „que çierta cosa es que al poder del entendimiento ninguna cosa no es greu et todas las cosas son leugeras a saber por la carrera de la razon: [1]) son otros mas locos que dizen que Dios antes prouedio et ordeno todas las cosas en el comienço, porque dizen que no aproueyta coneçer las cosas que han de uenir, pues que de neçessidat an de uenir, et que no uale la su sçiençia de los astrologos, et çertes aquestos errados son, que maguer que las cosas auenideras sian neçessarias, enpero si son ante sabidas, mas leugerament seran sufiertas et mas sauiament el honbre hi prouide antes que uengan por manera que, quando uienen, no adanian en tanto asi como quando los honbres speran el hiuierno frio, aparellan las cosas calientes et se prouiden de lenia et de las otras cosas al tienpo neçessarias et fan por tal manera sus prouisiones que no son adanyados por el yuierno". fol. 270 v. Ebenso können die Menschen, wenn sie wissen, dafs Hungerjahre bevorstehen, ihre Vorkehrungen treffen. „Et los honbres deuen rogar al criador que es alto que por su piedat los guarde de los males que son a uenir, et que lo or-

[1]) Pariser Ausgabe von 1520. fol. XVI r. cuncta sunt scibilia etiam in via rationis.

dene por otra manera, porque Dios bien puede mudar su sentençia, que los honbres pueden rogar la piedat diuinal por oraçiones et deuoçion et por d'ayunos et otros seruicios et por sacrifiçios et almosnas et por otros bienes pueden rrogar et demandar perdon de sus peccados et de sus culpas, et aquella ora Dios todo poderoso tirales aquella plaga." fol. 271 r. Folgt nun eine Erklärung, was unter Astronomie zu verstehen ist.

„Del regimiento de la sanidat" handelt von dem Einflusse einer guten Gesundheit, welche ohne Beihülfe eines Arztes sich zu erhalten Aristoteles dem Alexander ein Mittel zu offenbaren verspricht. Zunächst gibt er jedoch einige allgemeine Gesundheitsregeln, welche besonders Mäſsigkeit im Essen und Trinken einschärfen „huy de Ypocras el qual guardaua las dietas por las quales sufria flaqueza de su cuerpo; al qual dixo un su diçiplo: „O doctor noble, si quisieses bien comer, no sufririas tan grant flaqueza del cuerpo". Respondiole Ypocras et dixo: „O fillo quiero comer, porque uiua, et no quiero ueuir, porque coma." fol. 272 v. Denselben Spruch bringen, wie schon erwähnt, die Boc. de Oro fol. 24 r. Sp. 2, vgl. S. 136. Hieran schlieſsen sich Vorschriften für den, dessen „cuerpo es caliente et uaporoso" oder „apremyado et seco", oder dessen „stomago sera calient et fuert et bueno" oder „frio et flaco", indem zugleich die Zeichen eines guten und schlechten Magens gegeben werden.

„De la epistola la qual no puede seyr comparada a preçio en la qual tracta en cuantas maneras se guarda la salut et la regla de beuir." Gesundheitsvorschriften von so allgemeiner Natur, daſs sie kein besonderes Interesse gewähren.

„De la manera del dormir." Quando auras comido, anda hun poco, apres durmi tempradament et iazi una ora sobre el costado dreyto et despues sobre el costado ezquierdo." fol. 275 r. Und „mas aproueyta el comer de la tardi que el de la manyana." fol. 275 v. ein Satz, der weitläufig aus der Natur des Magens bewiesen wird.

„De la costunbre que deue onbre guardar." Es sei nicht gerathen, eine lang beobachtete Gewohnheit plötzlich

zu ändern. Wer gewohnt ist, zweimal des Tages zu essen, darf nicht plötzlich nur einmal täglich essen, wenn er nicht krank werden will.

„De los quatro tienpos del anyo et de las qualidades dellas. Del verano. Del estiuo. Del atupno. Del ynuierno." Die Dauer jeder Jahreszeit wird bestimmt, diese selbst beschrieben und endlich angegeben, wie in einer jeden zu leben sei. Die Beschreibung des Frühlings lautet folgendermafsen: „en aquesti tiempo la nueit et el dia son yguales en sus regnos, et el cuerpo comiença a reueuir, et el ayre crexe, et los uientos son sueltos, et las nieues regalan et corren a los baxos, et las fuentes manan, las humidades et frescuras son alçadas a las altezas de los arbores et a los altos de los ramos, las semientes se leuantan, et las miesses crexen, et enuerdescent los prados et son feyto bellos de nueuas flores los arboles, son afeytados los animales pora las yeruas de los prados, et los pastos son parellados, todas las cosas toman sus fuerças, cantan las aues et fazen buen son los ruysenyoles, et la [tierra] reçibe todo su ornamiento et toda su bellat (sic) et es feyta asi como sposa muy fermosa et assi como mançeba muy apuesta, aparellada de ornamientos et afeytada de diuersos colores." fol. 276 r. und v., welches Bild weiter durchgeführt wird. Im Sommer ist die Erde wie „sposa complida por cuerpo et por edat", fol. 277 r, im Herbste „fembra complida de su edat la qual a menester uestiduras, porque es ya uiella", fol. 277 v. und endlich im Winter „como ouella premyada, uiella, desnuda de lana, çerca de la muert". fol. 278 r.

„De las cosas que engruesan el cuerpo" und „De las cosas que aflaquexen et buytan el cuerpo" bieten zu keiner Bemerkung Anlafs, indem sie sich nur in Allgemeinheiten bewegen. Dasselbe gilt von „Del conocimiento de los quatro myenbros principales, Del mal de la cabeça et del remedio, Del mal de los peytos et su remedio, De la malantia de los oios et del remedio de aquellos". Die Capitelangabe unterläfst den vierten Theil anzuführen; es erhellt jedoch aus dem Werke selbst,

dafs die „companiones" als solcher angesehen werden. Dann wird „Del conoscimiento de las viandas, Del coneximiento de las aguas" und „Del coneximiento del vino" gehandelt, worauf wieder von dem, was den Körper stärkt und schwächt, gesprochen wird.

„De los banios." El uanyo es una de las marauillosas cosas de aquesti mundo, porque es edifficado segunt los quatro tienpos del anyo, car la cosa frida es dada al ynuierno, la cosa tibia al uerano, et la calient al stiuo, et la seca al atupno, et pues de grant saber es fazer quatro stancias en el uanyo assi que la primera sia frida, la segunda tibia, la terçera caliente, la quarta seca." fol. 285 r. Wie dies zu erreichen sei, wird auseinandergesetzt und der Nutzen des Bades, dessen Beschreibung nicht undeutlich den orientalischen Ursprung des Buches erkennen läfst, hervorgehoben.

„De la arte de confacionar medicinas et por quantas maneras se conponen." Nach vorhergegangener gehöriger Anpreisung der „grant mediçina la qual es dicta gloria et alabança que no puede seyr stimada et la qual es clamada trasoro de los filosofos" fol. 286 r., von welchem Schatze unglücklicher Weise der Verfasser nicht zu sagen weifs, ob ihn Adam, Henoch oder Hermogenes entdeckt hat, werden neun Recepte gegeben, deren gar wundersame Zusammensetzung uns einen gerade nicht sehr beruhigenden Blick in die Geschichte der Heilmethode thun läfst. Selbst die Pariser Ausgabe von 1520 bringt noch alle Vorschriften! Freilich sollen auch die Wirkungen der Medicin für den menschlichen Körper der Art sein, dafs man gar nicht begreift, wie ein Mensch bei richtigem Gebrauch derselben nach dem Essen überall krank werden kann. Es ist mit einem Worte ein Universalmittel.

„De la sangria et quales oras hi son conuinientes." Natürlich spielt auch hier wieder die Astrologie herein, es werden daher die Constellationen genau beschrieben, welche dem Aderlassen günstig und ungünstig sind. Wie man diesen Mittheilungen höchstens nur ein geschichtliches Interesse abgewinnen kann, so ist auch dieses allein

rege bei dem Lesen des über die Steine Gesagten, das wir daher getrost zugleich mit den Bemerkungen über die Pflanzen, welche auch wie die Steine geheimnifsvolle Kräfte besitzen, übergehen können, da wir keine Belege für die menschliche Leichtgläubickeit hier sammeln.

Nach einigen mystischen Bemerkungen über die Entstehung der Substanz, welche Ausdehnung hat, aus der einfachen unter Vermittlung einer zwischen beiden stehenden Substanz, „alma" genannt, in welcher Ansicht möglicher Weise gnostische Lehren sich wiederspiegeln, wird über die Himmelssphären gesprochen. Daran schliefst sich eine Lehre über den Ursprung der Seele und deren Eigenschaften, „tu anima es una uirtud natural et spiritual nasçida de la intelligencia del entendimiento de Dios et ha dos uirtudes". fol. 295 v., die dann wiederum andere „virtudes" besitzen. Die Seele nun durchläuft im menschlichen Körper verschiedene Stufen, welche durch das vierte, zwölfte, fünfundzwanzigste und vierzigste Lebensjahr bezeichnet werden. In diesem letzteren „viene una virtud real et leal, et gana otro regno entro a la fin de su uida, et pues si la anima sia acabada et complida ante que se parta de su cuerpo, sera reçebida de la uirtud uniuersal, porque es exalçada por ella; et por aquella mesma es trayda [a] [1]) la perfeçion muy alta, et aquellora gana otro reyno entro a que uenga a lo çierto de la intelligençia a la qual bien conplazio; mas sy no sera ahun acabada bien ell alma, deslenga [2]) entro al abisso de los infiernos, despues recibelo el regno de comienço sin esperança de plazer" [3]). fol. 296 r. Gott nun setzte die Seele in den menschlichen Körper, welchen er mit fünf Dienern, den Sinnen, versah, durch deren Vermittlung der Körper sich erhält, und der Seele, wie ausführlich beschrieben

---

[1]) Pariser Ausgabe von 1526, fol. XLIVr.: deducitur vsque ad supernam perfectionem. Wie hier, so kann auch an anderen Stellen der spanische Text nach dem lateinischen in einer Weise verbessert werden, welche darüber keinen Zweifel läfst, dafs dieser jenem zu Grunde liegt.

[2]) Pariser Ausgabe von 1520: dilabitur, fol. XLIV v.

[3]) Pariser Ausgabe von 1520: deinde recipit regimen ex capite sine spe placendi, fol. XLIV v.

wird, die Vorstellungen zugeführt werden. Doch nicht nur gibt es fünf Sinne, sondern auch fünf Planeten, um welche die Sphären sich bewegen, fünf allgemeine Dinge; ohne fünf Theile ist keine Pflanze vollkommen; der Ton der Musik ist fünftheilig, und „cinco son los dias de las nobles cosas et de todos los dias del anyo en la çaguera punta de Mayo".[1]) fol. 297 v. Es ist jedoch zu bemerken, dafs auch andere Zahlen in ähnlicher Weise empfohlen werden, so heifst es fol. 306 r.: „la primera cosa sobre la qual son todas cosas es trinidat, et todas las cosas son pensadas por conto de çinco et son acabadas por conto de siete, porque siete son los çielos et siet son las planetas et siet son los dias, et el çerco de la luna es setenario etc." Anknüpfend an die Bedeutung der Fünfzahl sagt der Verfasser, dafs der Rathgeber des Königs auch fünf sein sollen. Dabei werden sehr feine Verhaltungsmafsregeln entwickelt, damit jedesmal in einer Berathschlagung der beste Entschlufs gefafst werde, der König aber nie den Anschein habe, als frage er um Rath. Uebrigens ist kein Mensch gering zu schätzen. Denn oft steigen Niedrige zu hohen Ehrenämtern empor, und Hochgestellte fallen. Es kommt Alles auf die Constellation an, unter der Jemand geboren ist. So erkannten Fremde, welche im Hause eines armen Webers übernachteten, dafs dessen so eben geborner Sohn Rathgeber des Königs werden würde. Daher waren die Bemühungen der Eltern, den Sohn das Handwerk des Vaters ergreifen zu lassen, vergeblich. Nur Studien beschäftigten den Jüngling, welcher später allerdings zu dem ihm bestimmten hohen Posten emporstieg. Dagegen war einmal ein Königssohn vom Schicksal zum Schmied bestimmt, und was der königliche Vater auch that, um seinen Spröfsling würdig zu erziehen, es gab eher keine Ruhe, als bis er auf den Ausspruch der in der Noth um Rath gefragten Astrologen seinen Sohn Schmied werden liefs. Erst nach Mittheilung dieser Geschichten beginnt eine sehr

---

[1]) Quinque sunt dies nobilissimi de universis diebus anni in ultima parte Maii. Paris. Ausg. v. 1520, fol. XLV v.

genaue Aufzählung der wünschenswerthen Eigenschaften der königlichen Rathgeber. Freilich ist wohl nöthig aufzupassen, denn der Mensch ist ein gar wunderbar zusammengesetztes Wesen „es gosable como el leon, et es temeroso como la liebre, et largo et franco assi como el gallo, et scaso como el perro, et duro et cruel como el cieruo, et piadoso como la tortol, et maliçioso como la leona, et es privado de casa como la paloma, et es artero et enganyoso como la raposa, [1]) et sinple como el cordero, et quexoso et leugero como la rebeca que quiere dezir cabra montesa, et es perezoso ansi como el oso, et es precioso et amado como el elefant, et es vil et loco como el asno, et es obedient et humil como el pavo, et es loco como el aççor, et es proueytoso como la abbella, et es disoluto et uagabondo como el cabron, et es fuert et no domado como el toro, et es mudo asy como el pex, et es razonable asy como el angel, et es luxurioso como el puerco, et es maliçioso como el buho, et es proueytoso como el cauallo, et es danyoso como el sorç" [2]). fol. 302 r. Kurz, von allen Wesen findet sich Etwas im Menschen „por aquesto es llamado el honbre mundo menor, et nunca speres en el honbre que no creye tu ley, ny fies del. Guardate no te conteçça como conteçio a dos honbres que yuan camino, el vno era astrologo de part de Orient, el otro de India et era tanbien astrologo. Et el oriental caualgo su mula la qual auya criado a su uoluntad, et en la mula leuaua todas sus cosas neçessarias que auia menester al camino. Et el

---

[1]) Text: rabosa.

[2]) Vgl. Paulin Paris, Manuscrits français VII. N. 7304, dessen vierte Abhandlung S. 392: «Les enseignements Aristote, de quant natures contient l'homme en soy, selon Aristote». C'est d'abord une réunion d'axiomes qui placent en opposition les principaux vices et les principales vertus de l'homme. Ainsi:

> L'homme est hardi comme lion,
> Et est paoureux comme lièvre,
> Large du sien comme gal,
> Aver comme chien,
> Dur comme corbeau,
> Misericordieux comme tourterelle.

indiano [1]) yua a pie, no auya ninguna uianda, ny res. Et como yuan faulando, dixo el persano al indiano: „¿Quienta es tu ley et quienta [2]) es tu fe?" Respuso el indiano: „Creo que en el çielo es vn Dios el qual adoro, et del qual spero bien a la my anima, et spero gualardon pora aquellos que concuerdan con my en my ley; et la my creyença es que el que no es de my ley, conuien me a my deramar su sangre et el su auer et el su aççident, es a saber, la muller et los parientes et los padres. Et sobre todo maldita cosa es a my, sy yo le guardo fe, o si lo ayudo, o si le fago misericordia o le perdono. Aquesta es my ley, agora dime tu ley et tu creyencia". Al qual respuso el persano: „My ley es que quiero bien a my mesmo et a los fillos de mi ierno, et no quiero mal ad alguna criatura de Dios, ny quiero mal a los que creyen la my ley, ny a los que no la creyen, et creyo que he de guardar ygualdat et misericordia a toda cosa uiuient. Et eniuria alguna nunca plaze a (fol. 302 v.) my, et aun pareçe me a my que si alguna cosa de mal acaesçia ad alguno de las cosas viuientes, que aquel mal que acaesçe a my, et me conturba. Et cobdiçio bienauenturança et salut et saluaçion et todo bien que auyenga a todos los honbres generalment". Et aquella ora dixo el indiano: „¿Que cosa es, sy iniuria o offensa es a tu fecha?" El otro respuso et dixo: „Bien so çierto que en el çielo es Dios iusto, bueno et sabidor al qual cosa alguna no es encubierta, ny secreto ninguno no es çelado de las cosas que se asconden en las sus creaturas, el qual galardona a los buenos segunt sus bondades et a los malos segunt sus obras". Al qual dixo el indiano: „¿Pues, porque no guardas tu ley et no confirmas la tu fe et tu creyença por tus obras? Tu veyes que yo vo a pie, cansado et fambriento, et tu vas caualgando et farto". Al qual el persano respuso: „Verdat es." Et auallo de la mula, et dio de su vianda al indiano, et fartolo de comer et de beuer, et apres fizolo

[1]) In vielen Handschriften spielt ein Jude die Rolle des Indiers.
[2]) Vermuthlich ist quienha zu lesen.

caualgar en su mula. Et quando el indiano fue caualgando, dio de spuelas, et quexo la mula, et lexo star al persano, et el persano començo cridar et dezir: „Sperame, que me canso". Et el indiano dizia: „¿Yo no te dix ya my ley et la condiçion della? Et yo [1]) quiero semblantment confirmarla". Aquexaua la mula, et el otro seguia las pisadas del, et dixo: „O indiano, no me quieras dexar aqui en aquesti desierto, porque yo no muera de fambre, ny me fagan mal leones, ny otras bestias fieras. Ruegote que ayas misericordia de my". Mas el indiano no guardaua a ça-(fol. 303 r.)ga, ny curaua de sus dezires, ny nunca curo entro a que no lo vio, asy que el persano fue desesperado. Et recordose de su ley et de su fe et de su creyençia, et recordose de lo quel auia dito al indiano, es a saber que en el çielo es Dios iusto al qual ninguna cosa no es scondida, asy que alço la cabeça al çielo, et dixo: „Dios myo, tu conoxes que yo creo en tu et en la tu ley et en los tus mandamientos, santifique te asy como entendi, pues, senyor, da entender al indiano que yo no pereçca". Aquestas cosas acabadas el trobo el indiano derrocado de la mula con las piernas crebadas, et la mula andaua suelta, et como vio a su senyor plegosele, et el caualgo, et lexo alli el indiano con sus dolores. Et el indiano clamaua, et dizia: „O hermano, et auy misericordia de my, que me muero, guarda la tu ley que te a dado vitoria, porque tu me as uençido". Et aquellora el persano començo a maltrayr al indiano, et dixo: „Çertes tu me fus desconosxient et sin misericordia". Al qual el indiano dixo: „No me quieras reprender de la cosa passada, que ya te dix yo, que tal es my ley et my creyençia, et en aquesto fuy criado et trobe my padre et my madre et todo my linage". Aquellora vuo merçed del el persano, et leuolo en las ancas caualgando entro a que fueron al lugar donde yuan, et diolo en su casa. Et apres pocos dias murio, et el rey de aquella çiudat huyo lo que aquel persano auia feyto,

---

[1]) Der Text schiebt hier fälschlich ein „no" ein; Pariser Ausgabe von 1520: Et ego volo similiter confirmare eam. fol. L r.

fizolo venir dauant de sy, et fizolo bayle suyo porque asy seruaua su ley et por sus buenas obras (fol. 303 v.).

Den Regeln über die Wahl der Rathgeber folgen andere über die des „scrivano" und des „mensagero", welch letzterer „es huello suyo en las cosas que el (der König) no veye, et es su orella en las cosas que su senyor no huye, et es su lengua en su absencia". fol. 304 r. Vgl. Las siete Partidas. Part. II^a. tit. IX°. ley V^a. „E puso [Aristoteles] semejança de los consejeros al ojo por tres razones", welche das Secretum indessen nicht bringt; ley XXI^a. „E por esso los puso Aristoteles en semejança de la lengua del rey, porque ellos han a dezir por el, alla do los embia, lo que el non les puede dezir. E otrosi fizo semejança dellos al ojo, e a la oreja del rey, porque ellos han de ver, e de oyr, alla do van, lo que el non ve, ni oye." Nach einigen Bemerkungen, die Art und Weise betreffend, wie das Wohl der Unterthanen zu fördern ist, so wie darüber, dafs der König sich nicht mit „conpradores" einlassen soll, spricht der Verfasser seine Ansicht aus, wie das Heer so einzutheilen sei, dafs in jedem Augenblicke eine gehörige Anzahl Truppen sich versammeln kann, zu welchem Zwecke er auch die nöthige Anweisung gibt. Dies bildet den natürlichen Uebergang zu einem Abschnitte über die Schlachtordnung, wie sie einzurichten und wodurch am Besten der Sieg gewonnen werden könne. Natürlich dafs auch ganz im Geiste des Buches grofses Gewicht auf den Einflufs der Sterne gelegt wird. Dabei will ich zugleich darauf aufmerksam machen, dafs dem Alexander gesagt wird „conuien te auer hun sturmente con tu el qual fizo Temistius" fol. 306 v., mit welchem ein Heer sehr leicht versammelt werden kann, denn „el son de aquesti sturment es huydo por sixenta millas". fol. 306 v. Vgl. Fabricius, Bibl. graeca ed. Harles III, S. 283 und Dunlops Geschichte der Prosadichtungen, übersetzt von Liebrecht, S. 119, mit der Anm. 196.

„De la arte conoxier los onbres en sus qualidades." Dieser Physiognomik, welche auf „Filomon çaguero doctor del conto de los antigos" zurückgeführt wird, dient fol-

gende Geschichte zur Empfehlung: „Sapias que los diçiplos del sauio Ypocras pintaron la forma del en pargamino, et trayeron la a Philomeion, et dixieronle? ¿Que inmaginas en aquesta figura? et iutga nos las qualidades et las complexiones de aquel". Et despues el paro mientes a la composicion et a la ordenança de la figura, et comparo las partes a las partes del, et dixo: „Aquesti honbre es luxurioso, et es enguanyador, et es loco". Et aquellos quisieronlo matar, et dixieron: „O loco, esta es del mas digno et mas noble honbre que sia en aquesti mundo". Mas Philomon amansolos, et sosegolos, et dixo: „Aquesta figura es de honbre sauio. ¿Porque me demandastes aquesto de mi sçiençia? Yo uos dix aquello que y entiendo segunt mi saber". Apres quando uinieron a Ypocras, dixieronle lo que auian fecho et la respuesta que el philosofo auia feyto, a los quales dixo Ypocras: „Çertes, el uos dixo verdat de todo, que asi es, ni mas ni menos, mas ya pare mientes et pense estas cosas suzias seyr en mi, stablesçi et ordene regir la mi anima, et tireme de aquestas cosas, et uençi siempre la voluntad de mi cobdiçia" [1]. Et por aques- (fol. 309 v.) to esta cosa es a alabança et sauieza de Ypocras, porque la philosofia no es otra cosa sino abstinençia et uictoria de las cosas cobdiciadas". fol. 310 r. Diese Erzählung entlehnte aus unserm Buche Albert der Grofse, der vermuthlich veranlafst durch den Titel des von ihm für echt gehaltenen Werkes auch eines seiner Bücher Secretum Secretorum betitelt [2]; im Orient kommt sie bei Hadjy-

---

[1]) Handschrift: copdiçia.

[2]) Defsgleichen wählten wohl in specieller Beziehung auf unser Werk Thomas von Aquino und Egidius Romanus für ihre Schriften ähnlichen Inhalts den Titel: De regimine principum, welchem wir überdies noch in einem catalanisch geschriebenen Werke des Fray Francisco Ximenez, Bischof von Elena (Crestiá regiment de princeps, vgl. Amador de los Rios, IV, S. 140, Anm. 2), und in einem für den Infanten D. Pedro (als König der Grausame zubenannt), von Fray Juan García, auf Bitten des Bischofs Osma spanisch geschriebenen Auszuge aus des Egidius Werk wieder begegnen. Vgl. Amador de los Rios, IV, S. 339. Ueberdies vgl. VII, S. 110. Regimiento de Principes v. Gomez Manrique.

Kalfa und Abul Faradj vor. Vgl. Jourdain Recherches S. 344, wo auch das Nähere über Philemon, den Zeitgenossen des Hypokrates und dessen selbst ins Syrische übertragene Physiognomik angegeben worden. Von diesem Theile des Secretum übrigens müssen wir hier noch wahrscheinlich zwei Uebersetzungen in eine bisher noch nicht genannte Sprache, nämlich das Wälsche, anmerken. Vgl. den Catalogue of Addition to the Manuscripts of the British Museum in the years 1841—1845, wo die folgenden zwei Handschriften S. 357: Aristotle's Letter to king Alexander on the knowledge of human qualities. Welsh. 15034 und Instructions to the same on physiognomy etc. Welsh. 14912, written in the XIV century, aufgeführt werden, von denen wohl mit Recht vermuthet werden kann — denn da ich des Wälschen nicht mächtig bin, mufste ich mich mit dem Ansehen der Codices begnügen — dafs ihnen unsere Physiognomik zu Grunde liege.

In dieser, welche, wie diejenige des Aristoteles, selbst die Füfse und die Schritte behandelt, mögen wohl Nachklänge an die Lehren des griechischen Philosophen zu erkennen sein. Indessen dies im Einzelnen aufzuweisen, namentlich auch durch welche Vermittelung die aristotelischen Gedanken ihren Weg hierher gefunden, kann ebenso wenig unsere Absicht sein, als wir es für geboten gehalten zu untersuchen, ob sich nicht etwa sonst noch an die aristotelische Auffassungsweise erinnernde Ansichten ausgesprochen finden. Eine derartige Erörterung würde uns hier zu weit geführt haben. Es war daher um so mehr darauf zu verzichten, als das ganze Werk doch nie als auf aristotelischer Grundlage ruhend, sondern stets nur als ein fälschlich den Namen des griechischen Philosophen [1]) tragendes angesehen werden kann.

---

[1]) Diesen führt einmal das Buch selbst, aus der Rolle fallend, als Autorität an, es sagt nämlich: „Aristotiles muy sauio alabo muyto el uino et dixo: marauellosa cosa es como el honbre puede enfermar ny morir, el qual come buen pan de trigo et las carnes muy nobles et beue uino de buena planta" etc. fol. 283 v.

Obwohl der Leser mit der Sprache des Buches durch die oben mitgetheilten Auszüge aus demselben bereits bekannt geworden, scheint es dennoch nicht unpassend, in Folgendem auf die bedeutenderen Eigenthümlichkeiten derselben speziell hinzuweisen, so wie auch eine Liste der im Buche vorkommenden veralteten Wörter, zumal derjenigen aufzustellen, welche das in dieser Rücksicht sehr brauchbare Lexicon von Salvá, 3. Auflage 1851 nicht angegeben hat. Aufserdem nämlich, dafs wir die Wörter: animable, apres, aqueste, demandar, diçiplo, dir, ensemble, esleir, fer, frido, fruito, ginollo, goyo, letra im Sinne von Brief, malantia, malato, malenconia, malenconico, mege, meitad, natura, negregura, piede, pluuia, princep, punidor, qui, reguardo, somover, subjugar, tremer, y (für alli), yuierno u. a. finden, kommen noch folgende vor, welche Salvá nicht verzeichnet: aconseguir, agreviar, aguayto, alabable, amarellura, aprofitar, auantar, — badallar (gähnen), batalleroso, bienfablanza, buytar, buyto (vacuus), — cabtenimiento, çertes, colupna, conportament, crecible, cremar, curoso, — departible, dius (sub), diuso, dreturero, — emplir, enfitado (si alguno pleno o enfitado entrara en vanio fol. 279 r.), enganyable, engruesar, esdeuenimento, esdeuenir, esdeuenidero, esgastamiento, esmaginar, espedir (tu negocio fol. 306 r.) estiuo (Substantiv), estruimiento, exanplado (la anima sera farta et exanplada fol. 274 r.), — fallescible, fermitut, florescible, fridor, — gengiua, gitar, goyar, gozable, — igualdança, infladura, intendible, interprectador, iusmeter, iusta (juxta), — leugero, leugereza, litar (litamos las cosas que deuemos litar fol. 262 r. eligimus eligenda), — maltrahible, manable, medollo, meiançero (Adj.), — nacible, nuble, — obedir, olimiento, — palpadero, paramiento, postemanto (apostema), procedir, profitosa, prouedir, — rebeca (que quier dezir cabra montesa, fol. 302 r.), recillado (ollos reçillados fol. 310 v., oculos extensos), recontador, redidor, redir (ridere), reglotar (mas si reglotas, es senyal de grant frialdat del stomago, fol. 275 r. Si vero eructuationem sentis acerbam, signum est rigiditatis stomachi), relexer, requesta, requesto, res,

(wie das catalan. res mit vorhergehender Verneinung gebraucht), retenptable (receptaculum), — smarimiento, smolir, sosmeter, souen, spantamiento, sturmente, subdicto, suffriençia, — tocadero (la fuerça tocadera o palpadera fol. 296 v.), trasoro, traspasable, trayr, tremblazon, trobar (finden), — uanço (bazo), uolonterosament.

Hinsichtlich der Orthographie, über die wir indefs nur ein paar Bemerkungen beibringen wollen, zeigt die Handschrift den Gebrauch des ll statt i oder des heutigen j, mit sehr grofser Beharrlichkeit. Daher abella, alleno, aparellament, auallar (abajar), consello, cullido (cogido), emparellar, enuellecido, fillo, finollo, fulla (foja), millo, millor (mejor), mullar (mojar), muller, ovella, parellado, reculla (recoja), scullir (escoger), semella, traballar, traballo, uellos (daneben aber auch: ollos, und zwei oder dreimal: oios), uelledat, uermello, uiello u. s. w. Ueber dieselbe Schreibweise in den Siete Partidas vgl. Progreso del Idioma castellano en nuestros Cuerpos legales por Leon Galindo. Madrid, 1863. S. 23. ñ wird meist durch n̄ ausgedrückt.

Von den Vocalen finden wir a statt e in novanta und setanta, — a statt o in atorgar, — e statt a in treballar und treballo (neben traballar und traballo), — e stett i in aleviar, castedat, claredat, creatura, enclinar, enformar, engenyo, engenyoso, eniuria, ezquierdo, marauelloso, medecina, mesmo neben den entsprechenden Formen mit i, — e statt o in conexer, das fast in allen Formen das e behält und nur selten mit o vorkommt, coneximiento und escuridad, ferner sehr oft im Plural der auf os endenden Wörter, argumentes, capitules, elementes, encenses, sturmentes, sones, titoles; ob aber schon im Singular e statt o anzunehmen ist, mufs unentschieden bleiben, da wir zwar der Form sturmente mehrere Male, so wie ferner der Form sturment (jedoch bei folgendem e, so dafs vielleicht ein Schreibfehler vorliegt) begegnen, aber auch zu wiederholten Malen der Form capitulos — e ausgefallen in dreyto und endreçar, — i statt e in aquesti, consiguiras, demientri, desiada, desias, esti, leyr, millor, questi, im Präsens des Conjunctiv von ser, studiar,

tardi, meistentheils neben den Formen mit e, ferner sehr oft in Infinitiven, z. B. procedir, provedir, proueyr, ueir, uencir, welche Verba möglicher Weise demnach der dritten Conjugation zuzuzählen sind, wofür wenigstens das einmal vorkommende uincira sprechen würde; hinsichtlich dieses letzteren Verbums ist zu bemerken, dafs es bald e, bald i in der ersten Silbe hat, so uince, uincio, uencido; i statt e bei betontem i in der folgenden Silbe in dizia und siruian, — ie statt e in auiengua, grieu, lieument, paramiento, suffriençia, viengua, — o statt u in so, — u statt o in den Formen von huyr, in durmi und sehr oft bei folgendem ll, so cullido, fulla, mullar, reculla, scullir, — ue statt o in engruesar und nueyt (noche).

Was die Consonanten anbetrifft, so hat sich c erhalten in delectar, dicto, in einigen Formen von tractar, uictoria, — c eingeschoben in interprectador, subdictos, — cl erhalten in vielen Formen von clamar, — ch wird fast immer durch yt ersetzt, daher aproueytar, dereyto, dreyto, feyto neben fecho, leyte (daneben je einmal: leche und lechi), malfeytor, muyto, nueyt (daneben zwei oder dreimal: noche, und einmal: nochi), oyto, peyto neben pecho, proueytable, proueytar, proueyto, proueytoso, sospeytoso, streyto, — d abgeworfen in esgastamiento und estruimiento, dagegen der Präposition a vor einem mit a beginnenden Worte fast regelmäfsig angesetzt, — f erscheint in fast all den Wörtern, welche es früher als Anfangsbuchstaben statt des jetzigen h hatten, faular, ferrero, fumo etc. — l erhalten in ruysenyoles, — p eingeschoben in atupno, colupna, condepnado, — r erhalten in paraula (daneben palaura und paraura), und einigen Formen von temprar, — r noch nicht umgestellt in crebar (quebrar) crebantador, crebantar neben quebrantar, — r umgestellt in craba (cabra), — s mit folgendem Consonanten kann im Anfange eines Wortes stehen, daher ist das jetzt vor demselben nothwendige e mitunter abgeworfen, mitunter noch nicht angesetzt: scalentamento, scapar, scuredat, spensa, sperança, spiello (espejo), stiu (estivo), stranyo, struido, studiar,

studio u. s. w., — s tritt zuweilen vorn an das Wort, so scomiença, scomouida, sdeuiene, spereçen, und mit vorgesetztem e haben wir esdeuiene, esdeuenidero, esdeuenimiento, esguarda, esmaginar, esmoler, espereçer.

Die sehr häufige Abwerfung von Endsilben gibt Formen wie diese: aparellament, au (ave), breu, conuien, dauant, desus, discret, dix, fues, greu, muyt, paramient, put (pude), suau, traslatas, uien, uin (vine) u. s. w.

Auch mögen hier folgende Formen angemerkt werden: apreso (aprendido), conponio, corrupto, fan, fes (Imperativ), iusmesos (sometidos), plazio, prouedio, sufiertas, uidiesen, anderer zum Theil gebräuchlicherer als so, vo, vernan u. s. w. nicht zu gedenken. Die zweite Person des Singular des Imperativs der zweiten und dritten Conjugation wird meist in i gebildet: aui, beui, comi, conuierti, durmi, meti, parti, prendi, prometi, sabi, socorri.

Der Gebrauch der Participia: adanyante, ardient, credientes, cumplient, enseníoriant, faziente, nascente, obediente, oliente, pensante, pertenescient, precediente, pudient, saludante, sciente, semblante, siguiente, studeante, uincient, uiuient u. s, w. versteht sich in einem Buche dieses Alters von selbst, weniger der ans Provenzalische erinnernde von tu nach Präpositionen, so: a tu, con tu, contra tu, de tu, en tu, por tu, pora tu. Vgl. Diez, Gramm. der rom. Sprachen, Bd. 2, S. 85, wo ein Beispiel aus Maria Egipciaca angeführt wird.

Erwähnen wir jetzt noch, dafs hin und wieder der Theilungsartikel gebraucht zu sein scheint (muyto aproueyta tomar de los granos de millo, fol. 281 r., millor es que el cuerpo aya de la humidat del mullar del uanyo, fol. 284 r., et beua de buen uino temprado, fol. 285 v., los Persanos sienpre siruian bien de vino, fol. 304 v.), so glauben wir damit Alles gesagt zu haben, was in diesen kurzen Abrifs über die Sprache des Buches gehört. Eine erschöpfende streng systematische Behandluug konnte und sollte nicht gegeben werden. Daher ist es auch zu

erklären, warum, um nur dies zu erwähnen, castedat und claredat mit creatura und esquierdo zusammengestellt worden sind.

Poridad de las Poridades.

Dies ist der Titel einer Version des Secretum, welche aufserdem dafs sie weit kürzer ist als das so eben ausführlich besprochene Werk, sich auch sonst noch in einigen Punkten von demselben unterscheidet. Obwohl Amador de los Rios, wie schon bemerkt, eine grofse Bedeutung diesem Buche für die spanische Literatur zuschreibt, sofern er von dessen Einflufs auf dieselbe spricht, führt er von ihm doch nur eine Handschrift und zwar die jüngere: h-III-1 an (vgl. Amador de los Rios III, S. 545, Anm. 2), während Prof. Ebert in seiner Arbeit auch der älteren: L-III-2 gedenkt. Die letztere, sehr deutlich mit grofsen Buchstaben geschrieben, stammt aus dem Anfange des 14. Jahrh., und ist mit Ausnahme einiger Blätter, deren eine Hälfte fehlt, gut erhalten, wenn sie gleich nicht vollständig ist. Im Ganzen sind es noch 67 in zwei Spalten beschriebene Blätter. So oft die Ueberschriften der Capitel angegeben, ist dies stets mit rother Dinte geschehen. Die Anfangsbuchstaben schmücken manchmal sich über die ganze Seite hinziehende Verzierungen. Der Codex h-III-1, dessen schon S. 47 bei den Flores de Filosofia Erwähnung geschah, ist um Ein Jahrh. jünger; zwar ist er vollständiger als der ältere, wodurch das dem letzteren Fehlende aus ihm zu ergänzen möglich wird, doch wird auch hier das Ende des ganzen Codex vermifst. Sodann hat h-III-1 in seinem Capitel, welches von der Kunst handelt, durch Berechnung des Zahlenwerthes der Buchstaben der Kämpfenden herauszubringen, wer Sieger sein wird, sechs Folioseiten mehr, deren Inhalt sowohl als auch die beigegebene Berechnungstafel dem Codex L-III-2 fehlen. In beiden Codices folgt auf das Werk eine Reihe meist auf Alexander bezüglicher Schriftstücke.

Das Buch, dem die Vorrede Philipps nicht als Anfang dient, sondern die hier als einzige mitgetheilte zweite Einleitung des Johannes, welche von einem Miramomelin, der die Schrift einen Yahre Abn Alperas (h. Yahie Ab Alpatri) übersetzen läfst, spricht, wird in „VIII tractados" getheilt. „El primero tractado es en maneras de parte de los reyes. El segundo es del estado del rey e en su manera, e commo deue fazer en si mismo e en su auer e en sus ordenamientos. El terçero es de la manera de las iusticias. El quarto es de los alguaziles e de los escriuanos e de los adelantados e de los caualleros e de manera de armallos. El quinto es de los mandaderos del rey. El sesto es del ordenamiento de sos conbatedores. El septimo es del ordenamiento de las batallas. El ochauo es de los saberes ascondidas e de propriedades de piedras e de las plantas e de las animalias e de poridades estrannas de fisica." L-III-2. fol. 2 v. Da dieser letzte Tractat, wie es scheint, denn die Ueberschriften werden in L-III-2 nicht jedem Tractate vorgesetzt, und in h-III-1 ist eine Capiteleintheilung im Texte gegeben, die Physiognomik, sodann alle auf die Gesundheit sich beziehenden Vorschriften und endlich den Lapidario in sich fafst, so erhellt schon aus dieser von derjenigen des Codex Z-I-2 so abweichenden Anordnung, eine wie verschiedene Stellung die einzelnen Theile der Schrift hier einnehmen müssen. Obwohl diese, wie bereits bemerkt, im Ganzen der so eben ausführlich behandelten gegenüber als ein Auszug erscheint, — meine Abschrift desselben umfafst nur achtundfunfzig Halbseiten, wohingegen die der gröfseren Handschrift hundertvierundvierzig zählt — hat sie doch einige ihr eigenthümliche Partien. Dahin gehört jene oben erwähnte Berechnung, ein eigenes Capitel über die Gerechtigkeit, ferner viele das königliche Ansehen betreffende Rathschläge, in denen sich die Absicht ausspricht, die Würde des Königs zu erhöhen; das bezweckt z. B. offenbar die Erklärung, es gezieme einem Könige, nur briefliche Anfragen zu gestatten (fol. 14 v.), und in der besten Stadt zu wohnen (fol. 15 r.). Natürlich fehlen dagegen wieder viele Theile der Handschrift Z-I-2. Doch läfst sich ein

für Beides gemeinsamer Grund nicht aufstellen. Deutlich ist dagegen die Absicht, die behandelten Gegenstände in bessere Ordnung zu bringen. Das ausführlichere Werk handelt, wie wir sahen, zuerst von den Eigenschaften der Könige, stellt dann Gesundheitsregeln auf, und geht nach Mittheilungen über Steine und Pflanzen auf die Eigenschaften der Diener des Königs über, um mit einer Physiognomik zu schliefsen. Der Auszug aber schliefst unmittelbar an die Aufstellung der Eigenschaften des Königs die Aufzählung derjenigen der königlichen Diener an, und läfst darauf nach Vorausschickung der Physiognomik die Vorschriften über die Erhaltung einer guten Gesundheit folgen, indem er mit dem Lapidario endigt. Doch ist aus dieser systematischeren Anordnung nicht der Schlufs zu ziehen, Poridad übertreffe das Secretum auch in jeder andern Rücksicht, und lasse alle Ungereimtheiten desselben aus. Obwohl dies an einigen Stellen der Fall ist, mufs man dagegen doch einräumen, dafs die tiefen Weisheitssprüche, welche Poridad bei Gelegenheit einer kabbalistischen Berechnung über den Sieg der Kämpfenden auskramt, und die unsinnigen Lobreden, welche dieselbe einer von ihr mitgetheilten Zeichnung, einer vorher als achttheilig bezeichneten Figur von 11 aneinandergelegten ovalen Ringen, in der die ganze Weisheit des Buches enthalten sein soll, ertheilt, kaum durch die überschwänglichsten Stellen des Secretum über die Wirksamkeit der mitgetheilten medicinischen Vorschriften erreicht, geschweige denn überboten werden. Dies genauer zu begründen, müssen wir uns versagen, ebenso können wir keine Analyse des Buches geben, nachdem wir das ausführliche Werk weitläufig beschrieben haben. Einen Abschnitt aus der Physiognomik theilt Amador de los Rios III, S. 547 mit. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dafs dieser nicht ganz mit dem übereinstimmt, was das Secretum in dieser Beziehung sagt. Dafs übrigens trotzdem Poridad ein Auszug aus dem gröfseren Werke ist, darüber kann kein Zweifel sein, wohl aber darüber, ob es ein originalspanisch geschriebener Auszug oder eine, nach einem lateinischen angefertigte Ueber-

setzung ist, welche Frage jedoch im Augenblicke noch nicht entschieden werden kann.

Aufser dem Titel: Poridad de las Poridades — L-III-2. fol. I r. beginnt: Loodo sea Dios [1]), el sennor de todo el mundo. El miramomelin mando a mi su sieruo que buscase el libro de manera de ordenar [2]) el regno quel dizen poridad de las poridades el que fizo el philosopho Aristotiles, fijo de [3]) Nicoma — führt, wie wir noch erwähnen müssen, unsere Uebersetzung in h-III-1, auch den eines „Libro de los ensennamientos y castigos de Aristotiles". Es heifst nämlich a. a. O. fol. 1 r. „Aqui comiença el libro de los ensennamientos y castigos que Aristotiles enbio a Alixandre, el qual es llamado poridad de las poridades." So geringfügig diese Bemerkung auch scheinen mag, ist sie doch insofern wichtig, als sie einen Irrthum, in den Amador de los Rios verfallen, berichtigen kann. Wenngleich dieser III, 542 sagt: „Distínguense entre todos los que llevan por título el Libro del Bonium ó Bocados de Oro, y Poridad de las Poridades ó Enseñamientos et Castigos de Alexandre", macht er doch III, 546 zwei Bücher aus dem letzteren, denn es heifst: „Una especie de lapidario . . . sigue a esta segunda parte del libro de la Poridat, hallándose *despues* los Ensennamientos et castigos de Alixandre, donde advertido lo que conviene a la persona y dignidad del rey, se incluyen diferentes epístolas, escritas por Aristóteles y su régio pupilo, dando en ellas y en los restantes capítulos muchas y muy provechosas lecciones de política y de moral, las cuales no fueron por cierto perdidas para el Rey Sabio, segun nos advierte el código inmortal de las Partidas." In einer Anmerkung, welche auf Stellen der Partidas hinweist, die Beziehungen auf das Secretum erkennen lassen, wird dann des Weiteren auseinandergesetzt, wie die Formel: „Segunt mostró Aristoteles et los otros", deren sich die Siete Partidas bedienen, auf die Ensennamientos et castigos de Alexandre und die Pori-

[1]) Handschrift: a Dios.
[2]) Handschrift: hordenar.
[3]) Handschrift: del.

dat de las Poridades hindeute. Natürlich gebricht es dieser ganzen Erörterung an jeglicher Grundlage, da gar nicht zwei verschiedene Bücher vorliegen. Oder haben wir Unrecht Amador de los Rios zu beschuldigen, er mache aus Einem Buche zwei, und gibt er etwa, wie man nach dem „despues" und der Inhaltsangabe der Ensennamientos etc. vermuthen könnte, der Zusammenstellung von Fragmenten, welche sich an Poridad anschliefst, jenen Titel? Die Möglichkeit dieser Annahme ist allerdings nicht abzustreiten, doch wird damit der gerügte Fehler nicht verbessert, sondern nur auf ein anderes Gebiet verlegt; denn wie willkürlich es wäre so zu verfahren, wird sich sogleich bei genauer Aufzählung dieser Bruchstücke zeigen, die als solche Alfons der Weise nicht citiert haben kann, obwohl manchmal selbst deren wörtliche Fassung dem König als bekannt vorauszusetzen möglich ist, da sie meistentheils Werken entnommen sind, welche Alphons benutzte. Es reiht aber L-III-2 was auf den Lapidario, welcher das lezte Capitel der Poridad bildet, folgt, mit einem: „Este es el escripto que embiaua Aristotileç a Alixandre" fol. 23 v. an, und h-III-1 sagt: „Capitulo de las cartas que embiaua Aristotiles a Alixandre". fol. 23 v. Die letztere Ausdrucksweise, die allein hier in Betracht kommen kann, da Amador de los Rios nur den Codex h-III-1 kennt, berechtigt aber keineswegs zu dem: „hallándose despues los Ensennamientos y Castigos", und den daran geknüpften Folgerungen. Nicht minder auffallend ist, dafs der Verfasser der kritischen spanischen Literaturgeschichte nicht weifs, dafs der Poridad de las Poridades das Secretum zu Grunde liegen mufs. Daher erscheint dieses Werk bei ihm nur in der Titelangabe dieser so eben besprochenen, vollständigen spanischen Uebersetzung des Codex Z-I-2. (Vgl. Amador de los Rios V, S. 251, Anm. 1.)

Die Frage nun, ob Alfons der Weise das eigentliche Secretum oder nur einen Auszug desselben, etwa Poridad de las Poridades benutzt habe — denn obwohl unsere gröfsere Uebersetzung dem Könige unmöglich bekannt gewesen sein kann, hindert doch Nichts anzunehmen, dafs ihm nicht ein mit derselben übereinstimmendes Exem-

plar des Secretum, sei es arabisch, sei es lateinisch oder auch spanisch vorgelegen habe — kann nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden. Es sprechen nämlich bei Berücksichtigung der von Amador de los Rios a. a. O. angezogenen Stellen, über die ich allein urtheilen kann, da ich die Partidas zum Zweck einer Entscheidung der Frage nicht ganz durchlesen konnte, gerade dieselben Gründe für und gegen jedes Buch, sofern in beiden in gleicher Weise die Citate des Königs einerseits sich nachweisen und andererseits sich nicht auffinden lassen. Man ist daher genöthigt anzunehmen, will man anders nicht den Gesetzgeber zeihen, falsch citiert zu haben, derselbe müsse noch eine von unsern beiden Texten verschiedene Recension gekannt haben. Dazu ist die Berechtigung um so gröſser, als ja in der That noch andere Recensionen existieren, und als die in der Disciplina clericalis VI, 3 und XXV, 15 angeführten, in den spanischen Uebersetzungen nicht nachweisbaren Stellen aus der „Epistola Aristotelis ad Alexandrum", worunter, da die Epistola Aristotelis ad Alexandrum de sanitate tuenda, welche Johannes Hispalensis verfaſste, allein Gesundheitsmaſsregeln aufstellt, die Disc. cler. nur das Secretum verstehen kann, gleichfalls das Vorhandensein einer solchen voraussetzen lassen. Andere Handschriften als die spanischen oder vielmehr deren von mir genommene Abschriften habe ich leider ebenso wenig als die verschiedenen Ausgaben, als sie mir zu Gebote standen, hinsichtlich der Lösung dieser Frage untersucht. Eine unbedingt gewisse Entscheidung verspricht übrigens nicht einmal das Durchlesen aller Codices und Ausgaben. Denn sollten sich nirgends Parallelstellen zu den obenerwähnten Citaten entdecken lassen, wie wäre zu entscheiden, ob Petrus Alfonsus und Alfons der Weise falsch citiert oder ob von ihnen eine nicht mehr vorhandene Recension des Secretum benutzt worden?

Wohl mag der Leser denken, jetzt so gehörig in das „Geheimniſs" eingeweiht zu sein, daſs diese lange Abhandlung über eine so wenig genannte Schrift ihr Ende erreicht haben müſste. In dieser Erwartung müssen wir

ihn jedoch täuschen, weil noch das der Poridad folgende, nach der Anordnung der Codices (vgl. S. 48) vielleicht zu diesem Werke selbst zu zählende, von Amador de los Rios aber wohl als „Ensennamientos" etc. bezeichnete: *Escripto de las cartas que embiaua Aristotiles a Alexandre*[1]) und die sich daranschliefsenden Briefe und Auszüge bis da, wo die Buenos proverbios (fol. 49 v.) beginnen, zu besprechen sind.

Die Schrift beginnt mit zwei Briefen Cod. L-III-2, fol. 26 v.—fol. 28 v. des Aristoteles an Alexander, in denen sich Gedanken des Secretum wiederfinden. Dem Könige wird empfohlen, sich des Zornes zu enthalten und die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben. Dies sei das beste Mittel, Ruhm zu erlangen. 3) Capitulo de los ensennamientos de Alixandre[2]) fol. 28 v. Vielleicht wollte der Schreiber hier die betreffende Stelle aus den Bocados de Oro mittheilen. Indessen was allein vorliegt ist die Ueberschrift, worauf die Erklärung, dafs der König genannt werde „sennor de los dos cabos porque regno de la parte de Oriente fasta la parte de Occidente" folgt. 4) Capitulo como de la tristeza se desfaze el coraçon y se apoca. fol. 28 v. — fol. 29 r. Alexander, welcher von seinem Lehrer gehört, dafs durch Traurigkeit das Herz einschrumpft, läfst „un animalia el que es mas çerca de la natura del omne" einsperren, gut füttern und nach Verlauf einiger Tage schlachten. Wirklich bestätigt die Untersuchung des Herzens die Ansicht des Philosophen. Darauf heifst es weiter: „E dixo non te llegues al rey, quando a muchos enbargos en so regno. Quando entran los omnes en la mar en sazon que esta queda e non les faze tor-

[1]) Indem wir diesen wohl im Sinne des Schreibers nur für die ersten beiden Briefe berechneten Titel als allgemeinen für das Folgende aufstellen, sind wir uns sehr wohl bewufst, dafs derselbe nicht ganz passend ist. Allein da im Folgenden auch noch einige Briefe vorkommen, zogen wir jenen, doch immer der Handschrift selbst entlehnten Titel einem von uns selbst gemachten vor, vorausgesetzt dafs man nicht diese Zusammenstellung verschiedenen Quellen entnommener Stücke ohne gemeinsamen Titel zu lassen zweckmäfsiger findet.

[2]) Die Capitelüberschriften sind dem gröfseren Theile nach aus h-III-1 genommen, weil L-III-2 sie nicht immer gibt.

menta ninguna, sera marauilla si puede escapar, e pues [1]) que fara [2]), quando entraren en sazon de muchos uientos e en sazon de muchas tormentas. fol. 29 r. 5) Capitulo del consejo que pidio Alixandre a sus maestros. fol. 29 r. — fol. 31 r. Weil dieser Abschnitt, welcher dem gröſseren Theile nach aus Auszügen der Bocados de Oro besteht, mit der Anfrage Alexanders beginnt, wie er seine Diener am Besten wähle, hat er die angeführte Ueberschrift. 6) Capitulo del avenimiento de Alixandre quando sopo que avia de morir del toxico que bevio. fol. 31 r. — fol. 32 r. Auſser wenigen einleitenden Worten: „Este es el avenimiento de Alexandre quando sopo que morrie [3]) del tessico [4]) quel dieran [5]) a beuer, e de la carta que embiara [6]) a su madre quel [7]) mandaua que non ouiesse miedo e que se conortasse", welche Worte mit denjenigen genau übereinstimmen, die dem ersten der beiden von Sanchez in der Coleccion de poesias cast. anter. al sigl. XV. Bd. III, S. 353 fg. mitgetheilten Briefen Alexanders vorangehen, haben wir hier den ersten Brief Alexanders an seine Mutter. Vgl. das über denselben bei Gelegenheit der Lebensbeschreibung des macedonischen Königs in den Bocados de Oro Gesagte S. 137. 7) Esta es la otra carta que embio Alexandre a su madre por tal de la conortar. fol. 32 r. — fol. 33 v. 8) Capitulo de la respuesta que torno su madre de Alexandre a la carta. fol. 33 v. — fol. 34 r. Esto es lo que dixo la madre [h: de Alexandre] quando leyo la carta [h: de Alexandre] del conorte quel [7]) embio su fijo, que los iuyzios de la muerte corren [8]) segunt aq̃uel que en poder los a, e es cosa que a de passar por toda [9]) cosa uiua,

---

[1]) Handschrift: o nach pues.

[2]) h: sera.

[3]) h: murie.

[4]) h: toxico.

[5]) h: que le dieron.

[6]) h: embio.

[7]) h: que le.

[8]) h: son.

[9]) h: cada statt por toda

et la uida, maguer sea prolongada, la fin la a de alcançar, e sy fuere [h: corta] [1]) el comienço [h: la] desfara, e las cosas nueuas deste sieglo [h: han] enuegecimiento [h: y] an de uenir sus pueblos a [h: yermar] [2]) e sus regnos a perder e sus uicios a acamiar [3]) e su clareza a encobrir e su alegria a duelo. Este sieglo alegra e adolesçe, e tuelle cuydado e faze cuydado, e faze a omne ledo e fazel [4]) triste. Pues tu, morador deste sieglo, por mudarte del, fizieronte morar en el, e tu, su regnador, por destorçerse el tu regnado, lo [h: regnaste] [5]), e tu su poblador pora sallir le [6]), lo [h: poblaste] [7]) e tu, su cabdiello e guiador de tus huestes, pora otro las [h: cabdellaste] [8]) e las [guiaste] [9]), ca todo esto es uanidat e los omnes grandes e las yentes e los reyes e los antigos que fueron, ca todos se alcançaron, et todos fueron unos [h: en pos de] [10]) otros. Pues qui [11]) bien fizo, bien fallo, e quien mal fizo, mal fallo. Dixo: fijo uerdat dixiestes que los rramos uerdes e fermosos a secarse an, e las foias a caers' an [12]), e las estrellas a entenebreçerse an, e la luna luziente a enclipsarse [13]) a, e los fuegos encendidos a amatarse an, y el que dio tomo, e el que empresto (fol. 33 v.), [h: pagose] [14]), e el que acomendo tomo su comienda [15]), e los omnes uan en pos [h: de] aquellos que son ydos. Pues prendre [16]) yo conorte por uos, ca yo alcançar uos he a poco de tienpo e conortar m'e [17]) porque yo he de

---

[1]) L: contra.
[2]) L: enarmar.
[3]) h: camiar.
[4]) h: fazele.
[5]) L: regneste.
[6]) h: saber del. Die richtige Lesart wird „salir del" sein.
[7]) L: pobleste.
[8]) L: cabdelleste.
[9]) L, h: guieste.
[10]) L: por.
[11]) h: el que.
[12]) h: caer se han.
[13]) h: eclipsarse.
[14]) L: pagasse.
[15]) h: encomienda.
[16]) h: prendere.
[17]) h: conorto me.

yr a aquel logar do fuestes, e pora alla tengo oio, e uiedan me que non llore ny aya miedo, que esto atiendo entre dia e noche, e sy uno por otro se pudiesse redemir, redemir m' y-a yo[1]) por uos [h: pues][2]) en esto[3]) redemiento alguno non a. [h: Fijo][4]) Dios [h: mande][5]) que ayna me uaya yo tras uos, e yo avre el buen conorte e la buena suferençia[6]) fata que yo uaya en pos [h: de] uos. fol. 34 r. 9) La muerte de Alexandre, de como le leuaron en ataut de oro a su madre e las palabras que dixo quando cataua el ataut. fol. 34 r.—fol. 34 v. Einige Zusätze abgerechnet, aus den Bocados de Oro entlehnt. 10) Ayuntamiento de una conpanna de philosophos e de sabios en el logar do estaua el ataut de Alexandre, e de lo que dixo cada uno dellos, e esto era en Babilonia. fol. 34 v.—fol. 40 v. Ehe den Sarg von Babylonien „le uaron en cuellos los grandes omnes e los altos", versammeln sich die „parientes", und der „mayor de todos", nachdem er unter andern bemerkt, dafs, wer nie um einen König geweint, um diesen weinen, und wer nie sich gewundert, sich nun wundern müsse, fordert die anwesenden Philosophen auf: „diga cada uno de uos alguna cosa con que conorte a los buenos e de enxiemplo e castigo a los otros yentes". fol. 35 r. Boc. d. Oro, fol. 33 v. Sp. 2. Dieser Aufforderung entsprechen nicht weniger als sechsundsiebzig Personen, theils Weise, theils Diener Alexanders. Ja auch ein Ausspruch der Frau des Königs kommt vor. „E dixo su mugier de Alexandre, e auie nonbre Eurapica, fiia de Adaramis[7]) el rrey: esta es muerte derecha, peso por peso e medida por medida, nunqua lô cuyde que el que podie matar a Adaramis[7]) el my padre, que serie uençido." fol. 38 v. Von den andern Sentenzen wenigstens einige Proben. „E dixo otro: sy tu llorares

---

[1]) h: me y a.
[2]) L: si.
[3]) L, h: este.
[4]) L: madre.
[5]) L: manda.
[6]) h: yo con el buen conorte e la buena suferençia estare.
[7]) h beide Male: Odorcanis.

porque uees que cada dia se rrenueua la muerte e siempre es nueua, sy tu as miedo e desmayas, porque uiene la muerte en aquellos que tu bien quieres, pues no lo fagas, ca muchas uezes uino en los que tu mal quieres." fol. 35 r. „E dixo otro: ay mesiello de Alexandre, que mucho semeia la tu salida deste mundo a su uenida, al que vino pobre a el, e sale pobre del." fol. 36 v. „E dixo otro: abonda al pueblo en prender conorte en la muerte de los reyes, e abonda a los reyes en prender castigamiento en la muerte de los pueblos." fol. 36 v. „E dixo otro: non deue omne fiar por la uida que es cosa mintrosa y engannarse por la muerte que es cosa cierta e uerdadera." fol. 37 r. „E dixo otro: este cuerpo preguntat por lo que era, et non preguntedes por lo que sera del, ca lo uno es sabido, e lo otro non." fol. 37 v. „E dixo otro: parat mientes que el que era [h: ayer] [1]) uiuo e era sennor, es oy ensennorado [2]) fol. 38 v. „E dixo otro su portero: entro en tu logar la muerte sin licençia e llego a tu camara sin mandado." fol. 39 r. „E dixo su escriuano: entramos en este mundo a [h: guisa] [3]) de torpes, e uisquiemos en el desacordados, e partimosnos del a pesar de nos." fol. 39 v. Bei Ankunft des Sarges in Alexandria spricht zunächst die Mutter Alexanders einige Worte, worauf dann noch acht andere Aussprüche folgen, so dafs im Ganzen fünfundachtzig Sentenzen gesprochen werden. Endlich wird der Sarg ins Haus der Mutter Alexanders gebracht: „E leuantose su madre et dixo: fijo el [h: que] llego a los çielos su saber e a todas las tierras su palabra, e obedecieronle todos los reyes, e siruienle todas las yentes e conoçienle meioria por toda la tierra, e auienle miedo todos los omnes, y esta agora assi commo uedes durmiendo [4]), e non puede despertar, e esta callando que non puede fablar, e esta echado, que no a poder de se leuantar, e es

[1]) L: yer.
[2]) h: ensennoreado.
[3]) L: guis.
[4]) h: adormido.

leuado de omnes que ante nol [1]) podien ueer. ¿Pues qual es el que leuara estas nueuas de commo me yo conorte con el su conorte, e commo yo me castigue con el so castigo? e si non porque se que ayna me conortare, non me conortaria. Pues, fijo, la mi gracia ayas tu biuo e muerto, ca buen biuo fueste, e buen muerto eres". fol. 40 v. Mit unbedeutenden Abweichungen geben dieselben Worte die Boc. de Oro fol. 34 v, Sp. 1, wohingegen die Aussprüche von zwölf „discipulos de Aristotiles", welche am Grabe reden, nur in wenigen Stücken etwa Aehnlichkeit mit einigen der hier angeführten haben. Die Aufforderung an die Philosophen jedoch stimmt wieder mehr, ja in einigen Worten ganz mit derjenigen, welche wir hier finden. 11) Capitulo de como fue soterrado Alixandre, y de lo que dixeron ende los filosofos. fol. 40 v.—fol. 42 r. Nachdem der Körper des Todten begraben, kehren die Philosophen zu der Mutter Alexanders zurück, welche von fünf unter ihnen wegen der von ihr gezeigten Standhaftigkeit, mit der sie der Erwartung ihres Sohnes entsprochen, gepriesen wird und allen einzeln dankt, so dafs fünfmal mehr oder weniger dasselbe Zwiegespräch sich wiederholt. 12) Capitulo de la carta que enbio Aristotiles a la madre de Alexandre por conortarla. fol. 42 r.—fol. 44 r. „E dixo: ay madre de Alexandre, el rrey que era [h: conoçido] [2]) por todo el mundo, assy fue el iuyzio de Dios que es passadero por todas las criaturas e por todo su pueblo [3]), que ouo de uenir a tu ffijo a su regnado y en el logar de su ondra y en el logar o era obedeçido su mandado e su desmandamiento (fol. 42 r.), ca siempre corrio por los altos [h: onbres y por los] rreyes [h: y] en sus conpannas e en sus uassallos e en todos los pueblos chicos e grandes, ricos e pobres, y esta es cosa mandada e fecha de morir todos e seer forçados por este logar, los grandes e los chicos, ninguno non puede estorçer nin foyr que a ello [4]) non a

[1]) h: non lo.
[2]) L: començado.
[3]) h: todos los pueblos.
[4]) h: aquello.

de tornar, los uiuos atienden esto, e los muertos tienense por pagados e non quieren tornar a la uida, et los uiuos finean con trabaio deste sieglo. Pues bien auenturado es el que prende castigo e enxienplo en otro, e bien acordado es el que guisa su uida pora yrse [h: seguro, y] guisado es el que se [h: trabaja] [1]) en este sieglo pora auer folgura en el otro. [h: Ay] [2]) madre de Alexandre gradesçe al sennor de todo el mundo et conosçe que es poderoso sobre todas las cosas, y el es el que dio a tu ffijo el regnado e ayudol a mostrar [3]) la sapiençia e escogiol [4]) el otro sieglo por casa, e diol [4]) el otro sieglo por regnado e la onor del por la ondra deste sieglo, e sacol [5]) deste mundo ondrado e poderoso, e tornol [5]) al sennor de los spiritus, que a el auras de yr, e en [6]) so mandamiento auras a yr, et conortate con el que te conorto el por sy ante que muriesse, e faz poderoso el conorte e la suferençia sobre ti de guisa que ayas sienpre buena nombradia por siempre iamas, e sepas que el engannado (fol. 42 v.) es aquel que se enganna por este sieglo, y el lazrado es aquel que a cuydado por las cosas deste sieglo. E despues dixo: „Ay mesiella, mesiella." fol. 43 r. Die Anwesenden, indem sie Alexanders Mutter, welche bei diesen Worten ihren Schmerz nicht bemeistern kann, weinen sehen, werden auch zu Thränen gerührt. Indessen tröstet sich die Königin selbst mit dem Gedanken, daſs ihr Sohn ihr ja selbst Trost gegeben. Als sie sich in ihre Stube zurückzieht, treten noch achtzehn Philosophen an den Sarg. Von ihnen ergehen sich neun in Aussprüchen, welche meist die Hinfälligkeit alles menschlichen Daseins beklagen. 13) Capitulo de la rrespuesta de la carta que enbio la madre de Alixandre a Aristotiles. fol. 44 r. und v. „Quando leyo la madre de Alixandre la carta de Aristotiles, mando escreuir otra carta pora el,

---

1) L: trabara.

2) L: ya.

3) L: mostrar el; h: ayudole a demostrar.

4) h: le.

5) h: lo.

6) h: con.

e dixo en ella: Ley la tu carta, sabio e mostrador de todo bien e guiador a la buena uentura en este sieglo e en el otro. Pues siempre te dexe Dios fazer bien e guyar a bien e a cordura en este sieglo e en el otro de guisa que el to guiado sea de buena uentura en la uida e en la muerte, que el buen conorte ondrado es (fol. 44 r.) tan grant commo segunt la grandez de la perdida que conteçio en el grant rey, [h: e] deue seer la sufferençia segunt es el grant pesar, ca la perdida acaeçio sin sospecha y el pesar ueno [1]) a so ora, e la sufferençia estaua sesegada [2]), pues tan grant perdida [h: ovo] [3]) con el grant conorte. Ay! grant perdida! ay! que grant! e commo ueno [4]) con el grant conorte fasta que aparesçio el grant conorte, e fuesse el duelo et la tristençia [5]), e finco el asesegamiento [6]). Pues ¡que acerca esta el uiuo del muerto! et que ayna alcanço el que agora fue a los que son ydos! y en pensar el omne el guisamiento del otro sieglo que non se trabaje de llorar e en fazer grant duelo en este sieglo, e gradir [7]) a Dios lo quel [8]) da es meior que maldezirse por lo quel [8]) ueno [9]). E todo omne que es seguro en el dia en que esta, temerse a del otro que a de uenir, y el que estuerçe alguna uez de grant [10]) miedo non es seguro de [h: non] auer otro mayor. E quando me llego el mandado de la su muerte, ante me auia llegado su conorte; quando me dixieron de la su perdida, ya conpresa me tenie el su castigamiento, pues era [sabidora] [11]) de su muerte [h: y] segurada en su conorte, e agora atiendo yo esto en que el esta e de yr a aquello que el va, ca pora aquesto somos

---

[1]) h: uino.
[2]) h: asosegada.
[3]) L: que auie.
[4]) h: uino.
[5]) h: tristeza.
[6]) h: asosegamiento.
[7]) h: gradescer.
[8]) h: que le.
[9]) h: uino.
[10]) h: grande danno y miedo.
[11]) L, h: sabidor.

e a aquesto deuemos a uenir [1]); pues gradescate Dios tu buen castigamiento e tu buen guiamiento e tu buen acor- (fol. 44 v.) damiento e [h: tu] buena amistat." fol. 45 r. Eine Uebersetzung des Briefes ins Catalanische, welche wie hier einer, jedoch catalanischen Version der Poridad folgt, findet sich in der Handschrift L. 2 der National-bibliothek in Madrid. Möglich, dafs sich in eben diesem Codex noch andere derjenigen Schriftstücke, die wir hier der Poridad folgen sehen, finden. Meine Aufzeichnungen sagen jedoch darüber Nichts, weil ich in Madrid nicht mehr Zeit hatte, mir das ganze Buch genau anzusehen. Sehr wahrscheinlich ist es, dafs dieser Brief und der des Aristoteles an die Mutter Alexanders in arabischer Uebersetzung in einer Münchener Handschrift existiert, auf welche schon oben in der Abhandlung über die Bocados de Oro aufmerksam gemacht worden. Vgl. S. 144 fg. 14) Los ensennamientos de Diogenes el sabio. fol. 45 r. — fol. 46 v. 15) Los ensennamientos de Fayagoras que ensennaua a sus discipulos e a los que querien aprender del, e pusoles nonbre Galieno los ensennamientos dorados. fol. 46 v. — fol. 48 r. 16) Los ensennamientos de Ypocras. fol. 48 r. — fol. 49 v. Der Inhalt dieser letzten drei Capitel, welche kurzgefafste Sittensprüche enthalten, ist wenn nicht ganz, so doch dem überwiegend gröfseren Theile nach aus den Bocados de Oro genommen. — Dafs weder das Ganze, noch ein Theil desselben als „Ensenn. et Cast. d. Alexandre" bezeichnet werden kann, bedarf weiter keines Beweises.

Proverbios buenos.

Nach dem Cataloge würde sich von diesem, der didactischen altspanischen Literatur angehörigen Werke, nur wenn ich mich recht erinnere, eine Handschrift in h-III-1 (Genaueres über diesen Codex siehe S. 47 fg)

---

[1]) h: deuemos yr.

finden; es existiert jedoch noch eine zweite in L-III-2 (Genaueres über diesen Codex siehe S. 303); hier wie dort folgt das Buch auf die der Poridad folgenden Fragmente. Uebrigens würde richtiger gesagt: die Bücher, da wir es mit einer Sammlung verschiedener kleiner Schriften zu thun haben. Daher heifst es auch: „Aqui comiençan los libros de los buenos prouerbios que dixeron los filosofos y sabios antiguos". h-III-1. fol. XLI r. (116 der neueren Zählung, und L-III-2, fol. 49 v.). Doch pafst der Ausdruck Prouerbios nicht genau auf den ganzen Inhalt, wie sich sogleich zeigen wird.

Die Reihe der Bücher eröffnet: „El libro de los buenos prouerbios que dixeron los philosophos e sabios antiguos, e de los castigos que castigaron a los sus discipulos e a los otros que lo quieren aprender, e traslado este libro Joaniçio, fijo de Ysaac (wohl der Joaniçio des Secretum gemeint S. 278) de griego, en arauigo, e trasladamos lo nos de arauigo en latin. h-III-1, fol. XLI r. und L-III-2, fol. 49 v.

Nachdem nur wenige Notizen über die materielle Beschaffenheit der alten Bücher gegeben worden, folgt alsbald das „Cap. de como mataron a Ancos y como demandaron su sangre las grullas que puso que fuesen su testimonio". h-III-1, fol. XLI r. Es ist dies die bekannte Geschichte des Ibicus, welche wir hier ausführlich mitzutheilen uns veranlafst finden, sowohl des allgemeinen Interesses wegen, welches die Art der Erzählung und die Benutzung derselben zu einer moralischen Belehrung gewährt, als auch um eine Sprachprobe aus dem Buche zu geben. Doch soll dieses nach dem älteren Codex L-III-2 geschehen, welcher, wenn auch um die Eintheilung des Buches klar zu machen, weniger brauchbar, weil er meist die Ueberschriften ausläfst, der älteren Färbung der Sprache wegen dem Codex h-III-1 vorzuziehen ist. Aus diesem letztern werden wir jedoch die Varianten sorgfältig mittheilen, damit der Leser selbst ein Urtheil über den zwischen beiden Manuscripten bestehenden Unterschied der Sprache sich bilden könne.

Este es el abenimiento que auino a Anchos el propheta, el uersificador [1]).

Dixo Joanicio: falle escripto [2]) en unos libros de los Griegos que un rey fue en [h. Greçia] [3]) que auie nonbre Comedes, e enbio sus cartas a Anchos [4]) el uersificador que se uiniesse pora el con sus libros de sapiençia e de sus enxiemplos [5]) buenos. Pues [6]) Anchos tomo su auer todo e sus libros, e yuasse pora el, y el yendo por la carrera dieron ladrones salto a [7]) el, e con cobdiçia de tomarle [8]) lo que tenie quisieronle matar. E rogolos, e coniurolos que por amor de Dios quel [9]) tomassen lo que tenie e que nol [10]) matassen. Non [11]) lo quisieron fazer sy no que porfiaron por matarle de tod en todo [12]), e el todauia teniendo oio a diestro e a siniestro por ueer si uernie alguno quel [13]) acorriesse, e non uido ninguno uenir, e touo oio contra el çielo, e uio [14]) gruas [15]) que bolauan, e metioles [16]) bozes e dixo: „O gruas que bolades, ya [17]) non e ayuda, nin acorro de ninguna parte, e uos quiero que seades testimonios e demandadores de la my sangre" [18]). Los ladrones quel [19]) oyeron dezir estas palabras rysieronse [20]) del e dixieron: „Omme [21]) de tan mal

---

1) Die anders lautende Ueberschrift in h s. oben.
2) h: escrito.
3) L: Griegos.
4) h: immer Ancos.
5) h: enxenplos.
6) h: E despues.
7) h: en.
8) h: tomalle.
9) h: que le.
10) h: non lo.
11) h: Y non.
12) h: sy non porfiauan por lo matar de todo en todo.
13) h: que le.
14) h: uido.
15) h: dioles.
16) h: immer grullas.
17) h: yo.
18) h: muerte.
19) h: que le.
20) h: reyeronse.
21) h: dixeron: a omne.

seso no a [1]) pecado ninguno del [2]) matar." E mataronle e partieron su auer e sus pannos, e despues tornaronse a su [3]) çelada (fol. 50 r.), a aquella do antes [4]) estauan. E despues llego el mandado a su uilla cummol [5]) auian muerto, e non sopieron quil [6]) mato, e ouieron grant pesar por el, e uuscaron quil [6]) matara, e non pudieron saber quil [6]) mato. Quando fuey [7]) una grant [8]) fiesta que auien [9]) los Griegos, ayuntosse todo el pueblo de aquella çibdat dont [10]) era Anchos, en la su yglesia [11]) por oyr predicaçion e buenos enxiemplos [12]), e uinieron y grandes yentes de cada [13]) parte. En [14]) aquel dia era su costumbre [15]) de leer sus libros de philosophia e de las buenas sapiençias [16]), e en aquel dia fueron y aquellos ladrones [17]) que mataran a Anchos en buelta [18]) con aquellos pueblos, e uieron gruas que bolauan en el ayre, e pararon [19]) mientes aquellos ladrones, e risieronse [20]), e dixieron [21]) unos a otros: „Estos son los testimonios e los demandadores de la sangre de Anchos el torpe." E los que y estauan acerca de ellos [22]) oyeronlo, e prisieronlos, e dixieron [23])

---

[1]) h: non ay.
[2]) h: de lo.
[3]) h: aquella, so dafs das gleich folgende a aquella ausfällt.
[4]) h: donde.
[5]) h: commo lo.
[6]) h: quien lo.
[7]) h. E quando fue.
[8]) h: grande.
[9]) h: auian.
[10]) h: donde.
[11]) h: en la su yglesia fehlt.
[12]) h: enxenplos.
[13]) h: toda.
[14]) h: Y en.
[15]) h: costunbre.
[16]) h: sabençias.
[17]) h: ladrones fällt weg.
[18]) h: a bueltas.
[19]) h: touieronles.
[20]) h: reyeronse.
[21]) h: dixeron.
[22]) h: que estauan y acerca dellos.
[23]) h: dixeron.

al rey esto que les oyeron dezir, e apremiaron los [1]) que dixiessen [2]) la uerdat, e ouieronlo de manifestar comol [3]) auien muerto, e tomaronles todo quanto que [4]) auien por el so auer quel [5]) tomaran, e desta manera ffueron las gruas demandadores de la sangre de Anchos, e si ellos bien lo entendiessen, el demandador mayor a oio lo auie, quando ellos fazien la nemiga [6]). Dixo Joaniçio que aquella ora quel [7]) mataron, quando uio que non auie acorro ny [8]) ayuda de ninguna parte, llamose [9]) a las gruas, teniendo en su (fol. 50 r.) uoluntat al sennor que fizo las gruas, e fizo a el que es demandador de todos los tuertos e de todos los malos fechos, e da derecho, quando a el se llaman, e por esso aguiso Dios que el dia que se ayuntaron, que passassen las gruas, porque ouiessen emiente [10]) aquellos ladrones de aquel fecho malo que fizieran, que los [11]) comprisiesse Dios en aquel pecado, e que el demandador de los tuertos e de los malos fechos que sepan que a oio esta, e oee [12]) bien a los que a el se llaman de buen coraçon e de buena uoluntad, e gracias a Dios, porque el aguiso siempre que fecho malo non se pudiesse [13]) encobrir. (fol. 51 r.)

Nachdem noch die Weisen von Joaniçio gepriesen worden, folgen: „Los prouerbios que estan escriptos en los 'sellos de los filosofos" (h-III-1, fol. XLII v. und L-III-2, fol. 51 v. Sp. 1), diesen ein „Ayuntamiento de quatro filosofos que fablaron en sabençia" (h-III-1, fol.

[1]) h: les.
[2]) h: dixessen.
[3]) h: como lo.
[4]) h: que fällt weg.
[5]) h: que le.
[6]) h: enemiga. Hier beginnt in h ein neues Capitel, nämlich: Cap^o. de como onbre deue estar en todos sus fechos bien con Dios faziendo buenas obras.
[7]) h: que lo.
[8]) h: nin.
[9]) h: se fällt weg, wie auch unten.
[10]) h: en miente.
[11]) h: les.
[12]) h: oye.
[13]) h: podiesse.

XLIII r. und L-III-2, fol. 52 v. Sp. 2), dann Ayuntamiento de çinco filosofos para fablar en sapiençia (h-III-1, fol XLIII v. und L-III-2, fol. 53 v. Sp. 2).

Obwohl ich mich dieser letzteren drei Capitel nur noch soweit erinnere, dafs ich sagen kann, sie enthalten nur einzelne Sentenzen, glaube ich dennoch keinen zu gewagten Schritt zu thun, wenn ich sie mit andern drei Capiteln, die mir auch allein ihrer Unterschrift nach bekannt sind, zusammenstelle. Es handelt sich nämlich um die drei ersten Schriften des schon mehrfach genannten arabischen Codex 651. 445 der münchener Bibliothek: Sprüche auf den Siegeln der alten Weisen, Zusammenkunft von vier Weisen, Zusammenkunft von fünf Weisen. Vgl. Aumers Catalog der arab. Handschriften der münchener Bibliothek, S. 286 fg. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, dafs noch weiter unten ein „ayuntamiento de quatro filosofos en tiempo de Lusesa el rey" folgt. Es mufs also unentschieden bleiben, mit welchem dieser beiden „ayuntamientos" die arabische Handschrift stimmt, wenn auch die gröfsere Wahrscheinlichkeit zu Gunsten des ersteren spricht, sofern sich demselben, wie im arabischen Texte, ein „ayuntamiento de çinco filosofos" anschliefst.

Da wir hier zum letzten Male dieses arabischen Codex gedenken, ist es zur besseren Vergegenwärtigung dessen, was von seinem Inhalte zugleich auch spanisch oder in anderen Sprachen existiert, wohl zweckdienlich, dies in einer tabellarischen Uebersicht mit dem Inhaltsverzeichnisse desselben zusammenzustellen.

Die arab. Handschrift der münch. Bibliothek 651. 445.	Uebersetzungen.
fol. 1b—3. Die Sprüche auf den Siegeln der alten (griechischen) Weisen.	Los prouerbios que estan escritos en los sellos de los filosofos. L-III-2, fol. 51 v. Sp. 1 — fol. 52 v. Sp. 2 und h-III-1, fol. XLIII v.
fol. 4. Die Zusammenkünfte der Philosophen in den Häusern der Weisheit an den Festtagen und ihre philosophischen Gespräche. Vier Personen werden redend aufgeführt. Der Erzähler ist Houein	Ayuntamiento de quatro filosofos que fablaron en sabençia, Ayuntamiento de çinco philosofos para fablar en sapiençia. L-III-2, fol. 52 v. Sp. 2 — fol. 54 r. Sp. 2 und h-III-1, fol. XLIII v.

b. Ishâq. Dann folgt eine zweite Zusammenkunft, an der sich fünf Personen betheiligen.

fol. 8. Honein b. Ishâq spricht über den Ursprung der Zusammenkünfte der Philosophen.

fol. 12^{b}. Honein b. Ishâq berichtet einiges über die Philosophie des Aristoteles. Dann weitere Zusammenkünfte der Philosophen.

fol. 25^{b}. über Gesang und Musik.

fol. 39^{b}. Sitten und Weisheitssprüche der erwähnten Philosophen. Moralische Sentenzen des Socrates.

Hermerus (S. 142 flg.) Bocados de Oro, (Toledaner Ausgabe von 1510, cap. XI, fol. XIV v), Dicts moraux des Philosophes, (S. 145) Saynges or Dictis of Philosophers., (S. 146).

fol. 56. Die moral. Sprüche des Plato.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XII, fol. XX v., Dicts mor., Saynges or Dictis of the Philosophers.

fol. 64^{v}. Die moral. Sprüche des Aristoteles.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XIV, fol. XXV v., Dicts mor., Saynges or Dictis of the Philosophers.

fol. 68. Schreiben des Aristoteles an Alexander, desgl. fol. 69.

Möglicher Weise das Schreiben des Aristoteles, welches im Secretum Secretorum vorkommt.

fol. 73^{b}. Sitten und Sprüche des Alexander, des Sohnes des Philippus.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XV, fol. XXXIV r., Dicts mor., Saynges or Dictis of the Philos. Vielleicht die Sprüche in hebräischer Uebersetzung; vgl. das Citat aus Bartoloccius. S. 138.

fol. 79^{b}. Geschichte Alexanders.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XV, fol. XXX r. Dicts mor., Saynges or Dictis of the Philos.

fol. 83. Schreiben Alexanders an seine Mutter, worin er sie seinetwegen tröstet.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XV, fol. XXXIII v. Dicts mor. theilen Einen derartigen Brief mit, die Handschriften L-III-2 und h-III-1 zwei, welcher von beiden gemeint ist, mufs ungewifs bleiben, ebenso ob die hebräische Uebersetzung eines der beiden Trostbriefe, auf welche Bartoloccius verweist, mit dem hier angeführten arab. Texte stimmt, obwohl es wegen dessen was folgt, wahrscheinlich ist.

fol. 86. Worte der Mutter

Esto es lo que dixo la madre

Alexanders, nachdem sie den Trostbrief gelesen.

de Alexandre, quando leyo la carta de Alexandre del conorte. L-III—6, fol. 33 v. Sp. 1 — fol. 34 r. Sp. 1 und h-III-1, fol. XXIX r. Hebräische Uebersetzung vgl. das Citat aus Bartoloccius. S. 138.

fol. 88. Tod Alexanders und sein Transport in einem goldenen Sarge zu seiner Mutter und ihre Worte als sie seinen Sarg erblickte.

Hermerus, Bocad. de Oro, cap. XV, fol. XXXIV r., De como le (Alexandre) leuaron en ataut de oro a su madre e las palabras que dixo, quando cataua el ataut L-III-2, fol. 34 r. Sp. 1 — fol. 34 v. Sp. 1 u. h-III-1, fol. XXIX v., Dicts mor., Saynges or Dictis of the Phil.

fol. 90. Anwesenheit einer Anzahl Philosophen und Weltweiser am Sarge des Alexander in Babylon und was ein Jeder von ihnen sagte.

Zwar geben auch Hermerus, die Boc. Oro u. s. w. solche Aussprüche, doch stimmt der arabische Text wohl eher mit Ayuntamiento de una conpanna de philosophos e de sabios en el logar do estaua el ataut de Alexandre, e de lo que dixo cada uno dellos, e esto era en Babilonia, L-III-2, fol. 34 v. Sp. 2 — fol. 39 r. Sp. 2 und h-III-1, fol. XXX r. — XXXIII r.

fol. 106[b]. Wie der Sarg nach Alexandrien gebracht wurde.

In Hermerus, den Bocados de Oro u. s. w. nur eine Bemerkung darüber, ebenso in L-III-2, fol. 39 v. Sp. 1 und h-III-1; in diesen Handschriften schliefsen sich aber wieder Aussprüche an, was auch im arabischen Texte vermuthlich der Fall ist, da doch schwerlich die Schilderung, wie der Sarg überbracht wurde, 14 Folioblätter füllt.

fol. 120. Trostschreiben des Aristoteles an Alexanders Mutter.

Esta es la carta que enbio Aristotiles a la madre de Alexandre por conortarla. L-III-2, fol. 42 r. Sp. 2 — fol. 43 r. Sp. 1 und h-III-1, fol. XXXV v. Hebräische Uebersetzung vgl. Citat aus Bartol. S. 138.

fol. 122. Antwort derselben an Aristoteles.

Esta es la respuesta que embio la madre de Alexandre a Aristotiles, quando leyo la su carta. L-III-2, fol. 44 r. Sp. 2 — fol. 45 r. Sp. 2 und h-III-1, fol. XXVII v. Hebräische Uebersetzung vgl. Citat aus Bartoloccius. S. 138.

fol. 124—148. Die moralischen Sprüche des Diogenes, Pythagoras, Hermes, Homeros, Solon, Euclides.

Hermerus, Bocad. de Oro, Dicts mor., Saynges or Dictis of the Phil., übereinstimmend mit Ausnahme des Euclides, sofern nicht etwa dieser Name an die Stelle eines andern des Hermerus u. s. w. getreten, so dafs demnach der Inhalt des unter diesem Namen gegebenen Capitels sich in Hermerus u. s. w. fände.

Zu dem nun in der arabischen Handschrift Folgenden: „Fragen an die Philosophen und ihre Antworten, Correspondenz der Philosophen, Moralsentenzen des Philosophen und Lehrers ? und Weisheitssprüche der Philosophen der Geister vor Salomo, dem Sohne Davids“ habe ich weiter keine Parallelstellen gefunden.

Das im spanischen Werke jetzt folgende „Cap. de las juntas de los filosofos que dixo Joaniçio" (h-III-1, fol. XLIV r. und L-III-2, fol. 54 r. Sp. 2), erzählt nach den Bocados de Oro die Erbauung des Palastes, in dem die Könige ihre Söhne belohnten, und wie der junge Aristoteles, Diener eines Königssohnes, diesen im Examen an Kenntnissen, die er sich durch das Anhören der seinem Herrn ertheilten Stunden erworben, übertrifft und viele Sentenzen ausspricht. Darauf giebt das „Capitulo de la manera que fizo vn filosofo a sus discipulos" (h-III-1, fol. XLVII r. und L-III-2, fol. 57 r. Sp. 2) die Reihenfolge der Studien an. Dann finden wir wiederum „Capitulo de vn juntamiento de siete filosofos y lo que dixo cada vno dellos" (h-III-1, fol. XLVII r. und L-III-2, fol. 57 v. Sp. 2), und ein „Capitulo de vn ayuntamiento de diez filosofos y lo que cada vno dellos dixo" (h-III-1, fol. XLVII v. und L-III-2, fol. 58 r. Sp. 2). Hier sehen wir eine „Junta de .X. philosophos en una eglesia de losas en dia de una fiesta, e cada uno dellos tenie sus discipulos consigo. Pues quando ouieron fecho su oraçion e su sacrifiçio, assentaronse en la eglesia todos en un grado e los discipulos ante ellos a sus pies, e dixo cada uno dellos a sus discipulos: Decorat lo que oyeredes agora de la sapiençia, e sea el decoramiento de

todos, si lo rendiesse [1]) uno de uos. Pues començo el primero" etc. L-III-2, fol. 58 r. Sp. 2. Noch mehr fällt die Schilderung der Philosophenversammlung in dem an dieses Capitel sich anschliefsenden auf; es heifst nämlich in dem „Capitulo de vn ayuntamiento de treze filosofos y de lo que dixeron" (h-III-1, fol. 58 v. und L-III-2, fol. 58 v. Sp. 2) folgendermafsen: „Juntamiento de .XIII. philosophos de los Griegos en una claustra de los reyes, e en cabo de la claustra las siellas de los reyes muertos, e los reyes muertos en ellas e cubiertos [2]) con pannos preçiados, e con oro los cabeçones fechos, e las bocas de las mangas, e asi commo si fuessen en las siellas de los regnados, sus capas bien fechas [3]) e bien luzientes. Pues asentaronse los philosophos en la claustra de manera que estauan de cara contra los reyes, e dixieron los unos a los otros: digamos alguna cosa de la sapiençia que sea ensennamiento de predicaçion en aquellos que lo oyeren. Dixo el primero" etc. L-III-2, fol. 59 r. Hieran reihen sich: „Cap. de vn ayuntamiento de quatro filosofos", wie gesagt wird „en tiempo de Lusesa el rey". (h-III-1, XLVIII-v. und L-III-1, fol. 59 v. Sp. 2). „Este es el ensennamiento de Socrates filosofo." (h-III-1, XLVIII v.—LIII r. und L-III-2, fol. 59 v. Sp. 2—66 r. Sp. 1). Das Leben des Socrates wird nicht erwähnt, doch kommen in den Aussprüchen Anspielungen auf seinen gewaltsamen Tod vor — „Estos son los ensennamientos de Platon". (h-III-1, LIII r.—LVII r. und L-III-2, fol. 66 r. Sp. 1—67 v. Sp. 2). Mitten in diesen bricht der unvollständige Codex L-III-2 ab. Was ihm fehlt, kann aus h-III-1 ergänzt werden, denn beide stimmen unter einander. Doch gilt nicht das Gleiche von den Aussprüchen dieser Codices mit denen der Bocados de Oro, da, wenn sie diesen auch manchmal gleichen, sie doch oft von ihnen abweichen, oder gar dort nicht enthaltene bieten.

---

[1]) h: respondiese.
[2]) h: encubiertos.
[3]) h: y sus caras bien frescas.

Nach diesen Capiteln folgen in h-III-1, wie S. 48 angegeben, die Flores, und auf diese abermals einzelne Capitel, deren jetzt wenigstens letztes „de las palabras de sapiencia" gleich dem des Codex L-III-2 auch nicht vollständig erhalten ist (vgl. S. 49). Da unter ihnen sich wieder das aus den Bocados de Oro genommene Capitel vom Filosofoso Segundo befindet, so wäre es nicht unmöglich, dafs wir, in all dem was dem über Alexanders Tod, Briefe u. s. w. Berichteten folgt, im Sinne des Schreibers nur die Proverbios buenos, aus den verschiedensten Werken als eine Art Anthologie zusammengestellt, zu erblicken hätten. Dafür spräche, dafs wir nirgends einem „Se acaba" oder einem „Explicit" begegnen, dagegen die Titelangabe der Flores, welche auf ein abgesondertes Werk zu deuten scheint.

Sei dem jedoch wie ihm wolle, wir könnten, ohne die Frage entschieden zu haben, vom Codex h-III-1 Abschied nehmen, geböte uns nicht ein anderer Umstand, jetzt, nachdem wir das Ende desselben uns betrachtet, uns am Anfange des Bandes ein Werk anzusehen, das, wie wir schon in dem oft citierten Artikel über die Flores (vgl. S. 47) angaben, in einem eigenen Codex enthalten, jetzt einen Theil des mit h-III-1 bezeichneten bildet. Dasselbe, von Herrn Prof. Ebert unerwähnt gelassen, führt den Titel:

La Vida y las Costunbres de los viejos Filosofos.

Ueber Plan und Inhalt des Werkes spricht am Besten der Verfasser selbst, welcher folgendermafsen sein Werk einleitet: „La vida y las costunbres de los viejos filosofos queriendo tractar trabaje por rrecolegir muchas cosas de aquellas que yo falle escritas de los antiguos actores y en libros diuersos esparzidas. E en aqueste pequenno libro enxeri las respuestas notables y dichos elegantes de aquellos filosofos, las quales podran aprouechar a consolaçion de los leyentes y informaçion de las costunbres" (fol. 1 r.) Wie man sieht, liegt abermals ein Werk didactischer Tende=z vor, ähnlich den Bocados de Oro. Diese übertrifft es zwar in der Zahl der vorgeführten

Philosophen, bleibt jedoch in der Behandlungsweise seines Gegenstandes weit hinter denselben zurück, obgleich man dem Verfasser Geläufigkeit im Ausdruck und ausgebreitete Kenntnisse zugestehen mufs. Von diesen zeugt schon folgende Liste der von ihm geschilderten Weisen, unter denen freilich einige sind, deren nur mit wenigen Worten gedacht wird.

Tales, Solon, Filon, Pitaco, Biante, Cleobolo, Priandro, Zoroastes, Anaximandro, Anacarsis, Miso, Epimenides, Foresçides, Omero, Ligurgo, Maximenes, Pitagoras, Anapagoras oder Anaxagoras, Crates, Estillon, Erchilongo, Simonides, Archicon, Esopo, Zenon, Gorgus, Ysocrates, Protagoras, Crispus, Socrates, Aristipo, Zenofante, Antistones, Alchibiades, Eschines, Demostenes, Sofades (Sophocles), Pericles, Themistocles, Aristides, Eudoxo, Democrito, Ypocras, Euripides, Eraclito, Enpedocles, Permenides, Diogenes, Carneydes, Platon, Aristotiles, Menofilo, Fedron, Heschilo, Esperesippo, Apuleyo, Plotino, Hermes, Zenocrates, Demas, Anaximenes, Epicuro, Polistrato, Calistenes, Anaxarco, Theofrasto, Alodrus, Tolenio, Antipater, Archepilades, Herasistrato, Archimenides, Tholomeo, Menandro, Filemon, Egesias, Enio, Sacupio; Estaçio, Valerio Catulo, Plocio Galico, Averio, Titu Liuio, Posidonio, Diodrus, Curio, Çipion Africano, Tullio Marco Çicero, Caton, Diogenes de Bauilonia, Antipater, Salustrio, Plauto, Lucreçio, Luçio Ponponio, Virgilio, Cacio Lucio, Terençio, Marco Varro, Gallio Cornelio, Oracio, Crispo, Antemodoro, Marco Nerio, Ouidio, Valerio Maximo, Calçiterus, Seneca, Quintiliano, Plutarco, Plinio, Tolemeo, Segundo (fol. 69 v. — 72 v., dies Cap. also zweimal in diesem Codex enthalten, vgl. S. 48), Basilides, Galieno, Trogo Ponpeo, Porfirio und einige andere.

Natürlich wird Niemand erwarten, hier eine genaue Lebensbeschreibung all der genannten Persönlichkeiten zu finden. Eine solche hätte überhaupt das 14. oder 15. Jahrhundert, denn dieser Zeit gehört das Werk an, nicht bieten können, damit soll jedoch nicht gesagt sein, als fänden sich hier nur ungeschichtliche Ueberlieferungen.

Im Gegentheil, in mehr als einem Falle stimmt die gegebene Erzählung mit den Thatsachen; oft freilich weicht sie weit von denselben ab. So wird Seneca fast zu einem guten Katholiken gestempelt. Epimenides, der 75 Jahre in einer Höhle geschlafen, von den Athenern gerufen, um die Pest zu vertreiben, läfst Schafe in den Areopagus bringen und dort opfern, wohin jedes geht. Da hört die Krankheit auf und „en memoria de la fecha misericordia fue fecha vna ara al Dios non nonbrado". fol. IX v. Homer, der die Iliade und Odyssee schrieb, wird verrückt, weil er die ihm von Fischern auf seine Frage gegebene Antwort: „los (peces) que tomamos, non tenemos y los que non tomamos, tenemos". fol. X v. nicht begreifen kann. Ebenso unrichtig sind sehr oft die Zeitbestimmungen, welche gewöhnlich auf die Regierungsjahre jüdischer, persischer oder römischer Herrscher zurückgeführt werden. Für den Culturzustand Spaniens aber ist es jedenfalls sehr bemerkenswerth, wie man sich damals mit der Erwerbung von Kenntnissen über Personen beschäftigte, für deren gröfseren Theil man später alles Interesse verlor.

Nur selten gibt der Verfasser seine Quellen an; die Zahl der von ihm citierten Schriftsteller ist daher beschränkt. Es sind:

Valerio Maximo, Laercio, Isidoro: Ethimologias, Solinus de Memorabilibus, Elinando, St. Agostino: Cibdad de Dios, Cicero: Tosculanes — de Amicitia — de Senectute, St. Geronimo, Seneca, Eusebio, Agelio: las noches de Atenas, Apuleyo, Policrato, Boecio, Macrobio. Getreu dem Titel: Vida y costunbres, führt uns jede Lebensbeschreibung, natürlich abgesehen von solchen, die nur in einer kurzen Notiz bestehen, die betreffende Persönlichkeit in einer Anzahl zusammenhangsloser Anecdoten vor, deren Lectüre im Ganzen nicht unangenehm ist. Davon möge zum Schlusse die Geschichte von „Dionys dem Tyrannen" ein Zeugnifs ablegen, welche uns somit derselbe Codex, aus dem wir schon die Kraniche des Ibicus entlehnten, überliefert.

Cuenta Valerio en el quinto que Damon y Pitias,

disçipulos de Pitagoras (und daher finden wir die hier mitgetheilte Erzählung in dessen Lebensbeschreibung) tanto ayuntaron en sy fiel amistad que commo a vno de aquestos Dionisio tirano quisiese matar, y aquel demandase a Dionisio tiempo para yr a su casa a ordenar sus cosas antes que muriese, el vno de aquellos amigos non dubdo de quedar en rehenes en poder del tirano y por fiador de la venyda del que yua. E como se ya açercase el dia que le era sennalado, al que avia de venir, y el non viniese, todos dannauan y culpauan la confiança de tan loco fiador como del que avia quedado en rehenes. Pero el non dubdaua nada de la constançia de su amigo, y en aquella mesma ora y momento, por Dionysio constituyda, sobrevino aquel que era ydo a su casa presentandose al tirano y demandandole que absoluiese a su amigo de la fiança. E Dionisio marauillado del coraçon de entramos perdonole la muerte que lo queria dar, y demandoles que resçibiesen a el por terçero en aquella conpannia de tan firme amistad. fol. XIII v.

Uebrigens darf ich nicht verschweigen, dafs Amador de los Rios, V, S. 271 fg. behauptet, diese Vida etc. sei mehr oder weniger eine Uebersetzung des lateinisch geschriebenen Buches: De vita et moribus philosophorum et poetarum. Inwiefern diese Angabe auf Wahrheit beruht, kann ich, da mir das lateinische Werk zu vergleichen unmöglich ist, auch meine Notizen über die Handschrift zur Erledigung der Frage nicht vollständig genug sind, nicht bestimmen, bin aber geneigt derselben Glauben zu schenken, weil Amador de los Rios schwerlich irgend ein spanisch geschriebenes Werk ohne gute Gründe für eine Uebersetzung erklären würde.

Beendet in Leipzig, Januar 1869.

Hermann Knust

Zu Schillers Braut von Messina.

In seinem Buche *L'Esprit des Autres* (3me éd. Paris 1857, p. 236 fg.) erzählt Ed. Fournier die Geschichte eines Verses, der sich in einem Trauerspiele Legouvé's findet und nicht diesem sondern dem gleichzeitigen Baudouin angehört, welchem jener ihn entliehen und dem die Idee dazu aus einem französischen Distichon «le frère est ami de nature; — Mais son amitié n'est pas sûre», oder aus Cic. De Amicit. 6 «cum propinquis amicitiam natura ipsa peperit» gekommen sein soll. Jedoch wie es sich auch damit verhalte, es ist nicht die Autorschaft des Verses sondern dieser selbst, der uns hier interessirt; er lautet nämlich:

«Le frère est un ami donné par la nature»

und findet sich in: «La Mort d'Abel. Tragédie, en trois actes et en vers, par le citoyen Legouvé. A Paris 1793" (46 Seiten). Als ich den in Rede stehenden Vers bei Fournier bald nach dem Erscheinen jener Ausgabe seines Buches zum ersten Mal las, fiel es mir auf, wie genau derselbe mit einer Stelle in Schillers Braut von Messina übereinstimme, wo es in der Rede, durch welche Donna Isabella die feindlichen Brüder zu versöhnen sucht, also heifst:

«Wohl dem, dem die Natur den Bruder gab!
. . . . Anerschaffen
Ist ihm der Freund!»

Wir haben nun zwar gesehen, dafs der Gedanke selbst, mehr oder minder hiermit übereinstimmend, sich auch sonst wiederfindet, wie er denn überhaupt so natürlich ist, dafs er sehr leicht mehrfach auf ganz unabhängige Weise zum Ausdruck gekommen sein kann; allein nichts destoweniger war ich gleich anfangs an eine Entlehnung von Seiten Schillers zu denken geneigt, indem mir nämlich bei näherer Erwägung auch der Vorwurf jenes

Legouvé'schen Trauerspiels mit dem Schillers eine Verwandtschaft im allgemeinen zu besitzen schien und letzterm daher auch die Idee zu demselben eingegeben haben konnte. Um dies eingehender zu untersuchen bedurfte ich jedoch vor allem des französischen Stückes und dieses konnte ich hier in Lüttich nicht auftreiben; mich in gröſseren Entfernungen danach umzusehen, habe ich Jahrelang unterlassen. Da endlich kam es mir neulich zu Gesicht und eine nähere Prüfung desselben scheint mir nur die Richtigkeit meiner anfänglichen Muthmaſsung zu bestätigen. Betrachten wir zunächst den Grundstoff von Schiller's Trauerspiel. Zwei Brüder sind gegen einander von Jugend auf feindlich gesinnt; der eigentliche Grund des Hasses ist unbekannt, doch wird wiederholt darauf hingewiesen daſs der eine (Don Caesar) sich im Verhältniſs zu seinem Bruder in der Liebe der Mutter zurückgesetzt glaubt; so sagt er (S. 79, Ausg. 1823):

«Verschwende, Mutter, Deines Segens Fülle
«Nicht an den einen erstgebornen Sohn!»

noch deutlicher (S. 144):

« . . . Der Neid vergiftete mein Leben,
«Da wir noch Deine Liebe gleich getheilt».

schärfer noch (S. 136):

«Sie hat mich nie geliebt! Verrathen endlich
«Hat sich ihr Herz, der Schmerz hat es geöffnet.
«Sie nannt ihn ihren *bessern* Sohn! — So hat sie
«Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!»

Es gelingt jedoch der Mutter den Haſs der Brüder zu beschwören und sie zu versöhnen; allein für nicht lange Zeit; denn eine neue heftige Eifersucht, die der Liebe, bricht plötzlich in dem Herzen Don Caesars aus und treibt ihn blindlings zum Brudermord, worauf er, die rasche That bereuend, sich selbst dem Tode weiht. Fast ganz gleich ist der Stoff, wie er bei Legouvé vorliegt. Kain haſst Abel, weil dieser als Hirt ein so müheloses Leben führt, während er selbst im Schweiſse seines

Angesichts das Land baut; dann aber kränkt ihn besonders die gröfsere Liebe, die Abel, wie er glaubt, von den Eltern zu Theil wird; so ruft er aus, als Adam, ihn beschwichtigend, von Abel spricht (S. 23): «Toujours Abel!» und dann äufsert Adam selbst zu Eva (S. 23):

> «N'offrons plus, s'il se peut, de prétexte à ses plaintes:
> «Il dit toujours qu'Abel nous est plus cher que lui;
> «Que nous le détestons».

Indefs es gelingt Adam den Groll Kains zu beschwören und ihn mit Abel auszusöhnen; allein auch hier dauert diese Aussöhnung nicht lange. Das von Gott verschmähte Opfer Kains erweckt seinen Hafs von neuem, so dafs er bald nachher den Bruder erschlägt, worauf er, von Reue ergriffen, die Seinen verläfst und Gottes Strafe in der Einsamkeit erwarten will. Die Verschiedenheit von Schiller besteht darin, dafs der Hafs der Brüder nicht gegenseitig ist, dafs der Vater, — nicht die Mutter, — die Versöhnung bewirkt (obwohl auch Eva auftritt und in ihrer Mutterliebe sich die der Donna Isabella erkennen läfst); dafs ferner der neu auflodernde Hafs Kains nicht durch Liebeseifersucht hervorgerufen wird, und dafs Kain sich nicht selbst tödtet. Indefs ist diese Verschiedenheit doch nicht bedeutend, und die ursprüngliche Identität des Vorwurfs ist leicht zu erkennen, trotzdem Schiller von demselben hin und wieder abzuweichen für nothwendig hielt; dafs er daran Recht gethan, wird Niemand in Frage stellen wollen. Wenn er z. B. Don Caesar nicht Kains Beispiel nachahmen und in die Einsamkeit fliehen läfst, um dort den Rest seiner Tage in Reue zu beschliefsen, so giebt er ausdrücklich den Grund dafür an; denn Don Caesar sagt (S. 144):

> «Wohl läfst der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn;
> «Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.
> «Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung,
> «Mit strengen Bufskasteiungen almählig
> «Abschöpfend eine ew'ge Schuld — *Ich* kann
> «Nicht leben, Mutter, mit gebrochnem Herzen.
> «. . . . .
> «Der Tod hat eine reinigende Kraft»,

und so stirbt denn Don Caesar durch eigene Hand, dem tragischen Schlufs des Ganzen entsprechend.

Dafs verschiedene Reminiscenzen aus Legouvé's Drama sich bei Schiller wiederfinden, davon haben wir gleich anfangs ein Beispiel gesehen und hier folgt noch ein anderes. Nach dem unseligen Opfer Kains nämlich sucht Abel den Bruder auf, der sich in Felsenklüfte zurückgezogen hat, und will ihn tröstend umarmen, da ruft Kain aus (S. 40):

«Serpent, dans tes replis tu veux m'envelopper!
«C'est pour m'assassiner que ta haine m'embrasse!»

Ganz ähnlich lautet Don Caesars Ausruf, als er den Bruder bei Beatrice findet:

«Giftvolle Schlange! Das ist Deine Liebe?
«Defswegen logst Du tückisch mir Versöhnung?»

Es ist nicht blofs der Ausdruck „Schlange", der sich an beiden Stellen wiederfindet, sondern der ganze Gedanke ist bei beiden derselbe, nämlich der Vorwurf fortdauernden heimtückischen Hasses trotz der äufsern Zeichen des Gegentheils.

Ferner als Abel nach seiner Versöhnung mit Kain diesen umarmt und ihn auffordert zusammen mit ihm Mutter und Schwester von dem freudigen Ereignifs in Kenntnifs zu setzen, sagt er (S. 27):

«Viens, pour les en instruire, et leur rendre la paix,
«Nous montrer embrassés à leurs yeux satisfaits.»

und die eben eintretende Mutter, die bis dahin feindlichen Söhne umarmt sehend, ruft aus:

«Ah! que vois-je? mes yeux, faut-il que je vous croie?»

Bei Schiller (S. 111) sagt Donna Isabella zu Diego:

«Ich habe sie einander Herz an Herz
«Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!»

Anderes übergehe ich, wo die Aehnlichkeit, zwar noch immer nicht gering, aber doch allgemein ist, wie wenn z. B. bald darauf Eva sagt:

«. . . . . Enfans chéris,
«Que mes flancs ont portés, que mon sein a nourris,
«Le sang a triomphé! l'amitié vous rassemble!
«Et ces bras maternels vous reçoivent ensemble!
«Et vous vous embrassez sur ce cœur palpitant!
«Tous ses maux ont cessé dans un si doux instant;
«Je sens tomber le poids de ma douleur amère:
«Je suis donc une fois heureuse d'être mère!»

womit man die Rede Donna Isabella's vergleiche, welche nach der Versöhnung der Söhne zwischen ihnen stehend sagt (S. 73):

«Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,
«Der lang ersehnte, festliche, erschienen —
«Vereint seh' ich die Herzen meiner Kinder,
«Wie ich die Hände leicht zusammenfüge,
«Und im vertrauten Kreis zum Erstenmal
«Kann sich das Herz der Mutter freudig öffnen.»

Nach dem hier Dargelegten wird meine oben ausgesprochene Ansicht wohl nicht unbegründet erscheinen, zumal wir ja wissen, dafs Schiller bei genauer Kenntnifs der französischen Literatur derselben zuweilen einen und den andern Gegenstand entlieh. Nun beruht zwar Legouvé's Tragödie auf Gefsners „Tod Abels"; jedoch scheint vielmehr jene dramatische Bearbeitung Schiller die Idee zu der seinigen eingegeben zu haben, wie dies auch aus der Uebereinstimmung der verglichenen Stellen hervorgeht, auch findet sich namentlich der mehrerwähnte Vers von dem durch die Natur gegebenen Bruder nur bei Legouvé, bei Gefsner aber Nichts der Art. Dafs Schiller jedoch sich nicht mit Legouvé's Arbeit begnügte und, nachdem er durch dieselbe den ersten Anstofs zu einer eigenen Schöpfung erhalten, sich dann noch mit dem gewählten Stoff genauer bekannt machte, läfst sich a priori annehmen und geht auch aus Folgendem hervor. Wir haben nämlich gesehen, dafs bei Legouvé Kains Brudermord durch dessen Zorn über das von Gott ver-

schmähte Opfer, bei Schiller aber durch Eifersucht veranlaſst wird. Auch letztere nun findet sich in der Kainssage, aber nicht in der biblischen, sondern in der talmudischen. So heiſst es im Midrasch: „Rabbi Huna lehrt: sie stritten mit einander über eine Zwillingstochter, die mit Abel geboren worden. Abel machte Anspruch darauf, weil sie mit ihm zur Welt gekommen; Kain hingegen glaubte als Erstgeborener ein Vorrecht zu haben". Weil, Biblische Legenden der Muselmänner. Frankfurt 1845, S. 38, der ebend. die aus der rabbinischen entstandene muhammedanische Sage anführt: „Eva gebar auſser den beiden Söhnen Kabil und Habil noch mehrere Töchter, die Adam mit seinen Söhnen verheirathete. Als er aber die schönste derselben Abel zur Frau geben wollte, war Kain unzufrieden und warb selbst um sie, obgleich er schon ein Weib hatte". Ausführlicher und in etwas verschiedener Fassung bei Herbelot s. v. Cabil (2, 12 der deutschen Uebers.), wo unter anderm Kain gegen Adam äuſsert: „Du willst meinem Bruder deswegen die schönste Frau geben, weil Du ihn mehr liebst wie mich". Adam bestimmt dann, daſs ein Opfer entscheiden solle; das Abels wird von Gott angenommen und er deshalb von Kain getödtet. Vgl. auch Bayle Dict. Crit. s. v. *Abel* n. F. (1, 18 ed. 1730). Fabrizius Cod. Apocr. Vet. Test. 1, 109 fg. 2, 44. Epiphanias (ebend. 1, 97 fg.) führt als einen Glauben der Archontiner (einer Ketzersecte) an, daſs Kain und Abel Söhne der Schlange und Evas gewesen seien und „ambos sororis (er sagt nicht welcher?) amore flagrasse", deshalb habe sich Kain gegen Abel erhoben und ihn getödtet, „nam utrumque Diaboli e stirpe procreatum, ut diximus, affirmant".

Daſs Schiller im Ganzen mehr an Legouvé als an Geſsner gedacht, habe ich bereits angeführt; indeſs zuweilen scheint ihm auch des letzteren Dichtung gegenwärtig gewesen zu sein; so ruft daselbst Kain aus (Vierter Ges. S. 96, Frankfurt und Leipzig 1773): „Verflucht, verflucht sei jene Stunde, wo meine Mutter das erste Mal mit Schmerzen gebar! Verflucht die Stätte, wo sie

in Geburtsschmerzen dahinsank!" ähnlich Don Caesar (S. 132):

«. . . . . Verflucht der Schos, der mich
«Getragen! — Und verflucht sei Deine Heimlichkeit,
«Die all' dies Gräfsliche verschuldet!«

Ferner richtet bei Gefsner (Vierter Ges. S. 100) Anamelech an den Leichnam Abels anter andern folgende höhnische Worte: „Steh auf schöner Jüngling! . . . . Aber er regt sich nicht; sein eigner Bruder der hat so unsanft ihn hingelegt!" Bei Schiller (S. 107) sagt der Chor angesichts der Leiche Don Manuels:

«Holder Jüngling! — Da liegt er entseelt —
«Hingestreckt in der Blüthe der Tage! . . .
«. . . . .
«Von des Brudermords Händen entseelt!»

Die ganze Stelle, wo letztere Worte vorkommen:

«Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
«Die der Mensch, der vergängliche, baut?
«Heute umarmtet ihr euch als Brüder,
«Einig gestimmt mit Herz und Munde.
«Diese Sonne, die jetzt nieder
»Geht, sie leuchtete eurem Bunde!
«Und jetzt liegst du dem Staube vermählt,
«Von des Brudermords Händen entseelt
«In dem Busen die gräfsliche Wunde!»

Diese ganze Stelle, sage ich, konnte übrigens Schillern leicht durch Gefsners Dichtung eingegeben sein, wo Kain seinem Bruder gleich am Tage nach der Versöhnung mit demselben das Leben raubt. — Endlich scheint die Prosopopöie, wonach Mehala den abwesenden Mörder ihres Gatten anredet (Fünfter Ges. S. 131): „Kain, Kain, wo warst Du da, als Dein Bruder starb?" den Worten Donna Isabellas zu entsprechen (S. 125), welche sie bei der Leiche des getödteten Sohnes ausruft:

«Mein Sohn! Mein Manuel!
«. . . . . Wo war
«Dein Bruder dafs sein Arm Dich nicht beschützte?"

Dafs dagegen die Stelle Gefsners (Vierter Ges. S. 98), wo Kain an den Bruder die Worte richtet: „Ha Schlange!

Du willst mich umwinden", einer ähnlichen bei Schiller, wo der gleiche Ausdruck vorkommt, nicht so genau entspricht, wie eine andere oben angeführte bei Legouvé, ist leicht ersichtlich. Vielleicht liefsen sich noch mehr Uebereinstimmungen zwischen Legouvé und Gefsner mit Schiller ausfindig machen; jedoch wäre dies überflüssig, wenn meine Ansicht über das Verhältnifs derselben zu einander nicht ohnedies als begründet erscheint.

Lüttich.

Felix Liebrecht.

Kritische Anzeigen.

Meraugis de Portlesguez, roman de la table ronde par Raoul de Houdenc publié par la première fois par H. Michelant avec facsimile des miniatures du manuscrit de Vienne. Paris, Tross, 1869. 8⁰. XX, 270. (Tiré à petit nombre.)

Die Drucklegung des Meraugis war bekanntlich einer der sehnlichsten Wünsche unseres Ferdinand Wolf, dessen Erfüllung er nicht erleben sollte. Jetzt liegt uns die in der Ueberschrift verzeichnete Ausgabe vor, in prächtigster Ausstattung; und dennoch nicht ganz so, wie man sie hätte erwarten dürfen. Handschriften sind nur in geringer Anzahl vorhanden: drei vollständige und ein gröſseres Fragment; da ist Benützung des ganzen Materials gleichsam geboten. Ferner: Heimat und Lebenszeit der Dichters sind uns mit ziemlicher Sicherheit bekannt; dieſs muſs zu einem Versuche, kritisch zu verfahren, anregen.

Michelant erkennt die Billigkeit dieser Forderungen an; daſs er denselben nicht Genüge leistete, entschuldigt er durch einen äuſsern Umstand. Die Ausgabe habe zunächst einen artistischen Zweck erstrebt, man habe die zierlichen kleinen Miniaturen der Wiener Handschrift (A) reproduciren wollen, und da sei notwendig gewesen, diese Hs. zu grunde zu legen, indem man sich begnügte, zu deren Berichtigung eine leicht zugängliche Quelle zuzuziehen. Wir können daher bedauern, daſs es nicht möglich gewesen sei, die Ausgabe auch in litterarischer Beziehung in vollendeter, abschlieſsender Form auszuführen; müssen aber, um nicht ungerecht zu sein, die Arbeit vom Standpunkte des Herausgebers beurtheilen.

Er gibt also A und berichtigt dessen zalreiche Mängel mit Hilfe der Turiner Hs. (B). Auch hier könnte man den Wunsch ausdrücken, es wären die Varianten von B vollständig mitgetheilt worden, wodurch der Band erschöpfende Kenntniſs von zwei Handschriften verschafft und so den Weg zu einer späteren kritischen Ausgabe geebnet hätte; aber auch diese Unterlassung kann der Hg. durch die Rücksicht auf den knappen Raum, der ihm für kritisches Beiwerk gegönnt war,

entschuldigen. Er mufste sich eben, so viel als möglich, auf A beschränken.

Diese Handschrift aber verspricht er, mit aller Genauigkeit wiederzugeben; an allen Stellen, in welchen er sie verläfst, sollen ihre Lesarten in den Anmerkungen verzeichnet werden. Und in der That führt der Hg. nicht selten selbst orthographische Varianten an — z. B. *loo* für *lo*, *osse* für *ose* — und er entschuldigt sich ausdrücklich, wenn er nicht immer Varianten wie *je le*, *ne le* für *jel*, *nel* angemerkt hat. Diefs läfst erwarten, dafs vorliegende Ausgabe nicht blofs dem gröfseren Publicum einen im ganzen gut lesbaren Text biete, sondern auch für den Kritiker ein treues Bild wenigstens éiner Hs. abgebe. Dem ist nun nicht so; und mit Bedauern müssen wir constatiren, dafs sogar diese auf das Minimum reducirte Aufgabe, welche der Hg. sich doch selbst gestellt hat, nicht erfüllt wurde. Dafs es sich wirklich so verhält, geht hervor schon aus dem Vergleiche von Michelant's Texte mit dem Abschnitte in Keller's Romvart, wo die Varianten von A sorgfältig verzeichnet sind, und dem in Wolf's Abhandlung, welcher A entnommen ist. Man wird da Manches im Texte finden, das in A anders lautet, ohne dafs die Anmerkungen die Lesarten dieser Hs. anführen. So, um nur ein Beispiel anzuführen, stelle man Wolf 45ª, 19-22 mit Mich. 44, 9—12 und man wird finden, dafs obwol die betreffenden vier Verse durchweg verschieden sind, die Anmerkungen darüber nichts verlauten lassen. Dasselbe Verfahren begegnet dann das ganze Werk hindurch, wodurch die Ausgabe an urkundlichem Werth bedeutend einbüfst und sich jenen eclectischen Arbeiten nähert, die vor einigen Decennien im Brauche waren und nunmehr für vollständig überwunden gehalten werden sollten.

Da ich auch, und mit gröfserem Rechte, Raum sparen mufs, so werde ich mich begnügen, nur eine kleine Anzahl von Stellen anzuführen, in welchen A verlassen wurde, ohne dafs Diefs erwähnt worden sei. Ich wähle besonders solche Stellen, in welchen die Lesart von A ohne Nachtheil, manchmal selbst mit Vortheil des Textes unangetastet geblieben wäre. Ich sehe auch von den zwei obenerwähnten Abschnitten ab, da diese Jeder für sich vergleichen kann.

S. 22, 6 fg. *Mes qu'il vont parlant ambedui,*
Si lui renforcent ses dolours
Por ce qu'il va chantant d'amours
Et plus et plus à chascun mot.

A *chargant*, was allein einen Sinn gibt. Vgl. die unmittelbar folgenden Verse:

Or l'aime plus qu'il ne l'amot,
Or l'aime et charge miex et miex

Man bemerke noch dafs letzteren Versen sich bei Mich. folgende anreihen:

Tant que l'amour le fiert as iex
Et el vis et par tot le cors

während A liest:

Or l'aime plus qu'il ne l'amot
Tant que l'amour le fiert as iex
Or l'aime et charge miex et miex
Et as iex et par tot le cors.

23, 9. Statt *ceste pucele* hat A *cele puc.*, das passender scheint, da Lidoine schon entfernt war.

25, 23. Statt des allerdings deutlicheren *Gorveinz respont* liest A: *Et cil r.*

86, 23. *La honte, selonc le mesfet,*
En sera vostre et li mals miens.

Die hervorgehobenen Worte geben keinen Sinn. A *si l'on le* (Femin. auf picardische Art) *me fet.*

91, 16 fg. Es spricht der Outredoutez:

Michelant	A
«*lors t'occirai*	
Que j'aurai Meraugis vaincu.	*Que j'aurai Meraugis vaincu.»* —
Et j'auroie mult bel vescu,	«*Et j'auroie mult bel vescu*»
Se je me venge de vous deus.» —	*Ce dist Laquis «si de vous deus*
Ce dist Laquis: «Jamais li deus	*Veïsse l'estour, car li deus*
Que j'ai el cuer ne s'en istra,	u. s. w.
Devant que cele eure vendra	
Qu'il m'ait de vostre cors vengié.	

Es ist schwer zu entscheiden, welche Lesart die ursprüngliche sei; ein genügender Grund, A zu verlassen, ist jedoch nicht vorhanden.

93, 5. *Mes por mielz faire, le tendra*
Toz jors.

Man weifs nicht auf was sich *le* bezieht; auf *voie* nicht, denn es ist nicht die Rede des Weges, den er bisher einhielt, sondern von jedem anderen beliebigen, den er einschlagen wollte. A *Mes por le mielz faire tendra A destre*, was ganz deutlich ist. Nur wäre, da *tenir* in den Parallelstellen immer reflexiv ist, lieber *por miex f. se t.* zu lesen.

96, 6. Statt *Issi vont* hat A *S'avancent.*

104, 19 fg. *Devions nous, nous deus, ce me semble*
Par droit l'un l'autre chalengier

A hat nur éin *nous*, und es ist demnach nicht nöthig, *devions* zu *devons* zu emendieren.

107, 15-16. *j'ai à non Meraugis*
De Portlesguez. Si je vifs sui

Wir haben da einen unreinen Reim, der selbst wenn die Hs. so läse, ohne weiteres zu *sui vis* zu bessern wäre. Indessen gerade so liest A.

124, 19-20. Zwischen diesen zwei Versen fehlt:
Et il aussi s'en vont ensemble

Schon im Anfange S. 6, zwischen 24 und 25 war ausgelassen worden *Que plus cortois ne s'en alast* (= Romvart 594, 13). Auch nach dem letzten Verse von S. 117 fehlt ein Vers, welcher aber in den Anmerkungen nachgetragen wurde.

132, 11. Statt *li Breton* hat A *li baron.*

136, 11 fg.

Michelant	A
«*De ce n'ai ge pas grand envie*»	«*Dahé ait qui en a envie*»
Dist Meraugis «*jà n'en serai*	*Dist Meraugis* «*jà non ferai;*
Chastelains; non, car je ne sai	*Car si m'aïst Diex, je ne sai*
Chastel qui tant face à haïr».	*Chastel* u. s. w.

137, 7-8 haben ohne genügenden Grund ihre Stelle gegenseitig gewechselt.

141, 14. A hat *.c.* nicht *sept.* Eben so 170, 4 hat A *Viij* statt *sept.*

150, 17. Meraugis und Gawain bitten den Graf Gladouein, er solle sich der Matrosen annehmen *(mult lui ont prié por les maroiniers)*, worauf er antwortet:

> «*Jà mar avant*
> *Ir ont, je leur donrai assez.*»
> *Touz les retint et a fievez.*

A hat *mar avant priez* „es ist unnütz, dafs ihr ferner bittet".

164, 17. Statt *ce respondi* hat A *ce respont el(e).*

172, 7 *o* (= avec) wird unnöthiger weise in *à* verändert; eben so 176, 18; 238, 16.

194, 17. *Est ce dont tu as envie?* Es sind nur sieben Silben. Lies mit A *est ce ce dont.*

212, 22. Wenn man statt *Voult souspirer; ele ne pot Du cuer traire* mit A *mes el(e)* liest, so ist die Monotonie der vielen asyndetischen Constructionen dieser Periode gemildert. Eben so 213, 1 ist *or est ele morte* zu *or ele est m.* umgestellt worden. Wol aus metrischen Grunden. Läfst man aber *el*, wie sonst oft, als einsylbig gelten, so bedarf es keiner Veränderung.

> 213, 10. *Pasmez s'est si que de cest jeu*
> *Ne se meüst.*

Was soll dieses bedeuten? A hat *lieu.*

242, 5. *Li lois . . . leur dist.* Er spricht aber nur zu Meraugis; A *lui.*

243, 8. *Cil est uns fox . . . cist est uns sages.* Lidoine meint: Der frühere war ein Thor; dieser da ist ein Weiser. A hat an erster Stelle *ert.*

245, 10. *Taisiez vous ent, n'en parlez mie;* A *T. vous et n'en p. m.*

Dieses Verzeichnifs könnte auf das zehnfache vermehrt werden, wenn man alle unwesentlichen Abweichungen und alle die Stellen anführen wollte, in welchen A dem Metrum entgegen ein Wort — besonders Pronomina und Partikeln — bald hinzufügt, bald ausläfst. Der Hg. mufste natürlich letztere bessern; er mufste aber auch, um seinem Grundsatze treu zu bleiben, alle diese Fehler in den Anmerkungen namhaft machen.

Hinzu kommt, dafs selbst dort, wo Varianten angeführt werden, dieses nicht selten unrichtig geschieht. Es wird an mancher Stelle gesagt, A biete eine von der des Druckes abweichende, gewöhnlich irrige Lesart, während in der That A mit dem Drucke vollkommen übereinstimmt. So 57, 1 wo *Ha* in der Hs. deutlich zu lesen ist; 60, 1 in Bezug auf *frain;*

69, 21 in Bezug auf *coi;* 78, 3; 79, 6 u. s. w. Wenn 131, 6 *deut* gedruckt wird und in den Anmerkungen gesagt wird, die Hs. lese *dient*, so geschieht der Hs. Unrecht, denn sie hat *dieut*. Auch anderswo wurde *u* als *n* verlesen und Anlafs genommen, nicht vorhandene Varianten zu vergleichen. A hat die Gewohnheit enclitisches *l* in der Form *u* darzustellen. Für *el* (in illo) schreibt diese Hs. *eu*. Mich. liest *en* und vermehrt die Anzahl der Varianten. Ja an zwei Stellen behält er im Texte *en*, während der Zusatz des Artikels erwünscht ist. 18, 24 *i met en conte*, 156, 5 *en milieu;* lies *eu* oder nach der Gepflogenheit des Hg. *el*. Nicht anders beim Pronomen: 57, 12 Druck *nel celez* und als Lesart von A *n'en c.;* A hat aber *neu c.* So auch 213, 24; 220, 15. — An anderen Stellen liest allerdings A anders als der Druck, aber nicht wie in den Varianten angegeben wird. Nur ein paar Beispiele, aus den ersten Seiten, bei welchen die Romvart und Michelant nicht selten in der Angabe der Lesarten von A nicht übereinstimmen.

	Mich.	Romv.
7, 21.	*Pur ses peres qu'est trepassez*	*Pur son pere qui ert tr.*
8, 4.	*Ensi seult*	*Ainz s.*
9, 18.	*Qui ait*	*Qui a*
15, 23.	*l'anjeu*	*langue*

Die Romvart hat überall Recht.

Welches Verfahren beobachtete nun der Hg. in Bezug auf Lautformen und Lautzeichen? Es standen ihm zwei Wege offen: entweder die Schreibung der Hs. nach einem wol durchdachten Plane zu regeln oder der Hs. genau zu folgen. Der erste wäre der beste gewesen; den zweiten einzuschlagen, berechtigte ihn die abgegebene Erklärung, keine kritische Ausgabe zu beabsichtigen. Der Hg. wählte einen mittleren Weg, d. h. bald hält er sich an die Hs., bald verläfst er dieselbe, ohne irgend eine consequente Methode erkennen zu lassen. Die Schreibung von A ist allerdings ziemlich schlecht, aber keineswegs so schwankend, wie die des Druckes. So hat A viele überladenen Formen, z. B. *nuls*, *corps*, *temps* u. s. w.; im Drucke finden sie sich gewöhnlich wieder, auch im Reime; und nur hie und da stöfst man plötzlich auf ein *nus* (*: plus*), *cors* (*: fors*). Dieser Velleität nach

dem Besseren entgegen, schiebt der Druck überflüssige Consonanten ein, wo sie A nicht aufweist: 64, 19 *seurfaicte*, A *-ete;* 119, 4 *voulsist*, A *vous.;* 202, 21 *chevauls*, A *-als.* — A schreibt immer *ditez* (dicitis, dicite), der Druck *ditez* und *dites.* — Für *remansit* hat A beständig *remeist*, der Druck *remeist remest remist*, welche letztere Form kaum annehmbar ist. — A liebt unbet. *on* zu *en* werden zu lassen: *henour queneust volentez*, dann auch *en* für das unbestimmte Pronomen *on;* der Druck schwankt beständig zwischen *o* und *e.* — Statt der gewöhnlichen Form *Gawain* (in der Hs. so oder gewöhnlich abgekürzt) erscheint 220, 5 *Gauwain*; 224, 3 *Gauwins.* Von den vielen und vielen Beispielen, die man noch anführen könnte, nur noch Eines. S. 103, 23 fg. liest man:

Qui à un mot sires estoit
Sor touz et tant se sorcuidoit
Par sa force qu'il departoit
Devant la feste et prometoit u. s. w.

Vier Verse auf *-oit.* Der Hg. bemerkt, dafs A *qui estoit sires à un mot* liest. Hätte er nicht ausser Acht gelassen, dafs A auch *sorcuidot* liest, so würde er keine Veränderung vorgenommen haben. Denn unser Denkmal hat oft bei Verben der I. Conj, das Impf. Ind. auf *-oe*, 3. Pers. *-ot*: S. 176 *semblot: ot* (habuit), 205 *amot: mot*, 229 *amoe: desloe* (dislaudat) u. s. w. S. 216 wo der Druck *cuidoit: ot* hat, ist mit A *cuidot* zu lesen. Das Nämliche findet sich in der *Vengeance de Raguidel* [1]). Demnach ist auch 165, 5 fg. zu berichtigen. Nach einem Reimpaare auf *-oie* folgt ein zweites:

---

[1]) Von diesem Gedichte hatte ich in der Germania VIII, 122 vermuthet, es rühre von Raoul de Houdenc her. Wolf sprach sich dagegen nicht aus; es freut mich zu sehen, dafs Michelant meine Ansicht durch Zuziehung von Parallelstellen und Hinweis auf die Aehnlichkeit der Gedanken und des Styles unterstützt. Auch Karl Bartsch hatte die Güte mir mitzutheilen, dafs die Identität des Verf. des *Meraugis* und der *Vengeance* für ihn aufser Zweifel stehe. Vielleicht findet er auch Gelegenheit, Diefs in seiner gründlichen Art zu beweisen. Paul Meyer hat endlich in seiner trefflichen in der Revue critique enthaltenen Anzeige von Michelant's Ausgabe ebenfalls einen Beitrag zur Bestätigung meiner Vermuthung geliefert. — Da ich auf die Vorrede nicht wiederkomme, möchte ich doch aufmerksam machen, dafs schon Wolf die Annahme, Raoul sei aus der Picardie, als die richtige bezeichnete, da sie durch Raoul selbst in der Voie de Paradis bestätigt werde.

si je l'amoie
Por ce sanz plus q'il fet la moie

Das letzte Wort entspricht dem neufr. *moue*, und da ist die Form *moie* unhaltbar. Man lese mit A *amoe: moe* und Alles ist in der Ordnung.

Gleichen Mangel an Consequenz hat man zu bedauern in Bezug auf die Behandlung der Declinationsregel. Schon a priori wäre man zur Annahme berechtigt, dieselbe müsse in unserem Denkmale mit aller Genauigkeit beobachtet sein. Die Betrachtung der Reime bestätigt diese Ansicht. An den wenigen Stellen, wo im Reime ein Verstofs gegen die Regel begegnet, darf man im Allgemeinen Corruption vermuthen. So z. B. 3, 10 *Une fille avoit mult vaillanz* (: *poissanz* Masc. Sing.) lautet in der Vatic. Hs. (C) *Une fille ot qui fu vaillanz*. — 5, 5 *Clers com argent erent ses denz*. Da *clers* für Fem. Plur. nicht angeht, so kann man bessern *Cleres com ar. ot s. d.* C fafst sich hier kürzer; hat aber auch *denz* als Accusativ von *ot* [1]) Vgl. auch unten die Anm. zu 84, 23.

Kurz, bis auf sehr wenige meist leicht zu berichtigende Fälle, zeigen die Reime die gröfste Regelmäfsigkeit; um so mehr darf man sie innerhalb des Verses erwarten. Niemand hätte dem Hg. einen Vorwurf gemacht, wenn er der Hs. zu Hilfe gekommen wäre und einige Dutzend *s* hinzugefügt oder weggestrichen hätte. Wollte er das nicht, so sollte er die Hs. mit ihren Schwankungen diplomatisch genau wiedergeben; es giebt Manche, die das loben. Am allerwenigsten aber sollte er selbst hin und her schwanken. Manchmal nimmt er den

---

[1]) Man bemerke 199, 2 *ensemble o lui avoit Espinogrés, ses niés*. Der Hg. sagt in der Anm., A lese *estoit*. Wenn dem so wäre, warum hätte der Hg. diese treffliche Lesart entfernt? A hat auch *avoit*. Vielleicht wollte Mich. die Stelle nachträglich berichtigen, und im Drucke ist das Wort *lisez* vor *estoit* ausgefallen. Indessen könnte man fragen, ob bei Apposition nicht gestattet sei auf einen *casus obliquus* den *rectus* folgen zu lassen. Vgl. 198, 9 fg. *la force Miliant des Lis*, *Un chevalier preus et eslis A savoir vous ferai*. Der Reim verbietet *eslit* zu ändern; vielmehr mufs man *uns chevaliers* bessern. Es wäre zu wünschen, dafs Jemand sich der Arbeit unterzöge, in den Denkmälern der besseren Zeit den syntactischen Gebrauch der Flexionsformen erschöpfend zu untersuchen. Besonders auf die Behandlung der Prädicate müfste der Augenmerk gerichtet sein.

Anlauf zur Herstellung des Richtigen — er bessert z. B. 25, 21 *amis ne departiron* zu *ami*, 28, 20 *si sont venuz* zu *venu* u. s. w. — aber in der weit gröſseren Anzahl von Fällen läſst er die irrige Form stehen. Innerhalb drei Zeilen (S. 159) druckt er *fains* und *fain;* Hs. immer *fain.* Weit befremdender aber ist es, daſs an die Stelle der richtigen Form der Hs. eine unrichtige eintritt. Hier eine Reihe von Beispielen, die keineswegs vollständig sein will. A liest: 30, 7 *cheval* 42, 15 *Icis pointz* (auch Wolf hat irrig *point*) 53, 18 *le cuer* 73, 1 *bel* 82, 2 *c'est voirs* 96, 1 *Quex gentz* 103, 18 *li rois* 131, 12 *li chevaliers* 153, 11 *Com cil* 154, 18 *li plus fortz* 178, 14 *deables l'emporte* 188, 1 *li rossignous* 213, 5 *li sancs* 229, 20 *li chevals* 243, 8 *uns laidz* 243, 19 *Nuls . . . creroit* 249, 8 *li duels.* Man sehe auch die Eigennamen. Die Abkürzungen der Hs. liessen dem Hg. freie Hand; er druckt nun 220, 5 und 232, 23 *Messire Gawain;* 167, 7 und 252, 5 *Gorvein* als Nom.; 168, 18 und 206, 24 *à Gorweinz.* Gleiches Schwanken im Vocativ; S. 218 Zeile 6 *Gawain* und Z. 15 *Gawains*, während der Reim mehrfach *-ains* gewährleistet.

Aus der Pronominalflexion ist zu erwähnen das häufige Vorkommen des ganz späten *ils* (30, 8; 55, 9; 95, 19; 119, 6 und 7; 177, 23); A hat mit nicht einer einzigen Ausnahme immer *il.* 248, 10 *leurs prisons;* A *leur.* 249, 6 *Lui et Meraugis . . . distrent;* nach Mich. soll A *Et et M.* haben; in der That aber hat A *Il et M.*, was dem späteren *Lui* vorzuziehen ist. 247, 5 *ceuls que furent pris* statt *qui*, wie A liest, ist wol nur Druckfehler. Hingegen wäre zu untersuchen, ob zwischen den Formen *qui* und *que* für das Femin., zwischen welchen die Hs. schwankt, nicht die zweite den Vorzug verdiene; ist doch *que* in dieser Geltung der picardischen Mundart eigen. Der Hg. verändert viele solche *que* in *qui;* andere läſst er stehen.

Beim Verbum finden wir manche Formen der 1. Pers. Præs. Ind. — *suis*, *dis* — und der 2. Sing. Imper. — *dis* [1]), *tiens*, *voiz*, — mit einem *s* am Ende, das der alten Sprache nicht zukommt, von den Reimen verworfen wird, und zum

---

[1]) Lat. *dic* erscheint bei Mich. in den Formen *di*, *dic*, *die*, *dis*, *dit;* nur die erste ist richtig und nur diese gebraucht die Hs.

Ueberflusse in der Hs. gar nicht vorkommt. 238, 23 wird das irrige *je vive* der Hs. in *je vifs* verändert. 232, 22 wird ganz richtig *De bataille, je nel vé mie* gedruckt; in der Anmerkung heifst es, es wäre besser *je* zu streichen und *vee* zu schreiben. Warum besserte aber der Hg. das *je prise* der Hs. *je pris;* und warum verdächtigte er nicht *aim* (*ain*) und *pri* und alle andern Formen, die das bestätigen, was schon längst bekannt ist, dafs zur Zeit Raoul's kein Schlufs-*e* der I. Sing. Præs. Ind. der I. Conjugation zukam? — 87, 20; 158, 15 wird *vois* der Hs., das anderswo durch den Reim bestätigt wird, in *vais* verändert.

Noch will ich bemerken, dafs die Femin., welche im Drucke mit der Endung *-iée* erscheinen, in der Hs. überall auf *ie* ausgehen, eine Form, die in einem picardischen Denkmale vorzuziehen ist. Dafs trotzdem der Hg. 181, 22-23 *maisnié : envoïe;* 240, 11-12 *chaucie : trenchie* bewahrte, beweist wieder den Mangel an leitenden Grundsätzen.

Ich habe bisher die Ausgabe in ihren Beziehungen zur mir vorliegenden Handschrift untersucht; in den folgenden Anmerkungen stelle ich mich auf den Standpunct jedes anderen Recensenten, der nur Michelant's Text nebst den von ihm gebotenen Varianten und die Behelfe bei Keller und Wolf benützen kann. Ich bespreche daher einige Stellen, in welchen die verlassene Lesart von A mir den Vorzug zu verdienen scheint, und bringe einige Conjecturen vor.

4, 25. *Si grant largesce mist nature.* Besser mit AC *i mist.*

6, 1. *Qui ne coroient mie du mains.* Es sind neun Sylben. Die Lesart von A *n'estoient* könnte vielleicht vertheidigt werden; zieht man indessen *coroient* vor, das auch in C sich findet, so lese man auch mit C *pas.*

8, 1. Warum ist *tenir sa terre* von AC in *la terre* verändert worden?

10, 23. *La teste avoit longue et agüe,*
L a t e s t e et tot le cors maufet. Sollte man nicht der Wiederholung von *teste* die Lesart von A *Le piz* vorziehen? C anders: *Qu'il avoit beslongue et ague La teste et t. l. c. m.*

10, 25. *pour moi n'iert plus retret.* AC *par moi.*

25, 2. Nur ihrer Schönheit wegen liebe ich sie, sagt Gorveinz,

Tout en claim quite le sorplus;
Car por itant sui ses amis.

So A; der Hg. zog es vor, *fors* statt *car* zu setzen; diese Partikel, welche „aufser, ausgenommen“ bedeutet, pafst hier durchaus nicht.

32, 1. Die Lesart von A ist lebhafter als die von B; nur mufs man nicht *jà corust*, sondern *i acorust* lesen.

32, 2. *Li chevalier estoient jà*
Tant combatu u. s. w.

Ich würde *s'* vor *est.* hinzufügen; vgl. gleich darauf *longuement se sont combatu.*

Die Seiten 51-54, in welchen mit spitzfindiger Künstelei die inneren Vorgänge bei aufkeimender Liebe geschildert sind, bieten viele Schwierigkeiten. Ich will hier nur bemerken, dafs V. 10-11 von S. 53 aller Wahrscheinlichkeit nach zu streichen sind. Vers 11 ist aus V. 17 anticipiert; in V. 10 findet man das *par quoi on voit* jenes Verses, welcher jetzt der 12. ist, eigentlich aber der 10. sein sollte. Man lese daher:

Qu'est roiz? qu'apel je roiz? les ielz;
Et dont nel sai je nomer mielz?
Nenil, por quoi l'ou voit au cors
Que li œil peschent lès amors.

54, 1. Lidoine, welche Meraugis die Frist eines Jahres bis zur Erfüllung seiner Wünsche gesetzt hat, fragt sich selbst, ob sie ihn liebe.

Je l'aim; non faz; si faz, je cuit.
Et je de quoi, si ne l'amasse,
Jà de m'amour ne lui donasse
Terme. Non voir; je ne l'aim pas.

Die Stelle ist undeutlich. Ich lese: *Et je de quoi?* (Woran glaube ich, ihn zu lieben?) *Si je l'amasse* u. s. w.

58, 12. *Li rois . . . Voit qu'entour lui sunt mui Si chevalier.* Der mittlere Vers zählt nur sieben Sylben. Die nicht bemerkte Variante von A *sunt si ami* ist durchaus fehlerhaft. Der Sinn fordert „sind verstummt“; also wol *amui.*

65, 8. *Veez vous là cel tref tendu Sour cel fraisne.* Gewifs *souz* oder *sous.* A verwechselt oft die zwei Präposi-

tionen, und Michelant bessert fast immer. Eine andere Stelle, wo der nämliche Fehler stehen blieb, ist 11, 24: *Lidoine . . . a sus l'echafaut encontrée la dame qui le tornoi tient;* l. *sous* oder mit C *soz.*

69, 10. Lidoine weint um die Damen im Zelte; diese sagen Meraugis, es solle ihn diefs nicht verdriefsen; es würde eine Zeit kommen, in der Lid. seinethalben weinen würde.

ne vous esmaiez,
Se vostre dame un petit pleure
Por vous; encor vendra une heure
Qu'ele plorra, mes s'iert por vous.

So A. Man sieht gleich, dafs das erste *por vous* irrig ist und zu *por nous* emendirt werden mufs. Michelant macht diese Emendation in Bezug auf das zweite, wodurch die Stelle unverständlich wird.

72, 15. Die Lesart von A ist vorzuziehen; nur ist *joustrez* statt *jousterez* zu schreiben; vgl. 73, 8 *la jouste auras*, ebenfalls im Futurum.

84, 14. Der Outredoutez, welcher das Land seiner Geliebten nur um eine ihm angethane Schmach zu rächen, verlassen darf, gibt der alten Frau eine Lanze

(por ce) qu'il vousist
Qu'aucuns par force lui tousist,
Si ne fust fors par ce mesfet.

Der letzte Vers ist mir nicht klar; wenn man mit A *si refust* liest, könnte man etwa erklären: „da wäre er wieder draufsen (frei).“

84, 23. *Autant com cele qui s'en vet*
Het le bien, heent cels l'outrage.

Cels als Femin. Plur. ist eine mehr wie verdächtige Form. Ich schlage vor *font celes* (oder wie A hat *eles*).

111, 9. *Neïs por doner toi le mien.* Man behalte das *tout le mien* von A, das ausdruckvoller ist, und betrachte *neis* als einsylbig, wie 138, 13; 155, 10. Als zweisylbig erscheint *neis* allerdings 157, 10.

120, 22. *la mer, por qu'ele* (die Stadt) *ert bien assise.* Ich vermuthe *sor.*

143, 8. *Li maroiniers qui fu sor quart.* Sollte Diefs ein Marineausdruck sein, etwa „der gerade Wache hielt?“

Es kommt mir diefs sehr unglaubwürdig vor. Mir will scheinen, dafs *soi quart* zu lesen sei „er und andere drei, selbviert“. Vgl. 150, 14 wo von denselben Matrosen die Rede ist: Mich. *prié por les* IIj *maroiniers* aber A *por les* .IIIj. *m.* Freilich wird dann der Vers um eine Sylbe zu lang, und es ist nicht leicht eine Emendation vorzuschlagen (ich kann mich im Augenblick nicht entsinnen, ob eine contrahirte Form *marnier* gebräuchlich ist).

160, 19. [*Belchis li*] *lois* kommt zweimal am Ende des Verses vor, reimend mit *pois* (picem) und *frois* (Verbalsubstantiv von *froisser*). Hier konnte der Hg. keine Veränderung vornehmen; überall aber, wo das Wort in der Mitte des Verses sich findet, druckt er (ob nach B?) *lais.* Diefs ist ganz willkürlich. Es ist überall lat. *luscus* gemeint; sagt doch der Dichter selbst: *Li lois qui s'entrefiert des iex.*

180, 20 fg. *Quatre leues dura la chace*
Ainz que li lois peüst avoir
Recet, qu'il ne pot porveoir
A Campandone retorner.

Wol *que il ne pot por voir* mit auch sonst vorkommendem Hiatus.

187, 20. Meraugis, welcher in das verzauberte Schlofs zu Weihnacht eingetreten war, findet bei seinem Austreten blühenden Frühling. An einem Zeichen wird er gewahr, dafs es Osterzeit ist. Er sieht nämlich

homes qui baisoient
Une croiz et mult se hastoient
De la baisier, puis l'ont dreciée;
Ce dist, quant vist la croiz baissiée ....
Je voi Pasques.

So Michelant; da er verschiedene Schreibung zuläfst, weifs man nicht recht, ob *baisier* „küssen“ oder *baissier* „niedersenken“ gemeint ist; letzteres stünde in einer gewissen Beziehung zu *dreciée;* worin aber die geschilderte Handlung bestehen soll, ist kaum deutlich. Als Variante von A wird nur an erster Stelle *deboissoient* angeführt, so dafs man meinen sollte, an den zwei anderen lese A wie der Druck. Indessen fehlt in A im dritten Verse das Verbum; es findet sich da nur *De la puis l'ont drecie* und im vierten, statt *baissiée*, *broissie.* A läfst uns also wieder die Wahl zwischen *boissier*

aus *bois*, etwa „zimmern" und *broissier*, das allenfalls mit *brosse* zusammengehalten werden könnte. Man wird sich gewifs für ersteres entscheiden, besonders wenn man *la croiz boissie* (V. 1385) und *buissie* (1248) in der Vengeance berücksichtigt. So verstand es auch Wolf: „Leute, die ein Kreuz schnitzen".

192, 7 fg. *Mes ainz que fausist li assauz*
Qui premerains fu commenciez
Ot des plaies li mains bleciez.

Ich wäre geneigt *dis* (decem) zu lesen. Vgl. 195, 10-11 *Il n'i a nul qui n'ait el cors Dis plaies.*

195, 11 fg. *Dis plaies que par la menour*
Porroit une alme, sanz demour,
Issir, sanz les eles tendues.

Die Seele, welche ohne gespannte Flügel davonfliegt, ist ein sonderbares Bild. Sollte nicht gelesen werden: *Issir s'en, les e. t.?*

219, 19 fg. *il a assis*
Belchis li lois dedenz Monhaut.
Là est Lidoine, ce que vaut.
Monhauts est forz, nuls nel prendroit.

Der Hg bemerkt, der mittlere Vers sei ihm nicht klar. A hat *Là où Lidoine.* Man ergänze *est* und lese: *ded. Monhaut, là où Lid. est; ce que vaut? Monh.* u. s. w.

Auch andere Stellen würden, meiner Ansicht nach, durch eine Veränderung in der Interpunction an Deutlichkeit gewinnen. Nur als Druckfehler sind zu betrachten: 207, 21 *Et paleis,* l. *el;* 211, 4 *il ne lui faut fort la maçue à sembler fol,* l. *fors;* 229, 9 *nul chose;* 249, 7 *ils orent* für *il sorent.* Dazu rechne man einige Verbindungen von zwei Wörtern wie 56, 3 *mesdoutée;* 59, 18 *cest* = *c'est* u. s. w. Und nur dem Setzer ist wol anzurechnen, wenn S. 16 zwei Verse, die zwei verschiedenen Reimpaaren angehören, ihre Stelle gegenseitig vertauschten.

A. Mussafia.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Zur rumänischen Formenlehre.

Die Bestrebungen auf dem Gebiete der rumänischen Sprache von Seite der Einheimischen gehen bekanntlich sehr auseinander. Sieht man von den verschiedenen dazwischen liegenden Nuancirungen ab, so bemerkt man an den zwei äufsersten Enden zwei diametral entgegengesetzte Ansichten sich bekämpfen. Zuerst in Bezug auf Orthographie. Da steht dem phonetischen Systeme das etymologische gegenüber; man sehe darüber Diez I, 333. Wenn aus lat. *videat vidiat* im Rumänischen *vazę* wird, so schreiben die Phonetiker eben *vazę*, mögen sie nun für die Laute *z* und *ę* was immer für ein Zeichen wählen; der strenge Etymologiker dagegen schreibt *vedia;* die lautlichen Erscheinungen — dafs betontes *e* mit *e̥* in der folgenden Sylbe zu *ea* und dann durch Einflufs des vorangehenden *v* zu *a* wird; dafs *dj* den Laut *z* hervorbringt — müssen unausgedrückt bleiben, um nur den Stamm *ved* für das Auge unversehrt zu erhalten. Dann in Bezug auf Sprache. Während die Einen die Sprache des Volkes fest halten und dieselbe zu litterarischer Geltung gelangen zu lassen streben, perhorresciren Andere alle fremden, besonders slavischen, Elemente und suchen dieselben durch Wörter aus dem ihrer Meinung nach allein ächt romanischen, d. h. lateinischen, Sprachschatze zu ersetzen. Ueber diese eben so verfehlten Anstrengungen sind die beherzigenswerten Worte Miklosich's, Slavische Elemente im Rumänischen S. 12, nachzulesen.

Die Anhänger der etymologischen Orthographie und der Sprachreinigung sind zumeist unter den Rumänen Ungarns und Siebenbürgens zu treffen, und einer der eifrigsten und begabtesten ihrer Führer ist der griechisch-katholische Pfarrer Herr Timotheus Cipariu. Seit mehr als zwanzig Jahren verficht er durch Belehrung und eigenes Beispiel seine Ansichten und es ist ihm auch gelungen, denselben zu ausgedehnter Verbreitung zu verhelfen. So

wenig heilvoll auch für eine richtig verstandene naturgemäfse Entwickelung der rumänischen Sprache eine solche Thätigkeit genannt werden mufs, und so wünschenswert es auch ist, dafs eine Umkehr zum Besseren bald erfolge, so darf gerade die wissenschaftliche Forschung den Schriften Cipariu's die Aufmerksamkeit nicht versagen, welche sie wegen des darin enthaltenen wertvollen und sonst schwer zugänglichen Materials in nicht geringem Maafse verdienen. Cipariu ist nämlich eifrig bemüht, nicht blofs die wenigen und in geringer Anzal von Exemplaren vorhandenen Druckwerke der älteren Zeit, sondern auch die noch spärlicheren handschriftlichen Denkmäler zu sammeln und zum Gegenstande seiner Untersuchung zu machen. Eine Blumenlese aus denselben lieferte er in seinen *Analecte de limba vechia romana*, welche der Aufmerksamkeit aller Jener, die sich mit dem Studium des Rumänischen beschäftigen, dringend zu empfehlen ist. Man findet da Abschnitte aus zalreichen Schriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts gesammelt, und zwar in cyrillischer Schrift, welche als streng phonetisch der Forschung über Lautgeschichte Sicherheit gewährt. Seine *Elemente de limba romana* enthalten ebenfalls im ersten Theile treffliche Winke über Lautlehre, während der zweite Theil, die Formenlehre, wegen der dort gebrauchten etymologischen Orthographie für uns beinahe unbrauchbar ist. Im Jahre 1847—1848 gab Cipariu eine Zeitschrift — *Organul luminarei* — heraus, in welcher er eine Reihe von Aufsätzen sprachlichen Inhaltes veröffentlichte. Diese nun begann er vor einiger Zeit wieder abzudrucken, mit der Absicht, die damals unterbrochene Arbeit fortzusetzen. Die politischen Verhältnisse der letzteren Jahre traten hindernd ein, und somit entschlofs sich der Verfasser, einen früheren Abschlufs zu machen und Manches was er noch zu sagen beabsichtigte, für eine spätere Zeit aufzusparen. Diefs die Genesis eines Werkes, welches unter dem Titel: *Principia de limba si de scriptura* zu Blasendorf 1866 erschien. In diesem Werke müssen wir wieder zwischen den Erörterungen des Verfassers und dem von ihm ge-

sammelten Material genau unterscheiden. Nur letzteres kann der Wissenschaft zu gute kommen, und folgende Blätter sollen eben in systematischer Ordnung und an Diez's Meisterwerk anknüpfend den Gewinn darlegen, welcher für die Kenntnifs der Entwickelung des Rumänischen aus den zuverlässigen [1]) Sammlungen Cipariu's zu ziehen ist. Die Ausbeute in Bezug auf Lautlehre ist gering und darf hier unberücksichtigt bleiben; ich gebe daher blofs Beiträge zur Nominal- und Verbalflexion, denen sich ein paar Bemerkungen zur Wortbildungslehre anreihen.

Nomen.

I. *Declination.*

1. Feminina mit betontem *a* im Singular verändern es im Pural auf *i* zu *ẹ*: *cetate cetẹtzĭ* (Diez II, 54, RV [2]) 53). Einst pflegte das *a* zu verharren. Also statt *kẹrtzĭ (chartae)*, *mẹrĭ (maria)*, *pẹrtzĭ (partes)* — *kartzĭ*, *marĭ*, *partzĭ;* besonders im Plural der substantivisch gebrauchten Infinitive der I. Conjug.: *askultarĭ*, *kumụndarĭ*, *suspinarĭ*, in der jetzigen Sprache überall *-ẹrĭ*. Das Nämliche gilt vom articulierten Gen. Dat. Sing., worüber §. 14.

2. Zalreiche Feminina bilden den Plural auf *i* statt auf *e* (Diez II, 51). Einige schwanken noch jetzt zwischen *e* und *i: kase* und *kẹšĭ*, *koade* und *kozĭ*, *nuntẹ* und *nuntzĭ* (it. *nozze*), *palme* und *pẹlmĭ*, *pietre* und *pietrĭ*. Viele, die jetzt nur den Ausgang *i* kennen, gingen einst auch auf *e;* so unter den von Diez angeführten: *sarcine*, *sęgĕte* [3]), dann *gure*, *lákrẹme*, *lúmine*, *lune*, *parte*, *rẹdẹcinẹ (radic-ina*, wie frz. *racine)*, *salce*, *žudekate*; Suffix *-ana:*

---

[1]) Ich habe nicht versäumt, in einzelnen der benutzten Werke, die mir zugänglich waren, die Citate nachzusehen, und konnte mich von deren Genauigkeit überzeugen.

[2]) Ich bezeichne damit meine Abhandlung „Zur rumänischen Vocalisation" im LVIII. Band der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. Die Zahl bezeichnet den Paragraph.

[3]) Mit *ĕ* bezeichne ich jenes Ѣ der cyrillischen Schrift, dem helles *e* folgt und welches nach RV 15 mit *ea* nicht transcribiert werden darf.

septemụne fụntụne; -ura: începẹture tẹieture. Wenn also im Sing. das *ẹ* des Auslautes wegen des vorangehenden *i* zu *e* sich klärt (RV 29), so hatten beide Numeri gleiche Form: *unghie (ung'l-j-a), vie (vinea vinia), voie (vol-ia,* it. *voglia)* für Sing. und Plur., während jetzt im Plur. die Formen *unghii, vii, voi* gebräuchlich sind.

II. Declination.

3. Masculina gehen in Plural auf *e* (= lat. ital. *a*) und werden weiblichen Geschlechtes: *kuvụnt kuvinte* (Diez II, 53). Ein paar solche Plurale werden dann als Fem. Sing. gebraucht: *îmbrẹkẹminte, înkẹltzeminte*[1]), also mit Artikel *-mintea.* Es findet da der nämliche Vorgang statt, wie im it. *pecora opera*, afr. *caucemente*, nfr. *tourmente* (Diez II, 21), nur mit dem Unterschiede, dafs die rumänischen Nomina als Pluralia tantum gebraucht werden. In älteren Schriften nun kommt von solchen Nomina sowol Sing. *-mụnt* als Plur. *-minte* vor; z. B. mit Artikel *îmbrẹkẹmụntul îmbrẹkẹmintele.*

4. Andere Masculina nehmen in der Mehrzahl die Endung *-urĭ* an, und diese werden ebenfalls weiblich (Diez II, 51). Dafs dieser Ausgang, eben so wie it. *-ora* in den älteren Formen *ágora* (noch jetzt *agorajo*) *léttora séggiora*, mit dem *-ŏra* von lat. Neutris zusammenhängt, dürfte von dem Umstande bestätigt werden, dafs einst auch die Form *-ure* gebraucht ward. Also

wie lat. *oss-a* = rum. *óas-e,* it. *oss-a*
so lat. *temp-ora* = rum. *lóc-ure,* it. *luóg-ora*

Andere Beispiele wären *cériure* (*coelum*), *kụ́mpure*[2]), *jócure, lúcrure.*

5. Viele Nomina haben im Plurale *urĭ* und *e*, d. h. die beiden Neutralformen concurrieren mit einander; ein langes Verzeichnifs davon theilt Pumnul[3]) mit, Cipariu führt

---

[1]) Wird auch *înkẹltzẹminte* geschrieben; *tze* ist richtiger, da dem *e* ein *i* voranging: *incalceamenta.*

[2]) Das ursprüngliche *ĭ* finden wir im alten *kụmpĭ*, das natürlich männlich ist, während jetzt *kụ́mpurĭ* (altit. *campora*) gebräuchlich ist.

[3]) Grammatik der rumänischen Sprachen für Mittelschulen von Aron Pumnul. Wien, k. k. Schulbücher-Verlag, 1864. 8°. — Ein empfehlenswertes Buch.

noch neben den jetzt gebräuchlichen *latzurĭ orzurĭ (laquei hordea)* auch die älteren Formen *latze orze* an.

6. Aber auch die ursprüngliche Endung *ę* (= lat. *a*) findet sich in einzelnen Wörtern. Dazu gehören in der jetzigen Sprache ausser *kar karę*, das Diez II, 53 anführt, *ou ouę (ovum)*, dann *fiarę* aus *fier* in der Bedeutung „Fesseln" (it. *ferri*); man füge hinzu das veraltete *frųnę (frena)*. [1])

7. Das jetzige *genunke* ist für sich zu betrachten. Aus *genuclum genucl-j-um* zuerst *genukiŭ genunkiu* [2]), dann *genunke* (RV 33, wo *kiu* zu *kie ke* wurde gerade so wie *kię* in *urekę* statt *urekie* aus *auricl-j-a*). Die Mehrzahl lautet jetzt *genunkĭ*, natürlich Masculin, einst machte sich die ursprüngliche Endung von lat. *genucla* geltend und man begegnet dem Femin. Plur. *genunke* oder ohne *n genuke*, mit Artikel *genúkele*. Eben so findet sich für das jetzt gebräuchliche *mii* die Form *mie (milia): patru mie*, *cincĭ mie* u. s. w.

III. Declination.

8. Manches Nomen der III. trat zur I. und II. Declin. über; es wirkte da das Bestreben, die indifferente Endung *-e* mit der das Geschlecht besser markirenden *-ę* oder *-u* zu vertauschen: z. B. *nepot nepoatę*, wie venez. *nevodo nevoda*, ital. für beide Geschlechter *nipote*. Einige von diesen weisen als Nebenform oder nur in älteren Schriften die ursprüngliche Endung auf. Aus *salicem* noch im Ofner Wb. *salce* und *salkę* [3]), aus *tussim* jetzt *tusę*, einst auch *tuse* (it. *tosse* und *tossa*). Das Neutrum *aeramen* wurde im Rumän. als Femininum behandelt, nahm die prägnantere Endung *-ę* und trat demnach zur I. Declin. über: *aramę*, daneben das veraltete *arame*.

9. Feminina behalten *e* auch im Plural, besonders

---

[1]) Vgl. bei den istrischen Rumänen *osę*, Miklosich l. c. S. 65.

[2]) Diese Nebenform scheint gebräuchlich zu sein; siehe Quintescu, De deminutivis linguae romanicae, S. 16.

[3]) Polisu-Baritz hat *sálcie* Pl. *sęlciĭ* d. h. *salcea salcia (ia* zu *ię ie)*; das Adjectiv für das Substantiv, wie so oft bei Baumnamen; das Ofner Wb. hat auch eine auffallende Form *sęlcíe*, also mit dem Suffixe *-ĭa*, romanisch betont *ía*. Ital. *salcio* trat zur II. Declination über wegen des veränderten Genus.

im Suffixe *-ciune: rugeciúnele rẹpẹgiúnele* (von *rapidus*), dann auch *pácele*. Vgl. im Altnordit. *le parte*, *le vertude*, *le leze*, *le quale;* nicht selten auch im älteren Toscanischen.

10. „*Nume (nomen)* behält seine Gestalt auch im Plural" (Diez II, 53). Einst wurde auch *númine* gebraucht, natürlich als Femininum, also mit Artikel: *núminele*.

IV. Declination.

11. Eine Spur davon findet sich im älteren Rumänischen. *Manus* gehört jetzt zur I. Declination: *mụnẹ mụne;* vgl. altit. *mana*. Einst wurde *mụn* für Sing. und Plur. gebraucht *(manum manus)*.

Numerus.

12. Manche mit dem Suffixe *-itia* gebildete Nomina, die jetzt als Pluralia tantum gebraucht werden, kamen auch im Singular vor: *bẹtrụneatzẹ* (aus *veteranus*), *blụndeatzẹ*, *kẹrunteatzẹ (canutus)*, *tinereatzẹ*.

Casus.

13. Der articulierte Gen. Dat. Sing. Fem. geht auf *ei* oder *ii* aus; „*ei* fügt sich an Formen, die einen Diphthong enthalten, *ii* an den übrigen." So Diez (II, 50), welcher selbst über die Richtigkeit dieser Regel gezweifelt haben mag, da er sich auf seinen Gewährsmann Clemens beruft. In der That entbehrt die aufgestellte Unterscheidung jeder Begründung.

Wenn man den jetzigen Gebrauch befragt, so bemerkt man, daſs im Allgemeinen die Form des articulierten Gen. Dat. Sing. in einem bestimmten Verhältnisse zu der des unarticulierten Plurals steht.

Plur. auf *e*, Gen. Dat. auf *ei: dóamne dóamnei*

» » *i*, » » » *ii: gurĭ gurii*, *cetẹtzĭ cetẹtzii*.[1])

---

[1]) Daher Nom. *stéa-o-a*, Plur. *stele* (RV 22), Gen. Dat. *stelei*. Damit hängt wol auch zusammen, daſs wenn ein Adjectiv mit einem articulierten Substantiv verbunden wird, das zweite Nomen *e* für *ẹ*

Nur Nomina auf *ie* (= *ię*), Plur. *ii* haben im Gen. Dat. nicht *iii*, sondern *iei*: *împęrętzie*, Plur. *împęrętzii*, Gen. Dat. *împęrętziei*. Das Schwanken im Plural wiederholt sich im Gen. Dat.: *kasei kęšii*, *kóadei kozii*, *nuntei nuntzii*.

Einzelne Ausnahmen mögen allerdings vorkommen; so verzeichnen die meisten Grammatiker *flóarei* „der Blume", *surorei* „der Schwester", wiewol der Plural nur *florĭ*, *surorĭ* lautet.

14. Wenn man historisch das Verhältnifs betrachtet, so ergibt sich, dafs *ei* (aus *lei*) die ursprüngliche Form ist, welche dem unarticulierten Nominativ Sing. oder Plur. angehängt wird, und zwar so dafs entweder der auslautende Vocal des Nominativs selbstständig bleibt, oder dafs er eine Contraction mit *ei* eingeht. Es ergibt sich daraus folgendes Schema:

			Offene Form	Contrahirte Form
I. Decl. Nom.	Sing.	*ę* + *ei*:	*ęei*	*ęi*
»	Plur.	*e* + *ei*:	*eei*	*ei*
III. Decl. Nom.	Sing.	*e* + *ei*:	*eei*	*ei*
»	Plur.	*e* + *ei*:	*eei*	*ei*
		ĭ + *ei*:	*iei*	*ii*

Die Formen *ęei*, *ęi*, die auch einst geringe Verbreitung gefunden haben mögen (es werden belegt: *Judęei*, *Saręei*, *stręmóasęei* „der Urgrofsmutter"; *junkęi* (*juvencae*), *Lukęi*, *nóaęi* [1]), *vęduęi*), sind jetzt ganz erloschen. Für die III. Declination ziehen dann die älteren Schriften unter den contrahierten Formen bei weitem die auf -*ei* vor. Diefs um so leichter, als ja, wie oben (§. 9) gesagt, der Plural gern auf *e* ausging, und somit der Unterschied zwischen Anfügung des *ei* an Sing. und an Plur. verschwand. So, um nur ein Beispiel anzuführen: „der Tugend", jetzt *vęrtutzĭi*, lautete einst *vęrtutęei* oder *vęrtutei*.

(Diez III, 37) und *ĭ* für *e* setzt: *pęnurei albe*, *frunzei verzĭ*. Nicht anders beim Possessivum: Nom. *kartea mea*, Gen. Dat. *kęrtzĭi mele*.

[1]) Daneben *noiei*, d. h. *ei* zum Plurale *noi*, das ausnahmsweise für beide Geschlechter gilt; vgl. *vii* (*vivi vivae*).

15. Dafs auch hier (vgl. §. 1) die älteren Denkmäler sich wenig geneigt zeigen, das betonte *a* des Stammes zu *ę* werden zu lassen, ist leicht zu begreifen; da selbst wenn die ältere Sprache *á . . . ĭ* gerne zu *ę . . . i* verändert hätte, Diefs bei *á . . . ei* kaum würde stattgefunden haben. Die substantivisch gebrauchten Infinitivi auf *-are*, die jetzt im artic. Gen. Dat. Sing. *-ęrĭi* haben, gingen daher einst auf *areei*, *ariei* oder *arei: vendekareei*, *adunariei*, *arętarei*. Nicht anders *mariei* „des Meeres" jetzt *męrĭi; sęnętateei* „der Gesundheit", jetzt *sęnętętzĭi;* aus *kale* (callis) früher *kaliei kalei*, jetzt *kęĭi*.

16. Endlich ist daran zu erinnern, dafs in neuerer Zeit einzelne Schriftsteller durch das Streben nach Uniformität sich veranlafst finden, ausschliefslich die Form *-ei* oder die Form *-ii* anzuwenden. Die Ersten sagen *cetętzei* und lassen das *a* vor *ei* zu *ę* sich trüben und das *t* vor *e* zu *tz* sich schärfen; die Anderen sagen *dóamnii* und lassen (gegen RV 1) *ó* vor *ĭ* sich zu *óa* brechen, während, wenn überhaupt Schriftsteller berechtigt wären, die Sprache nach ihrem Gutdünken gegen den Volksgebrauch zu reformiren, sie wenigstens den Lautgesetzen gemäfs Formen wie *cetatei*, *domnii* einführen sollten.

Verbum.

Auxiliaria.

17. a) *Esse.* Die 1. 2. Plur. Ind. Präs. lauten jetzt *sųntem*, *sųntetzĭ*, die aus Analogie mit der 3. *sųnt* entstanden sind. Einst auch *sem*, *sętzĭ* oder *set* [1]): cfr. it. *semo*, *sete*.

b) *Habere.* Statt *avųnd* findet man im Gerundium auch *aibųnd*, also mit beibehaltenem und versetztem Ableitungsvocal (vgl. §. 22); ital. *abbiendo* neben *avendo*. Im umschreibenden Impf. Conj. (Conditionale) findet sich

[1]) Die ältere Sprache ist nämlich geneigt der Sibilirung der Dentalis vor *i* einigen Widerstand zu leisten; man findet *putredí* statt *putrezí*, *fierbenteałę* statt *fierbintzałę*, und besonders in der 2. Person der starken Perfecta (§. 31) wie im Macedorumänischen.

neben dem jetzt gebräuchlichen *ar* auch die volle Form *are* oder *arę*.

c) *Velle*. *Veri* statt *vei*, §. 19. Statt *vomu vetzĭ* [1]) als Auxiliare beim Futurum auch *vrem vretzĭ*, mit beibehaltenem *l* von *vol-emus*, *etis* (*v'l-*).

Präsens.

Einflufs des Ableitungsvocals.

18. Das ableitende *i* hat mehrfache Spuren hinterlassen. Man bemerkt da in der jetzigen Sprache drei Vorgänge:

a) lateinisches Verhältnifs: Liquida und *i*: *akóperiu*.

b) Das *i* bleibt und die Liquida fällt weg: *voiu* (*vol-eo*).

c) Die Liquida bleibt und das *i* fällt weg: *mųnu* (*maneo*).

Nur nach a) gehen: *akoperiu*, *moriu;* durch Analogie: *súferiu*. Nur nach b) *voiu* als Auxiliare zur Bildung des Futurum, dann als selbständiges Modalzeitwort das veraltete *vóaie* (*vol-eat*, it. *voglia*), jetzt *voiaskę* aus *voi voiesk*. Sowol nach b) als nach c) gehen jetzt folgende Verba mit dem Characteristicon *n* oder *r*. Die hierher gehörigen Formen sind die 1. Sing. Präs. Ind. und die 3. Sing. Plur. Präs. Conj. Bei letzterer wird das auslautende *ę*, wenn das *i* beibehalten wird, zu *e*.

Formel NI.

Lateinische Fälle:

1. Sing. Ind.			3. Praes. Conj.			
mųnŭ	oder	*mųiŭ*	*mųnę*	oder	*mųie*	(*maneo*)
tzinŭ	»	*tziu*	*tzinę*	»	*tzie*	(*teneo*)
vinŭ	»	*viu*	*vinę*	»	*vie*	(*venio*)

Durch Analogie:

punŭ	oder	*puiŭ*	*punę*	oder	*puie*	(*pon-i-o*)

[1]) *Vom* aus *volumus*, *vetzĭ* wohl aus *vol-etis;* wie denn auch in älteren Schriften neben dem oben erwähnten *vrem* auch *rem vęm* gebräuchlich sind.

Formel RI.

Lateinische Fälle:

1. Sing. Ind.	3. Praes. Conj.	
	doarę oder *doaie*	*(doleo)*
	parę » *paie*	*(pareo)*
pierŭ oder *pieiŭ*	*piarę* » *piaie*	*(pereo)* [1]
sarŭ » *saiŭ*	*sarę* » *saie*	*(salio)*

Durch Analogie:

cerŭ oder *ceiŭ*	*ceare* oder *ceaie*	*(quaer-i-o)*

Einst nun gingen die oben angeführten Verba auch nach a); sie duldeten nämlich die Liquida und das *i* neben einander; man findet *spuniŭ*, *ceriŭ*, *pieriŭ; punie*, *ręmųnie*, *tzinie*, *vinie*. Statt letzterer Formen findet man dann wieder auch *pune*, *ręmųne*, *tzine*, *vine*, und eben so *pare*, *ręsare;* d. h. das *i* ist nicht mehr sichtbar, aber doch nicht spurlos verschwunden, und bethätigt seinen Einflufs noch darin, dafs auslautendes *ę* zu *e* wird. *Vine*, *pare* vergleicht sich mit *privighetoare (-oria); vinę*, *parę* dagegen mit *piatzę (platea).* [2])

19. Die Liquida pflegt auch vor dem einfachen *i* der 2. Sing. abzufallen; man sagt häufiger: *ręmųi*, *pui*, *vii*, *cei*, *piei*, *sai* als *remųnĭ*, *punĭ*, *vinĭ*, *cerĭ*, *pierĭ*, *sarĭ;* die ältere Sprache hegte die Liquida. Eben so gebraucht man jetzt bei *velle* als Auxiliare nur *vei (velis?)*, einst auch *verĭ.* [3])

20. Die 3. Plur. Praes. Ind. von *kóperiŭ* neben Composita und *súferiu* geht jetzt nicht, wie man der Regel

---

[1]) Es bedarf kaum gesagt zu werden, dafs *e* in *pereo* kein Ableitungsvocal ist; die Lautformel RE- (RI-) vor Vocal bleibt aber dieselbe, und nur um diese kümmert sich der rein phonetische Vorgang. So begegnet die hier besprochene, nicht flexivische, sondern lautliche Erscheinung auch bei anderen Wortarten; jetzt sagt man ausschliefslich *întųiŭ (ant-a-neus)*, *kuiŭ* Plur. *kuie (cuneus)*, *vie (vinea)*; ältere Schriften bieten auch *întuniŭ*, *kuniŭ*, *kunie kune*, *vinie vine.*

[2]) Man vergleiche noch aus lat. *rapiat* das in älteren Schriften vorkommende *rape;* jetzt nur in der inchoativen Form *rępeaskę* gebräuchlich.

[3]) Auch diese Erscheinung wird man ebenfalls bei anderen Wortarten erwarten; *kale (callis)* hat jetzt im Plurale *kęi*, einst auch *kęlĭ* oder *kalĭ.*

gemäfs erwarten würde, auf *-ŭ*, sondern auf *-e* aus: *kóperie*, *súferie* oder mit unterdrücktem *i: kópere*, *súfere*. Diefs erklärt sich aus RV 33 (vgl. auch oben §. 7); *iu* wird zu *ie;* wie *Virgilius* zu *Virgilie* so *cooperiunt* zu *kóperie*. Die ältere Sprache indessen weist auch die ursprüngliche Endung *-u* auf.

21. Man erwäge das Verbum *currere*. Es lautet jetzt *kurge*. Offenbar schob sich hier zuerst der Ableitungsvocal ein, aus *curr-i-o* wurde *kurgŭ*, und das *g* setzte sich dann in allen Formen fest. Aeltere Schriften kennen die Einschiebung nicht; sie haben nicht blofs Inf. *kure*, sondern auch in den Formen, wo der Ableitungsvocal berechtigt ist, blofs *r: kurŭ (curro)*, *kurę (currat)*. Und so spricht mehrfach auch das Volk. Eine Andeutung des Einflusses des Ableitungsvocals findet sich aber schon in der volksthümlichen Form *kure* für *currunt*, die nur aus *curr-i-unt* gedeutet werden kann (afr. *courgent*, vgl. it. *pongono pon-i-unt*); *iu* = *ie*, und das *i* verflüchtigt sich. In älteren Schriften *kurŭ*.

22. Einflufs des Bindevocals dürfte auch in der sibilanten Aussprache des *d* zu erblicken sein. Wenn Diez (I, 218) sagt, *d* habe sich im Rumänischen zu *z* auch ohne Hilfe eines palatalen *i* (d. h. eines *i* mit folgendem Vocale) entwickelt, so ist diefs ganz richtig, trotzdem dürfte das Rumänische mit dem Provenzalischen (und Altnorditalienischen) nicht auf ganz gleiche Stufe gestellt werden. In letzteren Sprachen kann *d* vor jedem Vocale zu *z* werden; im Rumänischen scheint mir, so weit ich die Fälle übersehen kann, Diefs nur vor *i* statt zu finden. Von den Beispielen, die Diez anführt, bedürfen *zi (dies)*, *zik (dico)*, *pręzĭ* Plur. von *pradę (praeda)* keiner Erörterung; *zece* ist mit *zieu* zu vergleichen; in beiden Wörtern wird aus *dĕ (dĕcem*, *dĕus)* zuerst *die;* bei *zece* haben wir nun *dj* zu *z*, während bei *zieu d* vor *i* sibilant wird. (Man hört übrigens auch *zeu* oder *zęu.*) Nur *frunzę (frondem)* bildet eine Ausnahme; soll etwa *frond-ea* zu Grunde gelegt werden? Wenn nun in der Conjugation *z* an der Stelle von *d* in bestimmten Formen vorkommt, so glaube ich, dafs auch hier ein *i* eingewirkt

hat. Wenn *šez*, *vẹz* neben *šed vẹd*, *šazẹ vazẹ* neben *šade vadẹ*, aber nur *šede šedém*, *vede vedém* gebraucht werden, so bietet sich von selbst der Grund dar, dafs in den ersten Formen *(sedeo sedeat, video videat)* auf das *d* ein *i* folgte, während Diefs bei den zweiten *(sedet sedemus, videt videmus)* nicht der Fall war. In anderen Verba wirkte Analogie ein: *crez creazẹ* (aber *crede crédem*), gleichsam *cred-i-o*, *cred-i-at:* vgl. it. *creggio*. Manchmal griff die Analogie nur theilweise ein; wol *piarzẹ vụnzẹ* neben *piardẹ vụndẹ* aber, wenn ich mich nicht irre, nur *pierd vụnd*. Auch im Gerundium finden wir das *z*, aber auch hier schob sich (wol durch Einflufs der IV. Conjug.; wie *finiendum serviendum* so *habiendum vidiendum*) gerne der Ableitungsvocal ein (§. 17b); *sẹzụnd vẹzụnd*, *crẹzụnd*, *vụnzụnd;* vgl. it. *seggendo*, *veggendo*. In Bezug auf das Perfectum will es mir scheinen, als ob die lateinische Form des starken Perfectes (welches, wie wir bald sehen werden, einst sehr gebräuchlich war) eingewirkt habe; das *i* von *sedi*, *vidi*, *credidi* mag das *d* ergriffen habe, bevor die Endung *úi* sich festsetzte: früher *šẹzĭ*, *vẹzĭ*, *crezĭ*, dann *šezúi*, *vẹzúi*, *crezúi*.[1]) Manchmal widerstand *d* der Sibilirung: *perdúi*, *vụndúi*. Für das Partic. Perf. bieten sich zwei Erklärungen dar; entweder nehmen wir an, dafs es nach Analogie des Perfectes gebildet wurde, oder sehen hier wieder Einflufs des Ableitungsvocals; vgl. it. *abbiuto*, *sappiuto sacciuto* *(pj = č)* u. s. w. Erstere Erklärung ist vorzuziehen, besonders wenn man erwägt, wie genau sich die Form des Part. und jene des Perf. entsprechen: *šezut vẹzut crezut* und *perdut vụndut*.

Imperfect.

23. In der 1. Pers. Sing. fiel oft das auslautende *m* weg: *erà; plekà*, *šedeà*, *plụngeà*, *šcià*, wodurch Sing. und Plur. der 1. Person unterschieden wurden. Dafür fielen die 1. und 3. Person des Singulars zusammen.

[1]) Man wird mir nicht den Vorwurf machen, dafs ich dieses *i* hier, wo vom Ableitungsvocal die Rede ist, bespreche. Ich wollte eben bei der sich hier darbietenden Gelegenheit alle Fälle der Sibilirung eines *d* erledigen.

Perfect.

24. Vor Allem sei bemerkt, daſs die Conjugatio periphrastica, wie in allen Mundarten, so auch im Rumänischen, immer gröſsere Fortschritte macht; das Volk gebraucht weit häufiger *am lẹudat, am vẹzut* oder *lẹudat-am, vẹzut-am* als *lẹudai* oder *lẹudẹi, vẹzui.* So erklärt sich auch, daſs fast alle Grammatiken bei starken Verba nur die Participia anführen (Diez II, Anm.), das Perfect aber ganz übersehen. Es ist interessant, dieses allmälich sich Vordrängen des periphrastischen Perfectes in gleichlautenden Stellen aus dem 16. 17. und 18. Jahrhunderte zu verfolgen. In verschiedenen Uebersetzungen der ersten Verse der Genesis findet man:

1581:	*fẹkú*	*fu*	*vẹzú*	*despẹrtzi*	*kemẹ́*
1688:	*au fẹkut*	*sẹ fẹkú*	»	*osebi*	*kumi*
1795:	»	*sau fẹkut*	*au vẹzut*	*au despẹrtzit*	*au numit*

25. Ueber die Form des einfachen Perfectes ist nun Folgendes zu berichten:

In der ersten Conjug. schwankt jetzt die 1. Sing. zwischen *ai* und *ẹi*, eben so die 3. Sing. zwischen *á* und *ẹ́*. Von den mir vorliegenden Grammatiken haben Molnar *ai, á;* Clemens [1]) und Popovič-Barcian *ai, ẹ́;* Pumnul *ẹ́i, ẹ́*. Aeltere Schriften haben in der 1. immer *ai;* in der 3., wie es mir scheinen will, am häufigsten *ẹ́*. Dieſs ist leicht zu begreifen. In der 3. Person fühlte man das Bedürfniſs nach einer Scheideform vom Imperfectum; und trübte *á* zu *ẹ́*. Bei der 1. Person fehlte diese Veranlassung; *ẹi* konnte sich hier nur aus Analogie zur 3. entwickeln, und da ist es natürlich, daſs die Veränderung nicht durchgegriffen habe. [2])

26. Die 1. und 2. Plur. aller Conjug. weisen eine

---

[1]) In der Grammatik selbst; das am Schlusse angehängte Paradigma hat (ob Druckfehler?) *ai, á.*

[2]) Zu den Abweichungen bei Diez (II, 249) füge man hinzu: *lá (la*[v]*a-re): lẹúi lẹúšĭ lẹú lẹurẹm leúretzĭ lẹúrẹ; lẹúsem; lẹút.* Hat *lavi (laui)* eingewirkt? Dieses Perfect wird bei Popovič, Barcianu und Pumnul angeführt, scheint also noch hier und da im Gebrauche zu sein; Ciparin belegt die 1. 3. Sing. und die 3. Plur.

mit *re* erweiterte Form auf. In der jetzigen Sprache sind solche Formen in der I. und IV. Conjugation ausschliefslich im Gebrauche. Man sagt blofs *lęudáręm lęudárętzĭ, venirę̆m venirętzĭ.* In der II. und III. Conjug. sind neben den erweiterten auch die einfachen Formen vorhanden. Neben *tękúręm tekúretzĭ* werden auch *tękúm tękútzĭ* gebraucht (Diez II, 214). Eben so bei den starken Verben: neben *kóapseręm kóapseretzĭ* auch *kóapsęm kóapsetzĭ (cóximus, coxi[s]tis* betont *cóxitis).* Indessen ist die erweiterte Form, so weit überhaupt das Perfect noch gebräuchlich, bei weitem die vorwiegende und die meisten Grammatiker führen nur diese an.[1]) In älteren Schriften findet das umgekehrte Verhältnifs statt. Hier sind bei Verben der II. und III. die einfachen Formen häufiger als die erweiterten, und selbst bei denen der I. und IV., bei welchen jetzt die einfache Form gar nicht vorhanden ist, bieten sich mehrere Beispiele der einfachen Endungen *-ęm -atzĭ, im -itzĭ* dar.

27. Fragen wir nun nach dem Grunde der Einführung der erweiterten Formen, so müssen wir zwischen den verschiedenen Conjugationen unterscheiden. Bei der I. und IV. machte sich das Streben nach Scheideformen geltend. Bei der I. concurrierten die 1. Plur. von Praesens, Imperfect und Perfect. *Laudamus laudabamus laudavimus* mufste im Rumänischen, da *v (b)* regelmäfsig zwischen zwei Vocalen wegfällt, zu *lęudám* werden. Die Homonymität zu vermeiden, schuf man (natürlich unbewufst) drei Formen: im Praesens trübte sich *a* vor *m* zu *ę;* im Perfecte griff man zu einer Erweiterung der Form; das Imperfectum blieb unverändert; also:

laudamus = *lęudę́m*
laudabamus = *lęudám*
laudavimus = *lęudáręm.*

Dasselbe Verhältnifs findet sich in der 2. Person: *laudatis laudabatis laudâstis* hätten *lęudatzi* ergeben. Das *a*

---

[1]) Pumnul, welcher immer neben der erweiterten Form auch die kürzere anführt, kennt bei *fui* nur *furęm*, während Cipariu auch *fum* belegt. Da *fui* auch sigmatisch flectiert, so ergeben sich für *fuimus* vier Formen: *fum furęm, fusęm fúsęręm.*

konnte sich im Praesens vor *tz* nicht leicht zu *ę* trüben; eine Form *lęudę́tzĭ* hätte sich allerdings durch Analogie entwickeln können; Diefs fand aber nicht statt und für diese Person haben wir nur zwei Formen: Praesens und Imperfect sind homonym. Also:

laudatis } = *lęudatzĭ*
laudabatis }
laudâstis = *lęudarętzĭ*

Bei der IV. Conjug. concurrirten blofs Praesens und Perfect: *audimus* und *audivimus* geben beide *auzim*, *auditis* und *audîstis* beide *auzitzĭ*. Diefs zu vermeiden, erweiterten sich die Perfectformen. Also:

audimus = *auzim*	*auditis* = *auzitzĭ*
audivimus = *auzirem*	*audîstis* = *auziretzĭ*

Bei der II. III. Conjug. endlich begegneten sich nirgends die Formen:

Praesens	*tęcém*	*precépem*
Imperf.	*tęceám*	*precepeám*
Perfect.	*tękúm*	*precepúm*

und ganz so für die 2. Person. Trotzdem wirkte hier wieder Analogie ein, und nach dem Muster der I. und IV. erweiterte man auch die Perfecta der II. und III., wenn auch, wie gesagt, die einfachen Formen sich länger behaupteten und noch nicht ganz erloschen sind.

28. Fragen wir nun nach der Quelle dieser Formen mit -*rę*-. Nach Diez (l. c.) kommen sie aus dem lat. Plusquamperfectum; in der That decken sich

lęudárem *lęudáretzĭ*
und *laudarémus* *laudarétis*

bis auf den Accent, und gleiche Tonversetzung findet man auch im span. port. *cantáramos cant-árais*, *áreis*. Von der 3. Plur. der Perf. meint Diez, sie sei „vielleicht“ ebenfalls aus dem Plusquamperf. herzuleiten. Man könnte meinen, dafs der Auslaut *ę* jeden Zweifel benimmt, da z. B. *kuntarę* weit genauer *cantarant* als *cantârunt* oder *cantâre* entspreche. Indessen ist die von Diez beobachtete Zurückhaltung wolbegründet. Denn in älteren Schriften kommt im Auslaute mehrfach auch *u* oder *e* vor — *furŭ*, *fure adaúsere dĕdere* —, welche beide

Formen nur auf das lat. Perfect — *fuerunt fuere* — zurückführen. Neben der sich allerdings leichter darbietenden Vermuthung, dafs z. B. *-arę* aus *ârant* sich entwickelt habe, kann also immerhin die Frage aufgeworfen werden, ob nicht aus *-avēre âre* zuerst *are* und dann, durch Trübung des *e* zu *ę*, *arę* entstanden sei. [1])

29. Und da liefse sich noch weiter fragen, ob die erweiterte Form der 1. und 2. Plur. nicht vielleicht durch Anbildung an die aus dem lat. Perf. entstandene 3. Plur. sich entwickelt habe, so dafs das Plusquamperf. gar keinen Antheil an diesen Bildungen hätte. Wir haben gesehen wie 1. 2. *sụntem sụntetzĭ* wegen 3. *sụnt* enstanden sind. Eben so mag man durch *lẹudáre lẹudárę* dahin geführt worden sein *lẹudárẹm lẹudárẹtzĭ* zu conjugiren. Hier zugleich aus Wunsch eine Scheideform zu gewinnen. Selbst wenn man dieser Vermuthung nicht beipflichtet, und für die 1. 2. Plur. am Plusquamperf. fest hält, so wird man wenigstens in Bezug auf Betonung der starken Verba Einflufs der 3. Plur. erkennen müssen. Rumän. *kóapsẹrẹm*, aus lat. *coxerámus* unmittelbar entwickelt, würde den Accent um zwei Sylben retrahieren (span. *dijéramos* begnügt sich mit der Retraction um eine Sylbe: *dixéramus*), es müfste gleichsam *cóxeramus* zu Grunde gelegt werden. Zu einer so starken Tonversetzung würde die Sprache von selbst kaum gekommen sein. Es mufs da irgend ein Moment eingewirkt haben; und dieses ist wol in der Betonung der 3. Plur. zu finden. Aus lat. *cóxerant* oder aus lat. *cóxerunt* (romanische Betonung von *coxérunt;* it. *cóssero;* vgl. Diez II, 117) wurde *kóapserę*, und dieser Form wurden dann (entweder überhaupt oder wenigstens

---

[1]) Diese Annahme dürfte durch die Bemerkung unterstützt werden, dafs im Südrumänischen, wo das Plusquamperf. keinen Einflufs auf die Bildung des Perfectes ausübte, die 3. Plur. ebenfalls nicht in *re*, sondern in *rę* ausgeht. Man vergleiche auch die 3. Pers. des umschreibenden Conditionale *ar*, das einst mit vollerer Form nicht blofs *are* (aus *haberet?*) sondern auch *arę* lautete. Dem *r* ist die Kraft zuzuerkennen, *e* zu *ę* zu trüben (RV 45).

in Bezug auf die Betonung) *kóapsęręm kóapsęrętzĭ* angebildet. [1])

30. Die starke Flexion hat in der 1. Sing. dadurch gelitten, dafs dem sigmatischen Perfecte die Endung *ei* oder *ęi* = lat. *eri* hinzugefügt wurde. Starke und schwache Flexion erscheinen aufeinander gehäuft: *zisei zisęi* würde, lateinisch ausgedrückt, *dixeri* lauten. Das Uebel beschränkt sich aber blofs auf die 1. Singularis. Die anderen Personen entsprechen den lateinischen:

Sing. 2. *ziséšĭ* = *dixisti*
3. *zise* = *dixit*
Plur. 1. *zisem* = *diximus* oder *zisęręm* = *dixeramus* (?)
2. *zisetzĭ* = *dixistis dixitis* « *zisęrętzĭ* = *dixeratis* (?)
3. *ziserę* = *dixēre dixere* (it. *dissero*) oder *dixerant*.
(auch *zisere*)

31. Die ältere Sprache stand dem Lateinischen näher, indem sie auch in der 1. Sing. bei der Endung *si*, rum. *šĭ* stehen blieb; auch begünstigte sie, wie schon oben erwähnt, die einfache vor der erweiterten Form. In beiden Puncten trifft sie mit dem Südrumänischen zusammen (Diez II, 252). Es ergibt sich daraus folgendes Schema:

Neurum.	Altrum.	Südrum.
rupsei	*rupšĭ*	*arupš*
rupsešĭ	*rupsešĭ*	*arupsešĭ*
rupse	*rupse*	*arupse*
rúpsem rúpserem	*rúpsem*	*arupsem*
rúpsetzĭ rúpserętzĭ	*rúpsetzĭ rupset* [3])	*arupset*
rúpserę [2])	*rúpsere rupserę*	*arúpserę*

---

[1]) Man könnte übrigens auch an Einflufs der Nebenformen *kóapsęm kóapsetzĭ* denken.

[2]) Das *e* nach *s* kann sich überall in *ę* trüben: *rupsęi rupsęsĭ* u. s. w.; RV 45.

[3]) *T* blieb unverändert; vgl. §. 17a. Eben so *dúset adúset*, *întzeleset*, *púset*, *prinset*, *skriset*, *întóarset*.

Hierbei ist noch besonders zu wiederholen, dafs das Paradigma für das Südrumänische beinahe nur theoretisch ist, da das einfache Perfect blofs in der Schriftsprache gebraucht wird; im Munde des Volkes ist es durch die Umschreibung — *am rupt* oder *rupt-am* — beinahe vollständig verdrängt worden. Nur in einigen Gegenden — vorzugsweise im Banat — soll die einfache Form nicht selten zu hören sein.

32. Es folgt hier ein Verzeichnifs solcher ursprünglicher Formen für die 1. Sing., die zu belegen sind. Zuerst von den Verben, welche Diez verzeichnete.

augere	: *adaošĭ*	*mittere*	: *trimišĭ*
caedere	: *ucišĭ*	*mulgere*	: *mulšĭ*
claudere	: *deskišĭ*	*pangere*	: *împenšĭ*
condere	: *askunšĭ*	*plangere*	: *împlunšĭ*
currere	: *curšĭ*	*ponere*	: *pušĭ spušĭ*
**cutere*	: *scošĭ*	*prehendere*	: *prinšĭ aprinšĭ*
dicere	: *zišĭ*	*regere*	: *derešĭ*
ducere	: *dušĭ adušĭ*	*scribere*	: *skrišĭ*
figere	: *înfipšĭ*	*spargere*	: *sparšĭ*
frangere	: *frumšĭ*	*spondere*	: *respunšĭ*
legere	: *alešĭ întzelešĭ*	*tendere*	: *întinšĭ*
manere	: *mašĭ remašĭ*	*torquere*	: *întoršĭ storšĭ*
mergere	: *meršĭ*	*ungere*	: *unšĭ*

Man ist demnach berechtigt, auch von den übrigen Verben, für die kein Beleg gefunden worden ist, die entsprechende Form anzunehmen: also z. B. *purcešĭ*, *fripšĭ*, *strunšĭ*, *trašĭ* u. s. w.

Man füge hinzu ein paar Verba, die, heutzutage nicht gebräuchlich, von Diez nicht erwähnt werden und aus älteren Schriften zu belegen sind: *dešcinšĭ (descendi)*, *încinse (incendit)* also in der 1. Person *încinšĭ;* dann vom veralteten *vie (vivere) vise*, woraus *višĭ* um so leichter erschlossen werden kann als *învišĭ* [1]) zu belegen ist.

[1]) Jetzt *învié* oder *înviea* = *învia*, eines von jenen Verba der 1. Conjug., welche ihr *a* nach *i* zu *e*, auch zu *ea* werden lassen (RV 34).

33. „Die mit blofsem *i* ausgedrückte Flexion (it. *vid-i*) fehlt hier (im Nordrum.). Nicht so in der südlichen Mundart, welche z. B. *fetze (fecit)* und *vine (venit)* kennt" (Diez II, 252). Den älteren Denkmälern des Nordrumänischen waren ebenfalls solche Verba der I. Classe nicht unbekannt. Während jetzt das Perf. von *facere* nur nach der II. Classe conjugiert, die eigentlich als durchaus flexionsbetont zur starken Flexion gar nicht gehört, waren einst für das ganze Perfect zugleich alle starken Formen gebräuchlich. Man vergleiche

Neurum.	mit	Altrum.
fękúi		*fecĭ*
fękušĭ		*feceşĭ*
fękú		*fẻce*
fękúm fękurẹm		*fẻcem*
fękutzĭ fękúrẹtzĭ		*fẻcet*
fękurẹ		*fẻcerẹ (-ru, -re).*

Ueberdiefs läfst sich *vine (venit)*, *vinet (venistis)*, *vinerẹ (venerunt* oder *venerant)* belegen, während jetzt nur noch die schwachen Formen *veni*, *venirẹtzĭ*, *venirẹ* vorhanden sind.

34. Man erwäge noch aus der ersten Conjugation *dare*. *Dedi* hat sich jetzt zu *dedẹi* erweitert, gerade so wie *scripsi* zu *scripsẹi*.

Daneben mit *ui* (wol anklingend an *stẹtúi*):

dedui, *dedušĭ*, *dedú*, *dedum dedúrẹm*, *dedutzĭ dedúrẹtzĭ*, *dedurẹ*.

In alten Schriften kommt nun auch die 1. Sing. *dedĭ* [1]) und die 2. Plur. *dẻdet*, aus welcher die 1. *dẻdem* zu erschliefsen ist, so dafs die vollständig starke Flexion lautet:

Aus der starken Flexion begegnet man noch *învisese* = *in-vixisset* in der Bedeutung von *vixerat*.

[1]) Nicht *dezĭ*; *d* widersteht der Sibilirung, eben so wie die oben erwähnten Composita *perdidi vendidi*.

24*

dedĭ, dedeșĭ, dẻde, dẻdem, dẻdet, dẻdeṛe (-ru, re).

Stare bildet *stẹtui* (durch Einflufs von *statui?*), also mit Reduplication, aber durchwegs schwacher Flexion; ob irgend eine Form der starken — welche

stetĭ, steteșĭ, stẻte, stẻtem, stẻtet, stẻtere

lauten würde — belegt werden kann, vermag ich nicht anzugeben.

35. Von ein paar Verba, die jetzt stark flectieren, findet sich in älteren Schriften zugleich die schwache Form.

		stark	schwach
intelligere:	3. Sing Pfc.	*întzelese*	*întzelegú*
	3. » Psqpfc.	*întzelesẻsem*	*întzelegusem*
	Partc.	*întzeles*	*întzelegut*
vincere:	3. Plur. Pfc.	*învinsẹre*	*învụnkure*
	Partc.	*învins*	*învụnkut* [1])
fervere:	3. Sing. Pfc.	*fierse*	*fierbú*

Participium Perfectum.

36. Die Form auf *-sum* hat die auf *-tum (ctum)* sehr oft verdrängt: *adauctum, cinctum, intellectum* lauten *adaos, cins, întzeles.* Die lateinische Form rettete sich nur in Adjectiven — *frụnt, întzelept, strụmt strimt* — oder in Substantiven — *frụnture, întzelèpciune, skripturẹ, strụmturẹ, tort* (Gespinnst), *unt unturẹ —;* dazu aus älteren Denkmälern *întort* (= *perversus*), *punturẹ.* Von einem oder dem anderen Verbum, das jetzt nur das sigmatische Participium kennt, wurde einst oder wird noch im Volke die Form mit *t* gebraucht. So begegnet in älteren Denkmälern in der Conjugatio periphrastica neben *fẹkut* auch *fapt* — jetzt nur als Substantiv *fapt* und *fẹpturẹ* — und Cipariu gibt an, aus dem Munde eines Landmannes die schöne Form *învipt (victus)* statt *învins* gehört zu haben.

---

[1]) Bemerkenswerth ist die 3. Sing. Praes. Conj. *învụnćaskẹ,* mit Inchoativflexion, als ob es zur IV. Conjug. gehörte.

Conditionale.

37. „Die gröfste Merkwürdigkeit [im Südrumänischen] ist das bedingende Futurum, welches so geht: *kalk-arim*, *ari*, *ari*, *arim*, *arit*, *ari* .... Es stammt vom Perf. Ind. Dies Tempus ist entweder das lat. Perf. Conj. oder das Futurum exactum“ (Diez II, 248). Dasselbe Tempus nun findet sich auch im älteren Nordrumänischen.

Die Endungen sind hier:

			Sing.	Plur.
schwach	1. 2.	*a* *e*	*-re*	*-rem*
	3.	*i*	*-ri*	*-ret*
stark		*se*	*-re*	*-re*

und das Tempus stammt ebenfalls aus dem Perf. Ind., nach dessen schwachen oder starken Flexion es sich richtet. Besonders häufig kommt es in dem 1577 zu Kronstadt gedruckten Psalter vor. Es wird nützen hier einige Belegstellen beizubringen, aus denen der syntactische Gebrauch des Tempus sich ergibt.

1. Sing. *sę întrare în satul kaseei me̊l̦e* (131, 3: *si introiero in tabernaculum domus meae*)
sę flęmųnzire nu voi zice tzie (49, 12: *si esuriero non dicam tibi*)
sę me̊rsere pre mižlokul de skrębĭ (137, 7: *si ambulavero in medio tribulationis*).
Dazu: *luare*, *ultare; dešcinsere*, *de̊dere; suire*

2. Sing. *sę spre fęręlegĭ kęutarĭ* (129, 3: *si iniquitates observaveris*)
sę uciserĭ pękętošĭi (138, 19: *si occideris peccatores*)
Dazu: *askultarĭ*

3. Sing. *sę nu domnul zidire kasa* (126, 1: *nisi dominus aedificaverit domum*)
sę domnezeu fure cu mine (Gen. 28, 20: *si fuerit Deus mecum*)

Dazu: *askultare*, *veghiẽre*; *grešire*, *rętęcire*, *trebuire*.

1. Plur. *sę ultarem numele domnului nostru* (43, 21: *si obliti sumus nomen Dei nostri*)
iarę mę voiŭ turná la tine, sę kustarem (Gen. 18, 10: *revertens veniam ad te, vita comite = si vixerim*)

Dazu: *însetošarem*, *furem*.

2. Plur. *sę nu lęsaret cineš ku fratele sęu* (Matth. 18, 35: *si non remiseritis unusquisque cum fratre suo*)
dẽka durmiret pre mižlokul de hotar (67, 14: *si dormiatis inter medios cleros*).

3. Plur. *sę ... în judẽtzele mẽle nu imblare* (88, 36: *si in judiciis meis non ambulaverint*)
sę kuvųntul mieu tzinure ši ale voastre vor tzineá (Joh. 15, 20: *si sermonen meum servaverunt, et vestrum servabunt*)
sę nu mę învųnkure atunce nevinovat voi fi (18, 14: *si mei non fuerint dominati, tunc immaculatus ero*)

Dazu: *fare*, *întrare*, *lęsare*, *spurkare*; *ferire*, *pęzire*.

Imperativ.

38. 2. Singular. Von *aduce* gebrauchen jetzt Einige *adę*, im Volke häufiger *ad* (so bei Pumnul); in älteren Schriften *ad*, *adu* (wie *du* aus *duc*), auch *ado*. Letztere Form vergleicht sich mit dem noch lebenden *vino*, wofür Einige *vinę* gebrauchen. Von *vadere* findet sich als einzelne Form *vę* (= it. *va*), das noch in einzelnen Gegenden gehört werden soll.

39. Die 2. Plur. hatte einst für den prohibitiven Imperativ eine eigene Form, welche auf (*a*, *ē*, *ĕ*, *i*)-*retzĭ* ausging. In der Stelle Ps. 74, 4—5 finden sich die Imperativi wie folgend wiedergegeben:

Lateinisch:	*Nolite exaltare*	*nolite extollere*	*nolite dicere*
Uebers. v.			
1577:	*nu rędikaretzĭ*	*necĭ înęltzaretzĭ*	*nu ziceretzĭ*
1651:	*nu nebuniretzĭ*	*nu* »	*nu gręiretzĭ*
1680:	*nu înęltzaretzĭ*	*nu rędikaretzĭ*	» »
1688:	*nu înęltzatzĭ*	*nu rędikatzĭ*	*nu gręitzĭ*

Andere Beispiele sind: *nu apęraretzĭ*, *nu vę întristaretzĭ*; *nu avẻretzĭ*; *nu krẻderetzĭ*, *nu tẻmeretzĭ*; *nu konteniretzĭ*. Woher diese bemerkenswerthe Form? Entweder aus dem prohibitiven Imperativ für die 2. Sing. *nu apęrâ*, *nu tę întristá*, das in voller Form *-are* lautet und dem man die gewöhnliche Endung der 2. Plur. anhängte. (Man könnte damit einigermafsen die verbale Flexion des portugiesischen Infinitivs vergleichen, Diez II, 174.) Oder aus dem lat. Impf. Conj. *ex-altaretis*, *haberetis*, *diceretis*. Die Betonung der Verba der III.: *ziceretzĭ krẻderetzĭ* spricht eher für die erste Deutung.

Infinitiv.

40. Die volle Form ward einst sehr oft gebraucht; jetzt wird sie nur noch als Substantiv angewandt.

Conjugatio periphrastica.

Plusquamperfectum.

41. Aufser der einfachen dem lat. Plusquamperf. Conj. entnommenen Form wird auch nach gemeinromanischer Weise das Imperfectum des Auxiliare mit dem Part. Perf. gebraucht; nur ist hier das Auxiliare nicht blofs bei Intransitiva, sondern auch bei Transitiva immer *esse*:

it. *avera levato*. rum. *era luat* neben *luase*

und *era luat* vergleicht sich mit *am fost luat*, das noch jetzt im Gebrauche ist. In Bezug auf die Congruenz des Participiums begegnen drei verschiedene Constructionen.

a) Das Participium bleibt unverändert.
b) » » congruiert mit dem Objecte
c) » » » » » Subjecte

Also z. B. italienisch ausgedrückt: *hanno letto la lettera, hanno letta la l., hanno letti la l.* Letztere Wendung ist unlogisch; das Auxiliare *esse* führte aber nur zu leicht zu derselben. Es genügt die zwei letzteren Constructionen zu belegen: *óamenĭi, pre care era fękutzĭ (homines, quos fecerat); fųntųnę, kare slugile era luatzĭ (puteum quem servi abstulerant).*

Futurum.

42. Wird gewöhnlich wie heutzutage mit *velle* umgeschrieben; 2. Pers. *verĭ* statt *vei;* 1. 2. Pl. *vrem vretzĭ;* siehe oben §. 17 c. Ein Lectionarium aus dem Jahre 1580 gebraucht mehrfach die gemeinromanische Umschreibung, d. h. das Praesens von *habere* und den Infinitiv und fast stets noch dazwischen die Präposition *a: au a dá, avęm a dá;* was an die sardische Mundart von Logodoro (Diez II, 111) erinnert. Im Rumänischen Istriens wird gewöhnlich die Präposition unterdrückt; Miklosich, l. c. S.

Conditionale.

43. Wird auf zweifache Art umgeschrieben:

1) durch *aš, ai, ar* (alt *are arę*, vgl. §. 17 b) *aš, atzĭ, arŭ.*

2) durch das Imperfectum von *velle* (Diez II, 243). *Velle* vertritt nämlich hier, wie beim Futurum, das *habere* der anderen romanischen Sprachen:

	gemeinrom.		rum.
Fut.	*cantare*	*habeo*	*cantare volo*
Cond.	*cantare*	{ *habebam* / *habui*	*cantare volebam*

also *vream kųntà* oder *kųntá-vream* = frz. *chanter-[av]ais,* it. *cantar-e[bb]i.*

44. Um die Vergangenheit des Conditionale auszudrücken wird bei der ersten Art der Umschreibung, wie in allen Sprachen, das entprechende Tempus des Auxiliare (im rumänischen *fi*), und das Participium Perf. gebraucht.

aš kuntá = frz. *chanterais*
aš fi kuntat = frz. *aurais chanté*

Bei der zweiten Art der Umschreibnng — welche überhaupt jetzt wenig gebräuchlich zu sein scheint, da neuere Grammatiker wie Popovič und Pumnul sie nicht anführen — findet sich kein ähnlicher Ausdruck für die Vergangenheit. Indessen hatte die alte Sprache einen solchen, aber nicht jenen, den man erwarten sollte — z. B. *vream fi kuntat* — sondern eine andere sehr eigenthümliche Wendung.

Es heifst da *am vrut kuntá*, was z. B. französisch ausgedrückt *j'ai eu chanter* lauten würde. Hier einige Belege:

Gen. 43, 7: *de unde nui am vrut puteá šci, kum kę va ăčasta nóaę zice (numquid scire poteramus quod dicturus esset)*, it. *d'onde avremmo potuto sapere.*

Gen. 44, 8: *kum am vrut fi furatzĭ* = *come avremmo rubato.*

Ps. 123, 2—5: *sę n'au vrut fi domnul ku noi . . . atuncĭ ápele ne au vrut akoperi pre noi, rųu au vrut trĕce preste sufletul mieu (nisi quia dominus erat cum nobis . . . aqua absorbuisset nos, torrentem pertransivit anima nostra)* = *se non fosse stato, avrebbe coperto, avrebbe passato.*

Zur Deutung dieser Wendung könnte man daran erinnern, dafs im Ital. das Cond. durch das Perfect gebildet wird; nun kann an die Stelle des einfachen Perfectes das umschreibende leicht gesetzt werden, und das gibt eben den altrumänischen Ausdruck:

direi = *ebbi dire* das durch *ho avuto dire* ersetzt werden könnte.
vream zice » » *am vrut zice* ersetzt wurde.

Letzterer Ausdruck empfahl sich dann besonders für die Bedingung in der Vergangenheit, während *veam zice* für die Gegenwart gebraucht wurde. Indessen findet sich in der eben angeführten Stelle aus den Psalmen mitten unter den vielen *am vrut* . . . auch *vreạ înghitzi* = *deglutissent* = *avrebbero inghiottito*, während letztere Fügung heutzutage nur für *deglutirent* = *inghiottirebbero* gebraucht werden würde.

Zur Lehre der Wortbildung.

45. Der Gebrauch des Partc. Prät. als Substantiv war einst viel häufiger als jetzt. Die Bedeutung ist:

a) concret zur Bezeichnung von Personen — *apropiat (proximus)*, *nẹskut (natus)*, *šciut (notus*, *šciutzĭ mei* „meine Bekannten"); dann selbst *krezut (credens)*, *temut (timens)*. Die active Bedeutung der letzteren erklärt sich leicht aus dem Gebrauche des Auxiliare *esse*.

b) abstract, theils in passiver Bedeutung, wie beim jetzigen *fapt: zis (dictum) rẹmas (reliquia)*, theils in activer: *ajunat (jejunium)*, *despus* (v. *disponere* = *potestas*), *ešit (exitus)*, *întrat (ingressus)*, *koperit (protectio)*, *kreskut (aetas*, *statura)*, *luminat (illuminatio)*, *plekat (humilitas)*, *nešciut (ignorantia)*, *spẹmụntat (pavor)*, *tzinut (fortitudo*, *imperium)*.

Seltener sind Feminina: *nẹskutẹ (nativitas)*, *pẹskutẹ (pascun)*, *šciutẹ (sapientia)*.

Alle solche Nomina gehen im Plurale auf *-e* und sind weiblich; so dafs wenn nur der Plural belegt werden kann, es zweifelhaft sein kann, ob der Singular als Masc. auf *-u* oder als Fem. auf *-ẹ* anzusehen ist.

46. Im Italienischen begegnen manche Abstracta auf *-ĭto*, die meist aus Verben gebildet sind. Sie hängen mit lat. Participien, zum Theile auch mit Substantiven zusammen: *prestito*, *perdita rendita vendita; fremito*, *gemito*, *sonito*, *spirito;* dann durch Analogie: *lascito*, *tremito*, *vincita*. Solche sind auch im Rumänischen vorhanden, wo die Form *-ĕt* lautet. Aus dem lat.: *gémet* (nach Po-

lysu[1]), das Ofner Wb. hat *gemút*), *súnet;* durch Analogie: *îmblet úmblet* (*ambul-* „Gang"), *súflet* (*suffl-* „Geist, Seele"). In älteren Schriften aus dem Lat.: *hrêmet (fremitus);* durch Analogie: *têmęt.*[2]).

47. Die noch immer sehr oft angewandten Participialableitungen durch *torius*, *tion (sion)*, *tura (sura)* waren einst noch häufiger; viele Wörter, welche durch diese Suffixe gebildet wurden, sind nunmehr veraltet. Beispiele von allen anzuführen ist nicht nöthig; wir beschränken uns nur auf éines, auf *toriŭ.* Das Ofner Wb. führt wol *kųntętoriŭ kęsętoriŭ* an, verweist aber von diesen wenig geläufigen Ausdrücken auf *kųnteretz kásnik.* Andere Beispiele wären: *fęptoriŭ*, *uspętętoriŭ*, *serbętoriŭ*, *štergętoriŭ; askunsoare*, *kursoare*, *mulgętoare* u. s. w.; dann von Verba, die selbst veraltet sind: *despunetoriu*, *urętoriŭ.*

Diese Ableitung vertritt nun die Stelle des Partic. Praes., welches defshalb fast vollständig erlosch: *kųntętoriŭ* = *cantans*, *învinsetoriŭ* = *vincens* (Diez II, 245). Bemerkenswerth ist, dafs in früherer Zeit dieser Bildung auch die Bedeutung des Partic. Fut. innewohnte. Hier einige Belegstellen:

pęmųntul ce iaste dętętoriŭ vóauę domnul (Ex. 12, 25: *terram quam dominus daturus est vobis*).
lúkrurĭ unde erá el mergętoriŭ (Luc. 10, 1: *locum quo erat ipse venturus*).
óamenilor nęskutorĭ (Ps. 21, 32: *populo qui nascetur, hominibus nascituris*).
tu ieši acela ce era venitoriŭ (Luc. 7, 19: *tu es qui venturus es?*)

Die fast stete Verbindung mit *esse* berechtigt allerdings zur Annahme, dafs es sich hier weniger um eine

---

[1]) Auch *gémęt; e* zu *ę* wegen *m.*

[2]) Dasselbe Suffix will man auch im veralteten *oámet* = *gens magna*, *populus* erblicken. Das Suffix würde dann zu einem Substantive getreten sein und eine durchaus ungewöhnliche Bedeutung haben. Ich bin der Ansicht, dafs hier das Suffix *-ētum* vorliegt, welches collectiven Sinn hat. Die richtige Betonung wäre *omét;* indessen pflegt noch heutzutage das Volk mehrfach *ētem* wie *ĕt* auszusprechen; man hört *spínet, alúnet.*

der Sprache geläufige Wendung handle, als um eine individuelle Nachahmung fremder Vorlage. Man vergleiche übrigens noch heutzutage *viitoriŭ* „zukünftig", *moritoriŭ* „sterblich", also nicht *moriens*, sondern *moriturus*. In ähnlicher Art werden Bildungen auf *-torius* auch in anderen romanischen Sprachen gebraucht: span. *venidero* ist sehr wahrscheinlich aus *-duero (-torius)*; dem entspricht port. *vindouro*, prov. *venidor* (Diez III, 254). In Bezug auf letztere Sprache ist noch P. Meyer in der Bibliothèque de l'école des chartes V, 5, 214 nachzusehen.

Wien, 15. Mai 1869.

Adolf Mussafia.

Zur Berner Liederhandschrift 231.

Herr Dr. A. Rochat hat im ersten Hefte des Jahrbuchs vom laufenden Jahre (p. 73—113) die Berner Liederhandschrift 231 zum Abdrucke gebracht, mit Beigabe von Varianten aus La Ravalière's und Tarbé's Drucken und aus der Berner Handschrift 389 — so viel ich weiſs, seine erste Leistung auf dem Gebiete der altfranzösischen Lyrik. Es ist im Allgemeinen erfreulich, wenn sich neue Kräfte den so lange vernachlässigten lyrischen Denkmälern des französischen M. A. zuwenden; aus dieser reichen Litteratur ist noch manches werthvolle Ms. zu ediren und an geeigneten Vorarbeiten für eine kritische Ausgabe der Lyriker fehlt es leider noch sehr. Die integrale Veröffentlichung solcher werthvollen Hdschr. wie der acht Hauptchansonniers der Pariser kaiserlichen Bibliothek (*fonds français* 844, 845, 846, 847, 1591, 12615, 20050, 24406) oder der reichen Arsenalhandschrift B-L. F. 63, nicht minder der groſsen Oxforder Handschrift fonds Douce 308, von der Paul Meyer kürzlich eine gute und gründliche Notiz gegeben (*Archives des missions scientifiques et littéraires*, 2e série, tome 5, p. 139—172), oder auch der in vieler Beziehung so werthvollen Vaticanhandschriften 1490 und 1522 Reg. Suec. würde daher jedem Freunde der altfranzösischen Litteratur willkommen sein. Jedoch ist unter den Hdschr. natürlich eine Auswahl zu treffen; nicht jede verdient die Veröffentlichung und bedarf ihrer in gleichem Maſse und daſs man ein unedirtes Ms. zur Hand hat, ist noch kein Grund, es abzudrucken. Gerade die Fülle des Materials verbietet hier, wie anderswo, unnütze Arbeit.

Die von Herrn R. getroffene Wahl möchte zumal keine glückliche zu nennen sein. Er versichert uns zwar, daſs die Berner Hdsch. 231 trotz mancher Fehler wichtige Lesarten enthält. Ich weiſs jedoch nicht, ob er durch die nöthigen Vorarbeiten, die bei dem jetzigen

Stande der Wissenschaft jeder sich selbst machen mufs und welche namentlich in einer eingehenden und allseitigen Vergleichung der Hdschr. bestehen, über ein geeignetes Material disponirt, auf Grund dessen er über Werth oder Unwerth einer Hdschr., Wichtigkeit oder Werthlosigkeit einer Lesart entscheiden könnte. Ohne solche Vorarbeiten entbehren natürlich Urtheile über derartige Fragen der nöthigen Basis, da ein auf die fast ausnahmslos höchst nachlässig gearbeiteten Veröffentlichungen von La Ravalière, Dinaux, Tarbé und Anderen gegründetes Urtheil über die handschriftliche Ueberlieferung lyrischer Texte mindestens ebenso unkritisch sein dürfte, als wenn man sich von den Aldinerausgaben und sonstigen *editiones principes* der griechischen und römischen Classiker über die Ueberlieferung der betreffenden Autoren eine Meinung bilden wollte. Diese Herausgeber verstanden, lasen und edirten ihre Autoren noch weit besser und mit gröfserer Sorgfalt, als die Herren Dinaux, Tarbé etc.

Woher auch Herr R. seine Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung haben mag, in Bezug auf das Ms. 231 kann ich mich mit ihm nicht einverstanden erklären. Eingehende Vergleichungen der Pariser Copie (fonds Mouchet 1688) und der Hdschr. selbst [1]) haben mich vielmehr zu dem Resultate geführt, dafs in dem Berner Fragment 231 eine schlechte, verderbte und werthlose Varietät einer Ueberlieferungsform vorliegt, deren Haupthandschrift 1591 (alte Bez. 7613) ist, ein durch interessante Unica wichtiges Manuscript. An dieses schliefst sich das Fragment durch Strophenzahl, Strophenfolge und Lesarten durchweg an. In der Abhandlung über die Familien der Chansonniers (*Herrig's Archiv* XLII, 1. p. 64) sah ich die Hdschr. 1591 als aufserhalb der Gruppen stehend an, ebenso wie das Berner Fragment. Eingehende Col-

---

[1]) Bei meinem Aufenthalte in Bern zu Ostern dieses Jahres, wo mir Herr Oberbibliothekar *R. L. von Steiger* alle möglichen Erleichterungen gewährte, namentlich mit anerkennenswerther Liberalität gestattete, täglich elf Stunden auf der Bibliothek zu arbeiten. Ich spreche ihm, der mich auch sonst mehrfach verpflichtet, schon jetzt dafür öffentlich meinen Dank aus.

lationen, namentlich für den grofsen Berner Chansonnier, belehrten mich aber, dafs 1591 für seinen gröfsten Theil der 2. Handschriftengruppe angehört, welcher somit auch das Fragment 231 zufällt. Letzteres kann neben den anderen Hdschr. derselben Ueberlieferungsform kaum einen höheren Werth beanspruchen, als etwa das Ms. 12581 mit seiner barbarisch verstümmelten Sprache. Wichtige Lesarten, welche die besseren Mss. derselben Gruppe, namentlich 1591, nicht reiner und ungetrübter hätten, hat es gar nicht aufzuweisen; seine Abweichungen von denselben characterisiren sich durchgehends als Verderbnisse der schlimmsten Art. Zu dieser Hdsch. also die Lesarten des vortrefflichen Berner Chansonniers 389 in Anmerkungen als Varianten zu geben, heifst doch auf Umwegen zum Ziel gelangen wollen.

Ich werde demnächst (in der Einleitung zu einer im Druck befindlichen Ausgabe der Liederdichter auf Grund des grofsen Berner Codex 389) erneute Veranlassung haben, wie auf die Hdschr. der altfranzösischen Chansons überhaupt, ihren Werth und ihr gegenseitiges Verhältnis, so auch auf das Berner Ms. 231 zurückzukommen und will mich defshalb nur auf einige Berichtigungen und Nachträge beschränken, welche ich zu dem Artikel resp. der Ausgabe des Herrn Rochat zu geben im Stande bin.

Was zunächst das Alter der Hdschr. 231 anbelangt, welche Herr R. für „nicht älter als die Neige des 13. Jahrhunderts“ hält, so ist sie nach meiner Ansicht nicht allein nicht älter als das Ende des 13. Jahrhunderts, sondern sogar nicht unbedeutend jünger; wenn eine, so gehört sie dem 14. an. Schon die fünf Notenlinien (anstatt 4), welche für jeden, der einigermafsen Kenner von altfranzösischen Liederhandschriften ist, ein Merkzeichen jüngerer Abkunft sind und welche sich in keinem der älteren Mss. finden, deuten (ganz abgesehen von paläographischen Gründen) darauf hin. Ebenso deutet im grofsen Berner Chansonnier dies Zeichen auf eine jüngere Zeit der Abschrift hin, als die von Wackernagel angenommene; auch kommt dort noch die Ausführung

der Initialen hinzu, welche ganz den Character des beginnenden 14. Jahrhunderts trägt. Es braucht nicht besondershinzugefügt zu werden, daſs Alter der Handschrift und Alter der Recension zwei ganz verschiedene Dinge sind.

„Zum Verständniſs des Textes“ hat Herr R. andere Lesarten aus den Sammlungen der Lieder Thibaut's von La Ravalière und Tarbé in Noten beigefügt und auf diese Varianten eine Anzahl Besserungen begründet, die er noch in besonderen Anmerkungen am Schlusse bringt. Ich weiſs nicht, ob ein derartiges Verfahren unbedingte Billigung verdient. Einer der ersten Meister der romanischen Philologie, Mussafia, machte schon 1866 bei Gelegenheit einer Besprechung der Ausgabe des Barlaam und Josaphat von Paul Meyer und H. Zotenberg folgende Bemerkung:

> «Bei Denkmälern von groſser Bedeutung mag man «sich beeilen, das, was einem gerade nahe liegt, zu «veröffentlichen und es den Nachfolgern überlassen, «das bekannte, aber unzugängliche Material weiter «zu benützen; an eine zweite Ausgabe eines Werks, «wie des vorliegenden, ist aber wohl nicht zu denken und da kann man mit Recht fordern, daſs alle «vorhandenen Hülfsmittel benützt werden.» (Pfeiffer's *Germania*, 1865, p. 117.)

Dieser Satz hat in allen Stücken Anwendung auf eine Veröffentlichung des Fragments 231 der Berner Bibliothek. Ausgaben von Texten secundärer Wichtigkeit haben nur in so weit für die Wissenschaft Werth, als sie entweder den diplomatischen Text einer Handschrift mit gebührender Berücksichtigung der übrigen bringen (zu welcher Art von Veröffentlichung es sich kaum empfehlen dürfte, eine der schlechtesten Ueberlieferungen als Text und die Lesarten einer der besten, so weit sie dieselben Lieder bringt, in Noten zu geben), oder aber, indem sie einen kritischen Text auf Grund aller Hss. liefern. Herrn Rochat's Abdruck gibt den Text diplomatisch mit allen seinen Verderbnissen, bringt dazu Varianten aus Drucken derselben Lieder und bessert einige Verderbnisse auf Grund dieser Varianten. Seine Art

herauszugeben, nähert sich der ersten Categorie, welche für *editiones principes* natürlich vorzuziehen. Es fragt sich nur eins, können La Ravalière's und Tarbé's Abdrücke, so wie die bei ihnen gegebenen Varianten, die Handschriften ersetzen, welche Herr R. aufser B. 389 zu seiner Ausgabe zu collationiren nicht für nöthig befunden hat?

Was La Ravalière anbetrifft, welcher bekanntlich seine Sammlung von Liedern Thibaut's im Jahre 1742 veröffentlichte, so sucht Rochat den Werth dieser Ausgabe dadurch zu vergröfsern, dafs er sagt (p. 74): „Nach der Histoire littéraire XXIII, p. 801 soll dieser Text die Hdschr. 7222 genau wiedergeben.“ Heifst das nicht so viel als; in der Hist. litt. steht, dafs dieser Text die Hdschr. 7222 genau wiedergibt? Wenn das aber so viel heifst, so ist Herrn R. da eine kleine Ungenauigkeit passirt. In der Hist. litt. steht an der bei ihm bezeichneten Stelle wörtlich:

> « *Il paraît* que l'éditeur a copié scrupuleusement un
> « manuscrit ancien et qu'il s'est contenté de recueillir,
> « au bas des pages, les variantes des autres copies
> « qu'il avait pu consulter.»

Wenn Paulin Paris klein am Rande beidrucken liefs, „Ms. 7222“, so scheint mir das zu bedeuten, dafs er vermuthete, das betreffende alte Ms. sei das Ms. 7222. Etwas anderes sagt Paris nicht und konnte er nicht sagen, denn er hatte Text und Handschrift nicht verglichen. Schon eine oberflächliche Vergleichung würde ihm gezeigt haben, dafs diese Vermuthung unbegründet und dafs La Ravalière's Text nichts weniger als ein Abdruck von 7222.

Herr R. sagt weiter: „Der Herausgeber selbst aber scheint zu sagen, dafs er verschiedene Hdschr. benutzt.“ Ist etwa das „scheint“, welches in der Citation der *Histoire littéraire* durch ein Versehen ausgefallen, durch ein zweites Versehen in diesen Satz hineingekommen, wo es nicht stehen sollte? Solche kleine Irrthümer können beim besten Gedächtnis vorkommen; es ist daher im Allgemeinen empfehlenswerth, Citate, die etwas beweisen sollen, zu verificiren. La Ravalière „scheint“ nicht allein

zu sagen, sondern sagt sogar mit ganz dürren Worten, dafs er acht verschiedene Handschriften direct und nach Collationen Ste Palayes benutzt habe. [1]) Die Stelle war, wie es scheint, Paris nicht gegenwärtig; für Herrn R., der beide Stellen vor Augen hatte, mufsten La Ravalière's ausdrückliche Worte entscheidend sein, da dieser doch schliefslich wissen mufste, welche Handschrift er benutzt. Auch ist seine Angabe richtig, ich habe die von ihm veröffentlichten Lieder längst für andere Zwecke in den betreffenden Handschriften collationirt, und bei dieser Gelegenheit constatirt, dafs La Ravalière ohne irgend welches Princip und ohne sich irgendwie über Werth und Alter der ihm vorliegenden Ueberlieferungen Rechenschaft abzulegen, nach seinem subjectiven Ermessen bald aus diesem bald aus jenem Ms. eine Variante aufgenommen, sofern sie ihm der Lesart des Textes, den er gerade zu Grunde legte, vorzuziehen schien. Die Orthographie dieses Textes änderte er in der allerwillkürlichsten Weise nach dem bekannten Princip, die Sprache dem Neufranzösischen zur Erleichterung des Verständnisses näher zu bringen.

Wenn er ja einmal in den Fall kommt, ein Gedicht nach einem einzigen Ms. abzudrucken, z. B. II, p. 182, wo er nach dem Ms. Noailles (12615) eine Chanson des *Auboins de Sezane* gibt, welche daselbst auf fol. 109ᵛ steht, so weist fast jeder Vers Verballhornungen auf, welche zeigen, dafs er das Ms. sehr oft gar nicht verstanden. Das ist übrigens gar keine Ausnahme,

---

[1]) Préface p. XIV: «*Je les ai tirées* (sc. les chansons de Thibaut) *des Manuscrits* (in Anm. *N. 7222 et 7613*) *de la Bibliothèque du Roy, que M. l'abbé Salier . . . . . m'a communiqués . . . ., j'en ai trouvé d'autres dans les MSS. qui appartenoient à Messieurs les Ducs et Maréchaux de France de Noailles et d'Estrées, et à Messieurs de Clairambaut Généalogiste des Ordres du Roy et Guion de Sardiere. M. de Sainte-Palaye, dont l'exactitude est connue dans ces sortes de recherches a bien voulu pendant son séjour à Rome prendre la peine de les confronter sur les Manuscrits de la reine de Suède qui sont à la Bibliothèque du Vatican.*» Ich habe von diesen sämmtlichen Hss. in Herrig's Archiv, Bd. 42, p. 43—73 gehandelt.

sondern so ziemlich die Regel bei den Herausgebern altfranzösischer Texte im 18. Jahrhundert. Von Laborde zum Beispiel kann man ganz dasselbe sagen. Und noch heute gibt es Herausgeber genug, die in nicht viel besserer Weise ihrer Pflicht genügen, z. B. die Herren Hippeau, Dinaux, Tarbé. Sogar von Michel kann ich, wenigstens für einige seiner älteren Veröffentlichungen, die ich genau geprüft, sagen, dafs dort von Kritik keine Ahnung.

Das Urtheil über die wissenschaftliche Bedeutung Tarbé's, des zweiten Gewährsmanns des Herrn Rochat, ist übrigens längst geschlossen; als derselbe durch einen merkwürdigen Mifsgriff der Académie des inscriptions et belles-lettres zum Correspondenten dieser gelehrten Gesellschaft ernannt wurde, hat Paul Meyer in einem eingehenden Artikel in der *Correspondance littéraire* (die man in gewisser Beziehung die Vorläuferin der *Revue critique* nennen könnte), seine paläographischen, philologischen und litterarhistorischen Kenntnisse genügend characterisirt. (Vgl. die Nummer der *Correspondance littéraire* vom 25. Januar 1864, p. 75.) Das von Meyer für die Tarbé'schen Veröffentlichungen epischer Denkmäler zusammengestellte Material läfst sich in ausgiebiger Weise für seine Abdrücke lyrischer Texte vermehren.

Ich trage zwar eigentlich Eulen nach Athen, wenn ich Zeit und Raum darauf verwende, auseinanderzusetzen, warum Herr Rochat nicht gerade an La Ravalière und Tarbé die besten Autoritäten gewählt, warum sie ihm namentlich die Handschriften kaum hätten ersetzen dürfen und warum Besserungen, welche sich auf die von ihnen „zurechtgemachten" Texte gründen, keinen wissenschaftlichen Werth haben können. Doch gegenüber einer Unbefangenheit in ihrer Benutzung, die man naïv zu nennen versucht wäre, erscheint eine *demonstratio ad oculos* geboten.

Im Folgenden gebe ich als Nachtrag zu Rochat's Angaben die vollständigen Concordanzen, welche im Allgemeinen die Brauchbarkeit einer Ausgabe wesentlich erhöhen und einer diplomatischen Ausgabe, die einen irgendwie definitiven Text nicht zu geben beabsichtigt,

vollends nicht fehlen sollten. Herr R. hat für diesen Zweck die vorhandenen gedruckten Hülfsmittel durchaus nicht hinreichend benutzt; so hätte er für die Lieder 1, 4, 6, 16 die Concordanzen nach meiner Ausgabe des grofsen Berner Codex mittheilen können, da dieselbe ihm (nach seinen eigenen Citationen) so weit schon gedruckt vorlag.

Als Berichtigung hebe ich die nach Tarbé als einer bestimmten Handschrift entnommen bezeichneten Varianten hervor, welche in den Noten des Herrn R. falsch angegeben resp. verstümmelt sind, eine Verstümmelung, die gröfstentheils Tarbé, theilweise aber auch Herrn R. zur Last fällt. — Den alten Handschriftennummern f. fr. 7222, Cangé 67, 66, 65, f. fr. 7613 und suppl. fr. 184 bei T. und R. entsprechen jetzt 844, 845, 846, 847, 1591 und 12615.

1. Noch in 844 fol. 75r (Thibaut), 846 fol. 1r (an.), 1591 fol. 38 (Thib.), 12581 fol. 230v (an.), 12615 fol. 13v (Thib.), Paulmy 63 (Arsenal) pag. 29 (Thib.), 20050 fol. 125v (an.), 24406 (alt Lav. 59) fol. 15r (an.), Vatican 1490 fol. 7r (Thib.), Siena 36 fol. 2r (an.), Bern 389 fol. 9r (Pieres de Gans).

Zu Vers 9 gibt R. als Variante von 1591 (7613) an: *ont un amant saisi.* Im Ms. steht *moult tost ont un homme saissi.* Bei Tarbé ist diese falsche Variante nicht angegeben, sie scheint ihren Ursprung einer Rochat'schen Confusion zu verdanken.

2. Noch in 844 fol. 74r (Thib.), 846 fol. 137v (an.), 847 fol. 47r (Thib.), 1591 fol. 44v (Thib.), 12581 fol. 230v (an.), 24406 fol. 24r (an.), Paulmy 63 p. 47 (Thib.), Egerton 274 (im *British Museum*) fol. 104v (an.), Vatican 1490 fol. 18v (Thib.), Arras 657 (alt 139) d. 52. der anon. Lieder, Siena 36 fol. 2v (an.), Bern 389 fol. 229r (Thib.).

Die Var. aus 1591 zu V. 31: *car s'en ferai encor* wohl Druckf. für *car j'en ferai encore*, was im Ms. u. auch bei T.

3. Noch in 844 fol. 10r (Recension der 2. Gruppe vgl. m. Anm. z. d. Liede *Archiv* XLIII, pag. 363), ein zweites Mal auf fol. 66v (Rec. der 3. Gruppe) beide Mal dem Thibaut, 845 fol. 15 (Thib.), 846 (fol. 80v (an.), 847

fol. 50 (Thib.), 1591 fol. 2^v (Thib.), 12581 fol. 231^v (an.), 12615 fol. 10^v (Thib.), 20050 fol. 119^v (an.), 24406 fol. 26^r (an.), Paulmy 63, pag. 51 (an.), Vatican 1490 fol. 7^r (Thib.), Siena 36 fol. 3^r (an.), Bern 389 fol. 230^v (Thib.).

Die Vergleichung von Leroux (*chants historiques* I, 182) war allerdings überflüssig, seine Texte sind kaum mehr werth als die von Tarbé gegebenen, jedenfalls aber hätte Herr Rochat den Abdruck aus Vat. 1490 in Keller's Romvart p. 246 kennen und vergleichen müssen (zumal er dies Buch zu Nr. 14 verglichen), ebenso wie den Text von Bartsch in der Chrestomathie col. 245 fg. Wenn man es riskirt, ohne das nöthige handschriftliche Material zu bessern, so sollte man doch allermindestens alle gedruckten Hülfsmittel benutzen. Nur eins und zwar das schlechteste auswählen, heifst es doch wohl etwas leicht mit der Pflicht eines Herausgebers nehmen.

Zu V. 14 gibt Rochat nach Tarbé als V. 1591 an: *qui ne en die* statt: *qui n'en die;* zu V. 16 als Var. v. 846: *qui mains fait vivre et esjoïr;* die Hdschr. hat *resjoïr*, *esjoïr* steht auch nicht einmal bei Tarbé, es ist ein Zusatz von Hrn. R. Ferner zu V. 26 aus 846: *Deus tant me fet grief mal departir;* die Hdschr. hat *Dex tant mi fait grief mal le departir.* Kann man eine Var. ungenauer citiren? V. 30 soll die Var. aus 845 lauten: *por le grant desirrier* wahrscheinlich gebessert aus Tarbé's *por li.* Die Hdschr. hat aber *par si* wie das Berner Fragment.

4. Noch in 844 fol. 69^r (Thib.), 845 fol. 12 (Thib.), 846 fol. 53^v (an.), 1591 fol. 45^r (Thib.), 12581 fol. 230^v (an.), 12615 fol. 17^v (Thib.), 20050 fol. 121^r (an.), 24406 fol. 27^r (an.), Paulmy 63 pag. 52 (Thib.), Vatican 1490 fol. 5^v (Thib.), Bern 389 fol. 77^r (Thib.).

5. Noch in 844 fol. 11 (Thib.) und in einer anderen Recension auf fol. 68 demselben, 845 fol. 14^r (Thib.), 846 fol. 14^r (an.), 847 fol. 51 (Thib.), 1591 fol. 74 (an.), 12615 fol. 16^v (Thib.), 24406 fol. 25^v und fol. 103^v (an., zwei verschiedene Recensionen).

Die Var. zu V. 3 aus 846 ist ungenau, statt *maus* steht *max* und statt *m'ocist m'ocit.* Die Orthographie bei

Var. ist nicht gleichgültig. Zu V. 8 gibt R. nach T. als Var. von 845 an: *Biaus sire diex tant la desir*, es steht dort aber: *Biau douz dex tant la desir.* Zu V. 22 gibt R. nach T. an, dafs 846 wie das Berner Fragm. lese, die Hdschr. liest aber: *plus sorz que ors espenois.*

6. Noch in 844 fol. 68ᵛ und 12ʳ (Thib.), 845 fol. 13ᵛ (Thib.), 846 fol. 38ʳ (an.), 847 fol. 50 (Thib.), 1591 fol. 43ᵛ (Thib.), 12615 fol. 17ᵛ (Thib.), 20050 fol. 122ʳ (an.), 24406 fol. 25ʳ (an.), Paulmy 63, pag. 49 (Thib.) Vatican 1490 fol. 6ʳ (Thib.), Siena 36 fol. 7ᵛ (an.), Douce 308 (*Bodleian library* zu Oxford) Nr. 36 der *grans chans* (an.), Bern 389 fol. 50ʳ (Thib.).

Zu V. 18 gibt Herr R. nach T. als Var. v. 845 und 846 an: *cil dui,* das nur in 846 steht; in 845 findet sich *li dui* wie in B 231.

7. Noch in 844 fol. 10 und fol 73 (Thib.), 845 fol. 13ʳ (Thib.), 846 fol. 29ʳ (an.), 847 fol. 48 (Thib.), 1591 fol. 39ʳ (Thib.), 12581 fol. 230ʳ (an.), 24406 fol. 24ᵛ (an.), Paulmy 63, p. 48 (Thib.).

Zu V. 4 gibt Tarbé (p. 135) als Var. v. 845(67) u. 846 (66) an: *que grant avoirs*, R.: *que grans pooirs*; die Hdschr. lesen: *com grant povoir (pooir)* wie das Berner Fragm. Bei Rochat's Lesart ist zweierlei merkwürdig, erstens das philologische System, welches erlaubt, eine von einem Andern verzeichnete Var. zu bessern, ohne die Hdschr. gesehen zu haben — kommt die Conjectur in die Variante, wo bleibt da die Ueberlieferung — zweitens, dafs die so gebesserte Variante mit T. (Tarbé) bezeichnet wird.

8. Noch in 844 fol. 67ᵛ (Thib.), 846 fol. 37 (an.), 12581 fol. 317ᵛ (an.), 12615 fol. 16ʳ (Thib.), 24406 fol. 17ᵛ (an.). Paulmy 63, p. 34 (Thib.).

Zu V. 23 gibt Tarbé als Var. von 846 an: *Et grans corpes ramout sur les barons*, Herr R. corrigirt diese Var.: *Et grans corpes ramont sor les barons*, die Hdschr. liest: *Et granz copes ra mout sus les barons.* Vgl. Bem. zum vor. Liede. Zu V. 37 gibt R. nach T. die Var. von 846: *Les caus mellin.* Im Ms. steht: *les iauz mellin*, ebenso steht V. 40 im selben Ms. nicht: *aus maceus*, sondern: *es macues.*

9. Noch in 844 fol. 75ʳ (Thib.), 846 fol. 133ʳ (an.),

1591 fol. 73^{v} (an.), 12581 fol. 314^{v} (an.), 12615 fol. 12^{v} (Thib.), 20050 fol. 143^{v} (an.), 24406 fol. 14^{r} (an.) Paulmy 63, p. 26 (Thib.).

Zu V. 21 gibt Tarbé als Var. v. 846 an: *service* und *amasse*, R. *servisse* und *amasse*, die Hdschr. liest *servise* und *amesse*.

10. Noch in 844 fol. 74^{r} (Thib.), 846 fol. 47^{r} (an.), 1591 fol. 43^{r} (Thib.), 24406 fol. 13^{r} (an.) Paulmy 63, p. 25 (Thib.).

Er sind hier bei R. keine Lesarten als aus bestimmten Hdschr. stammend angegeben.

11. Noch in 844 fol. 75^{v} (Thib.), 846 fol. 81^{r} (an.), 1591 fol. 76^{v} und fol. 183^{v} (an.), 12581 fol. 375^{r} (an.), 12615 fol. 13^{r} (Thib.), 24406 fol. 14^{v} (an.), in Paulmy 63, p. 27 (Thib.).

Für dieses Lied weist 1591 zwei verschiedene Redactionen auf, Tarbé scheint dies auch sagen zu wollen und das nicht passende «*deux vers différents*» bei ihm ist wohl in «*deux versions différentes*» zu corrigiren. Nun gehören gerade keine grofsen kritischen Eingebungen dazu, die beiden Versionen zu vergleichen, ihre Verschiedenheiten zu constatiren oder doch wenigstens die aus beiden entnommenen Varianten besonders zu bezeichnen, je nachdem sie der einen oder der andern Version angehören. Diese einfache Mühe hat sich aber T. gar nicht gegeben und dadurch, dafs er eine so leicht zu erreichende Genauigkeit verschmähte, nur einen neuen Beweis davon gegeben (wenn wir deren noch bedürften), dafs ihm Varianten nur eine Art Flitterwerk sind, womit er seine Ausgaben verziert, um ihnen ein wissenschaftlicheres Ansehen zu geben. Hr. Rochat hat sich an dem sinnlosen *deux vers différents* gar nicht gestofsen und die Varianten mit Hinzufügung eines Druckfehlers getreulich nach Tarbé verzeichnet. — Der zweiten Redaction von 1591 auf fol. 183 entlehnte Tarbé die Var. zu V. 6 und 7, zu V. 26 aber verzeichnete er eine „verbesserte“ Variante der ersten Red., *mourra*, wo in der zweiten Red. *ne se tenra*, in der ersten *maurra* steht. Für einen philologisch geschulten Herausg. braucht es nicht besonders gesagt und bewiesen

zu werden, dafs die Varianten kein Feld der Besserungen sind, sobald sie als Varianten mit dem Buchstaben oder der Nummer der Hdschr. angegeben werden. Auch die allergröbsten und handgreiflichsten Verderbnisse sind wörtlich abzudrucken, denn die Varianten sind unter andern dazu da, dem Gelehrten, der die Hdschr. selbst nicht zur Hand hat, ein Bild der in ihnen enthaltenen Ueberlieferung zu geben, das gefälscht wird, sobald man die Varianten bessert. Das alles sind elementare Regeln, deren Unbekanntsein bei Tarbé weiter nicht Wunder nehmen kann. Aber einem philologisch gebildeten Herausgeber sollte man es nicht zu sagen brauchen, dafs, wenn ihm eines Andern Collation vorliegt, wie Rochat die Tarbé's, und er dieselbe für verderbt hält, er von drei Dingen nur eins thun kann. Entweder er verificirt sie durch Neu-Vergleichung der Hss., das ist natürlich das beste. Kann oder will er das nicht, so benutzt er sie gar nicht, das ist der zweitbeste Ausweg. Will er sie aber durchaus benutzen „um das Verständnis seiner Ausgabe zu erleichtern“, so bessere er sie wenigstens nicht und setze nicht ein T. dahinter, wie es Herr R. III, 30; VII, 4; VIII, 23; XII, 12 und noch an einigen andern Stellen gethan (wo aber auch ein Druckfehler vorliegen kann). — V. 33 im 11. Liede ist die Variante *qui cueilli ai* bei T. wieder aus der zweiten Red. (*qui* für *que* wohl Druckfehler bei T.). Die erste Red. hat: *que je cueilli anchois m'avient.* — *Foloiant* in 37 ist Var. beiden Red.; in V. 40 hat die erste Red. *effraés*, die zweite *afinés.*

12. Noch in 846 fol. 123ʳ (an.), 1591 fol. 1ʳ (Thib.), 12581 fol. 319ʳ (an.).

Zu Vers 12 hat Tarbé als Var. von 1591: *Et sont bien chier tout avancement*, Rochat bessert diese Var. durch Verwandlung des *tout* in *tuit;* ich weifs nicht, ob er dadurch blos der Grammatik oder auch dem Verse hat aufhelfen wollen. Die Hdschr. liest: *Et sont bien chier tout mon avencement.*

13. Noch in 844 fol. 65ᵛ (Thib.), 846 fol. 70ᵛ (an.), 1591 fol. 72ᵛ und 170ʳ (an.), 12615 fol. 9ᵛ (Thib.), 20050

fol. 159r (an.), 24406 fol. 12r (an.). Paulmy 63, p. 24 (Thib.).

Das Factum, dafs zwei Redactionen in 1591, was T. oben so verständlicher Weise durch: *deux vers différents* angegeben, wird bei diesem Liede durch: *deux airs différents* bezeichnet. Wenn er sich doch lieber bekümmert hätte, ob die Texte verschieden! Ganz wie bei 11, hat er hier wieder die erste und die zweite Redaction abwechselnd ohne Versch. der Benennung wenigstens für die erste citirt. Zu V. 11 citirt er nach der zweiten: *li anquant*, was Hr. Rochat richtig in: *li auquant* bessert, die erste Red. hat: *truant:* V. 12 gibt T. und nach ihm R. falsch: *fins dis* an, die Hdschr. hat in beiden Recensionen «*faus dis*». V. 20 steht die Var. *dis* in der zweiten Red. wie T. durch Beifügung der Seitenzahl richtig angibt. Mit V. 35 springt er aber plötzlich zur ersten Recension über und gibt deren Variante: *ne tanfox d'Alemaigne.* Und warum? Um Gelegenheit zu folgender schwierigen Conjectur zu haben: «*Ravalière propose de lire: Ni qu'un froid d'Alemagne.—Ne pourroit-on pas lire, Ni qu'un fols d'Alemaigne?*» Herr T. hat mit dem ihm eigenen philologischen Scharfsinn das Richtige getroffen; seine Conjectur *qu'un* ist so gelungen, dafs sie in sämmtlichen von ihm citirten Hdschr. steht; und sogar — in der zweiten Redaction von 1591, woraus er so eben mehrere Varianten citirt! Wenn jemandem nach diesem Pröbchen philologischer Gewissenhaftigkeit über den Werth einer solchen Autorität noch Zweifel bleiben können, so verzweifle ich an seiner Bekehrung.

14. Noch in 844 fol. 7v (Vidame de Chartres), 845 fol. 85v (ders.), 846 fol. 122v und 6v (an.), 847 fol. 67 (Vidame), 1591 fol. 49r (Chastelains de Coucy), 12615 fol. 105r (Vidame), 20050 fol. 23v (an.), 24406 fol. 48v (an.), Vatican 1490 fol. 21v (Vidame), Paulmy pag. 179 dem Vidame, ein Fragm. im Rom. von Guill. de Dole (Vat. Christ. 1725, nach Fauchet 570b).

Varianten sind zu diesem Liede nur aus der Berner Hdschr. 389 angegeben. Gedruckt ist das Lied ausser in

den bei R. angegebenen Werken noch in Lacours *chansons de Guillaume de Ferrières* p. 47 (den er bekanntlich nach P. Paris mit dem Vidame identificirt.

15. Noch in 845 fol. 131 (Exstaces de Raims) 846 fol. 88 (an.), 1591 fol. 80 (an.), 24406 fol. 68v (an.). Paulmy 26 (Exstaces). Es scheint Herrn R. entgangen zu sein, dafs seine Hauptautorität Tarbé dies Lied schon abgedruckt (*Chansonniers de Champagne* p. 68), sonst hätte er wohl wieder von dessen trefflichen Varianten beigebracht. — Die Vergleichung der verschiedenen Redactionen dieses Liedes zeigt besonders deutlich die directe Zusammengehörigkeit des Berner Fragm. und des Ms. 1591, die ich oben behauptet habe. In V. 13 z. B. lesen 845, 846 und 24406: *nule entention*, dagegen 1591 *cuisençon* wie das Berner Fragment, ebenso liest 1591 in V. 16 *requerrai* wie B. 231, während 845 und 846 *recroirai* resp. *recrerrai* lesen, endlich haben in V. 27 die Hdschr. 845, 846 und 24406 übereinstimmend die Variante: *Trop me hastai quant j'apris a voler*, 1591 dagegen liest wie das Berner Fragment. Sonst bemerke ich noch dafs *preignes* (V. 10) wohl nur durch Druckfehler keinen Accent hat, wenn überhaupt Accente gesetzt werden, so mufs diese Form einen haben; V. 26 geben die Hdschr. 845 und 24406 statt der von R. vorgeschlagenen Besserung, die ich nicht verstehe: *Se n'ai secors prochain qui de vos veigne;* V. 28 haben die Hdschr. *voloir* statt *talent;* V. 31 mufs *Se* in *Ce* geändert werden. Die 5. Strophe lautet in 845 und 846 ganz abweichend:

(Ms. 845 f. 131v):

Dame et amors, se j'ai vers vos mespris
Por Deu vos pri que le me pardonez;
N'est merveille d'omme si entrepris,
S'aucune foiz est desaseürez.
Je pens a vos nuit et jor et toz dis,
N'a riens autre n'est mes cuers ententis;
Amors me doit et vent qu'oncor li croie
Las! je ne puis, mon chatel afebloie!

Ms. 1591 hat dieselbe Recension wie das Berner Fragm. mit nur unbedeutenden Abweichungen. Die letzten vier Verse des Liedes fehlen in 845 und 846.

16. Noch in 844 fol. 178v (Gautiers d'Espinau), 845 fol. 103 (dems.), 846 fol. 8r (an.), 847 fol. 119r (Gautiers d'Espinais), 1591 fol. 83 (an.), 12581 fol. 213r (an.), 20050 fol. 133v (an.), 24406 fol. 58r (an.). Paulmy 214 (wie 845).

In der 2. Strophe fehlt nichts, Herr R. hat nur nicht richtig abgetheilt. Der erste Vers endigt bei *servals* (wofür schon der Mouchet'sche Copist *servais* las), der zweite bei *crueus*, der dritte bei *pesance*, der vierte bei *vaillance*. Die zahlreichen Verderbnisse zu bessern, ist hier nicht Raum und Zeit, ich werde dies demnächst an einem andern Orte thun, ohne jedoch das Berner Fragment zu Grunde zu legen. Ich begnüge mich hier zu sagen, dafs auch für dieses Lied die Recension von 1591 der des Berner Fragments nahe verwandt ist.

17. Noch in 844 fol. 66 (Thib.), 12615 fol. 14v (Thib.), 24406 fol. 16r (an.). Paulmy 63, p. 31 (Thib.).

Vers 31 reimt *Marie* mit *trichie* (Partic.), wozu Herr R. die denkwürdige Bemerkung macht: „*trichie*, des Reimes wegen, wie oft."

18. Noch in 845 fol. 61 (Tierris de Soissons), 1591 fol. 92 (an.), 24406 fol. 85v (an.). (Paulmy p. 292 (wie 845).

Vers 2 mufs wohl geschrieben werden: *m'a bone amour doné si finement.* Auch für dieses Lied steht dem Berner Fragment die Hdschr. 1591 sehr nahe; nur fehlt dort die 6. Strophe und die kurze Schlufsstrophe; V. 24 die Besserung *la* in *sa* wird von den Hdschr. nicht bestätigt; V. 30 liest 1591: *De mon fort sen malage*, 24406: *De mon forsené malage*; V. 33 (?) soll *qui* = *que*, *car* sein, 1591 liest *qu'il;* V. 34 wird die Besserung R.'s nicht bestätigt, 845 und 1591 lesen: *Dame ou biautez*, *bontez sens et valor;* V. 38 mufs nach beiden Hdschr. geändert werden: *de vostre cors*, ebenso im folgenden Verse *honours* wegen des Reims.

19. Noch in 1591 fol. 86 (an.), 24406 fol. 57v (an.), Siena 36 fol. 19r (an.). Vers 5 mufs *sa* gestrichen, nicht, wie Rochat will *cele* in *cel* geändert werden, 1591 und 24406 lesen übereinstimmend: *De cele qui m'a en prison·*

20. Noch in 845 fol. 63v (Messires Tierris de Soissons), 24406 fol. 59v.

In 846 (66) welches T. für das Lied benutzt haben will, steht dasselbe gar nicht.

Dafs Tarbé die Varianten aus 231 ungenau notire, merkt Rochat selbst an, ohne dafs ihn dies jedoch abhielte, offenbare Druckfehler (von solchen wimmeln Tarbé's Ausgaben natürlich) zu reproduciren, die er bessern könnte und sollte (während er, wie wir oben gesehen, solche Nachlässigkeiten bessert, die er nicht bessern kann und nicht bessern sollte). So spricht er (nach Tarbé p. 149) auf p. 78 von einer Hdschr. Cangé 68, es ist 65 gemeint; ebenso reproducirt er beim 5. Liede den Druckfehler Tarbé's auf p. 141 und spricht von einem Ms. 104. Es ist offenbar Suppl. fr. 184 (12615) gemeint. Wenn nun doch einmal eine Liederhandschrift herausgegeben werden sollte, so würde es sich vielleicht empfohlen haben, da Herr Rochat doch die Hss. selbst nicht benutzt, sich wenigstens eine oberflächliche Kenntnifs der Nummern aus meiner Abhandlung über die Chansonniers (Archiv LXII) zu verschaffen. Dadurch hätte eine Vervielfältigung der Tarbé'schen Druckfehler leicht vermieden werden können.

Es ist interessant, dafs R. in der einzigen Ungenauigkeit, die er Tarbé in seinen einleitenden Bemerkungen vorwirft, in der Ungenauigkeit der Lesarten des Berner Ms. 231, sehr wahrscheinlich ihn der falschen Ungenauigkeit beschuldigt hat. Tarbé hat nämlich mit der ihm eigenen Sorgfalt und Kritik die Lesarten der Berner Hdschr. 231 und 389 gar nicht getrennt. Weil Ste Palaye die Abschrift des kleinen Berner Fragmentes 231 an die Copie des grofsen Ms. 389 hat anbinden lassen (am Ende des 2. Bandes von Moreau 1689), wirft Tarbé die beiden Mss. zusammen, so dafs *Mouchet 8* bei ihm bald 231 bald 389 bedeutet. So bedeutet es Bern. 389 in den Anm. zu 24, 41, 42, 44, 45, 53, 55, 66; Bern. 231 in den Anm. zu 9, 18, 20, 22, 28, 43, 47, 77, 79. Da nun Herr Rochat diese Confusion merkwürdigerweise

nicht bemerkt hat, so hat er wohl bei den 7 Liedern, die 231 und 389 gemeinsam haben, solche Varianten, die Tarbé unter der Benennung *Mouchet 8* nach 389 gab, in 231 suchen zu müssen geglaubt und die Anführungen bei Tarbé dann natürlich ungenau gefunden.

Ich darf vielleicht diesen Nachträgen und Berichtigungen den Ausdruck des Bedauerns anschliefsen, dafs Herr R. uns über sein Accentuationssystem nicht eingehender unterrichtet. Es sind da noch so viele Controverse unter den Herausgebern altfranz. Texte, dafs jede neue Meinung willkommen, die ihre Gründe zur Sache bringt. Aus dem Texte selbst habe ich über dies System nicht recht klar werden können, z. B. finde ich das a des Dativs bald mit (I, 20, 21; II, 25; III, 15; X, 16 u. ö. a.), bald ohne Accent (I, 5; II, 3; III, 22; VI, 4, 8; VIII, 38; X, 20; XI, 34; XII, 15, 28 u. ö. a.) Où (ubi) finde ich III, 2; VI, 20 etc. mit, VI, 9; VII, 24; XII, 30; XII, 35 ohne Accent. Einem Verfahren, dafs factisch und eingestandenermafsen „nicht consequent“ ist und Accente nur „hier und da“ setzt, ziehe ich doch noch das andere Verfahren vor, gar keine Accente zu setzen. — Mit der Characteristik der Sprache „welche keiner besonders ausgesprochenen Mundart angehört, sondern zwischen picardisch und burgundisch in der Mitte liegt“, kann ich mich auch nicht recht befreunden. Ich möchte eher glauben, dafs wir es mit einer ursprünglich lothringischen, aber von einem französischen Schreiber abgeschriebenen Handschrift zu thun haben, und dafs derselbe einzelne lothringische Formen stehen gelassen hat.

Es dürfte auch nur eine sachliche Bemerkung sein, wenn ich zum Schlusse mein Erstaunen nicht verhehlen kann, dafs Herr R. fortwährend affectirt, mich zu citiren, ohne mich zu nennen und meine Ausgabe des Berner Ms. 389 sowie die Abhandlung über die Chansonniers citirt: Herrig's Archiv Bd. 42, Herrig's Archiv Lied XIX u. ähnl. Es steht natürlich Herrn R. vollständig frei, zu citiren, wen er will und ich lege meinerseits keinen allzugrofsen Werth

darauf, im Gefolge von Autoritäten wie Tarbé citirt zu werden. Wenn Herr Rochat jedoch meine Arbeiten anzuziehen für nöthig hält, so dürfte es sich im Interesse der sachlichen Genauigkeit (von dem Passenden oder Unpassenden seiner Art abgesehen) auch empfehlen, meinen Namen zu nennen.

Paris, den 24. Juni 1869.

Julius Brakelmann.

Der Dialekt von Sassari.

Von den drei Hauptmundarten, welche gegenwärtig auf der Insel Sardinien gesprochen werden, ist bekanntlich die von Logudoro, die man im Herzen der Insel von Gennargentu bis Limbara im Gebiete des Monte Acuto und Monte Rasu, sowie in den fruchtbaren Ebenen des Goceano und der Planargia hört, die reinste und zugleich die Repräsentantin der eigentlichen Sprache der Sardinier, einer Schwester der italienischen.

Die südliche oder der Dialekt von Campidano, welchen wir in Cagliari, Iglesias, Tortoli und Oristano finden, ist vielfach durch äufsere Einflüsse verändert und verdorben, und die nördliche oder der dialetto Gallurese mit der Mundart von Sassari war ursprünglich auf der Insel völlig fremd, und scheint ein italienischer, dem corsischen nahestehender Dialekt zu sein.

Wie der rühmlichst bekannte Reiseschriftsteller Heinrich Freih. v. Maltzan in seiner kürzlich veröffentlichten interessanten Reise auf der Insel Sardinien (Leipzig 1869) mittheilt, nennen die Bewohner von Sassari sich selbst nie Sardinier, sondern wenden diesen Ausdruck nur an, um die Bewohner des Innern, bisweilen sogar die Cagliaritaner damit zu bezeichnen, welche sie für rohe Halbbarbaren halten, denen sich jeder Sassarese, als auf einer höheren Culturstufe stehend, unendlich überlegen dünkt.

Es ist daher, wie Freih. v. Maltzan mit Recht bemerkt, eine auffallende Erscheinung, dafs gerade in Sassari, der Hauptstadt von Logudoro, ein der einheimischen Sprache des umgebenden Landes fremder Dialekt gesprochen wird, der sich auf die Stadt und den schmalen Küstenstrich der Insel Corsica gegenüber, welcher aufser Tempio keine nennenswerthen Ortschaften besitzt, den Hafenort Porto Torres und Castel Sardo beschränkt, während in allen Dörfern der Umgebung von Sassari der

dialetto Logudorese herrschend ist, so dafs ein Bewohner des fern im Süden gelegenen Cagliari in einem Dorfe unmittelbar bei Sassari besser verstanden wird, als ein Bewohner aus der nahen Stadt.

Wenn, woher und wie die Sassaresen nach Sardinien gekommen sind, läfst sich historisch nicht nachweisen. Sicher ist nur, dafs die Einwanderer nicht vermochten, ihre Mundart zur herrschenden Sprache zu machen, indem selbst zu der Zeit, wo Sassari noch Republik war, alle Urkunden in sardinischer Sprache abgefafst worden sind. Erst nach dem 15. Jahrhundert scheint demnach der Dialekt von Sassari in der Stadt das Uebergewicht über das Sardinische des Landes erhalten zu haben, und wenn er auch unverkennbar viele Aehnlichkeiten mit dem corsischen und genuesischen zeigt, so bietet er doch ganz eigenthümliche Erscheinungen in Bezug auf die Aussprache mehrerer Buchstaben dar.

Der berühmte Sprachkenner Prinz Luigi Luciano Bonaparte hat dieselbe zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht, deren Resultate er einer auf seine Kosten gedruckten Uebersetzung des Evangeliums ‚Matthäi im Dialekt von Sassari[1]) beigefügt hat, und da wir nicht wissen, ob seine Abhandlung: On the Initial Mutations of the Sardinian Dialects compared with those of the Celtic and Basque Languages, die er in der Einleitung verheifst, bereits erschienen ist, wollen wir seine Beobachtungen hier im Auszuge folgen lassen.

Was die Vokale des Dialekts von Sassari anbetrifft, so lauten a, i, und u, wie im Italienischen. E und O sind entweder offen oder geschlossen, und zwar folgen sie in Tempio häufiger der italienischen Aussprache, in Sassari dagegen mehr der von Logudoro, so dafs z. B. *mela* und *amori* in Tempio, wie im Italienischen, mit geschlossenem — in Sassari aber, wie in Logudoro, mit offenem e und o gesprochen werden.

---

[1]) Il Vangelo di S. Matteo, volgarizzato in dialetto sardo sassarese, dal Can. G. Spano. London 1866.

Durch Flexion geht e, wie in den meisten südlichen Dialekten, in Schrift und Aussprache gern in i, o aber, wenn es auch in der Schrift o bleibt, in der Aussprache meist in u über, z. B. von vèni (viene) vinùddu (venuto), von vèlti (veste) viltìri, von vèdi (vedo) vidèndi, von fabèdda (parla) fabiddàddu, und von mòri (muore), pòni (pone), drònmi (dorme) müfste eigentlich der Aussprache gemäfs murì (morire), punarà (porrà), drummì (dormire) geschrieben werden.

Von den Consonanten erleidet l die merkwürdigsten Veränderungen. Den natürlichen Laut, wie im Italienischen, hat es nur am Anfang eines Wortes oder zwischen zwei Vokalen, z. B. lu (lo), solu (solo), milli (mille), laddru (ladro), und vor z: alzà (alzare), salza (salsa), calzina (calce), malzu (marzo).

Vor c und ch nimmt es den harten Kehllaut des griechischen χ, vor g und gh den weichen des γ an, so dafs z. B. solcu (solco), solchi (solchi), alcu (arco), alchi (archi), molca (mosca), molchi (mosche) und palca (pasqua) wie soχχu, soχχi, aχχu, aχχi, moχχa, moχχi, paχχa, und lalgu (largo), lalghi (larghi), alga (Kehricht) alghi, ilgabbaddu (sgarbato) wie laγγu, laγγi, aγγa, aγγi, iγγabbaddu ausgesprochen werden.

Steht l vor t, so verwandelt sich letzteres ebenfalls in l, und dieses Doppel-l hat fast ganz den harten Laut des keltischen ll in Wales, z. B. bei den Ortsnamen Llangollen und ähnlichen Worten. So wird altu (alto), palti (parte), baltoni (bastone) ausgesprochen, als stände allu, palli, balloni. Steht aber l vor d, so wird dieses zwar gleichfalls in l verwandelt, aber das ll hat einen weicheren Laut, etwa wie das gaelische l auf der Insel Man, z. B. caldu (caldo), laldu (lardo), ildentiggaddu (sdentato) lauten wie callu, lallu, illentiggaddu, und denselben Laut erhält l vor n, obgleich dasselbe unverändert bleibt, z. B. im Worte ilnaturaddu, das ausgesprochen wird, wie es geschrieben ist.

Einen pfeifenden Ton, ähnlich dem ll mouillée, nimmt l vor den Lippenlauten b, p, m und den Halblabialen f,

v an, z. B. in balba (barba), alburu (albero), palpà (palpare), colpu (corpo), ilpina (spina), sulfaru (solfo), zelvu (cervo), ilfattu (sfatto), ilviaddu (sviato), velmu (verme), calmà (calmare), ilmuzzaddu (smozzato).

Endigt ein Wort mit l, so wird dessen Aussprache von dem Anfangsbuchstaben des nächstfolgenden Wortes bestimmt, z. B. pal basgià (per baciare), pal cadì (per cadere), pal chiltu (per questo), pal ciamà (per chiamare), pal dà (per dare), pal fà (per fare), pal gudì (per godere), pal gittà (per gettare), pal giaddu (per gallo), pal magnà (per mangiare), pal pudè (per potere), pal quattoldizi (per quattordici), pal te (per te), pal vidè (per vedere), pal zilcà (per cercare), u. s. w. und l bald mit seinem natürlichen Laut, bald mit hartem oder weichem Kehllaut, bald mit hartem oder weichem Dentallaut oder mit pfeifendem Ton ausgesprochen, als ob die Worte zusammenhingen. Sehr geübte Ohren sollen auch einen leisen Unterschied in der Aussprache des l bemerken, je nachdem es aus s oder r entstanden ist, oder dem italienischen l entspricht.

Die Aussprache des b gleicht in Sassari der spanischen, aufser wo b, wie im Italienischen, den Laut des sogenannten Doppel-b hat, z. B. in dabboi (dipoi), bozi (voce), a bozi manna (ad alta voce), und ganz ähnlich ist es mit v, indem lu vinu, wie im Spanischen, mit leisem b; vinu, cun vinu und avvizinu aber wie im Italienischen ausgesprochen wird. Im Dialekt von Tempio läfst man im ersteren Fall das v ganz weg und spricht lu inu, chistu inu, obgleich lu vinu, chistu vinu geschrieben wird.

P wird bald hart, bald weich wie b ausgesprochen, wenn es auch in der Schrift unverändert bleibt. So lautet pobbulu (popolo), wie es geschrieben wird — lu pobbulu (il populo), jedoch wie lu bobbulu, und ganz dasselbe findet in Wales mit dem Worte pobl, Volk, und y bobl, das Volk, statt.

M behält stets seinen natürlichen Laut.

F wird, wenn es nicht den starken Ton hat, wie v ausgesprochen, z. B. figliolu (figliuolo), figga (fico) und

faccia lauten wie man sie schreibt; mit vorgesetztem Artikel aber, als stände lu vigliolu, la vigga, la vaccia.

Auf dieselbe Weise verändern die keltischen Sprachen häufig das f zu Anfang in v, und lassen es sogar oft ganz weg, wie es mit v im Dialekt von Tempio und mit f im Worte fizu von den Bewohnern von Bitti geschieht.

C vor den Vokalen a, o, u und am Ende von Eigennamen wird wie im Italienischen hart ausgesprochen: calà (cavare), core (cuore), Criltu (Cristo), Sadoc; erweicht sich aber in der Mitte von Worten zwischen zwei Vocalen sehr häufig zu gg, so dafs die Sassaresen poggu (poco), diggu (dico), foggu (fuoco) sprechen und schreiben. Nur in Tempio behält man pocu, dicu, focu.

Vor e und i lautet c ebenfalls wie im Italienischen: ceggu (cieco), verwandelt sich aber in Sassari sehr oft in ein scharfes z, das sich erweicht, wenn es in der Mitte steht oder der Artikel vorangeht, z. B. zelu (cielo), aber lu zelu, pazi (pace), crozi (croce), luzi (luce). In Tempio schreibt man dafür celi, lu celi, paci, gruci, luci.

Geht ein l vorher, nimmt c den Laut des deutschen ch in Nacht, oder des spanischen j, oder des neugriechischen χ in χαλκός an, wie wir bei l gesehen haben, so dafs balca (barca) ganz so ausgesprochen wird, als stände baχχa geschrieben.

Ch vor einem e oder i folgt der Aussprache des c, z. B. chedda (in Tempio chita) Woche, la chedda, alchi (archi), molchi (mosche) werden ausgesprochen wie chedda, la ghedda, aχχi, moχχi.

Um dem c vor a, o und u den aspirirten Laut zu geben, wendet man in Sassari und Tempio wie im Italienischen das i an, z. B. faccia und cucciucciu Hündchen, in Sassari, und cioccia (chioccia) in Tempio.

Dem aspirirten *ce* und *cci* des Italienischen entspricht in Tempio häufig der dem dortigen Dialekt eigene Laut kci, in Sassari das scharfe z, z. B. zozza statt des italienischen chioccia, und bukcia in Tempio statt des italienischen buccia, welches in Sassari unverändert geblieben.

Bei *g* finden wir dieselben Regeln, wie beim c. Im Allgemeinen lautet es wie im Italienischen: gudimentu (godimento), gràbidda (gravida), Magog, gesgia (chiesa), gigànti (gigànte); nur wird vor e und i der aspirirte Laut durch Einfluſs des vorhergehenden Wortes abgeschwächt, wie im Gaelischen und der Mundart der Insel Man, z. B. gesgia, Kirche, lautet in la gesgia als stünde jesgia, und ebenso lautet auf Man Jee, Gott (ausgesprochen dschi), wie ji in dty Yee, dein Gott.

Dasselbe findet bei gi vor den Vokalen a, o, u statt, so daſs giaddu (gallo) in su giaddu wie su jaddu ausgesprochen wird.

Daſs g nach l den scharfen Kehllaut des griechischen γ annimmt, haben wir bereits gezeigt, und gh folgt in Allem der Aussprache des g. Nur fehlt im Dialekt von Sassari gänzlich der weiche Laut, welchen gh und ghi im Italienischen bisweilen z. B. in ghianda und ràgghi hat.

Einen ganz eigenthümlichen Laut haben g, gg, gi, ggi in der Mundart von Tempio, obwohl derselbe in der Mitte der Worte stets durch gh oder ghi und im Anfang bald ebenso, bald blos durch ein einfaches g bezeichnet wird, z. B. in ogghi (oggi), ghiaddu (gallo), ghittà (gettare), viagghiu (viaggio), Gesù (Gesù), già (già), Guiseppa (Giuseppe), wofür die Sassaresen das italienische g oder gi hören lassen und es auch so schreiben: oggi, giaddu, gittà, viaggiu, Gesù, già, Giuseppi.

Gl vor i bezeichnet das l mouillé der Franzosen, vor andern Buchstaben wird es wie im Italienischen ausgesprochen. Ebenso gn.

Für j ward zur Zeit der spanischen Herrschaft y angewendet, da es ausgesprochen wird wie dieses, und man schrieb z. B. Deyu für Deju.

N lautet wie im Italienischen, vor b, p jedoch wie m, und vor c und g nimmt es den Nasalton an, z. B. wird pane wie das italienische pane, pan bianco aber wie pambiañco und vengo wie veñgo ausgesprochen.

Q behält die italienische Aussprache nur, wenn es nicht wie c, durch Einfluſs des vorhergehenden Wortes

eine Aenderung erleidet. So lautet quattoldizi allein wie in quattordici; li quattoldizi aber wie li guattoldizi und pal quattoldizi wie paχχuattoldizi.

Das *r* wird wie rr oder wie r ausgesprochen, je nachdem es allein steht oder geschwächt wird, z. B. rezza (rete) mit starkem rr; la rezza aber mit einfachem r. Ganz ebenso verwandelt sich in Wales das aspirirte rh in r, z. B. rhwyd, Netz, und dy rwyd, dein Netz.

S hat überall einen scharfen Ton, wo es nicht durch das vorhergehende Wort gedämpft wird oder zwischen zwei Vokalen steht, wie in casa, cosa, lu santu (il santo), während es in a santu, e santu oder cun santu scharf bleibt, und ss wird noch kräftiger ausgesprochen als im italienischen cassa, z. B. fossu (fusso), cussì (così).

Eine ähnliche Schwächung des *s* als Anfangsbuchstaben durch das vorhergehende Wort findet sich im Bretagnischen, wo sac'h, Sack, in der Zusammensetzung da zac'h mit z gesprochen und geschrieben wird, ganz analog dem Sassaresischen, wo lu to 'saccu, dein Sack ausgesprochen wird als stände lu do zaccu geschrieben.

Steht s am Ende eines Wortes oder Satzes, z. B. in eddis (elleno oder eglino), so hört man nach Art der Sprechweise von Logudoro ein leises i nachklingen, als stände eddisi.

Sc bildet, wie im Italienischen, nur vor e und i einen Laut, z. B. in cunniscì (conoscere) und wird sonst getrennt ausgesprochen.

Sci hat vor a, o, u z. B. in asciuttu (asciutto) den italienischen Laut; *sg* vor e und i (vor a, o, u, *sgi*) dagegen den des französischen j in jour, welchen die Cagliaritaner durch ein c oder x bezeichnen, z. B. basgi (baci), basgia, basgiu (bacia, bacio).

D wird stets wie im Italienischen ausgesprochen, aufser wenn es auf l folgt, wo es, wie bereits bemerkt, sich in l verwandelt. Verdoppelt entspricht es in der Aussprache entweder dem schwachen italienischen oder lateinischen t, z. B. andaddu (andato), daddu (dato), laddru (ladro, latro), oder dem Gaumenlaut, welcher den

andern Dialekten auf Sardinien, auf Sicilien und theilweis auch auf Corsica eigenthümlich ist, z. B. calteddu, (castello), beddu (bello), chiddu (quello).

Das Wort fraddeddu (fratello) bietet beide Laute dar.

T lautet, sobald es nicht durch ein vorhergehendes Wort zu d geschwächt wird, wie im Italienischen, z. B. in terra; in la terra, la noltra terra aber wird es ausgesprochen, als stände la derra, la noltra derra da, ganz wie im Irischen tír, Land, Vaterland, sich in ár dír, unser Land, oder vielmehr nach der Regel, den ausgesprochenen Consonant vor dem weggefallenen zu setzen, in ár dtír verwandelt und in Wales aus tad, Vater, dy dad, dein Vater, wird.

Nach l nimmt t, wie schon gesagt, den harten Dentallaut des l an, aufser in altru (altro), wo es bleibt.

Z hat als Anfangsbuchstabe den scharfen italienischen, in der Mitte der Worte zwischen zwei Vokalen, sowie nach einem Wort, von dem es beeinflufst wird, den schwachen Laut, z. B. zelu (cielo), giultizia (giustizia) und lu zelu. In Franza, welches dem italienischon Francia entspricht, lautet es scharf; in franza (frangia), monza (monaca) aber weich, obgleich im Allgemeinen ein vorangehender Consonant es fast immer schärft, z. B. in malzu (marzo), folza (forza), piniddenzia (penitenza) u. s. w.

Zz hat stets den starken Ton: rizzilì (ricevere), ozziu (ozio), nigozziu (negozio), wogegen das aus dem italienischen zz enstandene einfache z in rozu (ròzzo), mezu (mezzo), profetizà (profetizzare) den einfachen Laut annimmt.

Was die Veränderung der Buchstaben italienischer Worte im Dialekt von Sassari anbetrifft, so ergiebt sich schon aus den bisher mitgetheilten Worten, dafs e und o, wie in allen italienischen Inseldialekten meist in i und u übergehen, z. B. aus nemico, vendicare, cane wird inimicu, vindicà, cani; aus ecco, secondo, comprendere wird eccu, sigundu, cumprindì.

P und t verwandeln sich leicht in bb und dd, z. B. aus capo und dato wird cabbu, daddu — nur in Tempio

bleibt capu und datu — aus sopra und popolo wird sobbra und pobbulu, aus latro und penitenza laddru uud piniddenzia.

Das italienische c in der Mitte der Worte erweicht sich zu gg oder starkem g, z. B. cieco, poco, dico, fuoco werden ceggu, poggu, diggu, foggu, wobei wiederum die Mundart von Tempio das c beibehält, und das aspirirte c in cielo, pace, croce, luce, welches in Tempio ebenfalls bleibt, wird in Sassari z: zelu, pazi, crozi, luzi.

Am meisten liebt es der Sassarese, italienisches r und s in l zu verwandlen. Er sagt daher palti für parte, laldu für lardo, baltoni für bastone, Criltu statt Cristo, malzu für marzo, molca für mosca u. s. w.

Dennoch sagt er nicht gleich dem Genuesen male für mare und isera statt isola, wohl aber balba für barba, velmu für verme und ilfattu für sfatto, illoggià für sloggiare.

Auch das n, wenn es auf r folgt, verwandelt sich oft in r, z. B. carri aus carne, inferru aus inferno und zurradda aus giornata [1]), und r wiederum durch Assimilation in p, wie ilcappi aus scarpe. Ebenso geht s vor r meist in r über, z. B. irradizinà statt sradicare, und bleibt nur im Wort Israeli unversehrt. Folgt im Italienischen l auf r, so schiebt der Sassarese gern ein u dazwischen und sagt z. B. perula statt perla, tarulu statt tarlo.

Das Doppel-l des Italienischen und Lateinischen verwandelt sich, wie im Sicilianischen, in dd, z. B. bello wird beddu, quello — chiddu, castello — calteddu, und in Tempio dehnt man dieses Verfahren auch auf das italienische gl aus. Während daher der Sassarese vogliu (voglio), megliu (meglio), figliolu (figliuolo) spricht, sagt und schreibt man in Tempio voddu, meddu, fiddolu.

V geht, wie im Spanischen, leicht in b über. So wird voce zu bozi, ventu zu bentu, cavare zu cabà, rice-

[1]) Ausgenommen hiervon sind eternu (eterno) und eterniddai (eternità), ternu (terno), urna, incarnaddu (incarnato) und einige andere.

vere zu rizzibì, und z verdoppelt sich gern, während aus zz ein einfaches z wird, z. B. aus ozio ozziu, und aus mezzo mezu.

Als Probe des Dialektes wollen wir hier das III. Capitel, des „L'Ebagneliu sigundu S. Matteju" (Evangelium Matthäi) folgen lassen, welches der Canonicus Giovanni Spano in Cagliari, jener unermüdliche Forscher der sardinischen Dialekte und ausgezeichnete Kenner seiner Heimathsinsel, ins Sassaresische übersetzt hat. [1])

Capitel III.

In chissi dì por vinisi Giuanni Battilta pridigghendi in lu diseltu di la Giudea,

2. E dizendi: Feddi piniddenzia: palchì si avvizina lu regnu di li zeli.

---

[1]) Die hauptsächlichsten Werke des Canonicus G. Spano sind nach einer Liste, die wir dem Freih. S. v. Maltzan verdanken, folgende:

Ortografia Sarda ossia Grammatica della Lingua Logudorese. 2 vol. Cagliari 1840.

Annotazioni Bibliche al poema storico-biblico del Can. Melch. Dore in lingua Logudorese. Cagliari 1842.

Vocabolario Sardo-Italiano ed Italiano-Sardo coi Proverbj sardi. 2 vol. Cagliari 1852.

Saggio di Filologia comparata sarda sopra il cap. XV del Vangelo di S. Luca. Cagliari 1854.

La storia di Giuseppe Ebreo raccontata nella Genesi con parafrasi e sestine. Cagliari 1859. 2ª ed. Londra 1862.

Il Vangelo di San Matteo volgarizzato. Londra 1858.

La Profezia di Giona volgarizzata. Londra 1861.

Cantico dei Cantici volgarizzata. Londra 1861.

Canzoni Popolari inedite in dialetto Sardo centrale, storiche e profane. Cagliari 1863—1865. 8 fasc.

La Profezia di Giona in dialetto Sassarese. Londra 1863.

Il libro di Ruth in dialetto Sassarese. Londra 1863.

La storia di Giuseppe Ebreo in dialetto Sassarese. Londra 1863.

Il Cantico dei Cantici in dialetto Sassarese. Londra 1863.

Il Vangelo di San Matteo volgarizzato in dialetto Sassarese. Londra 1866.

Appendice alle Canzoni Popolari. Cagliari 1867.

3. Palchì chiltu è l'omu, di lu quali ha fabiddaddu lu profeta Isaja, chi dizisi: La bozi di chiddu, chi pridiggheggia in lu diseltu: Pripareddi lu caminu di lu Signori: feddi dretti li so' sèmiddi.
4. Lu matessi Giuanni poi abia un viltiri di peli di camellu, e una zinta di peddi a li fianchi: lu so' magnà poi era di tilibricu, e di meli silvaticu.
5. Allora l'andesini incontru da Gerusalem, e da tutta la Giudea e da tuttu lu paisu in vizinanzia di lu Gioldanu;
6. E erani battisgiaddi da eddu in lu Gioldanu, cunfissendi li so' piccaddi.
7. Videndi però assai di li Farisei, e di li Sadduzzei, chi viniani a lu so' battisgimu, li dizisi: Razza di pibbari, ca vi ha ammultraddu di fuggì dall' ira, chi debi vinì?
8. Feddi dunca fruttu dignu di piniddenzia.
9. E no vògliaddi dì dentru di voi matessi: Abemu a babbu Abramu. Palchì vi diggu, chi Deju pò fà iscì da chilti peddri li figlioli di Abramu.
10. Palchì già l'iltradizona è polta a la radizi dill' alburu. Dugna alburu dunca, chi no fazi bon fruttu, si tagliarà, e si ha a gittà in lu foggu.
11. Eju zeltamenti vi battisgeggiu cun l'eba pa la piniddenzia: ma chiddu, chi vinarà poi di me, è più folti di me, di lu quali no soggu dignu di pultà la calzamenta: eddu però vi battisgiarà cun l'Ilpiritu santu, e cun lu foggu.
12. Lu quali ha la pala in la so' manu: e mundarà la so' agliola e incugnarà lu so' triggu in la luscia: ma abbrusgiarà la paglia cun foggu, chi no s'iltuda.
13. Allora andesi Gesù da la Galilea a lu Gioldanu und' era Giuanni, par assè battisgiaddu da eddu.
14. Giuanni però si l'oppunia, dizendi: Eju debu assè battisgiaddu da te, e tu veni da me?
15. Rilpundendi però Gesù, li dizisi: Lassa par abà: palchì cussì cunveni di cumplì a tutta la giultizia. Allora lu cumpiazisi.

16. Battisgiaddu poi Gesù, sùbbiddu iscisi dall' eba. Ed eccu chi si sò abbelti li zeli: e vidisi l'Ilpiritu di Deju falà com' una culomba, e vinì sobbra d'eddu.
17. Ed eccu una bozi da lu zelu, chi dizisi: Chiltu è lu me' figliolu iltimaddu, in lu quali mi soggu cumpiazuddu.

O. Freih. v. Reinsberg-Düringsfeld.

Kritische Anzeigen.

Dante-Forschungen. Altes und Neues von Carl Witte. Mit Dante's Bildnifs nach Giotto, in Kupfer gestochen von Jul. Thäter. Halle 1869. Barthel. 8⁰. XVI, 511 S.

Der verehrte Herr Verfasser hat in diesem Bande seine bisherigen kleineren Arbeiten über Dante vereinigt, theils Artikel in Zeitschriften, theils Einzelschriftchen, unter denen sich keine findet, die nicht das Verständnifs des Dichters gefördert und verbreitet hätte, und der Herr Verleger hat für eine würdige Ausstattung Sorge getragen. Was an bedeutender Dante-literatur seit einem halben Jahrhundert erschienen, Ausgaben der *divina commedia* und der *opere minori*, Uebersetzungen, Commentare, Biographisches, spiegelt sich in dieser Sammlung, deren ältester Aufsatz 1824 gedruckt wurde. Es ist ein seltenes Glück für den Verfasser wie für seine Leser, dafs nach so langer Zeit er selbst in voller Rüstigkeit diese 25 Abhandlungen hat zusammenreihen, und nicht nur durch Anmerkungen bereichern können, sondern auch durch ein paar neue Arbeiten. Die eine der letzteren behandelt Probecollationen und Handschriftenfamilien der *divina commedia*, ein Gegenstand, in Bezug auf welchen Niemand competenter ist als Witte, der über vierhundert Manuscripte jenes Werkes verglichen hat. Unter der Ueberschrift „Dante's Trilogie“ kommt die andere neue Arbeit auf einen Gegenstand zurück, der in der ältesten von allen „über das Mifsverständnifs Dante's“ *(Genitivus objecti)* behandelt war, in welcher der Verfasser den Kern seiner Dantestudien findet. Schon dort hatte er die drei Werke *Vita nuova*, *Convito*, *Commedia* als die Repräsentanten dreier Lebensperioden des Dichters hingestellt, der in seinem Epos auf die mittlere Periode als auf eine Zeit zurückblickt, in welcher er die Philosophie überschätzte. Diesen Grundgedanken, dem wir, wenn er so bemessen wird, vollständig beitreten, führt der Verfasser jetzt aufs neue vortrefflich durch, mit höchst zweckmäfsiger wörtlicher Aushebung aller einschlagenden Stellen. Nur einige Annahmen, die für diese

Frage von untergeordnetem Einflufs sind, bedürften wegen ihrer sonstigen Bedeutung für die Auffassung der Werke des Dichters einer erneuten Untersuchung. Zunächst der Streitpunct, ob die *Gentildonna*, welcher sich Dante nach Beatricens Tode zugewandt, die Philosophie sei oder eine Florentinerin? Sehr fein weifs der Verfasser (S. 162—163) seine alte Ansicht zu vertheidigen, nach welcher hier lediglich eine Allegorie, wie die ganze Reise der göttlichen Komödie eine solche ist, vorliege, doch bezweifeln wir, dafs er bei vielen Lesern den gegentheiligen Eindruck überwinden wird, den nothwendig die *Vita nuova* machen mufs; dafs Dante mitten in die rein geschichtliche Darstellung, ohne sich dort darüber auszusprechen, ein nur allegorisch zu nehmendes Stück eingeschaltet haben sollte, ist sicherlich schwer zu glauben. Und im *Convito* erklärt Dante nur, dafs der allegorische Sinn der betreffenden Canzone der eigentliche derselben sei, den er in eine Liebesgeschichte einkleide, keineswegs aber dafs er diese letztere erfinde; der *sposizione allegorica e vera* gegenübergestellt als *sentenza fittizia* der Canzone, ist sie dadurch doch nicht an sich als Fiction bezeichnet. Vollkommen einverstanden mit Witte darüber, dafs in Bezug auf die *Gentildonna* zwischen *Vita nuova* und *Convito* kein Widerspruch vorhanden ist, weiche ich nur hinsichtlich der Art der Uebereinstimmung der beiden Werke von seiner Auffassung ab. Dante verwendet also jene wirkliche Florentiner *Gentildonna*, ohne ihre Existenz in Abrede zu stellen, als Allegorie der Philosophie, wie er später in der *Commedia* Beatrice in analoger Weise auftreten läfst. Ein Einwand aus der Canzone *Io sento sì* (Witte 156—157) kommt in Wegfall, weil dies Gedicht aus formellen Gründen Dante abzusprechen ist (s. mein Schriftchen über Dante's Schrift *de vulg. eloq.* S. 48). Unhaltbar ist ferner die Annahme Witte's, dafs die *alquanti dì* der Liebe zur *Gentildonna* in der *Vita nuova* den Zeitraum meinen, während dessen Dante, untreu gegen die himmlische Beatrice, sich zu sehr der Philosophie hingegeben habe. Auch wenn dieser Zeitraum nach Mafsgabe der *Commedia* als etwa nur sieben Jahre umfassend angesetzt werden könnte (von Mitte 1293 an, Witte S. 180), so wäre mindestens der Ausdruck *alquanti anni* zu erwarten, welchen Dante bei einer andern Gelegenheit in derselben Schrift (K. 43) gebraucht. Doch

der unbefangene Leser wird bei jener Episode gewifs nicht an Jahre denken. Sie begann im August 1293, sie war abgelaufen, als im Januar 1294 die Wallfahrer, die zum Veronicabild nach Rom pilgerten, durch Florenz zogen (über dieses jährliche Fest s. *Baronius annal. a.* 1216, n. 16). Jene Canzone *Voi che intendendo* aber, welche die Reihe der im *Convito* zu commentirenden Canzonen, die von der Philosophie beherrscht sind, eröffnet, ist, wie Witte jetzt mit mir annimmt (S. 180), erst im Jahre 1296 verfafst worden. Das Augenübel, welches der Dichter in dem Jahre hatte, in welchem die dieser Canzone auch der Abfassungszeit nach zunächst folgende entstand, ist also mit Unrecht von Witte (S. 148) als identisch angesetzt mit dem, das derselbe vor der Ankunft jenes Pilgerzugs hatte; auch gibt Dante das erste Mal vieles Weinen, das zweite Mal vieles Lesen als Grund des Erkrankens an. Was der Commentar zu der ersten Canzone des *Convito* über die Entwickelung der Liebe zur *Gentildonna* sagt (2, 2), bricht nicht etwa vor der Wendung ab, die in der *Vita nuova* berichtet ist, sondern führt uns vielmehr weit über dieselbe hinaus; wir erfahren, dafs jene Abwendung von der Trösterin nur vorübergehend gewesen, dafs die Liebe zu ihr „vollkommen geworden", und stellt Dante diesen Ausgang des Kampfes als einen Sieg himmlischer Tugend hin, dem er in jener Canzone Ausdruck gegeben. Ich mufs mich kurz fassen und sage nur noch: Dante verheirathete sich um diese Zeit, und seine Gemma ist jene *Gentildonna*. Dafs er schon 1292 geheirathet haben sollte (*Fraticelli vita di D.* 108), ist mit *Vita nuova* und *Convito* völlig unvereinbar.

Sprechen wir zum Schlufs den lebhaften Wunsch aus, dafs es dem Herrn Verfasser, nachdem er nun diesen reichhaltigen Band glücklich abgeschlossen hat, vergönnt sein möge, recht bald seine Ausgabe der *Opere minori* und die neue Auflage seines Commentars zum Canzoniere Dante's zu vollenden.

Ed. Boehmer.

Miscelle.

Die Stelle aus der Chanson du roi de Navarre, auf welche H. Paul Meyer in seiner: Notice sur le roman de Tristan de Nanteuil (Jahrb. IX, 1. p. 11. Anm.) aufmerksam macht, bezieht sich augenscheinlich auf die bekannte Erzählung der Historia Britonum (ed. Giles, lib. VI, §. 13 und l. VII), welche schon Nennius kennt und die von Robert de Borron nacherzählt worden ist. König Vortigern haben seine Astrologen angerathen einen Thurm zu bauen, der stark genug wäre um ihn vor seinen Feinden zu schützen. Auf dem Berge Eriri wird der Bau aufgeführt, aber alle Mal wie die Wände zu steigen anfangen, gehen die Steine auseinander und das Ganze bricht zusammen. Niemand kann die Ursache der ungewöhnlichen Erscheinung erklären, aufser Merlin (der Ambrosius des Nennius), welcher angiebt, dafs im Grunde des Thurmes zwei Drachen mit einander kämpfen und so den Bau erschüttern machen. Die weitere Erklärung des Wunders von Seiten des Merlin, die Beseitigung der Unbill und die Aufführung des Thurmes — das Alles wird von Nennius, Gottfried, so wie von Robert de Borron auf eine beinahe gleiche Weise wiedergegeben. In der altitalienischen Redaction der Vita di Merlino, welche wir vor Augen haben (La vita di Merlino con le sue profezie nuovamente ristampat*a* et con somma diligenzia corret*te*, *le quali tratta* delle cose che hanno a venire. In Vinegia per Bartolomeo Imperatore et Francesco suo genero MDLIIII), wird vorerst vom Kampfe der beiden Drachen ganz abgesehen, und wir werden mehr an die Mythen des Typhoeus-Enkelados, und an Loki's Strafe gemahnt, wobei auch der vielen örtlichen Sagen zu gedenken ist, welche auf die Aufführung von Kirchbauten, auf die Sitte des Einmauerns u. s. w. Bezug haben (s. z. B. Grimm's Sagen 182, 205, 183 u. a. m.). Nach der italienischen Recension findet sich nämlich im Grunde des Thurmes ein grofses Wasser „sotto la quale sono do draconi, l' uno rosso e l' altro bianco, li quali demorano sotto una grande pietra, e quando quelli

si sentono il grande peso adosso, se rivoltano per quella acqua, la quale mena si grande corrente, che la move la fondamenta, del muro et la terra (torre?) rovina et casca in terra" (p. 30. r.). Das stimmt mit dem letzten Vers des von H. Paul Meyer angeführten Liedes. *Li livres des Bretons* scheint, wenn nicht gerade an die Historia Britonum, so doch an eine Erzählung aus dem britischen Sagenkreise zu mahnen.

Alexander Wesselofsky.

Bibliographie des Jahres 1868.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Catalogue général de la librairie française pendant vingt-cinq ans (1840—1865) etc.; par *O. Lorenz* [s. J. 67, Nr. 1] Livr. 7—9. à 5 fr.

2. Nouveau Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes etc.; par *E. de Manne* [s. J. 62, Nr. 4]. 3e éd., revue, corrigée et très-augmentée. Lyon. 8⁰. VII, 604 p.

Diese Ausg. ist gegen die zweite um 1100 Artikel vermehrt; sowie auch viele Verbesserungen vorgenommen sind. Dafs trotzdem noch manche zu machen übrig bleiben, zeigt ein Artikel der *Rev. crit.*, Nr. 48.

3. Rapports de Henri Grégoire, ancien évêque de Blois, sur la bibliographie, la destruction des patois et les excès du vandalisme, faits à la Convention du 22 germinal an II au 24 frimaire an III; réédités par un bibliophile normand (*Charles Renard*). Caen. 8⁰. XVI, 139 p. 3 fr.

4. Recherches sur les imprimeurs et libraires d'Orléans, par *H. Herluison*. Orléans. 8⁰. 10 fr.

5. Le Cabinet des manuscrits de la bibliothèque impériale. Étude sur la formation de ce dépôt etc. T. I. 4⁰. 40 fr.

Theil der Histoire générale de Paris. Collection de documents etc.

6. Inventaire des manuscrits de St. Germain-des-Prés, conservés à la bibliothèque impériale; par *L. Delisle*. 8⁰. 4 fr.

7. Catalogue d'un marchand libraire du XVe siècle, tenant boutique à Tours; avec des notes explicatives par *A. Chéreau*. 8⁰. 3 fr.

8. Inventaire de la bibliothèque du roi Charles VI, fait au Louvre en 1423, avec une préface par *L. Douët-d'Arcq*. 8⁰. XLVIII, 322 p. 9 fr.

---

9. Histoire littéraire de la France par des religieux Bénédictins etc. *Nouv. éd.* [s. J. 67, Nr. 13] Tomes VII—IX.

10. Studies in early french poetry, by *W. Besant*. London. 8⁰. VI, 319 p. 8*s.* 6*d.*

11. Ronsard und seine Schule. Eine literarhistorische Studie als Beitrag zur französischen Literaturgeschichte des 16. Jahrh., von *H. Erkelenz.* 8⁰. 40 p. (Dissert. Jenens.)

12. Recherches sur les noms véritables des dames chantées par les poëtes français du XVIe siècle; par *P. Blanchemain.* 8⁰. 11 p. 1 fr. 25 c.

Aus dem Bullet. du Bouquiniste.

13. Das Hôtel de Rambouillet und die Precieusen, von *F. A. Fischer.* Jena. 8⁰. 32 p. (Dissert.)

14. Journal et Mémoires sur les hommes de lettres, les ouvrages dramatiques et les événements les plus remarquables du règne de Louis XV (1748—1772), par *Ch. Collé. Nouv. éd.*, avec une introduction et des notes par *Honoré Bonhomme.* 3 Vol. 8⁰. 18 fr.

Die erste Ausg. erschien 1805—1807.

15. L'année littéraire et dramatique etc.; par *G. Vapereau* [s. J. 67, Nr. 16]. Dixième année 1867.

---

16. Bidrag till den provençaliska litteraturens historia af *C. G. Estlander.* Helsingfors. 8⁰. 146 p.

Nach der *Rev. crit.*, Nr. 33 ist der Gegenstand dieser interessanten Schrift die Individualität der Literatur und Sprache Südfrankreichs gegenüber der Nordfrankreichs zu zeigen, indem der Verf. die heutigen Bestrebungen der Wiederherstellung der provenzalischen Literatur rechtfertigen will. Er gibt zuerst eine Uebersicht der geschichtlichen Entwicklung der Troubadourdichtung, und dann, in einem zweiten Abschnitt, jenes Epigonenzeitalters von der Gründung der Toulouser Akademie bis zum Ende des 16. Jahrh. Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen über die Sprache dieser Epoche.

---

17. Les épopées françaises etc.; par *L. Gautier* [s. J. Nr. 23]. Tome III. 10 fr.

18. Les romans de la Table ronde mis en nouveau langage et accompagnés de recherches sur l'origine et le caractère de ces grandes compositions, par *P. Paris.* Tome I. Joseph d'Arimathie. Le Saint-Graal. 8⁰. 384 p. 6 fr.

Die Einleitung zerfällt in 4 Abschnitte, deren Titel schon den Inhalt andeuten: 1. Lais bretons, 2. Nennius et Geoffroi de Monmouth, 3. Le poème latin: Vita Merlini, 4. Le livre latin du St. Graal. — S. im Uebrigen darüber *Rev. crit.*, Nr. 35.

---

19. Die dreiundzwanzig altfranzösischen Chansonniers in Bibliotheken Frankreichs, Italiens und der Schweiz; von *J. Brakelmann.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen XLII, p. 43 ff.

---

20. Le drame religieux du moyen âge jusqu'à nos jours; par *A. Réville.*

In: Rev. des deux Mond., Juillet.

21. Étude sur le mystère du siége d'Orléans et sur Jacques Millet, auteur présumé de ce mystère, par *H. Tivier.* 8⁰. 4 fr.

22. La tragédie française et le drame national, par *M. Sepet.* 8⁰. 36 p.

Aus der Rev. du Monde catholique.

23. Comédie-Française. Notice historique sur les anciens bâtiments N° 14 de la rue de l'Ancienne-Comédie, et Nos 17 et 19 de la rue Grégoire-de-Tours; par *F. Bonnassies.* 8⁰. 1 fr. 50 c.

---

24. Vies des poètes agenais (Antoine de la Pujade — Guillaume du Sable) par *Guillaume Colletet*, publiées d'après les mss. du Louvre, par *Ph. Tamizey de Larroque.* (Extrait des travaux de la Société d'agriculture, sciences et arts d'Agen). Agen. 8⁰. 48 p.

Zwei Dichter des 16. Jahrh., deren Gedichte allerdings blofs literargeschichtlich von Interesse sind. Der Herausg. hat in einem Commentar und Noten mit vieler Gelehrsamkeit alles auf sie Bezügliche zusammengestellt. S. *Rev. crit.*, Nr. 37.

25. Le génie normand dans les lettres et dans les arts. Malherbe et Corneille. Discours prononcé etc. par *A. de Broglie.* 8⁰. 21 p.

Aus dem Correspondant.

26. Mélanges biographiques et littéraires par *Guizot.* 8⁰. 7½ fr.

27. Mélanges d'histoire et de littérature par *D. Nisard.* 1re série. 12⁰. 3 fr.

28. Les livres nouveaux. Essais critiques sur la littérature contemporaine par *Éd. de Barthélemy.* 3e et 4e séries. 8⁰. 10 fr.

29. Portraits littéraires par *L. Gautier.* 12⁰. 3 fr. 50 c.

30. Nouveaux lundis, par *C. A. Sainte-Beuve* [s. J. 67, Nr. 29]. Tome X. 12⁰. 3 fr.

---

31. **Adenès le Roi.** — Observations philologiques et critiques sur le texte du roman de Cleomadès, publié par A. van Hasselt; par *J. H. Bormans.* Liège, 1867. 8⁰. 5 fr.

32. **Ampère, J. J.** — Jean Jacques Ampère, par *Sainte-Beuve.*

In: Rev. des deux Mond., Sept.

33. **Baudouin und Jean de Condé.** — Artikel von *Littré*

über die Scheler'sche Ausg. der beiden Dichter [s. J. 66, Nr. 80 und J. 67, Nr. 86], im Journ. des Savants, Oct. Nov. Déc.

Diese Arbeit enthält aufser einer literargeschichtlichen Einleitung sehr schätzbare Emendationen, sowie Interpretationen des Textes.

34. **Corneille.** — The french Cid and his spanish prototype; by *C. Collmann.* Meseritz. 4⁰. 32 p. (Progr.)

Corneille. — S. oben Nr. 25.

35. **Descartes.** — Descartes, son caractère et son génie à propos de nouvelles publications; par *P. Janet.*

In: Rev. des deux Mond., Janv.

36. **Descartes.** — Histoire de Descartes avant 1637; suivie de l'analyse du discours de la Méthode et des essais de philosophie, par *J. Millet.* 8⁰. 7 fr. 50 c.

37. **Du Bellay.** — Notice biographique sur Joachim du Bellay, par *Ch. Marty-Laveaux.* 8⁰. 1 fr.

38. **Girardin, Mad. de.** — Mad. E. de Girardin (Delphine Gay) sa vie et ses oeuvres; par *G. d'Heilly.* (Mit Portr.) 32⁰. 2 fr.

39. **Joinville.** — Joinville, saint Louis et le XIIIᵉ siècle, par *Vitet.* 8⁰. 32 p.

Aus der *Rev. des deux Mond.*, 1. Mai.

40. **Joinville.** — Mémoire sur la langue de Joinville, par *N. de Wailly.* 8⁰. 150 p. 4 fr.

Aus der Biblioth. de l'Éc. des Chartes.

In dieser werthvollen Abhandlung wird auf Grund der Urkunden der Kanzlei Joinville's die Sprache desselben festgestellt. Vgl. *Rev. crit.* 1869, Nr. 27.

Malherbe. — S. oben Nr. 25.

41. **Marot.** — Clément Marot, sa vie et ses oeuvres, par *L. Vitet.*

In: Rev. des deux Mond., Août.

Im Ganzen wenig bedeutend.

42. **Marot.** — L'Épistre de M. Malingre envoyée à Clément Marot, en laquelle est demandée la cause de son département de France, avec la response dudit Marot. Icy trouverez une louange de France et des Bernoys, avec un noble rolle d'aucuns Francoys habitans en Savoye et de deux épitaphes de Clément Marot. 12⁰. 7½ fr.

Facsimilirter Abdruck der Baseler Ausg. von 1546, mit gröfster Sorgfalt ausgeführt; in 90 Exempl. S. *Rev. crit.*, Nr. 37.

43. **Méry.** — Méry, sa vie intime, anecdotique et littéraire par *G. Claudin.* 16⁰. 2 fr.

44. **Millet.** — Ueber Jacques Milet's Destruction de Troye la grant, von *C. Wunder.* (Leipz. Dissert.) Leipzig. 8⁰. 48 p.

Diese Dissertation ist namentlich durch eine sehr ausführliche Analyse des Mystère beachtenswerth. Der Verf. weist aufserdem nach, dafs die Stoffquelle desselben das bekannte Werk des Guido von Colonna gewesen ist. S. über Millet auch oben Nr. 21.

45. **Molière.** — Molière-Studien. Ein Namenbuch zu Molière's Werken mit philologischen und historischen Erläuterungen von *H. Fritzsche.* Danzig. 8⁰. XLII, 154 p. 1 Thl. 6 Sgr.

Dieser mit viel Fleifs und Kenntnifs abgefafste Beitrag zu einem Molière-Lexicon ist für das Verständnifs der Werke des grofsen Komikers von nicht geringem Nutzen. Nach einer Einleitung, die sich über die bei Molière sich findenden Personen- und geographischen Namen im Allgemeinen verbreitet, führt der Verf. sie einzeln in einem alphabetischen Verzeichnifs mit begleitender Erklärung auf. — Vgl. die anerkennenden Anzeigen der *Rev. crit.*, Nr. 35 und des *Literar. Centralblatt*, Nr. 21.

Molière. — s. unter Nr. 70.

46. **Rabelais.** — Gargantua, essai de mythologie celtique, par *H. Gaidoz.* (Aus der Rev. archéolog.) 8⁰. 20 p. 1 fr. 50 c.

Der Verf. bemüht sich nachzuweisen, dafs die Figur des Gargantua keine Erfindung Rabelais' sei, sondern eine keltische Gottheit, die in der Volkstradition fortgelebt; der Name sei vermittelst des Suffix uas von einem Thema Gargant, Part. Präs. von *garg*, einer verstärkten Form von *gar* (verschlingen), gebildet. S. über diese wunderliche Ansicht *Rev. crit.* 69, Nr. 21.

Ronsard. — S. oben Nr. 11.

47. **Rotrou.** — Essai sur les oeuvres dramatiques de Jean Rotrou, par *J. Jarry.* 8⁰. 327 p. 5 fr.
(Dissert. von Douai.)

Nach der *Rev. crit.*, Nr. 36 tritt zwar das literarhistorische Moment hinter dem ästhetischen in der Behandlung des Gegenstandes zurück; indessen, wenn dies Buch nichts absolut Neues enthalte, so biete es doch ein gutes Résumé der Arbeiten über Rotrou; die Urtheile des Verf. wären richtig und einige Bemerkungen geistreich und neu, auch die zahlreichen Entlehnungen anderer Dichter aus Rotrou's Stücken mit Sorgfalt angezeigt.

48. **Rousseau.** — J. J. Rousseau etc. von *F. Brockerhoff* [s. J. 63—64, Nr. 88]. Bd. 2. 496 p. 2 Thlr. 10 Sgr.

49. **Saint-Évremond.** — Artikel von *Sainte-Beuve* im Journ. des Savants, Février.

Dieser Aufsatz knüpft an die Ausg. der Oeuvres mêlées de St.-É. von Ch. Giraud an [s. J. 66, Nr. 103].

50. **Sand, George.** — Étude bibliographique sur les oeuvres de George Sand, par *le bibliophile Jacob.*
In: Bibliophile belge, Nr. 1.

Die chronologische Aufzählung aller von G. Sand veröffentlichten Schriften umfafst in dem vorliegenden Artikel die Jahre 1831—1851.

51. **Servel, Prosper.** — Prosper Servel, de Montpellier, poëte cul-de-jatte, sa vie et ses écrits par *P. Blanc.* 8⁰. 45 p. 1 fr. 25 c.

52. **Stael, Mad. de.** — Camille Jordan et Mad. de Stael, par *Sainte-Beuve.*
In: Rev. des deux Mond., Mars.

53. **Vidal, Arnaud de Castelnaudary.** — Guillaume de la Barre. Roman d'aventure, composé en 1318 par Arnaud Vidal de Castelnaudary. Notice accompagnée d'un glossaire publiée d'après le ms. unique appartenant à M. le marquis de la Garde, par *P. Meyer.* 8⁰. 47 p. 2 fr.

Aus der *Revue de Gascogne.* — Der Verfasser war der erste Laureat der Blumenspiele, das Werk bis dahin gänzlich unbekannt. Herr Meyer gibt davon eine ausführliche Analyse, welche interessante Bemerkungen über den Inhalt wie über die Sprache begleiten. Das Glossar enthält die Wörter der Dichtung, die bei Raynouard fehlen.

54. **Vinet.** — Alexandre Vinet d'après ses poésies, étude par *E. Rambert.* 12⁰. 2 fr.

55. **Voltaire.** — Voltaire in seiner Beziehung zur Naturwissenschaft, von *Du Bois-Reymond.* (Festrede der k. preufs. Akad.) Berlin. 8⁰. 30 p. 5 Sgr.

B.

56. Alexis. — Pariser Glossar 3692. Von *Conrad Hofmann.* Abdruck aus den Sitzungsber. der Münchener Akad. d. Wiss. 1868, I, 1. München. 8⁰. 54 p. 10 Sgr.

Diese interessante Publication enthält: 1. Eine neue Ausg. des Gedichts auf den heil. Alexius mit zahlreichen Verbesserungen, diese wesentlich auf Grund einer Vergleichung der Pariser Hdschr. S. Germain des Prés 1856; auch ist die Prosaeinleitung des Gedichts, die sich in der Hildesheimer Hdschr. findet, hier mitgetheilt; — 2. einen Auszug aus dem zweitältesten unedirten altfranz. Glossar, die etwas seltenen Wörter darbietend. — Aufserdem geht dem Ganzen die Ausgabe eines kurzen unedirten altfranz. Prosastücks der Hildesheimer Hdschr., die Uebersetzung einer Stelle eines Briefs Gregors des Grofsen, voraus. Vgl. namentlich zu dem Glossar die Emendationen von *Gaston Paris* in der Anzeige der *Rev. crit.*, Nr. 33.

---

57. Fragment de la chanson de geste de Girbert de Metz, publié par *A. de Rochambeau.* 8⁰. 15 p.

Aus dem Cabinet historique. S. darüber die *Revue des Sociétés savantes,* 4ᵉ sér., T. V.

58. La Conquête de Jérusalem, faisant suite à la Chanson d'Antioche, composée par le pélerin Richard et renouvelée par Graindor de Douai au XIIIᵉ siècle, publiée par *C. Hippeau.* 8⁰. XLVIII, 365 p. 6 fr.

59. Der gefahrvolle Kirchhof (Li atres perillous).

In: Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. XLII, p. 135 ff.

Ein Roman aus dem Artussagenkreise von 6671 Versen, dessen Held Gavain ist, wird hier nach der einzigen Hdschr. der kais. Bibliothek (Fonds franç. 2168, nach dem alten Kataloge 7989 [2]), zum ersten Male publicirt. Eine Analyse ist vorausgeschickt. Das Ms. gehört nach dem Herausg. der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. an, und das Werk selbst erscheine nicht älter — unseres Erachtens wohl erst dem Ende des Jahrhunderts angehörig.

60. Richars li biaus, roman inédit du XIII[e] siècle en vers. Analyse et fragments publiés pour la première fois d'après un ms. de la bibliothèque de l'université de Turin, par *C. Casati.* 12⁰. 36 p. 2 fr.

Von diesem Gedichte war, was der Herausg. nicht gewufst zu haben scheint, in dem *Bibliophile belge* 1867 bereits eine Analyse und ein Bruchstück durch Scheler gegeben [vgl. J. 67, Nr. 26]. Die Publication des Herrn Casati ergänzt aber jene. — Ueber die Beziehungen des Gedichtes zu anderen des Mittelalters s. den interessanten Artikel von *R. Köhler* in der *Rev. crit.*, Nr. 52.

---

61. Die altfranzösische Liederhandschrift Nr. 389 der Stadtbibliothek zu Bern (Fonds Mouchet 8 der pariser kais. Bibliothek), von *J. Brakelmann.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. XLII, p. 72 ff. und 241 ff., und XLIII.

In dem ersten der drei Artikel werden einige Anmerkungen zu den im Jahre zuvor [s. J. 67, Nr. 68] mitgetheilten ersten 65 Liedern gegeben; in dem zweiten die Lieder der Hdschr. bis 305, in dem letzten bis zum Schlusse in der von uns früher angegebenen Weise mitgetheilt.

62. Le livre des cent ballades, contenant des conseils à un chevalier pour aimer loyalement et les réponses aux ballades, publié avec glossaire par le marquis de *Queux de Saint-Hilaire.* Lyon. 8⁰. 20 fr.

---

63. Chrestomathie provençale accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire par *K. Bartsch*, 2[e] éd. augmentée et entièrement refondue. Elberfeld. 8⁰. IV p., 574 Spalten. 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Unterschied von der ersten Ausg. sind in dieser die mitgetheilten Stücke chronologisch geordnet, und ihre Zahl sehr vermehrt, so dafs auch die Literatur des 14. und 15. Jahrh. vollkommen berücksichtigt ist. Vgl. *Rev. crit.*, Nr. 28 und *Liter. Centralbl.*, Nr. 21.

64. La Croisade contre les Albigeois, épopée nationale, traduite par *Mary Lafon.* 8⁰. 385 p. 7 fr. 50 c.

S. über die grofsen Mängel dieser Uebersetzung, die sich an die, mit welcher Fauriel seine Ausgabe begleitete, unmittelbar anschliefst, die Kritik von *Paul Meyer* in der *Rev. crit.*, Nr. 35.

65. L'évangile selon St.-Jean en vieux provençal publié par *J. Wollenberg.* Berlin. 4⁰. 29 p. (Progr. des Collége royal franç.)

S. darüber *Liter. Centralbl.*, Nr. 50.

---

66. Le traicté de Peyne, poëme allégorique, dédié à Monseigneur et Mad. de Lorraine. Manuscrit inédit du XVI[e] siècle. 12⁰. 52 p.

67. Deux Sotties jouées à Genève, l'une en 1523, sur la place du Molard, dite Sottie à dix personnages, et l'autre en 1524, en la Justice, dite Sottie à neuf personnages; précédées d'une notice historique par *F. N. Le Roy*. Genève. 18°. X, 45 p. 5 fr.

In 100 Exempl. — Es gibt davon zwei alte Ausgaben, die aber sehr selten sind. S. *Rev. crit.*, Nr. 40.

68. Ballets et Masquerades de cour depuis le règne de Henri III jusqu'à celui de Louis XIV (de 1581 à 1662), recueillis et publiés d'après les anciennes éditions rarissimes, et la plupart introuvables aujourd'hui, par *P. Lacroix*. Tom. I—II. 12°. 40 fr.

*69. Le voyage du puys St.-Patrix auquel lieu on̄ voit les peines du Purgatoire et aussi les joyes de Paradis, réimpression textuelle, augmentée d'une notice bibliographique par *Philomneste Junior*. Genève, 1867. 18°. VIII, 61 p. 6 fr.

Diese interessante kleine Schrift erschien zuerst 1506. Da sie von der gröfsten Seltenheit, ist der Wiederabdruck doppelt willkommen. Die Hälfte des Bändchens nimmt eine werthvolle *Notice sur le puys St.-Patrix* ein, zu deren bibliographischen Angaben die *Rev. crit.*, 1869, Nr. 16 mehrere Ergänzungen liefert.

70. La fameuse comédienne, ou histoire de la Guérin, auparavant femme et veuve de Molière, avec une notice de *P. Lacroix*. Genève. 12°. 7 fr.

Abdruck der sehr seltenen Ausg. von 1688.

---

71. Littérature populaire de la Gascogne. Contes, mystères, chansons historiques etc. recueillis dans l'Astrac, le Pardiac, le Béarn et le Bigorre par *Cenac-Moncaut*. 12°. 4 fr.

72. **Brantôme.** — Oeuvres complètes etc. publ. par *L. Lalanne* [s. J. 66, Nr. 82]. Tome III. Grands capitaines françois. 9 fr.

Colletet. — S. oben Nr. 24.

73. **Commines.** — Lettres et négotiations etc. éd. *Kervyn de Lettenhove* [s. J. 67, Nr. 83]. Tome II.

74. **Corneille.** — Oeuvres de Pierre Corneille. *Nouv. éd.* par *Marty-Laveaux* [s. J. 65, Nr. 79]. Tom. X—XII.

Hiermit ist diese vortreffliche Ausgabe beendet.

75. **Descartes.** — Lettres inédites de Descartes précédées d'une introduction, par *E. de Budé*. 8°. XXIV, 48 p.

17 Briefe, von denen der Herausg. eine Copie in den Archiven der Genfer Familie Turretini fand. 15 sind an M. de Pollot, 2 an einen Freund Descartes', van Surek gerichtet. Die Correspondenz bezieht sich auf Descartes' Streitigkeiten mit Voëtius. — Einen interessanten Bericht über diese Publication hat *P. Janet* in der Académie des sciences morales etc. (Sitzung vom 22. Aug.) gegeben.

76. **Dolet.** — Le second enfer d'Étienne Dolet, suivi de sa traduction des deux dialogues platoniciens l'Axiochus et l'Hippuschus; notice bio-bibliographique par un bibliophile. Bruxelles. 12⁰. XI, 108 p.

Dolet, 1509 geb., wurde als Ketzer 1546 verbrannt. Sein Second enfer enthält die Gedichte, die er in dem Gefängnifs zu Lyon verfafste, um einflufsreiche Personen für sein Schicksal zu interessiren. S. *Rev. crit.*, Nr. 26.

77. **Du Lorens.** — Les Satyres du sieur Du Lorens, avec une notice bibliographique de *F. Blanchemain.* Genève. 8⁰. 8 fr.

Vgl. J. 67, Nr. 42.

78. **Froissart.** — Oeuvres publ. par *Kervyn de Lettenhove* [s. J. 67, Nr. 85]. Tom. III—V.

79. **Hémard.** — Un disciple de Montaigne, fragments inédits de Réné Hémard, poëte et moraliste étampois du XVIIe siècle, publiés d'après le ms. autographe de l'auteur et précédés d'une introduction par *P. Pinson.* 8⁰. 24 p.

Aus der Abeille d'Étampes.

80. **Jacques d'Amiens.** — L'art d'amors und Li remedes d'amors, zwei altfranzösische Lehrgedichte von Jacques d'Amiens. Nach der Dresdener Handschrift zum ersten Male vollständig herausgegeben von *G. Körting.* Leipzig. 8⁰. XXXII, 102 p. 28 Sgr.

S. darüber Jahrb. IX, p. 338 ff. und 403 ff.

*81. **Jean d'Outremeuse.** — Ly myreur des histors, chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse, publié par *A. Borgnet.* Tomes I—V. Bruxelles. 4⁰.

Theil der Collection des Chroniques belges. — Der fünfte Band enthält aufserdem als Anhang alles was sich von dem 2. Buche einer Reimchronik: *la Geste de Liége* gefunden hat.

82. **Jodelle.** — Les oeuvres et meslanges poétiques d'Estienne Jodelle, avec une notice biographique et des notes par *Ch. Marty-Laveaux.* Tome I. 8⁰. 326 p. 25 fr.

83. **Joinville.** — Histoire de saint Louis par Jean sire de Joinville, suivie du Credo et de la lettre à Louis X; texte ramené à l'orthographie des chartes du sire de Joinville et publié pour la société de l'Histoire de France par *N. de Wailly.* 8⁰. XLIII, 410 p. 9 fr.

S. darüber *Rev. crit.* 1869, Nr. 27, und vgl. oben Nr. 40.

84. **La Bruyère.** — Le premier texte de La Bruyère, publié par *D. Jouaust.* 8⁰. 10 fr.

85. **La Fontaine.** — Nouvelles oeuvres inédites de J. de La Fontaine, suivies de documents historiques contemporains, avec une bibliographie générale de ses ouvrages, par *P. Lacroix.* 8⁰. XVI, 240 p. 8 fr.

86. **La Péruse.** — Oeuvres poétiques de Jean Bastier

de la Péruse (1529—1554), *Nouv. éd.*, publ. par *E. Gellibert des Séguins.* 8°. XXXVIII, 280 p. 20 fr.

Zunächst im T. II des *Trésor des pièces angoumoises inédites et rares* erschienen.

87. **La Rochefoucauld.** — Oeuvres du duc François de la Rochefoucauld. *Nouv. éd.* revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes etc. par *D. L. Gilbert.* Tome I. 8°. 7 fr. 50 c.

88. **La Rochefoucauld.** — Réflexions, sentences et maximes morales publiées textuellement d'après l'édition originale de 1678, avec une étude préliminaire, par *L. Lacour.* 8°. 20 fr.

89. **Marot.** — Oeuvres complètes de Clément Marot, revues sur les éditions originales avec préface, notes et glossaire, par *P. Jannet.* Tomes I—III. 12°. 6 fr.

90. **Molière.** — Joguenet ou les Vieillards dupés, comédie en 3 actes. Première forme des Fourberies de Scapin, publiée d'après un manuscrit contemporain et qui paraît être autographe, par *le bibliophile Jacob.* Genève. 12°. XX, 149 p. 12 fr.

Der Referent der *Rev. crit.*, Nr. 30 ist ganz anderer Ansicht als der Herausgeber, indem er u. A. sagt: «A nos yeux, il est clair que ce ms. est postérieur aux Fourberies de Scapin et dérive d'un exemplaire imprimé, loin d'être l'original de Molière.» Der Unterschied zwischen den beiden Stücken ist übrigens wenig bedeutend.

91. **Rabelais.** — Les oeuvres de maistre François Rabelais, accompagnées d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de variantes, d'un commentaire, d'une table des noms propres et d'un glossaire, par *Ch. Marty-Laveaux.* Tome I. 1re partie. 8°. 5 fr.

92. **Rabelais.** — Les Quatre Livres de maistre François Rabelais, suivis du manuscrit du cinquième livre, publiés par les soins de *A. de Montaiglon* et *Louis Lacour.* T. I. 20 fr.

Auch eine von *Janet* besorgte Ausgabe erschien, s. *Rev. crit.*, Nr. 10.

93. **Rabelais.** — La Chronique de Gargantua, premier texte du roman de Rabelais, précédé d'une notice par *P. Lacroix.* 8°. 5 fr.

94. **Rabelais.** — Les songes drôlatiques de Pantagruel. Reproduction facsimile de l'édition originale. Paris, Richard Breton 1565; augmentée d'un portrait authentique de Rabelais et d'une notice bibliographique par *P. Lacroix.* Genève. 8°. 15 fr.

95. **Raoul de Houdenc.** — Li romans des eles par Raoul de Houdenc, publié pour la première fois en entier, d'après un ms. de Turin, et accompagné de variantes et de notes explicatives par *A. Scheler.* Bruxelle. 8°. 64 p. 3 fr.

Aus den Annalen der Académie d'archéologie de Belgique. Tome XXIV. — Diese Ausgabe zeichnet sich nicht blofs durch die sorgfältige Feststellung des Textes, sondern auch, wie wir dies von dem Herausgeber gewohnt sind, durch ihre erklärenden Anmerkungen aus, die, wenn auch im Allgemeinen für ein gröfseres Publikum berechnet, doch manche wissenschaftlich sehr schätzbaren Beobachtungen enthalten.

96. **Watriquet de Couvin.** — Dits de Watriquet de Couvin, publiés pour la première fois d'après les mss. de Paris et de Bruxelles, et accompagnés de variantes et de notes explicatives par *A. Scheler.* Bruxelles. 8°. 6

II. Zur englischen Literaturgeschichte.

Vom Herausgeber.

A.

97. Memoir of the York Press with notices of Authors, Printers and Stationers in the 16. 17. and 18. cent., by *R. Davies.* 8°. 12 *s.* 6 *d.*

"Mr. Davies' meritorious volume is not only a record of the works, but a history of literature as it has progressed in the ancient, pleasant and hospitable city." *Athen.*, Apr. 4, p. 494.

---

98. Chaucer to Wordsworth: a short History of English Literature from the earliest times to the present day. By *Thomas Arnold.* 2 vols. 12°. 5 *s.*

Dieser kurze Abrifs der englischen Literaturgeschichte ist in vorurtheilsfreierem Geiste gehalten, als das gröfsere Werk des Verfassers [s. J. 1862, Nr. 107]. S. *Athen.*, 1868, Sept. 26, p. 400.

99. Poets' Corner. A Manual for students in English Poetry with Biographical Sketches of the Authors. By *J. C. M. Bellow.* 8°. 7 *s.* 6 *d.*

Eine Anthologie mit kurzen biographischen Einleitungen. Nach dem *Athen.*, Sept. 5, p. 304 ist die Auswahl mit Geschmack getroffen.

100. Tables of English Literature. By *Henry Morley.* Part I. fol. 1 *s.* 6 *d.*

101. English Literature of the 19th Century. By *C. D. Cleveland.* New ed. Philadelphia (London). 12°. 798 p. 12 *s.*

---

102. Reliquiae Hernianae: the Remains of Thomas Hearne M. A. of Edmund Hall, Oxford: being Extracts from his manuscript Diaries, collected with a few Notes by *Philip Bliss* D. D. 2d ed. 3 vols. 8°. 1016 p. 15 *s.*

Diese Auszüge aus den Collectaneen und Tagebüchern des bekannten Th. Hearne erschienen zuerst zu Oxford 1857 in 2 Bänden, jedoch nur in einer Auflage von 150 Exempl. Diese neue Ausgabe ist ein Wiederabdruck der früheren mit einigen Zusätzen und gehört zur "Library of Old Authors".

---

103. Jerrold, Tennyson and Macaulay; with other Critical Essays. By *James Hutchinson Stirling*. 8⁰. V, 243 p. 5*s.*

104. A Memorial of Nell Gwynne the Actress and Thomas Otway, the Dramatist. By *W. H. Hart*. 4⁰. 6 p. 6*d.*

105. List of the Writings of William Hazlitt and Leigh Hunt, chronologically arranged, with Notes, preceded by list of Works of Charles Lamb. By *Alex. Ireland*. 8⁰. 231 p. 10*s.* 6*d.*

Nur in 200 Exempl. S. *Athen. March.* 21, p. 416.

---

106. **Blake.** — William Blake: a Critical Essay. With illustrations from Blake's designs in facsimile. By *A. C. Swinburne*. VIII, 304 p.

Vgl. unter Nr. 139. Blake wird hier besonders als Mensch, mystischer Philosoph und Künstler charakterisirt. S. *Athen.*, Jan. 4, p. 12 ff.

107. **Browning.** — Essays on Robert Browning's Poetry. By *John T. Nettleship*. 12⁰. 310 p. 6*s.* 6*d.*

Eine im Ganzen unbedeutende Arbeit. S. *Athen.*, June 27, p. 891.

108. **Burke.** — Lectures on the Life, Writings and Times of Edmund Burke. By *J. B. Robertson*. 8⁰. 8*s.* 6*d.*

Nach dem *Athen.*, Aug. 29, eine sehr einseitige Darstellung von einem ultramontanen Katholiken.

109. **Byron.** — Lord Byron jugé par les témoins de sa vie. Paris. 2 vols. 8⁰. 15 fr.

Die Verfasserin ist die Gräfin Guiccioli, die bekannte Freundin Byron's. Das Buch entspricht jedoch den Erwartungen nicht; es enthält wenig was nicht schon aus anderen Quellen bekannt war und dieses Wenige ist von geringer Wichtigkeit. Unter den Auspicien der Verf. ins Englische übersetzt und unter ihrem Namen erschien dasselbe u. d. T.:

110. **Byron.** — My recollections of Lord Byron and those of eye-witnesses of his Life. By the Countess *Guiccioli*. London. 2 vols. 8⁰. 30*s.*

111. **Garrick.** — Life of David Garrick from original family papers and numerous published and unpublished sources. By *Percy Fitzgerald*. 2 vols. 8⁰. 550 p. 36*s.*

Nach dem *Athen.*, Febr. 22, p. 284 eine fleifsige, wenn auch etwas zu lobrednerische und nicht immer hinlänglich kritische Biographie.

112[a]. **Junius.** — More about Junius: the Franciscan theory unsound. By *A. Hayward*, Esq. 8⁰.

Besonderer Abdruck aus Fraser's Magazine. Der Verfasser be-

kämpft die Ansicht, dafs Sir Philip Francis der Verfasser der Juniusbriefe gewesen sei, indem er besonders Merivale zu widerlegen versucht (s. unsere vorjährige Bibliogr. Nr. 130). S. darüber *Saturday Review*, 1868, Jan. 18. Auf beide entgegenstehende Ansichten bezieht sich der Aufsatz:

112[b]. **Junius.** — Encore Junius. Par *Charles de Remusat.* In: Rev. des Deux Mondes, Sept. 15.

Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, dafs alle bisher ermittelten Umstände doch am meisten zu Gunsten des Sir Ph. Francis sprechen.

113. **Lamb.** — Charles Lamb. By *Thomas Craddock.* 8⁰. 224 p. 3*sh.*

114. **Milton.** — Milton, sa vie et ses oeuvres, par *Edmond de Guerle.* Paris. 8⁰. VIII, 399 p. 7 fr. 50 c.

115. **Otway.** — Etude sur Thomas Otway, par *A. de Grisy.* Paris. 8⁰. 216 p. 4 fr.

116. **Raleigh.** — Life of Sir Walter Raleigh, 1552—1618. By *James Augustus St. John.* 2 vols. 8⁰. 670 p. 18*s.*

Wird vom *Athen.*, Febr. 8, p. 203 als gut und sorgfältig bezeichnet.

117. **Raleigh.** — Life of Sir Walter Raleigh, based on contemporary Documents, preserved in the Rolls-House, the Privy Council Office, Hatfield House, the British Museum and other Manuscript Repositories, British and Foreign, together with his Letters, now first collected by *Edward Edwards.* 2 vols. 8⁰. 1400 p. 32*s.*

Die Lebensbeschreibung bringt verschiedene neue Thatsachen. Den wichtigsten Theil des Werkes bildet der 2. Band, welcher Raleigh's Correspondenz zum ersten Male in grofser Vollständigkeit, freilich aber auch in sehr mangelhafter Anordnung und ohne Kritik gesammelt enthält, indem manches augenscheinlich Unächte mit aufgenommen ist. S. *Athen.*

118. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft, im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Karl Elze. Dritter Jahrgang. Berlin. 8⁰. VI, 435 p. 3 Thlr.

Enthält 12 Aufsätze, unter welchen die von *Ulrici*, „Ueber S.'s Fehler und Mängel", *K. Elze* „Zum Sommernachtstraum", *N. Delius* über „Pericles, Prince of Tyre", *K. Eitner* „Ueber die Troilusfabel", *Al. Schmidt* „Zur Shakespear'schen Textkritik" und *R. Köhler* „Zu Taming of the Shrew" hervorzuheben sind, aufserdem den Jahresbericht für 1865—1866, eine literarische Uebersicht, den Zuwachs der Bibliothek der Gesellschaft uud die Bibliographie.

119. **Shakespeare.** — Shakespeare illustrated by Old Authors. By *W. L. Rushton.* Part. I and II. 12⁰. 6*s.*

Diese Erläuterungen erschienen ursprünglich in einzelnen Abtheilungen in Herrig's Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen. Das *Athen.*, Febr. 29, p. 315 sagt davon: „Altogether we may pronounce this a conscientious and able book, full of particulars which are often valuable in casting light upon Shakespeare, and which, with scarcely an exception, are interesting in themselves." Doch geht der Verf. in seinen Vergleichungen nicht selten zu weit.

120. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Kunst. Geschichte und Charakteristik des Shakespeare'schen Dramas.

Von *Hermann Ulrici.* Dritte neu bearbeitete Auflage. Leipzig. 3 Bde. 8⁰. 6 Thlr.

121. **Shakespeare.** — Shakespeare-Forschungen von *Benno Tschischwitz.* I. Shakespeare's Hamlet, vorzugsweise nach historischen Gesichtspuncten erläutert. Halle. 8⁰. X, 225 p. 1 Thlr. 10 Sgr.

S. darüber *Liter. Centralbl.* 1868, Nr. 42.

122. **Shakespeare.** — Zu Shakespeare's Leben und Schaffen. Altes und Neues. Von *H. Kurz.* München, 1868. 8⁰. 155 p. 20 Sgr.

S. darüber *Liter. Centralbl.* 1868, Nr. 48.

123. **Shakespeare.** — Shakespeare Studies. By *C. Knight.* New ed. 8⁰. 6 *s.*

124. **Shakespeare.** — An Introduction to the Philosophy of Shakespeare's Sonnets. By *Richard Simpson.* 8⁰. 82 p. 3 *s.* 6 *d.*

125. **Tennyson.** — A study of the Works of Alfred Tennyson. By *Edward Campbell Tainsh.* 8⁰. 256 p. 6 *s.*

Nach dem *Athen.*, June 27, p. 891 ff. ziemlich werthlos.

B.

126. **Early English Text Society Publications for 1868.**

1) Instructions for Parish Priests. By John Myrc. Ed. from Cotton MS. Claudius A. II., by *P. Peacock.* 8⁰.
2) The Babees Book, Aristotle's ABC Urbanitatis, Stans Puer ad Mensam, the lytille Childrenes Lytil Boke, the Bokes of Nurture of Hugh Rhodes and John Russell, Wynkyn de Worde's Boke of Keruynge, The Booke of Demeanor, the Boke of Curtasye, Seager's Schole of Virtue, etc. etc. with some French and Latin Poems on like Subjects, and some Forwords on Education in Early England. Ed. by *F. J. Furnivall.* 8⁰.
3) The Book of the Knight of La Tour-Landry, compiled for the Instruction of his Daughters, transl. from the original French into English in the reign of Henry IV, and ed. for the first time from the unique MS. in the British Museum, with an Introduction and Notes, by *Th. Wright.* 8⁰.
4) Old English Homilies and Homiletic Treatises of the XII. and XIII. Cent. Ed. from MSS. in the British Museum, Lambeth, and Bodleian Libraries, with Introduction, Translation and Notes, by *R. Morris.* 8⁰.
5) Lyndesay's Works. Part III (the Historie and Testament of Squyer Meldrum), ed. by *F. Hall.* 8⁰.

Extra Series for 1868.

1) Caxton's Book of Curtesye, in three Versions, a) from the unique printed copy in the Cambridge University Library; b) from the Oriel MS. 79; c) from the Balliol MS. 354. Edited by *F. J. Furnivall.* 8⁰.
2) Havelock the Dane. Re-edited from the unique MS. by the Rev. *W. W. Skeat*, with the sanction and aid of the original editor Sir *Fr. Madden.* 8⁰.
3) Chaucer's Boethius. Ed. from the two best MSS. by *R. Morris.* 8⁰.
4) Chevelere Assigne. Re-ed. from the unique MS. by *H. H. Gibbs.* 8⁰.

127. **Ballad Society Publications** for 1868.

1) Ballads from Manuscripts. Vol. I. Ballads on the Condition of England in Henry the Eighth and Edward the Sixth Reigns: On Wolsey and Anne Boleyn. Part I. Edited by *F. J. Furnivall.* 8⁰.

2) Ballads from Manuscripts. Vol. II. The Poore Man's Pittance. By Richard Williams. Part I. Edited by *F. J. Furnivall.* 8⁰.

Die im Jahre 1868 gegründete Ballad Society hat den Zweck, alle noch im Ms. oder in alten Drucken erhaltenen Balladen herauszugeben. Die Publicationen sind nur für die Mitglieder bestimmt und kommen nicht in den Buchhandel. Der Subscriptionspreis ist 1 Guinee jährlich für ein Exempl. in 8⁰. und 3 Guineen auf grofsem Papier. Die genannten beiden ersten Publicationen werden vom *Athen.* 1869, May 22, als ein guter Anfang bezeichnet, nur wird der Arbeit des Herausgebers der Vorwurf der Ungleichheit bezüglich der Noten und Commentare gemacht.

128. **Chaucer Society Publications** for 1868.

1) The Prologue and Knights Tale of the Canterbury Tales in 6 parallel Texts, together with Tables, showing the Groups of the Tales and their varying order in 38 MSS. of the Tales and in the old printed editions and also Specimens from several MSS. of the "Moveable" Prologues of the Cant. Tales and of the Substitutes for them. 8⁰.

2) English Pronunciation, with especial reference to Shakspere and Chaucer, by *Alexander J. Ellis.* Esq. F. R. S. Part I. 8⁰. Auf diese höchst wichtige Arbeit kommen wir ausführlicher zurück.

3) Essays on Chaucer, his Words and Works. Part I. 8⁰. Enthält: Prof. Ebert's zuerst in diesem Jahrb. Bd. IV, S. 85. erschienene Anzeige von Sandras' "Etude sur Chaucer", übersetzt von Rees Hoets und eine lateinische Abhandlung aus dem 13. Jahrh. de compositione chilindri.

4) A Temporary Preface to the Society's Six Text Edition of Chaucer's Canterbury Tales, attempting to show the right Order of the Tales and the Days and Stages of the Pilgrimage etc. etc. by *F. J. Furnivall.* Esq. M.A. 8⁰.

Die Chaucer Society hat den Zweck, die besten noch unbenutzten Manuscripte der Werke des Dichters in wortgetreuem Abdruck zu publicieren und dadurch allmälig eine kritische Ausgabe derselben anzubahnen, zugleich aber auch gediegene Arbeiten über die verschiedenen noch ungelösten Fragen, wie Sprache und Versification des Dichters u. s. w. herauszugeben. Der Subscriptionspreis für die Publicationen der Gesellschaft beträgt 2 Guineen jährlich. Ueber die oben angezeigten s. *Athen.* 1869. Mai 22.

---

129. Bishop Percy's Folio Manuscript. Edited by *John W. Hales*, M.A. and *Frederick J. Furnivall*, M.A. Ballads and Romances [s. J. 1867, Nr. 142]. Vol. II, part 2. Vol. III. 8⁰. LXXI, p. 265—609. XXXIX, 595 p. Complet 42 *s.*

Hiermit ist das Werk geschlossen. Dem dritten Bande geht ein „Essay on alliterative Poetry" von Rev. W. Skeat voraus.

130. Scottish Ballads and Songs, Historical and Traditionary. Edited by *James Maidment.* Edinburgh. 2 vols. 8⁰. XX, 710 p. 25 *s.*

Eine Sammlung von 78 Balladen, wovon mehrere in verschiedenen Versionen. Der Herausgeber ist — und dies zeichnet die Sammlung ganz besonders aus — ein abgesagter Feind des sogenannten Collationirungssystems. Nur augenscheinliche Interpolationen hat er möglichst beseitigt. Die Einleitungen zu den einzelnen Stücken sind reich an interessanten Detailforschungen. Wo einer Ballade historische Thatsachen zum Grunde liegen, werden dieselben in besondern Anhängen erörtert. Vgl. *Athen.* 1868, July 4, p. 11.

131. The Legendary Ballads of England and Scotland, compiled and edited by *John S. Roberts.* With original illustrations and steel portraits. London. 8°. XI. 628 p. 7*s.*

S. hierüber den Artikel von *F. Liebrecht* in den *Heidelb. Jahrb.* 1868, Sept.

132. The King and the Commons. Cavalier and Puritan Songs selected and arranged by *Henry Morley.* 18°. 250 p. 2*s.* 6*d.*

---

133. The only English Proclamation of Henry III, 18 oct. 1258, and its treatment by former Editors and Translators considered and illustrated, to which are added editions of the Cuckoo Song and the Prisoner's Prayer, Lyrics of the XIII cent. By *Alex. J. Ellis*, F. R. S. London (Berlin). 8°. 135 p. 1 Thlr. 10 Sgr.

Bildet Part I der Transactions of the Philological Society for 1868.

134. An Old English Poem of the Owl and the Nightingale, edited by *Francis Henry Stratmann.* Krefeld, 1868. 8°. III, 59 p.

Die erste eigentlich kritische Ausgabe dieses Gedichtes nach den beiden vorhandenen MSS. des Britischen Museums und des Jesus College in Oxford.

135. The Spectator. New Edition reproducing the original Text, both as first issued and as corrected by its Authors, with Introduction, Notes and Index by *Henry Morley.* 8°. 937 p. 5*s.*

Der Herausgeber ist der bekannte Literaturhistoriker. In der Einleitung hebt derselbe besonders Steele's Verdienste hervor, den er in wesentlichen Beziehungen über Addison stellt. Die Anmerkungen enthalten viel Schätzbares. Leider wird der Gebrauch der Ausgabe durch den fast unlesbar kleinen Druck sehr erschwert.

---

136. **Addison.** — Joseph Addison's Criticism on Milton's Paradise Lost, from the Spectator 31st December 1711— 3d May 1712. Edited by *E. Arber.* 12°, 152 p. 1*s.*

Gehört zu einer bei Alex. Murray in London in monatlichen Bändchen u. d. T. „English Reprints" erscheinenden Sammlung, welche den Zweck verfolgt, wichtige und selten gewordene Werke der älteren englischen Literatur, sowohl poetische wie prosaische, gröfseren Lesekreisen zugänglich zu machen. Der Wiederabdruck von Addison's allbekannter und leicht zugänglicher Kritik des Paradise lost pafst sehr wenig in diesen Plan. Wir gedenken mit nächstem auf dies Unternehmen zurück zu kommen.

137. **Ascham.** — Toxophilus by Roger Ascham, 1545. Carefully edited by *E. Arber.* 12⁰. 168 p. (English Reprints.) 1 *s.*

138. **Bacon.** — Letters and Life of Lord Francis Bacon, including all his occasional Works, newly collected and set forth in chronological order, with a Commentary, Biographical and Historical by *James Spedding* [s. J. 1862, Nr. 143]. Vol. III and IV. 8⁰. 24 *s.*

139. **Blake.** — Poetical Sketches. By William Blake. New first reprinted from the Original Edition of 1783. Edited and prefaced by *R. H. Shepherd.* 12⁰. 3 *s.* 6 *d.*

Die poetischen Werke des durch seine Zeichnungen zu Blair's Grave, Milton, Young und Dante nicht minder wie durch seine Bizarrerien bekannten Malers und Dichters William Blake (geb. 1758, gest. 1828) waren bisher nur in einzelnen von Rosetti herausgegebenen Auszügen bekannt, weil die Originalausgabe so selten geworden war, dafs sie selbst auf dem Britischen Museum fehlt. Sie erscheinen hier zum ersten Male vollständig nach dem Originaldruck.

140. **Brougham** (Lord). — Lord Brougham's Works. New ed. 11 vols. 12⁰. 2 £ 15 *s.*

141. **Browne.** — The Whole Works of William Browne, of Tavistock and of the Inner Temple, now first collected and edited, with a memoir of the poet and notes. By *W. Carew Hazlitt.* Vol. I. London, printed for the Roxburghe Library. 4⁰. XXXIX, 201 p.

Eine Publication der nur in 200 Exempl. auf Subscription gedruckten „Roxburghe Library". Die hier begonnene Ausgabe der poetischen Werke W. Browne's († 1645), dem bekanntermaafsen Milton Einiges verdankt, soll die erste ganz vollständige werden, indem sie aufser dem in der Ausgabe von 1772 (London. 3 vols. 12⁰.) Enthaltenen auch die zuerst 1815 von Sir E. Brydges herausgegebenen lyrischen Gedichte, so wie das von Halliwell 1851 für die Percy Society edirte dritte Buch von *Britannia's Pastorals*, enthalten wird. Der Text ist durch nochmalige Vergleichung der ältesten Drucke so wie der Handschriften berichtigt. Der vorliegende erste Band enthält das erste und zweite Buch der *Pastorals* mit einer sorgfältigen Lebensbeschreibung des Dichters, welche zu dem Wenigen, was von dessen Lebensumstanden schon bekannt war, noch einige neue Thatsachen hinzufügt. Vgl. auch *Athen.* 1868, Sept. 5, p. 296.

142. **Browning.** — The Poetical Works of Robert Browning. New ed. 6 vols. 12⁰. 1 £ 10 *s.*

143. **Bulwer.** — Miscellaneous Prose Works of E. Bulwer, Lord Lytton. 2 vols. 8⁰. 1420 p. 36 *s.*

144. **Davies.** — A Book of Epigrams by Sir John Davies and Ovid's Elegies by Christopher Marlowe. 12⁰.

Diese Gedichte erschienen zuerst 1599, wurden aber kurz darauf wegen ihres allzufreien Inhalts auf Befehl des Erzbischofs von Canterbury in Stationer's Hall verbrannt. Ein Exemplar dieser Originalausgabe wurde im vorigen Jahre von Mr. Edwards entdeckt, welcher von derselben den oben angezeigten wortgetreuen Wiederabdruck veranstaltete, jedoch nur in 120 Exemplaren, die nicht in den Buchhandel gekommen sind. S. *Bookseller*, 1868, *Jan.*, p. 6.

145. **Defoe.** — Robinson Crusoe by Daniel Defoe. Edited after the original edition, with biographical introduction, by *Henry Kingsley.* 8⁰. 630 p. 3*s.* 6*d.*

146. **Gascoigne.** — Certain Notes of Instruction in English Verse. The Steele Glass. The Complaint of Philomene. By George Gascoigne. Edited by *Edward Arber.* 12⁰. 120 p. (English Reprints.) 1*s.*

147. **Gosson.** — The Schoole of Abuse by Stephen Gosson, 1579 and a short Apologie of the Schoole of Abuse, 1579. Carefully edited by *Edward Arber.* 12⁰. 80 p. (English Reprints.) 6*d.*

148. **Lamb.** — Complete Works and Correspondence of Charles Lamb, with an Essay on his Life and Genius, by George Augustus Sala. Vol. I. 8⁰. 574 p. 7*s.*

149. **Landor.** — The Works of Walter Savage Landor. New ed. 2 vols. roy. 8⁰. 21*s.*

150. **Latimer.** — Hugh Latimer's Sermons on the Ploughers, 18th January 1549. Edited by *Edward Arber.* 12⁰. 40 p. (English Reprints.) 6*d.*

151. **Longfellow.** — Poetical Works of H. W. Longfellow. New ed. Vol. I. 12⁰. 412 p. 3*s.* 6*d.*

152. **Lyly.** — Euphues, the Anatomy of Wit, by John Lyly. Editio princeps 1579. Euphues and his England, editio princeps, 1580. Collated with early subsequent editions. Carefully edited by *Edward Arber.* 12⁰. (Engl. Repr.) 478 p. 4*s.*

153. **Malory.** — Sir Thomas Malory's Book of King Arthur and of his Noble Knights of the Round Table. The original edition of Caxton revised for modern use with an introduction by Sir *Edward Strachey.* 8⁰. 520 p. 3*s.* 6*d.*

S. darüber *Göttinger Gel. Anz.* 1869 die Anzeige von F. Liebrecht. Leider ist die Ausgabe, als für gröſsere Leserkreise bestimmt, hin und wieder castrirt und in der Orthographie modernisirt, daher für literarische Zwecke unbrauchbar.

154. **Mandeville.** — The Voiage and Travaile of Sir John Maundeville. New ed. by *J. O. Hulland.* 8⁰. 10*s.* 6*d.*

155. **Massinger.** — Plays of Philip Massinger, from the text of William Gifford, with the addition of the tragedy "Believe as you list". Edited by Lieut. Col. *T. Cunningham.* 8⁶. 668 p. 5*s.*

156. **Milton.** — An unknown Poem of Milton's.

In: Athenaeum 1868, July 18, p. 83.

Dies Gédicht wurde vom Prof. Morley im Britischen Museum in einem Exemplar der ersten Ausgabe von Milton's English and Latin Poems (1645) auf einem eingefügten Blatte geschrieben entdeckt. Prof. M. machte seinen Fund zuerst in der Times vom 16. July bekannt, wo auch das Gedicht abgedruckt ist, jedoch mit Auflösung der Abkürzungen und modernisirter Orthographie. An oben angeführter Stelle steht es zuerst in diplomatisch getreuem Abdruck. Ueber die Aecht-

heit hat sich seitdem bekanntlich unter den englischen Kritikern ein heftiger Streit erhoben, der noch immer nicht völlig entschieden ist. S. auch *Athen.*, July 25 — Aug. 8.

157. **Milton.** — John Milton's Areopagitica preceded by illustrative documents. Carefully edited by *Edward Arber.* 12⁰. (English Reprints.) 6 *d.*

158. — **Ossian.** — Ossians Finnghal. Episches Gedicht aus dem Gälischen metrisch und mit Beibehaltung des Reims übersetzt von Dr. *Aug. Ebrard.* Nebst einem Anhang: Ueber Alter und Aechtheit von Ossian's Gedichten. Leipzig. 8⁰. IX, 154 p.

Obwohl die Uebersetzung nicht nach dem Macpherson'schen Ossian, sondern direct nach dem gälischen Texte gemacht ist, führen wir dieselbe hier auf wegen der angehängten Abhandlung, in welcher der Verfasser entschieden Partei nimmt für das Vorhandensein einer ächten gälischen Grundlage der Macpherson'schen Gedichte. Das Buch der Frau Talvj über diesen Gegenstand war dem Verfasser unbekannt geblieben. Gegen diese vertheidigt er seine Ansichten nachträglich mit beachtenswerthen Gründen in einem „Zur Ossianfrage" überschriebenen Aufsatze in der Beilage zur Augsb. Allg. Z. 1869, Nr. 29.

159. **Selden.** — John Selden's Table Talk, 1689. Carefully edited by *Edward Arber.* 12⁰. 120 p. (English Reprints.) 1 *s.*

160. **Shakespeare.** — The Works of Shakespeare. By *Howard Staunton.* 8 vols. 8⁰. 2 £ 10 *s.*

161. **Shakespeare.** — Shakespeare's Werke. Herausgeg. und erklärt von *Nicol. Delius.* Neue Ausgabe. Lief. 1 — 9. (Bd. I, S. 1 — 346.) Elberfeld. 8⁰. à 4 Ngr.

162. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke nach der Uebersetzung von *A. W. Schlegel* and *Ludwig Tieck*, sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction v. *H. Ulrici*, herausgeg. durch die deutsche Shakespearegesellschaft. Bd. I — IV. Berlin. 8⁰. à 20 Ngr.

S. *Liter. Centralbl.* Nr. 12.

163. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von *F. Bodenstedt* [s. J. 1867, Nr. 170]. 7. — 14. Bändchen. Leipzig. 8⁰. à 5 Ngr.

164. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke und Sonette in neuen Originalübersetzungen etc. [s. J. 1867, Nr. 171]. Bd. III — VI. Hildburghausen. 8⁰.

Diese Uebersetzung ist nunmehr vollständig.

165. **Shakespeare.** — Oeuvres complètes de Shakespeare, trad. par *Emile Montégut* [s. J. 1867, Nr. 173]. Livr. 95 — 145. Paris. 4⁰. à 10 c.

Neben dieser Ausgabe ist gleichzeitig eine in 3 vols. 12⁰. erschienen, welche 10 fr. 50 c. kostet.

166. **Shakespeare.** — Oeuvres choisies. Traduction revue par *Francisque Michel.* Paris. 3 vols. 12⁰. 9 fr.

167. **Shenstone.** — Essays on Men and Manners. By *William Shenstone.* 8⁰. 340 p. 2 *s.* 6 *d.*

168. **Sidney.** — An Apologie for Poetrie by Sir Ph. Sidney (1595). Edited by *E. Arber.* 12⁰. (English Reprints.) 6 *d.*

169. **Spenser.** — Spenser's Faery Queene. Edited by *G. W. Kitchin* [s. J. 1867, Nr. 176]. Book II. 8⁰. 310 p. 2 *s.* 6 *d.*

170. **Sterne.** — Works of Laurence Sterne, containing the Life and Opinions of Tristram Shandy, a Sentimental Journey through France and Italy, Sermons, Letters etc. with a Life of the Author written by himself. 8⁰. XV, 648 p. 3 *s.* 6 *d.*

171. **Sterne.** — Yorick's empfindsame Reise von Laurence Sterne. Aus dem Englischen übersetzt von *Karl Eitner.* Hildburghausen. 8⁰. 189 p.

Eine sehr empfehlenswerthe Uebersetzung. Voran geht eine ausführliche auf dem Werke von Percy Fitzgerald beruhende Darstellung von Sterne's Leben und Schriften.

172. **Swift.** — Works of Jonathan Swift. Carefully selected with a Biography of the Author by *D. Laing Purves* and original and authentic Notes. Edinburgh. roy. 8⁰. 620 p. 5 *s.*

S. *Athen.* 1869, June 5.

173. **Taylor.** — The Works of John Taylor the Water Poet. Reprinted from the folio edition of 1630. Printed for the Spenser Society. Part I and II. Manchester. Fol.

Bildet die 2. und 3. Publication der „Spenser Society" (s. unsere Bibliogr. 1867, Nr. 157). Eine Wiederherausgabe der poetischen Werke Taylor's des sogenannten „Wasserdichters" wurde schon vor Jahren in England beabsichtigt, kam aber des Kostenpunktes wegen nie zur Ausführung. Die vorliegende Ausgabe ist ein Abdruck Seite für Seite der noch bei Lebzeiten des Verfassers erschienenen von 1620 mit allen dazu gehörigen Holzschnitten.

174. **Villiers.** — The Rehearsal by George Villiers: first acted 7th Dec. 1671, with illustrations from previous plays etc. Carefully edited by *Edward Arber.* 12⁰. 136 p. (English Reprints.) 1 *s.*

III. Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

175. **Bibliografia d'Italia** compilata sui documenti comunicati dal R. Ministero dell' Istruzione pubblica per cura delle ditte librarie *Bocca Fratelli, E. Löscher, H. F. e M. Münster.* Anno II. 8⁰. 5 l. all' anno.

Hierauf bezieht sich: Sulla Bibliografia d'Italia, lettere critiche di *Ernesto Palumbo,* officiale alla Biblioteca Nazionale di Napoli. Napoli. 8⁰. 24 p. 1 l.

176. **Giornale delle Biblioteche** fondato e diretto da *Eugenio Bianchi.* Anno II. Genova. 20 l. all' anno.

Alle vierzehn Tage eine Nummer von 8 S. in 4⁰.

177. **Relazione del libro „Saggio di bibliografia istriana"** pubblicato a spese d'una società patria. Capodistria, 1864. (8⁰. VII, 284 p.) per *Occioni-Bonaffons.* 8⁰. 19 p.

Aus dem Archivio stor. VII, 2.

178. **I Manoscritti Palatini di Firenze** ordinati ed esposti da *F. Palermo.* Vol. 3° ed ultimo. Firenze. 4⁰. XXVI, 716 p. 50 l.

Der dritte Band (der erste erschien 1854, der zweite 1860, s. Bibliographie dieses Jahres Nr. 179), welchem in Folge der Vereinigung der Palatina mit der Magliabechiana und der Absetzung Palermo's (1862) kein weiterer folgen wird, gibt umfangreiche Mittheilungen aus handschriftlichen Werken von Philosophen und Naturforschern des 16. und 17. Jahrhunderts. S. Augsb. Allg. Zeitung, 21. Jan. 1869.

179. **Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum.** Digessit et commentarium addidit *Jos. Valentinelli.* Codices mss. latini. Venetiis. Tomus I. 8⁰. V, 357 p. $1^2/_3$ Thlr.

Der erste Band enthält eine ausführliche, auf Urkunden gestützte Geschichte der Bibliothek und die Beschreibung von 238 lat. Hdschr. biblischen und liturgischen Inhalts. S. Anzeige von L. Delisle in der Rev. crit. 1869, Nr. 25.

180. **Descrizione di codici manoscritti** che si conservano nella **R. Biblioteca dell' Università di Bologna.**

Unter diesem Titel beschreibt in den ersten vier, ins Jahr 1868 fallenden Lieferungen des Propugnatore *F. Zambrini* dreizehn italienische Handschriften.

181. **Studi nell' Archivio degli Inquisitori di Stato** del prof. *Rinaldo Fulin.* Venezia. 8⁰. VIII, 175 p.

Hier angeführt wegen einer darin enthaltenen Arbeit: „La libreria in Santi Giovanni e Paolo." S. Rev. crit. Nr. 46 und Nuova Antol. Marzo 1869.

182. **Gli Archivi di Roma.** I. L'archivio Caetani.

Artikel von *G. B. Carinei* im Buonarroti, ottobre.

183. **Serie delle edizione** u. s. w.

Das in der vorjährigen Bibliographie Nr. 186 angeführte Werk von L. Razzolini wird im Propugnatore I, S. 104 ff. von *L. del Prete* ausführlich besprochen und mehrfach berichtigt.

184. **I Novellieri italiani in verso** indicati e descritti da *G. B. Passano.* Bologna. 8⁰. VIII, 306 p. 10 l. 36 c.

S. Propugnatore I, S. 245. Rev. crit. Nr. 51. Von dem nämlichen Verfasser erschien in Mailand I Novellieri italiani in prosa, s. Bibliographie der Jahre 1863 und 1864, Nr. 249.

2.

185. **Della Letteratura Italiana dalle origini fino ai giorni nostri sunto storico-critico** ad uso delle scuole d'Italia per *Gius. Vago.* Napoli. 8⁰. 223 p. 1 l. 50 c.

186. **Storia della Letteratura Italiana** ad uso dei Licei compilata dal prof. *I. G.* Milano. 8⁰. 344 p.

187. **Lezioni di Letteratura Italiana** dettate nell' Università di Napoli da *Luigi Settembrini.* Vol. II. Napoli.

S. Bibliographie des vorigen Jahres Nr. 187. Der erste Band ist

ausführlich besprochen von *Montefredini* in der Rivista Contemp. Genn. 1869 (auch im Separatabdruck. Torino. 8°. 48 p. 1 l.) und von *Bonaventura Zumbini* „Le Lezioni di letteratura del prof. Settembrini e la critica italiana. 16°. 57 p. Napoli, Morano. 50 c., in welcher er sich namentlich gegen den Versuch S.'s erhebt, den Kampf zwischen Kaiserthum und Pabst oder zwischen Freiheit und Kirche zur Grundidee der ital. Literatur zu machen und die literarischen Erzeugnisse nach ihrem Verhalten in und zu diesem Kampfe zu gruppiren und zu würdigen. Auf Zumbini's Saggio bezieht sich hinwieder vorzugsweise *F. de Sanctis* in einem Artikel des Märzheftes der Nuova Antol. 1869, betitelt: „Settembrini e i suoi critici."

188. **Caratteri della civiltà novella in Italia** di *Pacifico Valussi.* Udine. 12°. VI, 339 p. 3 l.

189. **I primi Poeti Italiani nuovamente scoperti.**
Artikel von *Cesare Guasti* im Archivio stor. Nr. 49.
Auch besonders gedruckt.

3.

190. **Canzoni Piemontesi e Cenni storici sulla Letteratura Subalpina** dell' avvoc. *Stefano Mina.* Torino. 8°. 291 p. 3 l.
Hier anzuführen wegen der Notizen über die Literatur in piemontesischer Mundart, welche der Verfasser *seinen* Dichtungen nachfolgen läfst, welche aber nach einer kurzen Anzeige von *G. B.* in der Nuova Antol., Maggio sehr dürftig zu sein scheinen.

191. **Studî sui Dialetti della Terra d'Otranto** del prof. dott. *Giuseppe Morosi* con appendice sui canti, leggende e proverbi dei dialetti medesimi. Lecce. 8°.
Hier wegen des Anhangs mit anzuführen.

192. **La Storia nei Canti popolari Siciliani,** saggio di *Salvatore Salomone-Marino.* Palermo.

193. **Della lingua volgare in Siena nel secolo XIII** per una originale lettera mercantile di Vincenti d'Aldobrandino Vincenti a 5 di luglio 1260 spedita in Francia, discorso con annotazioni di *G. Gargani.* Siena. 8°. VIII, 88 p.

4.

194. **Studi critici su' Canti popolari Siciliani** in relazione con altri d'Italia.
Artikel von *G. Pitrè* in der Rivista Bologn. Febbr., Marzo, Sett., Ott.
Auch mit verändertem Titel besonders ausgegeben, s. Propugnatore I, p. 493.

195. **Sulla Poesia popolare italiana** per *Stefano Bindoni.* Treviso. 8°. 16 p.
Von dem nämlichen Verfasser, dessen Aufsatz die Nuova Antol., Novembre (A. d'A.) sehr lobt, ist eine Sammlung von Volksliedern zu erwarten.

196. **Geschichte des Dramas** von *J. L. Klein.* VI, 1: Das italienische Drama. Dritter Band. Erste Abtheilung. Leipzig. 8°. XXX, 778 S. $4^1/_3$ Thlr.

Die Tragödie, das Hirtendrama, das musikalische Drama im 17. Jahrhundert, S. 1—88. Die lyrische, die epische, die didaktische Poesie im 18. Jahrhundert, S. 88—124. Das Melodrama im 18. Jahrhundert, S. 125—360. Die Komödie im 18. Jahrhundert, S. 360—778. Die Behandlung dieses letzten Gegenstandes wird im ersten Viertel des folgenden, 1869 erschienenen Bandes fortgesetzt.

197. **Pensieri sul Teatro italiano** per *Gius. Rovito.* Napoli. 16⁰. 117 p. 1 l. 50 c.

198. **Delle Rappresentazioni sacre in Palermo nei secoli XVI e XVII.**

Drei Artikel von *Vincenzo di Giovanni* im Propugnatore. I. Disp. 1—3.

Einen Nachtrag hierzu gibt Gius. Gazzino in der 1869 erschienenen sechsten Disp.

5.

199. **Il Propugnatore.** Studi filologici, storici e bibliografici di vari soci della Commissione pei Testi di lingua, in appendice alla Collezione di opere inedite o rare. Anno I. Bologna. Sei fascicoli annui in 8⁰. di 128 p. 2 l. 50 c. l'uno.

Da die sehr interessante Zeitschrift erst seit Mai 1868 erscheint, so fallen auf dieses Jahr nur die ersten vier Hefte des 1. Jahrgangs; wir haben die darin enthaltenen Arbeiten, soweit sie literargeschichtlichen Inhaltes sind, einzeln unter den Rubriken verzeichnet, welchen sie zugehören.

200. **Il Buonarroti,** Scritti sopra le arti e le lettere. Vol. II.

S. vorjährige Bibliographie, Nr. 181.

201. **Le mie Ricerche per le Biblioteche e per gli Archivj di Perugia,** pubblicazione mensile del prof. *Adamo Rossi.* Perugia.

Monatliche Lieferungen von je 5 Bogen. Auf die literarischen und auf die historischen Arbeiten kann besonders abonnirt werden; Abnehmer beider Sammlungen bezahlen für den Bogen 20 c., Abnehmer blofs der einen 25 c. Eine Besprechung der ersten beiden Lieferungen durch A. d'A. im Novemberheft der Nuova Antol. S. 630 hebt als besonders bemerkenswerthe Mittheilungen hervor drei in Perugia gefundene und durch Rossi dem Lasca zugeschriebene Novellen, und eine Arbeit über die Anfänge der Buchdruckerkunst in Perugia.

202. **Saggi di Storia, di Critica e di Politica** per *Pasquale Villari,* nuovamente raccolti e riveduti dall' autore. Fireuze. 8⁰. XV, 460 p. 4 l.

Nach einer Anzeige in der Nuova Antol. Marzo S. 583 ist literarhistorischen Inhalts unter den gesammelten Aufsätzen u. A. eine Kritik der Biographien Savonarola's von Perrens und von Madden.

203. **Saggio di studi letterari** nella fine dell' anno 1867 di *F. Conestabile.* Perugia. 4⁰. 23 p.

204. **Alcuni bozzetti letterarii** di *Biagio Caranti,* Fascic. II. Firenze.

205. **Etudes historiques et littéraires** par *K. Hillebrand.* Tome I. Etudes italiennes. Paris. 18⁰. X, 385 p. 4 Fr.

Das Buch bietet eine für weitere Kreise bestimmte Auswahl von akademischen Vorträgen über Dante (S. 1—57), über die Karlssage in

der französ. und der ital. Dichtung (S. 61—142) und über die ital. Comödie (die rappresentazioni, Ariosto und Machiavelli). Studien über deutsche und über englische Literatur sollen folgen, wenn dieser erste Band gute Aufnahme findet. Das Buch ist besprochen von Brakelmann, Magaz. für Lit. des Ausl. 7. Nov., von A. d'A. Nuova Antol. Novembre, von G. P. Rev. Crit. 1869, Nr. 25.

206. **Voyages d'un Critique à travers la vie et les livres** par *Philarète Chasles*. Italie et Espagne. Paris. 8⁰. 440 p. 6 Fr.

Der „im Süden Europas langsam aber ununterbrochen sich vollziehende Fortschritt der Lehren der Freiheit, der Wohlthätigkeit und der christlichen Liebe", der nach dem Vorwort dieses zweiten Bandes (ein erster beschäftigte sich mit dem Orient) in demselben nachgewiesen und „mit einiger Genauigkeit" verfolgt werden soll, ergibt sich natürlich nicht aus einem bloſsen Zusammendruck von Feuilleton- und Revue-Artikeln, die augenscheinlich nicht ursprünglich bestimmt waren, später ein Ganzes zu bilden und auch jetzt nur insofern zusammenhängen, als sie, meist anknüpfend an neuere Werke, sich mit italienischen und spanischen, aber auch noch vielen anderen Dingen in oft anziehender, oft auch bloſs leichtfertiger Weise beschäftigen. Von gröſserem Umfange sind die Artikel über Beccaria, über das Poema del Cid und über Cervantes.

207. **Alcuni Italiani contemporanei** delineati da *Cesare Cantù*. 2 vol. Milano. 8⁰. VI, 321 p. 5 l.

Die besprochenen Personen sind: Napoleon I., Vinc. Monti, Oriani, G. B. De Cristoforis, Tomm. Grossi, G. D. Romagnosi, L. E. Corvetto, E. Tazzoli, Cam. Laderchi, Carlo Porta, Ipp. Pindemonte, Mass. D'Azeglio; dazu kommen als Anhänge: L'Istituto italiano e la Crusca, lettera di U. Foscolo al Monti, De Cristoforis e la Storia, Scetticismo e Religione; Difesa recitata dal Romagnosi alla Commissione speciale contro i Carbonari in Venezia, notizia dell' Istituto di scienze, lettere ed arti in Milano. S. Anzeige im Arch. Stor. VIII, 2.

208. **Studi critici e bibliografici** di *Evaristo Chiaradia*. Napoli. 16⁰. 356 p. 3 l.

Eine Besprechung des früher vereinzelt gedruckte Artikel zusammenfassenden Buches in der Nuova Antol. Novembre rühmt besonders drei Abhandlungen: Delle origini italiche, genealogia linguistica, sul giornalismo politico. Wahrscheinlich beschäftigen sich andere Theile des Buches spezieller mit ital. Literatur.

6.

209. **Ariosto.** — Dei Tempi, della Vita e delle Opere di Lod. Ariosto per *Zaccaria*. Faenza. 16⁰. 60 p. 75 c.

210. **D'Azeglio.** — Della Vita e dei Meriti di Massimo d'Azeglio, discorso di *Vincenzo Ratti*. Asti. 4⁰. 38 p.

211. **Balbo.** — Cesare Balbo e il Patriziato subalpino nella prima metà del secolo XIX per *Enrico* prof. *Ottino*. Discorso. Torino. 8⁰. 35 p.

212. **Berchet.** — Della Vita e delle Opere di Giovanni Berchet, saggio biografico-critico di *Benedetto Prina*. Firenze. 8⁰. 39 p.

213. **Berchet.** — Giovanni Berchet ed il Romanticismo italiano.

Artikel von *Vittorio Imbriani* in der Nuova Antol. Giugno, Agosto.

Der lebendig geschriebene, ziemlich umfangreiche Aufsatz theilt über die noch immer wenig bekannten Lebensumstände des Dichters (geb. in Mailand 1783, gestorben in Turin 1851) kaum Neues mit, berücksichtigt auch viel zu wenig oder vielmehr gar nicht die Thätigkeit der in gleichem Sinne mit B. wirkenden Landsleute und Zeitgenossen (s. darüber u. A. Della Vita e degli Scritti di Cam. Ugoni im 4. Bande von Ugoni's nachgelassenem Werke Della Letterat. ital. nella 2ª metà del sec. XVIII, S. 468, Goethe's Aufsatz: „Neueste ital. Literatur", Foscolo Opere X, p. 483, Pieri's Memorie), dagegen lehrt er aus B.'s, „Grisostomo" unterzeichneten Artikeln im „Conciliatore" dessen künstlerischen Standpunkt kennen und hält neben die Theorie seiner späteren Jahre die damit übereinstimmende Praxis der „Romanze" und der „Fantasie", und die wesentlich abweichende der Jugendarbeiten. Auch der unbedeutenden Uebersetzungen des Télémaque, des Geistersehers, des Landpredigers und der metrischen Uebertragung spanischer Volksromanzen wird gedacht. Verschiedene heftige Ausfälle gegen Voſsens Luise, Goethe's Herrmann und Dorothea, Körner's Lyrik, Schiller's Dramen wird man nicht ohne Lächeln lesen; dagegen wird man anerkennen, daſs der Unterschied zwischen der Romantik der Italiener und derjenigen der Deutschen und derjenigen der Franzosen richtig erfaſst ist.

214. **Bianchetti.** — Della Vita e delle Opere di Giuseppe Bianchetti.

Artikel von *Vincenzo de Castro* in der Rivista Contemp. Agosto, Settembre.

Bianchetti, 1792 im Trevigiano geboren, war der Verfasser eines Romans „Giulia Francardi" (zuletzt aufgelegt 1854, Le Monnier), verschiedener kleinerer Schriften (Opuscoli letterarii e filosofici, Treviso 1864), der Discorsi sullo Scrittore italiano (1836 in 1 Band vereinigt), der Quattro libri degli Uomini di lettere 1839, der Schrift Sui Lettori 1842, der Elogi (Treviso 1864).

215. **Boccaccio.** — Illustrazione alla canzone popolare che trovasi ricordata dal Boccaccio alla novella seconda della VIII giornata del Decameron: „L'acqua corre alla Borrana".

Mittheilung von A. Mussafia nach einer Anmerkung auf dem Deckblatt eines in Wien befindlichen Exemplars des Decameron von 1527 im Propugnatore I, 231.

216. **Bonichi.** — Di Bindo Bonichi e di alcuni altri rimatori senesi.

Artikel von *Adolfo Borgognoni*, angefangen in der 3. Lieferung des Propugnatore I.

Die Arbeit schlieſst sich an die Ausgabe, welche die vorjährige Bibliographie unter Nr. 265, 82 verzeichnete.

217. **Botta.** — Vita di Carlo Botta scritta da *Carlo Dionisotti.* Torino e Firenze. 8⁰. 564 p. 6 l.

218. **Brofferio.** — Angelo Brofferio per *Fed. Pugno.* Torino. 16⁰. 214 p.

219. **Bruno.** — Vita di Giordano Bruno da Nola scritta da *Domenico Berti.* Torino e Firenze. 8⁰. 415 p. 6 l.

Vorher theilweise in der Nuova Antol. gedruckt, s. vorjährige

Bibliogr. Nr. 214. Eine Besprechung des trefflichen Werkes gibt A. Conti im Arch. stor. t. IX der Serie III, eine zweite Scartazzini im Magaz. für Lit. des Ausl. 11. Sept. 1869.

220. **Bruno.** — Giordano Bruno, ein Blutzeuge des Wissens. Vortrag gehalten vor einem gemischten Auditorium zu Biel von Prof. *Joh. Andr. Scartazzini.* Biel. 8°. 51 p. 9 Sgr.

221. **Bruno.** — Notice bibliographique sur un manuscrit autographe des œuvres inédites de Giordano Bruno Nolano, tirée du catalogue de la bibliothèque de Mr. *Abraham de Noroff.*

(Serapeum Nr. 20. 21.)

222. **Buonarroti.** — Di alcune critiche tedesche sulla nuova edizione delle Rime di Michelangelo Buonarroti fatta sugli autografi. Roma. 8°. 22 p.

Abdruck aus dem Januarheft des „Buonarroti"; Cesare Guasti, der die in der Bibliogr. von 1863 und 1864 unter Nr. 317 angeführte Ausgabe besorgt hat, antwortet auf die Beurtheilung derselben durch Herman Grimm („Ueber Künstler und Kunstwerke", Mai — Juni 1865) und auf die Besprechung derselben durch Lang (Grenzboten 1866, II).

223. **Campanella.** — Elogio di Tommaso Campanella recitato nella festa letteraria annuale del R. Liceo Spedalieri in Catania il 17 di marzo 1868 dal prof. di lettere italiane *Giuseppe Bustelli.* Catania. 8°. 32 p.

S. Propugnatore I, 247.

224. **Cavalcanti.** — Bartolomeo Cavalcanti per *Giuseppe Campori.* (Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di Storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. Vol. IV. Fasc. 3 e 4.)

225. **Cecco d'Ascoli.** — Cecco d'Ascoli e l'Acerba, commemorazione letteraria per *Luciano Sissa.* Ascoli-Piceno. 8°.

226. **Celio Rodigino.** — Celio Rodigino, saggio biografico dell' età del rinascimento di *Gaetano Oliva.* Rovigo. 8°. 47 p.

Der eigentliche Name des Humanisten ist bekanntlich Lodovico Richieri (aus Rovigo, 1453 — 1525). S. eine Anzeige Nuova Antol. Novembre.

227. **Colonna.** — Vittoria Colonna, her life and poems, by Mrs. *Henry Roscoe.* With portraits. London. 8°. XI, 371 p. 9*s.*

S. Westminster Review, Oct.

228. **Compagni.** — Esame del libro „Dino Compagni, étude etc. par Hillebrand" per *Cesare Paoli.*

Artikel im Arch. stor. VII, 2.

Den genauen Titel des trefflichen Buches gibt die Bibliogr. für 1861 unter Nr. 158.

229. **Cuoco.** — Vincenzo Cuoco e gli Studi della gioventù italiana.

Artikel von *F. Balsano* im Aprilheft der Rivista Bolognese.

230. **Dante.** — Versuch einer Dantebibliographie von 1865 an.

Artikel von *Petzholdt* in seinem Neuen Anzeiger für Bibliographie, Heft 9 ff.

231. **Dante.** — Zur Geschichte der Danteausgabe von Philalethes.

Artikel von *Petzholdt* in seinem Neuen Anzeiger für Bibliographie, Heft 9.

232. **Dante.** — Di un nuovo codice della Divina Commedia, studio di *Efisio Contini.* Firenze. 4^{0}. 16 p. 1 l.

233. **Dante.** — Intorno ad una versione latina della Divina Commedia di Dante Alighieri per l'abate Gaetano della Piazza, discorso recitato da *Quintino Guanciali.* Napoli. 4^{0}. 28 p.

Der Verfasser der Uebersetzung war 1768 in Schio geboren, sein Werk wurde 1848 in Leipzig von Wilhelm Anton Bart veröffentlicht.

234. **Dante.** — I nuovi lavori per la critica del testo della Divina Commedia esaminati da *Carlo Witte.*

Artikel im Politecnico, marzo, aprile.

235. **Dante.** — Dante et ses nouveaux commentateurs par *E. Beaussire*, Rev. Moderne, 10 mai.

236. **Dante.** — Rapporto della Commissione per la ricerca di tutto che in Siena si riferisce a Dante Alighieri e alla Divina Commedia. (Bullettino della Società Senese di Storia patria municipale. Vol. I. Siena.)

237. **Dante.** — Gentucca e gli altri Lucchesi nominati da Dante nella Divina Commedia, discorso di *Carlo Minutoli.* (Atti della Reale Accademia Lucchese, T. XVIII.)

238. **Dante.** — Dante e Trevigi, memorie storiche per *Giovambattista Rambaldi.* Treviso. 8^{0}. 31 p.

239. **Dante.** — Dante e i Pisani, studi storici di *Giovanni Sforza.* (Im Propugnatore I, 41 ff. 429 ff. der Anfang der Arbeit.)

240. **Dante.** — L'Italia nella Divina Commedia di *Cesare Loria.* Mantova. 4^{0}. 393 p.

Ein geographisches und biographisches Handbuch. Nach einer Anzeige von A. d'A. in der Nuova Antol. Luglio 1869, in welcher beachtenswerthe Nachträge geliefert werden, ist die Arbeit lückenhaft und zeigt nicht genügende Kenntnifs der einschlagenden Literatur.

241. **Dante.** — Postille sulla Divina Commedia. (Unter dem Titel: Scritti inediti del conte *Giulio Perticari* sind in der Rivista Bologn. I eine Schrift: Delle nozze di Costanza Sforza con Camillo d'Aragona celebrâte in Pesaro l'anno 1475 und II die angeführten Postille gedruckt; die ganze Publication auch separat ausgegeben. Bologna. 2 l.)

242. **Dante.** — La Divina Commedia portata alla comune intelligenza per *un Toscano* coll' aggiunta dei quadri sinottici delle tre cantiche, di frammenti scelti di tutti i canti e di cenni cronologici intorno alla vita ed alle opere di Dante. Seconda edizione ad uso delle scuole secondarie autorizzata

dal consiglio scolastico. Con tre quadri figurati. Firenze. 12^{0}. 480—56 p. 2 l.

243. **Dante.** — Della parola „Vicino" in un luogo della Divina Commedia.

Artikel von *P. Fanfani* in der Riv. Bologn. Aprile.

244. **Dante.** — La Selva guelfa, i tre Giardini dell' Impero nella Divina Commedia, per *Sante Bastiani.* Napoli. 8^{0}. 34 p. 50 c.

245. **Dante.** — L'incompreso verso di Dante „Pape Satan pape Satan Aleppe" spiegato dopo cinque secoli, e la nuova maniera d'intendere una scena delle più celebrate della Divina Commedia per *Giovanni Ventura.* Milano. 8^{0}. 75 p. 1 l. 50 c.

246. **Dante.** — Il peccatore santificato nella ricorrenza di Pasqua per Dante Alighieri. (Tavola sinottica Dantesca di *Luigi Benassuti*). Roma. Fol. 1 tav.

247. **Dante.** — Prospetto cosmografico (sistema di Tolemeo) della Divina Commedia, ricavato dal testo da *Filippo Vedovati.* Con illustrazioni. Venezia. 2 tav. fol. imper.

248. **Dante.** — Del senso allegorico, pratico e dei vaticini della Divina Commedia, lezioni due recitate alla società academica di Basilea da *L. Picchioni.* Nuova edizione. Basilea. 8^{0}. 167 p. 18 Sgr.

Das letzte Werk des den 9. Febr. 1869 im Alter von 84 Jahren in Basel verstorbenen Gelehrten.

249. ***Dante.** — Sopra Papa Anastagio accennato dall' Alighieri, per *P. Viani.*

Artikel im Giornale Accademico, maggio, giugno 1866.

250. **Dante.** — Ueber Dante's Schrift: „De vulgari eloquentia." Nebst einer Untersuchung des Baues der Danteschen Canzonen von *E. Boehmer.* Halle. 8^{0}. 6 Sgr.

Ein Nachtrag dazu Jahrb. VIII, 360, eine Anzeige im Lit. Centralbl. 1869, Nr. 1.

251. **Dante.** — Le Sestine di Dante.

Artikel von *F. G. Bergmann.* Riv. Bologn., Nov.

Auch separat gedruckt, Bologna.

252. **Dante.** — Saggio di Studi critici su Dante. Canzone XIX.

Artikel von *G. de Leonardis* in Heft 4 und 6 der Zeitschrift: „La Palestra."

253. **Dante.** — Dante e l'evangelica predicazione del sacerdote *Agostino Bartolini.* Firenze. 8^{0}. 19 p.

254. **Dante.** — Dante e i Papi-Re, saggio di *Alessio Besi.* Venezia. 16^{0}. 206 p.

255. **Dante.** — Dante Alighieri e la sua canonizzazione civile, opera del sacerdote Salvatore Cassara, riflessioni critiche di *Andrea Russo-Giobertini.* Catania. 8^{0}. 38 p. 40 c.

Das kritisirte Werk s. in der vorjährigen Bibliogr. Nr. 227.

256. **Dante.** — Die göttliche Komödie des Dante und die Sculpturen der Vorhalle des Münsters zu Freiburg.

Artikel von *C. P. Bock* in den Christlichen Kunstblättern, Sept. und Oct.

257. **Frassi.** — Ricordi di benemeriti Italiani. Giovanni Frassi.

Artikel von *Atto Vannucci* im Octoberheft der Nuova Antol.

Der durch eifrige und erfolgreiche Thätigkeit zum Besten der Armen, der Kranken, der Jugend um Toscana hochverdiente Frassi (geb. 1806 in San Casciano bei Pisa, gestorben 1860 in Florenz) wird hier vorzugsweise mit Hinsicht auf sein gemeinnütziges Streben geschildert, doch theilt V. auch manches dessen literarische Thätigkeit Betreffende mit. Frassi hat die Ausgabe der Gedichte seines Jugendfreundes Giusti besorgt, die 1845 in Bastia erschien und zum Besten der Armen verkauft wurde. Ihm verdanken wir aufserdem die Sammlung von Giusti's Briefen (Florenz 1859), deren zweite Ausgabe er mit einem allerdings sehr wünschenswerthen Commentar zu versehen gedachte, und die jener Sammlung vorgedruckte ansprechende Biographie des Dichters. Auch eine Schrift: „Della Giannina Milli e delle sue poesie", Florenz, 1858. 8°. führt V. an. — Eine gröfsere Arbeit, welche in die Kenntnifs der toscanischen Umgangssprache einführen sollte, ist unvollendet und wie seine dramatischen Versuche ungedruckt geblieben.

258. **Galilei.** — Galilée, les droits de la science et la méthode des sciences physiques par *Th. Henri Martin.* Paris. 12°. VIII, 428 p. 3 fr. 50 c.

Kurze Anzeigen: von H. Gaidoz in der Revue de l'Instr. publ. 3. Sept., im Journ. des Sav. Juillet; ausführlichere Besprechungen in der Rev. crit. 12. Sept. von Thurot und im Journ. des Sav. Sept. von Ad. Franck.

259. **Galilei.** — Sull' epoca vera e la durata della cecità del Galilei.

Artikel des Padre *Secchi* im Giorn. Arcad. 1866.

Eine Antwort darauf:

260. **Galilei.** — Sull' epoca della completa cecità del Galilei, risposta di *Paolo Volpicelli* al chiarissimo e R. P. Secchi. Roma.

Angezeigt von L. V. im Aprilheft der Nuova Antol. 1869. Die Frage nach dem Eintritt völliger Blindheit Galilei's, welche im Zusammenhang steht mit der (jetzt erledigten) nach der Aechtheit der demselben zugeschriebenen Briefe an Pascal, wird von V. dahin beantwortet, dafs G. am 23. Juli 1638 noch nicht völlig erblindet gewesen sei.

261. **Giannone.** — La mente di Pietro Giannone. Lezioni di *Giuseppe Ferrari* all' Istituto superiore di Milano. Milano. 8°. 125 p. 3 l.

Ausführlich besprochen durch Raffaele Mariano in der Rivista Contemp. maggio 1869.

262. **Giannotti.** — Giannotti, sa vie, son temps et ses doctrines. Etude sur un publiciste florentin du 16ᵉ siècle par *M. Ch. Tassin.* Paris. 8°. 391 p. 6 fr.

S. Anzeigen im Märzheft der N. Antol. 1869 u. im Arch. stor. fasc. 53.

263. **Giordani.** — Della Vita e delle Opere di Pietro Giordani, discorso del dott. *Giovanni Fomani.* Mantova. 8°. 71 p.

264. **Giusti.** — Giuseppe Giusti giudicato dal dott. *Emilio Ruth*, versione dal tedesco di *Pietro Mugna.* Padova. 16°. 29 p. 50 c.

Uebersetzung des Aufsatzes, welchen der unlängst verstorbene Ruth im Jahrbuch IV, 241 veröffentlicht hat.

265. **Gravina.** — Delle dottrine civili di Vincenzo Gravina.

Artikel von *Ferdinando Balsano* in der Rivista Bologn. Sett. Ott.

266. **Guerrazzi.** — Cenni critico-biografici su F. D. Guerrazzi di *Pompeo Molmenti.* Venezia. 8°.

Nach der Rivista Contemp. Genn. 1869 eine etwas schwärmerische Darstellung von G.'s dichterischer und politischer Thätigkeit.

267. **Ivani.** — Notizie della vita e delle opere di Antonio Ivani Sarzanese di *Achille Neri.* Sarzana. 16°. 38 p.

Ivani war im 15. Jahrh. Kanzler von Volterra und hat historische Schriften verfafst.

268. **La Farina.** — Ricordo di Giuseppe La Farina scritto da *Atto Vannucci.* Firenze. (Estratto dalla Riv. Bologn.)

269. **Leopardi.** — Giacomo Leopardi, studi critici di *Felice Tocco.* (Juli- und August-Heft der Rivista Bologn.)

270. **Maccari.** — Giambattista Maccari.

Artikel von *Achille Monti* im Buonarroti, Ottobre.

Kurz nach dem Tode des hervorragenden Dichters aus Rom sprach sich auch die Nuova Antol. April 1867 über ihn aus.

271. **Machiavelli.** — Zur Machiavelli-Frage von *Emil Feuerlein.*

Artikel in von Sybel's Histor. Zeitschr., Jahrg. X, S. 1—23.

Zur Ergänzung von R. v. Mohl's Machiavelli-Bibliographie wird hier u. A. auf Herder's Beurtheilung des „Principe" in den „Briefen zur Beförderung der Humanität" verwiesen; auch die Schrift des Dr. C. R. von Gerbel „die Quintessenz von Machiavelli's Regierungskunst, Untersuchungen über die Bedeutung und Anwendbarkeit der Regeln des Principe, Dresden 1865", wird von der Redaction namhaft gemacht.

272. **Machiavelli.** — Saggio critico e filosofico intorno a Niccolò Machiavelli per *Carlo Giambelli.* Torino. 8°. 127 p.

273. **Machiavelli.** — Machiavelli ed il suo centenario per *E. Contini.* Firenze. 8°.

274. **Orlandini.** — Francesco Orlandini nella sua vita e nei suoi scritti, compilazione di *Stanislao Bianciardi.* Firenze. 8°. 327 p. (Con ritratto.)

Der Ende des Jahres 1868 verstorbene Verfasser schildert die Thätigkeit seines 1805 in Poggibonsi geborenen und 1865 als Director des Liceo fiorentino gestorbenen Freundes mit Liebe und Eifer und

nicht ohne Benutzung der Gelegenheit, die Ideen kirchlicher Reform, welche er (B.) sonst im Esaminatore verfochten, auch hier zur Geltung zu bringen. Orlandini, der zu den *Mitarbeitern des Jahrbuchs* gehört hat (siehe Jahrbuch IV, 286), war ein Dichter, dem manches Gute gelungen (Alcuni Versi di F. S. Orlandini, 1864; Saggio di traduzione delle Georgiche, 1856, in den Letture di famiglia; Sordello e Beatrice, dramma per musica; Livorno assediato e difeso, romanzetto storico); er hat verschiedene sehr beachtenswerthe literarhistorische Arbeiten geliefert (Di Virgilio e delle sue opere, in der Guida dell' Educatore 1865; Della Vita Nuova di Dante, in Dante e il suo secolo u. A.), schätzbare Ausgaben besorgt (Benedetti, Viali, Vaselli, Poesie minori del Tasso), namentlich ist er für die Herstellung der Gesammtausgabe von Foscolo's Werken bei Le Monnier thätig gewesen und hat dieses Dichters Inno alle Grazie aus zerstreuten, ungeniefsbaren Bruchstücken zuerst zusammengestellt. In Bianciardi's Buche tritt wie billig der treffliche Mensch, der anregende Lehrer, der pflichtgetreue Schulmann, der politische Charakter mehr in den Vordergrund. — Die als Anhang gegebenen Gedichte waren schon gedruckt; die Briefe sind meist ohne Interesse.

275. **Petrarca.** — Pétrarque, étude d'après de nouveaux documents par *A. Mézières*, prof. à la Faculté des lettres de Paris. Paris. 8°. XXXIX, 435 p. 7 fr. 50 c.

Das von der franz. Academie in der Sitzung vom 26. Aug. 1868 durch den Preis Montyon ausgezeichnete Werk findet man besprochen: Journ. d. Sav. Jan., Rev. crit. 22. Febr., Nuova Antol. März und Sept., Rev. de l'Instr. publ. 24. Sept. u. s. w.

276. **Pietro della Vigna.** — Pietro della Vigna, abbozzo storico di *Gaetano Sangiorgio.*

Artikel im Maiheft der Rivista Contemp.

277. **Poliziano.** — Angelo Poliziano ristauratore degli studi classici, discorso del prof. *C. Castellani*, corredato di note dichiarative della vita, delle opere e del tempo del Poliziano. Carrara. 8°. 54 p.

278. **Polo.** — Degli scritti di Marco Polo e dell' uccello *Ruc* da lui menzionato, memoria seconda del prof. *Giuseppe Bianconi.* Bologna. 8°. 40 p.

279. **Polo.** — Appendice alla memoria di *Giuseppe Bianconi* intorno agli scritti di Marco Polo ed all' Aepyornis Maximus. (Memorie dell' Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna, Serie II, t. VII, fasc. 4.)

280. **Polo.** — Marco Polo and his recent editors.

Artikel im Julihefte des Quarterly Review.

281. **Pomponazzi.** — Pietro Pomponazzi, studi storici su la scuola bolognese e padovana del secolo XVI con molti documenti inediti per *Francesco Fiorentino*, prof. ordin. di storia della filosofia nella R. Università di Bologna. Firenze. 12°. 517 p.

S. Liter. Centralbl., 3. Oct., Mariano im Politecnico, December, sehr ausführlich Felice Tocco in der Riv. Contemp., Febr. 1869, mit Bezug auf eine ungünstige Recension der Civiltà catt. Aug. und Sept., Franck im Journ. des Sav., Mai, Juni 1869.

282. **Pomponazzi.** — Di alcuni documenti inediti ris-

guardanti Pietro Pomponazzi lettore nello Studio bolognese cavati dall' antico archivio del Reggimento, in oggi della Prefettura. Relazione letta alla R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna dal socio *B. Podestà.* Anno VI. 4°. 49 p.

Anzeige von Tourtual, Gött. Gel. Anz., Stück 44.

283. **Pontano.** — Giovanni Gioviano Pontano, discorso accademico del prof. *Carlo Tallarigo.* Foligno. 8°.

284. **Puoti.** — Di Basilio Puoti e della lingua italiana per *S. Baldacchini.* Napoli. 4°. 60 p.

285. **Puoti.** — L'ultimo de' Puristi.

Artikel von *Francesco de Sanctis* im Novemberheft der Nuova Antol.

Eine höchst anschauliche und anziehende Schilderung der Lehrthätigkeit des bekannten Marchese Basilio Puoti aus Neapel, aus des Verfassers persönlichen Erinnerungen geschöpft.

286. **Redi.** — Elogio di Francesco Redi detto nel R. Liceo Plana di Alessandria il 17 di marzo 1868 per *Fr. Deantonio.* Alessandria. 8°. 31 p.

287. **Ripamonti.** — Giuseppe Ripamonti, Capitolo IV del volume XI de' Ricordi (inediti) di *Tullio Dandolo.*

Im Octoberheft der Rivista Contemp.

R. ist ein Geschichtschreiber des 17. Jahrh., über welchen hier Dandolo aus neuen Quellen Näheres beibringt, als er in seinen Studii sul sec. XVII gegeben hat.

288. **Savonarola.** — Geschichte Girolamo Savonarola's und seiner Zeit, nach neuen Quellen dargestellt von *Pasquale Villari,* aus dem Italienischen übersetzt von Moritz Berduschek. 2 Bde. Leipzig. 8°. XXVIII, 307, VIII, 369 p. 4 Thlr.

Obschon Uebersetzung eines bekannten Werkes, hier angeführt wegen der neu aufgenommenen, theilweise unedirten Urkunden. S. *Rev. crit.,* Nr. 49.

289. **Spinelli.** — Matteo di Giovenazzo, eine Fälschung des 16. Jahrhunderts, von *Wilhelm Bernhardi.* Berlin. 4°. 46 p. 20 Sgr.

Die musterhafte Arbeit hat überall nur zustimmende Beurtheiler gefunden, so Pabst, den letzten Herausgeber des Matteo, in d. Gött. Gel. Anz. 22. Stück, Reufs in der Rev. crit. 15. Aug., Hartwig in von Sybel's Zeitschr. X, 4. Die Italiener sind von den Ergebnissen der Untersuchung durch die Perseveranza im October, durch die Nuova Antol. schon im Sept. in Kenntnifs gesetzt; eine im zweiten Jahrgang des Propugnatore erscheinende Uebersetzung von Bernhardi's Arbeit wird ihnen Gelegenheit geben, der Darstellung Schritt für Schritt zu folgen. Ungefähr gleichzeitig mit B.'s Schrift erschien in Neapel eine neue Ausgabe des Matteo, s. unter Nr. 385.

290. **Tasso.** — Annali delle edizioni e delle versioni della Gerusalemme Liberata e d'altri lavori al poema relativi per cura di *U. Guidi.* Bologna. 8°. X, 163 p. 7 l.

291. **Tasso.** — Torquato Tasso filosofo, ragionamento di *Francesco Falco,* prof. nel R. Liceo di Piacenza. Savigliano e Torino. 8°. 70 p. 1 l. 50 c.

Die Anzeige von L. F. im Maihefte der Nuova Antol. rügt an der sorgsam die Aeufserungen Tasso's über metaphysische, logische, psychologische, ethische und ästhetische Gegenstände zusammenstellenden Abhandlung den Mangel eines Urtheils über das Ganze der philosophischen Arbeit Tasso's und den eines Versuchs, den Zusammenhang der einzelnen Ansichten darzustellen.

292. **Tasso.** — Torquato Tasso am Hofe von Ferrara von *G. Voigt.*

In: v. Sybel's Zeitschrift, Jahrg. X, 3.

293. **Tasso.** — Torquato Tasso a Padova, memoria letta all' Accademia di Scienze e Lettere di Padova nell' adunanza 19 aprile 1868 dal dott. *Giambattista Marini.* Padova. 8°. 16 p.

B.

1.

294. **Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua,** pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna. 8°.

Il libro di Sidrac, testo inedito del secolo XIV, pubbl. da *Adolfo Bartoli.* Parte prima: testo. XL, 578 p. 11 l. 40 c.

Leggenda minore di S. Caterina da Siena e Lettere de' suoi discepoli, scritture inedite pubblicate da *F. Grottanelli.* XXX, 408 p. 8 l. 25 c.

Valerio Massimo ecc. pubbl. da *Roberto De Visiani.* Vol. II (p. 401—738). 6 l. 60 c.

295. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII** in appendice alla „Collezione di opere inedite o rare". Bologna. 16°.

Dispensa 90: **Alcune lettere famigliari del secolo XIV,** pubblicate da *Pietro Dazzi.* 72 p. 2 l. 50 c.
Siebzehn Briefe von acht Verfassern, darunter Coluccio Salutati, der Latinist, Giorgio Scali, der Genosse Salvestro's de' Medici im Kampfe gegen die Albizzi, Marchionne di Coppo Stefani, der Geschichtschreiber; die Briefe sind theils einer Hdschr. der Magliabechiana, theils dem Florentiner Staatsarchiv entnommen. Kurze Anzeige von A. d'A. im Maiheft der Nuova Antol.

91: **Profezia sulla guerra di Siena,** Stanze del Perella accademico Rozzo edite da *Luciano Banchi.* 64 p. — **Delle favole di Galfredo** pubblicate da *Gaet. Ghivizzani;* avvertenze di *Pietro Fanfani* e Lettere di *Nicolò Tommaseo* e *Luigi Barbieri.* 76 p. — **Due Opuscoli rarissimi del sec. XVI.** 32 p. 5 l. 50 c.

92: **Lettere di Diomede Borghesi** e **Quattro lettere di Daniello Bartoli.** 106 p. 3 l. 50 c.

93: **Libro di Novelle antiche** tratte da diversi testi del buon secolo della lingua (pubbl. da F. Zambrini). XVI, 232 p. 7 l. 50 c.
S. Nuova Antol. Novemb., Alessandro d'Ancona im Propugnatore I, 628; G. P. in der Rev. crit. 1869, Nr. 26, und besonders R. Köhler in den Gött. Gel. Anzeigen 1869, Stück 20.

94: **Poesie musicali dei secoli XIV, XV, XVI** tratte da vari codici per cura di *Antonio Cappelli,* con un saggio della musica dei tre secoli. 76 p. 3 l.

Dispensa 95: **L'Orlandino, canti due di messer Pietro Aretino.** 32 p. 1 l. 50 c.
96: **La contenzione di Mona Costanza e di Biagio e Tre canzoni di messer Bernardo Giambullari.** 36 p. 1 l. 50 c.
97: **Novellette, esempi morali e apologhi di san Bernardino da Siena.** XV, 105 p. 3 l. 50 c.
S. A. d'A. im Juniheft der Nuova Antol. 1869 und G P. in der Rev. crit. 1869, Nr. 20.
98: **Un viaggio di Clarice Orsini De Medici nel 1485** descritto da ser *Matteo Franco.* 24 p. 1 l.
NB. Die im vorigen Jahre noch nicht erschienene 86. Lieferung isi seither veröffentlicht: 86. *Il Paradiso degli Alberti.* Vol. I, VIII, 370 p. 11 l.

---

296. **Umbrische Volkslieder.** (L'Umbria e le Marche, Rivista letteraria e scientifica, Nov.)

Einige Proben mit Uebersetzung theilt Ida v. Düringsfeld mit im Mag. f. Lit. d. Ausl. 1869, Nr. 2.

297. **Proverbj italiani** raccolti ed illustrati da *Niccola Castagna.* Napoli. 8°. 367 p. 3 l. 50 c.

Sehr empfohlen durch P. F. (Novemberheft der Nuova Antol.), namentlich wegen der historischen, politischen u. anderer Erläuterungen.

---

298. **Biblioteca di sacri oratori italiani e stranieri** pubblicati e tradotti da *Baldassare Mazzoni* e *Leopoldo Franchi.* Prato. 8°. Vol. IV, 313 p., Vol. V, 317 p. Vol. VI, 311 p. 3 l. 20 c.; 3 l. 28 c.; 4 l.

299. **Poeti erotici del secolo XVIII** a cura di *G. Carducci.* Rolli, Metastasio, Frugoni, Crudeli, Savioli, Casti, Bertola, De Rossi, Vittorelli. Firenze. 32°. XCII, 636 p. 2 l. 25 c.

Eine treffliche Einleitung «Della poesia melica italiana e di alcuni poeti erotici del secolo XVIII» geht voran.

300. **Otto Sonetti del secolo XIV.** Modena. 8°. 16 p. (Per le nozze Zambrini-Della Volpe.) 1 l.

Herausgeber ist Antonio Cappelli, der die Gedichte einer dem Grafen Galvani zugehörenden Hdschr. entnommen hat. A. d'A. im Juliheft der Nuova Antol. hebt als besonders interessant hervor das Sonett von Dante's Freund Manuello Giudeo über die Natur der Liebe, das von Guelfo Taviani zur Erwiderung auf Angiulieri's herausforderndes Sonett gegen Dante und das von Zampa Ricciardi auf Cino's Tod.

301. **Kronen aus Italiens Dichterwalde.** Uebersetzungen von *Josepha von Hoffinger.* Mit einem Anhange eigener Dichtungen. Halle. 16°. 13½ Bogen. 1 Thlr.

Leopardi, Filicaja, Michelangelo, Petrarca, Dante u. a. sind vertreten, biographische und bibliographische Notizen beigegeben.

---

302. **Leggenda di san Biagio vescovo e martire** e un' orazione, scritto del buon secolo, edito per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Venezia. 32°. 16 p. 1 l. 50 c.

303. **Leggenda di san Germano vescovo e confessore,** scritto inedito del buon secolo pubblicato per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Venezia. 32°. 19 p. 1 l. 50 c.

304. **Quattro Narrazioni divote** scritte nel buon secolo della lingua e ora la prima volta pubblicate (da *Michele Melga*). Napoli. 8°. 13 p. (Estratto dall' Amico delle scuole popolari.)

305. **Maraviglie diaboliche.**

Artikel von *F. Zambrini* im Propugn. I, 234.

Acht einer magliabechianischen Hdschr. des 14. Jahrh. entnommene kurze Erzählungen heitern Characters vom Teufel.

306. **Narrazione del Miracolo di Bolsena o Corporale di Orvieto.**

Mittheilung v. *Francesco di Mauro* im Propugn. I, 356.

Aus einer Papierhandschrift, die das Datum 1466 trägt, deren Standort der Herausgeber zu bezeichnen versäumt. Die Legende von der zur Bekehrung eines zweifelnden deutschen Priesters in Bolsena geschehenen augenscheinlichen Verwandluug der Hostie in wahres Fleisch, ist sonst vielfach erzählt und u. A. von Raphael in der Camera d'Eliodoro verewigt.

307. **Il Novellino ossia libro di bel parlar gentile,** ridotto ad uso delle scuole e riveduto sui manoscritti per cura di *Domenico Carbone* con aggiunta di 12 novelle di Fr. Sacchetti e con note di vari. Firenze. 12°. XX, 159 p.

308. **Novella d'autore sanese del secolo XVI** non mai fin qui stampata. (Pubbl. da *F. Zambrini*.) Bologna. 8°. 42 p.

17 Exemplare geben den Text vollständig, in den übrigen 89 sind anstöfsige Stellen getilgt. Hochzeit Bongi-Ranalli.

309. **Due novelle antichissime inedite.** (Pubbl. dal prof. *Pietro Ferrato*.) Venezia. 8°. 13 p.

Aus einer handschriftlichen Novellensammlung, deren Veröffentlichung durch A. d'Ancona bevorsteht. S. Anzeige von R. Köhler, Gött. Gel. Anzeigen, 1869, 19. Mai. — 36 Exemplare.

310. **La Novella di Messer Dianese e di Messer Gigliotto.** Pisa. 8°. 21 p.

Von Alessandro d'Ancona und Giovanni Sforza aus Anlafs einer Hochzeit herausgegeben. Die um das Ende des 13. Jahrhunderts abgefafste Novelle ist nach Liebrecht's Besprechung in den Heidelb. Jahrb. Juni, eine Version der Sage vom dankbaren Todten. Man sehe auch A. d'A.'s Anzeige des „Richars li biaus", worein die Sage ebenfalls verflochten ist, in der Rev. crit., Nr. 52 und die von R. Köhler im 20. Stück der Gött. Gel. Anz. 1869.

311. **La bellissima istoria di Costante imperatore.** Lucca.

Zwanzig Exemplare auf gutem Papier, 200 nach der Weise der Volksbücher. Man möge nicht für ein ächtes Volksbuch halten, was nur eine moderne Dichtung im Volkstone ist. Der Verfasser, ein Jurist aus Lucca, hat zum Gegenstande der volksmäfsigen Bearbeitung die Geschichte genommen, welche unter dem Titel: „Li contes dou Roi Constant", in den Nouv. franç. du XIII s. von Moland uud Montaiglon gedruckt ist. S. A. d'A. im Maiheft der Nuova Antol.

312. **Frammenti della Storia di Rinaldo da Montalbano** pubblicati per cura del prof. *Pietro Ferrato* giusta un codice già Farsetti nella Marciana. Venezia. 16°. 32 p.

100 Exempl.

---

313. **Profezia sulla guerra di Siena, stanze del Perella accademico rozzo** edite da *Luciano Banchi.* (Hochzeit Bongi-Ranalli.) Bologna. 16°. 64 p.

Der Verfasser der, während der Belagerung Siena's durch die Truppen Cosimo's I. und des Marchese di Marignano, gedichteten Stanzen ist unbekannt. Der Herausgeber möchte sie dem Giambattista Nini zuschreiben, von dem er einige, grofse Verwandtschaft zeigende Octaven an Ferrante Gonzaga mittheilt. S. Propugn. I. 379; Archiv. Stor. VIII, 2. S. oben 295, 91.

314. **I due sontuosissimi conviti fatti a papa Clemente V nel MCCCVIII** descritti da un anonimo fiorentino testimone di veduta, pubbl. per *Gaetano Milanesi.* (Per le nozze Bongi-Ranalli.) Firenze. 8°. 19 p.

50 Exempl. — Nach dem Propugn. I, 376 von grofsem sprachlichem und culturhist. Interesse.

---

315. **La virtù della bettonica e due ricette a conservare bellezza e gioventù,** scritture del secolo XIV (pubbl. da *G. Chiarini*). Livorno. 4°. 22 p.

Bei Anlafs einer Hochzeit gedruckt. S. Novemberheft der Nuova Antologia.

316. **L'Arte della seta in Firenze,** trattato del secolo XV pubblicato per la prima volta, e Dialoghi raccolti da *G. Gargiolli.* Firenze. 16°. 339 p. 3 l. 50 c.

317. **Regola di sant' Agostino colle Costituzioni delle monache di san Luca di Firenze,** pubblicata per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Venezia. 4°. VIII, 44 p. 3 l.

---

318. **La Rettorica d'Aristotile** voltata in volgare nel dugento per uno da Pisa.

Unter diesem Titel veröffentlicht *Giusto Grion* im Propugn. I, Lief. 1 und 2 umfangreiche Bruchstücke einer Uebersetzung, welche er in einer leider 16 Blätter beraubten Pergamenthdschr. von 154 Blättern aus dem Ende des 15. Jahrh. auf der Universitätsbibliothek von Padua gefunden hat. Bei der Feststellung der Zeit und des Ortes der Abfassung des volgarizzamento hat er sich fast nur durch sprachliche Gründe leiten lassen. Der Uebersetzer folgte nach Grion derjenigen lat. Uebersetzung aus dem Griechischen, welche in dem Codex der Sorbonne 1773 und in dem Drucke von 1481 vorliegt und welche er dem Guglielmo di Morbecca zuschreiben möchte.

319. **Vita di Valerio Publicola,** tratta dal volgarizzamento antico di Plutarco secondo il codice della Marciana già Naniano collazionato sui codici fiorentini, pubblicata dal prof. *Pietro Ferrato.* Testo di lingua inedito. Venezia. 32°. 56 p. 1 l. 50 c.

320. **Storia della guerra di Troja di Messer Guido Giudice dalle Colonne** messinese, volgarizzamento del buon secolo. Testo di lingua ora ridotto a miglior lezione secondo il cod. Zannoni citato dai nuovi accademici della Crusca, e confrontato col testo latino per cura di *Michele dello Russo.* Napoli. 8°. XV, 580 p.

S. Anzeige von Alessandro d'Ancona im Propugn. I, 626 und von Giannini ebenda 774.

321. **Volgarizzamento di un dialogo di Luciano tratto** da un testo a penna del secolo XV (per cura di *Carlo Minutoli*. Lucca. 8⁰. 16 p.

Aus Anlafs der Hochzeit Bongi-Ranalli in 112 Exempl. gedruckt. Die Uebersetzung ist nicht nach dem Original, sondern nach der lat. Uebersetzung des Giovanni Aurispa angefertigt, möglicherweise durch diesen selbst.

2.

322. **Antinori.** — Scritti editi ed inediti di V. Antinori pubblicati per cura di *Mauro Tabarrini*. Firenze. 12⁰. XIX, 427 p. 4 l. 75 c.

323. **Ariosto.** — Tre lettere di Lodovico Ariosto ed una di Alessandro Strozzi, pubbl. dal cav. *Antonio Cappelli*. (Atti e memorie delle R. Deputazioni di storia patria per le prov. Modenesi e Parmensi. Vol. IV. fasc 4.)

324. **Ariosto.** — Arioste, Roland furieux imité en vers français par *F. Ragon*. Paris. 1 vol. 3 fr.

Nach einer Anzeige von J. P. Charpentier, Rev. de l'Instr. publ. 20. Febr. 1869 hat Ragon nur ausgewählte Stellen, durch eine Inhaltsangabe über das Weggelassene verbunden, übersetzt und seinem Werke eine Charakteristik des Dichters vorangeschickt. Der Referent rühmt von ihm auch Uebersetzungen des Childe Harold, des Horaz und der Lusiaden.

325. **D'Azeglio.** — Recollections of Massimo d'Azeglio translated with notes and an introduction by Count Maffei. 2 vol. London. 8⁰. C, 897 p. 24*s*.

Ueber d'Azeglio's Memoiren auch ein Artikel des North American Rev., Oct.

326. **Bargagli.** — Lettere di Scipione Bargagli novelliere senese del secolo XVI ora per la prima volta pubblicate (da Gregorio Gori Pannilini). Firenze. 8⁰. 22 p.

327. **Bartolommeo da San Concordio.** — Principio del Maestruzzo, tratto da un manoscritto che fu di Daniele Manin, con frammenti del libro V (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Venezia.

328. **Boccaccio.** — Due novelle di messer Giovanni Boccaccio che non si leggono nel suo Decamerone. Livorno. 4⁰. 24 p.

Die beiden durch *Gio. Papanti* zu besonderem Abdruck gebrachten Novellen sind dem 4. Buche des Filocopo entnommen. Nur 30 Exempl. — S. Propugn. I, 250.

329. **Bon-Brenzoni, Caterina.** — Giannetta di Montamiata, novella inedita di Caterina Bon-Brenzoni veronese, pubblicata da *Giambattista Giuliani* per le nozze Gerini-Nuti e Occhini. Firenze. 8⁰. 36 p.

330. **Botta.** — Lettera inedita di Carlo Botta pubblicata per *Domenico Bianchini*. (Propugn. I, 364.)

Der Brief ist am 28. Febr. 1796 in Knutwil, einem Badeorte des schweizerischen Kantons Luzern geschrieben und an Botta's Schwager gerichtet, der Inhalt von geringer Bedeutung.

331. **Bresciani.** — Opere del p. Antonio Bresciani. Vol. XIV. Roma. 8⁰. 588 p. 6 l.

332. **Bruni, Leonardo.** — Canzone di Leonardo Bruni d'Arezzo a laude di Venere. Firenze. 8⁰. 8 p.

333. **Carrer.** — Odi politiche e Sonetti di Luigi Carrer (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Firenze.

S. Nuova Antol., Sett. Drei Oden, fünf Sonette; der Dichter war des Herausgebers Lehrer.

334. **Castelvetro.** — Parere di Lodovico Castelvetro sopra ciascuna commedia di Plauto, tratto di un codice vaticano e pubbl. dal cav. prof. *Giuseppe Spezi.* (Propugn. I, 61.)

335. **Cavalcanti, Bartolommeo.** — Diciotto lettere inedite di Bartolommeo Cavalcanti con un' appendice di documenti relativi al medesimo, per cura di *Gius. Campori.* Modena. 4⁰. 34 p.

Varchi II, 23 nennt den Verfasser dieser an den Herzog von Ferrara gerichteten Briefe „giovane grazioso molto e ben parlante e pieno non meno di virtù che d'ambizione"; er lebte in den Zeiten des Untergangs der florent. Republik. — Kurze Anzeige von L. F., Maiheft der Nuova Antol.

336. **Cesari.** — Lettere inedite dell' abbate Antonio Cesari, P. d. O. Bologna. 8⁰. 40 p. 1 l. 50 c.

337. **Cesari.** — Due novelle del p. Antonio Cesari non mai fin qui stampate. Genova. 8⁰. 24 p.

338. **Colombo.** — Novellette edite ed inedite dell' abate Michele Colombo (pubbl. da *Giovanni Papanti*). Livorno. 8⁰. 32 p.

50 Exempl. — Die ersten 14 Novellen sind aus C.'s Discorso intorno all' ammaestramento che più conviene a' fanciulli zusammengestellt, die folgenden den Operette varie entnommen, die letzten zwei waren ungedruckt. Colombo lebte 1747—1838.

339. **Colonna.** — Lettere di Vittoria Colonna tratte da un codice della capitular biblioteca di Verona (da *G. B. Carlo Giuliani*). Verona.

Nach dem Januarheft der Rivista Contemp. 1869: 16 Briefe an den Bischof Giberti, einer an Castiglione.

340. **D'Amelio.** — Poesie in lingua leccese di Francesco Antonio D'Amelio da Lecce, seconda ediz. accresciuta di altre poesie inedite e della necrologia dell' autore per cura del nipote dello stesso, avvoc. Orazio D'Amelio fu Pasquale. Lecce. 8⁰. 1 l. 50 c.

S. Novemberheft der Nuova Antol.

341. **Dante.** — La Divina Commedia di Dante Alighieri illustrata da Gustavo Doré e dichiarata con note tratte dai migliori commenti per cura di *Eugenio Camerini.* Vol. I (L'Inferno). Milano. fol. 300 p. 12 l.

342. ***Dante.** — La Divina Commedia di Dante Alighieri col commento cattolico di *Luigi Benassuti.* Vol. II, con 13 tav. Verona. 8⁰. VI, 736 p. Vol. III, LXXXI, 854 p. con 10 tav. Vol. I — III 33 l.

Dazu: Giudizî di letterati nazionali e forestieri sul Commento cattolico della Divina Commedia del sacerdote Luigi Benassuti. Verona. 8⁰. 81 p.

343. **Dante.** — La Divina Commedia arricchita con annotazioni e spiegata da *Carlo di Reinhardstoettner.* Fasc. I L'Inferno, canto I — XVII. Lipsia. 8⁰. 79 p. 8 Sgr.

Aus einer Collezione di scrittori italiani.

344. **Dante.** — La Vita nuova e il Canzoniere di Dante Alighieri ridotti a miglior lezione e commentati da *Giambattista Giuliani*, espositore della Div. Comm. nell' Istituto di Studi superiori in Firenze. Firenze. 12⁰. XII, 411 p. 4 l.

345. **Dante.** — Dante Alighieri's Göttliche Komödie, übersetzt von *W. Krigar.* Hölle, Ges. 1—3. Dresden. 8⁰.

346. **Dante.** — Dante Alighieri's Göttliche Komödie, metrisch übertragen und mit kritischen und historischen Erläuterungen versehen von *Philalethes.* Unveränderter Abdruck der berichtigten Ausgabe von 1865 — 1866. Drei Theile. Leipzig. 3 Thlr.

347. **Dante.** — La Divina Comedia de Dante Alighieri con notas de Paolo Costa, traducida al castellano por Manuel Aranda y Sanjuan. Barcelona y Madrid. 8⁰. 366 p. 16 rs.

348. **Dante.** — Della volgare eloquenza di Dante Alighieri; traduzione di Giangiorgio Trissino (1529) con una lettera di *Alessandro Manzoni* e una di *Gino Capponi* intorno a quest' opera. Milano. 16⁰. XXVII, 91 p. 1 l. 50 c.

349. **Dante.** — Commento volgare ai tre primi canti della Divina Commedia del codice di San Daniele del Tagliamento; pubblicato da *Giusto Grion*, Propugn. I, 332.

350. **Domenichi.** — Novella narrata da messer Lodovico Domenichi (pubbl. da *Giovanni Papanti*). Livorno. 8⁰. 16 p.

Besonderer Abdruck aus Dialogo dell' Imprese militari e amorose di mons. Giovio con un Ragionamento di messer Lodovico Domenichi nel medesimo soggetto, Vinegia, Giolito 1552. 36 Exempl. S. Propugn. I, 641.

351. **Filelfo.** — Due orazioni di Francesco Filelfo in lode dello illustrissimo poeta Dante Alighieri con l'aggiunta, di alcune lettere dello stesso Filelfo, testo del secolo XV pubblicato da *Michele Dello Russo.* Con ritratto del Filelfo. Napoli. 8⁰. 63 p. 3 l. 50 c.

S. Anzeige im Augustheft der Nuova Antol. — In 240 Expl. gedruckt.

352. **Francesco da Barberino.** — Novelle di messer Francesco da Barberino tratte dal libro del Reggimento e de' Costumi delle donne (per cura di *Giovanni Papanti*). Bologna. 8⁰. 100 p.

26 Exempl.

353. **Fortini.** — Due novelle di Pietro Fortini senese (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Venezia. 4°. 19 p.

60 Exempl. bei Anlafs einer Hochzeit gedruckt. — In dem nämlichen Verlage hat, nach Propugn. I 643, der nämliche Herausgeber noch mehrere andere Novellenpaare (zwei anonyme s. oben Nr. 309, zwei von Francesco Angeloni da Terni, zwei von Francesco Negri und von Luigi Carrer), und eine von Gentile Sermini zum ersten Male herausgegeben. Genauere Angaben darüber fehlen.

354. **Francesco da Mantova.** — Facezie del Gonnella di Francesco da Mantova pubblicate secondo un' antica rarissima stampa da *Giambattista Passano* per le nozze Bongi-Ranalli. Genova e Firenze. 8°. 20 p. 4 l. (Carta color. 7 l.)

S. Propugn. I 377. Es sind 26 Stanzen, in 62 Exemplaren abgedruckt nach einem in Passano's Besitze befindlichen Exemplare des Druckes von 1506 (Bologna, per Justiniano da Rubiera).

355. **Galilei.** — Scritti scelti di Galileo Galilei pubblicati per uso della gioventù italiana con note biografiche e storiche di *Giuseppe Sacchi* e coll' aggiunta di *letiere inedite* possedute dalla Biblioteca Nazionale di Milano. Milano. 16°. XXVII, 204 p. 1 l. 80 c.

356. **Giusti.** — Poesie di Giuseppe Giusti illustrate con vignette da Adolfo Matarelli e commentate da un condiscepolo dell' autore. Fasc. 1—4. Firenze. 4°. 64 p. Ogni fasc. 1 l. 50 c.

Es sollen 26 Lieferungen werden.

357. **Grandi.** — Il Tancredi, poema eroico di Ascanio Grandi. Vol. I. 8°. 319 p. 3 l.

Bildet den 5. Band der Collana di scrittori di Terra d'Otranto diretta da *Salvatore Grande*. Lecce.

358. **Grazzini.** — Tre novelle di A. F. Grazzini detto il Lasca, s. oben 201.

359. **Jacopo da Sanseverino.** — Viaggio fatto da Jacopo da Sanseverino con altri gentiluomini e da esso descritto (pubbl. da Leone del Prete per le nozze Bongi-Ranalli). Lucca. 8°. 38 p.

Der Verfasser soll zu Anfang des 15. Jahrh. gelebt haben. Die Reise ist eine scherzhafte Erfindung. S. Propugn. I, 374. — 106 Exempl.

360. **La Farina.** — Epistolario di Giuseppe La Farina pubblicato per cura di *Ausonio Franchi* (Cristoforo Bonavino). 2 vol. col ritratto. Milano. 10 l.

Enthält auch Briefe von Cavour, Manin, Garibaldi, Niccolini, Guerrazzi.

361. **Machiavelli.** — Opere complete di Niccolò Machiavelli. Disp. 1ª. Palermo. 8°. a 2 col. 16 p.

Gehört zu der Collana storico-letteraria italiana, pubblicazione periodica popolare; si pubblica un foglio in tutti i giorni pari. 70 dispense 6 l. 20 c.

362. **Machiavelli.** — Scritto di Niccolò Machiavelli tratto dall' autografo ed ora per la prima volta pubblicato. Faenza.

363. **Machiavelli.** — Ricordo di Niccolò Machiavelli ai

Palleschi del 1512 (pubbl. da *C. Guasti* per le nozze Bongi-Ranalli). Prato. 8°. 16 p.

S. A. d'A. im Juliheft der Nuova Antol., Propugn. I 371. Eine Warnung vor ungeschickter Anschuldigung Piero Soderini's.

364. **Machiavelli.** — Libro dell' Arte della guerra di Nicolò Machiavelli riveduto sull' autografo della Biblioteca Nazionale di Firenze per cura di *Domenico Carbone.* Con 1 tavola. Firenze. 12°. XXII, 151 p. 80 c.

365. **Maffei, Scipione.** — Che cosa un uomo di sano intelletto debba pensare in argomento di religione, pensieri inediti di Scipione Maffei tratti dall' originale conservato nella capitolare. Verona. 8°. 21 p.

366. **Manzoni.** — Sulla lingua italiana, scritti vari per Alessandro Manzoni. Milano. 8°. 119 p. 2 l.

367. **Metastasio.** — Drammi di Pietro Metastasio pubblicati per cura di *Agenore Gelli.* Firenze. 12°. LI, 506 p. 4 l.

368. **Muratori.** — Trentasei lettere inedite di L. A. Muratori. Bologna. 8°. 82 p. 2 l. 50 c.

206 Exempl.

369. **Mussato.** — Ezzelino, tragedia latina di Albertino Mussato da Padova, tradotta da *Luigi Mercantini.* Palermo.

370. **Negri.** — Due novelle di Francesco Negri veneziano ora per la prima volta pubblicate (dal prof. *Pietro Ferrato* e dal sig. *Tessier* per le nozze Bongi-Ranalli). Venezia. 8°. 22 p.

Zwei nach dem Urtheile des Propugn. I 381 'ziemlich eintönige und matte, übrigens dem Inhalte nach sehr anstöfsige Novellen.

371. **Paolino, Fra.** — Trattato de Regimine Rectoris di Fra Paolino Minorita pubblicato da *Adolfo Mussafia.* Con sovvenzione dell' Imperiale Academia delle Scienze. Vienna e Firenze. 8°. XXX, 160 p. $2^2/_3$ Thlr.

Eine Anzeige der sorgfältig eingeleiteten, auf genauer Handschriftenvergleichung ruhenden, mit sachlichem Commentar, grammatischen Auseinandersetzungen und einem Glossar versehenen Ausgabe hat A. d'A. im Augustheft der Nuova Antol. 1869 geliefert.

372. **Petrarca.** — Hundert ausgewählte Sonette Francesco Petrarca's, übersetzt von *Julius Hübner*, Prof. an der Kunstacademie in Dresden. Mit einem Titelkupfer. Berlin. $1^1/_2$ Thlr.

Der ital. Text ist beigedruckt.

373. **Petrarca.** — Caso d'Amore, prosa volgare attribuita a Francesco Petrarca, pubblicata da *Pietro Dazzi.* (Per le nozze Zambrini-Della Volpe.) Firenze. 16°. 20 p.

374. **Petrarca.** — Caso di Amore, prosa volgare attribuita a Francesco Petrarca (mitgetheilt von *Pietro Dazzi*, Propugn. I 465).

Die Papierhandschrift in Folio der Magliabechiana Cl. VI, Nr. 169 aus dem 15. und dem 17. Jahrh. enthält Bl. 81—115 vier Erzählungen,

welche in einer italienischen Vorbemerkung und in einem lat. Briefe späterer Schrift, welche den Erzählungen vorangehen, unter dem Titel „Refrigerio de' Miseri" zusammengefafst und Petrarca zugeschrieben werden. Die dritte und die erste sind die unter den vorstehenden Titeln von P. Dazzi gedruckten, im Propugnatore ist auch jene Vorbemerkung und der lateinische Brief veröffentlicht. Die 2. und die 4. Erzählung sollen folgen. Dazzi erinnert daran, dafs Bernardo Ilicino im Prologe seines Commentars zu den Trionfi dem Petrarca ein Werk in ital. Prosa zuschreibt, dessen Titel „Refrigerio de' Miseri" wäre und das „quattro casi amorosi" enthielte. Ist das Werk von Petrarca verfafst, so ist es jedenfalls von einem unwissenden venezianischen Abschreiber arg verunstaltet. Der vorangestellte lat. Brief ist ohne Unterschrift, ist an einen Alexander Calcaneus florentinus, Schatzmeister der Mark von Ancona gerichtet, welcher das Werk des Petrarca dem Kenner Angelus . . . . Monticulanus zur Beurtheilung und Verbesserung vorlegen und nach zweihundertjähriger Verschollenheit an die Oeffentlichkeit bringen möge, und trägt das Datum: ex monte sanctæ Mariæ in Cassiano, die 10 decembris, incarnati Verbi anno sexto ac vigesimo supra sesquimillesimum.

375. **Pucci.** — In lode di Dante capitolo e sonetto di Antonio Pucci poeta del secolo XIV (pubblicato per cura di Alessandro d'Ancona). Pisa. 8°. XV, 16 p.

In 250 Exempl. gedruckt. — S. Rev. crit. 29. Febr., Propugn. I 374. Das Sonett soll hiernach den Beweis leisten, dafs das Dantebild im Palazzo del Podestà von Giotto herrühre.

376. **Pucci.** — Canzone di Antonio Pucci ai Lucchesi non mai stampata. Lucca. 8°. 24 p.

62 Exempl.

377. **Pulci, Bernardo.** — La rappresentazione di Barlaam e Josafat di messer Bernardo Pulci. Firenze. 16°.

Probe aus dem 2. Bande der von Alessandro d'Ancona besorgten Raccolta di antiche rappresentazioni. Voran geht eine Einleitung über die früheren Drucke des Werkes und über die Bearbeitungen der Legende, sowie eine von E. Teza angefertigte Uebersetzung von Liebrecht's trefflicher Arbeit über die Quellen derselben.

378. **Pulci, Luigi.** — Lettere di Luigi Pulci a Lorenzo Magnifico e ad altri, pubbl. da *Salv. Bongi.* (Per le nozze Zambrini-Della Volpe.) Lucca.

S. A. d'A. im Juliheft der Nuova Antol. und K. H. in der Rev. crit., 24. Oct.

379. **Rucellai, Grazio Ricasoli.** — Della Provvidenza, dialoghi filosofici con aggiunta di una lettera sulla Polonia di Orazio Ricasoli Rucellai pubbl. per cura di *Gius. Turrini.* Firenze. 16°. IX, 413 p. 4 l.

380. **Sacchetti.** — Due canzoni di Franco Sacchetti (pubbl. da I. G. Isola). Genova. 8°. 16 p.

100 Exempl.

381. **Sacchetti.** — Rime di Franco Sacchetti contro papa Gregorio XI (pubbl. da *Michele Pierantoni* e *Giovanni Sforza* per le nozze Bongi-Ranalli). Lucca. 8°. 26 p.

In 100 Exempl. nach einer Handschrift der Bibliothek von Lucca unter Vergleichung von Hdss. der Magliabechiana und der Palatina

von Florenz. Die eine der zwei Canzonen war bereits gedruckt, die andere und das Sonett bisher nicht veröffentlicht.

382. **Savonarola.** — The Triumph of Cross by Jerome Savonarola, translated from the Latin, with notes and a biographical sketch. London. 12°. 306 p. 5 *s.*

383. **Sermini.** — Ser Meoccio ghiottone, novella di Gentile Sermini da Siena ora per la prima volta pubblicata (da *Antonio Cappelli* per le nozze Bongi-Ranalli). Modena. 8°. 32 p.

100 Exempl.

384. **Sermini.** — La Pellegrina e il Vescovo di Lucca, novella di messer Gentile Sermini non mai stampata. Lucca. 8°. 20 p.

Nach Propugn. I 643 nur 18 numerirte Exempl. mit den Namen der Personen, für die sie bestimmt sind. Die Novelle ist einer Hds. der Marciana enthoben, mit welcher eine der Palatina von Modena verglichen wurde. Die Herausgeber gaben von ihren Namen nur die Initialen G. S. und M. P.

385. **Spinelli.** — Cronaca di Matteo Spinelli da Giovenazzo ridotta alla sua vera lezione ed alla primitiva cronologia con un commento in confutazione a quello del duca di Luynes sulla stessa cronaca stampato in Parigi nel 1839, per *Camillo Manieri-Riccio*, bibliotecario di San Giacomo. Napoli.

Der Verfasser kannte die Bernhardische Arbeit nicht (s. oben Nr. 289), und der von der Leistung seines Landsmannes begeisterte Referent der Nuova Antol., Novembre, erinnerte sich des von der nämlichen Zeitschrift vorher gebrachten Berichtes über Bernhardi's Entdeckung nicht.

386. **Strocchi.** — Lettere storiche edite ed inedite del cav. Dionigi Strocchi ed altre inedite a lui scritte da uomini illustri, raccolte ed annotate a cura di *G. Ghinassi.* Faenza, Torino e Firenze. 2 vol. 8°. 364, 310 p. 7 l.

Die Mitbetheiligten an dem Briefwechsel sind: Garatoni, E. Q. Visconti, Giov. Paradisi, Palcani, Monti, Lamberti, Foscolo, Giordani, Borghesi, Cesari, Marchetti, Costa, Troya, Niccolini, Gherardini, Nannucci u. A. Die zahlreichen, namentlich biographischen Notizen des Herausgebers werden sehr gelobt. Ueber das Leben Strocchi's, der 1850 im Alter von 88 Jahren starb, hat Ghinassi früher (1856) geschrieben in der Einleitung zu desselben Uebersetzung der Gedichte Ludwig's I von Baiern, ein chronologisches Verzeichnifs von Strocchi's sämmtlichen Werken ist dem Briefwechsel beigefügt. S. Propugn. I 770 (T. Landoni).

387. **Tasso, Torquato.** — Dodici lettere di Torquato Tasso, delle quali una per la prima volta pubblicata, le altre già sparsamente impresse, ora di nuova cavate da' manoscritti e qui insieme raccolte come appendice alla pregevolissima edizione dell' epistolario di lui fatta in Firenze dal Le Monnier. (Per cura di *Filippo Lanzoni* e *Angiolo Ubaldini* per le nozze Zambrini-Della Volpe.) Faenza. 16°. 24 p.

Eine Anzeige im Archiv. Stor. VIII 2 bedauert, dafs die Fundorte der Briefe nicht angegeben seien.

388. **Tasso, Torquato.** — La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso illustrata col presidio della filologia, della storia e del discorso. 4ª edizione rifusa su più ampio concetto. Con fotogr. del Tasso e sei tavole litografiche. Modena. 12⁰. 754 p. 6 l.

389. **Tolomei.** — Alcune lettere politiche di Claudio Tolomei vescovo di Tolone scritte alla repubblica di Siena, ora primamente edite da *Luciano Banchi.* Siena. 8⁰. X, 50 p.

390. **Vasari.** — Sei lettere inedite di Giorgio Vasari tratte dall' Archivio centrale di stato in Firenze. Lucca. 8⁰. 20 p.

82 Exempl. — Aus Anlafs der Hochzeit Bongi-Ranalli herausgegeben von *Enrico Ridolfi.* Die Briefe sind an Francesco Leoni und an Pancrazio da Empoli gerichtet und handeln von malerischen Arbeiten, mit denen V. beschäftigt war. S. Propugn. I, 372.

391. **Vida.** — L'Arte poetica di Marco Girolamo Vida tradotta in versi sciolti da *Bartolomeo Veratti*, col testo a fronte e coi frammenti postumi dell' autore. Modena. 8⁰. 156 p.

IV. Zur spanischen Literaturgeschichte.

Vom Herausgeber.

A.

392. *Ueber eine spanische Handschrift der Wiener Hofbibliothek. Von *Adolf Mussafia.* Wien, 1867. 8⁰.

Besonderer Abdruck aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften. S. darüber die Anzeige oben S. 236.

---

393. Histoire de la poésie espagnole par *Ferd. Loise.* Bruxelles et Paris. 8⁰. 299 p. 4 fr. 50 c.

394. Estudios literarios de *Don A. Canovas del Castillo,* individuo de número de las Reales Academias Española y de la Historia. Tomo I. Madrid. 8⁰. XXII, 580 p.

B.

395. Teatro moderno español. Leipzig. 8⁰. III, 245 p.

Bildet den 24. Band der Col. de aut. esp.

---

396. ***Perez.** — L'art de gouverner. Discours adressé à Philippe III par Ant. Perez. Publié par *J. M. Guardia.* Paris, 1867. 8⁰. LXXXVIII, 398 p.

Die es hier zum ersten Male im Original mit franz. Uebersetzung erscheinende, dem Antonio Perez zugeschriebene Werk ist das von Ticknor, Gesch. der schönen Lit. in Spanien, Bd. II, p. 268, Anm. 2

und in meinem „Handbuch der spanischen Literatur" Bd. I p. XVI kurz erwähnte. Der französische Herausgeber sucht in der Einleitung den Beweis zu führen, dafs nicht Perez, sondern sein Freund und Schüler Alamos de Barrientos der Verfasser desselben gewesen sei. S. auch *Göttinger gel. Anz.*, 38. Stück.

---

397. Lo Libre dels poetas, cansoner d'obras rimadas dels seigles XII, XIII, XIV, XV, XVII y XVIII, par *Francesch Pelay Briz.* Barcelona, 1868. 12⁰. 375 p.

Eine chronologisch geordnete Auswahl aus den catalanischen Dichtern, ursprünglich nur für blofs geniefsende Leser bestimmt, doch auch nicht ohne wissenschaftlichen Werth. S. *Rev. crit.*, Nr. 51.

V. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.

Vom Herausgeber.

---

398. Trésor de livres rares et précieux ou nouveau dictionnaire bibliographique. Par *J. C. Th. Grässe* [s. J. 1867, Nr. 352]. Livr. 40. (Supplément I. Part, p. 1—168.) Dresde. 4⁰. 5 Thlr.

399. Nouveau Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes avec les noms des auteurs ou éditeurs, accompagné de notes historiques et critiques, par *E. D. de Manne.* 3ième éd. rev. corrig. et très-augm. Lyon. 8⁰. VII, 604 p.

S. *Rev. crit.*, Nr 48.

400. Bibliographie des Centons. Revue critique des ouvrages écrits en centons etc., par un Bibliophile belge. Londres. 8⁰. 508 p. 25 fr.

401. Handbook of Fictitious Names, being a guide to authors chiefly in the lighter literature of the 19th cent., who have written under assumed names, and to literary Forgers, Impostors, Plagiarists and Imitators. By *Olphar Hamst.* 8⁰. 252 p. 7*s.* 6*d.*

402. Annals of the Bodleian Library, Oxford; from its foundation to a. d. 1867; containing an account of the various collections of Printed Books and MSS. there preserved; with a brief preliminary sketch of the earlier Library of the University. By *W. D. Macray* M. A. assistant in the Library. 8⁰. VII, 371 p. 12*s.*

403. Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters von 375—1500. Von *Aug. Potthast* [s. J. 1864, Nr. 384]. Supplement. Berlin. Lex.-8⁰. IV, 486 p. 3 Thlr.

---

404. Lateinische Hymnen des Mittelalters, grofsentheils aus Handschriften schweizerischer Klöster, als Nachtrag zu

den Hymnensammlungen von Mone, Daniel und anderen, herausgeg. von *P. Gall Morel* [s. J. 1868, Nr. 257]. Zweite Hälfte. Einsiedeln. 8⁰. 160 p. 6 fr.

405. Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters, in musikalischer und rhythmischer Beziehung dargestellt von *Karl Bartsch.* Rostock. 8⁰. VIII, 245 p.

S. *Rev. crit.,* Nr. 52.

406. De la versification latine en Anjou pendant les XI et XII siècles. Par *J. Dumont.* Angers. 8⁰. 40 p.

Einzelabdruck aus den Mémoires de la Société académique de Maine-et-Loire, Tome 21.

---

407. Histoire universelle du Théâtre. Par *Alph. Royer.* Tome I et II. Paris. 8⁰. 15 fr.

408. Les origines du théâtre antique et du théâtre moderne, ou Histoire du génie dramatique depuis le 1ier jusqu'au XVI siècle. Par *Ch. Magnin.* Paris. 8⁰. 3 fr. 50 c.

Ist nichts als das bekannte, 1838 erschienene Werk desselben Verfassers mit neuem Titel.

409. Le drame religieux du moyen âge jusqu'à nos jours. Par *Albert Reville.*

In: Revue des Deux Mondes, Juillet 1, p. 84, im Anschlusse an: „das geistliche Schauspiel, von Dr. Hase".

410. Les prophètes du Christ. Etude sur les origines du théâtre au moyen âge. Par *M. Sepet* [s. J. 1867, Nr. 361]. Troisième article.

In: Biblioth. d. l'Ec. des Ch. année XXIX (1868) p. 105 ff.

---

411. La Priamèle dans les différentes littératures anciennes et modernes. Par *Bergmann.* Colmar (Strafsbourg). 8⁰. 37 p.

S. darüber *Rev. nouv. crit.* Nr. 39.

---

412. Gerbert, étude sur sa vie et ses ouvrages, suivie de la traduction de ses lettres. Par *Ed. de Barthélemy.* Paris. 18⁰. XI, 296 p.

413. Gerbert, ou Sylvestre II et le siècle de fer. Par l'abbé *Quéant.* Paris. 12⁰. 1 fr.

414. Notice littéraire et bibliographique sur Letbert, abbé de Saint-Ruf (1100—1110), suivie du texte inédit d'une hymne à la sainte Vierge, tirée d'un ms. de la Bibl. imp. Par l'abbé *C. U. J. Chevalier.* Versailles, 1867. 8⁰.

Einzelabdruck aus den «Annales de Philosophie chrétienne».

---

415. Doutes sur l'authenticité de quelques écrits contre la cour de Rome attribués à Robert Grosse-Tête, évêque de Lincoln. Par *Jourdain.* Paris. 8⁰. 16 p.

Einzelabdruck aus dem Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres.

---

416. Curious Myths of the Middle-Ages. By *S. Baring-Gould.* First Series, 286 p. Second Series, 374 p. 8⁰.

S. *Heidelb. Jahrb.* 1868, Sept.

417. Beiträge zur Literatur der sieben weisen Meister. Von *Adolf Mussafia.* Wien. 8⁰.

Separatabdruck aus den Sitzungsber. der k. k. Akademie der Wissensch.

---

418. Mongolische Märchen. Die neun Nachtragserzählungen des Siddhi-Kür und die Geschichte des Ardschi-Bordschi-Chan. Eine Fortsetzung zu den kalmückischen Märchen. Aus dem Mongolischen übersetzt, mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Dr. *Bern. Jülg* [vgl. unsere Bibliogr. für 1866, Nr. 271]. Innsbruck. 8⁰. XVI, 132 p.

S. darüber den Art. von R. Köhler in den *Göttinger Gel. Anz.* Stück 49.

419. Old Deccan Days; or Hindoo Fairy Legends current in Southern India. Collected from Oral Tradition, with an Introduction and Notes by Sir *Bartle Frere.* 8⁰. 358 p. 12 *sh.*

Eine ursprünglich nur zur Lectüre für die Jugend bestimmte Sammlung, welche jedoch durch ihren Inhalt auch wissenschaftlichen Werth hat. S. darüber den Artikel von F. Liebrecht in den *Heidelb. Jahrb.* 1869, July, und *Edinb. Monthly Review*, 1868, Oct.

420. Nursery Tales, Traditions and Histories of the Zulus. By Rev. *Canon Callaway.* Vol. I. 8⁰. 16 *sh.*

S. davon die Anzeige von F. Liebrecht in den *Heidelb. Jahrb.* 1869, July.

---

421. The Four ancient Books of Wales, containing the Kymric Poems attributed to the Bards of the Sixth Century. Edited with an Introduction and Notes by *William F. Skene.* Edinburgh. 2 vols. 8⁰. XXIX, 1096 p. 36 *sh.*

422. Gwerziou Breiz-Izel. Chants populaires de la Basse-Bretagne, recueillis et traduits par *J. M. Luzel.* Gwerziou. Chants épiques, historiques, anecdotiques, fantastiques, légendaires. Vol. I. Paris. 8⁰. VI, 559 p. 8 fr.

S. *Rev. nouv. crit.*, Nr. 40.

423. Giraldi Cambrensis Opera. Edited by James F. Dimock [s. J. 1862 Nr. 224]. Vol. VI. roy. 8⁰. 10 *sh.*

Bildet einen Band der „Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland".

VI. Philologie.

Vom Herausgeber.

---

424. Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Von *W. Corssen.* Zweite umgearbeitete Ausgabe. Erster Band. Leipzig. 8⁰. XV, 819 p. 5 Thlr. 20 Ngr.

Dieses auch für das wissenschaftliche Studium der romanischen Sprachen so wichtige Werk erscheint in dieser zweiten Auflage von Grund aus umgearbeitet.

425. Der Vocalismus des Vulgärlateins. Von *Hugo Schuchardt* [s. J. 1867, Nr. 375]. Dritter Band. Nachträge und Register. Leipzig. 8⁰. IV, 356 p. 2 Thlr. 8 Ngr.

---

426. Grammaire historique de la langue française. Cours professé à la Sorbonne, par *Gaston Paris.* Paris. 8⁰. 1 fr.

Einleitung zu den vom Verfasser gehaltenen Vorlesungen.

427. Pallaestra gallica, or an Introduction to the philology of the french language for the use of colleges and the upper forms of public schools. By *A. L. Meissner,* Ph. Dr. London. 12⁰. VIII, 126 p.

Die erste historische Grammatik des Französischen für Engländer, von einem Schüler von Diez. S. *Rev. crit*, Nr. 49.

428. De Francicae linguae recta pronunciatione, Theodoro Beza auctore. Genevae, apud Eustathium Vignon MDLXXXIIII. Berlin (Paris, Franck), 1868. 12⁰. VIII, 94 p.

S. *Liter. Centralbl.*, Nr. 52 und *Rev. nouv. crit.*, Nr. 19.

429. Observations sur l'orthographe, ou Orthographie; suivie d'une histoire de la Réforme orthographique depuis le XV siècle jusqu'à nos jours. Par *A. Firmin Didot.* 2e édit. Paris. 8⁰. 6 fr.

S. *Rev. crit.*, Nr. 22.

430. Histoire et théorie de la conjugaison française. Par *Camille Chabaneau.* Paris. 8⁰. 139 p.

431. Mémoire sur la langue de Joinville. — Par *Natalis de Wailly.* Paris. 8⁰. 4 fr.

Separatabdruck aus der Bibl. de l'Ecole des Chartes.

432. Dictionnaire de la langue française par *E. Littré* [s. J. 1867, Nr. 383]. Livr. 17—20 (Mandataire — Perdre). Paris. 4⁰.

433. Dictionnaire des doublets ou doubles formes de la langue française. Par *Auguste Brachet.* Paris. 8⁰.

Unter „doublets" sind die doppelten Formen zu verstehen, welche das Französische aus ein und demselben lateinischen oder fremden Worte gebildet hat, wie raide und rigide, forge und fabrique, etc. Der Verf. giebt ein nach den drei Kategorien d'origine savante, populaire und étrangère geordnetes Verzeichnifs dieser Formen. S. über diese werthvolle Arbeit, welche das 2. Heft der unter den Auspicien er Herausgeber der *Revue critique* erscheinenden „Collection philo-

logique" bildet, den Artikel von G. Paris in der genannten Zeitschrift Nr. 44.

434. Pariser Glossar 7692. Von *Conrad Hofmann.* München, 1868. 8°.

In den Sitzungsberichten der Münchner Akademie und als Separatabdruck zusammen mit dem Alexis (s. oben Nr. 56). S. *Rev. nouv. crit.*, Nr. 33.

---

435. Projet d'enquête sur les patois français. Par *Girard de Rialle.* Paris. 8°. 1 fr.

Einzelabdruck aus der «Revue linguistique».

436. Glossaire du Poitou, de la Saintonge et de l'Aunis: précédé d'une introduction sur l'origine, le caractère, les limites, la grammaire et la bibliographie du patois poitevin et saintongeois. Par *L. Favre.* Niort (Paris). 8°. 8 fr.

437. Glossaire du patois poitevin. Par l'abbé *Lalanne.* Poitiers et Paris. 8°. XL, 264 p.

Bildet den 2. Theil des 32. Bandes der «Mémoires de la Société des antiquaires de l'Ouest».

---

438. Sulla lingua italiana, scritti varii per *Aless. Manzoni.* Milano. 8°. 119 p.

439. Dizionario della lingua italiana, nuovam. compil. da *Nicolò Tommaseo* e *Bernardo Bellini* [s. J. 1867, Nr. 394]. Vol. II, disp. 69—78. Torino. 4°.

440. Saggio di alcune voci mancanti a' vocabulari o registrate con esempj moderni o senza, per *A. Cerquetti.* Bologna. 8°. 6 p.

Separatabdruck aus der Rivista bolognese.

441. Studi lessicografici e filologici del prof. *Alfonso Cerquetti.* Forlì. 8°.

442. Della lingua volgare in Siena nel secolo XIII. Discorso con annotazioni di *G. Gargani.* Siena. 8°. VIII, 88 p.

443. Poesie in lingua leccese di Franc. Ant. d'Amelio da Lecce. 2ª ediz., accresc. di altre poesie inedite. Lecce. 8°. 1 l.

444. Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bonvesin's Schrift. Von *A. Mussafia.* Wien. 8°. 6 Gr.

445. Saggio di un glossario Modenese, ossia studi del conte *Gio. Galvani* intorno le probabili origini di alquanti idiotismi della città di Modena e del suo contado. Modena. 8°. 581 p. 6 l.

S. *Liter. Centralbl.*, Nr. 42.

446. Der sardinische Dialect des 13. Jahrhunderts. Von *Nicolas Delius.* Bonn. 4°.

S. die Anzeige in diesem Jahrb. Bd. IX S. 113.

447. Dizionariu Sardu-Italianu di *Vincenzo Porru.* Cagliari. 8°. 1427 p.

448. Studii sui dialetti della terra d'Otranto, del prof. *Giuseppe Morosi*, con appendice sui canti, leggende e proverbi dei dialetti medesimi. Lecce. 8°.

449. Proverbii italiani, raccolti ed illustrati di *Niccola Castagna*. Napoli. 8⁰. 3 l. 50 c.

---

450. Zur rumänischen Vocalisation. Von *A. Mussafia*. Wien. 8⁰. 6 Ngr.

---

451. Historische Grammatik der englischen Sprache. Von Dr. *Fr. Koch* [s. J. 1865, Nr. 292]. III. Bd. Die Wortbildung der englischen Sprache. 1. Th. Cassel u. Göttingen. 8⁰. 1⅓ Thlr.

452. Illustrated Dictionary of the English Language by Noah Webster, thoroughly revised and improved by *C. A. Goodrich* and *Noah Porter*. 4⁰. 1600 p. 21 *s.*

453. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Standpunkt der Literatur und Wissenschaft. Von *N. J. Lucas*. Bremen, 1854—1868. 2 Bde. Lex.-8⁰. XV, 2010; 3 Bl. 2412 p. 18 Thlr.

S. *Liter. Centralbl.*, Nr. 50.

454. A Dictionary of the English Language of the 13. 14. und 15. centuries. By *Francis H. Stratmann* [s. J. 1867, Nr. 410]. Part VI. Krefeld. 8⁰. p. 577—694. (Schlufslieferung.) 1⅓ Thlr.

455. Beiträge zu einem Wörterbuche der englischen Sprache von *F. H. Strathmann* [s. J. 1860, Nr. 306]. 7. (Schlufs-) Lieferung. Krefeld. 8⁰. S. 481—557. 15 Ngr.

456. A Dictionary of Archaic and Provincial Works by *J. O. Halliwell*. 6th ed. 2 vols. 8⁰. 990 p. 15 *s.*

457. A Classical Dictionary of the Vulgar Tongue by *Francis Grose*. New ed. 8⁰. 6 *s.*

Ein Wiederabdruck des bekannten Wörterbuchs nach der so selten gewordenen ersten Ausgabe von 1785, welche in den späteren nur mit bedeutenden Auslassungen reproducirt wurde.

458. Our Vulgar Tongue: a Lecture on language in general with a few words on Gloucestershire in particular, by Rev. *Samuel Lysons*. 8⁰. 112 p. 2 *s.* 6 *d.*

459. The Dialect of Banffshire, with a Glossary of Words not in Jamieson's Scottish Dictionary. By Rev. *Walter Gregor*. 8⁰.

Bildet einen Band der Transactions of the Philolog. Society.

460. Glossary of the Cotswold (Gloustershire) Dialect, illustrated by examples from ancient authors. By *R. W. Huntley*. 8⁰. 74 p. 2 *s.*

461. A Glossary of the Cleveland Dialect, explanatory, derivative and critical, by Rev. *J. C. Atkinson*. 4⁰. 670 p. 24 *s.*

Die englische Kritik spricht sich sehr lobend über das Buch aus. S. u. a. *Athen.*, Dec. 19, p. 835.

462. The Proverbs of Scotland; with explanatory and illustrative Notes and a Glossary. By *Alexander Hislop*. New ed. entirely revised and supplemented. Edinburgh. 12⁰. 270 p. 2 *s.* 6 *d.*

463. Handbook of Poetry, being a clear and easy guide, divested of Technicalities to the Art of making English Verse. To which is added a new poetical Anthology and a concise Dictionary of proper Rhymes and Terms used in Poetry. By *J. E. Carpenter.* 12⁰. VII, 292 p. 5*s.*

VII. Kulturgeschichte.

Vom Herausgeber.

---

464. Histoire du caractère et de l'esprit français depuis les temps les plus reculés jusqu'à la Renaissance. Par *Cenac-Moncaut.* Paris. 12⁰. 3 fr. 50 c.

465. Espagne. Traditions, moeurs et littérature, nouvelles études par *Ant. de Latour.* Paris. 12⁰. 3 fr. 50 c.

466. Inedited Tracts illustrating the Manners, Opinions and Occupations of Englishmen during the 16. and 17. cent. now first republ. from the Original copies with a preface and notes. London. 4⁰.

Eine Publication der „Roxburghe Library". Enthält: 1) the English Courtier and the Country-gentleman 1586; 2) the seruing man's Comfort 1598; 3) the Court and Country by N. B. (Nicolas Breton) 1618.

467. Memorials of London and London Life in the 13., 14. and 15. centuries, being a Series of Extracts Local, Social and Political from the Early Archives of the City of London. A. D. 1276—1419. Selected, translated and edited by *Henry T. Riley.* 8⁰.

S. *Athen.* 1868, July, 25. p. 103.

468. Legends of Westmoreland and the Lake District. 12⁰. 2*s.*

469. Caricature History of the Georges, or Annals of the House of Hanover, compiled from the Squibs, Broadsides, Window Pictures, Lampoons and Pictorial Caricatures of the Times. By *Th. Wright.* 8⁰. XIV, 639 p. 7*s.* 6*d.*

470. Calendar of State Papers. Letters and Papers, Foreign and Domestic of Reign of Henry VIII. By *J. S. Brewer.* Vol. III. Parts 1 and 2. 8⁰. à 15*s.*

471. Calendar of State Papers. Domestic Series: Reign of Elizabeth 1591 to 1594. Edited by *M. A. E. Green.* roy. 8⁰. 15*s.*

472. Calendar of State Papers. Domestic Series of the reign of Charles I. 1637. Preserved in her Majesty's Public Record Office. Edited by *John Bruce.* roy. 8⁰. 15*s.*

S. *Athen.* 1868, Sept. 5, p. 297.

Register.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





